

Untergang der Hohenstaufen.

Seinem verehrten Lehrer,

dem

Professor Dr. Puhmann

in Hochachtung zugeeignet.

Ich hatte ursprünglich die Absicht, eine Geschichte des Interregnums zu schreiben. Nachdem ich längere Zeit an dem Material gesammelt, überzeugte ich mich, daß zwar eine Chronik, aber keine Geschichte jener unheilvollen Epoche möglich sei. Die historische Komposition stößt hier auf Schwierigkeiten, die ein völliges Auseinanderfallen des Stoffes unvermeidlich machen. Ich griff, sobald ich zu dieser Einsicht gelangt, eine Episode aus meinem Thema heraus; die vorliegende Arbeit enthält dieselbe.

Thaddäus Lau.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Der Tod Friedrichs des Zweiten. Uebersicht der politischen Verhältnisse bei dem Ableben des Kaisers.

Seit dem selbstverschuldeten Untergange Peters von Vinea hatte Friedrich gekrankt. Der Verrath des Dieners, den er so hoch gestellt, den er mit Reichthümern und Wohlthaten überhäuft, den er als Freund geliebt und dem er volles Vertrauen geschenkt, erschütterte die Gesundheit des Kaisers, die an sich bereits durch Alter und Unglück vielfach geschwächt war, tief und schmerzlich. Er versank in ein finstres Brüten, eine düstere, menschenfeindliche Stimmung bemächtigte sich seiner. Die öde Leere des Herzens erschlaffte die frühere Thätigkeit, es schwand die rastlose Energie, welche Friedrich sonst eigen gewesen.

Ueber das tragische Ereigniß selbst, welches wir hier andeuten, ist viel hin- und hergestritten worden. Man hat Peter von Vinea ebenso nachdrucksvoll in Schutz genommen, wie man ihn anderseits schonungslos verdammt hat. Man hat in

Erster Abschnitt.

Der Tod Friedrichs des Zweiten. Uebersicht der politischen Verhältnisse bei dem Ableben des Kaisers.

Seit dem selbstverschuldeten Untergange Peters von Vinea hatte Friedrich gekrankt. Der Verrath des Dieners, den er so hoch gestellt, den er mit Reichthümern und Wohlthaten überhäuft, den er als Freund geliebt und dem er volles Vertrauen geschenkt, erschütterte die Gesundheit des Kaisers, die an sich bereits durch Alter und Unglück vielfach geschwächt war, tief und schmerzlich. Er versank in ein finstres Brüten, eine düstere, menschenfeindliche Stimmung bemächtigte sich seiner. Die öde Leere des Herzens erschlaffte die frühere Thätigkeit, es schwand die rastlose Energie, welche Friedrich sonst eigen gewesen.

Ueber das tragische Ereigniß selbst, welches wir hier andeuten, ist viel hin- und hergestritten worden. Man hat Peter von Vinea ebenso nachdrucksvoll in Schutz genommen, wie man ihn anderseits schonungslos verdammt hat. Man hat in

dem Ausgang des mächtigen Günstlings die Kabale seiner zahlreichen Neider und Feinde gesehen; er sei ein Opfer der Verleumdung gefallen, ein Opfer der kaiserlichen Eifersucht und Uebereilung. Dagegen machen nicht minder gewichtige Stimmen geltend, die Intrigue Peters gegen den Kaiser sei erwiesen, seine verrätherischen Absichten stünden fest, sein Sturz wäre die wohlverdiente Strafe für den Undank.

Eine sichere Entscheidung wird durch die theils widersprechenden, theils mangelhaften Nachrichten in unsern Quellen zwar erschwert, aber nicht unmöglich gemacht. Es mag sehr bequem sein, die kritische Untersuchung ganz zu umgehen, man stellt sich aber mit dem Satze: „schwerlich wird sich der Grund zu Friedrichs Handlungsweise gegen Peter je ganz aufklären lassen", nur das eigene testimonium pigritiae aus.

Peter von Vinea gehörte einer unbedeutenden Familie ohne Bedeutung an [1]). Wie er Friedrichs

1) Ipse namque infimissimo genere ortus, utpote ex patre ignoto et matre abiecta, muliercula videlicet, quae mendicando suam et filii vitam in opem misere sustentabat, liberalibus tandem disciplinis insudans, pauper et modicus, casu ad Imperatorem perductus, sacrum eius Palatium ingenio ac successibus dives incoluit, tantumque processu temporis ac Imperiali favore, dictandi arte, ac Juris Civilis peritia effloruit, at fere nulli sui temporis in eisdem facultatibus esset secundus, Franc. Pipin. c. 39. p. 659. Für seine niedrige Herkunft spricht auch der Spottvers, der nach seinem Tode auf ihn gemacht wurde: hic redit in nihilum, qui fuit ante nihil, Franc. Pipin. l. cit.

Aufmerksamkeit auf sich gezogen, wissen wir nicht [1]); daß er schon 1222 Notar des Fürsten war, ergibt sich aus Rosselli miscellanee storiche spettanti alla Sicilia [2]). Seitdem stieg sein Ansehn und sein Einfluß zusehends. Bei den wichtigsten Gesandtschaften gebraucht, bewährte er in den verwickeltsten Geschäften eine nicht gewöhnliche staatsmännische Befähigung [3]). Friedrich lohnte die geleisteten Dienste

1) Nach Benvenuto Rambaldi, der gleichfalls sein niedres Herkommen bestätigt, glänzte er als Stilist und schon frühe als Rechtsgelehrter, auch einzelne seiner Gedichte werden rühmend erwähnt. Poetische Arbeiten von ihm in Leonis Allatii poeti antichi und Corbinelli rime antiche. Wie hoch seine geistige Bildung von den Zeitgenossen geschätzt wurde, ergibt sich aus seinen Briefen III. 36—38.

2) Dagegen bemerkt freilich Giustiniani, man wisse nicht mit Bestimmtheit, wann Peter Rath und Notar geworden.

3) U. A. schließt er am 14. Januar 1236 am Hofe des Königs Heinrich III. von England die Ehepakten für den Kaiser mit des Letztern Schwester Isabella, Matth. Paris 400, Rymer I. 1, 123. Die wichtigste Mission hatte er zu Lyon, wohin er 1245 mit Thaddäus von Suessa, Walter von Ocra, Ricuperio von Miniato u. A. m. gesandt, um die Anklagen wider Friedrich auf der Kirchenversammlung zu beantworten, M. Paris 652, Malespini 132, Rymer I. 1, 153. Von einer früheren Gesandtschaft an den Papst, die Peter gleichfalls mit Thaddäus von Suessa im Juli 1243 nach Anagnia unternahm, spricht das chron. Richard. de St. Germ. 1051, ohne aber die Aufträge selbst genau anzugeben: mense Julii Imperator ad Papam mittit apud Anagniam Bernardum Panormitanum Archiepiscopum, Magistrum Petrum de Vinea et Magistrum Thaddaeum de Suessa pro bono pacis, a quo benigne

1249 von einem heftigen Unwohlsein befallen. Peters Arzt behandelte ihn. Eine innere Ahnung, ein ungewisser Verdacht stieg in dem erlauchten Kranken auf. Er fürchtete Gift statt der Arznei zu erhalten. Ein paar Tropfen von dem gereichten Medicament, das man Verbrechern zu kosten gab, bewirkten augenblicklichen Tod. Ein unermeßlicher Schmerz ergriff den Kaiser. Man sah Friedrich unter Thränen verzweiflungsvoll die Hände ringen: „Wem darf ich nun noch vertrauen? Wo ist Sicherheit für mich, wo eine Freude? Wehe mir!“ [1]).

---

1) M. Paris schildert p. 789 den Vorfall ausführlich. Die Aerzte des Kaisers hätten eine gemeinsame Besprechung gehabt und sich für ein abführendes Mittel und Bäder erklärt: ut purgationem medicinalem et postea quoddam balneum ad hoc specialiter praeparatum, acciperet. Die Bereitung der Arzenei trug Peter von Vinea seinem Leibarzt auf und der Kaiser genehmigte es: qui ex praecepto tam Friderici quam ipsius Petri ad purgationem dictam necessaria praeparaturus, subdolus accessit. Dieser mengte ein Gift in den Trank, Peter war Mitwisser, die Feinde der Kirche behaupten, der Papst habe Vinea bestochen: ecclesiae autem inimici dixerunt, quod dominus Papa ad hoc facinus cor Petri enervando muneribus et pollicitis maximis inclinarat. Als nun Friedrich der verhängnißvolle Becher gereicht wurde, wandte er sich unruhig — secretius praemonitus et plenius edoctus — an Vinea und die übrigen Umstehenden: „Freunde, meine Seele vertraut auf euch. Aber ich bitte, sehet wohl zu, daß ihr mir nicht Gift statt der Arzenei gebet.“ Mit frecher Stirn entgegnete Peter: „Was fürchtest Du, Herr, schon oft verordnete mir dieser Arzt höchst heilsame Kräuter.“ Demnach forderte Friedrich, vordem er selbst den Becher berührte, den

Bei Hoffmann und Campe in Hamburg sind erschienen:

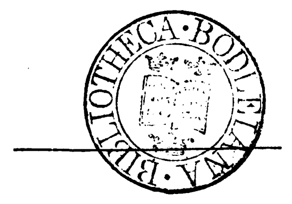
	Thlr.	Sgr.
Lau, *Dr.* Thaddäus, die Gracchen und ihre Zeit	1	7½
— Lucius Cornelius Sulla. Eine Biografie	1	15
Crusenstolpe, M. J. von, der Versailler Hof vom Anfang des achtzehnten bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. 1r bis 3r Band	3	22½
— der Russische Hof von Peter dem Ersten bis auf Nicolaus den Ersten und einer Einleitung: Rußland vor Peter dem Ersten. 1r bis 5r Bd.	6	7½
Daumer, G. F., Geheimnisse des christlichen Alterthums. 2 Bände	3	—
Depping, G. B., die Heerfahrten der Normannen bis zu ihrer festen Niederlassung in Frankreich. 2 Theile	3	—
Falkson, Ferd., Giordano Bruno	1	15
Gutzkow, *Dr.* K., zur Philosophie der Geschichte	1	20
Immermann, Karl, Kaiser Friedrich der Zweite. Trauerspiel in fünf Aufzügen	1	—
Kobbe, P. von, Geschichte der neuesten Zeit. 2 Theile.	3	—
Merleker, K. F., Geschichte der Politik der Päpste	1	15
Raupach, *Dr.* Ernst, die Hohenstaufen, ein Cyclus historischer Dramen. 8 Bände	8	—
Salvador, J., Geschichte der mosaischen Institutionen und des jüdischen Volks. 3 Theile	5	—
Smetana, *Dr.* August, die Katastrophe und der Ausgang der Geschichte der Philosophie	1	15
Spittler, Freiherr von, Geschichte der dänischen Revolution im Jahre 1660	—	25
Vehse, *Dr.* Eduard, Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation. 1r—30r Band:		
Geschichte des preußischen Hofes und Adels und der preußischen Diplomatie. 6 Theile	7	15
Geschichte des österreichischen Hofes und Adels und der österreichischen Diplomatie. 11 Theile	13	22½
Geschichte der Höfe des Hauses Braunschweig in Deutschland und England. Die Hofhaltungen zu Hannover, London und Braunschweig. 5 Theile	6	7½
Geschichte der Höfe der Häuser Baiern, Würtemberg, Baden und Hessen. 5 Theile	6	7½
Geschichte der Höfe des Hauses Sachsen. 7 Theile	8	22½
Geschichte der kleinen deutschen Höfe. 1r—5r Theil	6	7½

Der Untergang
der
Hohenstaufen.

Dargestellt

von

Dr. Thaddäus Lau,
Verfasser von „Die Gracchen und ihre Zeit," und „Lucius Cornelius Sulla".



Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1856.

Ich hatte ursprünglich die Absicht, eine Geschichte des Interregnums zu schreiben. Nachdem ich längere Zeit an dem Material gesammelt, überzeugte ich mich, daß zwar eine Chronik, aber keine Geschichte jener unheilvollen Epoche möglich sei. Die historische Komposition stößt hier auf Schwierigkeiten, die ein völliges Auseinanderfallen des Stoffes unvermeidlich machen. Ich griff, sobald ich zu dieser Einsicht gelangt, eine Episode aus meinem Thema heraus; die vorliegende Arbeit enthält dieselbe.

Thaddäus Lau.

blendet und in ein ewiges Gefängniß geworfen, nach andern Berichten tödtete er sich selbst im Kerker. Benvenuto von Imola will, er habe sich, nachdem er geblendet, aus dem Fenster des Gefängnisses herabgestürzt, als der Kaiser vorüberging. Nach Francesco Butri wurde er, auf einem Maulesel sitzend, nach Pisa gebracht; er ließ sich nach einer Kirche leiten und fragte, dort angekommen, den Führer, ob zwischen ihm und der Kirchenmauer Etwas stünde. Auf die verneinende Antwort

---

Gegner der Kirche im Allgemeinen gewesen, geht deutlich daraus hervor, daß Innocenz IV. ihn 1248 zu seinem Legaten ernannte, sicher kein geringer Beweis von dem vollen Vertrauen, welches das Oberhaupt der Kirche in die Fähigkeit und den aufrichtigen Willen des Matthäus ihm zu nützen, setzte, bezeugt auch seine Wirksamkeit in dieser Stellung an dem Kloster Holm in Norwegen, ferner daß es ihm allein um das Recht und die Wahrheit zu thun war, beweist die wahrlich nicht schmeichelnde Schilderung der meisten Englischen Könige, vor Allem die von Johann Plantagenet. Nicht ein Feind der Kirche war Matthäus, sondern ein Gegner des Unrechts und der Tyrannei, wo sie sich auch zeigte (in eo opere valde multa narrat de gravissima et Papae et regis tyrannide, heißt es bei Matthias Flaccius Illyricus in catalogo testium veritatis l. 16) und schon vor 300 Jahren fand man die Kühnheit bewundrungswürdig, mit welcher der schlichte Mönch es wagte, gegen den aufgeblasenen Stolz, die Unersättlichkeit und die Tyrannei der Päpste und der Könige zu Felde zu ziehen, und lange bemühte man sich, sein Werk ganz zu unterdrücken: ut per ora et manus hominum volitaret, wie es in der Vorrede zur Pariser Ausgabe von 1644 heißt. Ich citire nach der Ausgabe Tiguri MDLXXXIX.

rannte er so heftig mit dem Schädel gegen das Mauerwerk, daß er starb [1]).

Sein Vermögen wurde eingezogen. Bonati sagt, er habe, andere Güter ungerechnet, 10,000 Pfund Augustanen hinterlassen. Giustiniani berechnet den Nachlaß auf 900,000 Dukaten.

Raumer hat sich vergebens bemüht, für Peter Entschuldigungen aufzusuchen. Die Darstellung des berühmten Historikers gestattet jedoch keineswegs „eine herzliche Theilnahme für Vinea;" das Material, das Raumer selbst beibringt, liefert, wenn wir uns nur nicht gegen die nothwendigen Consequenzen absperren, den offenbaren Beweis für Vinea's Schuld.

Der Versuch Peters von Vinea, den Kaiser zu ermorden, steht nicht vereinzelt da. Wir erfahren, daß bereits früher ähnliche Anschläge wider Friedrichs Leben von seiner nächsten Umgebung ausgegangen waren. Matthäus Paris hat uns zwei Briefe an

1) Man vergl. damit das chron. Franc. Pipin., welches keine eigene Meinung ausspricht, sondern nur Gerüchte aufnimmt: sed quum in honore esset Petrus, non intellexit, nam ex proditionis nota, at aliqui ferunt, ab Imperatore carceri trusus atque coecatus, horrendo squallore misere vitam finivit. Male enim tractasse dicitur super discordia inter Imperatorem et Papam. Aliqui ad hanc infidelitatem perductum esse ferunt, quod nudatus Imperator thesauris suis ex ipsa discordia, ipsum Petrum magno thesauro privaverit. Nonnulli referunt, quod in vitula eius arabat. S. auch die Einleitung zu den Briefen Peters und ebendaselbst die vita Friderici Imperatoris p. 48.

König Heinrich III. von England aufbewahrt, aus denen wir entnehmen können, wie Verrath und Undank Friedrich gegen das Ende seiner Regierung von allen Seiten umlagerten. Den einen der Briefe schreibt Walter von Ocra, der Vertraute des Kaisers, auf eignen Antrieb an den englischen König, den zweiten richtet der Kaiser selbst an seinen Schwager. Es verdient derselbe wohl gekannt zu werden, wir bewundern die maßvolle, sehr geschickte Abfassung, diese feinen, diplomatischen Wendungen treffen den Papst mit der Schärfe des Schwerts, zugleich läßt uns aber der Brief einen tiefen Blick in die Gemüthsstimmung, in die düstere Niedergeschlagenheit Friedrichs thun. Die Häupter der Verschwornen waren Jakob von Morra und die Brüder Fasanelli; als Mitwisser werden außerdem Theobald Franziskus, Andreas von Cigala und Wilhelm von St. Severino genannt[1]). Die genannten Barone standen in hohen Aemtern und Friedrich vertraute ihnen unbedingt; Pandulfo von Fasanella war seit 1240 Statthalter in Tuscien, und Andreas von Cigala Oberfeldherr im sicilischen Reiche. Die päpstlichen Machinationen bewirkten die Verschwörung; der Kaiser sollte am Anfange des Jahres 1246 zu Grosseto ermordet werden. Der Plan kam durch die treue Gräfin von Caserta aus, die Empörer wagten am 31. März 1246 bei Ascoli eine Schlacht, wurden aber durch Marinus von

1) M. Paris p. 690—93.

Ebulo geschlagen. Sie flüchteten nach Rapoccio, mußten sich aber hier am 18. Juli ergeben. Die Entschuldigung, sie hätten nur den Befehlen des Papstes gehorcht, konnte die Schuldigen nicht retten. Sie wurden zum Theil gerädert, theils auf andere Weise hingerichtet [1]).

Nicht minder schmerzlich als der Verrath seines Kanzlers berührte Friedrich die fast gleichzeitige Gefangennehmung seines Sohnes Enzius. Derselbe verfocht seit dem Frühjahr 1247 mit Ezelin, Friedrich von Antiochien und den übrigen Freunden des Kaisers die Sache seines Vaters in der Lombardei, wo die Städte, vermuthlich durch den Sieg, den Heinrich Raspe am 5. August 1246 bei Frankfurt über König Konrad in Folge des Abfalls zweier schwäbischen Grafen [2]) erlangte, sich in Masse erhoben hatten. Die Guelfen unterlagen, der Aufstand schien unterdrückt, als Friedrich von Antiochien

---

1) Barones vero Regni consilium inierunt, ut Fredericum Imperatorem occiderent, et euntes se locaverunt in Thuscia, quorum conspirationem per Comitissam Casertae Imperator sentiens, eos capere voluit, et ipsi fugierunt ad terram Capacii, se contra ipsum fortiter munientes, quos Imperator Fredericus obsedit, et sibi ultimo se tradiderunt captivos, quorum quidam per eum capite truncati sunt, quidam coecati, quidam diversis poenarum generibus interemti sunt, Anonymi Vaticani hist. Sicula p. 779.

2) Ihre Namen sind entstellt; sie waren vom Papste durch 6000 Mark und das Versprechen gewonnen, das Herzogthum Schwaben solle als Lohn für den Verrath unter sie vertheilt werden.

Perugia und Enzius Quinzano, eine Burg der Brescianer, belagerte. Der Verlust von Parma indes änderte die Lage. Die feste Stadt wurde am 15. Juni 1247 durch einen kühnen Handstreich von Hugo Sanvitale, einem Neffen des Papstes, trotz des tapfern Widerstandes, den die kaiserlichen Befehlshaber Tavernieri und Heinrich Testa leisteten, genommen. Der Graf von St. Bonifazio und der päpstliche Legat Gregor von Montelongo warfen schnell aus Genua, Mailand, Placentia und Mantua Hilfsvölker [1]) in die Stadt, Gerhard von Correggio, ein gefürchteter Kapitain, übernahm als Podesta den Oberbefehl.

Die Ghibellinen eilten, Parma wiederzunehmen. Enzius, Ezelin und Friedrich von Antiochien setzten sich zu dem Zwecke in Bewegung. Zwar vermochte Parma den Angriff abzuschlagen, den Enzius im Juli 1247 unternahm, als aber Kaiser Friedrich selbst am 2. August mit beträchtlichen Verstärkungen unter dem Grafen Lancia, dem Markgrafen Palavicini und Thaddäus von Suessa im Felde erschien, verstärkt überdies durch Hugo Boaterio, Podesta von Pavia, Schwestersohn Innocenz des Vierten, durch Mannschaften ferner, welche Modena, Reggio und Bergamo stellten, schien die Stadt unterliegen zu

1) In quorum auxilium Dominus Gregorius de Monte Longo, Legatus Sedis Apostolicae cum Mediolanensibus et Placentinis, et Comes Santi Bonifacii cum Mantuanis Parmam velocissime intraverunt, Monach. Patav. 683. Daß auch Genua Hilfe schickte, erhellt aus dem chron. Januense Jacobi de Voragine 48.

müssen. Die Belagerten litten an dem Nothwendigsten, ohne die Bemühungen des Cardinallegaten Gregor hätte das Volk, das wenigstens Unterhandlungen durchsetzte, die Uebergabe erzwungen. Die Versuche zur Entsetzung scheiterten, Enzius schlug die Truppen völlig, welche Mantua zu dem Ende entsandte. Schon glaubte Friedrich des Erfolges gewiß zu sein. Bereits im Spätherbst ließ er dicht vor Parma eine neue Stadt anlegen, Vittoria, die sich auf Parma's Trümmern zu ungeahnter Größe emporheben sollte [1]. Unvorsichtige Sorglosigkeit

1) Et castrametatus est iuxta Parmam faciensque ibi civitatem, quam Victoriam appellavit, Monach. Patav. 683. Imperator, quo strictior obsidio fieret, castra prope Urbis moenia, amplissimo terrae spatio comprehenso, vallo firmat et fossa in oppidum unum, cui Victoriae nomen indidit, format, huc regios thesauros suos transtulit, sicque omnibus rectae institutae civitatis opificiis instruit, ut nihil ab iusta Urbe differret, Vita Ricciardi Comitis p. 132. Ebendaselbst lesen wir, daß das Belagerungsheer 60,000 Mann zählte. S. auch chron. Janu. Jacobi de Voragine 48, wo der Sieg der Belagerten vorzugsweise den Hilfstruppen der Genuesen zugeschrieben wird, ferner Ricobaldi Ferrariensis h. Imp. 131 und Desselben compilat. chronolog. 248, ch. Francis. Pipin. c. 37. p. 658. Am Ausführlichsten ist das Memoriale potestat. Regiens. 1115 und das chron. Parmense p. 770—74. Aus dem erstern heben wir die folgende Stelle heraus: eodem anno Dominus Gerardus de Corrigia cum bannitis Imperatoris de Parma venerunt Parmam per forciam, et fecerunt magnum proelium cum potestate Parmae et cum militibus Parmae ad Burghettum de Tauro, et ibi interfecerunt potestatem Parmae, scilicet Dominum Henricum Testam civem Civitatis de Arecio, et militem suum et Dominum Manfredum de

brachte um die Früchte aller Anstrengungen. Der Kaiser war am 18. Februar 1248 mit zahlreicher Begleitung zur Falkenjagd in die Niederungen des Taro abgegangen; die Zurückgebliebenen, des nahen

Cornazano et Dominum Albertum Manclaretum et plures alios. Et fuit ibi vulneratus et Dominus Bertolus Taberierius, qui fugit ad Costam Mezanam cum quibusdam suis amicis. Et tunc Theotonici Imperatoris dixerunt bannitis Imperatoris, venite ad Parmam capiatis civitatem. Qui in continenti venerunt ad dictam civitatem, nemine contrastante, et eam ceperunt et tenuerunt. Et consilium et concionem congregaverunt Parmenses et elegerunt Dominum Gerardum de Corrigia in potestatem Parmensium. Et hoc fuit die Dominico XVI intrante mense Junii, et die Lunae tempestive dicti Parmenses miserunt ambaxatores Communi Regii Dominum Armanum Scotum et alium cum eo, qui petebant prexoneros Parmae sibi dari, et tunc Dominus Bosus potestas Reginorum noluit eos audire. Hoc audito a Domino Rege, qui erat cum Cremonensibus in obsedium castri Quinzani, venit cum Cremonensibus apud flumen Tauri in exercitu. Postea venit Imperator cum Domino Ecolino cum magno exercitu et cum praedicto Rege et Cremonensibus et posuerunt se in obsedium praenominatae civitatis Parmae in Contrata, quae dicitur Gola, et ibi in ea contrata Dominus Imperator statuit, et constituit unam civitatem undique fundatam, et nomen eius vocabatur Victoria. Et quadam die Martis XVIII die intrante Februario stando dictus Imperator in Victoria, Parmenses et omnes milites et populares armata manu exierunt de Parma, et per forciam cazaverunt Imperatorem de Victoria et omnes suos milites et pedites et multi fuerunt ibi mortui et vulnerati, et totum Carrocium Cremonensium ibi stellaverunt et destruxerunt et in Parmam duxerunt. Qui Imperator fugiendo venit Cremonam et pervenit ad Bersellum et taliter fuit perterritus exercitus, et obsidum finitum est Parmae. Einzelheiten über die Belagerung s. auch bei Platina 173 und Petr. Vin. II. 5.

Falls der Stadt sicher, feierten den Tag durch ein Fest. Die Parmenser, durch einen Spion benachrichtigt, wagen mit der größten Heftigkeit einen Ausfall, umsonst sucht Thaddäus von Suessa die Seinen zu ordnen, als Friedrich zurückkehrt, findet er Vittoria verbrannt, sein reiches Lager erobert, sein Heer vernichtet. Nur geringe Reste sammelten sich zu Cremona [1]).

Der Krieg wurde darauf bis in das Frühjahr 1249 mit wechselndem Glück von beiden Seiten fortgesetzt. Der Kaiser war nach Apulien zurückgegangen [2]), Enzius führte den Oberbefehl. Glücklich auf einem Zuge gegen Reggio, wandte er sich von hier nach Bologna. Es kam am 26. Mai 1249 bei Fossalta zur entscheidenden Schlacht. Enzius, der mit dem feindlichen Führer Antonio Lambertazzi handgemein geworden, verlor Sieg und Freiheit [3]).

---

1) Ita quod Imperator cum toto exercitu suo fugit et Cremonae se recepit. Ibi autem fuerunt coronae Imperiales, thesauri magni et pretiosi, de quibus multi fuerunt valde ditati, ch. Januense Jacobi de Vorag. 48. Unter den Gefallenen vermißte Friedrich am meisten seinen erprobten Feldherrn und bewährten Staatsmann Thaddäus von Suessa.

2) Kleinmüthig und verzagt im Unglück ist Friedrich nie gewesen. Es widerspricht dem Karakter des Kaisers völlig, was Platina 173 erzählt, Jener habe, um den Schmerz über den Verlust zu betäuben, nach der Niederlage bei Parma die Regierungsangelegenheiten vernachlässigt und dem Sinnengenuß gefröhnt.

3) Anno Domini MCCLIX Rex Henricus filius Frederici Imperatoris a Bononiensibus fuit captus et carceri mancipatus, ubi

Der vierundzwanzigjährige Jüngling, die Zierde der deutschen Ritterschaft, Friedrichs Stolz und Liebe, ward zur ewigen Haft verurtheilt.

Der Kaiser konnte die Wunde nicht verschmerzen, welche der schmähliche Abfall Vinea's und der jähe Verlust des Lieblingssohnes seinem Herzen geschlagen. Die häusliche Trauer[1]), der Unfall sei-

per multos annos permanens vitam finivit, ch. Janu. Jacob. de Vorag. 48. Vergl. Francis. Pipin. 657, Petr. Vin. II. 34, Ricobald. Ferrar. h. Imp. 131 und Desselben compil. chron. 249, Monach. Patav. 684, Spinelli 1063. Der Letztere setzt ausdrücklich hinzu, daß Viele sich Friedrichs Unthätigkeit während der nächsten Monate aus dem Schmerze um Enzius Verlust erklärt hätten: alii dicebant, amore aliquo captum retineri.

1) Wie sehr ihn schon früher der Tod seiner Gemahlin Isabella († 1 December 1241 zu Foggia) angegriffen, ergiebt der rührende Brief an ihren Bruder, s. Rymer I. 1, 140. Auch das Absterben seines ungehorsamen Sohnes, des Königs Heinrich, am 12. Februar 1242 war ein Ereigniß, das ihn auf mannigfache Weise schmerzlich berühren mußte. Die Empörung Heinrichs hatte ihn tief ergriffen, man lese den Brief, in welchem der Kaiser die Leiche mit allen Ehren zu bestatten befiehlt: misericordia pii Patris et severi Iudicis exuberante iudicium, Henrici nostri primogeniti filii fatum lugere compellimur, lacrymarum ab intimis adducente natura diluvium, quas offensae dolor iustitiae rigor intrinsecus firmabant. Mirabuntur forsitan diri Patres, invictum publicis hostibus Caesarem dolore domestico potuisse convinci. Subiectus tamen cuiuslibet Principis animus quantumvis rigidae naturae dominantis imperio, quae vires suas exercens in quoslibet, Reges et Caesares non agnoscit. Fatemur, quod qui vici Regis supplicatione flecti nequivimus, sumus eiusdem filii casu commoti. Sumus tamen eorum nec

ner Waffen und seiner Politik, die Schwere des Unglücks, das ihn jetzt unausgesetzt verfolgte, beugten seine Kraft. Das Jahr 1250 verschlimmerte seinen Zustand. Körperliche Leiden traten zu der Seelenqual. Eine Krankheit an den Füßen, der Wolf oder das heilige Feuer genannt [1]), warf ihn auf das Lager.

primi nec ultimi, qui transgredientium filiorum detrimenta pertulerunt, et vero postmodum eorum funera deplorarunt. Luxit namque David primogenitum Absalonem, et in Pompeii generi sui fortunam et animam soceri persequentis magnificus ille Caesar paternae pietatis officio lacrymas non negavit. Nec dolor accerrimus ex transgressione conceptus, est parentibus efficax medecina doloris, quod in obitu filiorum natura perurgente non doleant contra naturam irreverenter offensi. Valentes igitur et etiam non valentes circa praedicti filii nostri funus omittere quae sunt patris, fidelitati vestrae praecipiendo mandamus, quod eius exsequias cum omni devotione celebrantes, animam eius cum decantatione Missarum et aliis Ecclesiasticis sacramentis Divinae misericordiae commendetis, manifestis indiciis ostendentes, quod sicut in gaudiorum tripudiis exultatis, sic et doloribus nostris flebiliter condoletis, ch. Francis. Pipin. c. 35. p. 657 und Petr. Vin. IV. 1. Was Spinelli von einer um diese Zeit beabsichtigten Vermählung Friedrichs mit der Tochter des Herzogs Albert von Sachsen berichtet, durch welches Liebesverhältniß er sich zu zerstreuen gesucht habe, finde ich sonst nicht bestätigt.

1) Ipsemet etiam Fredericus percussus est morbo, qui dicitur Lupus vel Sacer Ignis, unde tot oppressus adversitatibus inconsolabiliter doluit, M. Paris p. 742. Der Papst verfehlte nicht, seine Freude über die Krankheit laut zu äußern, er sandte Peter Carboche nach Apulien, um die Einwohner heimlich aufzuwiegeln. Wegen dieser Perfidie zürnten ihm

Es liegt in der Natur der Menschen, zumal eines alternden Fürsten, daß er in einer solchen Lage, überdieß noch unter dem unmittelbaren Einfluß der Umtriebe stehend, welche gegen sein Leben versucht waren, argwöhnisch und mißtrauisch wird. Wenn aber Salimbeni so weit geht zu behaupten, Friedrich habe jetzt nicht mehr verstanden, die Treue seiner Diener zu würdigen, bloßer Argwohn hätte ihn zu unmenschlichen Grausamkeiten hingerissen [1]), so hätte diese Notiz wol eine sorgsamere Prüfung verdient, als Höfler derselben zuwendet. Ja Höfler überbietet Salimbeni: „es kam zuletzt dahin, daß nur, wer Nichts mehr zu verlieren hatte, sich an den Kaiser anschloß und dieser endlich sich an die Spitze Verzweifelnder gestellt sah, deren Hand gegen Alle gerichtet war, wie Aller Hände gegen sie.“ [2])

---

die Französischen Edeln und viele wandten sich von ihm ab: seu Papa laetificatus de adversatatibus suis, noluit quae obtulit acceptare, unde multorum occurrit indignationem et Francorum nobilium, qui coeperunt ipsum Fredericum consolari, et eidem adhaerere et superbiam servi servorum Dei detestari. Sub eorum quoque dierum curriculo Petrus Carboche clericus Domini Papae et amicus praepotens, missus est a Domino Papa in Apuliam Legatus, magna armatus potentia ad remittenda pecca'a, ut ipsum Fredericum conterreret et Fredericiales, M. Paris l. c.

1) Interficiebat consiliarios et principes et barones suos imponendo iis, quod proditores essent. Imo omnes suos amicos finaliter vilificabat, et confundabat et occidebat, ut substantiam et thesaurum et possessionem eorum diriperet et haberet sibi et filiis suis; ideo tempore necessitatis paucos invenit amicos, Salimbeni p. 293.

2) Höfler Kaiser Friedrich p. 236.

Was soll das lange Verzeichniß bei Höfler von Hinrichtungen, welche in das Ende der Regierung Friedrichs fallen? Vergessen wir doch nicht, daß die Justiz des Mittelalters mit der modernen Sentimentalität Nichts gemein hat. Weshalb sich nur auf Salimbeni stützen? Erzählt nicht Matthäus Paris [1]) von der freundlichen Liebenswürdigkeit, mit welcher der Kaiser nicht nur alte Freunde in ihrer Gesinnung erhielt, sondern auch neue erwarb? Erhalten wir nicht in der historia Gerardi Maurisii [2]) Beispiele von der hochherzigen Milde, welche Friedrich niedergeworfenen Gegnern angedeihen ließ, von seiner Langmuth und Versöhnlichkeit?

Wie die Flamme vor dem Verglimmen sollte Friedrichs Energie noch einmal aufflackern. Marinus von Ebulo zieht auf sein Geheiß in Tuscien ein Heer zusammen, in dem ganzen Ghibellinischen Italien wird gerüstet. Aus Afrika langten wiederholt Schaaren von Saracenen an, welche den Kirchenstaat besetzten [3]). Ueberall sollte der Kampf mit Nachdruck neu aufgenommen werden.

---

1) M. Paris 616 u. 742. Wir könnten mit Fragen fortfahren. Was ist von Salimbenis Glaubwürdigkeit überhaupt zu halten? steht nicht M. Paris als unparteiischer Schriftsteller weit über ihm? muß nicht Höfler selbst p. 246 not. 2 eingestehen, daß auf Salimbeni wenig Sicherheit und Verlaß?

2) Ger. Maurif. 47.

3) Iunii (a. 1249) venerunt in Apuliam septem cohortes Saracenorum, quapropter viri nobiles multi, qui uxores habebant formosas ac iuvenes, ipsis et sibi metuentes, Trano Barioque

Das Schicksal wollte es anders.

Am 29. November 1250 wurde Friedrich von einem Ruhranfalle auf seinem Schlosse Firenzuola, sieben Miglien von dem Saracenischen Luceria in der Provinz Capitanata ergriffen.[1] Er fühlte die Nähe des Todes. Das Uebel wuchs, er machte am

emigrarunt in Sclavoniam (Dalmatien nach Johannes Lucius de Regno Dalmatiae et Croatiae) Februarii (a. 1250) discesserunt Saraceni, bellum illaturi ditioni Pontificiae Aprilis in Calabriam venerunt septendecim cohortes Saracenorum ex Barbaria et hospitati sunt in Calabria atque Basilicata, Spinelli p. 1066 u. 68.

1) Saba Malaspina erzählt I. 2. p. 788, Friedrich hätte eine Profezeihung erhalten, er werde in Firenze sterben. Deshalb sei er nie nach Florenz oder Faenza gekommen: cumque huiusmodi Aruspices dixissent se arte sortilega comperiisse, quod Fredericus debebat sub flore marcescere; per eorumdem interpretationes Fredericus praedictus desiderans fieri contra naturam corporis immortalis, Florentiam et Florentinum in Campania quantum potuit evitavit. Sed dum frustra locum mortis evitat, qui nec tempus praevideré, nec mortis terminum fugere poterat, quantalibet adiectione remedii lapsus est in laqueum improvisum, qui omnem finaliter illaqueat creaturam. Etwas anders lautet der Bericht im chron. Franc. Pipin. c. 40. p. 660: compererat autem Fridericus ab Astrologis, se moriturum ad Portas ferreas, quum pervenisset ad Oppidum nomen habens a Flore. Ultimo igitur vitae eius termino quum esset in Samnio aegrotus, oppido, cui nomen est Florentinum, stratum ei fuit cubile in thalamo iuxta Turris muro erat obstrusum, intus tamen postes ferrei persistebant. Iussit scrutari qualis esset Turris introrsum. Relatum est in ea parte parietis, qua iacebat esse ostium obstrusum muro, ac postes ferreos esse: hoc audito meditari coepit et dixit, hic est locus mei finis iam mihi praedicti, fiat Dei voluntas, heic terminum vitae dabo. S. auch Malespini 143 und Villani VI. 41.

7. December sein Testament, communicirte nach vorangegangener Beichte und wurde vom Erzbischof von Palermo vom Banne feierlich losgesprochen.[1]) Die letztere Thatsache ist hinlänglich verbürgt, das Vermächtniß von 500 Unzen Gold an die Kirche von Palermo zeugt u. A. für die Lossprechung von Seiten des Erzbischofs, weniger sicher erscheint dagegen Salimbenis Mittheilung, der Kaiser habe noch auf dem Krankenbette Manfreds Mutter, die schöne Blanka Lancia, geheirathet, um Jenem die Rechte eines ehelichen Sohnes zu verschaffen. Am Abende des zwölften besserte sich der Zustand des Kranken, er genoß eine Frucht mit Zucker und hoffte demnächst, das Lager verlassen zu können[2]), aber schon am Morgen des folgenden Tages schwand jede Hoff-

1) Nur in der sehr leichtfertigen historia Sicula anonymi Vaticani wird p. 778 behauptet, Friedrich sei ohne die Sacramente der Kirche gestorben: tunc Henricus fecit coram se Joachim accessiri, ut ei indicaret, quare dixerat Reginam Constantiam Daemonem pariturum, qui respondit ei, dixit quod filius suus nasciturus debebat mori excommunicatus, et ideo qui extra communionem Ecclesiae est politus et moritur sine Ecclesiae sacramentis, recte dici potest Daemonis filius et sic fuit, prout experientia temporum manifestat. Auch das chron. Osterhoviense hat p. 502 dieselbe Nachricht: Fridericus imperator sine penitencia et sacramentis in Apulia moritur. Die Quelle verdient keinen Glauben, sie ist fast nur aus Mährchen zusammengesetzt.

2) Sparsa est fama, quod Imperator evasisset periculum. Festo S. Luciae inventus est mortuus, vesperi autem praecedenti comederat pyra quaedam condita zaccaro, dixeratque quod mane sequenti vellet surgere de lecto, Spinelli p. 1068.

nung. Der Kaiser verhauchte am 13. December in Manfreds Armen.[1])

1) Daß ihn Manfred vergiftet, wurde von der päpstlichen Partei ausgesprengt: qui (Fredericus) nullo postmodum regio insignis facinore, Ecclesiae semper infestus et contumax, excommunicationeque irretitus usque ad exitum vitae perstitit miserrimus, Henrici filii captivitate suspicioneque veneni sibi a Manfredo altero filio propinati infelix, Idibus Decembris a. 1250 in ipso belli Bononiensis pro filii redemtione apparatu, veneno interiit, vita Ricciardi Comitis p. 132. S. auch die hist. Sicul. anony. Vatic. p. 780: Princeps vero Manfredus Tarentinus naturalis unus habito consilio cum quodam Secretario, cassino supposito, faciei eum suffocavit et mortuus est. Platina sagt p. 174, nur ein Gerücht habe Manfred der Vergiftung angeklagt. Die Beschuldigung ist durchaus unbegründet. Vgl. Daniele und Joh. von Montecassino. Daß Friedrich schon bei lebendigem Leibe verfault sei, ist ein Mährchen des Salimbeni. Das Datum ist bestritten worden; über die Gründe, welche für den 17. December sprechen, s. Luynes comment. p. 82, vergl. Höfler 280 und Raumer IV. 281. Die verschiedenen Berichte in den Quellen über Friedrichs Tod karakterisiren die Autoren selbst; wir citiren einige. M. Paris erzählt das Ereigniß p. 777 in seiner gewöhnlichen, würdigen Weise: obiit autem circa eadem tempora Principum mundi maximus Fredericus, stupor quoque mundi et immutator mirabilis, absolutus a sententia, qua innodabatur, assumpto ut dicitur habitu Cisterciensium, et mirifice compunctus et humiliatus. Obiit autem die sanctae Luciae, ut non videretur ea die terrae motus sine significatione et inaniter evenisse. Quo sublato, exsufflata est spes Francorum, de succursu sui Regis. Condidit autem nobile testamentum, quo ecclesiae per ipsum damnificatae restaurarentur. Celata autem fuit mors eius per aliquot dies, ne hostes eius cito exultarent. Sed die sancti Stephani facta est in publico manifesta et nunciata in populo. Testamentum autem eius nobilissimum scribitur in libro additamentorum. Man

Ein Florentiner, Lapo, erhielt von Manfred den Auftrag, ein prachtvolles Grabmal anzufertigen.

---

steht, in dieser Darstellung ist keine Spur von Parteinahme. Nicolaus von Jamsilla bricht p. 493 sehr energisch bei der Erwähnung von Friedrichs Tode für dessen Vorzüge und Tugenden eine Lanze; obwol mit Maß, ist er doch ein unbedingter Bewunderer des Kaisers, er giebt einen Panegyrikus. In demselben Grade parteiisch für die Kirche ist das chron. Monach. Patav. p. 685: sub praedicto annorum curriculo potentissimus Fredericus in die Sanctae Luciae vitam amisit in Apulia, descenditque ad inferos nihil secum deferens, nisi sacculum peccatorum. Auf eine einfache Mittheilung der Thatsache beschränkt sich Rolandin. VI. c. X. p. 262: in praedicto anno MCCL in festo S. Luciae, scilicet die XIII intrante Decembri, Fredericus, qui olim fuerat Imperator, quem Romana Curia nunc non aliter nisi depositum apellabat, apud Palermum decessit. Ebenso das Memoriale potest. Regiens. 1117: et obiit Fredericus Imperator in Festivitate Sanctae Caeciliae Virginis in Apulia. Ricobald von Ferrara nennt p. 132 die Erben und fügt dann eine im Ganzen günstige Karakteristik des Verstorbenen hinzu: fuit autem Fridericus non procerus, obeso corpore, subruffus, super homines prudens, satis literatus, linguarum doctus, omnium artium mechanicarum, quibus animum advertit, artifex peritus. Aucupiis avium maxime delectabatur, satis liberalis dignis, non profusus donando, opibus exuberavit: Nam praeter Imperii iura, Rex erat Siciliae per genus maternum, Rex Ierusalem per coniugem, Rex Alamanniae per electionem, Dux Sueviae iure proaverum. Muliebrium amplexuum amator nimius, nam speciosarum foeminarum gregem servabat, medicae clementiae in offensos, beneficus in familiares dilectos, quos plurimum sibi perfidos esse comperiit, in prole inclytus etc. S. auch Desselben compilat. chronol. 249. Fast wörtlich mit Ricobaldus stimmt das chron. Francis. Pipini c. 40. p. 662 überein.

Dasselbe wurde jedoch nicht ausgeführt. Die Leiche ward nach Sicilien hinübergeschafft. Nicht die Edlen und Ritter, nicht die Saracenische Leibwache, die Theilnahme des Volks und die Trauer des Landes bildeten den Glanz des Kondukts [1]). Die Beisetzung erfolgte am 25. Februar 1251 zu Palermo. Auf dem Grabsteine las man eine doppelte Inschrift:

Wenn ein erhabenes Gemüth, der Güter Tugend und Fülle,
Ruhm und Glanz des Geschlechts die Macht des Todes bezwängen,
Friedrich schlummerte nicht in dem Grab hier, das ihn umschließet.

und:

Stolze Paläste, was sind sie? was irdische Hoheit und Würde?
Hat vor dem Tode mich doch keines zu schützen vermocht.[2])

---

1) Transiit corpus Imperatoris quod ferebatur Tarentum, et ego egressus sum ut videam. Gestabatur autem in lectica, holoserico rubro operta, cinctum ducentis Saracenis peditibus, ordinaria corporis Regii custodia et sex cohortibus equitum armatorum, qui omnes cum locum aliquem ingrediebantur, plangentes inclamabant mortui nomen, sequebantur autem eos Barones aliquot, vestiti lugubribus, et Syndici oppidorum, Spinelli p. 1070.

2) Epitaphium autem eiusdem Friderici in ipsius Mausolaeo apicibus exaratum. in Matrici Panormitana constructum Basilica huiusmodi fuisse refertur:

si probitas sensus, virtutum copia, census,
nobilitas orti possent resistere morti,
non foret extinctus Fridericus., qui iacet intus.

Quidam autem versificator eximius, volens nomini eiusdem Friderici alludere, ait:

Das Testament des Kaisers setzte König Konrad, den Sohn Jolantes von Jerusalem, zum Haupterben aller Hohenstaufischen Besitzungen ein. Stirbt derselbe kinderlos, so succedirt ihm Heinrich, der Sohn Friedrichs mit Isabella von England. In dem Falle, daß auch dieser keine Erben hinterläßt, folgt Manfred, welcher einstweilen als Konrads Stellvertreter in Italien mit unbeschränkter Macht walten soll. Nur Reichsgüter dürfe er nicht vergeben; übrigens solle er Tarent als eigenes erbliches Fürstenthum erhalten. Heinrich, Isabellens Sohn, bekommt nach Konrads Entscheidung Burgund oder Jerusalem und 100,000 Unzen Gold, Friedrich, der Enkel des Kaisers und Sohn des im Gefängniß gestorbenen Königs Heinrich, Oesterreich und Steiermark nebst 10,000 Unzen. Enzius, Friedrich von Antiochien und die übrigen nicht ebenbürtigen Kinder werden übergangen. Weitere Bestimmungen beschäftigten sich mit der Kirche. Sie solle alle ihre

---

Fremit in Mundo, **De** deprimit alta profundo,
Ri ius rimatur, **Cus** cuspide cuncta minantur.
chron. Franc. Pipin. c. 40. p. 662.

S. auch Ricob. Ferrar. compil. chron. 249: isti versus scripti sunt in sepulchro dicti Frederici Imperatoris, qui conditi sunt tempore suae mortis:

annis millenis bis centum pentaque denis,
dives mendicus decessit Rex Fredericus,
illo namque die celebrantur festa Luciae;
si probitas, sensus, virtutum copia, census,
nobilitas orti possent obsistere morti,
non foret extinctus Fredericus, qui iacet intus.

Rechte zurückerhalten, doch unbeschadet der Ehre und der Würde des Reichs, und falls sie ihrerseits von den Ansprüchen zurücktritt, welche sie wider die Rechte des Reichs erhoben. Die Kirchen, welche zerstört, werden hergestellt, an einzelne bestimmte Legate gezahlt, die Tempelherren erhalten die Güter zurück, die in Beschlag genommen; man sorge für das Abtragen der Staatsschulden. In Sicilien erhalten alle Gefangenen, ausgenommen die Hochverräther, die Freiheit, die Abgaben dieses Landes werden nach den Normen des Königs Wilhelm II. geregelt.

Die Echtheit des Testaments ist nie angezweifelt worden. Am Vollständigsten in den Hauptsachen gibt es unter meinen Quellen M. Paris, wo er von Andern abweicht, betreffen die Gegenstände unwesentliche Nebendinge.[1] Ohne jede Aus-

1) M. Paris 786: Ego Fredericus in primis relinquo pro anima mea centies mille uncias auri pro Terra sancta, sanctae Romanae ecclesiae recuperanda, expendenda et reponenda, ad voluntatem filii mei Conradi. Item volo, quod omnia male ablata restituantur. Item omnes captivos de Imperio et Regno relinquo liberos, exceptis proditoribus tantum. Item relinquo totam terram ecclesiae liberam et volo quod iura ecclesiae restituantur. Item meum haeredem relinquo Conradum in Imperio Romano et Regno Siciliae. Item relinquo filio meo Henrico Regnum Hierosolymitanum, et decem millia unciarum, secundum voluntatem Conradi filii mei. Item nepoti meo, filio scilicet filii mei Henrici, relinquo ducatum Austriae et decem millia unciarum auri. Item Manfredum filium meum relinquo Ballivum Conradi in Imperium, a Papia et citra, et Regno Siciliae usque ad LXX annos, excepto quando Conradus erit praesens. Item sepulturam meam eligo apud Pannoniam, ubi iacuit Rex Williel-

lassung befindet sich das Testament in der Chronik des Franziskus Pipinus c. 41. p. 662—64.

---

mus. Haec et alia multa continet dictum testamentum, quorum non recordor, quia minus fuerunt notabilia. Amicis autem suis et aliis filiis suis et ministris multa distribuit in auro praecipue et argento. Ein gedrängter Auszug findet sich bei Jamsilla p. 497. Ueber die Verleihungen an die Kirche schweigt Jamsilla, und doch lag gerade an der Befolgung dieser Bestimmung dem Kaiser sehr viel. Man vergl. die Briefe, welche Manfred in der Angelegenheit an König Konrad richtet, b. Baluzius miscel. l. I. p. 475 und welche auch Jamsillas Commentator D. Papebrochius ap. Murat. script. r. I. VII. p. 1068. not. 9 erwähnt. Ein älteres Testament, welches Friedrich schon 1228 machte, vordem er seinen Kreuzzug antrat, bestimmte bloß über die Nachfolge; von seinen Söhnen sollte Heinrich, im Falle dieser stirbt, Konrad den Thron erhalten. Das Testament war einer Versammlung der Prälaten und Barone des Sicilischen Reichs übergeben worden, s. Richard v. St. German p. 1005: Imperator Regni Praelatis et Magnatibus coram se apud Barolum congregatis, parato sibi tribunali sub dio propter gentis multitudinem, quae copiosa erat, proponi fecit et lege subscripta Capitula in modum testamenti, ut videlicet omnes de Regno, tam Praelati quam Domini et eorum subditi, omnes in ea pace et tranquillitate viverent et manerent, qua essent et vivere soliti erant tempore Regis Guillelmi Secundi, relicto tunc Regni Ballio Rainaldo Duce Spoleti, et si deficere Imperatorem contingeret, sibi in Imperio et Regno succederet Henricus filius eius maior, quod si illum absque liberis mori contingeret, Conradus filius eius minor illi succederet, quod si ambo decederent, filiis non extantibus, filii ipsius superstites, quos de legitima uxore suscepit, in eodem Regno suo succedant, et praecipit, ut omnes homines Regni sui, quae statuit, debeant iuramento servare, quae tamen sic observari mandavit, si in praesenti passagio humanitus de ipso aliquid contingeret, nisi aliud testamentum ab eo editum compareret. Haec

innewohnenden Kraft und geistigen Ueberlegenheit, aus einem Geschlechte stammend, dessen Ahnen für die jugendliche Fantasie lockende Vorbilder sein mußten, aufgewachsen in Traditionen und Anschauungen, nach welchen ihm das Imperium des Erdkreises gebührt, streckt der sechszehnjährige König von Sicilien die Hand nach der Römischen Kaiserkrone. Ueberall wird er mit Zeichen der Ergebenheit empfangen, das Frühjahr 1212 sieht seinen Triumfzug durch die Campagna, durch Toscana und die Lombardei. Der Markgraf von Monferrat, Pavia, Cremona, Azzo von Este, die edelsten Fürsten schließen sich ihm dienend an, kaum ist er über die Alpen, begrüßt ihn der Bischof von Chur als Deutschlands Gebieter. Seine Macht wächst wie die Lawine. Am 25. Juli 1215 steht er in dem Kaisersaal zu Aachen, am 22. November 1220 proklamirt ihn Honorius in der Peterskirche als den Herrn der Christenheit. Er betritt am 8. September 1228 zu Accon das heilige Land, das bloße Erscheinen genügt, um dem Haupte, das schon so viele Kronen trägt, die Krone von Jerusalem zu gewinnen. Die Kirche hat ihn unterdeß geächtet, Apulien und die Lombardei hallen wieder von dem Lärm des Bürgerkrieges. Er nimmt den Kampf auf, schon am 1. September 1230 zieht Gregor zu Anagni den Bannstrahl zurück, und der

et asserens se malle nunquam fuisse natum, vel habenas Imperii suscepisse, pro cuius iuribus recuperandis et sustinendis, tot et tantis fuerat inebriatus amaritudinibus, tale dicatur condidisse testamentum.

Friede zu St. Germano fesselt die Empörer an des Kaisers Siegeswagen.

Das Blatt wendet sich. Seit 1232 steigern sich die Fortschritte des Lombardischen Bundes. Messana, Syrakus, Catana, ganz Sicilien greift zu den Waffen. Der eigene Sohn zieht das Schwert gegen den Vater. Der Bannfluch wird wiederholt. Jetzt genügen nicht mehr die kurzen Feldzüge, man streitet mit abwechselndem Glücke, die Lage wird kritisch, die Umstände verschlingen sich, kaum läßt ein günstiger Ausgang sich absehen. Und vollends als die Verwickelung den Höhepunkt erreicht, gerade als der Einsatz der ungeschwächten Kraft erforderlich ist, als alle Energie und alle Talente aufgeboten werden müssen, um den Preis mit Sturm zu nehmen, rafft das Verhängniß den einzigen Mann plötzlich hinweg, der allein im Stande war, das Chaos zusammenzuhalten, die Sündfluth zu beschwören.

Versuchen wir, eine allgemeine Uebersicht der damaligen politischen Verhältnisse zu gewinnen.

Der Bann, den Gregor IX. am Palmsonntag und am grünen Donnerstag, am 20. und 24. März 1239 über den Kaiser verhängt hatte [1], vermochte

1) M. Paris p. 470. Verschiedene Gründe sollten das Verfahren des Papstes rechtfertigen. Der Kaiser wurde gebannt, weil er, seinen Eid übertretend, in Rom gegen die Kirche einen Aufstand erregt, den Papst und die Kardinäle zu verdrängen gesucht, überhaupt die Rechte und Freiheiten der Kirche verletzt habe. Zweitens habe er den päpstlichen

innewohnenden Kraft und geistigen Ueberlegenheit, aus einem Geschlechte stammend, dessen Ahnen für die jugendliche Fantasie lockende Vorbilder sein mußten, aufgewachsen in Traditionen und Anschauungen, nach welchen ihm das Imperium des Erdkreises gebührt, streckt der sechszehnjährige König von Sicilien die Hand nach der Römischen Kaiserkrone. Ueberall wird er mit Zeichen der Ergebenheit empfangen, das Frühjahr 1212 sieht seinen Triumfzug durch die Campagna, durch Toscana und die Lombardei. Der Markgraf von Monferrat, Pavia, Cremona, Azzo von Este, die edelsten Fürsten schließen sich ihm dienend an, kaum ist er über die Alpen, begrüßt ihn der Bischof von Chur als Deutschlands Gebieter. Seine Macht wächst wie die Lawine. Am 25. Juli 1215 steht er in dem Kaisersaal zu Aachen, am 22. November 1220 proklamirt ihn Honorius in der Peterskirche als den Herrn der Christenheit. Er betritt am 8. September 1228 zu Accon das Heilige Land, das bloße Erscheinen genügt, um dem Haupte, das schon so viele Kronen trägt, die Krone von Jerusalem zu gewinnen. Die Kirche hat ihn unterdeß geächtet, Apulien und die Lombardei hallen wieder von dem Lärm des Bürgerkrieges. Er nimmt den Kampf auf, schon am 1. September 1230 zieht Gregor zu Anagni den Bannstrahl zurück, und der

---

et asserens se malle nunquam fuisse natum, vel habenas Imperii suscepisse, pro cuius iuribus recuperandis et sustinendis, tot et tantis fuerat inebriatus amaritudinibus, tale dicatur condidisse testamentum.

Friede zu St. Germano fesselt die Empörer an des Kaisers Siegeswagen.

Das Blatt wendet sich. Seit 1232 steigern sich die Fortschritte des Lombardischen Bundes. Messana, Syrakus, Catana, ganz Sicilien greift zu den Waffen. Der eigene Sohn zieht das Schwert gegen den Vater. Der Bannfluch wird wiederholt. Jetzt genügen nicht mehr die kurzen Feldzüge, man streitet mit abwechselndem Glücke, die Lage wird kritisch, die Umstände verschlingen sich, kaum läßt ein günstiger Ausgang sich absehen. Und vollends als die Verwickelung den Höhepunkt erreicht, gerade als der Einsatz der ungeschwächten Kraft erforderlich ist, als alle Energie und alle Talente aufgeboten werden müssen, um den Preis mit Sturm zu nehmen, rafft das Verhängniß den einzigen Mann plötzlich hinweg, der allein im Stande war, das Chaos zusammenzuhalten, die Sündfluth zu beschwören.

Versuchen wir, eine allgemeine Uebersicht der damaligen politischen Verhältnisse zu gewinnen.

Der Bann, den Gregor IX. am Palmsonntag und am grünen Donnerstag, am 20. und 24. März 1239 über den Kaiser verhängt hatte[1], vermochte

1) M. Paris p. 470. Verschiedene Gründe sollten das Verfahren des Papstes rechtfertigen. Der Kaiser wurde gebannt, weil er, seinen Eid übertretend, in Rom gegen die Kirche einen Aufstand erregt, den Papst und die Kardinäle zu verdrängen gesucht, überhaupt die Rechte und Freiheiten der Kirche verletzt habe. Zweitens habe er den päpstlichen

in Deutschland nicht in dem Grade zu zünden, als der Papst es erwartet hatte. Zwar bewog die her-

Legaten, den Bischof von Präneste, verhindert, seine Mission bei den Albigensern zu erfüllen. Er schmälere das Einkommen der Geistlichkeit im Sicilischen Reiche, lasse viele Pfründen unbesetzt, besteure die Klöster und stelle den Klerus vor das weltliche Gericht. Er halte den Templern und Johannitern eine Menge Güter vor, welche jenen Orden gehörten, er beraube und verjage alle Anhänger der Kirche. Die Sarazenen würden von ihm begünstigt und in Apulien angesiedelt, um die dort wohnenden Christen in die Knechtschaft der erstern zu bringen, er halte den Neffen des Königs von Tunis in Gefangenschaft — Raumer sagt falsch, den Sohn des Königs — der die Absicht gehabt, sich in Rom taufen zu lassen, er habe Massa, Ferrara u. a. Besitzungen des Römischen Stuhls ohne Recht und Veranlassung eingezogen, er verhindere die Rettung des heiligen Landes und die Herstellung des Lateinischen Kaiserthums u. s. w. Im kürzern Auszuge findet sich der Bann bei Albert Stadensis ad a. 1239; s. auch Ciacon. II. 69, Ricob. Ferrar. h. Imp. 129 und desselben comp. chron. 248, chron. Claustroneoburgense p. 82. Friedrich beantwortete die Excommunikation durch Briefe, welche an die befreundeten Höfe geschickt wurden; davon in den nächsten Noten. Außerdem berief er noch am Anfange des Monats April 1239 eine Versammlung in das Stadthaus von Padua, und während er selbst im kaiserlichen Ornat auf dem Throne saß, hielt Peter von Vinea eine eindringliche Rede, welche die Vertheidigung des Kaisers bezweckte und der die Verse Ovids (Heroid. V. 7.) zu Grunde lagen:

leniter et merito quidquid patiare ferendum est,
quae venit indigne poena, dolenda venit.

Rolandin. IV. c. 10. p. 266: cum insonuisset per Paduam, quod Imperator erat excommunicatus per Papam, tunc ipse

gebrachte Ehrfurcht vor dem Oberhaupt der Kirche, der Zweifel ferner über Friedrichs Rechtgläubigkeit [1]) Einzelne zum Abfall, aber die überwiegende

fecit protinus convocari magnam concionem in Palatio Paduae, et dum illic in sua Maiestate sedebat, surrexit iudex Imperialis Petrus de Vinea, fundatus multa literatura divina et humana et poetarum, proposuit autem illam auctoritatem Ovidii: leniter etc. Et aptata sapienter auctoritate intentioni disputavit et edocuit populum, quod cum Dominus Imperator foret adeo benignus et iustus Princeps et Dominus aequitatis, sicut unquam fuerit aliquis, qui a Carulo citra Imperium gubernasset, digne poterat de Sanctae Matris Ecclesiae Rectoribus conqueri et dolere.

1) Die päpstlichen Emissäre gaben sich alle erdenkliche Mühe, Friedrich als Ketzer zu brandmarken. Es wurde ihm eine Menge von verächtlichen Aeußerungen zugeschrieben, von Spöttereien, die er sich mit dem Heiligen erlaubt. Er sollte den Islam für eine bessere Religion als das Christenthum erklärt haben, sollte Umgang mit Saracenischen Weibern pflegen u. s. w.: eiusdemque temporis curriculo fama Imperatoris Frederici admodum est obfuscata ab invidis inimicis et aemulis suis. Imponebatur enim ei, quod vacillans aut etiam exorbitans, in fide catholica, dixerit quaedam verba, ex quibus elici et suspicari potuit, non tantum fidei catholicae in eo imbecillitas, quin imo quod gravius et multo peius est, manifestae et maximae haeresis et dirissimae blasphemiae enormitas detestanda omnibus fidelibus ac plane execranda. Fertur enim eundem Fredericum Imperatorem dixisse, licet non sit recitabile, tres praestigiatores callide et versute, ut dominarentur in mundo, totius populi sibi contemporanei universitatem seduxisse, videlicet Moysen, Jesum et Mahometum. Et de sacratissima eucharistia quaedam nefanda et incredibilia deliramenta et blasphemias impie protulisse. Absit, absit aliquem virum discretum, nedum homi-

Mehrzahl der Fürsten und Städte lehnte eine offene Parteinahme gegen den Kaiser ab. Während die Bannbulle in England überall proklamirt wurde [1],

nem Christianum, in tam furibundam blasphemiam os et linguam reserasse. Dictum etiam fuit ab aemulis suis, ipsum Fredericum Imperatorem plus consensisse et credidisse in legem Mahometi, quam Jesu Christi, et etiam quasdam meretriculas Saracenas sibi fecisse concubinas. Surrepsitque murmur in populum, quod averterat Dominus a tanto Principe, Saracenis a multo tempore ipsum fuisse confoederatum, et amicum fuisse plusquam Christianorum et id indiciis multis probare conabantur ipsius aemuli, qui famam suam conabantur obfuscare. Si peccabant vel non, novit ipse, qui nihil ignorat, M. Paris p. 466. Vergl. Raumer IV. 40 und Höfler 112. Friedrich fand es für gerathen in öffentlichen Sendschreiben, die an alle Höfe vertheilt wurden, jene Anschuldigungen in Betreff seiner Rechtgläubigkeit, so wie die andern, welche Gregor bei der Excommunication erhoben, zu widerlegen, M. Paris p. 475, Albert. Stadens. ad a. 1239, Petr. Vin. l. I.

1) Freilich mit wenig Erfolg. Das Volk war ungehalten, daß Heinrich die Verkündigung gestattete: diebus autem illis in ecclesia sancti Pauli Londinensi denunciatus est excommunicatus Fredericus dictus Imperator, ex praecepto Papae. Similiter per totum Episcopatum Londinensem et postea per totum Regnum. Nec erat qui contradiceret vel clypeum contradictionis opponeret, licet Rex honestam causam haberet, prae caeteris mundi Principibus, contradicendi, propter foedus propinquae affinitatis, M. Paris p. 474. Ueber die Verkündigung der Excommunication in Schottland, s. M. Paris p. 481. In England zählte Friedrich warme Anhänger, namentlich unter den Baronen, welche die Politik ihres Königs gegen die Römische Kurie entschieden mißbilligten, M. Paris p. 480, 51 und 95. Gleich erbittert

obwol der eigne Schwager Friedrichs die Krone dieses Landes trug, und es demselben bei der Stim-

---

und den Päpstlichen Gewaltmaßregeln abgeneigt zeigte sich die Englische Geistlichkeit, besonders als der Legat Otto ein Fünftel ihrer Einnahme als Beisteuer zu den Feldzügen gegen Friedrich verlangte: per idem tempus convenerunt omnes Episcopi Londinum, pridie scilicet Calendas Augusti, de oppressionibus ecclesiae Anglicanae tractaturi. Exigebat enim legatus post quotidianas exactiones, procurationes. Cui habito consilio responderunt Episcopi communiter, quod toties bona ecclesia exhauserat Romana importunitas, quod nullo modo amplius tolerarent, exhibeat vos, qui inconsulte vos vocavit. Et sic non sine querulo murmure a consilio recesserunt, M. Paris p. 481. Proposuit etiam dominus Papa eodem tempore et dignum censuit extorquere quintam partem bonorum in redditibus ultramarinorum clericorum beneficiatorum in Anglia ad ingerendum gravamen Imperatori, quem undique pericula inimicorum cingebant, quos Papa per pecuniam ab Anglia collectam et extortam sustentabat. Nec desinebat interim omnes absolvere, qui eidem Imperatori fidelitate tenebantur, et induratum est odium horribile, diatim suscipiens incrementum. Dicebant etiam Regi sui fideles, Domine Princeps nominatissime, quare permittis Angliam fieri in praedam et desolationem transeuntium, quasi vineam sine maceria omni commitnem viatori, ab apris exterminandam, cum habeas efficax privilegium, ut non fiant tales in Regno isto exactiones, nec sit dignus privilegio, qui eo concesso abutatur? Quibus talia persuadentibus ait, nec volo, nec audeo domino Papae in aliquibus contradicere. Et facta est in populis desperatio nimis deplorabilis, M. Paris p. 507. Hoefler bezweifelt die Angaben des M. Paris, die Summen, welche Rom von England erpreßt, wären keineswegs so bedeutend gewesen. Offenbar bestimmt die tendenziöse Richtung Hoefler zu dem Zweifel. — Friedrich beschwerte sich 1240 bei Heinrich, nicht

mung des Adels und der Geistlichkeit ein Leichtes gewesen wäre, die Bekanntmachung zu verhindern, ließen die Deutschen Bischöfe trotz der wiederholten Droh- und Mahnbriefe des Papstes den Bannspruch entweder ganz unbeachtet, oder traten gar wol, wie der Bischof Konrad von Freisingen und der Patriarch Bertold von Aquileia, gegen die Römische Kurie auf. Desgleichen scheiterten die Versuche Gregors, eine neue Königswahl zu bewirken. Der Papst trug die Krone zuerst Abel von Schleswig an, der Herzog lehnte das gefährliche Anerbieten unumwunden ab, und die nämliche Antwort ertheilte der Herzog Otto von Braunschweig, eingedenk des Schicksals seines Oheims, des Kaisers Otto. Andere Deutsche Fürsten und Prälaten forderten nachdrücklich zum Frieden auf und zur Eintracht, sie gaben zu verstehen, daß sie das Ansinnen als eine Ueberschreitung der Päpstlichen Machtbefugnisse zurückweisen müßten. Der Papst habe das Recht, den deutschen König zu krönen, aber nicht das Recht, seine Absetzung auszusprechen und eine Neuwahl anzuordnen. Gregor möge den Streit mit dem Kaiser nicht auf das Aeußerste treiben; er möge sich aller Einmischung in die Angelegenheiten der Lombardei und Deutschlands enthalten [1]).

---

sowol darüber, daß der König die Verkündigung des Banns gestattet, als darüber, daß Heinrich dem Päpstlichen Legaten erlaube, große Summen in England zu erheben, M. Paris. 506.

1) Archiepiscopi et Episcopi Teutoniae Papae rescripse-

So zurückgewiesen wandte sich Gregor an Ludwig IX., von dessen bigotter Frömmigkeit der Papst sich glücklichere Resultate versprach. Er täuschte sich abermals. Der König von Frankreich schlug auf den Rath seiner Barone und seiner Mutter Blanka das Anerbieten der Deutschen Krone für seinen Bruder, den Grafen Robert von Artois, nicht nur aus, er theilte auch den Plan Friedrich selber durch den Bischof von Langres mit. Der Kaiser, auf das Höchste erbittert, beschließt energische Maßregeln zu ergreifen, um den Streitigkeiten ein Ende zu machen. Er ernennt Enzius von Sardinien am 25. Juni 1239 zum Statthalter von ganz Italien, der größte Theil des Kirchenstaats wird im Verlaufe des Jahres 1240 besetzt, und als am 14. April 1241 nach achtmonatlicher Belagerung das feste Faenza und gleichzeitig Benevent gefallen waren, schien der Kampf eine entscheidende Wendung zu nehmen. Da lief die Kunde von den Fortschritten ein, welche die Mongolen [2]) an Deutschlands Grän-

---

runt, supplicantes ei, ut pro scandalo Ecclesiae evitando, de pace inter se et Imperium cogitaret — — quidam Principum ei rescripserunt, non esse sui iuris, Imperatorem substituere, sed tantum electum a Principibus coronare, Alb. Stadens. ad a. 1240.

2) Vergl. über die Mongolen Ritter I. 464, Hüllmann Gesch. der Mongolen, Wagner Gesch. v. Rußland, Klose Gesch. v. Breslau, Engel Gesch. v. Ungarn, Karamsin histoire de l'empire de Russie. M. Paris schreibt über sie p. 628: de modo credendi requisitus, respondit, quod unum dominatorem mundi credunt, et cum legationem mitterent ad

gen errangen, und lenkte für den Augenblick die Aufmerksamkeit der streitenden Parteien nach dieser Seite hin.

Nach den Kämpfen, welche Dschingis gegen den Sultan Mahomed von Chowaresm 1220 siegreich bestanden, erweiterten die Mongolen ihre Herrschaft immer mehr. Tuschi schlägt am 16. Juni 1224 die Polowzer und Russen, sein Sohn Batu erobert 1238 Moskau und Kiew, 1240 überschwemmen die

Ruthenos, mandaverunt in haec verba, Deus et filius eius in coelis et Chiarthan in terris. De forma vivendi dixit, carnes comedunt iumentinas, caninas et alias abominabiles, etiam in necessitate humanas, non tamen crudas, sed coctas. Sanguinem, aquam et lac bibunt. Graviter puniunt scelera, fornicationes, furta, mendacia et homicidia, ultimo supplicio. Polygamiam non detestantur, quam vel plures uxores quilibet habet. Ad convictum familiarem vel negotiorum tractatus vel secreta consiliorum alias nationes non admittunt. Seorsum castrametantur, ad quae si quis alienigena praesumpserit venire, trucidatur confestim. De ritu autem et superstitione eorum sit, quolibet mane manus ad coelum levant, Creatorem adorantes. Comedentes vero primum morsellum in aera iaciunt. Bibentes prius partem in terram fundunt in venerationem Creatoris. Et dicunt se habere Sanctum Johannem Baptistam pro duce. In novilunio gaudent et celebrant. Fortiores et agiliores nobis sunt et potentiores sufferre dura. Similiter et equi eorum et pecudes. Mulieres bellatrices, praecipue sagittatrices optimae sunt. Arma de corio habent vix penetrabilia ad muniendum; ferrea et intoxicata ad impetendum. Machinas habent multiplices, recte et fortiter iacientes. Sub divo quiescunt, non curantes de aeris inclementia. De omnibus nationibus et sectis iam ad se multos attraxerunt etc.

Mongolen Polen. Sie verbrennen am 13. Februar 1241 Krakau, im März desselben Jahres wird Breslau von ihnen verheert. Herzog Heinrich von Niederschlesien, durch Boleslav von Mähren, Mieslav von Oberschlesien, Poppo von Osterne, den Landmeister von Preußen und andere Ritter, namentlich flüchtige Polen, auf 30,000 Mann verstärkt, wagt am 9. April gegen den überlegenen Feind[1]) die Schlacht bei Liegnitz. Der Mongolische Feldherr Peta gewinnt sie, aber mit so empfindlichem Verlust, daß er sich, das weitere Vordringen aufgebend, durch Oberschlesien nach Mähren und von da nach Ungarn wendet, wo König Bela durch Batu, einen andern Führer, ebenfalls geschlagen wird[2]). Raumer entwirft nach Karamsin eine deterrirende Schilderung von den Gräueln, welche in dem unglücklichen Lande verübt wurden: „Die Mongolen sonderten die Einwohner eines jeden eroberten Orts nach Alter und Geschlecht, hieben dann die Männer nieder und drückten den Greisen, welche den linken Arm in die Höhe halten mußten, einen Pfeil in das Herz. Die schönen Ungarinnen wurden von den Mongolischen Weibern erstochen, die häßlichen verstümmelt und zu Sklavinnen gemacht. Alle gefangenen Kinder mußten sich niedersetzen, während die Mongolischen Knaben, damit diese

1) Joannis chron. Polon. 9 übertreibt wol, wenn er die Mongolen funfzehnmal so stark als die Christen schätzt.

2) Chron. Claustroneoburgense p. 65 sqs.

Brut frühzeitig zu Freveln abgelernt werde, von ihren Müttern Knittel erhielten, um jene zu erschlagen. Denjenigen lobte man am Meisten, welcher einem Ungarischen Kinde mit einem Schlage den Kopf zerschmetterte. Manche Gefangene wurden geschunden, andern spitzige Hölzer unter die Nägel gesteckt, und wenn Nichts mehr zu morden und zu plündern übrig war, die Orte angezündet. Raubvögel zogen, durch die unbegrabenen Leichname gelockt, in Schaaren herbei; Wölfe drangen noch wüthender bis in die wenigen übrig gebliebenen Wohnungen und zerfleischten Säuglinge an den Brüsten der Mütter. Ja der Hunger soll so entsetzlich überhand genommen haben, daß Menschenfleisch öffentlich verkauft ward, und ein Mann in der Beichte bekannte, er habe acht Mönche und sechszig Kinder geschlachtet! Nie ist durch Frevel größeres Elend erzeugt worden, noch aus dem Elende größerer Frevel hervorgewachsen"[1].

---

1) Man vergleiche mit dieser Schilderung die Stelle bei M. Paris p. 589: — — sine delectu conditionis, fortunae, sexus et aetatis, omnes indifferenter diversis suppliciis interibant. Quorum cadaveribus Principes cum suis cynocephalis aliisque Cotophagis, quasi pane vescentes, nihil praeter ossa vulturibus relinquebant. Sed quod mirum est, famelici et edaces vultures, quae forte supererant, reliquiis vesci minime dignabantur. Mulieres autem vetulas et deformes Antropofagis, qui vulgo reputantur, in escam quasi pro diario dabant, nec formosis vescebantur, sed eas clamantes et eiulantes in multitudine coitnum suffocabant. Virgines quoque usque ad exanimationem opprimebant et tandem abscisis earum

Bela wandte sich hilfeflehend an den Kaiser und den Papst[1]. Beide wiesen ihn ab, Dieser, indem er erklärte, sein Arm wäre durch den Kaiser gefesselt, Jener, indem er die nämliche Auflage

papillis, quas Magistratibus pro deliciis reservabant, ipsis virgineis corporibus lautius epulabantur. S. auch Francis. Pipin. p. 672, Albert Stadens. ad a. 1240, chron. Lambacense 483, Anony. chr. Austriae ap. Rauch II. 245, und vor Allem die Epistola Magistri Rogerii de destructione Tartarorum ap. Thworz p. 177 sqs.

1) Bela erbot sich im Juni 1241, wenn der Kaiser ihn schütze, wolle er dessen Vasall werden, Rich. v. St. German. p. 1046: eadem mense fama de Tartaris ad Imperatorem pervenit, quod iam victo Rege Ungariae essent in foribus Allemanniae, et ipse Rex Ungariae significavit eidem Imperatori per Guacien Episcopum Legatum suum, et per literas suas, per quas se ipsum et Regnum suum Ungariae suae promittit subiicere ditioni, dummodo per ipsum Imperatorem ab ipsis Tartaris protectionis suae munimine defendatur. S. auch chron. Claustroneoburg. p. 83: eodem anno Comani et gens tartarorum immundissima que carnibus utebatur fere crudis pro cibo et lacte equarum et sanguine pro potu. Hi miserunt ex suis quosdam cum rege Gotan nomine ad regem ungariae rogantes ut collocaret eos in terra sua etc.; vergl. außerdem Anonym. chron. ryth. ap. Rauch I. 144. Die Truppensendung, von welcher M. Paris 598 berichtet, fällt in eine spätere Zeit; daß Friedrich nicht im Stande war Bela's Bitten zu willfahren, erzählt M. P. kurz vorher p. 592: unde discordia eorum longe lateque per orbem ventilata, utpote quibus non sunt maiores, imo nec eis pares, in tota Christianitate, corda Tartarorum, imo omnium Paganorum, nec non et universorum Christi inimicorum, exhilaravit et in spem erexit tutiorem. Das alberne Gerücht, als habe Friedrich die Mongolen herbeigerufen, bedarf keiner Widerlegung.

wider den Papst vorbrachte [1]. Doch verwies Friedrich den König an seinen Sohn Konrad [2], er möge diesen um Beistand angehen. Leider aber gestattete der Zustand Deutschlands König Konrad nicht eine thätige Theilnahme. Wenn an höchster Stelle ungescheut das Beispiel von Verrath und Meineid gegeben, wenn an höchster Stelle wissentlich das Recht gebeugt und niedergetreten wird, tragen solche Lehren stets und immer bittere Früchte. Nichts demoralisirt ein Volk mehr als Wortbruch und Unrecht, geübt in den höchsten Kreisen. Deutschland hatte um diese Zeit die freventliche Verletzung der Bande des Bluts gesehen, ein Sohn, ein König, bedroht den Vater, den Kaiser, der Vater wird der Mörder des Sohns, Deutschland sieht, wie das Oberhaupt der Welt mit dem Oberhaupt der Christenheit in Fehde liegt, wie Beide kein Mittel verschmähen, keine Waffe, keine Perfidie, um einander auf Tod und Leben zu bekämpfen, Deutschland sieht, wie Felonie und Abfall ungestraft hingehen und ungeahndet. Die Rechtsbegriffe verwirren sich, das Rechtsgefühl wird im Volke bis auf die letzten Fasern vernichtet.

1) Petr. Vin. I. 29 u. 30.

2) Seit dem Februar 1237 König von Deutschland, gewählt durch die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Salzburg, die Bischöfe von Bamberg, Regensburg, Freysing und Passau, den Pfalzgrafen Otto, den König Wenzel v. Böhmen, den Landgrafen Heinrich v. Thüringen und den Herzog Berthold v. Kärnthen, den „Vätern und Lichtern des Reichs."

Die Ehrfurcht und die Pietät vor der Krone gehen verloren, verloren aber auch der Glaube an das Heilige sowol als das rein Menschliche. Wenn die Frevel in Italien mit Belohnungen vergolten werden, wenn dort die Politik der Hinterlist, je schwärzer, desto glänzendere Erfolge erringt, weshalb nicht in Deutschland dasselbe System verfolgen? Weshalb noch den Anordnungen eines Pontifex gehorchen, der ein Flüchtling von fremder Gastfreundschaft lebt, ohnmächtig und gebeugt durch Spott und Hohn, weshalb sich unterwerfen den Befehlen eines Imperators, der zu weit, um zu strafen, auf dem der Fluch des Himmels ruht, den die Kirche aus ihrer Gemeinschaft ausgestoßen, den sie vor Gott und vor Menschen verantwortlich gemacht hat für alles Unheil?

Die Stimme Konrads fand kein Gehör. Das Privatinteresse begann das Interesse des Reichs zu verdrängen. Während die Klagen und der Weheruf der Ungarn Deutschland erfüllen, während in Schlesien deutsche Fürsten gegen die Mongolen fallen, befehden, statt ihre Kräfte dem Könige zu leihen, um den gemeinsamen Feind abzuwehren, die Markgrafen von Brandenburg den Markgrafen von Meißen und den Erzbischof von Magdeburg, die Lübecker den Grafen von Holstein, der Graf von Flandern den Herzog von Niederlothringen, die Bürger von Eichstädt ihren Bischof und dessen Bundesgenossen, den Erzbischof von Salzburg. Der Erzbischof von Mainz befehdet in Gemeinschaft mit dem

Grafen von Isenburg, angeblich zu Gunsten des Kaisers, die Anhänger der Kirche, in der That um sehr selbstische Zwecke zu erreichen, in Würzburg wird der Bischof von den Bürgern seiner eigenen Stadt fast erschlagen, und zu Köln geräth der Erzbischof ebenfalls mit der Stadt in den heftigsten Konflikt.

Die Fehden waren dem Papste recht. Wir sahen oben, wie seine Legaten Deutschland durchzogen, um dem Kaiser Feinde zu erwecken. Bei dem Herzoge Friedrich dem Streitbaren von Oestreich und bei Otto von Baiern fanden die Einflüsterungen Gehör. Sie verbanden sich mit dem Könige Wenzel von Böhmen, aber die Eintracht löste sich schnell. Es entstand unter den Verbündeten Streit, der Erzbischof Eberhard von Salzburg, früher Friedrichs Beichtvater, versöhnte noch 1239 Herzog Friedrich mit dem Kaiser. Auch der Bevollmächtigte der Kurie, der Archidiakonus Albert Beham von Passau konnte dauernde Erfolge für den Papst nicht erzielen, er vermehrte nur die Wirrnisse.

Albert von Beham, aus einem altadeligen Hause, nach Höflers Konjektur von den Grafen von Wasserburg stammend, war frühe in die Dienste der Kurie gekommen; unter Innocenz dem Dritten machte er als künftiger Diplomat seine Schule. Wegen seiner Verdienste zum Archidiakonus von Passau erhoben, erfreute er sich der Pfründe nicht lange, Bischof und Kapitel erklärten sich gegen ihn und vertrieben ihn 1237. Die unerträgliche An-

maßung und der freche Uebermuth des Emporkömmlings gaben die Veranlassung. Er begab sich nach Rom und Gregor, der seine Fähigkeiten weit überschätzte, ernannte ihn 1239 auf vier Jahre zu seinem Legaten in Deutschland. Die Vollmachten Alberts waren sehr umfassend, er durfte sogar Bischöfe excommuniciren. Sein Auftreten rechtfertigt in keiner Weise das günstige Urtheil, das Höfler über ihn fällt [1]), die Thätigkeit, welche er entwickelte, beweist, wie wenig er im Stande war, die bestehenden Zustände zu begreifen, seine Mittel und die Kräfte der Gegner richtig zu würdigen. Er wollte mit Härte durchgreifen und Strenge, wo ein geschicktes, abwartendes Unterhandeln allein am Orte war, er trieb die Rücksichtslosigkeit auf die Spitze und verdarb damit Alles. Seine Befehle wurden verlacht, er selbst zum Gespött.

Der rastlosen, umsichtigen Weisheit des Königs Konrad gebührt das Verdienst, in das allgemeine Chaos, soweit dies überhaupt möglich war, wiederum einige Ordnung hineingebracht zu haben. Auf sein Veranstalten wurde im Sommer 1240 zu Eger ein

1) „Die Mission, mit welcher er beauftragt war, gehörte unstreitig zu den schwierigsten, die es gab .... er entwickelte eine außerordentliche Thätigkeit, die ihn der auf ihn gefallenen Wahl würdig machte, und eine tiefe Kenntniß der Art und Weise, wie auf die einzelnen Personen und die kirchlichen Korporationen zu wirken war, verräth." p. 123. Die Erfolge Alberts beweisen gerade das Gegentheil.

Reichstag gehalten, auf welchem außer dem Erzbischofe von Mainz und dem Könige Wenzel von Böhmen, auch die Meißnischen, Sächsischen und Brandenburgischen Fürsten erschienen. Sie forderten den Herzog Otto von Baiern auf, sich von dem Verdachte des beabsichtigten Verraths zu reinigen, dessen er beschuldigt wurde; er habe auf Abfall von dem Kaiser gesonnen, Albert von Beham Schutz gewährt und auf dessen Rath beschlossen, den König von Dänemark zum Könige von Deutschland zu machen. Der Herzog rief den Beistand der Kurie an und Albert Beham forderte in einem Schreiben vom April 1241 den Papst dringend auf, eine neue Königswahl zu veranlassen, es wäre dies das einzige Mittel, des Kaisers Macht in Deutschland zu brechen [1]).

Aber Gregor befand sich zur Zeit nicht in der Lage, mit Erfolg in Deutschland interveniren zu können. Am 3. Mai 1241 war bei Meloria, südwestlich von Livorno, die schöne Flotte der Genuesen

1) Ich habe im Vorstehenden nur gedrängte Resultate gegeben, eine Detailschilderung lag außer meiner Aufgabe und deshalb sind auch die Citate fortgeblieben. Ueber die Quellen, welche hier in Betracht kommen, urtheilt Hoefler p. 122: „Der Zustand Deutschlands auch nach diesen verstümmelten Quellen gleicht übrigens einem aufgeregten Meere, das Hunderte von Trümmern in wilder Zerrüttung auf seiner Oberfläche trägt, aus welchen der Historiker sich die Elemente zusammensuchen muß, damit ein Gebäude aufzuführen, so wie gerade die Trümmer zu einander passen.

unter Wilhelm Ubriacchi durch den Kaiserlichen Admiral Anselm de Mari völlig vernichtet worden, am 11. Mai wurden die Mailänder von den Paviensern, welche Friedrich unterstützten, geschlagen, der Kaiser drang im raschen Siegeslauf in den Kirchenstaat, eroberte Fano, Spoleto, Terni, Narni, Rieti, Tivoli, Albano, Grottaferrata, Monteforte. Rings um Rom lagern seine Heere. Da erliegt der fast hundertjährige Gregor den geistigen und körperlichen Leiden, er stirbt am 21. August 1241 [1]). Sein Tod giebt Friedrich freie Hand, er hält seine Präpotenz für so gewiß, daß er König Enzius mit einem ansehnlichen Heere wider die Mongolen absandte [2]), welche, die Donau aufwärts ziehend, in das südliche Deutschland einzubrechen Miene machten. König Konrad, durch die Italischen Hilfsvölker verstärkt, schlug sie 1242 an einem Nebenfluß der Donau, und als sie 1243 einen abermaligen Versuch wagten, warf sie Herzog Friedrich von Oesterreich mit großem Verluste zurück.

Der neue Papst, Gottfried Kastiglione, am 23.

---

1) Qua ex re tantum dolorem Gregorius cepit, ut non die supervixerit, sagt Platina. S. auch Ciacon. II. 70.

2) M. Paris 545: completo igitur voto domini Imperatoris, Domino permittente, misit idem Imperator Henricum filium suum, qui de Praelatis et eorum ducibus, ut dictum est, triumpharat, ad fratrem Conradum, qui cum innumerabili exercitu ex diversis finibus Imperii collecto, Tartarorum et Cumanorum impetum repellere parabatur, ut alter alterius fratris solatio mutuo roboraretur et milite copiosiore stiparetur.

September 1241 gewählt[1]), regierte als Cölestin IV. nur sechszehn Tage, er starb schon am 8. Oktober. Die Wahl seines Nachfolgers verzögerte sich, ein Jahr und neun Monate stand der päpstliche Stuhl erledigt[2]); erst am 24. Juni 1243 entschieden sich die Kardinäle zu Anagni für Sinibald Fiesko, Grafen von Lavagna[3]), der bis dahin zu den Kaiserlich Gesinnten gehört hatte. Friedrichs Freunde wünschten ihm Glück zu der Wahl. „Ich fürchte, entgegnete der Kaiser, ich habe einen ergebenen Kardinal verloren, kein Papst kann ein Ghibelline sein!" Das Urtheil erwies sich als richtig. Der Graf von Lavagna war Friedrichs Freund gewesen,

1) Rich. v. St. German. sagt p. 1048 irrig: mense Octob. Goffridus Mediolan. in Coelestinum Papam eligitur — mense Novembris Coelestinus Papa Sanctum Petrum obiit. Vergl. Rolandin l. V. c. 6: eadem anno similiter Gregorius Papa circa festum Assumtionis, mense Augusti decesserat, et steterunt Cardinales per XL dies in Apostolici electione discordes. Sed mensi Octobri eiusdem anni, quasi in fine mensis, Cardinales elegerunt Dominum Zufredum Mediolanensem, Cancellarium, in Theologia peritum, qui electus Missam solemniter celebravit in festo omnium Sanctorum in Laterano, ubi Cardinales quosdam et Episcopos consecravit, et post circa dies XX decessit. S. außerdem Ciacon. II. 95, Memorial. potest. Reg. 1112, Monach. Patav. 679, Ricob. Ferrar. h. Imp. 130.

2) Daß Friedrich die Wahl möglichst lange verzögert, ist eine falsche Anschuldigung, s. Petr. de Vin. I. 14.

3) S. Rolandin. l. V. c. 7, Rich. v. St. German. 1050, chron. Cavense 927, Platina 172, Ciacon. II. 99.

der Papst Innocenz der Vierte wurde des Kaisers Todfeind [1]).

Es begannen alsbald Unterhandlungen über einen Definitivfrieden zwischen der Kirche und dem Kaiser, die zwar durch den unerwarteten Abfall Viterbos [2]) von der Kaiserlichen Partei aufgehalten und verzögert wurden, indeß kam, nachdem Friedrichs Heer bei einem Sturm auf Viterbo am 10. November 1243 fast vernichtet war, zu Rom ein Entwurf zu Stande, dem die Kaiserlichen Gesandten Peter von Vinea, Thaddäus von Suessa und der Graf von Toulouse beistimmten. Innocenz stellte im Wesentlichen die folgenden Bedingungen. Der Kaiser gibt der Kirche Alles zurück, was sie 1239 besaß, als Gregor den Bann aussprach, alle Achts- und Rechtssprüche, welche gegen Anhänger der Kirche ergangen sind, werden aufgehoben, alle Gefangenen freigelassen. Der Papst und drei Kardinäle übernehmen die Schätzung des der Kirche zugefügten

---

1) Anno Ch. MCCXLII. Innocentius Quartus genere Januensis Pontificatu eligitur ex Cardinali. Nam cum quidam Imperatori congratularentur, eo quod hic, qui eum favebat sublimatus esset Papatu, aegro vultu ait: amicum perdidi, qui quondam mihi amicus fuit, adversarius dirus erit. Nec falsum locutus est, nam vix biennio latuit inter eos simultas, mox aperte infensi fuerunt in alterutrum, Ricob. Ferrar h. Imp 181 und desselben hist. Pontif. Rom. 180. S. auch Platina 172.

2) M. Paris p. 588: et Romanis atque Viterbiensibus sunt confoederati, secundum illud Poeticum, mobile mutatur semper cum Principe vulgus.

Schadens [1]). Der Kaiser zieht die Besatzungen aus dem Kirchenstaat, alle Streitigkeiten der Guelfen und Ghibellinen im Kirchenstaat werden durch einen Italischen Prälaten beigelegt, den Friedrich mit Beistimmung des Papstes ernennt. Der Kaiser erklärt vor aller Welt in einem offenen Briefe, er habe nur auf den Rath seiner Großen dem Banne Gregors keine Folgen gegeben, er sehe ein, daß er hierin gefehlt, er erkennt, daß in geistlichen Dingen der Papst über ihn wie über alle Könige und Fürsten, Geistliche und Laien die vollkommenste Gewalt besitzt. Er bereut seinen früheren Irrthum in diesem Punkte, als Satisfaktion stellt er so viel Soldaten und zahlt so viel Geld, als der Papst verlangt, er wird zur Sühne für jene Sünde und zu Ehren Gottes Hospitäler und Kirchen je nach der Bestimmung des Papstes erbauen und ausstatten, auch Almosen nach dessen Vorschrift austheilen, Fasten beobachten und dem Banne bis zum Tage der Freisprechung in demüthiger Ergebung Gehorsam leisten. Dafür läßt dann die Kirche den Kaiser im unangetasteten Besitz aller Ehren, Rechte und

1) Es handelte sich namentlich um den Schadenersatz für die Prälaten, welche in der Schlacht bei Meloria in Friedrichs Hände gefallen waren, der Kardinäle Otto, Jakob und Gregor, der Erzbischöfe von Rouen, Bordeaux und Besançon, der Bischöfe von Karcassonne, Agde, Nismes Tortona und Pavia, der Aebte von Clairvaux, Cisterz, Clugny u. s. w. S. Rich. v. St. Germ. p. 1046, Jamsilla 496, M. Paris 543, Rymer I. 1, 138.

Länder, sie nimmt den Bann durch eine feierliche Lossprechung zurück.

Die Gesandten, welche unbedingte Vollmacht hatten [1]), beschwuren am 31. März 1244 den Ver-

1) Ueber die Instruktionen der Gesandten s. M. Paris p. 609: dum autem mundus prestigiator talibus mortales exagitaret solicitudinibus, Imperator Fredericus, spiritu tactus consilii sanioris, licet superficaliter humiliatus, se spopondit ecclesiae et ecclesiasticis Praelatis satisfacturum, hoc modo, circa securitates designandas, ita dicimus, quod dominus Imperator offert cautionem iuratoriam, literatoriam et fideiussoriam per Reges, Principes et Magnates et Comites locorum. Praeterea circa praedictas cautiones committis se ordinationi domini Papae et tractatorum. Fredericus Dei gratia Romanorum Imperator, semper Augustus, Hierosalem et Siciliae Rex, per praesens scriptum notum facimus universis, quod nos R. illustri Comiti Tholosano, dilecto affini et fideli nostro, et magistris Petro de Vinea et Thaddaeo de Suessa, magnae curiae nostrae iudicibus et fidelibus nostris, specialem et plenam conditionem concedimus iurandi in anima pro parte nostra, stare mandatis domini Papae et ecclesiae super omnibus articulis, iniuriis, damnis et offensis, ante et post excommunicationis sententiam, ecclesiis et personis ecclesiasticis illatis, pro quibus olim per G. summum Pontificem contra nos ipsa excommunicationis sententia noscitur fuisse prolata. Ratum habentes et firmum quidquid super hoc praedicti fideles nostri duxerunt faciendum. Ad cuius rei memoriam et debitam firmitudinem, praesens scriptum aurea bulla topazio nostrae Maiestatis impressa iussimus communiri. Fredericus etc. Cum in tractatu pacis per R. Comitem Tholosanum, dilectum affinem et fidelem nostrum, inter nos et ecclesiam, prout firmiter credimus inchoandae, nuncios vestros et adesse deceat, et adesse velimus serenitatem vestram affectuose ro-

trag in Gegenwart Balduins von Konstantinopel, der Römischen Senatoren, vieler Bischöfe und Prälaten. Es bedarf eben keines großen Scharfsinnes, um zu erkennen, daß die Propositionen äußerst günstig für den Papst waren. Ja prüfen wir die Urkunde genauer, so drängt sich uns die Vermuthung auf, daß Innocenz es keineswegs redlich gemeint. Unter solchen Bedingungen konnte Friedrich nicht abschließen. Wo es sich um Zugeständnisse von Seiten der Kirche handelt, ist die Fassung ungenau und zweideutig, sie läßt der willkürlichen Auslegung freien Spielraum. Der Papst soll nach Belieben Geld und Truppen fordern dürfen, er darf das Kaiserliche Aerar nach Gutdünken mit Entschädigungen, Kirchenbauten, Almosenspenden und so fort belasten, seiner Kreatur soll in zweifelhaften Fällen die Entscheidung zustehen, er selbst verpflichtet sich zu Nichts, denn der Passus von „den Rechten, Ehren und Ländern des Kaisers" ist leere Phrase, und die Hauptsache, die Lossprechung vom Banne, wird so gut wie umgangen, es ist kein fester Termin bestimmt, wann sie erfolgen soll.

Ich wundre mich, daß Hoefler dieses Verhältniß durchaus irrig auffaßt. Nach ihm machte Innocenz ernste Anstrengungen zum Frieden, er stellte die mildesten Anerbieten. Aber Friedrich zögerte,

---

gamus, quatenus pro negotio supradicto solennes nuncios destinare velitis, de quibus plenius confidatis, ut tanto sint tam ex industria quam fide negotio convenientes. Datum etc.

ließ in seinem Namen eidliche Versprechungen machen, brach diese plötzlich ab und suchte den Papst in sein Gewahrsam zu bringen. Nicolaus de Corbio erzähle: Imperator — pontifici et fratribus occultas tendens insidias ipsosque capere machinans in ipso civitatis egressu adiecit iterum pacis simulare tractatum.

Wir bemerken zunächst, nicht der Papst bot die Hand zum Frieden, sondern der Kaiser. Wenn Jenes die Annalen Raynalds behaupten, so steht Dem der Bericht des M. Paris und des Ciacon. II. 101 entgegen, und wenn Hoefler das Schreiben von Innocenz an König Ludwig IX. bei Rayn. 1246. Nr. 24 citirt, um die Friedensliebe des Papstes zu beweisen, so hätte er nicht die Briefe Friedrichs an die Deutschen Fürsten und den König von England bei M. Paris p. 609 vergessen sollen, in denen der Kaiser den nämlichen aufrichtigen Wunsch ausspricht. Nicht der Papst sandte Unterhändler an den Kaiser, Friedrich schickte Bevollmächtigte nach Rom. Wenn die Niederlage vor Viterbo dem Kaiser einen Vertrag wünschenswerth machen mußte, so war für Innocenz das Einstellen der Feindseligkeitrn eine Nothwendigkeit, nachdem die mächtigen Frangipani in Rom auf Friedrichs Seite getreten. Die Nachstellungen, von denen Nicolaus de Corbio spricht, sind nicht erwiesen, der Berichterstatter ist ein schlechter Gewährsmann, er gehört zu der vertrautesten Umgebung des Papstes. Das wichtigste Argument aber gegen Höfler bleiben die Friedens-

trag in Gegenwart Balduins von Konstantinopel, der Römischen Senatoren, vieler Bischöfe und Prälaten. Es bedarf eben keines großen Scharfsinnes, um zu erkennen, daß die Propositionen äußerst günstig für den Papst waren. Ja prüfen wir die Urkunde genauer, so drängt sich uns die Vermuthung auf, daß Innocenz es keineswegs redlich gemeint. Unter solchen Bedingungen konnte Friedrich nicht abschließen. Wo es sich um Zugeständnisse von Seiten der Kirche handelt, ist die Fassung ungenau und zweideutig, sie läßt der willkürlichen Auslegung freien Spielraum. Der Papst soll nach Belieben Geld und Truppen fordern dürfen, er darf das Kaiserliche Aerar nach Gutdünken mit Entschädigungen, Kirchenbauten, Almosenspenden und so fort belasten, seiner Kreatur soll in zweifelhaften Fällen die Entscheidung zustehen, er selbst verpflichtet sich zu Nichts, denn der Passus von „den Rechten, Ehren und Ländern des Kaisers" ist leere Phrase, und die Hauptsache, die Lossprechung vom Banne, wird so gut wie umgangen, es ist kein fester Termin bestimmt, wann sie erfolgen soll.

Ich wundre mich, daß Hoefler dieses Verhältniß durchaus irrig auffaßt. Nach ihm machte Innocenz ernste Anstrengungen zum Frieden, er stellte die mildesten Anerbieten. Aber Friedrich zögerte,

---

gamus, quatenus pro negotio supradicto solennes nuncios destinare velitis, de quibus plenius confidatis, ut tanto sint tam ex industria quam fide negotio convenientes. Datum etc.

ließ in seinem Namen eidliche Versprechungen machen, brach diese plötzlich ab und suchte den Papst in sein Gewahrsam zu bringen. Nicolaus de Corbio erzählt: Imperator — pontifici et fratribus occultas tendens insidias ipsosque capere machinans in ipso civitatis egressu adiecit iterum pacis simulare tractatum.

Wir bemerken zunächst, nicht der Papst bot die Hand zum Frieden, sondern der Kaiser. Wenn Jenes die Annalen Raynalds behaupten, so steht Dem der Bericht des M. Paris und des Ciacon. II. 101 entgegen, und wenn Hoefler das Schreiben von Innocenz an König Ludwig IX. bei Rayn. 1246. Nr. 24 citirt, um die Friedensliebe des Papstes zu beweisen, so hätte er nicht die Briefe Friedrichs an die Deutschen Fürsten und den König von England bei M. Paris p. 609 vergessen sollen, in denen der Kaiser den nämlichen aufrichtigen Wunsch ausspricht. Nicht der Papst sandte Unterhändler an den Kaiser, Friedrich schickte Bevollmächtigte nach Rom. Wenn die Niederlage vor Viterbo dem Kaiser einen Vertrag wünschenswerth machen mußte, so war für Innocenz das Einstellen der Feindseligkeitrn eine Nothwendigkeit, nachdem die mächtigen Frangipani in Rom auf Friedrichs Seite getreten. Die Nachstellungen, von denen Nicolaus de Corbio spricht, sind nicht erwiesen, der Berichterstatter ist ein schlechter Gewährsmann, er gehört zu der vertrautesten Umgebung des Papstes. Das wichtigste Argument aber gegen Hoefler bleiben die Friedens-

bedingungen selbst. Milde mag immerhin ein relativer Begriff sein, aber man muß jedenfalls eine sehr eigenthümliche Vorstellung von Strenge haben, wenn man jenes Epitheton im Superlativ auf die Forderungen anwendet, welche Innocenz erhob.

Cortüm hat die Ansicht aufgestellt, der Papst habe, als er von Friedrich die eidliche Annahme schmählicher Zugeständnisse forderte, bevor der Bann gelöst wurde, die Geduld seines Feindes gleichsam prüfen wollen. Hoefler wendet sich von der ganz annehmbaren Konjektur mit einem vornehmen Achselzucken, er begleitet das Beiwort „schmählich" mit einem Fragezeichen. Er hätte sich die Frage ersparen können. Es wird kein Zweifel darüber bestehen, daß die stipulirten Artikel Friedrich allerdings zur tiefsten Schmach gereichten und Erniedrigung. Sein Knie sollte der Kaiser beugen und vor aller Welt, ein reuiger Schächer bekennen, daß der Papst sein Herr, unter Bußübungen beklagen, daß sein starres Gemüth sich so lange dieser Erkenntniß verschlossen. So urtheilt schon M. Paris, auch er gebraucht den Ausdruck humiliare.

Peter von Vinea war einer der Kaiserlichen Gesandten. Der Umstand darf nicht übersehen werden.

Ein Eidesbruch wird dem Kaiser in keiner Quelle zugeschrieben. Er zögerte die Friedensbedingungen zu vollziehen, bevor er eine Garantie für die Lossprechung von der Excommunication erhalten. Angeblich um Friedrichs Vorschläge bequemer ent-

gegennehmen zu können, begab sich Innocenz nach Sutri. Am Morgen des 30. Juni 1244 war er verschwunden. Er hatte sich nach Genua und dann über Asti, Alessandria, Turin und Sussa nach Lyon geflüchtet, wo er am 2. December ankam[1]).

Von hier aus erließ er am 30. Januar 1245 Ladungen an alle Könige, Fürsten und Prälaten, am nächsten Johannisfeste in Lyon zu erscheinen, um über die Lage des heiligen Landes, des Lateinischen Kaiserthums, die Mongolen und den Streit zwischen Kirche und Kaiser zu berathen. Friedrich möge in Person oder durch Abgeordnete die Anklagen der Kurie vernehmen und sich zu einer angemessenen Genugthuung verstehen[2]).

1) Memorial. potess. Reg. 1113: hic post magnum tractatum cum Imperatore de pace, dum ipsius adversus Ecclesiam contumaciam perpendisset, cum Jannensium auxilio devenit in Gallias. Monach. Patav. 680: anno Domini MCCXLIV circa festum Joannis Baptistae, magnanimus Innocentius Papa, videns se illudi ab Imperatoris verbis et promissionibus fraudolentis, sciensque esse scriptum, quod ars deluditur arte, finxit se habere colloquium cum Augusto, et tunc latenter et caute apud Civitatem Veterem, galeam intravit et sic ad Januensem urbem feliciter navigavit. Chr. Janu. Jacob. de Vorag. 48: verum cum a dicto Frederico et eius militibus apud Sutrium nimium arctaretur, Jannenses Galeas XXII armaverunt et ipsum Januam cum gaudio deduxerunt. S. außerdem Ricob. Ferrar. h. Imp. 131, Ciacon. II, 101, M. Paris 167 u. 631.

2) Innocentius Episcopus, servus servorum Dei, dilectis filiis, Abbatibus et Prioribus per Angliam constitutis, salutem et Apostolicam benedictionem. Dei virtus et Dei sapientia

Die Flucht des Papstes hatte den Kaiser mit Grund erzürnt[1]). Noch mehr mußte es ihn erbit-

cuius ineffabili subiecta sunt omnia Maiestati, a fundationis initio splendore virtutum suam illustravit ecclesiam. Et sic insignem reddidit singularis privilegio potestatis, ut per eius ministerium suum iustitia consequatur effectum, et sedato bellorum turbine, mundo possit tranquillitas provenire. Huiusmodi enim praeeminentiam dignitatem dum nos reverenter attendimus, qui regimini generalis ecclesiae, licet immeriti, divina providentia praesidemus, reddimur corde solliciti, quod tempestatis horror, qua ipsa turbatur ecclesia, et religio Christiano concutitur per nostrae provisionis auxilium coelesti pietate propicia propulsetur. Hinc est, quod nos, ut ipsa ecclesia per fidelium salubre consilium et auxilium fructuosum, status debiti possit habere, decorem ac deplorando Terrae sanctae discrimini et afflicto Romaniae Imperio propere valeat subveniri, ac invenire remedium contra Tartaros et alios contemptores fidei, ac persecutores populi Christiani, nec non pro negotio quod inter ecclesiam et Principem vertitur, Reges terrae, Praelatos ecclesiarum, et alios mundi Principes duximus advocandos. Rogamus etiam devotionem vestram et hortamur attente per Apostolica vobis scripta praecipiendo mandantes, quatenus ad praesentiam nostram, omni prorsus occasio ne postposita, usque ad proximum festum Sancti Johannis Baptistae personaliter venire curetis. Ut ipsa ecclesia ex vestrae visitationis honore spirituale gaudium et ex nostra industria consilium percipiat profuturum. Scituri quod nos dictum Principem in praedicatione nostra citavimus, ut per se vel per suos nuncios in consilio celebrando compareat, responsurus nobis et aliis, qui aliquid contra ipsum duxerint proponendum, et satisfactionem idoneam praestiturus. De personarum autem et evectionum moderato numero, illam cum veneritis providentiam habeatis, quod vestris ecclesiis nimis non sitis onerosi. Datum etc. M. Paris 636. Bei Rymer fehlt der Brief.

1) Imperator hoc audiens, timens tanti viri sagacitatem, est non modicum conturbatus, Monach. Patav. 691. Cum au-

tern, daß Innocenz jetzt, obwol eine Rechtsuntersuchung auf der Kirchenversammlung in Aussicht gestellt war, den Bann wiederholte [1]).

Am Montage nach Johanni 1245 ward das Concil eröffnet. Man vergleiche über die Sitzungen u. A. M. Paris, Villani, Malespini, Platina, Albert Stadensis [2]). Am 14. Juli erfolgte die Achtserklärung und die Absetzung des Kaisers [3]). Des Meineids, der Felonie, der Kirchenschändung und der Häresie schuldig befunden, ward über ihn das Anathema geschleudert [4]).

---

tem domino Imperatori hoc innotuissent, more satyrico infrenduit et ait, scriptum est fugit impius nemine persequente. Obstupuit et doluit nimis et suorum portuum et civitatum custodes ignaviae et desidiae redarguit, qui adversarios suos permiserunt libere pertransire, M. Paris 618. Daß Friedrich aus Aerger über des Papstes Entkommen Befehl gegeben, die Häuser mehrer Verwandten von Innocenz zu zerstören, erzählt nur Platina p. 173, der, obwol namentlich für die letzten Partien seiner Arbeit ein achtbarer Historiker, hier wenig Glauben verdient, er ist ein entschiedener Guelfe.

1) M. Paris 648. Hoefler stellt die wiederholte Excommunication in Abrede. Raumer bestätigt sie.

2) Nach dem Letztern waren die Deutschen Prälaten nur schwach vertreten: plures Teutoniae Episcopi ad concilium non iverunt.

3) Fredericus, qui iam iam Imperator non est nominandus. S. auch Ricob. Ferrar. h. Imp. 131 und Desselben comp. chronolog. 248, chron. Cavense 927, Alb. Stadens. ad a. 1245.

4) „Sententia depositionis lata in Fridericum II. Imperatorem.“ Innocentius IV. in concilio Lugdunensi ad rei memoriam sempiternam. Ad Apostolicae dignitatis etc. Sane quum dira guerrarum commotio nonnullas professionis Christianae provin-

Den Fluch begleitete das übliche Te Deum laudamus. Thaddaeus von Suessa, der zuvor als

cias diutius afflixisset, nos ad Fridericum dictum Imperatorem et Principem secularem, huius dissensionis et tribulationis auctorem, a felicis recordationis Gregorio Papa praedecessore nostro pro suis excessibus anathematis vinculo innodatum, speciales nuntios nostros et magnae auctoritatis viros, videlicet venerabiles fratres P. Albanensem, Guillielmum Sabinensem Episcopos ac dilectum filium Willielmum Basilicae duodecim Apostolorum Presbyterum, Cardinales, qui salutem zelabantur ipsius, duximus destinandos, facientes sibi proponi per ipsos, quod Nos et Fratres nostri, quantum in nobis erat, pacem per omnia secum habere, nec non cum omnibus hominibus optabamus. Parati enim eramus sibi pacem et tranquillitatem dare ac mundo etiam universo. Et quia Praelatorum, Clericorum omniumque aliorum, quos detinebat captivos, et omnium tam Clericorum quam Laicorum, quos ceperat in Galeis, restitutio poterat esse pacis plurimum inductiva, quum ut illos restitueret, hoc idem tam ipse, quam Nuntii sui, antequam ad Apostolatus vocati essemus officium, promisissent. Rogari et peti fecimus per eosdem ac proponi insuper, quod iidem pro nobis parati erant audire et tractare pacem, ac etiam audire satisfactionem, quam vellet facere idem Princips de omnibus, pro quibus erat vinculo excommunicationis adstrictus, et offerri praeterea, quod in Ecclesia in aliquo contra debitum laeserat, quod non credebat, parata erat corrigere ac in statum debitum reformare. Et si diceret ipse, quod in nullo contra iustitiam laesissemus, parati eramus vocare Reges, Praelatos et Principes tam Ecclesiasticos, quam Seculares ad aliquem tutum locum, ubi per se vel per solemnes nuntios convenirent. Eratque parata Ecclesia de consilio Concilii sibi satifacere, si eum laesisset in aliquo, ac revocare sententiam, si quam contra ipsum iniuste tulisset, et cum Dei mansuetudine et misericordia, quantum cum Deo et honore suo fieri poterat, recipere de iniuriis et offensis ipsi Ecclesiae, suisque per eum irrogatis satisfactionem ab ipso.

Kaiserlicher Procurator mit Kühnheit und Geschick die Anschuldigungen zurückgewiesen hat.

Volebat enim Ecclesia omnes amicos sibi adhaerentes in pace ponere, plenaque securitate gaudere, ut numquam hac ratione et occasione possent aliquod personarum vel rerum subire discrimen. Et licet sic apud eum pro pace paternis monitis et precum curaremus insistere lenitate, idem tamen Pharaonis imitatus duritiam et obturans more aspidis aures suas, preces huiusmodi et monita elata obstinatione despexit.

Et infra:

Propter quod non valentes absque gravi Christi offensa eius inquitates amplius tolerare, cogimur urgente Nos conscientia iuste animadvertere in eumdem. Sed et ut ad praesens de ceteris eius sceleribus, quatuor gravissima, quae nulla possunt tergiversatione celari, commisit. Deieravit enim multotiens pacem quondam inter Ecclesiam reformatam et Imperium temere violando etc. et infra; perpetravit etiam sacrilegium, capí faciens Cardinales Sanctae Rom. Ecclesiae ac aliarum Ecclesiarum Praelatos et Clericos, Religiosos et Seculares, venientes ad Concilium, ad quod idem Praedecessor noster eos duxerat convocandos etc. et infra. De Haeresi quoque non dubiis et levibus, sed evidentibus argumentis suspectus habetur etc. et infra: praeter haec Regnum Siciliae, quod est speciale patrimonium Beati Petri, et quod idem Princeps ab Apostolica Sede tenebat in Feudum, iam ad tantam in Clericis et Laicis exinanitionem servitutemque redegit, quod eis paene penitus nihil habentibus et omnibus exinde fere probis eiectis, illos, qui remanserunt ibidem, sub servili quasi conditione vivere, ac Romanam Ecclesiam, cuius sunt principaliter domines et vasalli, offendere multipliciter et hostiliter impugnare compellit. Posset etiam merito reprehendi, quod mille florenorum annuam pensionem, in quam pro eodem Regno ipsi Ecclesiae Romanae tenetur, per novem annos et amplius solvere praetermisit. Nos itaque super praemissis et quampluribus aliis eius nefandis ex-

te.[1]), erhob sich: dies ista, dies irae, calamitatis et miseriae! [2]). Eine peinliche, tiefe Stille lagerte über der Versammlung. Da senkten Innocenz und die Prälaten ihre Fackeln zur Erde, bis sie verglimmten: „so sei der Glanz und das Glück des Kaisers erloschen!"

---

cessibus, cum Fratribus nostris et Sacro Concilio deliberatione praehabita diligenti, quum Jesu Christi vices, licet immeriti teneamus in terris, nobisque in Beati Petri persona sit dictum, quodcumque ligaveris super terram, erit ligatum et in coelis, et quaecumque solveris super terram, solutum erit et in coelis, memoratum Principem, qui se Imperio et Regnis omnique honore et dignitate reddidit tam indignum, quique propter suas iniquitates adeo ne regnet vel imperet, est abiectus, suis ligatum peccatis et abiectum, omnique honore et dignitate privatum a Domino ostendimus et denuntiamus, et nihilominus sententiando privamus. Omnes, qui eo iuramento tenentur fidelitatis adstricti, a iuramento huius perpetuo absolventes, auctoritate Apostolica firmiter inhibendo, ne quisquam de cetero sibi tamquam Imperatori vel Regi pareat vel intendat, et decernendo quoslibet, qui deinceps ei velut Imperatori vel Regi consilium vel auxilium praestiterint, seu favorem, ipso facto excommunicationis vinculo subiacere. Illi autem, ad quos in eodem Imperio Imperatoris spectat electio, eligant libere successorem. De praefato Siciliae Regno providere curabimus cum eorumdem Fratrum nostrum consilio, sicut videbitur expedire. Chron. Franc. Pipin 651. Ebendaselbst befindet sich in einem Briefe an Ludwig IX. Friedrichs Antwort auf die Bulle (excusatio Imperatoris eiusdem super ipsa sententia). S. auch chron. Osterhoviense 500 u. Ciacon. II. 101.

1) Platina berichtet p. 173 falsch: Fridericus omnium consensu imperio et regnis privatur.

2) M. Paris 652.

Erneuerter Kampf in der Lombardei war die nächste Folge des unheilbringenden Beschlusses. Innocenz war ein enges Bündniß mit der Lombardei eingegangen. Mailand, Venedig, Parma, Florenz lehnen sich auf, doch ohne dauernden Erfolg. Im Dezember 1248 sehen wir Friedrich von Antiochien überall als Sieger.

Nach Deutschland sandte der Papst, um eine neue Königswahl zu betreiben, den Bischof Filipp von Ferrara, einen Mann, der sich durch Verstand und Gewandtheit emporgearbeitet hatte, dessen guten Eigenschaften aber Trunk und Zanksucht Abbruch thaten. [1]) Seine Mission glückte ebensowenig als die Alberts von Beham. König Konrad hatte durch Strenge das schwindende Ansehn seines Hauses befestigt, die jüngsten Siege über die Mongolen trugen nicht wenig dazu bei, der Kaiserlichen Autorität Achtung zu verschaffen. Die Fortschritte ferner,

1) In praedicto igitur proelio (Schlacht bei Frankfurt) et aliis negotiis Ecclesiae in Theutonia pertractandis, Legatus Sedis Apostolicae erat vir magnanimus, Philippus scilicet Episcopus Ferrariensis, cuius audacia et sagacitas circumspecta tam in captione Ferrariae, quam in factis Alemanniae potest ore omnium commendari, Monach. Patav. 632. Dagegen nennt ihn Salimbeni, obwol ein päpstlich gesinnter Schriftsteller, einen argen Trunkenbold, einen Sohn Belials. Wenn er beim Beten auf- und abgegangen, habe stets Wein und kaltes Wasser neben ihm gestanden: multas crudelitates exercuit — melancholicus et tristis et furiosus et filius Belial — magnus potator etc. p. 374. 77. 89.

welche Friedrich von Antiochien in der Lombardei machte, kamen nothwendigerweise in Berechnung; wo auch die Neigung zum Abfall vorhanden war, man mochte sich nicht der Rache des siegreichen Kaisers aussetzen, zumal nachdem Oesterreich und Steiermark an ihn gefallen [1]) und er überdies mit seinem mächtigsten Gegner in Deutschland, dem Herzoge Otto von Baiern, ein Bündniß eingegangen war [2]).

---

1) Herzog Friedrich der Streitbare hatte sich, wie erzählt, durch Vermittelung des Erzbischofs von Salzburg, noch vor Ablauf des Jahres 1239 mit dem Kaiser versöhnt, nachdem er gegen denselben auf den Rath Alberts von Beham einen Vertrag mit dem Böhmenkönig und dem Baiernherzog geschlossen. Er erhielt 1245 zu Verona die Bestätigung der Rechte, welche Friedrich I. an Oesterreich verliehen: eodem anno predictus dux austrie et styrie Verone imperatori infra pentecosten et nativitatem sancti Johannis baptiste gloriose et amicabiliter occurrerat a quo honorifice et brevi tempore secum commoratus in austriam reversus, chr. Claustroneoburgense 87, s. auch chr. Lambacense 483. Als er am 15. Juni 1246 gegen Bela von Ungarn, ohne Erben zu hinterlassen, gefallen war, kamen Oesterreich und Steiermark an das Reich und der Kaiser übertrug die Verwaltung der beiden Länder dem Grafen Otto von Eberstein: item Otto Comes de Eberstein missus ab imperatore, ut esset capitaneus austrie et Styrie, chr. Garstense p. 35 u. ch. Claustroneoburg. p. 88. S. Lambacher Oestreich. Interregnum Urk. 3., Kurz Gesch. v. Oestreich II. 504—16, Lünig Reichsarchiv von Oestreich, Urk. 6., Hormayr Beiträge zur Gesch. v. Oestreich I. 81, Raumer IV. 239—42, Höfler 178.

2) In Folge der Verlobung des Königs Konrad mit Elisabeth, der Tochter des Herzogs, M. Paris 722. Ur-

Deshalb blieben die dringenden Aufforderungen des Legaten bei dem Könige von Böhmen, den Herzögen von Braunschweig, Sachsen und Brabant, so wie bei den Markgrafen von Meißen und Brandenburg unbeachtet, vergebens wurde die nachdrücklichste Unterstützung von Seiten der Kurie, alle Gunst und jeder Beistand den fügsamen Fürsten zugesichert [1]), nur mehre Prälaten, vor Allem die Bischöfe von Regensburg und Freisingen zeigten sich Innocenz geneigt. Sie unterstützten Filipp von Ferrara nach Kräften, der die fernere Anerkennung Friedrichs als Kaiser mit der Excommunication zu strafen drohte [2]). Als der Legat sich endlich überzeugte, daß keiner der irgend bedeutenden Fürsten sich zu einem Gegenkaiser hergeben würde, verfiel er zuletzt auf den

sprünglich beabsichtigte der Kaiser eine Vermählung Konrads mit einer der Nichten des Papstes Innocenz, dann begehrte er für den Sohn die Hand Isabellens, der Schwester Ludwig's IX., aber beide Projekte zerschlugen sich.

1) Promittens ei, quicunque Imperium assumeret, consilium et auxilium pariter et favorem, Alb. Staden. ad a. 1245.

2) Praecipiens sub interminatione excommunicationis, ut nullus eum Imperatorem de caetero nominaret, Alb. Stadens. ad a. 1245. Man entgegnete Filipp, was man bereits Gregor IX. vorgehalten, das Recht der Römischen Kurie beschränke sich auf die Krönung des von den Fürsten erwählten Reichsoberhauptes: quidam Principum cum multis aliis reclamabant, dicentes ad Papam non pertinere, Imperatorem vel instituere vel destituere, sed electum a Principibus coronare, Alb. Stadens. l. cit.

welche Friedrich von Antiochien in der Lombardei machte, kamen nothwendigerweise in Berechnung; wo auch die Neigung zum Abfall vorhanden war, man mochte sich nicht der Rache des siegreichen Kaisers aussetzen, zumal nachdem Oesterreich und Steiermark an ihn gefallen [1]) und er überdies mit seinem mächtigsten Gegner in Deutschland, dem Herzoge Otto von Baiern, ein Bündniß eingegangen war [2]).

1) Herzog Friedrich der Streitbare hatte sich, wie erzählt, durch Vermittelung des Erzbischofs von Salzburg, noch vor Ablauf des Jahres 1239 mit dem Kaiser versöhnt, nachdem er gegen denselben auf den Rath Alberts von Beham einen Vertrag mit dem Böhmenkönig und dem Baiernherzog geschlossen. Er erhielt 1245 zu Verona die Bestätigung der Rechte, welche Friedrich I. an Oesterreich verliehen: eodem anno predictus dux austrie et styrie Verone imperatori infra pentecosten et nativitatem sancti Johannis baptiste gloriose et amicabiliter occurrerat a quo honorifice et brevi tempore secum commoratus in austriam reversus, chr. Claustroneoburgense 87, s. auch chr. Lambacense 483. Als er am 15. Juni 1246 gegen Bela von Ungarn, ohne Erben zu hinterlassen, gefallen war, kamen Oesterreich und Steiermark an das Reich und der Kaiser übertrug die Verwaltung der beiden Länder dem Grafen Otto von Eberstein: item Otto Comes de Eberstein missus ab imperatore, ut esset capitaneus austrie et Styrie, chr. Garstense p. 35 u. ch. Claustroneoburg. p. 88. S. Lambacher Oestreich. Interregnum Urk. 3., Kurz Gesch. v. Oestreich II. 504—16, Lünig Reichsarchiv von Oestreich, Urk. 6., Hormayr Beiträge zur Gesch. v. Oestreich I. 81, Raumer IV. 239—42, Höfler 178.

2) In Folge der Verlobung des Königs Konrad mit Elisabeth, der Tochter des Herzogs, M. Paris 722. Ur-

Deshalb blieben die dringenden Aufforderungen des Legaten bei dem Könige von Böhmen, den Herzögen von Braunschweig, Sachsen und Brabant, so wie bei den Markgrafen von Meißen und Brandenburg unbeachtet, vergebens wurde die nachdrücklichste Unterstützung von Seiten der Kurie, alle Gunst und jeder Beistand den fügsamen Fürsten zugesichert [1]), nur mehre Prälaten, vor Allem die Bischöfe von Regensburg und Freisingen zeigten sich Innocenz geneigt. Sie unterstützten Filipp von Ferrara nach Kräften, der die fernere Anerkennung Friedrichs als Kaiser mit der Excommunication zu strafen drohte [2]). Als der Legat sich endlich überzeugte, daß keiner der irgend bedeutenden Fürsten sich zu einem Gegenkaiser hergeben würde, verfiel er zuletzt auf den

sprünglich beabsichtigte der Kaiser eine Vermählung Konrads mit einer der Nichten des Papstes Innocenz, dann begehrte er für den Sohn die Hand Isabellens, der Schwester Ludwig's IX., aber beide Projekte zerschlugen sich.

1) Promittens ei, quicunque Imperium assumeret, consilium et auxilium pariter et favorem, Alb. Staden. ad a. 1245.

2) Praecipiens sub interminatione excommunicationis, ut nullus eum Imperatorem de caetero nominaret, Alb. Stadens. ad a. 1245. Man entgegnete Filipp, was man bereits Gregor IX. vorgehalten, das Recht der Römischen Kurie beschränke sich auf die Krönung des von den Fürsten erwählten Reichsoberhauptes: quidam Principum cum multis aliis reclamabant, dicentes ad Papam non pertinere, Imperatorem vel instituere vel destituere, sed electum a Principibus coronare, Alb. Stadens. l. cit.

Landgrafen von Thüringen, Heinrich Raspe [1]). Die Antecedenzien des Mannes hätten von der Wahl abschrecken sollen. Die rauhe Behandlung seiner Schwägerin, der heiligen Elisabeth, hatte ihn verhaßt gemacht; es ging das Gerücht, er wäre der Mörder seines Neffen Hermann, der plötzlich verstarb, als ihn Albert von Beham 1240 zum Könige vorschlug. Für dieses Verbrechen, das jedoch nicht erwiesen ist [2]), sei es eine gerechte Strafe des Himmels, daß Heinrich mit drei Frauen keine Kinder erzeugt habe. Mit dem Kaiser stand er in einem entfernten Verwandtschaftsverhältniß, sein Vater, Landgraf Hermann, war an eine Schwester Friedrichs I. vermählt. Bisher hatte er auch zur kaiserlichen Partei gehalten, auf dem Tage zu Eger verfocht er deren Sache so lebhaft, daß Otto von Baiern den Papst durch Albert von Beham bitten ließ, den Landgrafen und dessen Bruder Konrad zu

1) Der Beiname Raspe, tapfer, rauh, ist vielen Landgrafen von Thüringen gemein, s. Schmidt Gesch. von Hessen I. 131.

2) Die Monument. Thuring. et March. Misniae im Monasticon Thuringicum, Francofurti 1735, schreiben p. 931 Raspe allerdings das Verbrechen bestimmt zu: Henricus Raspe, absente fratre Ludovico Sancto, Landgraviatum administravit et Elisabetham duriter habuit. Mortuo Ludovico administrationem repetiit, donec Hermannus ex fratre filius maiorennis fieret. Quo per insidias, anno aetatis XVII sublato, pleno iure Landgraviatum sibi adrogavit Elisabethamque cum liberis ditione pepulit.

excommuniciren. Der erwartete Lohn war nicht ausgeblieben, als die Mongolen Deutschland bedrohten, wurde er zum Procurator des Reichs ernannt. Filipp von Ferrara trug ihm jetzt die Krone an, nicht wie Hoefler uns einzureden sucht, damit „Deutschland einen König erhielt, der nicht bloß ein Parteiinteresse begünstigte", nicht, wie derselbe Historiker will, weil „der Landgraf Heinrich durch fromme Thaten früheres Unrecht gut gemacht [1]), weil die Verbrechen des gebannten Kaisers ihn mit Abscheu erfüllten": Friedrich von Ferrara wandte sich an Heinrich Raspe, weil dieser unter allen Deutschen Fürsten allein Frechheit und Schamlosigkeit genug besaß, wider Recht und Ueberzeugung, nur der Habgier folgend und der Herrschsucht, ein abtrünniger Vasall den Eid der Treue zu brechen. Anfangs weigerte er sich, dem ergangenen Rufe nachzugeben. Er schützte Kinderlosigkeit vor, sein hohes Alter, seine geringe Macht; die Undankbarkeit gegen seinen Wohlthäter, den Kaiser, kam nicht in Betracht, nicht die Erinnerung an die Verwandtschaft, nicht das Gefühl des Unrechts, das Gefühl der Schmach, die durch seinen Schritt, durch die

1) Heinrich hatte beschlossen, gleich den reumüthigen Brüdern (fratres de poenitentia) ein strenges und religiöses Leben unter geistlichem Gehorsam zu führen und zu diesem Zwecke einen geistlichen Führer von Gregor IX. verlangt, der natürlich nicht säumte, den frommen Fürsten in den Schutz des Apostolischen Stuhls aufzunehmen. Der Brief des Papstes b. Rayn. 1239. n. 65.

freiwillige Unterwerfung unter die Anmaßung des Römischen Bischofs der Deutschen Nation zugefügt wurde. Ich nehme keinen Anstand mit Rammer zu erklären, der wahre Grund, der Heinrich zur vorläufigen Ablehnung bestimmte, lag in seiner Bedeutungslosigkeit, seiner politischen Schwäche. Der Papst sollte ihm Garantien bieten, bei seiner geringen Macht fürchtete er für den Ausgang, vornemlich brauchte er Geld. Sobald sich Innocenz zu Geldopfern verstand, widerstand er nicht länger; nach M. Paris zahlte der Papst 15,000 Mark Silber, die Angaben Anderer schwanken zwischen 25 und 50,000. Dem Anscheine nach mit heldenmüthiger Resignation erklärte der Landgraf, er werde gehorchen und sollte er auch kein Jahr mehr leben. Die Worte waren darauf berechnet, ihn in der öffentlichen Meinung zu rehabilitiren.

Hoefler gibt der Sache eine andere Wendung. „Der Papst bezeichnete Heinrich als König der Deutschen, und als sich der Landgraf in Anbetracht seiner Kinderlosigkeit, seiner geringen Macht und der Schwierigkeit des Unternehmens Dessen weigerte, gebot es ihm Innocenz in Kraft des christlichen Gehorsams. Alsbald weigerte sich der Fürst im Geiste des ächten Ritterthums und in Kraft des Gehorsams, welchem er sich schon früher unterzogen hatte, nicht länger und übernahm, von dem Papste mit Geld unterstützt, die schwere Last der Krone, deren Besitz erst erstritten werden mußte."

Eine so parteiische Darstellung kann Niemands

Urtheil täuschen. Es ist perfid von Höfler, eine gemeine Bestechung, einen schmutzigen Geschäftshandel eine einfache Gelduntersützung zu nennen, perfid außerdem, daß er Thatsachen entstellt und andere verschweigt, die wahrlich nicht geeignet sind, uns Interesse für den Landgrafen einzuflößen. Die servile Heuchelei des Letztern wird zu „einer eigenthümlichen Erhebung geadelt, welche dem Zeitalter entsprochen und von der die Wartburg und Eisenach an der heiligen Elisabeth ein so erhabenes Beispiel erblickt", die Anklagen seiner Zeitgenossen, den Vorwurf, seinen Neffen vergiftet zu haben, suchen wir bei Hoefler vergebens, er füllt daher seine Seite 182 mit einer prunkhaften Nomenklatur der angesehenen Verwandten des Landgrafen. Wir können bei sorgfältiger Prüfung der vorliegenden Thatsachen zu keinem andern Resultate gelangen: Heinrich Raspe ist die Incarnation schnöder, nur auf den eigenen Vortheil bedachter Habsucht.

Das Geld der Römischen Kurie bezahlte und gewann für Heinrich Raspe so manchen Edlen eher und leichter, als das Sendschreiben des Papstes vom 21. April 1246 [1]), in welchem die Fürsten zur Wahl nochmals eingeladen wurden. Dieselbe ging am Himmelfahrtstage, den 17. Mai [2]), zu Hochheim bei Würzburg vor sich; anwesend waren die Erzbischöfe

1) Rayn. 1246. §. 2. S. auch M. Paris. 655.

2) Gudeni cod. I. 589, dem die Meisten folgen, hat den 22. Mai.

von Mainz, Trier, Köln und Bremen, die Bischöfe von Metz, Speier und Straßburg, von den größern weltlichen Fürsten hatte sich keiner eingefunden[1]).

Alsbald überschwemmten Bettelmönche und Kreuzprediger das Reich. Sie brachten theils Geld, theils Ermahnungs- und Trostbriefe, und warben überall Soldaten[2]). Der Pfaffenkönig, wie er

1) Statt der letztern Thatsache hat Hoefler den Satz: „die Wahl geschah den 22. Mai 1246 zu Würzburg durch die Erzbischöfe von Mainz, Trier, Köln und Bremen, die Bischöfe von Metz, Speier, Straßburg, den Herzog von Brabant und andern Fürsten des Reichs, so daß sein Anhang demjenigen nicht viel nachstand, welchen Friedrich selbst bei seinem ersten Auftreten in Deutschland gefunden hatte." Als Beleg ist der monach. Patav. citirt, in der Stelle aber: elegerunt virum, catholicum, strenuum, nobilem, sapientem, benignum et constantem, Landgravium de Thuringia, Deo et hominibus gratiosum wird Nichts von der Anwesenheit der weltlichen Fürsten bemerkt. — M. P. Paris. 682: Dominus igitur Papa vigilanti sollicitudine causam suam cupiens promovere et partem suam iustificare et memoratum Fredericum irremedicabiliter conterrere, procuravit ut Andegravius Duringiae in Imperatorem eligeretur, et electus ab omni ecclesia promoveretur. Promisit igitur eidem pecuniare et militare subsidium copiosum. Scripsit igitur Archiepiscopo Coloniensi et aliis Germaniae Praelatis et nobilibus, ut hoc negotium festino effectui manciparent, in quo multi, praecipue Archiepiscopi consenserunt. Misit igitur Dominus Papa Imperatori suo Andegravio thesaurum non minimum, quo bellum contra Fredericum motum et continuatum potenter sustineret.

2) Eo tempore Fredericus comperiens Papam abundare Anglico numismate, posuit custodias et insidias transitibus, pontibus et portubus, ne quis aemulo suo Andegravio a Papa

spottweise genannt wurde[1]), begab sich Ende Juni nach Frankfurt a. M., um einen Reichstag abzuhalten, König Konrad stellte sich ihm entgegen, verlor aber am 5. August die Schlacht[2]). Die Niederlage that den Staufen großen Abbruch, in Italien sowol als in Deutschland. Dort erhoben sich die Lombarden abermals, hier trat Markgraf Rudolf von Baden öffentlich zu Heinrich über, desgleichen der Bischof von Straßburg Heinrich von Stahleck, so wie mehre andere Schwäbische Prälaten. Die nachtheiligste Wirkung aber übte der moralische Eindruck, man fürchtete nicht

---

subsidium transportaret. Fecit igitur Papa Praedicatores et Minores mutato habitu, tam scripta consolatoria quam alia iuvamenta ad Andegravium transvehi, M. Paris 684.

1) Coeperunt interea illi, qui plenum favorem non habebant ad talia, eundem Landgravium Regem dicere Clericorum, Albert Stad. ad a. 1246.

2) M. Paris 683: comperiens igitur Fredericus Andegravium, aemulum suum, in sui dedecus et ruinam, Papa procurante, in Alemannia procreari et thesauris Papalibus abundanter saginari, nobiles quoque quamplures Germaniae eidem indissolubiliter adhaerere, obstupuit et doluit vehementer. Misit igitur contra eum filium Conradum cum manu militari non minima, ut eidem hostiliter resisteret dimicando. Sed in die certaminis, qui tertius eundem Conradum iuvare tenebantur, corrupti Papali ut dicitur pecunia, in campo dominum suum fugitivi, vel potius ad partem adversantium convolantes, turpiter reliquerunt. Unde victus Conradus ad patrem suum fugitivus et inglorius remeavit. — Monum. Landg. Thuring. et March. Mis. p. 931: anno 1246 Henrico Francofurtum tendenti, occurrit Conradus Frederici Imperatoris filius armatus, sed ab Henrico vincitur. S. auch Alb. Stadens. ad a. 1246.

mehr den Kaiser, der in Italien verwickelt und in Deutschland geschlagen war. Es schien der Selbstsucht und dem Eigennutz an der Zeit, vortheilhafte Freibriefe vom Papste und von dem Gegenkönige verschwenderische Verleihungen und Belehnungen mit Reichsgütern anzunehmen. Fast ohne Widerstand drang Heinrich Raspe bis zur Donau vor, Konrad, nur von seinem Schwiegervater, dem Herzoge von Baiern unterstützt, hätte ohne den Beistand der Städte unterliegen müssen. Zum ersten Male entwickelten die Deutschen Städte und Bürgerschaften ihre Macht; es war eine gesunde Politik, die sie hieß, sich enge an Friedrich anzuschließen. Sie erkannten in dem Kaiser mit richtigem Blick ihren ächten Schutzherrn; sank das Kaiserliche Ansehn noch mehr, mußten sie selbst die Selbständigkeit einbüßen, unter die Hoheit der Prälaten und Fürsten gerathen. Seinerseits hatte auch Friedrich Alles aufgeboten, um die Städte für sich zu gewinnen. Er begünstigte sie und beförderte ihren Vortheil mannigfach, viele, z. B. Erfurt, Köln, Worms, Achen, Oppenheim, Speier erfreuten sich seines besondern Kaiserlichen Schutzes. Stets hatte er sich bei Zwistigkeiten der Städte angenommen, so unterstützte er Erfurt gegen Siegfried, Erzbischof von Mainz, Straßburg gegen den Bischof Heinrich, desgleichen Metz und Regensburg gegen ihre Bischöfe [1]).

---

1) Vergl. Lünig Reichsarchiv, Pfister Gesch. v. Schwaben, Raumer, Höfler.

Heinrich Raspe belagerte Anfangs 1247 Reutlingen. Seine Reihen lichteten sich, es fehlte an Unterhalt, die Päpstlichen Geldsendungen flossen bei Englands Widerstreben weniger reichlich. Er hob die Einschließung auf und zog vor Ulm. Der Versuch, die Stadt zu stürmen, schlug fehl. Von König Konrad aufgesucht, wird das Belagerungsheer vernichtet. Raspe flieht schwer verwundet nach der Wartburg. Ein Sturz mit dem Pferde verschlimmerte seinen Zustand, ein böser Durchfall trat hinzu, macht- und ruhmlos stirbt der Landgraf am 17. Februar 1247 [1].

---

1) Ad compescendos Suevos inter alias urbes Ulmam oppugnat, sed sagitta vulneratus, in arcem Wartburg revertitur et anno 1248 moritur et tumulatur Isenaci in templo Catharinae dicto, Monum. Landgr. Thuring. l. cit. Henricus, ultimus Landgravius Thuringiae, veteris stirpis, rex Romanorum electus, anno 1247 prope Ulmam sagitta confossus, animam sine prole efflavit, monum. monast. Reinhardsborn ap. Monast. Thuring. p. 114. Hac tempore Lantgravius Rex Alemanniae diem clausit extremum, de cuius morte ecclesia est turbata, Fredericus vero plurimum est erectus, Monach. Patav. 683. Anno altero sequente Langravius Princeps in Alemannia opera Romanae Ecclesiae electus Imperator contra Conradum Friderici filium duxit exercitum. Anno sequente Langravius fato concessit, Ricobald. Ferrar. h. Imp. 181. S. auch Deffen comp. chronol. 248 u. chron. Claustroneoburg. p. 88. Den ausführlichsten Bericht hat M. Paris p. 708: Conradus filius Frederici per exploratores expeditissimos certificatus, et super his omnibus plenius edoctus, cum inaestimabili, quem undecunque potuit conflare, exercitu, repentino impetu raptus supervenit ad locum ubi dicitur Andegravius, Papa sic procurante, nimis pompose fuerat coronandus, ubi om-

reden, hätte Heinrich Raspe wirklich so viele Freunde unter den Reichsständen gezählt, hätten ihm wirklich nur einige wenige die Anerkennung verweigert, wäre wirklich die öffentliche Meinung von dem nothwendigen Bedürfniß so überzeugt gewesen, Deutschland einen König zu geben, der nicht bloß ein Parteiinteresse begünstigte: in der That nie hätte das eine Treffen die ganze Sache beendigen und entscheiden können. Zweitens aber ist die Schlacht bei Ulm wegen ihrer Folgen für die sittlichen Zustände Deutschlands bezeichnend und karakteristisch. Während Konrad bis auf das genannte Ereigniß nur bei den Städten und bei seinem Schwiegervater Hilfe gefunden, beeilen sich nunmehr die Fürsten, die früher abwartend geschwiegen, nach welcher Seite die Wage sich neigen werde, ihren Eifer, ihre Ergebenheit an den Tag zu legen. Die geheimen Unterhandlungen mit der Kurie waren plötzlich vergessen, wer Geld und Lehne von der Kirche genommen, legte die Beneficien Friedrich zu Füßen. Wie die Selbstsucht 1245 und 1246 nicht den Muth zum Verrath gehabt, so ließen Furcht und Eigennutz auch jetzt keinen ehrenhaften Widerstand aufkommen. Von einem Festhalten, einer Vertheidigung des Princips war nicht die Rede, mit dem Sieger schloß man feil um jeden Preis ab. Aber ebenso bereit war man auch bei einer neuen Wendung die Kaiserliche Partei aufzugeben und sich dem glücklicheren Gegner in die Arme zu werfen. Furcht und Haß, Ehrgeiz und Bestechung, gegenseitige Erbitterung,

die wiederholten Rechtsverletzungen, gesinnungsloser Egoismus hatten in Deutschland während des letzten Decenniums reichlich zusammengewirkt, um Gesetz und Regel umzustürzen, von dem Herkommen abzuweichen, und alle Haltung und Ordnung zu unterhöhlen.

Die schmachvolle Periode des Interregnums findet in diesen Zuständen ihre Erklärung.

Die zähe Atrocität Innocenz des Vierten ließ sich nicht durch den Unfall schrecken, der ihn bei Ulm getroffen, der Wechsel der Ereignisse in Italien, vornemlich die Schlachten bei Vittoria und Fossalta kamen ihm zu statten, es verfehlten jene Niederlagen des Kaisers nicht die Rückwirkung auf Deutschland. Noch 1247 schickte der Papst den Kardinaldiakon Peter Kapoccio dorthin, um abermals Aufruhr und Empörung, um Bürgerkrieg und Blutvergießen mit dem Segen der Kirche zu sanktioniren. Hoefler bezüchtigt Friedrich bei seinem Kampfe wider die Kurie übertriebener Härte und Strenge. Der Kaiser kann von einzelnen Gewaltmaßregeln nicht freigesprochen werden [1]), aber Hoefler hätte der Wahrheit gemäß hinzufügen sollen, daß jene Schritte durch die Mittel bedingt und hervorgerufen wurden, deren sich der Papst bediente. Wir urgiren nicht die Bestechung Peters von Vinea, nicht die Verschwörung, welche Innocenz in Apulien angezettelt und die nichts Geringeres bezweckte, als

1) Einzelne Fälle s. bei Malespini 130 und M. Paris 701.

die Ermordung des Kaisers, nicht andere Mordplane, die dem Papste zur Last gelegt werden [1]), wir begnügen uns das Verfahren des Statthalters Christi während der augenblicklichen Situation in Deutschland einer Kritik zu unterwerfen. Die Instruktionen, welche Kapoccio mitnahm, lauteten dahin, durch Schilderungen erlogener Abscheulichkeiten die Hohenstaufen „an Leib und Seele zu verderben." Der Legat verbreitete, der Kaiser lasse in unterirdischen Höhlen Mörder förmlich erziehen, er nähre Jungfrauen mit Gift, damit sie seine Feinde, an welche er sie verheirathe, vergiften möchten, er begünstige die Ketzer [2]), er habe in einer

---

1) Vergl. Raumer IV. 194. Höfler erwähnt nur der Gerüchte, nach welchen Friedrich dem Papste nach dem Leben getrachtet haben soll, aber nicht als Gerüchte, sondern als Thatsachen: „als gedungene Mörder dem Papste nach dem Leben strebten, und der Landgraf gefallen, war für Innocenz das Schlimmste zu fürchten." Man bemerke übrigens in dem Citat, wie in den meisten frühern, die nachlässige Form; welch' ein Ausdruck — nach dem Leben streben! Im chr. Francis. Pipin. c. 36. p. 658 finden wir das bestimmte Zeugniß, daß der Kaiser sich mit Abscheu von dem Gedanken abwandte, seinen Gegner durch Meuchelmord aus dem Wege zu schaffen: fertur duos cives eiusdem urbis (Faventia) Haereticorum sectae clam nocte ad eum venisse, qui ab eo perconctati quinam essent aut quid afferrent, dixerunt, nos de numero bonorum hominum sumus tibi fideles in omnibus; quos quum sprevisset, dicitur respondisse, utinam Rectores Ecclesiae, qui mihi adversantur, sic recte agerent, quemadmodum recte credunt.

2) Und doch hatte Friedrich zu wiederholten Malen

Kirche unter dem Bilde der Madonna einer Jungfrau öffentlich Gewalt angethan u. s. w. [1]). Um Geld zum Kriege herbeizuschaffen, befahl der Papst übertriebene Beschatzung des Kirchenguts [2]), er ver-

strenge und harte Gesetze gegen die Häretiker erlassen, s. Petr. Vin. I. 25—27 und chron. Franc. Pipin. c. 38. p. 659 „de legibus ab eodem Imperatore contra Haereticos conditis": Fridericus iste secundus nonnullas contra Haereticos severissimas condidit leges, quas in volumine codicis iussit annotari, ac in Statutariis sive Capitulariis Civitatum habentur a pluribus. In quibus legibus Patarenos, Speronistas, Leonistas, Arianistas, Circumcisos, Passaginos, Josepinos, Cartanenses, Albanenses, Franciscos, Barmarolos, Commixtos, Waldenses, Bulgaros, Cormellos, Warmos, Orteolos, Camillos de Aquanigra et omnes Haereticos utriusque sexus quocunque nomine censeantur, perpetua damnavit infamia, diffidavit atque bannivit etc. Für die Härte, mit welcher Gregor gegen alle Ketzer verfuhr, Belege bei Ciacon. II. 74.

1) Histor. Sicul. ap. Murat. 780: et ivit venatum cum suis falconibus in quodam Casale, ubi intus quadam Ecclesia sub Imagine Virginis defloravit quandam mulierem, ob quod scelus passus est dyssenteriam. Eine Menge Anklagen findet sich bei Ciacon. II. 69; bemerkenswerth ist hier, daß durchaus nicht von bestimmten Thatsachen gesprochen wird. Es heißt ganz allgemein: aliquot fratres relegavit, monachos et clericos interfecit. Ex Episcopis aliquot relegavit, alios proscripsit, alios sacerdotiis sine causa eiecit — — vastavit agros, oppida diripuit, non sexui, non ordini, neque aetati ulli pepercit, caede ac sanguine complens omnia — — in Christum et Deum virulentissima convicia eiecit, Apostolicae sedis dignitatem et honorem abrogare tentavit etc.

2) Man vergl. die Berechnungen bei Höfler p. 239. In sieben Jahren verbrauchte Innocenz „zur Vertheidigung der Kirche" über 200,000 Mark Silber. Daraus ergibt sich

gab Bisthümer und Stifter ohne Rücksicht auf Herkommen und Wahlrecht, er entband Kreuzfahrer von ihrem Gelübde, wenn sie sich zu einem Feldzuge gegen Friedrich oder Konrad verstanden oder eine Summe an die Päpstliche Kasse zahlten [1]), ja er erklärte, daß Jedermann mit Fug und Recht die Güter Friedrichs und seiner Anhänger nehmen und behalten dürfe. Niemand sollte mit den Kaiserlichen Gemeinschaft unterhalten, selbst was Kauf oder Verkauf betreffe, Jeder dem Bannfluch unterliegen, der zu Friedrich oder Konrad übertrete. [2]).

Die Rücksichtslosigkeit, mit welcher diese Lehren, die alle Treue und Ordnung auflösen mußten, von dem Oberhaupte der Kirche verkündigt wurden, war zu stark, um nicht selbst in dem sittlich depravirten Deutschland eine Reaktion hervorzurufen. Es entstanden, namentlich in Schwaben, Sekten, welche laut zum Bruche des Interdikts und zum Gebet für die gerechten Fürsten, den Kaiser und König Konrad, aufforderten und verkündigten: „der

---

sehr schlagend, wie gerechtfertigt die von Höfler verdächtigten Beschwerden des M. Paris über die Erpressungen sind, welche die Päpstlichen Legaten in England verübten.

1) Meermann V. Urk. 37, 139, 145, 148; Baluz. miscel. I. 209.

2) Höfler hat S. 246 statt der einzelnen Thatsachen die Entschuldigungsformel, „es blieb Innocenz kein anderes Heil übrig, als in unerschütterlichem Vertrauen auf den nie fehlenden Schutz des Gründers der Kirche das Extrem mit dem Extrem zu bekämpfen.“

Papst, die Bischöfe und die Geistlichen leben in Lastern und Todsünden, sind Ketzer und Pfründenkäufer und haben keine Kraft zu lösen und zu binden. Die Predigermönche und Franciskaner [1]) verwirren die Kirche durch falsche Predigten und führen gleich allen übrigen Mönchen ein schlechtes und ungeregeltes Leben. Deshalb sind die verschlossenen Kirchen wieder zu öffnen und durch die Bekenner der reinern Lehre alle geistlichen Handlungen zu verrichten [2]).

1) Ueber deren Aussendung s. Giacon. II. 68.

2) Coeperunt in Ecclesia Dei mirabiles et miserabiles haeretici pullulare, qui pulsatis campanis et convocatis Baronibus et dominis terrae, in Hallis Suevorum sic praedicaverunt in publica statione. Primo quod Papa esset haereticus, omnes Episcopi et Praelati Simoniaci et haeretici, inferiores quoque, Praelati cum sacerdotibus, quia in vitiis et peccatis mortalibus non haberent auctoritatem ligandi et solvendi, et omnes isti seducerent et subduxissent homines. Item quod sacerdotes in peccatis mortalibus constituti non possent conficere. Item quod nullus vivens, nec Papa nec Episcopi, nec aliqui alii possint interdicere divina, et qui prohiberent, essent haeretici et seductores, et licentiaverunt in civitatibus interdictis, ut Missas audirent super animas ipsorum et sacramenta Ecclesiastica libere perciperent, quia ipsis perceptis, mundificarentur a peccatis. Item quod Praedicatores et Fratres Minores perverterent Ecclesiam falsis praedicationibus et quod omnes Praedicatores et Fratres Minores, Cistercienses quoque et omnes alii pravam vitam ducerent et iniustam. Item quod nullus esset, qui veritatem diceret et qui fidem iustam servaret, nisi ipsi et eorum socii, et si ipsi non venissent, antequam Dominus in periculo dimisisset suam Ecclesiam, prius ipsos de

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] veran-
[illegible] der [illegible] über die Succession in Thüringen.
[illegible] [illegible] war [illegible] gestorben, vier Be-
[illegible] [illegible] [illegible] auf seine Länder, der
[illegible] von [illegible] [illegible] der Erlauchte, als
Sohn von [illegible] der ältern Schwester des Erb-
[illegible] [illegible] der Graf Hermann von Henne-
berg, [illegible] als Sohn Jutta's von ihrem zwei-
ten Gemahl [illegible] von Henneberg, dagegen nahm
[illegible] die [illegible] Ludwigs IV., des ältern Bru-
ders von Heinrich Raspe das Erbe für Heinrich in
[illegible] ihren Sohn von dem Herzoge von Bra-
bant, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Irmingard, die
jüngere Schwester von Heinrich Raspe, die an den
Fürsten Heinrich von Anhalt verheirathet war [1]).

[illegible] [illegible], ut aiunt, qui ecclesiam Dei vera doctrina [illegible]. Praedicaverunt etiam, hucusque vestri praedicatores sepelierunt veritatem, et praedicarunt falsitatem, nos sepelimus falsitatem et praedicamus veritatem. Et in fine, indulgentiam, quam damus vobis, non damus fictam vel compositam ab Apostolico, vel Episcopis, sed de solo Deo et ordine nostro. Et sic: non audemus habere memoriam Papae, quia ita perversae vitae est et tam mali exempli homo, quod eum tacere oportet. Et blasphemando adiecit idem perfidus praedicator: orate, inquit, pro Domino Frederico Imperatore et Conrado filio eius, qui perfecti et iusti sunt. Item dixit quod Papa non haberet auctoritatem ligandi nec absolvendi, quia non haberet vitam Apostolicam, et hoc probare vellet per quandam glossulam, Alb. Stadens. ad a. 1248.

[1]) Man vergl. die Stammtafel in Schultes Diplom. [illegible]s Hauses Henneberg, Leipzig 1788, I. 123.

Die letztere wurde mit Allodialgütern abgefunden, und ebenso verzichtete Hermann von Henneberg gegen Schmalkalden und gewisse Pertinenzien von Koburg auf seine Rechte, dagegen entbrannte der Streit desto lebhafter zwischen der Herzogin Sofie und dem Markgrafen Heinrich. Dieser berief sich auf sein Näherrecht, dem Neffen des verstorbenen Landgrafen gebühre die Herrschaft eher, als dem Kinde von dessen Nichte, außerdem auf die Anwartschaft, die er von Kaiser Friedrich II. 1242 erhalten. Die Herzogin behauptete gleichfalls ein Näherrecht zu besitzen, der Markgraf von Meißen stamme nur von einer Tochter des Landgrafen Hermann, sie aber von dem ältesten Sohne desselben Landgrafen, die männliche Linie gehe unfehlbar der weiblichen vor. Der Krieg wurde von beiden Seiten mit der größten Heftigkeit und unter argen Freveln fortgesetzt, von einer endgültigen Entscheidung durch den Kaiser oder den König Konrad konnte nicht die Rede sein, es wäre eine solche nicht anerkannt worden, zuletzt fand 1250 eine Einigung statt, der Markgraf solle Thüringen und Meißen bis zur Wahl eines allgemein anerkannten Königs verwalten, dessen schiedsrichterlicher Ausspruch alsdann für die streitenden Parteien verbindliche Kraft haben sollte. [1]).

1) Die Episode mußte hier erwähnt werden, sie zieht, wie wir sehen werden, die wichtigsten Folgen nach sich. Man vergl. über den Erbschaftsstreit monum. monast. Rein-

Weitere Spaltungen und Zwistigkeiten veranlaßte der Streit über die Succession in Thüringen. Heinrich Raspe war kinderlos gestorben, vier Bewerber erhoben Ansprüche auf seine Länder, der Markgraf von Meißen, Heinrich der Erlauchte, als Sohn von Jutta, der ältern Schwester des Erblassers, zweitens der Graf Hermann von Henneberg, gleichfalls ein Sohn Juttas von ihrem zweiten Gemahl Poppo von Henneberg, drittens nahm Sofie, die Tochter Ludwigs IV., des älteren Bruders von Heinrich Raspe, das Erbe für Heinrich in Anspruch, ihren Sohn von dem Herzoge von Brabant, endlich viertens meldete sich Irmingard, die jüngere Schwester von Heinrich Raspe, die an den Fürsten Heinrich von Anhalt verheirathet war [1]).

lapidibus suscitasset, vel alios, qui ecclesiam Dei vera doctrina illuminassent. Praedicaverunt etiam, huc usque vestri praedicatores sepelierunt veritatem, et praedicarunt falsitatem, nos sepelimus falsitatem et praedicamus veritatem. Et in fine, indulgentiam, quam damus vobis, non damus fictam vel compositam ab Apostolico, vel Episcopis, sed de solo Deo et ordine nostro. Et sic: non audemus habere memoriam Papae, quia ita perversae vitae est et tam mali exempli homo, quod eum tacere oportet. Et blasphemando adiecit idem perfidus praedicator: orate, inquit, pro Domino Frederico Imperatore et Conrado filio eius, qui perfecti et iusti sunt. Item dixit quod Papa non haberet auctoritatem ligandi nec absolvendi, quia non haberet vitam Apostolicam, et hoc probare vellet per quandam glossulam, Alb. Stadens. ad a. 1248.

1) Man vergl. die Stammtafel in Schultes Diplom. Gesch. des Hauses Henneberg, Leipzig 1788, I. 123.

Die letztere wurde mit Allodialgütern abgefunden, und ebenso verzichtete Hermann von Henneberg gegen Schmalkalden und gewisse Pertinenzien von Koburg auf seine Rechte, dagegen entbrannte der Streit desto lebhafter zwischen der Herzogin Sofie und dem Markgrafen Heinrich. Dieser berief sich auf sein Näherrecht, dem Neffen des verstorbenen Landgrafen gebühre die Herrschaft eher, als dem Kinde von dessen Nichte, außerdem auf die Anwartschaft, die er von Kaiser Friedrich II. 1242 erhalten. Die Herzogin behauptete gleichfalls ein Näherrecht zu besitzen, der Markgraf von Meißen stamme nur von einer Tochter des Landgrafen Hermann, sie aber von dem ältesten Sohne desselben Landgrafen, die männliche Linie gehe unfehlbar der weiblichen vor. Der Krieg wurde von beiden Seiten mit der größten Heftigkeit und unter argen Freveln fortgesetzt, von einer endgültigen Entscheidung durch den Kaiser oder den König Konrad konnte nicht die Rede sein, es wäre eine solche nicht anerkannt worden, zuletzt fand 1250 eine Einigung statt, der Markgraf solle Thüringen und Meißen bis zur Wahl eines allgemein anerkannten Königs verwalten, dessen schiedsrichterlicher Ausspruch alsdann für die streitenden Parteien verbindliche Kraft haben sollte.[1]).

---

1) Die Episode mußte hier erwähnt werden, sie zieht, wie wir sehen werden, die wichtigsten Folgen nach sich. Man vergl. über den Erbschaftsstreit monum. monast. Rein-

Während des Thüringischen Successionsstreits dauerten die augmentirten Machinationen der Kurie fort, in Deutschland eine neue Königswahl durchzusetzen. Nach Höfler bot Innocenz „alle moralische Kraft des Römischen Stuhles“ auf, um diesen Zweck zu erreichen; die Thatsachen, welche die Frase verschleiert, sind die folgenden. Vier verschiedene Gesandtschaften gingen an den Grafen Heinrich von Geldern ab, an den Grafen Richard von Kornwall, den König Hako von Norwegen und den Herzog Heinrich von Brabant, den genannten Fürsten die Krone anzutragen.[1] Die erste Krone Europas ward wie ein nichtiger Tand um Spottpreis feilgeboten: — die erste Krone der Welt fand keinen

---

hardsb. l. cit., monum. Land. Thuring. et Mis. l. cit., M. Paris 668, Schultes I. 122 sqs., Weiße Gesch. von Sachsen I. 273, Raumer IV. 287.

1) Hoc autem cum audivisset Dominus Papa, tactus dolore cordis intrinsecus, quatuor Cardinales, Legatos sollemnes, per quatuor Christianitatis partes, plenitudine potestatis eis concessae transmittit armatos, ut ipsum Fridericum et eius filium Conradum, talia ausum et attemptantem, scandalizarent, et omnes Christianos in ipsum invadendum et persequendum et si possent conterendum, diligentissime et efficacissime, in omnium peccatorum suorum transmissionem, animarent. Thesaurum insuper modis omnibus, quibus Romana curia scite consuevit, astuta avaritia et avara astutia, argumentose studerent undecunque extorquere, ad ipsum exsolum Fredericum expugnandum. Unum igitur Legatum in Alemanniam, alium in Italiam, alium in Hispaniam, alium vero in Norwegiam destinavit, praeter quosdam Legatos sophisticos cum

Abnehmer! Sehr natürlich. „Man mußte Jemand finden, bemerkt Meermann [1]) ganz treffend, der an einer Seite Macht genug hatte, sich mit Hoffnung

magna potestate, quos in Angliam subdole sine insignibus, ne videretur manifeste privilegium Domini Regis infringere, duxit transmittendos, utpote fratres Minores et Praedicatores, quos ut credimus, invitos iam suos fecit dominus Papa. Non sine ordinis eorum laesione et scandalo teloneraríos et bedellos. Legatus autem ille qui a Pontifice iu Norwegiam est transmissus, Episcopus erat Sabinensis, Regem Norwegiae Haconem in Regem inuncturus et solenniter coronaturus, et ut in eius Regno, nec non et Suescia, legationis officium in saepedicti F. nocumentum, non sine causa et spe lucri, diligenter exerceret, M. Paris p. 704 und 781: post mortem eius (H. Raspe) in loco eiusdem Henricus electus est Comes Gelrensis, sed mortem probrosam prioris considerans, recusavit sic sublimari. Post hunc Dux Brabantiae, qui et Lotharingiae, sed et ipse penitus refutavit. Post hunc vero Comes Richardus, quia vafer et abundans numismate et quia frater Regis Angliae, renuit, quia ambigua sunt Martis pericula, et praecise contradixit. Post hos omnes voluit dominus Papa loco Frederici Haconem Regem Norwegiae in culmen Imperii subrogare.

1) In seiner Geschichte des Grafen Wilhelm von Holland I. 161. Der Stil bei Meermann mag schwerfällig, die Darstellungsweise überhaupt veraltet sein, die Biografie besitzt dennoch unleugbare Vorzüge. Ueberall gibt sich ein besonnenes Urtheil zu erkennen, M. hat achtbare Quellenstudien gemacht, mitunter wird er derb und ausfahrend, im Allgemeinen aber zieht die biedre Ehrlichkeit an, welche den Grundzug seiner Erzählung bildet. — Gundling Gsch. und Thaten Kaiser Konrads IV. wie auch Kaiser Wilhelms, Berlin 1719 ist eine bloße Epitome M. Paris, sehr geistlos angefertigt und ohne Werth.

eines glücklichen Erfolgs gegen das Oberhaupt des Reiches auflehnen zu können, und Muth genug, eine so kühne Unternehmung zu wagen; der aber an der andern Seite nicht zu stolz war, sich als ein bloßes Werkzeug des Papstes und seiner Interessen zu betrachten, und ihm den strengsten Gehorsam zu leisten. Er durfte weder ein zu zartes Gewissen haben, um das Schwert gegen seinen gesetzmäßigen Herrn zu ziehen, und dasselbe mit dem Blute seiner Mitbürger zu beflecken, noch auch zu wenig abergläubisch sein, um den Römischen Bischof nicht als einen Gott auf der Erde zu betrachten, und seine Oberherrschaft über alle Königreiche und Fürstenthümer nicht mit einer fast anbetenden Demuth zu erkennen. Einer solchen Verbindung von Hochmuth und Niedrigkeit, von Untreue und standhafter Anhänglichkeit, von äußerlicher Verehrung des Gottesdienstes und Schändung seiner heiligsten Vorschriften waren Wenige fähig." Standhaft wies auch König Konrad die Verlockungen von sich, die seinen Abfall von dem Kaiser bezweckten: „um euch Verräthern zu gefallen, werde ich meinem Vater und mir selbst nicht untreu!" [1]) Da schlug der Herzog Heinrich von Brabant seinen Neffen, den Grafen Wilhelm von Holland vor; der neunzehnjährige Jüngling erklärte sich bereit das Danaergeschenk anzunehmen. Im Jahre 1228 geboren, hatte Wilhelm

---

1) Quibus ille respondit, nunquam pro vobis proditoribus patri meo deero, M. Paris p. 717.

von 1235 bis 1241 unter der Vormundschaft seines Oheims, des Bischofs von Utrecht, gestanden; der Einfluß der geistlichen Erziehung ist bei dem Entschluß des Grafen unverkennbar.[1]

Sofort berief der Päpstliche Legat, Kardinal Kapoccio, am 29. Septbr. die drei Rheinischen Kirchenfürsten Arnold von Isenburg, Erzbischof von Trier, Konrad von Hoystaden, Erzbischof von Köln, und Sigfried von Epstein, Erzbischof von Mainz, nebst mehren andern Prälaten nach Woringen bei Köln; unwürdige Mittel bewogen außerdem den König Wenzel von Böhmen und einige wenige unbedeutende Fürsten zum Erscheinen. Sie proklamirten am 4. Oktober 1247 den Grafen Wilhelm von Holland als König von Deutschland, der Legat war frech genug, an den Papst zu schreiben, Deutschland habe jetzt einen allgemein anerkannten König.[2] Er wagte diese Aeußerung, während

1) Ueber den Karakter und die äußere Erscheinung des Grafen schreibt Scriver. p. 59, hic Wilhelmus in primae iuventutis suae tempore magis amavit rigorem ferri, quam nitorem auri. Vicesimum agens annum, adhuc imbarbis, robore decorus, cute candidus, crine nigerrimus, statura procerus, ac spositione totius corporis collaudandus.

2) W. comes Hollandiae communi voto principum, qui in electione Caesaris ius habere dinoscitur, in Romanorum regem applaudentibus ceteris principibus est electus. Ueber die Wahl Wilhelms s. M. Paris 708 u. 712, Ricobald. Ferrar. h. Imp. 131, Alb. Stadens. ad a. 1247 u. Monach. Patav. 684 circa haec tempora Innocentius Papa negocia Ecclesiae peragens vigilanter, Legatum in Alemanniam destinavit citavitque Prin-

Schwaben, Franken, Elsaß, Oesterreich und Steiermark sich von dem Gegenkönige fern hielten, ferner der Pfalzgraf am Rhein, die Herzöge von Baiern und Sachsen, die Markgrafen von Brandenburg und Meissen, die Erzbischöfe und Bischöfe von Magdeburg, Passau und Freisingen, endlich die meisten Reichsstädte, vor Allem Aachen, er wagte sie, während Wilhelm nach dem Tode seines Beschützers, des Herzogs Heinrich von Brabant, mit seiner Nachbarin, der Gräfin Margaretha von Flandern im Streit, derselben die drückendsten Zugeständnisse bewilligen, während er, um Anhänger zu erkaufen, Reichsgüter und Regalien verpfänden und verkaufen mußte. Aber weder die pomphaften Proklamationen von errungenen Erfolgen, noch die willkürliche Besitzergreifung und das schamlose Verschleudern des Reichsguts konnten Wilhelms Sache aufhelfen, er befand sich in kläglicher Dürftigkeit, ohne Rechte, ohne Ansehn und Macht, von unsichern Freunden umgeben. Erst als die Geldsummen eintrafen, welche Innocenz von der Deutschen Kirche und in England erpreßt, besserte sich seine Lage. Er warb Söldner, sein Heer vermehrte sich namentlich durch Kreuzfahrer, welche der Papst von ihrem Gelübde ledig sprach, sobald sie sich verpflichteten unter Wil-

---

cipes, ut eligerent in Regem virum aliquem idoneum et potentem. Cuius praeceptis protinus obsequentes elegerunt Comitem Gulielmum de Holandia in Regem et futurum imperatorem, virum utique probum et exercitum, militibus decoratum.

helm zu dienen. Mit diesen Truppen belagerte Wilhelm Aachen. Die Stadt vertheidigte sich ein Jahr und zwanzig Tage mit einer ruhmwürdigen Anstrengung, die eines bessern Schicksals werth gewesen; sie gerieth den 16. Oktober 1248 in die Gewalt des Usurpators, dessen Krönung der Erzbischof von Mainz, nach Andern Kapoccio, am Tage aller Heiligen, den 1. November vollzog. [1])

Der erstrittene Vortheil wog nicht schwer, er war mehr ein scheinbarer, als ein wirklicher. Nach der Eroberung Aachens hatte sich das Heer des Gegenkönigs größtentheils zerstreut und aufgelöst, der kleine Krieg dauerte fort, aber nirgends kam es zur Entscheidung. Bei dem Tode des Kaisers ist Wilhelms Macht um Nichts gestiegen.

---

1) Scriver. p. 59 nennt den Erzbischof von Köln, was indeß, wie der beigefügte Name Sigfried ergibt, eine offenbare Verwechselung ist, Sigfrid von Epstein war Erzbischof von Mainz, auch irrt S., wenn er Mainz als Krönungsort angibt: cum ob Imperatoris Friderici ferocitatem nemo auderet Imperium Romanum assumere, Landgravio Henrico mortuo, delegerunt Sigfredus Coloniensis et Treviriensis Electores Wilhelmum Hollandiae et Zelandiae Comitem, annorum XX iuvenem, praesente Apostolico Legato Petro Caputio, eumque Moguntiae coronavit Sigfredus. — Ueber die Belagerung Aachens s. Scriver. 64.

Zweiter Abschnitt.

König Konrad der Vierte.[1])

Die Kunde von dem Tode Friedrichs erfüllte Innocenz mit einer ungemäßigten Freude. Das Oberhaupt der Kirche bewahrte bei der Nachricht so wenig die Würde und den Anstand, den man doch von ihm zum Wenigsten hätte erwarten sollen, daß er gleichsam berauscht nach Sicilien schrieb:[2]) „Himmel und Erde mögen sich freuen, daß Gottes Barmherzigkeit das schreckliche Ungewitter, das die Welt bis dahin geängstigt, in einen sanften Thauwind verwandelt habe; hüpfen vor Freude sollten Himmel und Erde, daß derjenige durch das Verhängniß hinweggerafft, der die Gläubigen mit dem Hammer der Verfolgung zerschmettert." An diesen taktlosen Ausbruch eines rachsüchtigen Frohlockens knüpften sich sehr bestimmte Aufforderungen, in Zukunft keinen Hohenstaufen mehr als Herrn anzuerkennen. „Laßt euch Niemand hindern, sogleich in den sanf-

1) In Italien nannte sich Konrad als König von Apulien und Sicilien Konrad der Erste, Jamsilla 555.

2) Raynald zu 1251. §. 3.

ten Schoß der Kirche zurückzukehren, wo ewige Ruhe, Frieden und Freiheit eurer warten. Wir, die wir uns im Geiste erfreuen, daß nach einer Nacht der Trübsal ein Tag der Freuden für euch aufgegangen ist, werden zu eurem Ruhm und Vortheil Alles beitragen und euch von einer schändlichen Sklaverei befreien.“ Nach Deutschland gingen an alle Fürsten und Stände gemessene Befehle, weiterhin nur dem Papste zu gehorchen und König Konrad zu verlassen. Durch eine feste Rücksichtslosigkeit, durch schroffe Härte wollte Innocenz der Vierte das Terrain wiedererobern, das die Kirche seit Innocenz dem Dritten, seinem großen Vorgänger, verloren. Er betrachtete das Werk als halb gethan, das Schicksal habe ihm in die Hand gearbeitet, mit Friedrichs Tod sei der Sieg gesichert. Daher das übermüthige Auftreten in Italien wie in Deutschland.

Aber der Papst unterschätzte die Kräfte des Kaiserlichen Anhangs sowol, als rechnete er auch viel zu sehr auf die Macht und die Autorität, welche in der öffentlichen Meinung die Römische Kurie für die gegenwärtige Periode keineswegs mehr in dem frühern Grade besaß. Schon M. Paris [1]) tadelt deshalb seine Politik als eine kurzsichtige. Innocenz, meint der Britische Mönch, hätte der Mythe von jener Hyder eingedenk sein sollen, der stets neue Köpfe nachwuchsen. Zwar sei mit Friedrich das Staufische Geschlecht um sein Oberhaupt gekommen,

---

1) M. Paris p. 751.

aber es hätte noch in zahlreichen Zweigen geblüht; und die Miene des Triumfators habe Angesichts der bevorstehenden Verbrechen und des Elends, welches der Vernichtungskampf der Kurie wider die Staufen heraufbeschwören mußte, Innocenz wenig geziemt.

„Die Angelegenheiten des Deutschen Reiches, schreibt Höfler S. 251, überwachte Innocenz mit der unermüdlichsten Sorgfalt, und wenn dasselbe als nächste Folge der Absetzung der Hohenstaufen eine gränzenlose Verwirrung erntete, so darf man hiebei nicht die Folgen auf Kosten der Anordnungen setzen, die Innocenz für das allgemeine Wohl ergreifen mußte, oder darüber die Augen für dasjenige verschließen, was zur Herbeiführung eines bessern Zustandes, der mißlichen Verhältnisse ungeachtet, Treffliches und Geeignetes geschah. [1])" Eine fortgesetzte Polemik gegen solche entstellende Urtheile wird, wo die nackten Thatsachen die Grundlosigkeit der Behauptungen mit Evidenz ergeben, zu wohlfeil. Unter den Staufen war das Reich so blühend und mächtig wie nie zuvor: der Kampf des Apostolischen Stuhls gegen das Kaiserhaus führte zum gemeinen Verrath und nichtswürdigen Verbrechen, erzeugte schrankenlose Anarchie und kostete dem Vaterlande für immer die politische Machtstellung. Ein Deutscher Historiker kann die Thätigkeit Innocenz des Vierten nur

1) Ich citire nicht ganz wörtlich, es sind einige Einschiebsel fortgelassen, welche den Gedanken nicht ändern, die Periode aber stilistisch noch ärger entstellen.

mit Indignation und Trauer begleiten. Was von den wohlwollenden Absichten dieses Papstes gefabelt wird, läuft auf eine wissentliche Lüge hinaus.[1])

Wir haben uns, als wir im vorigen Abschnitt die Wahl des Landgrafen von Thüringen besprachen, einigermaßen unterrichtet, von welcher Art die Schritte waren, die Innocenz „für das allgemeine Wohl Deutschlands" that. Die Einsicht kann erweitert werden, wir rechtfertigen die schwere Anklage, welche wir eben auszusprechen genöthigt gewesen, wenn wir die Maßregeln anführen, die der Papst nach dem Tode des Kaisers ergriff, um in Deutschland seine Präpotenz festzustellen.

Indem er bei den härtesten Kirchenstrafen den Abfall von dem legitimen[2]) Könige gebot, erklärte er gleichzeitig, er werde Konrad wie der Krone so

---

1) Man vergl. Meermann Gsch. d. Gf. Wilh. v. Holld. II. p. 5: „so verstand man schon damals den niedrigen Kunstgriff, Völkern, die man seiner Herrschaft unterwerfen wollte, die Versicherung zu geben, daß man Nichts als die Vermehrung ihrer Wohlfahrt und ihres Glückes zur Absicht hätte."

2) „Konrad war nach dem Tode seines Vaters ohne alle Widerrede das gesetzmäßige Oberhaupt von Deutschland. Er war im Jahre 1237 von den Reichsfürsten einstimmig zum Nachfolger Friedrichs ernannt, und kurz darauf zum Römischen König gekrönt worden. Kein Bannstrahl aus dem Vatikan, keine Absetzung durch den Papst, keine Wahl eines andern Königs, die nur von einigen Fürsten vorgenommen, konnte ihm dieses erlangte Recht rauben." Meermann, Gsch. W. II. 6.

auch aller Güter und Rechte in Schwaben berauben. Es war nicht genug den Treubruch als eine Pflicht zu heiligen, auch der Diebstahl wurde unter den Schutz der Kirche gestellt, es war nicht genug, daß man durch den Gegenkönig an der Schwächung des Ganzen arbeitete, auch das einzelne Reichsgut sollte kurzweg verschleudert und zersplittert werden. Bettelmönche überschwemmten abermals das Land, den Kreuzzug gegen Konrad predigend. Sie wurden förmlich zu Banden organisirt, ihre Chefs waren der Dominikanermönch von Eyka und der Archidiakonus von Laon, Jakob. Jeder sollte den Hohenstaufen abschwören, bevor er zum Zeugniß oder Abendmahle zugelassen würde; die Besitzungen ihrer Anhänger sollten der Konfiskation unterliegen. Betreten sie die Kirche oder einen andern geweihten Ort, so sind sie mit dem Rufe zu vertreiben: „für euch erwächst kein Heil aus dem Christenthum!“ In manchen Gegenden erklärte man die Kaiserlich Gesinnten aller bürgerlichen und aller geistlichen Rechte verlustig. Gesandtschaften der kleinen Fürsten gingen auf Anstiften der Päpstlichen Nuntien nach Lyon, um sich mit Innocenz über die Theilung der Beute zu verständigen. An der Spitze einer solchen Legation Schwäbischer Edeln, welche der Papst durch ein eigenhändiges Schreiben aufgereizt,[1]) stand der Graf von Gurtenberg. Bischöfen,

1) Herodes, hieß es in demselben, der Christus Seele in der Seele seiner Gläubigen zu verderben trachtete, ist

welche sich weigerten, die Päpstlichen Befehle sofort zu vollstrecken, wurde die Absetzung angedroht. Wirklich verloren aus diesem Grunde der Erzbischof von Mainz und der Bischof Rüdiger von Passau ihre Würden. Der Markgraf von Meissen erhielt den Auftrag von der verabredeten Heirath seines Sohnes mit einer Tochter des verstorbenen Kaisers abzustehen. Wäre die Verbindung bereits vollzogen, so solle er dennoch zum Könige Wilhelm übertreten. Auch an die Herzöge von Baiern und Sachsen, so wie an den Markgrafen von Brandenburg ergingen kategorische Aufforderungen, sich ungesäumt Wilhelm anzuschließen.

Verwechseln wir nicht Ursache und Wirkung. Innocenz führte diese Sprache, nicht weil der Zustand Deutschlands sie provocirte, er erlaubte sich solche Schritte, nicht weil das Verhalten der Kaiserlichen Partei Repressalien herausforderte: die Immoralität der Päpstlichen Politik hatte die Zerrüttung in Deutschland bewirkt, hatte alle bürgerliche

---

kaum weggenommen, und schon sucht ein anderer Archelaos, als Erbe der väterlichen Tyrannei, das Fürstenthum, das jener beherrscht, sich anzueignen. Die Kirche muß ihre Kinder beschützen gegen diejenigen, welche sich in ihrem Hochmuth gegen den Herrn und seinen Gesalbten erheben. Wir versichern euch daher, daß wir Konrad, den ihr mit Recht in Verdacht habt, daß er die Grausamkeiten seines Vorfahren nachahmen wird, nie, weder zum Römischen Reiche, noch zur Kaiserlichen Würde, noch zu dem Herzogthume Schwaben zulassen werden. Raynald zu 1251. 7. ff.

Ordnung und Gesinnung gelöst, sie brachte dem Reiche den unheilvollen Bruderkrieg, die Perfidie, mit welcher der Papst gegen die Staufen vorging, erzeugte als Nothwehr beklagenswerthe Akte der Wiedervergeltung.

Von diesem Gesichtspunkte aus sind nun die Unbilden zu beurtheilen, welche die Anhänger Konrads gegen das Kloster St. Emeran verübten; die schwärzesten Frevel und Verbrechen von Seiten der Päpstlichen Partei gingen ihnen voraus. Die Stadt Regensburg lag, wegen ihrer Hingebung an die Kaiserliche Sache, schon seit fünf Jahren gebannt, mit ihrem Bischof Albert und dem Abte von St. Emeran in Fehde. Hart bedrängt kam ihr Hilfe von Konrad und dem Herzoge von Baiern, so daß die Prälaten einen Waffenstillstand eingingen und sich, angeblich zum Abschluß eines Friedens, nach der Stadt begaben. In der That bezweckten sie nichts Geringeres, als zur Ehre Gottes den Feind der Kirche zu ermorden. Ein Dienstmann des Bischofs, Konrad von Hohenfels, ward erlesen, die Schandthat zu vollbringen. Er drang in das Haus, in welchem der König, wie man glaubte, mit nur vier Begleitern schlief, der erste, welcher Widerstand versuchte, ward niedergestoßen, die drei andern gefangen. Nach einem Augenblick kehren die Mörder zu dem Bischof, der vor der Thüre des Ausgangs harrte, zurück: „Konrad sei todt!" Bald ergab sich der Irrthum. Zu den vier Genossen des Königs hatten sich am 28. Dezember 1250, dem Tage,

an welchem das Attentat geschah, ein fünfter, Friedrich von Evesheim [1]) eingefunden; der Freund legte sich in des Königs Bett, während dieser sich unter einer Treppe verbarg, statt Konrad ermordeten die Verschworenen Friedrich von Evesheim. [2])

Schmerz und Zorn ergriffen den König, als er, aus dem Versteck tretend, die blutige Leiche des Ritters vorfand, der, um den Herrn zu retten, mit dem Leben seine Treue besiegelte. Die uneigennützige Selbstaufopferung Friedrichs gewährt einen erfreulichen Gegensatz zu den Beispielen der Niedertracht, denen wir in der Epoche so zahlreich und häufig begegnen. Dankbarkeit und gehaltene Treue sind Tugenden, welche die Hohenstaufen fast nie erfahren haben.

Der Bischof war entflohn, [3]) der Abt dagegen

1) Pfister Gsch. v. Schwaben II. 310 nennt den Grafen von Eberstein, Meermann II. 16 schreibt Friedrich von Euvesheim.

2) Item eodem anno quidam ministerialis episcopi Ratisponensis dictus de hohenvelse ob graciam ecclesie regem chunradum in camera sua in qua dormivit apud monasterium sancti Emmerami nocte adgrediens et ianuas infringens ipsum occidere disponebat. Sed cum essent plures in camera et illi capti et occisi fuissent, ille credente regem occisum inter alios deceptus abiit, rege sub quodam pancho mirabiliter evadente, chron. Garstense p. 37. S. auch ch. Osterhoviens. p. 503.

3) Er blieb gleichwol Bischof, bis der Papst endlich genöthigt wurde, ihn wegen anderer Verbrechen zum Mönch zu erniedrigen; Meermann II. 16.

gerieth in Gefangenschaft. Seiner Abtei wurden alle Rechte genommen, sie mußte eine große Strafsumme erlegen. Das Kloster St. Emeran schützte der König vor gänzlicher Zerstörung, aber er konnte es nicht verhindern, daß seine aufgebrachten Leute und die Bürger von Regensburg die Mönche auf das Härteste behandelten: „wenn sie auch nicht Alle am Frevel Theil genommen, so wären sie doch Alle schuldig, weil sie ihn gewünscht und gebilligt hätten!" Das Haus, in welchem Konrad gewohnt, wurde niedergerissen, damit das Blut derer, die hier für ihren König gefallen, nicht länger um Rache schreie; eine Kapelle, die Königskapelle genannt, erhob sich auf demselben Platze. Ein Mönch sollte in ihr zum Andenken der Unthat und zu Ehren der Staufen geistlichen Uebungen obliegen. [1])

Es ist eine unfruchtbare Mühe, die kriegerischen Unternehmungen[2]) Konrads gegen Wilhelm und dessen

---

1) Alb. Stadens. ad a. 1249—56. Meermann l. cit., Raumer IV. 322.

2) Der Karakter des Krieges läßt sich am Besten aus der Vertheidigungsrede des Erzbischofs Christian von Mainz entnehmen. Der Kardinal Hugo beschuldigte denselben, er wäre für die Kirche ganz unnütz, da er zu dem Kriegszuge nicht die gebührende Hilfe leiste. Christian antwortete auf den Vorwurf, der Krieg werde auf eine unwürdige und grausame Weise geführt, wie sie keinem Diener des Evangeliums gezieme. Er wäre bereit, seine Mitwirkung zu Allem zu leihen, was durch das Schwert des Geistes und durch das Wort Gottes ausgerichtet werden könne,

Verbündete im Einzelnen zu verfolgen. Der Erstere zog im Frühjahr 1251 über Speier den Rhein hinab, schwächte aber, indem er sich von seinem Schwiegervater trennen mußte, der sich gegen die Böhmen wandte, welche auf Betrieb des flüchtigen Bischofs von Regensburg hervorbrachen, seine Macht dergestalt, daß Wilhelm, durch die Hilfsvölker des Bischofs von Metz verstärkt, bei Oppenheim, unweit

---

nicht aber zu Mord und Brand, zum Ausreißen der Weinstöcke, zum Verwüsten der Kornfelder. Dem Einwande, ob er sich denn schäme, in die Fußtapfen seiner Vorgänger zu treten, die doch auch Kriege geführt, begegnete er vergebens mit der Berufung auf die Schrift, es stehe geschrieben, stecke dein Schwert in die Scheide, seine Schuld ward für erwiesen erklärt, und Hugo ernannte Gerhard, Sohn des Grafen von Kirchberg (Raumer nennt den Grafen Gerhard von Eppenstein) einen Minoriten und Anhänger Wilhelms, zum Erzbischof von Mainz, nachdem dieser ihm unbedingten Gehorsam zugesagt und dem Legaten durch den Bischof von Verdun 200 Mark gezahlt. Gudeni cod. I. 618, Rayn. §. 12. Ueber den Kardinal Hugo s. Näheres im Memor. potest. Regiens. p. 1114: his temporibus floruit vita et scientia venerabilis Ugo Cardinalis Frater Praedicatorum Ordinis, qui Doctor eximius doctrina sana et praelucida totam Bibliam postillavit, Concordantiarum Bibliae primus auctor fuit. Quem propter vitae et scientiae famam Papa Innocentius Sanctae Sabinae instituit Presbyterum Cardinalem, in quo statu, licet esset de Ordine Praedicatorum, omnibus tunc Religiosis ac etiam Secularibus praelucidus extitit. Aus dem Lobe dürfte nichts Anderes erhellen, als daß Hugo eine gewisse Bildung besaß und eine ergebene Kreatur von Innocenz war.

Mainz, den Sieg davontrug. Die Schlacht war keineswegs von entscheidenden Folgen, daß sie Wilhelms Lage kaum besserte, beweist die Reise, welche derselbe gleich darauf, um Ostern 1251, nach Lyon antrat,[1]) den Papst um neue Subsidien anzugehen, seine Verlegenheit beweist, daß er auf dieser Reise Arles, Besançon, Lausanne und die zu jenen Ländern gehörigen Reichsrechte an Hugo, den Sohn des Grafen Johann von Burgund, für 10,000 Mark Silber verpfändete.

Für die Bedeutung des Treffens bei Oppenheim scheint es zu sprechen, daß Konrad gleich darauf Vorbereitungen traf, nach Italien aufzubrechen. Man könnte annehmen und es ist vielfach geschehen, der König sei in Folge jener Niederlage nicht mehr im Stande gewesen, sich in Deutschland zu behaupten, er habe geeilt, wenigstens die Italische Erbschaft zu retten. Diese Auffassung ist, obwol von vielen Historikern adoptirt, nicht richtig. Nicht die Noth zwang Konrad zu dem Zuge nach Italien, die Expedition ist eine durchaus freiwillige. Noch waren seine Hilfsquellen keineswegs erschöpft, aus eigenen Mitteln bestreitet er die Kosten des Römerzuges, mit eigenem Gelde, aus verpfändeten

---

1) Trotz alles Glanzes, mit dem Innocenz Wilhelm in Lyon aufnahm, fiel es auf, daß in dem Gefolge des Titularkönigs sich nur ein einziger deutscher Reichsfürst, dazu noch ein Prälat, der Erzbischof von Trier, befand. Meermann II. 18.

lognesen entließen auf seine Fürsprache Boso von Doaria, der bei Fosalta mit Enzius gefangen, als r aber verlangte, sie möchten Medecina, Argelata und andere Plätze, deren sie sich bemächtigt, freigeben, weigerten sie sich dem Antrage nachzukommen. Von Rom aus erhielt er Einladungen, es wäre der sehnliche Wunsch der Römer, das Oberhaupt der Kirche wieder in ihren Mauern zu sehen, llein die Unbeständigkeit ihrer wankelmüthigen Gesinnung fürchtend, benachrichtigt überdies, daß die Römer damit umgingen, Geld von ihm zu erpressen, beschied er die Gesandten abschlägig. Er nochte sich jener Fabel von der Löwenhöhle erinnern, in welche hinein viele Spuren führen, hinaus aber keine [1]). Deshalb nahm er seinen Sitz abwechselnd zu Perugia und Anagni, von wo aus ine Einwirkung auf Sicilien und Apulien sich bequem bewerkstelligen ließ. Doch versäumte er darüber nicht, auch in andern Theilen Italiens für seine Sache zu wirken. Er befreite viele Edle von der Excommunication, die er bei der Flucht nach

1) M. Paris p. 783: Tandem Perusium perveniens, ibidem sanius censuit commorandum. Quia datum illi fuit intelligi, quod ei Romam perveniret, Romani exigerent pecuniam inaestimabilem ab ipso violenter, nec possent a pari contendere, cum in eorum retiaculis teneretur. Licet igitur desiderarent Romani adventum eius, noluit illuc ire, timens laqueos quos quandoque evaserat, dicens quasi Romae:

quia me vestigia terrent,
omnia te versum spectantia, nulla retrorsum.

gesegenen Bittsteller wurden mit Schmeicheleien und Vertröstungen auf die Zukunft abgewiesen, das weitere Geleit aber ließen die Mailänder sich theuer bezahlen.[1]) Auch zu Bologna, wo Innocenz von Ferrara eintraf, machte er die unerwünschte Erfahrung, daß man ihn zwar höflich und zuvorkommend begrüßte, daß aber die Städte keineswegs geneigt waren, sich ihm unbedingt in die Arme zu werfen. Die Bo-

1) Papa igitur per multa periculorum discrimina indemnis pervenit Mediolanum. Cui cives honorifice venienti occurrentes, ipsum cum summo honore in festo nativitatis beatae Mariae receperunt. Sed postea, postquam cum ipsis moram per unum mensem continuasset et recedere voluisset, exegerunt ab eo infinitam pecuniam, quam dicebant pro honore ecclesiae et suo contra Fredericum expendisse. Papa igitur moderate ipsis sic dicitur respondisse, amici Dei et ecclesiae, bene novimus vos pro honore Dei et ecclesiae eius et nostra, multis periculis et iacturis exposuisse. Sed bene nostis, quod expulsus ab urbe exilium subiens, cum dignitatibus meis multas iacturas toleravi. Sed cum prosperitas, quam credo et confido per vos mihi profuturam arriserit, vos condignis honoribus, sicut iustum visitabo. His et aliis verbis, nec non et muneribus dominus Papa largus in datis et in dandis prodigus, civium severitatem, sciens quod in ore leonis manus eius tenebatur, prudenter mitigavit. Impetravit insuper ab eisdem, ut patefacto libero aditu, tota civitatis universitas armis communita, ipsum Papam reverenter conducerent usque, ad suae terminos potestatis indemnem et illaesum et ab omnibus fredericialibus protectum. Papa igitur tunc non sine multis expensis profectus versus Perusium, abhorruit intrare aliquam magnam civitatem, ne ut piscis in sagenam intraret irrediturus. Et donec Perusium perveniret, equinis non parcens lateribus, iter maturavit, M. Paris p. 792.

lognesen entließen auf seine Fürsprache Boso von Doaria, der bei Fosalta mit Enzius gefangen, als er aber verlangte, sie möchten Medecina, Argelata und andere Plätze, deren sie sich bemächtigt, freigeben, weigerten sie sich dem Antrage nachzukommen. Von Rom aus erhielt er Einladungen, es wäre der sehnliche Wunsch der Römer, das Oberhaupt der Kirche wieder in ihren Mauern zu sehen, allein die Unbeständigkeit ihrer wankelmüthigen Gesinnung fürchtend, benachrichtigt überdies, daß die Römer damit umgingen, Geld von ihm zu erpressen, beschied er die Gesandten abschlägig. Er mochte sich jener Fabel von der Löwenhöhle erinnern, in welche hinein viele Spuren führen, hinaus aber keine [1]). Deshalb nahm er seinen Sitz abwechselnd zu Perugia und Anagni, von wo aus eine Einwirkung auf Sicilien und Apulien sich bequem bewerkstelligen ließ. Doch versäumte er darüber nicht, auch in andern Theilen Italiens für seine Sache zu wirken. Er befreite viele Edle von der Excommunication, die er bei der Flucht nach

1) M. Paris p. 783: Tandem Perusium perveniens, ibidem sanius censuit commorandum. Quia datum illi fuit intelligi, quod ei Romam perveniret, Romani exigerent pecuniam inaestimabilem ab ipso violenter, nec possent a pari contendere, cum in eorum retiaculis teneretur. Licet igitur desiderarent Romani adventum eius, noluit illuc ire, timens laqueos quos quandoque evaserat, dicens quasi Romae:

quia me vestigia terrent,
omnia te versum spectantia, nulla retrorsum.

Lyon über sie verhängt hatte, indem er sie dadurch für sich zu gewinnen hoffte, u. A. den Grafen Thomas von Savoyen, dem er außerdem für den Abfall von der Kaiser-Partei seine Nichte und 20,000 Mark Silber als Heirathsgut gab [1].

Innocenz nahm an, Konrad werde bei seinem Erscheinen in Italien vorerst durch die Lombardei hinlänglich beschäftigt werden. Die Zwischenzeit wollte er benutzen, um gegen Manfred zu wirken.

Nach Enzius Verlust hatte Friedrich seine ungetheilte Zuneigung und Liebe Manfred zugewandt. Wenn Jemand, so verdiente der Sohn der wunderschönen Blanka Lancia diese Auszeichnung [2]. Selbst aus den Schilderungen seiner Todfeinde erkennen wir seine Größe. Er war der Schönste, sagt sein Gegner Saba Malaspina, an Gestalt, der Klügste

---

1) Quarto vero Calend. Julii Papa recessimus a Janua, quosdam Nobiles, quos in die Coenae horribiliter excommunicaverat, ad pacem ecclesiae, missis pacificis nunciis ac solemnibus, studet revocare. Quorum unus fuit Thomas de Sabaudia, cui neptem suam matrimonio satagebat copulare — — largitus est enim Papa cum ipsa muliercula viginti millia marcarum argenti, M. Paris 798.

2) Cum igitur ipse Imperator plures genuerit filios, prudentes quidem atque magnificos paternasque virtutes particulariter imitantes, iste tamen Princeps Manfredus paternarum gratiarum atque virtutum heres fuit universalisque successor, ut ius primogeniturae, quod secundum carnem apud aliquos ex fratribus suis erat; ex praefiguratione aliqua in filiis Isac atque David, in eum esset divinae provisionis consilio transferendum, Jamsilla p. 498.

an Geist, der Tüchtigste an Muth, mildthätig gegen Hülfsbedürftige, freigebig in Belohnung des Verdienstes, stets heiter und einnehmend, Jedem zugänglich, liebenswürdig und von Allen geliebt [1]). Die reichen Gaben der Natur hatte er durch eine vorzügliche Erziehung vervollkommnet [2]). Wie sein

1) S. Malasp. I. c. 1. p. 787: sed licet praedictus Manfredus, tanquam ex damnato coitu derivatus, defectum natalium patiatur, nobilis tamen naturae decus utriusque parentis, qua ortus eius esse meruerat generosus, maculum fere defectus huius expiabat, ac decor tantus erat infantis, quod nec ex ancilla secundum carnem, sed per repromissionem allegorice natus videbatur ex libera, crescensque forma praestabili et continua bonitatis recipiens incrementa, meruit accurate ab Augusto tractari ac custodiri pariter sicut filius legitimus diligendus. Profecit nimirum in liberalibus artibus, ac virtute magna et moribus magnificatus est inter Nobiles, tanquam summis fuisset gymnasiis eruditus. Incomparabilem eruit sedulo labore scientiam et morum erudimenta non segnis attenta sollicitudine comparavit. Die offenbaren Vorzüge Manfreds sind den Päpstlichen Geschichtsschreibern ein Dorn im Auge, sie rechnen ihm die Tugenden geradezu als Verbrechen an: Manfredus enim respective lucifer dici poterat in tota posteritate Caesarea, tum quia praestabili forma decorus, et literaturae dotibus redimitus alios meritis excellebat, tum etiam quia se industriose omnibus reddebat amabilem et Baronum sensus blandimentis noverat placibilibus demulcere, et caeterorum se moribus conformare, Sab. Malasp. I. 3. p. 790.

2) Manfredus, qui regnans cunctos una et summa liberalitate respexit, Tito Vespasiani filio, ingenio in omnibus arguto et cunctis benefico, iure posse conferri videtur, Franc. Pipin. c. 40. p. 662, und dasselbe Urtheil wiederholt

Lyon über sie verhängt hatte, indem er sie dadurch für sich zu gewinnen hoffte, u. A. den Grafen Thomas von Savoyen, dem er außerdem für den Abfall von der Kaiser-Partei seine Nichte und 20,000 Mark Silber als Heirathsgut gab [1]).

Innocenz nahm an, Konrad werde bei seinem Erscheinen in Italien vorerst durch die Lombardei hinlänglich beschäftigt werden. Die Zwischenzeit wollte er benutzen, um gegen Manfred zu wirken.

Nach Enzius Verlust hatte Friedrich seine ungetheilte Zuneigung und Liebe Manfred zugewandt. Wenn Jemand, so verdiente der Sohn der wunderschönen Blanka Lancia diese Auszeichnung [2]). Selbst aus den Schilderungen seiner Todfeinde erkennen wir seine Größe. Er war der Schönste, sagt sein Gegner Saba Malaspina, an Gestalt, der Klügste

1) Quarto vero Calend. Julii Papa recessurus a Janua, quosdam Nobiles, quos in die Coenae horribiliter excommunicaverat, ad pacem ecclesiae, missis pacificis nunliis ac solemnibus, studet revocare. Quorum unus fuit Thomas de Sabaudia, cui neptem suam matrimonio satagebat copulare — — largitus est enim Papa cum ipsa muliercula viginti milia marcarum argenti, M. Paris 798.

2) Cum igitur ipse Imperator plures genuerit filios, prudentes quidem atque magnificos paternasque virtutes particulariter imitantes, iste tamen Princeps Manfredus paternarum gratiarum atque virtutum heres fuit universalisque successor, ut ius primogeniturae, quod secundum carnem apud aliquos ex fratribus suis erat; ex praefiguratione aliqua in filiis Isac atque David, in eum esset divinae provisionis consilio transferendum, Jamsilla p. 498.

an Geist, der Tüchtigste an Muth, mildthätig gegen Hülfsbedürftige, freigebig in Belohnung des Verdienstes, stets heiter und einnehmend, Jedem zugänglich, liebenswürdig und von Allen geliebt [1]). Die reichen Gaben der Natur hatte er durch eine vorzügliche Erziehung vervollkommnet [2]). Wie sein

1) S. Malasp. I. c. 1. p. 787: sed licet praedictus Manfredus, tanquam ex damnato coitu derivatus, defectum natalium patiatur, nobilis tamen naturae decus utriusque parentis, qua ortus eius esse meruerat generosus, maculam fere defectus huius expiabat, ac decor tantus erat infantis, quod nec ex ancilla secundum carnem, sed per repromissionem allegorice natus videbatur ex libera, crescensque forma praestabili et continua bonitatis recipiens incrementa, meruit accurate ab Augusto tractari ac custodiri pariter sicut filius legitimus diligendus. Profecit nimirum in liberalibus artibus, ac virtute magna et moribus magnificatus est inter Nobiles, tanquam summis fuisset gymnasiis eruditus. Incomparabilem eruit sedulo labore scientiam et morum erudimenta non segnis attenta sollicitudine comparavit. Die offenbaren Vorzüge Manfreds sind den Päpstlichen Geschichtschreibern ein Dorn im Auge, sie rechnen ihm die Tugenden geradezu als Verbrechen an: Manfredus enim respective lucifer dici poterat in tota posteritate Caesarea, tum quia praestabili forma decorus, et literaturae dotibus redimitus alios meritis excellebat, tum etiam quia se industriose omnibus reddebat amabilem et Baronum sensus blandimentis noverat placibilibus demulcere, et ceterorum se moribus conformare, Sab. Malasp. I. 3. p. 790.

2) Manfredus, qui regnans cunctos una et summa liberalitate respexit, Tito Vespasiani filio, ingenio in omnibus arguto et cunctis benefico, iure posse conferri videtur, Franc. Pipin. c. 40. p. 682, und dasselbe Urtheil wiederholt

Vater liebte er Künste und Wissenschaften, er suchte den Umgang mit schönen Frauen auf, ohne deshalb die eigne Gattin zu vernachlässigen [1]), und sah an

der nämliche Historiker, obwol zu den Guelfen neigend, als er p. 680 die Schlacht bei Benevent schildert: hoc modo Manfredus vita privatur et Regno, qui dignitate spectabilis, divitiarum opulentia foecundus, solatiorum amoenitate iucundus, cunctos regnans una et summa liberalitate respexit, et qui in omnibus ingenio arguto et universalis benefico, Tito Vespasiani Augusti filio visus fuit iure potuisse conferri. Jamsilla p. 497: formavit enim ipsum natura gratiarum omnium receptabilem, et sic omnes corporis sui partes conformi speciositate composuit, ut nihil in eo esset, quo melius esse posset, a pueritia enim Paternae philosophiae inhaerens, ostendebat per certa ingenitae discretionis indicia, quantum in maiori aetate prudentia esset habiturus, et qualiter ipse erat, per quem domus Augusta gubernari poterit et in statu gloriae conservari. Die Bedeutung, welche derselbe Historiker dem Namen Manfred beilegt, ist karakteristisch: non sine causa Manfredus vocatus fuerit, quasi manens Frederico, in quo quidem vivit pater iam mortuus, dum paterna virtus in ipso manere conspicitur. Vel Manfredus, id est manus Frederici, utpote sceptrum tenere dignus est, quod manus paterna tenuerat. Vel Menfredus, id est mens Frederici, sive memoria Frederici quasi in eo mens, vel per eum memoria Frederici perduret. Vel Minfredus, id est minor Frederico, maiori oblato subcrescens. Vel Monfredus, id est mons Frederici, sive munitio Frederici, in quo videlicet Frederici nomen et gloria ultro usque in monte sive munitione excelsa quasi ad sepulchrum posterorum servata consistunt, ut per quamcunque vocalem etymologiam ipsius nominis varietur, paterna ibi res et nomen inveniatur.

1) Beatrix von Savoyen, Malasp. l. 1: tradiditque

seinem Hofe gerne Dichter und Sänger. Seine Thaten widerlegen am Schlagendsten die plumpen Beschuldigungen, mit denen namentlich Villani und Malespini sein Andenken brandmarken, als habe er den Lüsten noch ärger wie Friedrich gefröhnt, Weiber und Knaben noch mehr geliebt, und um Gott und die Kirche sich noch weniger gekümmert, als Jener [1]).

Bei dem Tode seines Vaters fiel auf den achtzehnjährigen Jüngling [2]) die ganze Last der einstweiligen Reichsverwaltung. Man fürchtete den Ausbruch von Unruhen, aber der junge Fürst benahm

---

sibi uxorem nobilem mulierem natam Amedei Comitis Sabaudiae, nomine Beatricem.

1) Für das Folgende ist Jamsilla die Hauptquelle. Raumer stellt denselben mit Recht ungemein hoch; unter allen zeitgenössischen Schriftstellern gebührt Jamsilla sonder Frage die Palme. Zwar erscheint er als enthusiastischer Bewunderer des Fürsten von Tarent, nie aber schmeichelt er auf Kosten der Wahrheit, nie erlaubt er sich gegen die Guelfen die heftigen Invektiven, mit denen Malespini, Saba Malaspina, der monachus Patavinus, Villani 2c. die Ghibellinen überschütten. Seine Entwickelung ist zwar häufig zu breit, beinahe ermüdend, dafür entschädigt er aber durch ein reiches Material, er zeigt sich sehr wohl unterrichtet, er hat seinen Stoff mit Kritik verarbeitet, er ist frei von den inneren Widersprüchen und Mährchen, deren lästige Fülle die päpstlichen Historiker so ungenießbar macht.

2) Erat autem idem Princeps annorum decem et octo, cum defuncto Imperatore, Balium fratris sui Conradi Regis in Italia, et Regno Siciliae paterna sibi commissum dispositione gerere coepit, Jamsilla 498.

sich so klug und umsichtig, daß auch nicht die geringste Bewegung entstand. Er behielt alle Einrichtungen des Kaisers bei, und suchte überhaupt in dessen Geist zu regieren. Sein Ohr stand den alten Räthen offen, er benutzte ihre Erfahrung, ohne darum von fremden Ansichten abhängig zu werden. [1]) Seine Weisheit fand Anerkennung, seine Herzensgüte, verbunden, wo es die Umstände erheischten, mit Energie und Festigkeit, gewann ihm die Gemüther Aller.

Aber eine gedeihliche Entwickelung Siciliens, die Befestigung Manfreds in Unteritalien zu verhindern, war die angelegentliche und unausgesetzte Sorge des Papstes. Sicilien, erklärte Innocenz,

1) Cum autem Imperatore mox mortuo, crederetur maximam turbationem in toto Regno esse futuram, sicut saepe solet contingere in obitu Dominorum, tale tamen regiminis ipsius Principis fuit ex Dei nalu principium, quod ex morte Imperatoris nulla quodammodo visa fuit interruptio facta paternae tranquillitatis et pacis, sed continuato dominio patris ad filium idem videbatur esse regimen Principis, quod fuerat Imperatoris. Curiam enim paternam omnibus officiis integram, stipendiis quoque, praestationibus et libertatibus consuetis in nullo diminutam reservavit, ut de priori statu, vel Iurisdictione Iustitiae, vel in aliis nihil penitus videri possit immutatum. Habebat quoque secum Consiliarios patris sui, circumspectus adolescens, et aetatis suae facilem, sed non irrelationabilem sensum illorum maturitate componebat, ut in hoc etiam sapientissimus perpenderetur quod lubricum licentia iuvenilis aetatis ad cuius moderamen innata sibi prudentia sufficere posset, alienae etiam sapientiae necessitate tractaret, Jams. l. citat.

sei durch Friedrichs Untreue ein der Kirche anheimgefallenes Lehn, er entband die Einwohner von dem Gehorsam gegen Manfred und behielt sich vor, in dem Reiche einen Nachfolger zu ernennen. Alle Einrichtungen und Anordnungen, welche Friedrich in Sicilien und Apulien getroffen, wurden als ungültig aufgehoben, der Kardinal Kapoccio erschien als Päpstlicher Legat, mit ihm eine Unmasse Bettelmönche, um öffentlich und im Geheimen gegen die legale Autorität zu machiniren. Ueberall wurde der Ungehorsam gegen Manfred gepredigt, und nicht vergebens. Eine dumpfe Schwüle lagerte sich über das Land, und wenngleich es noch nicht zur offenen Empörung kam, bereitete sich doch eine Verschwörung vor.[1] Manfred erhielt zu Montefoskolo Nachricht von den Umtrieben, er schickte den Grafen von Kaserta nach Neapel und Capua, um die Stimmung zu erforschen. Die beiden Städte erklärten, sie wären es müde, länger im Banne zu bleiben, nur demjenigen würden sie Treue halten, der mit des Papstes Segen und Belehnung herbeiziehe.[2] Ihrem Beispiel folgten andere Städte und ein allgemeiner Brand war zu besorgen.

---

1) Post modicum enim tempus a morte Imperatoris, ex qua, etsi non in aperto, in occulto tamen multorum sunt corda concussa, coepit in terra Laboris et Apulia quaedam occulta fieri conjuratio, Jams. 499.

2) Cum autem pervenit ad Montem Fuscolum, intellectum est, quod Papa Innocentius Quartus miserat Neapolim et ad omnia oppida Baronum Regni, ne cui alteri quam Apostolicae

sich so klug und umsichtig, daß auch nicht die geringste Bewegung entstand. Er behielt alle Einrichtungen des Kaisers bei, und suchte überhaupt in dessen Geist zu regieren. Sein Ohr stand den alten Räthen offen, er benutzte ihre Erfahrung, ohne darum von fremden Ansichten abhängig zu werden.[1]) Seine Weisheit fand Anerkennung, seine Herzensgüte, verbunden, wo es die Umstände erheischten, mit Energie und Festigkeit, gewann ihm die Gemüther Aller.

Aber eine gedeihliche Entwickelung Siciliens, die Befestigung Manfreds in Unteritalien zu verhindern, war die angelegentliche und unausgesetzte Sorge des Papstes. Sicilien, erklärte Innocenz,

1) Cum autem Imperatore mox mortuo, crederetur maximam turbationem in toto Regno esse futuram, sicut saepe solet contingere in obitu Dominorum, tale tamen regiminis ipsius Principis fuit ex Dei natu principium, quod ex morte Imperatoris nulla quodammodo visa fuit interruptio facta paternae tranquillitatis et pacis, sed continuato domino patris ad filium idem videbatur esse regimen Principis, quod fuerat Imperatoris. Curiam enim paternam omnibus officiis integram, stipendiis quoque, praestationibus et libertatibus consuetis in nullo diminutam reservavit, ut de priori statu, vel Iurisdictione Iustitiae, vel in aliis nihil penitus videri possit immutatum. Habebat quoque secum Consiliarios patris sui, circumspectus adolescens, et aetatis suae facilem, sed non irrelationabilem sensum illorum maturitate componebat, ut in hoc etiam sapientissimus perpenderetur quod lubricam licentia iuvenilis aetatis ad cuius moderamen innata sibi prudentia sufficere posset, alienae etiam sapientiae necessitate tractaret, Jams. l. citat.

sei durch Friedrichs Untreue ein der Kirche anheimgefallenes Lehn, er entband die Einwohner von dem Gehorsam gegen Manfred und behielt sich vor, in dem Reiche einen Nachfolger zu ernennen. Alle Einrichtungen und Anordnungen, welche Friedrich in Sicilien und Apulien getroffen, wurden als ungültig aufgehoben, der Kardinal Kapoccio erschien als Päpstlicher Legat, mit ihm eine Unmasse Bettelmönche, um öffentlich und im Geheimen gegen die legale Autorität zu machiniren. Ueberall wurde der Ungehorsam gegen Manfred gepredigt, und nicht vergebens. Eine dumpfe Schwüle lagerte sich über das Land, und wenngleich es noch nicht zur offenen Empörung kam, bereitete sich doch eine Verschwörung vor.[1]) Manfred erhielt zu Montefoskolo Nachricht von den Umtrieben, er schickte den Grafen von Kaserta nach Neapel und Capua, um die Stimmung zu erforschen. Die beiden Städte erklärten, sie wären es müde, länger im Banne zu bleiben, nur demjenigen würden sie Treue halten, der mit des Papstes Segen und Belehnung herbeiziehe.[2]) Ihrem Beispiel folgten andere Städte und ein allgemeiner Brand war zu besorgen.

---

1) Post modicum enim tempus a morte Imperatoris, ex qua, etsi non in aperto, in occulto tamen multorum sunt corda concussa, coepit in terra Laboris et Apulia quaedam occulta fieri coniuratio, Jams. 499.

2) Cum autem pervenit ad Montem Fuscolum, intellectum est, quod Papa Innocentius Quartus miserat Neapolim et ad omnia oppida Baronum Regni, ne cui alteri quam Apostolicae

Um den glimmenden Funken zu ersticken, ergriff der Fürst von Tarent rasch die kräftigsten Maßregeln. Er vertheilte seine Saracenen in Orte, die ihm verdächtig, die deutschen Söldner ließ er in Troia unter Heganus sammeln, er selbst eilte nach Foggia, um neue Mannschaften auszuheben. [1]) Da entsteht unter den Deutschen eine Meuterei, sie fordern, indem sie vor Foggia in Schlachtordnung erscheinen, unter Lärmen und Geschrei den rückständigen Sold. Sie wußten, daß der Fürst sie jetzt nicht befriedigen konnte, ihre wahre Absicht war, nach erfolgter Weigerung, die vorauszusehen, Foggia auszuplündern. Man rieth Manfred, die Bürger seiner Begleitung einzureihen und den Aufständischen eine Schlacht zu liefern. Er wies den Rath von der Hand. „Weshalb, ließ er den Söldnern sagen, seid ihr gegen mich, der ich des Kaisers Sohn bin, bewaffnet angerückt? Entsaget dem Ungehorsam, sonst dürfte ich euch strafen, härter als ihr glaubt. Kommt ihr, um Sold zu fordern, wohlan, sendet

Sedi praestarent obedientiam quia Regnum erat ad Ecclesiam devolutum, quapropter misit Princeps Comitem Casertanum qui mentem Neapolitanorum exploraret. Venit Comes Neapolim VII. Januarii, cui cives in literis Marzaepanis responderunt, taedio se affici tam diuturni interdicti, et excommunicationis, proinde certum esse sibi nemini praestare obedientiam, nisi qui veniret cum investitura et benedictione Papali. Inde abiit Comes cum D. Stephano Ievoli Capuam, ut istic exigeret obedientiam, sed idem etiam Capuani responderunt, Spinelli 1070.

1) Jamsill. 499 und 503, Spinelli 1070.

mir vier Unbewaffnete und ich will euch antworten, was sich geziemt." Die Festigkeit des jungen Fürsten bewog die Krieger zum Nachgeben, sie merkten, daß ihr Feldherr nicht durch Drohungen oder mit Gewalt zu beugen sei, sie bereuten die vorschnelle That und erhielten nur zum Theil das verlangte Geld. 1)

Ebenso geschickt benahm sich Manfred gegen Andria. Den päpstlichen Einflüsterungen nachgebend, hatte die Stadt sich verschiedene Frevel erlaubt; sobald sich ihr Manfred näherte, flohen die Männer und ließen nur Weiber und Kinder zurück. Der Fürst hieß sie heimkehren, indem er ihnen völlige Straflosigkeit zusicherte, überzeugt daß Strenge gegen Schwache nur Haß bewirke und das Reich zu Grunde richte. Derselbe Grundsatz kam Foggia zu statten, das sich nach Manfreds Aufbruch gegen Andria empört hatte. Die Schnelle, mit welcher er zurückkam, machte die Beendigung der begonnenen

---

1) Vos numquid contra me armati venistis? sed si me amplius cogitis, sic contra vos munitus exibo et me esse Imperatoris filium cognoscetis; si ergo stipendia petitis, mittite quatuor ex vobis inermes, ut decet, et vobis respondebitur, ut decebit. Audientes itaque Theutonici huiusmodi alta Principis verba, et videntes quod non erat Princeps homo vel corde vel genere, cui vis aut metus potuisset inferri, miserunt quatuor ex eis inermes ad Principem, qui de stipendiis respondit, ut decuit, et de ipsorum praestatione, prout potuit in illa temporis necessitate, providit. Jams. 500.

Befestigungsarbeiten unmöglich, die Frauen warfen sich ihm mit aufgelösten Haaren zu Füßen, er verzieh. Doch verlor die Stadt ihre Mauern, und das gleiche Schicksal traf Baroli (Barletta). Der Ort hatte durch verschleppte Unterhandlungen Zeit zu gewinnen gewußt, um seine Befestigungswerke in Stand zu setzen, und verschloß, als Manfred herbeizog und auf eine deutliche Erklärung bestand, dem Königlichen Statthalter die Thore. Ein Sturm wurde abgeschlagen, die Fliehenden enschuldigten sich, es sei leicht, daß ein im Wohlleben erzogener junger Mensch Andere in Gefahren sende, während er selbst zurückbleibe. Die That widerlegte augenblicklich das Wort. Manfred sprang vom Pferde, und Alle befeuernd, Allen voraus, dringt er in die Stadt.[1] Die glänzende Tapferkeit, die er hier, die Milde, die er zu Andria und Foggia bewiesen, die gleichzeitige Einnahme Avellinos durch den Markgrafen von Hohenburg[2]) bewog die meisten Apu-

1) Cum autem illi propter sagittas ab intus venientes propius dubitarent accedere, Princeps morae impatiens, tantumque pati resistentiam alto corde dedignans, pusillanimitatem ipsorum suorum increpans, qui instantis victoriae gloriam degeneri timore calcabant, ipsemet moenibus Civitatis appropinquare non dubitans, descendit de equo suo, et ad aperiendas portas animosum fecit initium, ex quo quidem omnes animati sunt et accessi etc. Jams. 502.

2) In eisdem quoque diebus miserat idem Princeps Bertholdum Marchionem de Honebruch, cum quadam gente sui exercitus in Terra Beneventana propter quasdam terras, quae

lischen Städte zum Gehorsam zurückzukehren, nur Kapua und Neapel setzten den Widerstand fort, indem sie sich zunächst bestrebten, Aversa zu verführen. Mit der Eile, welche Manfreds Unternehmungen bisher ausgezeichnet, besetzte er Aversa und Nola, und verwüstete das Weichbild von Kapua bis an die Stadtmauern. Auch Neapel wurde berannt, und als ein augenblicklicher Erfolg nicht zu erzielen, enge eingeschlossen [1]).

Nach solchen Vortheilen im Felde schien es nicht angemessen auf die Propositionen einzugehen, die Innocenz als Antwort auf die Vorschläge zur Versöhnung aufstellte, welche Manfred ihm vor dem Ausbruch der Unruhen angetragen. Der Papst verlangte, Manfred solle der Kirche Treue schwören, alle Städte und Landschaften räumen und an die Bevollmächtigten der Kurie abtreten. Dafür würde er alsdann Tarent als Kirchenlehn empfangen [2]). Manfred konnte das übertriebene Ansinnen nicht zugestehn, er hätte auf Rechte seines Bruders verzichten müssen, er verwarf das Anerbieten um so mehr,

---

in partibus illis ad rebellionem tendere videbantur, cumque Civitas Avellini praedicto Marchione misso a Principe parere nollet, per fortunatam Principis ab eodem Marchione potentiam expugnata et capta est eo ipso die, quo in Apulia Civitas Baroli capta fuit etc. Jams. 503.

1) Die Unternehmungen fallen sämmtlich in den Sommer des Jahres 1251, Jamsilla erzählt sie mit einer Menge von Einzelheiten.

2) Raynald §. 38.

als Konrad ihm schrieb, er habe die Verwaltung Deutschlands dem Herzoge von Baiern und dem Pfalzgrafen übertragen und gedenke demnächst in Person nach Italien zu kommen [1]).

---

1) Conradus Dei gratia in Romanorum Regem electus, semper Augustus, Hierusalem et Siciliae Rex carrissimo fratri suo Manfredo Principi Tarentino, honoris Montis Sancti Angeli Domino ac in eodem Siciliae Regno suo Baiulo generali etc. Nuntiata nobis nuper in Germaniae partibus, in quibus dirigente dextera Domini gressus nostros contra inimicos et rebelles Imperii omnia iuxta votum et desiderium nostrum feliciter agebamus, amara morte gloriosissimi et serenissimi Caesaris patris nostri, qui nec ante se similem habuit, nec creditur habere sequentem, quantum et qualiter nos primum et deinde Principes et alios Imperii nobiles et magnates dolor inaestimabilis in intimis cordis affixerit, satis advertere fraternitas tua potest, quam non solum humana natura tam crudelem et irreparabilem casum lugeat, verumetiam Ecclesia. Sane quum divina potentia nos ex concessione paterna post mortem ipsius tam ad Imperii culmen, quam ad Regni Siciliae regimen duxerit erigendos, et te et alios fratres nostros nobis reliquerit laborum nostrorum participes et consortes honoris et oneris, ut in vobis velut in fratribus consolemur, fraternitatem tuam nolumus ignorare, quod nos indicto statim generali colloquio apud Augustum, ubi omnes Imperii Principes duximus evocandos, negotiis nostris et Imperii de ipsorum consilio volubriter ordinatis, relictoque carissimo socero nostro Duce Bavariae et Comite Palatino Rheni super omnibus nostris et Imperii negotiis loco nostri, ecce quod cum celeritate et sine intermissione qualibet, continuatis dietis, partes Italiae et Regni Siciliae, quod inter alias omnes terras et nostra haereditas pretiosa, petere ordinavimus festinanter. Datum etc. Chron. Francis. Pipin. p. 677.

lischen Städte zum Gehorsam zurückzukehren, nur Kapua und Neapel setzten den Widerstand fort, indem sie sich zunächst bestrebten, Aversa zu verführen. Mit der Eile, welche Manfreds Unternehmungen bisher ausgezeichnet, besetzte er Aversa und Nola, und verwüstete das Weichbild von Kapua bis an die Stadtmauern. Auch Neapel wurde berannt, und als ein augenblicklicher Erfolg nicht zu erzielen, enge eingeschlossen [1]).

Nach solchen Vortheilen im Felde schien es nicht angemessen auf die Propositionen einzugehen, die Innocenz als Antwort auf die Vorschläge zur Versöhnung aufstellte, welche Manfred ihm vor dem Ausbruch der Unruhen angetragen. Der Papst verlangte, Manfred solle der Kirche Treue schwören, alle Städte und Landschaften räumen und an die Bevollmächtigten der Kurie abtreten. Dafür würde er alsdann Tarent als Kirchenlehn empfangen [2]). Manfred konnte das übertriebene Ansinnen nicht zugestehn, er hätte auf Rechte seines Bruders verzichten müssen, er verwarf das Anerbieten um so mehr,

---

in partibus illis ad rebellionem tendere videbantur, cumque Civitas Avellini praedicto Marchione misso a Principe parere nollet, per fortunatam Principis ab eodem Marchione potentiam expugnata et capta est eo ipso die, quo in Apulia Civitas Baroli capta fuit etc. Jams. 503.

1) Die Unternehmungen fallen sämmtlich in den Sommer des Jahres 1251, Jamsilla erzählt sie mit einer Menge von Einzelheiten.

2) Raynald §. 38.

nedig hielt sich, nur auf seinen Levantischen Handel bedacht, von dem Kampfe zwischen der weltlichen und geistlichen Macht ferne, und dieselbe neutrale Stellung nahm der mächtige Markgraf Palavicini ein, der in Piacenza herrschte. Weder der Papst noch der König hatten hier jetzt in dem obern Italien aufrichtige Freunde oder erklärte Gegner, und wenn einzelne Städte oder Kapitane in ihren Hader und Zwist Guelfische oder Ghibellinische Stichworte einmischten, so war dies eben nur ein Vorwand, um desto eher den Sonderinteressen dienen zu können. Unter solchen Umständen glaubte Konrad sich aller Einmischung in die Lombardischen Fehden enthalten zu müssen, die im besten Fall nur Zeit und Kräfte gekostet hätte, er eilte nach Apulien. Vorher verstärkte ihn Ezelin von Romano, den seine Lage wider Neigung nöthigte, für die Staufen Partei zu ergreifen [1]).

Die Erscheinung dieses außerordentlichen Mannes ist ein psychologisches Problem. Milde und Treue werden an ihm gerühmt, unerschrockene Tapferkeit und kluge Vorsicht, Karakterstärke und Willensfestigkeit, viele seiner Thaten zeigen, daß ihm Adel der Gesinnung nicht fremde, gleichzeitig aber schänden ihn die heftigsten Leidenschaften, die entsetzlichsten Laster. In steter Furcht vor Nachstellungen, Hinterhalt und Verschwörungen erlaubte er

1) Chron. Veron. 635, Monach. Patav. 685, Vita Ricciard. Com. 132, Chr. Fran. Pipin. 696.

sich Frevel, die ihn mit Dschingischan auf eine Stufe stellen. Jeder menschlichen Regung oft baar und ledig, ohne Mitgefühl und versteinert gegen die Leiden, gegen die Qual und den Weheruf seiner Opfer; erklärte er mit lachendem Munde: „die Sünden der Völker erfordern eine strafende Hand; wir sind der Welt gegeben, um für die Verbrechen Rache zu üben", und ein andermal, als Jemand mit Beziehung bei dem Anblick eines Raubvogels einige Verse hersagte, welche das Schicksal der Tauben bezeichneten, die den Habicht gegen die Weihe zum König gewählt: „ich bin kein Habicht, der seine Tauben tödten will, sondern ein Vater, der sein Haus reinigen muß von Schlangen, Skorpionen und anderem Ungeziefer." Die gränzenlose Menschenverachtung, von der er durchdrungen, steigerte seine Grausamkeit zum Wahnsinn. Aber nie bemerkte man an ihm Wuthausbrüche, kalt und berechnend verübte er seine Verbrechen. Mit unverändertem, furchtbarem Angesichte, ohne Zucken der Wimper, wie eine eherne Statue des Obersten der Teufel saß er in höchster Ruhe auf offenem Markte zu Gericht, umgeben von Schergen und Henkern, von Martern und Hinrichtungen, während das Angstgeschrei der Gefangenen, welche auf seinen Befehl ohne Unterschied des Standes, des Alters und des Geschlechts geblendet, verschnitten und verstümmelt wurden, durch die dicksten Mauern der zahllosen Kerker drang und die fernsten Straßen füllte. Wen einfacher Tod ereilte, galt für glück-

lich; in den Gefängnissen starben Tausende tausendfachen Tod. Diese Kerker wurden so überfüllt, daß man nicht sitzen oder liegen konnte, die dumpfe, ungesunde Luft, die unerträgliche Hitze erstickte Viele, Andere erlagen dem Durst und Hunger, nachdem sie Urin getrunken und den Unrath genossen, noch Andere verloren den Verstand über dem Elend und der Noth, das Gekreisch und das schrille Gestöhn des Wahnsinns hallte schauervoll durch die Marter- und Seufzerhöhlen des Despoten.[1] Vor Anklagen war Niemand sicher. Harmlose Aeußerungen wurden mit Verlust der Güter und des Lebens bestraft, heimliche Aufpasser und Denunzianten, Spione und

1) Der Monachus Patavinus beschreibt die Schrecken der Kerker Ezelin's p. 688: vehementer iterum manum ad incarcerandum et occidendum extendit implevitque civitates, et castra multitudine captivorum, quos fame horribili affligebat. Prae famis autem et sitis angustia proh dolor quaelibet immunda miseri comederunt, ac urinam cum aviditate inopinabili bibere cogebantur. Et non parvum impendere beneficium putabatur, qui urinae suae potum dignabantur sociis impertiri. Foetor etiam intolerabilis et aer corruptus calorque nimius et tenebrae ita horribiles erant in carceribus Ecelini, quod captivi vix poterant respirare. Multique his de causis spiritum exhalabant. Praeterea tanta erat in his hominum miserabilium multitudo, quod ita unus alium comprimebat, quod nec iacere aliquis poterat, nec sedere, corporis vero debilitas nullo modo super pedes consistere permittebat. Clamor autem lugentium et dicentium vae, vae, ac percussiones manuum ita horridae personabant, quod non carceres manufacti, sed ergastula infernalia et paene inflictus a Daemonibus merito putabantur, quia ibi nulla requies, nulla consolatio, nulla species redemtionis a malis

Delatoren vermehrten das Unglück, wechselseitiger Argwohn löste die nächsten und heiligsten Bande. ¹)

illatis et imminentibus habebatur. Mors ibi summo desiderio quaerebatur ut finem imponeret tantis malis. Moriens enim in tali statu, vivente felicior credebatur.

1) Laurent. de Monacis Ezer. tert. p. 146: Ezelinus humani generis inimicus in 1252 circa finem Augusti, coniectans contra se omnes milites et electos populares Marchiae coniurasse, extraxit mortiferum gladium irrevocabiliter de vagina, inspiciensque a Carnarolo milite Veronensi, quem coniurationis Principem asserebat, tam in Verona quam in Padua et Vicentia et tota Marchia inanditam stragem et occisionem hominum perpetravit. Ubique luctus erat, ubique dolor et tristitia, ubique dira mortis imago, catervatim milites et maiores natu in foro gladiis necabantur, et rursum collecta et imposita rogis, igne supposito cremabantur. Frater fratrem, amicus amicum tradebat ad mortem, et manibus propriis trucidabat. His sceleribus credebat quilibet, se obsequium praestare Tyranno, et tamen isti, qui hoc faciebant, post paucos dies in similem mortis laqueum incidebant. Filii nobilium et aliorum civium oculis privabantur, et eorum genitabilibus amputatis, includebantur in carceribus tenebrosis, ubi moriebantur famis horribili cruciatu. Matronae nobiles et delicatae et virgines speciosae fame, peste, iniuriis et afflictionibus inauditis in custodiis tabescebant. Quotidie diversis generibus tormentorum indifferenter tam maiores quam minores a carnificibus necabantur. Voces terribiles clamantium in tormentis die noctuque audiebantur de altis palatiis, quae terrorem et horrorem maximum hominibus inducebant. Nullus publice audebat plorare super his malis, sed quilibet vitam et victoriam etsi non corde, saltem verbis affectuosis Ezerino nequissimo Domino affectabat. Illum bonum, illum sapientem et amatorem status Marchiae omnes adulatori acclamabant, nec tamen ista dicentes feroci-

lich; in den Gefängnissen starben Tausende tausendfachen Tod. Diese Kerker wurden so überfüllt, daß man nicht sitzen oder liegen konnte, die dumpfe, ungesunde Luft, die unerträgliche Hitze erstickte Viele, Andere erlagen dem Durst und Hunger, nachdem sie Urin getrunken und den Unrath genossen, noch Andere verloren den Verstand über dem Elend und der Noth, das Gekreisch und das schrille Gestöhn des Wahnsinns hallte schauervoll durch die Marter- und Seufzerhöhlen des Despoten.[1] Vor Anklagen war Niemand sicher. Harmlose Aeußerungen wurden mit Verlust der Güter und des Lebens bestraft, heimliche Aufpasser und Denunzianten, Spione und

1) Der Monachus Patavinus beschreibt die Schrecken der Kerker Ezelin's p. 668: vehementer iterum manum ad incarcerandum et occidendum extendit implevitque civitates, et castra multitudine captivorum, quos fame horribili affligebat. Prae famis autem et sitis angustia proh dolor quaelibet immunda miseri comederunt, ac urinam cum aviditate inopinabili bibere cogebantur. Et non parvum impendere beneficium putabatur, qui urinae suae potum dignabantur faciis impertiri. Foetor etiam intolerabilis et aer corruptus calorque nimius et tenebrae ita horribiles erant in carceribus Ecelini, quod captivi vix poterant respirare. Multique his de causis spiritum exhalabant. Praeterea tanta erat in his hominum miserabilium multitudo, quod ita unus alium comprimebat, quod nec iacere aliquis poterat, nec sedere, corporis vero debilitas nullo modo super pedes consistere permittebat. Clamor autem lugentium et dicentium vae, vae, ac percussiones manuum ita horridae personabant, quod non carceres manufacti, sed ergastula infernalia et paene inflictus a Daemonibus merito putabantur, quia ibi nulla requies, nulla consolatio, nulla species redemtionis a malis

Delatoren vermehrten das Unglück, wechselseitiger Argwohn löste die nächsten und heiligsten Bande. 1)

---

illatis et imminentibus habebatur. Mors ibi summo desiderio quaerebatur ut finem imponeret tantis malis. Moriens enim in tali statu, vivente felicior credebatur.

1) Laurent. de Monacis Ezer. tert. p. 146: Ezelinus humani generis inimicus in 1252 circa finem Augusti, coniectans contra se omnes milites et electos populares Marchiae coniurasse, extraxit mortiferum gladium irrevocabiliter de vagina, inspiciensque a Carnarolo milite Veronensi, quem coniurationis Principem asserebat, tam in Verona quam in Padua et Vicentia et tota Marchia inauditam stragem et occisionem hominum perpetravit. Ubique luctus erat, ubique dolor et tristitia, ubique dira mortis imago, catervatim milites et maiores natu in foro gladiis necabantur, et rursum collecta et imposita rogis, igne supposito cremabantur. Frater fratrem, amicus amicum tradebat ad mortem, et manibus propriis trucidabat. His sceleribus credebat quilibet, se obsequium praestare Tyranno, et tamen isti, qui hoc faciebant, post paucos dies in similem mortis laqueum incidebant. Filii nobilium et aliorum civium oculis privabantur, et eorum genitabilibus amputatis, includebantur in carceribus tenebrosis, ubi moriebantur famis horribili cruciatu. Matronae nobiles et delicatae et virgines speciosae fame, peste, iniuriis et afflictionibus inauditis in custodiis tabescebant. Quotidie diversis generibus tormentorum indifferenter tam maiores quam minores a carnificibus necabantur. Voces terribiles clamantium in tormentis die noctuque audiebantur de altis palatiis, quae terrorem et horrorem maximum hominibus inducebant. Nullus publice audebat plorare super his malis, sed quilibet vitam et victoriam etsi non corde, saltem verbis affectuosis Ezerino nequissimo Domino affectabat. Illum bonum, illum sapientem et amatorem status Marchiae omnes adulatori acclamabant, nec tamen ista dicentes feroci-

Wir wenden uns mit Entsetzen von solchen Verbrechen einer irregehenden Vernunft, fragen uns

---

tatem eius animi poterant mitigare, sed erat ei si populus, si sacerdos, sic laicus, sic religiosus, sic senex imbecillis, ita puer adhuc balbutiendo in verba prorumpens. Nulli aetati, nulli probitati parcebat. Semper eodem vultu, eodem modo, eadem instantia nimiae crudelitatis opera properabat, et quasi semper a capite incipiens, quotidie sine labore , sine conscientiae remorsione immania et inexcogitata tormenta, corporibus hominum infligebat. Non remansit in tota Marchia progenies aliqua generosa, vel etiam popularis, quae ex ipso vel ex toto, vel ex parte maxima, non sit crudeliter lacerata. Milites sunt fere omnes gladio et aliis suppliciis interfecti, studiosi mercatores, Iudices sapientes, Praelati reverandi, Claustrales devoti, Canonici honorati, speciosi Iuvenes et strenui radicitus sunt deleti, substantiis totis ablatis et dispositis secundum tyrannicam iussionem. Serpens insuper callidus et astutus omnes pulchras domos et fortes et loca iuxta portas et pontes in Civitatibus constituta emere studiosissime procurabat, et post paucos dies vitam simul et pretium venditoribus auferebat. Ipsa bona Episcopatuum, Abbatiorum, Cannonicorum et fere omnium Clericorum et Ecclesiarium in suis sceleratis operibus consumebat. In diebus eius cessavit praedicatio, obmutuit confessio peccatorum et devotio Fidei est extincta. Visitare sancta loca publica homines non audebant, nam accusatores erant ab ipso in populo constituti, qui vigilanter et sollicite observabant, ne quid in dicto vel facto ab aliquo contra tyrannum pestiferum tractaretur. Accusatus autem a talibus insidiatoribus, etiam de levissima culpa protinus in eguleo levabatur, totaque eius familia captivitate perpetua damnabatur. Defensor in angustiis nullus apparebat. Accusatorum erat numerus infinitus. Residere sub Ezerini tyrannide erat intolerabile, effugere impossibile videbatur, quia nequissimus Daemon Eze-

mit Befremden, einem solchen Ungeheuer konnte Kaiser Friedrich seine Tochter zum Weibe geben, konnte einen vertrauten und scherzhaften Briefwechsel mit ihm unterhalten, mit einem solchen Ungeheuer König Konrad sich verbinden?

Bequem wäre die Antwort, Ezelins Feinde schrieben sein Leben, Päpstliche Geschichtsschreiber entstellten seine Thaten, vergrößerten seine Schlechtigkeit. Wo viel Licht, falle auch Schatten, Mißgunst und parteiischer Haß hätten auf den letztern hingewiesen und das erstere verhüllt. Ein Auskunftsmittel allerdings, aber wider die Wahrheit. Mag immerhin in manchen Berichten über Ezelin absichtliche Entstellung vorwalten [1]), seine empörende Tyrannei steht außer Zweifel, wird uns verbürgt durch die übereinstimmenden Zeugnisse der glaubwürdigsten Ghibellinischen Historiker [2]). Wir sind weit entfernt,

rinus fossatis magnis districtus suos circumdederat et super istis fecerat speculas, quas Marchiani miras appellant, in quibus erant die noctuque speculatores, qui nec intrare nec exire aliquos permittebant. Si quis in fuga deprehensus fuisset, sine audientia oculis vel pedibus vel manibus privabatur, nec aliqua poterat eum excusatio liberare. Satis erat status commorantium in Marchia, taleque erat dominium Ezerini. S. außerdem Monach. Patav. 686, chron. Anton. Godi. 88, chr. Nicol. Smeregi 100, Roland. VI. 16 und 17, VII. 1—13, Platina 171, Chr. Fran. Pipin. 696.

1) Uebertriebene Hyperbel ist u. A. die Angabe, Ezelin habe im Jahre 1256 zwölftausend Paduaner, die in seine Gewalt gerathen, tödten lassen, s. Monach. Patav. 694.

2) Meermann, dem man im Ganzen weder Kenntnisse

jene Schandthaten durch Entschuldigungen abschwächen zu wollen, müssen aber, um sowol gegen Ezelin selbst, als namentlich gegen seine Verwandten und Verbündeten, um gegen Friedrich und Konrad gerecht zu sein, die Ursachen aufsuchen, welche zwar nicht Ezelin freisprechen, die aber doch zum Mindesten die Unnatur seiner Verbrechen erklären.

Ezelin der Dritte, ein Sohn der Gräfin Adelaide von Mangona und Ezelins des Mönchs, war am 26. April 1194 geboren. Das Glück begünstigte ihn ausnehmend, er zeigte sich überdieß am Anfange seiner Laufbahn stets tapfer und vorsichtig, bescheiden in seinen Ansprüchen und treu dem einmal verpfändeten Wort. Mit Ausnahme Venedigs hatte er sich allmälig das ganze nordöstliche Italien, Padua, Vicenza, Verona, Feltre, Bassano, Belluno unterworfen [1]). Wenngleich sein Regiment strenge, war es zunächst doch nicht grausam. Während Diebe, Räuber und liederliches Gesindel bei den fortdauernden Fehden in den übrigen Gegenden

---

noch eine gesunde Auffassung von der Zeit absprechen kann, die er schildert, beurtheilt I. 373, vielleicht wider Willen, Ezelin viel zu günstig: „Die Gegenpartei beschuldigte Ezelin, daß er mit einer beispiellosen Grausamkeit und Tyrannei zu Werke ging. Doch in welchem Bürgerkriege hat man je den Edelmuth und die Leutseligkeit der Feldherrn gerühmt?“

1) Ueber die ersten Unternehmungen Ezelins s. die Details namentlich bei Rolandini und Laurent. de Monac. Ezerin III.

Italiens ihr Wesen trieben, hielt Ezelin eine löbliche Ordnung, er suchte das Land von Verbrechern zu reinigen. Es war damals noch nicht Gebrauch, von „Rettern der Gesellschaft“ zu sprechen, doch ermangelten Schmeichler nicht, Ezelins Verdienste über Gebühr zu erheben. Berauscht von diesen Anerkennungen, den Triumfen und Ovationen, trunken von den steten Erfolgen, dem steten Glück, konnte wol in dem Fürsten der vermessene Gedanke aufsteigen, er sei berufen die Sünden der Völker zu strafen. Die Tendenz seines Strebens hat eine Berechtigung, die Berechtigung eines starken und in sich selbst sichern Gemüths, in Zeiten allgemeiner Verderbniß als Geißel Gottes aufzutreten [1]). Rings umgab ihn Verderbtheit, man spielte mit beschworenen Zusagen, spielte mit der Heiligkeit des Eides, man verleugnete um schnöden Gewinn die Ueberzeugung, Verrath fand seine Rechnung, Tücke ihren Lohn, Gift ward und Dolch um Gold gedungen. Die senile Wollust des finstern Eremiten Tiber, der bacchantische Taumel des jugendlichen Muttermörders Nero, Caligulas Bordell und der vorsätzliche Brand der Siebenhügelstadt, jene dämonische Imperatorenwirthschaft war nur möglich in dem Kaiserlichen, dem entarteten Rom: — das Italien Innocenz des Vierten erzeugte einen Ezelin von Romano [2]).

1) Zacharias Werner hat in seinem „Attila, König der Hunnen“ diesen Gedanken dramatisch zu behandeln versucht.

2) Die hist. Imp. Ricob. Ferrariensis, welche überhaupt

Als Konrad in Italien erschien, dehnte sich die Herrschaft Ezelins zwar noch nicht auf die oben angegebenen Gränzen aus, auch hatte seine Willkühr und Tyrannei noch nicht jene unglaubliche Höhe erreicht, doch war er bereits sehr verhaßt, Verschwörungen waren gegen ihn angezettelt, und der Wunsch nach Befreiung von dem Joche regte sich lebhaft und allgemein. Auf die Kirche konnte Ezelin sich nicht stützen, sie hatte die Ausbreitung seiner Macht zu hindern gesucht, er hatte Prälaten und Geistliche ohne Rücksicht behandelt, Kirchengüter eingezogen und jede Abgabe verweigert, hatte mit dem gebannten Kaiser die genauesten Beziehungen unterhalten und der Excommunication gespottet. Dadurch wäre freilich eine Versöhnung mit der Kurie nicht absolut unmöglich gemacht, für den Preis seines Schwertes und seiner Dienste stand ihm der Frieden mit der Kirche offen, aber die Abhängigkeit, in die er durch das Verhältniß gerathen wäre, die gewisse Ueberzeugung ferner, der Papst werde ihn gegenüber der

---

manche wichtige kulturhistorische Aufschlüsse enthält, gibt p. 128 ein eigenes Kapitel „de rudibus moribus in Italia", wo allerdings weniger die sittliche Verworfenheit, als die rohe Einfachheit des gesellschaftlichen Lebens dargestellt wird. Vieles ist offenbar Uebertreibung, auch scheint sich die Skizze mehr auf eine frühere Zeit zu beziehen, der Chronist hat die Schilderung dem Jahre 1234 angefügt. Derselbe Abschnitt findet sich auch unter der Aufschrift „sermo de ritibus Antiquorum" in der compilat. chronol. desselben Verfassers und im chron. Francis Pipin. c. 49. p. 669.

empörten öffentlichen Meinung fallen lassen, sobald den Streit beendigt und Ezelin entbehrlich, bewogen ihn zum Bündniß mit dem Könige, das er auch insofern vorzog, als es ihm schicklichen Vorwand darbot, die Guelfen auszuplündern und sein Gebiet auf deren Kosten zu erweitern.

Der König schlug nicht den Landweg durch das mittlere Italien ein, er setzte auf Venetianischen Schiffen nach Apulien über. Er landete nach glücklicher Fahrt am 8. Januar 1252 bei Pescaro oder Siponto [1]). Manfred, der zum festlichen Empfange Alles vorbereitet, ging ihm begrüßend entgegen und legte die Würde, die er bis dahin bekleidet, nieder. Er bewies Konrad die höchste Achtung, hielt ihm den Steigbügel und vermied Alles, was etwa einen Konflikt hätte herbeiführen können. Seinerseits lohnte auch der König bereitwillig und zuvorkommend die Verdienste des Bruders, durch dessen Geschick und Klugheit ihm ein Reich erhalten war. Der König ehrte sich selbst, wenn er überall zeigte, daß seinem Throne und Herzen Manfred am Nächsten stehe. Bei Festgelagen saß der Fürst an

1) Die Quellen stimmen über die Expedition wenig überein, der Ort der Einschiffung wie der Landung, ebenso das Datum sind unsicher, auch wird von Apulischen Schiffen gesprochen, die Konrad in Pola vorgefunden haben soll, Malespini erwähnt Dalmatische Fahrzeuge; s. Malesp. 146, Spinelli 1070, Jamsilla 505.

seiner Seite und bei Processionen ging er unter des Königs Baldachin [1].

---

1) Rex autem valde Principi gratificatus est, recognoscens Regnum ipsum in absentia sua post Imperatoris patris sui mortem per eiusdem Principis industriam sapienter atque viriliter fuisse gubernatum, cum vix credidisse potuerit, se sic quietum et pacatum Regnum inventum esse, sicut invenit, propter quod ipsum Principem in magna benevolentia est amplexatus. Itaque praeordinatio solemni palleo, sub cuius umbraculo Rex a maris litore, ubi descenderat in terram, usque ad civitatem processurus erat ex consuetudine Regiae dignitatis, Rex sub eodem palleo Principem secum simul procedere turbis circumquaque spectantibus voluit, ostendens eum quodammodo in illa pallei communicatione participem, quem invenerat negotii fidelissimum exsequutorem, fecitque eum sibi in Regno secundum, ut vicem suam in omnibus gereret propter magnam sapientiam, quam in ipso esse considerabat, Jamsil. 505. Sane Manfredo in fraterna gratia persistente, quem nondum suae sortis fortuna tetigerat, sed necdum excogitatae in fratrem fraudis fomite relevato, Conradus praedictus in regali pompa deliciis affluens cum eodem Manfredo multisque Proceribus Alamannis et regni Baronibus et Nobilibus aliis in pacis tranquillitate saluberrima regni temperatione perfruitur, oculorum in rerum varietate grata speculatione depascitur, sonoris delectatur auditibus et harmonicis delectationibus inaestimabili modulatione pacatur, suavissimis iocundatur odoribus et epulatione gustui necessaria delinitur. Favet Manfredo affectione fraterna et eum honorat adeo, ac si ambos unus uterus peperisset — — Manfredus fratri quantum poterat grato famulari nitebatur obsequio et obsequiositatis sedulo studio complacere, ita quod quotiescunque Conradus equitare volebat, Manfredus promptus et agilis currebat ad scansilem seu streugam, S. Malasp. I. 3 und I. 4.

Mit Unrecht zeiht Saba Malaspina Konrad der schwelgerischen Unthätigkeit. Wohl mochten die reichen Naturschönheiten des Landes, mochte der lachende Himmel Italiens, die Fülle der Macht und des Glanzes, die ihn nun umgaben, die Brust des jugendlichen Königs schwellen, er mochte, so lange gewohnt an harte Kämpfe, Entbehrungen und Widerwärtigkeiten aller Art, mit gemessenem Frohsinn der Freude sich hingeben und dem Genuß, aber es ist nicht wahr, daß er seine Zeit thatenlos vertändelt. Er durchzog mit Manfred das Land, wo noch eine heimliche Abneigung vorhanden, sie verschwand bei dem Anblick der beiden erlauchten Brüder. Es fiel ihnen nicht schwer, nachdem zu Amalfi ein Parlament der Barone abgehalten war, auf dem diese vermuthlich ihre Privilegien und Lehne von Konrad bestätigt erhielten [1]), Aquino, Suessa, St. Germano, die sich widerspenstig gezeigt, zu erobern, mit leichter Mühe entwaffneten sie zwei aufrührerische Große, die Grafen Thomas von Aquino und Richard von Kaserta, welche an Anna und Violante, uneheliche Töchter Friedrichs II. verheirathet, Ansprüche auf eine Theilung des Reichs erhoben [2]).

---

1) Spinelli 1072, S. Malas. l. 4. Der Letztere nennt Benusia statt Amalfi.

2) Statt des Grafen von Kaserta hat Spinelli 1072 falsch den Grafen von Sora. Auch die dort angegebene Zeitbestimmung ist nicht richtig, wie denn überhaupt die Ephemerides Neapolitanae eine unglaublich große Menge von Irrthümern enthalten.

Auch Kapua ergab sich, nur Neapel verharrte in Ungehorsam. Die Belagerung der Stadt wurde neu aufgenommen, sie fiel den ersten Oktober 1253 [1]). Das Schicksal schien abermals seine Strahlen auf die Staufen zu werfen.

Innocenz hatte unterdeß alle Mittel in Bewegung gesetzt, den Feind zu stürzen. Als er sich überzeugte, daß seine Kräfte nicht hinreichten, Konrads Fortschritte aufzuhalten, wies er die Anträge des Königs, der ihm einen ehrenvollen Frieden antrug, kurz zurück und bot den 12. Juni 1253 die Sicilische Krone Karl von Anjou an [2]).

Raumer entwirft mit mehr Deklamation als Wahrheit die folgende Karakterskizze von Karl. „Ueberall zeigte er Muth, Verstand und große Thätigkeit, aber sein Muth trieb ihn keineswegs immer zu edlen Unternehmungen, sein Verstand entbehrte aller höheren Richtung und Verklärung, und seine Thätigkeit zerstörte mehr, als sie erzeugte. Er schlief wenig, denn im Schlaf verliere man nur Zeit; die

1) M. Paris 850, Chr. Cavens. 927, Spinelli 1072, Malasp. I. 3, Jams. 506: in processu autem illius in Terra Laboris Rex Civitates Aquini, Suessae, Sancti Germani pluraque vicinia Castra, quae per Regis adventum rebellaverant, vicit. Civitatem quoque Capuanam et quodammodo Neapolitanorum, obsidionibus terra marique ordinatis, machinis quoque circumcirca dispositis, cavis etiam subterraneis ad murorum obversionem et fossis ad deditionem coegit, magnaque victoria ex illarum Civitatum ditione Rex illustratus est.

2) Rayn. §. 2.

Jagd mit ihrem scheinbaren und halben Ernst machte ihm Langeweile. Dichter, Sänger und Tonkünstler waren ihm zuwider, und er wußte sie schon dadurch von sich abzuhalten, daß er sie nie beschenkte. Er war einfach im Essen und Trinken, und der Kleidung nach kaum von einem gemeinen Soldaten unterscheidbar. Nur wenig sprach er und immer ernst; Niemand erinnerte sich ihn freundlich oder lächeln gesehn zu haben. Schönheit und Jugend machte auf ihn nicht den mindesten Eindruck: er war seiner Frau getreu, weniger wol aus Pflichtgefühl, als weil dem durch und durch Unliebenswürdigen Nichts liebenswürdig erschien. Man möchte seine Strenge gegen Diebe, Räuber und andere Störer der gesetzlichen Ordnung für Gerechtigkeitsliebe halten; bewiese nicht das gleiche Verfahren gegen Irrende, ja gegen ganz Unschuldige, daß er auch dort nicht gerecht war, sondern nur seiner Grausamkeit freien Lauf ließ. Zu dem Allen kam nun Ehrgeiz, Ländergier und Habsucht im höchsten Grade, kein Mittel erschien ihm zu schlecht, kein Weg verwerflich, wenn er anders zu jenen Zielen führte. So war, nach Guelfischen Berichten, der Mann, den die Päpste auserkoren, um die Kirche von dem angeblich verruchten Geschlecht der Hohenstaufen zu erlösen!" Ich stimme mit dieser Beurtheilung nicht überein, und stütze mich dabei nicht auf Guelfische Berichte, auf die Berichte, welche Karls Todfeind aufgezeichnet, der Spanier Ramon Muntaner. Man vergleiche die folgenden Abschnitte.

Gerne wäre der Ehrgeiz des Prinzen schon jetzt dem Rufe gefolgt, zu den eigenen Herzenswünschen kamen die Einflüsterungen seiner zweiten Gemahlin Beatrix, der Tochter Raymunds, des letzten Grafen von Provence. Jede ihrer Schwestern war an einen König vermählt, Margareth an Ludwig IX. von Frankreich, Eleonore an Heinrich III. von England und auch Sanctia erhielt wenigstens einen Titularkönig, Richard von Kornwall zum Manne. Deshalb drang sie in ihren Gemahl, die angetragene Erhebung anzunehmen. „Sei ruhig Gräfin, soll Karl geantwortet haben, ich werde Dich bald zu einer größeren Königin machen, als sie alle sind"![1]) Aber der chevalereske Sinn der

1) Namentlich hatte sich Beatrix zu Paris durch die Etikette des Hofes verletzt gefühlt, nach welcher sie der Schwester nachstehen mußte; ich setze die Stelle aus Ramon Muntaner p. 93 hieher, sie ist für die naive Darstellung des Catalanen bezeichnend: La cour etant remplie de comtes, de barons, de comtesses et de baronnes, il fut fait un siége pour la reine seule, et à ses pieds furent placés la comtesse sa soeur et les autres comtesses. La comtesse de Provènce fut si fâchée que sa soeur ne l'eût pas fait placer à côté d'elle, qu'elle faillit laisser éclater sa douleur. Après y être restée très peu d'instants, elle dit qu'elle était indisposée et desirait rentrer en son appartement. La reine ni personne ne put la retenir, et arrivée chez elle, elle se mit au lit, soupira et pleura amèrement. Le comte apprenant que la comtesse s'était retirée sans attendre l'heure du repas, en fut affligé, car il aimait sa femme plus que ne pouvait faire aucun seigneur ou tout autre homme; il alla la trouver et la vit pleurant et pleine d'indignation. Pensant

französischen Edelen erklärte sich zu laut gegen eine so zweideutige Erwerbung, und die staatskluge Königin Blanka [1]) fügte hinzu, indem sie die Güter derjenigen einzog, welche als Päpstliche Kreuzfahrer

---

qu'on lui avait dit quelque chose d'offensant, il l'embrassa et lui parla ainsi: ma chère amie, qu'avez vous? Vous a-t-on dit quelque chose qui puisse vous déplaire? S'il en était ainsi, vous en seriez vengée, quel que fût celui qui vous aurait offensée. La comtesse, sachant combien il l'aimait, ne voulut point le laisser dans cette incertitude et lui répondit: seigneur, puisque vous me le demandez, et que je n'ai rien de caché pour vous, quelle femme au monde doit être plus affligée que moi, puisque qu'une femme de mon rang puisse recevoir? Vous êtes frère du roi de France, de père et de mère, je suis aussi de père et de mère, la soeur de la reine de France, et aujourd'hui que toute la cour était réunie, la reine se plaçant seule sur son siége, m'a fait asseoir à ses pieds avec les autres comtesses. Je suis désespérée, car cela me déshonore. Je vous en conjure, partons dès demain, rendons-nous dans nos terres; car je puis plus demeurer ici. Le comte lui répondit: Comtesse, que cela ne vous afflige pas, puisque l'usage veut, à la cour de France, qu'aucune dame ne puisse siéger à côté de la reine, si elle n'est reine elle-même; toutefois tranquillisez-vous, car je vous jure et devant la sainte Église et par l'amour que j'ai pour vous, qu'avant qu'il soit un an vous serez couronnée reine, et vous pourrez vous asseoir sur un siége semblable à celui de votre soeur. Je vous en fais le serment en apposant mes lèvres sur votre bouche. S. auch Villani V. c. 90.

1) In welcher hohen und allgemeinen Achtung die Königin Blanka gestanden haben muß, geht u. A. aus der Schilderung hervor, die M. Paris 881 von ihrem Tode

in Deutschland oder Italien wider die Staufen fochten, „wer dem Papste dient, den mag der Papst ernähren!“ Mit nicht besserm Erfolge wandte sich Innocenz an Richard von Kornwall, den Bruder des Königs Heinrich III. von England, einen Prinzen, dessen Reichthümer für die Römische Kurie besondere Lockungen enthielten, und dem der Papst, wie im ersten Abschnitt erwähnt, bereits 1247 aus dem nämlichen Grunde die Deutsche Krone hatte aufdringen wollen. Klug gemacht durch die vielen Ablehnungen, mit denen auf seine Anträge geantwortet war, scheute sich Innocenz, die delikate Unterhandlung öffentlich zu führen, der Magister Albert wurde mit der officiellen Mission nach England geschickt, König Heinrich abzuhalten, daß er nicht Frankreich bekriege, die wahre Thätigkeit des Legaten sollte aber darauf gerichtet sein, Richard für das Projekt zu gewinnen [1]). Als Richard verlangte,

entwirft: circa idem quoque tempus, videlicet prima Dominica adventus dominici, prima die mensis obiit dominarum saecularium domina Blanchia Francorum Regis mater. Franciae quoque custos, tutrix et Regina, ut adventanti Domino nostro Jesu Christo devota sua occurreret ancilla veneranter. Cuius mortem Francis lugubrem ac damnosam, dolor multiplex anticipavit — — magnanima igitur Blanchia, sexu foemina, consilio mascula, Semirami merito comparanda, valedicens saeculo, Regnum Francorum omni solatio reliquit destitutum.

1) Circa festum quoque Sancti Martini venit magister Albertus domini Papae notarius in Angliam, qui iam biennio elapso, quando scilicet parabatur Rex Francorum transfretare,

der Papst solle ihm Geißeln stellen, feste Plätze einräumen und die Hälfte der Unkosten auf sich nehmen, entgegnete der Unterhändler, schwerlich werde man so lästige Bedingungen zugestehen. „Wohlan, rief der Graf, so kehre heim! Euer Anerbieten ist von der Art, als wenn Jemand zu mir sagte, ich schenke Dir den Mond, steige hinauf und hole ihn Dir herunter.“ Albert ging nach Rom zurück und erstattete Bericht von seinen vergeblichen Bemühungen [1]). Der Papst gab den Plan,

---

ex parte domini Papae prohibiturus, ne Rex Anglorum terras Regis Francorum Deo militari quomodolibet infestaret. Causa autem adventus sui multos latuit in principio, sed effectus per opera causam postea patefecit. Dominus autem Papa, sciens Comitem Richardum fratrem domini Regis prae omnibus optimatibus Occidentis pecunia abundare, non curans qualiter adquisita, satis astute providit, ut ipsum ad Regnum Apuliae, Siciliae et Calabriae eligeret et vocaret, ut ipse Comes Papae militans, exposita sua pecunia dubiis Martiis casibus et corpore suo periculis praesentato, haec omnia adquireret ad Romanae curiae emolumentum, et thesauros in sui damnum maximum accumulandos. Huius fretus sophistica deceptione, qui dixit, haec omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me, M. Paris 829.

1) M. Paris 834 und 864: diebus sub iisdem, cum magister Albertus ad curiam Romanam perveniens, nunciasset Papae, quod nullo modo poterat Comitem Richardum flectere ad consensum, ut Regnum Siciliae et Apuliae sibi oblatum vellet recipere, et seipsum et omnia sua ambiguis casibus exponere, nisi primo Papa sibi de suo genere optimos praestaret obsides de securitate fidelitatis, et praeterea iuvaret eum de ali-

Richard zum Könige von Apulien zu machen, um so mehr auf, als er sich schon mit einem neuen herumtrug. Er überlegte, ob es nicht gerathen sei, Heinrich, den Sohn Friedrichs II. von Isabella, im Kaiserlichen Testament zum König von Jerusalem bestimmt, mit einer seiner Nichten zu vermählen und diesem alsdann das Sicilische Reich als Kirchenlehn zu überlassen [1]. Aber gegen eine solche nicht eben-

qua quantitate pecuniae in negocio Martio illo exponendae et insuper traderet ei quaedam castra, quae Papa in confiniis habebat, ut secura sibi inveniret receptacula. Papa autem hoc videns sibi esse difficile, respondit, nolumus tot subiacere conditionibus. Cui magister Albertus, comes mihi dixit, si sic non feceris, ut praelibatum est, idem est ac si quis diceret, vendo vel do tibi Lunam, ascende et apprehende eam.

1) Die Guelfischen Quellenschriftsteller und die ultramontanen Historiker der neueren Zeit wetteifern, Innocenz den Vierten als ein Muster der Uneigennützigkeit darzustellen, seinem Kampfe gegen die Staufen sei jedes egoistische Motiv ferne gewesen, der Papst habe nur die Rechte des Apostolischen Stuhls verfochten. Uns scheint als habe Sinibald Fiesko es nur zu gut verstanden, die Beförderung von Privatinteressen mit der Vertheidigung der Kirche zu vereinigen, scheint die Beschwerde Friedrichs nicht ungerechtfertigt, der Eigennutz und die persönliche Abneigung des Grafen Lavagna hätten allein einen dauernden Frieden zwischen dem Kaiser und der Kurie verhindert. Für Geld verletzte Innocenz selber die Rechte der Deutschen Kirche (s. Abschnitt I.), eine seiner Nichten verschacherte er an den Grafen von Savoyen, eine andere will er jetzt zur Königin von Apulien erheben. Man halte damit seine letzten Worte zusammen, welche ihm die Nähe des Todes auspreßte. Als die Verwandten den Sterbenden mit erheuchelter Trauer

bürtige Ehe erhoben sich die Barone[1]), der eilfjährige Knabe selbst schien wenig geeignet, einem siegreichen Fürsten das Erbe mit Waffengewalt zu entreißen, und da überdieß vorauszusehen, daß der König von England für seinen Neffen weniger thun werde, als für seinen Sohn, so bot Innocenz zum drittenmal Apulien aus. Er trug das Reich dem Könige Heinrich für seinen zweiten Sohn Edmund

umstanden, fuhr er sie überlaut an: „Was schreit ihr, Elende? Hinterlasse ich euch nicht alle reich? Was wollt ihr mehr?" Und nach einer Pause seufzte er tief: „Herr, meiner Ungerechtigkeit halber hast du mich so gezüchtigt!" Monach. Patav. 689: dum autem magnificus Innocentius esset in mortis articulo, iamque illum versiculum frequenter repeteret, Domine propter iniquitatem corripuisti hominem etc. M. Paris 869: iste semivivus, iam moriturus, cum videret consanguineos suos circumstantes lugere, plangere et ut est moris ibi, ululare, et vestes et capillos decerpere, ille sublevans oculos in morte natantes ait, quid plangitis miseri? nonne vos omnes divites relinquo? quid amplius exigitis? Et haec dicens, districtum Dei iudicium subituram animam exhalavit. Chr. Parmense p. 777: saepe et pluries dicebat, Domine, Domine, propter iniquitatem corripuisti hominem.

1) M. Paris 805: et cum neptes suas fastigiose nimis et sumptuose maritasset, apposuit adhuc, ut suam partem magis roboraret, unam neptem suam Henrico filio Frederici, nepoti scilicet Regis Angliae matrimonialiter culpare, ut idem Henricus fieret quasi filius Papae adoptivus, et sub alis ecclesiae protectus, et a sententia, qua innodabatur, penitus absolutus, summa pace gratularetur. Quod cum Magnates Imperii audirent, maximam conceperunt indignationem eo quod praesumeret Papa tam nobilem, tamque generosum adolescentem ignobilare.

an. Der König, immer leichtgläubig und zu eignem Schaden übereilt, gab, anstatt seiner Würde und seines Rufes eingedenk zu sein, die ihn von der Verletzung der Rechte eines andern, ihm nahe verwandten Königs hätten abhalten müssen, uneingedenk seiner geringen Kräfte und der mißlichen Stellung gegenüber seinem Adel und Volk, mit Worten, Lachen und körperlichen Bewegungen eine dermaßen kindische Freude über die Erwerbung zu erkennen, die er für bereits gewonnen betrachtete [1]), daß der Päpstliche Nuntius ihm Mäßigung anrieth, weil sonst der Vertrag, welcher vorerst noch geheim gehalten werden sollte, bekannt werden möchte. Doch fand der Legat es ganz in der Ordnung, daß der König den Staatsschatz leerte, daß er bei seinem Bruder und bei Andern ein Anlehn machte, daß er eine drückende Judensteuer erhob und durch ungerechte Richtersprüche Güterkonfiskationen in Menge vornahm, um nur Geld und wieder Geld für Innocenz zu beschaffen. Ja die Verblendung des Königs ging so weit, daß er, als der Papst neue Summen verlangte [2]), der römischen Kurie offene Kreditbriefe auf die Italischen Kaufleute über-

---

1) Er ließ für Edmund ein großes Siegel verfertigen, auf welchem dieser bereits König von Apulien und Sicilien genannt war, Rymer I. 1. 182. Der Prinz selbst vergab die dortigen Lehne, theils an Engländer, theils an Italer, so Kapua an den Grafen Thomas von Savoyen, Rymer I. 1. 187.

2) Rymer I. 1. 181 und 182.

sandte, Urkunden, in denen er die Garantie für Päpstliche Anlehen von beliebiger Höhe übernahm [1].

1) M. Paris: cum igitur certificaretur Papa, quod frustra iecisset rete ante oculos pennatorum, missis secretis ad dominum Regem Angliae, ut simplicitatem eius circumveniret, quoniam sciebat semper ad damna propria pronum et credulum, obtulit et concessit ei Regnum Siciliae et Apuliae, et ad hoc adquirendum iuvamen praestaret tale, quale poterat sine aliquo gravamine. Retorqueret enim omnes crucesignatos a principali eorum proposito, videlicet ne transfretarent in terram sanctam, sed omnes communiter Regem Angliae sequerentur et iuvarent Siciliam et Apuliam adepturum. Unde hoc audientes Templarii et Hospitalarii, Patriarcha Hierosolymitanus et omnes sanctae terrae Praelati et incolae, qui hostibus Christi opponuntur et iam peiora formidabant, usque ad mortem doluerunt, Romanas fallacias detestantes. Rex autem de promisso Papali umbratili adeo exhilarius est, et adeo dilatatum est cor suum inani gaudio, quod voce, gestu et risu exultationem protestans, filium suum Aedmundum Regem Siciliae palam vocaret, credens pro facto se iam de ipso regno subarratum. Nuncius vero Papalis instillavit auribus eius, ne hoc arcanum divulgaret, ne videlicet ad notitiam amicorum suorum, qui pedicas Romanas cognoverant, perveniret et sic praemuniretur. Rex igitur quicquid de thesauro suo, quicquid de Scaccario, quicquid mutuo potuit a fratre suo Comite Richardo recipere, quicquid poterat a Iudaeis abredere, quicquid de rapinis iustitiariorum itinerantium voluit extorquere, misit Papae, ut Conradum impugnaret, et omnes suos Siculos et Apulos expugnaret. — — Rex autem, instinctu diaboli et avaritiae, rescribens Papae, mittebat ei litteras patentes obligatorias, Regio sigillo consignatas, ut sufficienter imo abundanter mutuo caperet a mercatoribus Italicis, nec timeret thesauri quantitatem, vel usuarum multitudinem, ipse enim omnia plena adquietaret et se ad hoc obligavit sub poena exhaeredationis. Die Urkunde, in welcher der Papst Apulien an

Die Intrigue konnte Konrad nicht lange verborgen bleiben. Er beschwerte sich bitter über Heinrich, indem er ihn auf Richard von Kornwall hinwies, der sich nicht von dem Römischen Hofe habe umgarnen und verführen lassen [1]), und schrieb den

Edmund überträgt, b. Rymer I. 1. 178: excellenti viro Domino Edmundo, nato Domini H. Regis Angliae illustris, Albertus Domini Papae Notarius, Apostolicae sedis Legatus, salutem et paratam ad obsequia voluntatem. Ut sincera inconcussa devotio, quam Dominus H. Rex Angliae illustris, pater noster, habet ad Romanam ecclesiam in vobis, paterna vestigia imitantibus, propagata fructum, non tam eidem Ecclesiae, quam toti Christianitati necessarium offerat, vosque insigniat fastigio Regiae dignitatis, de speciali auctoritate et mandato Domini Papae, facta nobis, de suorum fratrum consilio et assensu, vobis et haeredibus vestris Regnum Siciliae et totam terram, quae est citra Farum usque ad confinia terrarum Ecclesiae, cum omnibus iuribus, honoribus, districtibus et pertinentiis suis (excepta Civitate Benevent. cum ipsius iuribus et pertinentiis) universis in feudum concedimus, salvis libertatibus et immunitatibus Ecclesiarum praedictorum Regni et Terrae, tam in electionibus, quam in aliis pertinentibus ad easdem. Super conditionibus vero, quae pertinent ad idem negotium, opponendis, venerabilium patrum Dominorum, O Sancti Adriani Diaconi Cardinalis, Phy. Electi Lugdun. Episcopi Hereforden. et nobilium virorum Dominorum T. de Sabaudia Comitis, et P. fratris eius, nec non Proborum Virorum Dominorum Johannis Maunsel Praepositi Beverlacensis et Petri Cachaport Archidiaconi Wellensis, et nostro arbitrio, prout vos et praedictus Dominus Rex iam acceptastis, stabitur hinc et inde. In cuius rei testimonium et perpetuam firmitatem has litteras fieri fecimus, et sigilli nostri munimine roborari. Datum etc. Eine Erneuerung der Schenkung ibid. p. 182.

1) M. Paris l. cit.

Kardinälen, er wünsche sehnlichst, den ärgerlichen Streit mit dem Papste zu beendigen. Indeß möge Innocenz seine Forderungen nicht zu hoch spannen, nicht glauben, er könne Alles thun, was er wolle, sonst appellire der König an den künftigen Papst, die Deutschen Fürsten und eine allgemeine Kirchenversammlung. Die Mehrzahl der Kardinäle neigte auch wirklich, obwol Innocenz das Kollegium, welches in der letzten Zeit sehr zusammengeschmolzen war, durch seine Kreaturen kürzlich komplettirt hatte[1]), zu einem Kompromiß[2]), und da auch die Römer nach dem Falle Neapels mit offenem Abfall drohten, Falls nicht Innocenz ungesäumt in seine Hauptstadt zurückkehre, die durch seine Abwesenheit in jeder Beziehung unschuldig leide[3]), so hätte man

1) Verno quoque tempore imminente, et cum securitate anni respiraret et ab ipsa ecclesia, dominus Papa, quem Perusienes honorifice receperant, scientes ex eius adventu emolumenta pervenire, septem creavit Perusii Cardinales, M. Paris 805.

2) Anno quoque sub eodem circa festum Joannis Baptistae, cum dominus Papa Perusii moraretur, dictum est in secreto et salutari consilio assertive ab omnibus Cardinalibus et aliis amicis suis, quod si certamen inter ipsum et Fredericiales, quibus maior pars Imperii iam favebat, maturius non sedaretur, universalis ecclesia, imo tota Christianitas, discrimini pateret et eversioni, M. Paris 813.

3) Die Römer hatten 1252 Brankaleo aus Bologna auf drei Jahre zu ihrem Senator erwählt, einen sehr energischen Rechtsgelehrten, der die Bitten bald in Drohungen verwandelte und endlich dem Papste, nachdem er den andern Städten die weitere Aufnahme desselben untersagt, schrieb,

glauben sollen, der Papst werde einer Aussöhnung mit Konrad, die doch allein seine Lage verbessern

---

man müsse sich sehr verwundern, daß er unstätt und flüchtig umherziehe und nur Geld zusammenscharre, sehr unbekümmert um seine Heerde, die ein Raub der Wölfe werde. Er sei der Papst von Rom, nicht der Papst von Lyon oder Perugia, er möge jetzt gleich nach Rom zurückkehren, oder nie: per idem tempus Romani missis nunciis solennibus dominum Papam rogitabant, ut Romanam rediret, more boni pastoris, gregem suum iuvaturus et ut gaudeat Roma suo Pontifice, sicut aliae civitates suo Praesule gratulantur, Romanus enim Pontifex appellatur. Porro abusivum iis videbatur et videri debuit, quod ipsa sola Roma, quae domina dicitur civitatum inter omnes civitates, suo per tot tempora antistite et superstite viduatur. Ipse autem Papa emolumentis inhians adventantium et sinum muneribus aperiens, vagus extitit et instabilis, cismontanis se praesentem exhibendo. Et cum venire distulisset, iterum vocabant eum Romani ut prius, sed solennius et sub hac forma, ut scilicet tunc veniret, vel nunquam, M. Paris p. 838 u. p. 852: significabat insuper ei (nuncii Bracaleonis) quod quam plurimum, mirabantur, quod huc illucque, velut instabilis et profugus discurrebant, et relicta Roma sede sua Pontificali et ovibus suis, de quibus redditurus est summo iudici strictissimam rationem, lupinis rictibus deserit lacerandam, soli pecuniae inhiando. Significabant insuper Senator et cives Romani civibus Assisii, sub interminatione depopulationis irrestaurabilis, ne amplius dominum Papam, quem novit mundus, non Lugdunensem, non Perusiensem, non Anagniensem, ibi enim et ibi saepe latitaverat, sed Romanum esse Pontificem, receptarent. So in die Enge getrieben, ging Innocenz 1253 wirklich nach Rom, wo er zwar mit allen gebührenden Ehren empfangen wurde, als aber die Forderungen des Volkes sich mehrten, als Brankaleo wider seinen Willen Tivoli und Terracina eroberte und zerstörte, entfloh er aber-

konnte, um so eher geneigt sein, da der König fortwährend zu einer Verständigung die Hand bot. Aber gleich wie die alten Römer nie über Frieden unterhandelten, wenn sie geschlagen waren, haben auch die meisten Päpste die traditionelle Politik befolgt, nie dem glücklichen Gegner Zugeständnisse zu machen, nie nachzugeben, wenn ihre Lage noch so kritisch. Auch Innocenz entschied sich von jenem Grundsatze nicht abzugehen, nicht sowol auf den Beistand Heinrichs von England rechnend, als vielmehr in der Hoffnung auf einen Umschwung der Dinge in Apulien, welcher dort in Folge der kürzlich eingetretenen Kälte zwischen Konrad und Manfred, wie es schien, vor sich gehen mußte.

Jamsilla erklärt die Spaltung zwischen den Brüdern aus der Erkenntniß des Königs, Manfred sei mehr zum Herrschen geboren, als zum Gehorchen [1]). Die Stelle ist zweideutig, entweder heißt sie, der Fürst von Tarent hatte in gewissen, nicht näher bezeichneten Fällen Konrads Befehlen nicht

mals aus seiner Hauptstadt und begab sich nach Assisi. Ueber Brankaleo s. M. Paris 833 und über die Zerstörung Terracinas M. Paris 834.

1) Parum autem duravit haec affectio Regis ad Principem, nam processu dierum videns Rex ipsius Principis solertiam, suspicionem de ipso incerto recipiens, quod ratione magnae sapientiae, quae in ipso erat, homo esset magis dominandi, quam obsequendi conditione dignus, mutari coepit adversus eum ipsumque deprimere, quomodocunque posset, intendebat. Jams. p. 505.

gehorcht, oder der König besorgte, daß der stolze Sinn des Bruders demselben nicht erlauben werde, auf die Dauer die zweite Rolle zu spielen, daß er sich später auflehnen könnte, und setzte ihn deshalb zurück. Der erstern Auffassung darf kaum Raum gegeben werden, alle Quellen, Jamsilla nicht ausgenommen, bezeugen die willige Unterordnung Manfreds unter die Königliche Autorität, in keiner wird eines bestimmten Falles gedacht, in dem Manfred von den Anordnungen des Bruders abgewichen. Für die andere Uebersetzung, Konrad habe dem Fürsten seine Gunst entzogen, weil er fürchtete, die Karakterstärke und die Geistesgröße Manfreds, seine Beliebtheit bei den Saracenen und dem Normännischen Adel möchten ihm aus dem Bruder einen Rivalen machen, scheint die Mittheilung Saba Malaspinas [1]) zu sprechen, die Sicilischen Barone hätten bei einer Krankheit des Königs laut geäußert,

1) p. 791: o, aiunt, utinam Rex de invasione praesentis infirmitatis accumbat. Velit Deus, quod nunquam de coetero convalescat, sed protinus moriatur. Nam Manfredum inungeremus in Regem, qui est longe dignior quam Conradus. Iste deligeret nobiles, iste remuneraret obsequia. Est enim liberalior et humanior tota posteritate Caesarea. Unde firmiter sua industria et magnanimitate Cotum sibi subigeret Orbem terrae. Damit stimmt freilich wenig das Zeugniß des M. Paris 813: Conradus enim Fredarici filius, tum propter sui generis praeclaram excellentiam, tum propter suam innatam benignitatem, tum propter insuperabilem in militia strenuitatem, audaciam et peritiam proeliandi omnibus Magnatibus acceptus extitit et gratiosus.

sie wünschten, Manfred möchte ihr Herr werden. Indeß wie man auch Jamsilla interpretire, die wahre Ursache des Zwistes erhellt aus diesem Historiker keineswegs [1]). In der That kann man kaum von einem ernsten Streite zwischen Konrad und Manfred reden, die früheren sehr innigen und freundschaftlichen Beziehungen waren nur für einen Augenblick durch Maßregeln des Königs unterbrochen, von deren Zweckmäßigkeit der Fürst sich selbst in Kurzem überzeugen mußte, und wenn seine Umgebung ihn gegen den König in gleicher Weise einzunehmen suchte, wie die Vertrauten Konrads diesen gegen Manfred, so führten die Einflüsterungen doch zu keinem Bruch, wie Innocenz es erwartet.

In der ersten Freude über Manfreds tüchtige Verwaltung hatte der König, nur dem Zuge der Dankbarkeit nachgebend, dem Fürsten von Tarent nicht nur dieses Erbtheil bestätigt, sondern auch die Grafschaften Gravina, Tricarico und Montecaveoso geschenkt. Ebenso hatte er die Besitzungen Friedrichs von Antiochien bedeutend vermehrt, andere zahlreiche Verleihungen waren von Manfred während seiner Abwesenheit vorgenommen, so daß

1) Unkenntniß des Verhältnisses verleitet vermuthlich Jamsilla zu der irrigen Darstellung, als habe Konrad absichtlich und mit Ueberlegung Manfred auf jede Weise zu kränken gesucht. Wir können uns schwer entschließen, einem sonst so würdigen Geschichtsschreiber Parteilichkeit vorzuwerfen. Auffallend bleibt jedenfalls der Irrthum, Jamsilla ist im Allgemeinen sehr wohl unterrichtet.

wirklich das Reichsgut ungemein zusammengeschmolzen war. Deshalb widerrief Konrad alle jene Schenkungen und verlangte von Manfred, er solle mit gutem Beispiele vorangehen und auch seinerseits auf die drei Grafschaften verzichten. Der Fürst, die Nothwendigkeit der Anordnung wohl einsehend, fügte sich ohne Widerspruch [1]. Weiter besteuerte der König, die allgemeinen Gesetze im Auge behaltend und jede Ausnahme verwerfend, das Fürstenthum Tarent ebenso wie die übrigen Landschaften, und setzte dort, nach dem Beispiele seines Vaters, einen Königlichen Großrichter zur Aburtheilung der Criminalverbrechen ein, während den Fürstlichen Richtern nur die Kompetenz für Civil- und Bagatellprozesse verblieb [2]. Auch jetzt gehorchte Manfred,

1) Fecit eidem Principi notum, se omnes donationes post Imperatoris obitum factas revocare velle, Principique suggessit, ut quo magis aliis Regni Maioribus daret exemplum, revocationem facturam sibi donationum aequanimiter patiendi. Ipse Princeps primus et spontaneus honorem Montis Sancti Angeli et Civitatem Brundusii, quam ratione Principatus Tarenti possidebat, Regi resignaret etc. Jamsil. 504.

2) Iustitiarium quoque in Principatu ipso a Principe ordinatum removit, et Iustitiarium suum, sicut in aliis Regni partibus, in ipso constituit, subtracta sibi in eodem Principatu meri Imperii potestate, quam ex concessione Patris Imperatoris habuerat, ut Princeps nonnisi in civilibus tantum Iurisdictionem in Principatu ipso retineret. Princeps vero prudentissimus in tali quidem adversitate fortunae minime frangebatur, virtutum suarum auxilio, cum magis sibi necessarium erat, utens propter ea, quae Rex sibi faciebat. Ibid. p. 506. Aus

weil er Ungehorsam für gleich verwerflich und thöricht hielt, er fuhr fort nach wie vor den König zu berathen und zu unterstützen. Aber nicht so besonnen benahmen sich seine Verwandten, namentlich die Lancias, sie klagten laut. Manfreds Neider hinterbrachten Konrad die Aeußerungen, durch Zusätze entstellt, welche Manfred mehr oder minder Mitschuld aufbürdeten. An der Spitze der persönlichen Gegner des Fürsten stand Peter Rufus, Marschall von Sicilien. Von geringem Herkommen hatte er sich durch seine Geschäftstüchtigkeit unter Friedrich II. zu den höchsten Aemtern emporgearbeitet [1]), er besaß das Vertrauen des Kaisers, welcher kurz vor seinem Tode bestimmte, Rufus solle in Gemeinschaft mit Heinrich, Friedrichs Sohn von Isabella, und unter Oberleitung Manfreds der Insel vorstehen. Manfred sandte zwar Heinrich nach

---

Allem erhellt, daß Konrad nicht etwa aus Animosität gegen Manfred handelte, sondern daß er eine einheitliche, starke Regierung herzustellen beabsichtigte, ein Streben, das keine Anklage, sondern alle Achtung verdient, da eine willkührliche Rechtsverletzung mit demselben keineswegs verbunden war.

1) Fuit quidem praedictus Petrus Ruffus de familia Imperatoris Frederici, qui curiam ipsius Imperatoris Frederici pauper ingressus, adeo per successiva incrementa in Imperiali curia erat, quod Magister Imperialis, Marescallus et ipsius Imperatoris Consiliarius, immo omnium consiliorum suorum intimus factus est, ac tandem in ultimis Imperatoris totius Regni Siciliae Marescallus constitutus fuit, Jams. 547.

Sicilien [1]), aber der unmündige Knabe konnte weder Peters Planen entgegenwirken, noch vermochten seine Räthe und Begleiter bei dem großen Ansehen, welches der Marschall überall genoß, irgend einen Einfluß auf die Regierungsangelegenheiten zu erlangen. Bald entstand zwischen Rufus und dem Fürsten offene Zwietracht. Jener nämlich weigerte sich, Friedrich und Galvan Lancia die Güter einzuräumen, welche sie theils als Geschenke des verstorbenen Kaisers, theils als Vergabungen Manfreds auf der Insel beanspruchten. Ebensowenig schickte der Marschall Hilfe gegen die aufrührerischen Städte, und als ihn der Fürst zur mündlichen Rücksprache nach Apulien einlud, blieb er fort. Deshalb ernannte Manfred zu seinem Stellvertreter in Sicilien Galvan Lancia, aber Peter stiftete einen Volksaufstand in Messina an, welcher diesen so erschreckte, daß er eiligst die Insel verließ [2]). In dem Bewußtsein seiner Schuld eine Anklage voraussehend, fand Rufus sich sofort nach der Landung des Kö-

1) Jamſ. 493 u. 547.

2) Misit praedictum Gualvanum in Siciliam cum litteris ad dictum Petrum, aut ipse Petrus ad Principem pro quibusdam arduis servitiis, quibus praesentia eius necessaria erat, veniret, ipse vero Gualvanus in Sicilia remaneret, quod ipse Petrus praesentiens procuravit ita, quod praedicto Gualvano perveniente Messanam factus est subito rumor et clamor, populus miratus est et in tantum commotus, quod in praedictum Gualvanum, quasi ipse Messanam in Proregis offensionem venisset, insurrexerat, nisi ipse sapienter et caute in curiam in personam passus fuisset, Jamſ. 548.

nigs bei diesem mit Geschenken und Entschuldigungen ein. Beide wurden angenommen, ja statt die Anmaßung und den Ungehorsam des übermüthigen Dieners zu strafen, ließ Konrad, geblendet durch das Gold und bestochen durch die glatten Worte, den Marschall nicht nur in seiner Stellung, er erhob ihn sogar zum Grafen von Katanzaro [1]). Der übereilte Schritt stieß auf heftigen Tadel, damals wol mögen, wenn sie überhaupt gesprochen wurden, jene Aeußerungen von den Freunden Manfreds gefallen sein, welche Saba Malaspina den Apulischen Großen in den Mund legt. Die Stimmung des Adels konnte Konrad nicht entgehen, er hielt die Lancias für die alleinigen Urheber des Mißvergnügens und wies das ganze Geschlecht mit Weibern und Kindern aus seinem Reiche. Die Verbannten begaben sich zu Anna, der Schwester Manfreds und Gemahlin des Fürsten Batazes; der Zorn des Königs gönnte ihnen nicht das Asyl, die Nähe mochte ihm bedenklich scheinen, er ließ Batazes durch den Markgrafen Bertold von Hohenburg erklären, er würde in der Aufnahme der Lancias einen Beweis feindseliger Gesinnung erblicken [2]). Auch auf

1) Post adventum Regis Conradi in Regnum dictus Petrus factus est ab eodem Rege Comes Catanzarii, remissusque est in Siciliam et Calabriam ad Regis vicem in provinciis ipsis gerendam, Jams. l. cit.

2) Gualvanam Lanceam, Fredericum quoque Lanceam fratrem eius, et Bonifacium de Anglone ipsius Principis avunculum omnesque ipsius consanguineos et affines ex parte ma-

einzelne andere Freunde und Anhänger der Familie scheint das Urtheil angewandt zu sein, wie sich aus Spinelli p. 1074 und 1082 schließen läßt, obwol hier auch Apulische Edle verstanden werden können, welche wegen ihrer feindlichen Gesinnung nach Konrads Tode Manfred vertrieben hatte.

Der Fürst hatte die Maßregeln, welche direkt gegen ihn gerichtet waren, ohne den geringsten Widerspruch ertragen, überzeugt daß dieselben an sich gerecht und überdieß politisch nothwendig waren. Daß er gleichfalls die Verbannung seiner Verwandten und nächsten Vertrauten ruhig hinnahm, zeugt einmal von der verständigen Weisheit, mit welcher Manfred die Lage beurtheilte, indem aus einem offenen Auflehnen gegen den König unter den bestehenden Verhältnissen seinem Hause der höchste Nachtheil, offenbar für alle Staufen die empfindlichsten Gefahren erwachsen mußten, spricht aber auch anderseits dafür, daß die Lancias, so bevorzugt unter Kaiser Friedrich und verwöhnt durch die stete Auszeichnung, in ihren Anforderungen so-

---

terna, conficta in eos occasione, cum uxoribus, matribus, sororibus ac filiis et filiabus, magnis et parvis, Regnum exire mandavit. Qui omnes exeuntes Regnum, cum se ad Imperatricem Romaniae sororem ipsius Principis contulissent, misit Rex postmodum Bertholdum Marchionem de Konebruch in Romaniam, qui praedictos Gualvanum et fratres ab Imperatore Romaniae fecit de Imperio suo licentiari, multum displicuisse asserens, si Imperator eos circa se retineret, Jamf. 506.

wol als in ihrer Kritik der Handlungen des Königs nicht immer das gebührliche Maß mögen beobachtet haben. Es ist kaum anzunehmen, daß ein so ritterlicher Fürst wie Manfred bei den reichen Hilfsquellen, die ihm zu Gebote standen, bei der Beliebtheit, deren er sich erfreute, bei seiner unerschrockenen Tapferkeit und erprobten Kriegserfahrung es gelitten hätte, daß seiner Familie ohne Grund ein schreiendes Unrecht zugefügt wurde.

Ernste Ereignisse, welche den König wie den Fürsten gleich nahe berühren mußten, führten die Entfremdeten wieder einander nahe. Der Tod begann unter den Staufen rasch seine Erndte zu halten. Noch vor dem Ablauf des Jahres 1252 war Friedrich, der älteste Enkel des Kaisers von seinem erstgeborenen Sohne Heinrich gestorben, ihm folgte im Dezember 1253 Heinrich, der sechszehnjährige Neffe des Englischen Königs. Es kann nicht befremden, daß sich Gerüchte erhoben, Beide wären durch Gift umgekommen. Die Leichtgläubigkeit der Massen findet an dergleichen Mährchen stets Geschmack, die Gemeinheit liebt es, das Edele in ihre Genossenschaft herabzuziehen, den Guelfen war ein erwünschter Anlaß geboten, den Gegnern in der öffentlichen Meinung zu schaden, sie ermangelten nicht von der Gelegenheit reichlichen Gebrauch zu machen. Selbst der Papst nahm, sehr unbekümmert um die Lüge, keinen Anstand, Konrad als den Urheber des Frevels sogar in officiellen Akten-

stücken zu bezeichnen [1]), Andere schoben die That auf Manfred, bald sollte Petrus Rufus, bald Johannes Morus die Hand zu dem Verbrechen geboten haben. Raumer hat eine ergötzliche Zusammenstellung von den augenscheinlichen Widersprüchen, in welche sich die kirchenfreundlichen Quellen über der Auseinandersetzung des Gegenstandes verwickeln. Erstens vergiftet Manfred einen Neffen, zweitens vergiftet Konrad denselben Neffen, drittens vergiftet Manfred Beide, viertens vergiftet Konrad Beide, endlich lebt einer unleugbar viel länger als Konrad!

Wir können die Beschuldigungen ohne das mindeste Bedenken als eine böswillige Verleumdung der blinden Parteiwuth zurückweisen. Weder das fleckenfreie Leben und der tadellose Karakter Konrads sowol als Manfreds können uns ein solches Verbrechen wahrscheinlich machen. Es läßt sich nicht absehen, was sie durch den Mord gewinnen wollten oder konnten. Der Schmerz, den Konrad über den Tod des Bruders in dem Schreiben an dessen Oheim Heinrich III. in England [2]) ausdrückt,

1) U. A. in dem Briefe, in welchem er Heinrich III. von dem Tode des Neffen (impie de medio sublato) benachrichtigt, Rymer I. 1. 182.

2) Nollemus auditus vestros, vulgatis forte famae praeloquiis stupefactos, illis pulsare rumoribus, quorum et vestram exaggeraret relatio lacrymosa memoriam, et cordis vestri praesumitur corruptura quietem, sed ex eo praecipue nos, his casibus, personam elegimus relatoris, quod, dum acerbitatem doloris nostri silentio cohibere vix possumus, in vobis maeroris

gibt sich als ein aufrichtiger, ungeheuchelter zu erkennen, der König habe, versichert uns M. Paris,

---

impetum, persuasionis nostrae remedio, facilius credimus mitigandum. Nec mirari vos volumus si de iis, quae inviti referimus, ad notitiam vestram nunciato sera perveniat, cum hactenus ex recenti vulnere maestitiae praevaleret immensitas et ex oculis nostris naturae suggerentis imperium fluxum emungeret lacrymarum, sicque fluctuabat mentis nostrae turbata tranquillitas ut, ad extinguenda doloris incendia, necessario solatoris alterius lenitivis liquoribus egeremus. Iam vero, dato tempore luctibus, quod eventus tam turbidi qualitas exigebat, lugubrem obitum Henrici carissimi fratris nostri, nepotis vestri, vobis infestis rumoribus nuntiamus. De cuius casu tam horrendo, licet, ex decisione carnis, nostra satis amaricata sint pectora, dum pretiosissimam pectoris nostri partem perdidisse dolemus, ex eo tamen turbamur amarius quod, dum ad regiminis nostri gubernanda molimina viriles amicos habere nos expedit, nunc ad deplorandum fratris nostri decessum mollitiem quasi subivimus muliebrem. Quia, dum eius iam esset aetas provecta virtutibus, in cuius humeris curas nostras confidenter appendere poteramus, metentis aequaliter omnia mortis austeritas, flore iuventutis suae, praematura nimis falce praesecuit, et quasi praedonis sagacitate subrepens, sic improvise, sic subito naturae magistras manus elusit. Verum cum ad haec reparanda discrimina artes et opes humanae deficiant, quae potius dispositionis supernae provisio, et facti generalis aequalitas consolatur, doloris eiusdem, cuius vix de corde nostro cicatricis occiduae signa transibunt, vobis solamen affectuose providimus porrigendum, nec credat unquam dilectio vestra quod affinitatis nostrae per hoc debilitata sint foedera, quae in eo, nobis convivente, memoriter remanserunt, et in M. carissima sorore nostra superstite, consorte nobilis viri Marchionis Messanensis, solidata perspicimus et in haeredibus eius partu gratifico perpetuata sentimus. Quocirca non minus, quam fratre

oft gerufen, er sei durch Heinrichs Tod um das beste Glied seines Leibes gekommen, nie mehr zeigte er nach demselben Geschichtsschreiber die fröhliche Heiterkeit, die unbefangene Miene, die man früher an ihm bemerkt [1]). Wären die Prinzen wirklich auf eine unnatürliche Weise gestorben, wir könnten uns das Schweigen Jamsillas nicht erklären, der doch sonst Alles weiß und erzählt. Er hat, Manfred wohlwollend zugethan, sich über Konrad manches harte Wort erlaubt, er würde nicht versäumt haben die Schuld des Königs, den er oft um weit geringere Ursachen bitter tadelt, hervorzuheben, wäre er nicht vollkommen von der Richtigkeit der unbegründeten und boshaften Anklage durchdrungen gewesen. Auch Spinelli, der, obwol auf Seiten der Kirche stehend, sich im Ganzen taktvoll hütet, zu arge Unwahrheiten, die man den Ghibellinen nach-

nostro vivente, de nobis puro corde confidente, et signa sunt in Regnis nostris, quae serenitatis vestrae grata sunt usibus, vel affectui blandiantur, nobis exinde vota vestra, exauditionem omnimodam relatura, per literas vel nuncios aperite. Rymer I. 1. 182.

1) Interiit autem, prout ab aemulis Conradi Regis Siciliae asseritur, ipso Rege Conrado procurante, quod non est credibile, nec videtur, cum item rex ipsum Henricum affectu fraterno dilexisset in eum argumenta dilectionis fraternae protendisset, sicut idem Rex in responsionibus suis probabilibus asseruit, quando Papae graviter eum accusanti, respondit, dicens, quod in eius obitu partem sui corporis reputat amisisse potissimam. Rex autem Conradus post mortem dicti fratris sui nunquam ut antea vultum ostendit serenum, M. Paris p. 861.

sagte, aufzunehmen, legt durch sein Schweigen ein lossprechendes Zeugniß ab. Man wendet vielleicht ein, Jamsilla übergehe die Gerüchte von der Ermordung der Prinzen, um seinen Helden Manfred zu schonen, M. Paris erhebe sich zwar energisch für die Schuldlosigkeit des Königs, aber er vertheidige nicht den Fürsten von Tarent. Sehr natürlich, der Englische Geschichtsschreiber fühlte nur zu gut, wie überflüssig für Manfred ein Anwalt. Nach Guelfischen Berichten, selbst nach Jamsilla suchte Konrad begierig nach einem Vorwande, um Manfred schaden zu können, würde er wol, wenn ein irgend haltbarer Beweis vorgelegen, den Mord ungeahndet gelassen haben? Wenn es schon nicht möglich ist für Konrad einen Vortheil aus dem Tode der beiden Verwandten nachzuweisen, um wie viel weniger konnte Manfred einen Gewinn aus der That ziehen.

Die nämlichen Gerüchte von einer beabsichtigten Vergiftung tauchten übrigens auf, als der König an einem Fieber gefährlich erkrankte. Die Guelfen wälzten Argwohn auf Manfred [1]), die Ghibellinen und Konrad selbst auf die Anhänger der Kirche [2]). Nach M. Paris war dies der Grund, weshalb sich die Friedensunterhandlungen zerschlugen, welche am Anfange des Jahres 1254 abermals angeknüpft waren. Der König genas ungeachtet aller angewandten Mittel von dem Uebel nie

1) S. Malasp. I. 4. 790.
2) M. Paris 808 u. 813.

mehr völlig. Schwermuth bemächtigte sich seiner und Trübsinn, er fühlte die Abnahme der schleichenden Kräfte, wie kurz zuvor sein Vater, verwünschte auch er im bittern Unmuth den Tag seiner Geburt: „wehe mir Elendem, wehe! Weshalb entsprang ich dem Schooß der Mutter? Mußte mich mein Vater erzeugen, nur damit ich unter der Bürde des Ungemachs erliege? Statt mit Liebe hat die Kirche mein Haus mit tödtlichem Haß behandelt. Der Glanz des Reiches ist, o Schmerz, dahin, schimpflicher Vergessenheit sein Ruhm preisgegeben [1])!"

Sechsundzwanzig Jahre alt starb Konrad der Vierte den 21. Mai 1254 [2]). Er hielt den Papst,

---

1) Rex igitur Conradus, irruptiones hostiles, comminationes, obprobria Papae sustinens et diffamationes, coepit supra modum contristari et gravi dolore contabescere. Et, ut dicitur, veneno propinato impellente, gravi dolore coepit contabescere et lethali lecto decumbere, dicebatque vae mihi misero, at quid me fudit mater mea e gremio, at quid pater meus me genuit, tot erumnis exponendum? Ecclesia, quae mater patri meo et mihi esse debuit, potius novercatur. Imperium, quod ante Christi nativitatem utque nunc floruit, modo macrescit et datur letheae oblivioni. Maledicens ergo diei nativitatis suae, miseram et afflictam animam exhalavit, M. Paris 865.

2) Reversus autem in Apuliam in hyeme sequenti, mortuoque Henrico minore fratre suo, disponebat Rex versus partes Imperiales procedere, et cum circa veris initium ordinato exercitu processumus castramentari coepisset, in campis prope Lavellum infirmitate correptus cum esset circa annos aetatis viginti sex, in triumphorum suorum primordiis acerbo mortis

wie M. Paris andeutet, für den direkten Urheber seines Todes, die Vertheidiger der Kirche sind un-

---

fato succubuit, Jams 508. Salernitanus igitur praedictus, ut fertur, tritum adamantem cum pulvere dyagridii in aqua clysteris immiscuit et illa ventrem stipticum intrinsecus irrigavit. Adamas enim violentissime fertur esse nec sine ponderositatis fortitudine penetrando fortia quaeque frangens. Dyagridium vero, quod alias dicitur Scamonea, resolvit omne quod tangit. Sicque violentia utriusque Conradus praedictus emisit laniata particulariter viscera per secessum, corporis et animae foedere dissoluto, S. Malasp. I. 4. 791. Anno D. MCCLIV. cum Rex Conradus duobus annis Regnum Apuliae tenuisset, die duodecimo, exeunte Madio, Regnum simul et vitam amisit, Monach. Patav. 689. Cui dedit Manfredus ad bibendum ut moreretur lapidem adamantem et misit viscera sua, et mortuus est, Annony. Vatic. h. Sicul. 780. Conradus Rex Siciliae veneno extinctus est fraude Manfredi eius fratris, qui se Regem fecit Siciliae, Ricob. Ferrar. comp. hist. 249. Sed cum potitus esset Regno Siciliae, tandem duobus annis in Regno completis, infirmitate correptus XIII. Kalend. Junii expiravit. Aliquorum fuit opinio, quod exhibitione veneni fuerit extinctus, ch. Franc. Pipin. 678. In vigilia ascensionis domini diem clausit extremum. De cuius obitu Teutonici, Apuli et Lombardi preter illos, qui erant de parte ecclesie, dolore nimio sunt turbati, chr. Osterhoviense 505. Conradum.... quem postea Manfredi opera veneno petitum constat, Platina 174. Das chr. Parmense erwähnt p. 777 einfach den Tod: quo anno Rex Conradus filius Imperatoris obiit. Ferret. Vicent. p. 946 schreibt: dum igitur ibi permanens, adversante Manfredo sibi, Regni sui gubernatione privaretur, nec illum minis aut precibus flectere, neque vi iam superare posset, dolore gravi compulsus, aegre coepit sui corporis invaletudine laborare. Dumque salutis opifices potionem utilissimam ministrarent, veneno mixto, ut aiunt, perfidi fratris hortatu Conradus extinctus vita pariter et Regno privatur.

eins, ob Manfred ihn durch einen Trank fein gestoßener Diamanten, oder durch ein vergiftetes Klystier getödtet. Das Wahrscheinlichste bleibt, daß sein Ende durch das bösartige Fieber herbeigeführt wurde.

Die Hoffnung der Staufen beruhte jetzt allein auf einem zweijährigen Kinde, Konradin, ihre Zukunft hing ab von einem Bastard, Manfred.

Dritter Abschnitt.

Manfred, König von Apulien.

Abermals hatte der Tod, plötzlich und sehr unerwartet, Innocenz den Vierten von einem siegreichen und gefährlichen Gegner befreit, abermals legte der Papst über das ihm günstige Ereigniß eine übermäßige und taktlose Freude an den Tag. Daß dieselbe ebenso unschicklich als nicht zeitgemäß, zeigte sich bald, der Adel Apuliens fühlte sich durch jene unwürdigen Kundgebungen einer kleinlichen Gesinnung verletzt, er wandte sich von Innocenz noch mehr ab [1]). Ueberdieß blieben Manfred und Bertold von Hohenburg, die an der Spitze zahlreicher und ergebener Krieger standen, zu fürchten; bevor sie nicht unterworfen oder sonst gewonnen, war die

1) M. Paris 865: quo audito, Papa de morte eius certificatus, cum magno cordis iubilo, oris risu et vocis exultatione, gaudio plane et gaudeamus universi ecclesiae Romanae alumni, quia iam sublati sunt de medio duo maximi inimici nostri, unus ecclesiasticus, alter secularis, Episcopus Lincolniensis Robertus et Rex Siculorum Conradus — quod videntes Optimates illius regionis, quae quondam Ducatus extitit, indignati sunt vehementer.

11*

Freude des Papstes nicht bloß eine voreilige, sondern völlig grundlos.

Als die Krankheit Konrads so bedenkliche Fortschritte gemacht hatte, daß eine Wiederherstellung nicht mehr zu erwarten, begab sich der Markgraf von Hohenburg, ein naher Verwandter der Gemahlin des Königs [1]) und oberster Anführer der Deutschen Söldner, zu dem Fürsten von Tarent, um sich mit diesem über die Maßregeln für die Eventualität des vorauszusehenden Todesfalles zu verständigen. Es kam dem Grafen vorzugsweise darauf an, Manfreds Gesinnungen in Bezug auf die Regentschaft zu erforschen. Der Fürst war ein zu guter Diplomat, um nicht Bertold sofort zu durchschauen; als dieser ihn fragte, ob er vielleicht geneigt sei, die Vormundschaft für Konradin zu übernehmen, entgegnete Manfred klug, nur ein Mann der gereiften Erfahrung und bewährten Weisheit des Markgrafen dürfte der schwierigen Aufgabe gewachsen sein [2]). Man wird schwerlich Manfred des-

1) S. Malasp. I. 4. 791: constituit tamen Baiulum in regno pro suo unogenito Corradino quendam Marchionem de Alemannia consanguineum uxoris suae, quae cum esset de stipite Frederici de Stupha in Alemannia, remanserat cum Corradino filio suo nondum pubere.

2) In ipso enim Regis infirmitate, cum ipse Rex de filio et Regno suo dispositurus esset, requisiverat Marchio Principem, ut ipse Princeps, Baiulatum vellet committendum. Princeps autem eiusdem Marchionis astutias prudenter advertens, sciensque quod praedicta requisitio Marchionis non fiebat ad

halb tadeln, nicht die Gefahren, welche von dem Amte unzertrennlich, bewogen ihn, den Platz einem Andern zu räumen, daß er weder Furcht kannte noch Anstrengungen scheute, hatte er bewiesen, als er 1250 unter Verhältnissen, die noch weniger günstig, die Zügel der Regierung ergriff; aber ihm war der ehrgeizige Karakter Bertolds bekannt, er wußte, welchen allmächtigen Einfluß derselbe auf die Deutschen Truppen ausübte, mit einer untergeordneten Rolle würde der Markgraf sich nicht begnügt haben, deshalb rieth Manfred, das persönliche Interesse stets dem allgemeinen Vortheil, der Sache der Staufen nachsetzend, dem sterbenden Könige, Bertold die Regentschaft zu übertragen. So kam das Heer, die Einnahmen, alle Schätze und Kleinodien, kurz die ganze Regierung in dessen Hände [1].

Konrad hatte auf dem Krankenlager den Wunsch geäußert, man möge seinen Sohn dem Schutze der Kirche dringend anempfehlen. Demgemäß ging eine Gesandtschaft Bertolds nach Assisi. Innocenz erklärte, die Herrschaft über Sicilien und Apulien

---

aliud nisi ut de assumtione praedicti Baiulatus animum Principis investigaret, respondit ei, se non velle Baiulatum ipsum assumere, sed ipsum Marchionem propter magnam sapientiam et rerum experientiam, quae in eo esset, eiusdem Baiulatus officio fore dignum, Jams. 507.

1) Assumto itaque Baiulatus officio a Marchione Bertholdo, tota Camera cunctaque Regis gaza in auro, argento, lapidibus pretiosis et aliis, quae in ipsa Camera continebantur, ad ipsius Marchionis manus et dominium pervenerunt, Jams. l. cit.

zu um so rühmlicheren Thaten befeuern. Der Papst unterhandle mit fremden Höfen, um das selbständige Königreich wegzuwerfen und zu unterjochen, es gehe das Gerücht, Konradin sei todt, wolle der letzte Sprosse des großen Kaisers vergessen, daß nach dem Aussterben der legitimen Erben ihm der Vater die Nachfolge bestimmt, nicht beachten, daß die Liebe des Volks ihn auf den Thron rufe, den er dem ersten besten Bewerber preiszugeben Willens sei? [1])"

Die Vorstellung wirkte. Der Fürst übernahm die Regentschaft. Das Land schwur Treue dem Könige Konradin und dessen Statthalter Manfred. Der Adel erkannte außerdem eidlich das Recht des Letztern auf den Thron an, im Falle der König kinderlos sterbe. Bertold sagte jede Unterstützung zu und versprach die ungesäumte Auslieferung der Gelder und Schätze, die seiner Obhut anvertraut [2]).

---

1) Jamſ. 509.

2) Promittente sibi firmiter Marchione praedicto in Apuliam ire et eidem Principi mittere aurum, argentum totasque gazas Regiae Camerae, quae ad ipsum Marchionem tempore mortis Regis pervenerant, et cum magno quoque exfortio armatorum ad ipsum Principem sine mora redire, statimque tam ipse Marchio quam Comites, Barones aliique Regni fideles eidem Principi iuraverunt fidelitatem Regis et suam, ita videlicet, ut si Rex parvulus viveret, eidem Principi tamque generali Baiulo eius intendere et parere, sin autem ipse puer vel iam defecisset, vel post liberis non susceptis deficeret, ipsum Principem Manfredum ex tunc in Regem et Regni dominum haberent, Jamſ. 510.

Auf die Kunde von dem Verfall setzte Innocenz dem Markgrafen sowol als dem Fürsten eine letzte Frist zur Unterwerfung bis zum 15. August 1254; als sie ausblieben, bannte er Beide sammt ihren Anhängern. Einer seiner Verwandten, der Kardinal Wilhelm Fiesko, erschien mit den ausgedehntesten Vollmachten in Apulien, den Aufstand zu leiten. Gleichzeitig knüpfte die Kurie mit Peter Rufus, dem Statthalter von Sicilien, Unterhandlungen an, große Geldgeschenke und Lehngüter wurden demselben versprochen, wenn er statt Manfred der Kirche Beistand leistete [1]. Dennoch, obgleich der untreue Diener sich verlocken ließ, war der Fürst von einer Unterwerfung, zu der einzelne Freunde riethen, weit entfernt. Mit seiner gewohnten Energie und Schnelle überfiel und züchtigte er die aufständischen Orte, ungeachtet deren Zahl in Folge der Bemühungen Fieskos sich reißend vermehrte, als aber Bertold, sei es weil er gleich Anfangs den Vertrag nicht zu halten gedachte, sei es weil er, durch den Bann eingeschüchtert, auf diese Weise leichter eine Aussöhnung mit dem Papste zu bewerkstelligen hoffte, seinen Verpflichtungen nicht

1) Interea Summus Pontifex nuncios miserat ad Petrum Ruffum de Calabria, qui Siciliae et Calabriae Baiulus fuerat ordinatus sub Marchione Bertholdo, quorum nunciorum tractatu ad id iam deventum erat, quod dictus Petrus Ruffus Fulconem nepotem suum et alios solemnes nuntios pro parte sua in civitate Messana misit ad Papam cum duabus Galeis per mare atque Terracinam etc. Jams. l. cit.

nachkam, und weder die verheißene Hilfe stellte, noch die Geldsummen auslieferte, die bei ihm in Verwahrsam, als dadurch die Verlegenheit Manfreds, der um nur die Söldner zu befriedigen, bereits das eigene Silbergeräth veräußert hatte, nicht unwesentlich vermehrt wurde, als ferner Richard von Montenegro, dessen Güter an den Gränzen des Kirchenstaates lagen, dem Päpstlichen Heere den ungehinderten Durchzug bewilligt hatte[1]), als endlich eine Verschwörung auskam, welche bezweckte, den Fürsten gleichviel ob lebend oder todt zu fangen, sobald jenes Heer in das Apulische Reich eingerückt[2]): da erst entschied sich Manfred, rings bedrängt und verlassen und nicht im Stande den sich mehrenden Gefahren mit einer Aussicht auf Erfolg irgend zu widerstehen, einen Vertrag mit Innocenz abzuschließen, der diesem Apulien überließ[3]). Er nahm an, es sei weniger gefährlich, wenn er frei-

---

1) Richardus enim de Monte Nigro, qui propter odium et inimicitias, quas habuerat cum Marchione Bertholdo, in partem contrariam declinaverat, qui in Regni finibus Terras et Castra tenebat, confoederationem iam fecerat cum Campanis et exercitus Papali transitam in Regnum dare promisit, Jams. 511.

2) Coniuratio quoque facta erat a quibusdam in Capua, ut statim quod Papalis exercitus Regno appropinquasset, ipsi uno impetu in Principem latenter insurgerent et ipsum aut caperent aut interficerent, Ibid.

3) Die Nachricht bei Spinelli 1078, Manfred habe nachgegeben, weil er gesehen, daß der Papst bald sterben werde, klingt sehr unwahrscheinlich: hic vero verba iis dabat, quia videbat Papam iam esse decrepitum, nec diu posse supervivere.

willig gestatte, daß der Papst sich der Herrschaft bemächtige, als wenn dieser das Reich mit Gewalt an sich bringe, welche abzuwehren dem Fürsten die Mittel fehlten. Resignation sei unter den gegebenen Verhältnissen ehrenvoller, als ein nutzloser Widerstand. Ungeachtet aller Popularität hatte er heimliche Gegner und Neider in Menge, die entdeckte Verschwörung mußte es ihm klar gemacht haben, wie unterhöhlt seine Stellung, die Rücksicht für die persönliche Sicherheit kam diesmal mit in Anschlag [1]). Galvan Lancia führte die Unterhandlung, am 27. September 1254 kam man zum Schluß. Der Fürst gab seine Zustimmung, daß bis zur Mündigkeit Konradins das ganze Apulische Reich dem Apostolischen Stuhl gehören sollte. Wenn Konradin mündig geworden, werde der Papst dessen Ansprüche noch einmal prüfen [2]). Manfred wird

1) Cogitavit enim minus esse periculum, si Papam intrare Regnum sponte ipse permitteret, quam si Papa violenter intraret, quod ipse Princeps deficientibus, imo officientibus suis, prohibere non posset, cum efficacius et cautius ipse Princeps posset sibi sic ingresso, post iurium et processuum suorum experientiam, resistere, quam improvisis et inexpertis eius se viribus obiectare, maioris esse honoris et gloriae reputans ex prudentia vincere, quam ex audacia vinci. Certus enim erat, quod si Regnum Papa violenter intraret, hi qui contra Principem conspiraverant, efficacius sibi nocituri erant, et quamvis eos ipse forsan evadere, nullo tamen modo vires ad resistendum resumere posset, Jams. 512.

2) Nach S. Malasp. I. 4. 792 war die Konzession nicht eine conditio sine qua non, welche Manfred stellte und auf ihr

vom Kirchenbanne gelöst und ihm unter unmittelbarer Leitung und Oberaufsicht der Kurie die Statthalterschaft diesseits der Meerenge, indeß mit Ausnahme der Landschaft Abruzzo, eingeräumt. Für die Verwaltung des Amts erhielt er jährlich 8000 Unzen Gold. Auch verleiht Innocenz an ihn das Fürstenthum Tarent, welches ihm zuzusprechen weder Friedrich II. noch Konrad IV. befugt gewesen [1]), ferner die Grafschaft Andria als Kirchenlehn, mit der Verpflichtung dem Papste im Falle des Bedürfnisses funfzig gerüstete Ritter zu stellen.

Sobald die Konvention unterzeichnet, ging Manfred Innocenz bis Ceperano entgegen und

---

bestand, nach der hinreichend verdächtigen Darstellung dieses Geschichtsschreibers gestattete der Papst aus Gnade, auf vieles Flehen und Bitten Manfreds, daß der Punkt in dem Vertrage Aufnahme finden durfte: sed gratiae Sedis Apostolicae absentem recommendavit infantulum, num et totam haereditatem suam, protectioni Romanae Ecclesiae supponendo et rogando suppliciter, quod innocens infans non puniatur de avita et paterna malitia nec de eorum excessibus poenam reportet per eosdem contra Ecclesiam perpetratis.

1) Et quia omnia facta Caesaris annullarat Ecclesia et successionem damnaverat filiorum, dictus Manfredus absque nova Sedis Apostolicae concessione non poterat Principatum Tarentinum licite retinere, unde benignitas Ecclesiae, quae devotos et humiles promovere propensius consuevit, non obstante sententia depositionis Frederici et natorum a succesione privationis, ratificavit et confirmavit dicto Principi omnem donationem sibi factam per patrem ante suam depositionem praedictam concessitque sibi honorem montis Sancti Angeli et eum in Apulia Capitaneum pro Ecclesia stabilivit, S. Malasp. l. cit.

führte, zum Zeichen der Unterwürfigkeit, dessen Pferd bis zur Brücke über den Garigliano. Ein böses Omen begleitete den Akt. Das Kreuz, welches sich der Statthalter Christi auf einer langen Stange vorantragen ließ, riß aus den Banden und fiel zur Erde nieder [1]). Die Einwohner Apuliens strömten herbei, Volk und Adel, weniger um den Papst zu begrüßen, den sie keineswegs liebten, als vielmehr um ihre Freude über die endliche Beilegung der unseligen Zwistigkeiten, unter denen sie oft und schwer gelitten, durch die Demonstration zu bezeugen. Um die öffentliche Meinung zu gewinnen, bestätigte er zu Kapua, wohin er sich begeben, nicht nur die Freiheitsbriefe verschiedener Städte, er hob auch die Steuern zum großen Theil auf, welche Friedrich und Konrad neu ausgeschrieben hatten. Dieselbe Milde kam Bertold von Hohenburg zu statten, er unterwarf sich im November 1254 und ward zum Großseneschall von Neapel und Sicilien ernannt und mit ansehnlichen Gütern ausgestattet [2]).

---

1) Jamf. 512: ad maiorem autem sui devotionem ad Sacrosanctam Ecclesiam ostendendam Princeps Summo Pontifici obviam processit usque ad Ceperanum et Papa Regnum intrante Princeps statoris ei officium exhibens fraenum tenuit quousque ad Pontem Gariliani transiret. In ipso autem ingressu Papae in Regnum res mira contigit, nam Crux, quae ante Summum Pontificem de consuetudine dignitatis Apostolicae ferebatur, capitulo funis Crucem circumplectente conciso, de manu illius, qui ipsam portabat, statim post transitum pontis in terram cecidit.

2) Rymer I. 1. 189 und 190.

vom Kirchenbanne gelöst und ihm unter unmittelbarer Leitung und Oberaufsicht der Kurie die Statthalterschaft diesseits der Meerenge, indeß mit Ausnahme der Landschaft Abruzzo, eingeräumt. Für die Verwaltung des Amts erhielt er jährlich 8000 Unzen Gold. Auch verleiht Innocenz an ihn das Fürstenthum Tarent, welches ihm zuzusprechen weder Friedrich II. noch Konrad IV. befugt gewesen[1]), ferner die Grafschaft Andria als Kirchenlehn, mit der Verpflichtung dem Papste im Falle des Bedürfnisses funfzig gerüstete Ritter zu stellen.

Sobald die Konvention unterzeichnet, ging Manfred Innocenz bis Ceperano entgegen und

---

bestand, nach der hinreichend verdächtigen Darstellung dieses Geschichtsschreibers gestattete der Papst aus Gnade, auf vieles Flehen und Bitten Manfreds, daß der Punkt in dem Vertrage Aufnahme finden durfte: sed gratiae Sedis Apostolicae absentem recommendavit infantulum, num et totam haereditatem suam, protectioni Romanae Ecclesiae supponendo et rogando suppliciter, quod innocens infans non puniatur de avita et paterna malitia nec de eorum excessibus poenam reportet per eosdem contra Ecclesiam perpetratis.

1) Et quia omnia facta Caesaris annullarat Ecclesia et successionem damnaverat filiorum, dictus Manfredus absque nova Sedis Apostolicae concessione non poterat Principatum Tarentinum licite retinere, unde benignitas Ecclesiae, quae devotos et humiles promovere propensius consuevit, non obstante sententia depositionis Frederici et natorum a succesione privationis, ratificavit et confirmavit dicto Principi omnem donationem sibi factam per patrem ante suam depositionem praedictam concessitque sibi honorem montis Sancti Angeli et eum in Apulia Capitaneum pro Ecclesia stabilivit, S. Malasp. l. cit.

führte, zum Zeichen der Unterwürfigkeit, dessen Pferd bis zur Brücke über den Garigliano. Ein böses Omen begleitete den Akt. Das Kreuz, welches sich der Statthalter Christi auf einer langen Stange vorantragen ließ, riß aus den Banden und fiel zur Erde nieder [1]). Die Einwohner Apuliens strömten herbei, Volk und Adel, weniger um den Papst zu begrüßen, den sie keineswegs liebten, als vielmehr um ihre Freude über die endliche Beilegung der unseligen Zwistigkeiten, unter denen sie oft und schwer gelitten, durch die Demonstration zu bezeugen. Um die öffentliche Meinung zu gewinnen, bestätigte er zu Kapua, wohin er sich begeben, nicht nur die Freiheitsbriefe verschiedener Städte, er hob auch die Steuern zum großen Theil auf, welche Friedrich und Konrad neu ausgeschrieben hatten. Dieselbe Milde kam Bertold von Hohenburg zu statten, er unterwarf sich im November 1254 und ward zum Großseneschall von Neapel und Sicilien ernannt und mit ansehnlichen Gütern ausgestattet [2]).

1) Jamf. 512: ad maiorem autem sui devotionem ad Sacrosanctam Ecclesiam ostendendam Princeps Summo Pontifici obviam processit usque ad Ceperanum et Papa Regnum intrante Princeps statoris ei officium exhibens fraenum tenuit quousque ad Pontem Gariliani transiret. In ipso autem ingressu Papae in Regnum res mira contigit, nam Crux, quae ante Summum Pontificem de consuetudine dignitatis Apostolicae ferebatur, capitulo funis Crucem circumplectente concisso, de manu illius, qui ipsam portabat, statim post transitum pontis in terram cecidit.

2) Rymer I. 1. 189 und 190.

Dann wandte sich Innocenz von Neapel aus an Peter Rufus, die unbedingte Anerkennung der Hoheitsrechte der Kirche von ihm fordernd. Derselbe, stets ränkevoll und hinterlistig, beeilte sich nicht mit seiner Unterwerfung, doch verweigerte er auch nicht den Gehorsam, er zog in der Hoffnung, ein Umschwung der Dinge könne ihm die Selbständigkeit auch ferner sichern, die Unterhandlungen absichtlich in die Länge [1]).

Peter Rufus verrechnete sich nicht. Eben als Innocenz dem Vierten ein in jeder Hinsicht vollständiger Sieg zugefallen war, als Manfred und der Markgraf sich vor ihm gedemüthigt, als er ein glücklicher Triumfator in der Hauptstadt des Erbfeindes mit unbeschränkter Gewalt herrschte, als Alles sich beugte, jede Abneigung verschwunden, jeder Aufstand unmöglich schien, traten plötzlich Er-

1) Jamf. 540: Summus Pontifex Nuntios ad eum misit cum certis capitulis, ut ipse Petrus Siciliam et Calabriam in manu Ecclesiae poneret. Ipse Petrus Fulconem nepotem suum cum Siracusano Episcopo et nuntiis Civitatis Messanensis in duabus galeis ad Summum Pontificem misit, quibus exeuntibus, et post certum cum Summo Pontifice tractatum habitum redeuntibus, cum ad ea, quae Nuntii ipsi ad Apostolica Sede retulerant, dictus Petrus et Civitas Messanae aliaeque Siciliae partes inclinare et acquiescere nollent, Nuntios alios quatuor, duos fratres Praedicatores et duos fratres Minores, ipse Petrus ad Apostolicam Sedem remisit, per quos suam et Messanensium aliorumque Siculorum voluntatem super capitulis, quae priores Nuntii ab Apostolica Sede retulerant, Summo Pontifici declaravit.

eignisse ein, welche den Papst schnell und jäh um alle erlangten Vortheile bringen sollten.

Gar oft und nicht ohne Erfolg hatte die Römische Kurie den Hohenstaufischen Herrschern vorgeworfen, sie gefielen sich in dem Mißbrauch ihrer Gewalt, der Uebermuth und die Anmaßung der weltlichen Macht wären unerträglich, namentlich gegen Friedrich II. war die Anklage bis zum Ueberdruß erhoben, er achte keine Verträge, binde sich nicht an Wort und Eid, wo sein Vortheil es erheische, wenn sein Streben nach absoluter Allgewalt den Treubruch räthlich mache. Eben deshalb wäre ein dauernder Friede mit ihm nicht einzugehen. Wir haben wenigstens andeutend im ersten Abschnitt berührt, was in den meisten Fällen von diesen Anschuldigungen zu halten ist, sie sind durch Nichts begründet und vor einer parteilosen Kritik unhaltbar. Die gleiche Rechtfertigung können wir Innocenz nicht zu Theil werden lassen, wir haben insbesondere aus seiner Thätigkeit in Deutschland nachgewiesen, wie der Kaiser mit Fug und Recht die Maßlosigkeit der Kirche, die Hinterlist der Römischen Politik bitter tadelte. Auch jetzt wiederum lieferte das Verhalten des Papstes in Apulien den Beweis, daß er seine Ziele mit Ungerechtigkeit und Härte erstrebte, daß seiner schrankenlosen Selbstsucht, seinem herrschgierigen Ehrgeiz geschlossene Verträge kein Halt gebieten konnten, daß bei seiner Zweideutigkeit Glaube und Verlaß auf ihn nur zum Schaden der Betrogenen gereichen mußte.

Unbekümmert um die bestehenden Verträge mit dem Englischen Könige hatte er das Apulische Reich in seine Botmäßigkeit aufgenommen, von Edmund war nicht die Rede, Konradins Ansprüche wurden vorbehalten. Aber wie er Heinrich III. hintergangen, ebenso wenig Ernst war es ihm mit der Zusage, die er Manfred für Konradin gegeben. Er unterhielt fortwährend die geheimen Beziehungen mit dem Englischen Hofe, er nahm sogar den Erzbischof von York und den Bischof von Hereford auf, welche Heinrich mit offenen Briefen abgeschickt hatte, um die Regierung des Landes anzutreten, er schrieb dem Könige unter dem 17. November 1254 aus Neapel, es möge ihm derselbe schleunigst neue Unterstützungen zugehen lassen oder gewärtigen, daß mit dem Reiche ein Anderer belehnt werde [1]). Um Geld zu erlangen, machte er abermals Versprechungen, welche er keineswegs zu halten gedachte, keineswegs war er gewillt, die gewonnene Beute abzutreten. Den Englischen Gesandten gestattete er nicht die mindeste Theilnahme an den Regierungsangelegenheiten, sein Legat, der Kardinal Fiesko, traf Anordnungen, welche es außer Zweifel setzten, daß der Papst mit Heinrichs Leichtgläubigkeit nur sein Spiel treibe. Die alten Institutionen und Einrichtungen, unter denen das Sicilische Reich sich so lange eines verhältnißmäßigen Glückes erfreut, wurden aufgehoben, und es verlangte Fiesko außerdem

1) Rymer I., 1. 190.

von allen Baronen, auch von Manfred, den Eid völliger Unterwerfung [1]). Jetzt mochte der Fürst seine Nachgiebigkeit bereuen, er sah klar, die Vortheile, welche er von derselben für seinen Neffen gehofft, würden nie erreicht werden. Er selbst sah sich behandelt nicht wie den Sohn und Erben eines Kaisers, er ward mit absichtlicher Vernachlässigung und berechnetem Hohn dem übrigen Haufen der Päpstlichen Diener gleichgestellt, überall erfuhr er schimpfliche Zurücksetzung, seine Gegner wurden ihm vorgezogen, erhielten mehr Rechte, größern Einfluß, man glaubte ihn ohnmächtig, man fürchtete den entwaffneten Feind nicht weiter [2]). Vergebens waren seine Erinnerungen, es bestehe zwischen ihm und dem Papste ein Vertrag, in welchem seine und Konradins Rechte garantirt und in dem ausgemacht, daß bis zur Volljährigkeit des Königs an der Verfassung des Reiches Nichts geändert werde; die gänzliche

1) Jamſ. 512: coepit autem idem Legatus non tamquam Rector aut Gubernator in Regno agere, sed tamquam Regni Dominus, pupilli Regis et Principis iura subvertere et a Comitibus, Baronibus et aliis tamquam Rex iuramenta fidelitatis exigere, nullo iure Regis et Principis salvo, sibique tamquam Regi Siciliae intendi ab omnibus faciebat ipsumque etiam Principem requirebat, ut sibi simile iuramentum praestaret.

2) Licet autem ad iuramentum tale praestandum nullatenus Princeps induci potuerit, coepit tamen apud eumdem Principem reverentia hominum consueta diminui, cum dictus Legatus ipsum Principem sicut et alios Regni Magnates, nulla contemplatione habita Caesareae Nobilitatis, qua ipse aliis excellebat, suo intenderet suppeditare dominio, Jamſ. 513.

Unbekümmert um die bestehenden Verträge mit dem Englischen Könige hatte er das Apulische Reich in seine Botmäßigkeit aufgenommen, von Edmund war nicht die Rede, Konradins Ansprüche wurden vorbehalten. Aber wie er Heinrich III. hintergangen, ebenso wenig Ernst war es ihm mit der Zusage, die er Manfred für Konradin gegeben. Er unterhielt fortwährend die geheimen Beziehungen mit dem Englischen Hofe, er nahm sogar den Erzbischof von York und den Bischof von Hereford auf, welche Heinrich mit offenen Briefen abgeschickt hatte, um die Regierung des Landes anzutreten, er schrieb dem Könige unter dem 17. November 1254 aus Neapel, es möge ihm derselbe schleunigst neue Unterstützungen zugehen lassen oder gewärtigen, daß mit dem Reiche ein Anderer belehnt werde [1]). Um Geld zu erlangen, machte er abermals Versprechungen, welche er keineswegs zu halten gedachte, keineswegs war er gewillt, die gewonnene Beute abzutreten. Den Englischen Gesandten gestattete er nicht die mindeste Theilnahme an den Regierungsangelegenheiten, sein Legat, der Kardinal Fiesko, traf Anordnungen, welche es außer Zweifel setzten, daß der Papst mit Heinrichs Leichtgläubigkeit nur sein Spiel treibe. Die alten Institutionen und Einrichtungen, unter denen das Sicilische Reich sich so lange eines verhältnißmäßigen Glückes erfreut, wurden aufgehoben, und es verlangte Fiesko außerdem

1) Rymer I. 1. 190.

von allen Baronen, auch von Manfred, den Eid völliger Unterwerfung [1]). Jetzt mochte der Fürst seine Nachgiebigkeit bereuen, er sah klar, die Vortheile, welche er von derselben für seinen Neffen gehofft, würden nie erreicht werden. Er selbst sah sich behandelt nicht wie den Sohn und Erben eines Kaisers, er ward mit absichtlicher Vernachlässigung und berechnetem Hohn dem übrigen Haufen der Päpstlichen Diener gleichgestellt, überall erfuhr er schimpfliche Zurücksetzung, seine Gegner wurden ihm vorgezogen, erhielten mehr Rechte, größern Einfluß, man glaubte ihn ohnmächtig, man fürchtete den entwaffneten Feind nicht weiter [2]). Vergebens waren seine Erinnerungen, es bestehe zwischen ihm und dem Papste ein Vertrag, in welchem seine und Konradins Rechte garantirt und in dem ausgemacht, daß bis zur Volljährigkeit des Königs an der Verfassung des Reiches Nichts geändert werde; die gänzliche

1) Jamſ. 512: coepit autem idem Legatus non tamquam Rector aut Gubernator in Regno agere, sed tamquam Regni Dominus, pupilli Regis et Principis iura subvertere et a Comitibus, Baronibus et aliis tamquam Rex iuramenta fidelitatis exigere, nullo iure Regis et Principis salvo, sibique tamquam Regi Siciliae intendi ab omnibus faciebat ipsumque etiam Principem requirebat, ut sibi simile iuramentum praestaret.

2) Licet autem ad iuramentum tale praestandum nullatenus Princeps induci potuerit, coepit tamen apud eumdem Principem reverentia hominum consueta diminui, cum dictus Legatus ipsum Principem sicut et alios Regni Magnates, nulla contemplatione habita Caesareae Nobilitatis, qua ipse aliis excellebat, suo intenderet suppeditare dominio, Jamſ. 513.

Erfolglosigkeit seiner Vorstellungen zeigte, wie tief sein Ansehn gesunken, er verlor fast alle Achtung bei der wetterwenderischen Menge, Viele brüsteten sich damit, daß sie ihm den Gruß verweigern durften.

Bei Weitem am Erfinderischsten in Kränkungen und Beleidigungen war Burello, Herr von Anglone [1]) längst Manfreds Privatfeind, den er durch unziemende Scherze über seine Geburt und gewisse körperliche Eigenschaften schon früher verletzt hatte [2]). Der Fürst verzieh großmüthig, er gab ihm als Konrads Stellvertreter Lehne zurück, welche ihm der Kaiser Friedrich mit Recht abgesprochen, auch Konrad überhäufte ihn bei seiner Ankunft in Italien mit Wohlthaten und Auszeichnungen. Die Italer haben indeß fast immer den Staufen die Hochherzigkeit und den Adel der Gesinnung mit Undank gelohnt und Verrath; auch Burello trat unmittelbar nach Konrads Tode zur Kirche über, welche ihm nicht allein alle seine Güter bestätigte, sondern denselben noch St. Angelino und Alesina, Besitzungen Manfreds, hinzufügte. Nachdem sich aber Manfred mit dem Papste versöhnt und die Rückgabe seiner Güter zugesichert erhalten hatte, forderte er, Burello solle Angelino und Alesina entweder an ihn

1) Vergl. Jamſ. 513 sqs.

2) S. Malesp. I. 5. 792: cum quibusdam Baronibus quidam de maioribus ex iis nomine B. de Augione convenerat, qui vivente Corrado de ortu Manfredi eiusque defectu in contumeliosa improperia contumeliose proruperat.

ausliefern, oder mindestens von ihm als einem höher Stehenden zu Lehn nehmen. Trotzig verweigerte Jener Beides. „Manfred sei seines Gleichen, der Papst ihr gemeinsamer Herr [1]).“ Als nun Manfred bei diesem, seinen Zorn beherrschend, Gerechtigkeit nachsuchte, ward er mit der doppelsinnigen Antwort abgewiesen, Innocenz habe Burello keine Rechte des Fürsten übertragen [2]). Manfred drang auf eine weitere rechtliche Untersuchung, man bewunderte seine Langmuth, man glaubte, er vergebe seiner Würde zu Viel. „Besser, o Fürst, rieth ein angesehener Mann aus seinem Gefolge, du verfährst so, daß ein Anderer über dich klagt, als daß du hilf- und schutzlos dich über Andere beschweren mußt [3]).“

Während der Streit mit Burello noch schwebte, erhielt Manfred die Nachricht, daß der Markgraf Bertold nach Theano eile, um dem Papste, der dort erkrankt war, seine Theilnahme zu bezeugen. Der Fürst wollte Hohenburg zur Begrüßung ent-

1) Idem Burellus in superbiam elatus, nedum dimittere Comitatum ipsum, vel Terram ipsam a Principe recognoscere ac iuramentum assecurationis ei praestare negavit, verum etiam de pari incoepit cum ipso contendere, indignumque reputare ipsum Principem tenere in Dominum, quem ei, cui ipse idem subiectus erat, asserebat non debere esse subiectum, Jamſ. 513.

2) Summus autem Pontifex respondit, se praefato Burello nihil de iuribus Principis concessisse, Jams. l. cit.

3) Dixitque quidam de Romana Curia Magnus, quod sic deceret facere Principem, et non ipse de alio, sed de eo alius quereretur, Jamſ. 514.

gegenreiten, aber wohl wissend, daß der Argwohn der Gegner die unverfängliche Handlung dahin ausbeuten werde, als suche er die Zusammenkunft, um mit Bertold zu konspiriren, holte er zuvor die Päpstliche Erlaubniß ein. Unterwegs fand er einen Engpaß besetzt und zwar von Burellos Leuten. Das Gefolge des Fürsten, über den neuen Schimpf auf das Höchste erbittert, begann ungesäumt den Angriff und verfolgte den schnell geworfenen Feind weithin. Burello selbst wurde auf der Flucht durch einen Lanzenstich im Rücken verwundet, er gelangte nach Theano, hier verbreitet sich das Gerücht, er habe den Fürsten ermordet, die Einwohnerschaft, Manfred zugethan, obwol oder vielleicht eben weil der Papst sich zur Zeit dort aufhielt, geräth in Bewegung, Burello fällt in dem Getümmel von unbekannter Hand [1]).

Nach dem Gefecht kamen einige versprengte Reiter Burellos mit der Bitte zu dem Fürsten, er

1) Subito surrexit clamor in populo rumorque increbuit, quod Principem percussisset, sicque factum est in fuga illa, quod Burellus in Civitate Theanensi ab insequentibus eum, qui de Principis iniuria dolebant, vulneratus fuit atque peremtus, Jamf. 515. Nach dem parteiischen Bericht des S. Malasp. I. 5. 793 gewinnt es den Anschein, als hätte Manfreds Begleitung Burello erschlagen: occubuit ergo Manfredinorum gladiis nobilis memoratus et Manfredus iudicium formidans Ecclesiae in hac parte fugit Acerras. Daß die Bewohner von Theano und Kapua dem Fürsten bei der Gelegenheit ihre Zuneigung bewiesen, verschweigt Malaspina natürlich.

möge befehlen, daß ihnen die Pferde, welche sie verloren, zurückgegeben würden. Manfred, der die Vorgänge in Theano noch nicht kannte, erfüllte den Wunsch und hieß sie zu dem Herrn zurückkehren: „Saget demselben, er möge seiner Thorheit endlich ein Ende machen. Nicht immer dürfte ich aus Rücksicht auf den Papst die Vermessenheit ungestraft lassen." Bald darauf trafen Boten ein, welche den Tod Burellos meldeten. „In Rücksicht auf die Ehrfurcht, äußerte Manfred, welche ich dem Papste schulde, schmerzt mich Burellos Tod, durchaus aber nicht wenn ich mich selbst im Auge habe. Ihm ist die Strafe widerfahren, welche seine Unverschämtheit verdiente [1])."

Titius, ein Neffe des Papstes, hatte, in der Begleitung Manfreds, dem Zusammenstoß beigewohnt. Als nun der Letztere zwei seiner Ritter, Gervasius von Martina und Gottfried von Cusenta an Innocenz absenden wollte, damit diese seine Schuldlosigkeit an dem Ereigniß nachwiesen, erbot sich Titius freiwillig zu der Mission. Manfred nahm den Vorschlag an, er eilte weiter dem Markgrafen entgegen. Sein Weg führte über Kapua. Dort lag eine päpstliche Truppe, welche Innocenz er-

1) De cuius quidem morte dolemus propter Summi Pontificis reverentiam, propter ipsius vero insolentiam nón dolemus, cui praeter etiam nostrum propositum secundum stultitiam suam responsum est, Jamſ. 515.

wartete. In der Meinung daß dieser erscheine, zogen die Krieger in aufgestellten Reihen aus der Stadt. Sobald sie Manfred erkannten, den ein unbestimmtes Gerücht als Burellos Mörder bezeichnete, wandten sie sich von der Straße ab und die geistlichen Würdeträger in dem Heere überlegten, ob es nicht angemessen wäre, den Fürsten zu umringen und zu fangen. Jener errieth den Gegenstand der Berathung; entschlossen sich nicht zu ergeben, stellte er die Seinen zum Kampfe auf, der um so mehr einen zweifelhaften Ausgang zu versprechen schien, als sich plötzlich die Stadtthore nochmals öffneten und eine Menge Reiter und Fußvolk ausströmten. Jedoch nicht Feinde, Bundesgenossen waren die Neuankommenden. Musik ertönte und Freudengeschrei; ihm zu Ehren und Hilfe, wenns nothwendig, nahte die Bürgerschaft. Die Päpstlichen Söldner wagten unter den veränderten Umständen keinen Angriff, ohne Bedenken begab sich Manfred zu ihren Führern, erklärte den Zweck seiner Reise und beurlaubte sich bei den befehligenden Kardinälen. Er wollte möglichst schnell durch Kapua hindurcheilen, die gefalteten Stirnen der Priester verkündeten ihm Unheil. Aber die Herzlichkeit der Bewohner Kapuas hielt ihn auf, erst sollte er ihre Gastfreundschaft genießen, mit Sang und Klang, unter Pfeifen und Trompetenlärm geleiteten sie ihn von der Vulturnischen Brücke ab im feierlichen Aufzuge nach dem Hause, in dem er sonst abzusteigen pflegte, er mußte verweilen. Endlich wards ihm

möglich sich loszumachen, mit freundlichem Danke schied er, die Straße nach Acerrae einschlagend [1].

---

1) Die Anhänglichkeit, welche für den Fürsten Kapua sowol als Theano in dem gegenwärtigen Falle zeigten, giebt zu weiteren Schlüssen Veranlassung. Die Quellen Saba Malaspina und Spinelli beeifern sich uns zu versichern, Manfred habe nach der Convention mit dem Papste alle Achtung eingebüßt, sei einflußlos beim Adel, verhaßt beim Volke gewesen. Die eben erwähnten Ereignisse liefern den Beweis, daß Malaspina und Spinelli auch hier wieder entstellen, daß Jamsilla viel eher Glaubwürdigkeit verdient, der berichtet, nur die Anhänger des Papstes wären Manfred, vermuthlich auf höheren Befehl, mit gesuchter Geringschätzung begegnet. Die Parteinahme der beiden Städte für Manfred zeigt aber ferner, daß der Enthusiasmus, mit welchem die Einwohner Apuliens Innocenz aufgenommen haben sollen, eine unbegründete Erfindung der Römisch gesinnten Quellenschriftsteller ist, zeigt, daß die Päpstliche Willkührherrschaft, das Regiment Fieskos dem Lande in hohem Grade zuwider gewesen, daß es den Verlust seiner alten Einrichtungen und Gesetze schmerzlich betrauerte und die Regierung der Staufen wo nicht sehnlich zurückwünschte, so doch jedenfalls der des Apostolischen Stuhls bei Weitem vorzog. Wenn schon Orte, welche von Päpstlichen Truppen besetzt waren und die deshalb die Strafe der Kirche um so schneller und härter fürchten mußten, in der geschilderten Weise für Manfred Partei ergriffen, wie viel mehr mußte die Stimmung derjenigen Gegenden dem Fürsten zuneigen, in denen keine Römische Söldner standen? Es kommt hinzu, daß gerade Kapua wegen früherer Widersetzlichkeit von Manfred sowol als Konrad hart hatte mitgenommen werden müssen, dennoch begünstigt die Stadt den Fürsten, der sprechendste Beleg für die Härte und Rücksichtslosigkeit, mit welcher Innocenz die Vortheile gemißbraucht, die ihm zugefallen.

Kaum aber zwei Miglien von Kapua entfernt, erreicht ihn ein Reiter vom Nachtrab. Das Gepäck des Fürsten sei genommen, eine Menge Bewaffneter hätte sich gezeigt, die Schaar zöge fortwährend Verstärkungen an sich. Zwanzig Deutsche Landsknechte werden zur Rekognoscirung abgeschickt, ein Einziger kehrt zurück. „Herr, Alle sind gefangen!“ — „Wie ist das möglich, entgegnet Manfred, stehst du doch frei vor mir?“ 1) Mit der nämlichen Geistesgegenwart, welche die passende Antwort eingab, leitet er den Rückzug, die Ordnung und die Ruhe imponirt die Verfolger, sie lassen den zum Angriff geeigneten Moment ungenutzt vorüberstreichen, als Manfred über ein reißendes Bergwasser setzt, über welches nur eine sehr enge Brücke führt, unangefochten kommt der Fürst nach Acerrae, wo ihm bei dem dortigen Grafen, seinem Verwandten, eine freundliche Aufnahme gewiß war 2).

---

1) Quomodo inquit, hoc esse potest, ut illi omnes capti essent et tu evaderes? Jams. 517. Es wird nicht besonders gesagt, wer die Nachsetzenden waren, doch unterliegt es wol keinem Zweifel, daß die Verfolgung von den Söldnern jener Priester ausging, welche Manfred fangen wollten, noch bevor er Kapua betreten hatte.

2) Den Uebergang über das Gewässer hatte Manfred auf das Geschickteste bewerkstelligt, er selbst war der Letzte, der die Brücke überschritt: cumque perventum esset ad locum ipsius aquae, in quo gurges profundus et periculosus erat, cuius transitum pons eminens angustus et fragilis dabat, ita quod unum post unum transire non sine periculi timore oportebat, dubitans Princeps, ne propter festinentiam transeundi

Unterdeß war der Markgraf Bertold in dem Kastell Argentium (Arienzo), 6000 Schritte von Acerrae, angelangt. Sobald er von dem Vorgefallenen hörte, erklärte er: „Manfred hat gehandelt, wie es dem Sohne des Kaisers geziemt. Die Unverschämtheit eines Thoren, der nicht einmal unterhandeln wollte, ist verdientermaßen bestraft worden“ [1]). Die Aeußerung bewog mehre Edelleute in der Begleitung Bertolds zu der Bitte, der Markgraf möge den Fürsten, dem jetzt Hilfe und Rath nothwendig sei, zu Acerrae aufsuchen und sprechen. Bertold weigerte sich, er werde dann Manfred bei dem Papste nicht mehr nützen können. Sogleich begaben sich Einige von den Edlen, welche Manfred wohlwollten, zu Diesem, und riethen ihm, er solle durch besondere Abgeordnete bei dem Markgrafen eine Zusammenkunft nachsuchen. Gottfried von Cusenta und Girold, ein Vertrauter des Grafen von Acerrae, gingen demgemäß nach Argentium. Ihre Vorstellungen fanden kein Gehör, Bertold verschanzte sich hinter dem ersten Ablehnungsgrunde.

---

aliquis suorum in illo gurgite periclitaretur, remansit ipse in ipso pontis ingressu, ut concursum aliorum ad transitum festinantium cohiberet, et singulos unum post unum, sicut angustia fragilitasque pontis patiebatur, transire faceret, postremusque omnium ipse transivit, Jamſ. 517.

1) Modo inquit, fecit Princeps, ut filium Imperatoris fecisse decuit, quod stulti illius insolentiam, se Imperatoris filio pacificare nolentis, contra se diu invalescens ultus inde est, Jams. l. cit.

Als die Gesandten die Ausflucht widerlegten, entschlüpfte dem in die Enge Getriebenen die wahre Ursache seiner Hartnäckigkeit: „Der Fürst hat in dem Vertrage mit dem Papste nur für Konradin, für sich und die Lancias Bedingungen gestellt, ich bin übergangen." Mit gewinnender Beredtsamkeit und nicht ohne eigene Bewegung erwiderte Gottfried von Cusenta: „Stets, o Markgraf, kam dem Fürsten deine Unterstützung erwünscht, nie aber war deine Weisheit und Hilfe ihm willkommener und nothwendiger, als in diesem Augenblick. Dir hat — erinnere dich! — der sterbende Kaiser seinen Sohn übergeben. Deinen Armen war er anvertraut, damit du, vom Vater her sein Blutsfreund und durch die Mutter ihm verschwägert, Vater und Mutterstelle bei dem Verwaisten verträtest. Dir zur Ehre gereicht sein Ruhm, sein Unglück dir zur Schande. Deine Ehre rettest du, wahrst du die Ehre des Fürsten. Dich bedeckest du mit Schimpf, wenn du deine Hand von ihm abziehst. Nicht allein er geräth in die höchste Gefahr; wenn du ihn in dieser Todesnoth verlässest, auch das ganze Kaiserhaus, auf dessen Größe dein Glück, dein Ansehen begründet wurde. Gering ist und leicht zu gewähren, was er von dir fordert, eine kurze Stunde Gehör. Wie darfst du verweigern, was ihm die einzige Rettung? Was nimmst du Anstand ihm zu gestatten, daß er von Acerrae herkomme und mit dir über die Mittel berathe, durch welche euer gemeinsames Interesse gefördert wird? Wahrlich, dir ziemte es eher, du

eiltest, wenn's sein müßte, selbst viele Tagereisen zu ihm herbei und verbändest dich, eingedenk der Wohlthaten und deiner Pflicht, folgend der Stimme des Gewissens und dem Ruf der Ehre, mit Manfred gegen jeden Feind. Es ist kleinlich von dir und kann nicht gerechtfertigt werden, wenn du in dieser schweren Krise Rache nehmen willst für frühere Zwistigkeiten. Siehe hin! deine überfeine Klugheit verwandelt sich in Thorheit. Nicht Manfred wird deine Rache treffen, dich selbst! Denn wenn der Unschuldige fällt, glaubst du, dich wird der Sturz nicht mit zu Boden reißen?" [1])

1) Semper o Marchio auxilium consiliumque tuum necessarium Principi fuit, sed nunquam ita utile, sicut modo. Imperator enim decedens ipsum Principem in brachiis tuis, ut nosti, dimisit, ut tu, qui consanguinitatis ex parte patris et affinitatis ex parte matris, ei es proximitate coniunctus, ergo Principem in tenera tibi aetate commissum, patris matrisque vicem expleres. Ad tuam ergo gloriam honor eius, ad tuum pudorem eius confusio pertinet, tuumque honorem ipsius Principis honorem defendendo procuras, tuaeque satis gloriae detrahis, si nunc praesertim, cum eum tuum implorare auxilium fortuna compellit, confusioni eius dum potes, non resistis, et si tu quidem in praesenti articulo de relinquis, non profecto ipse solus, sed tota domus Augusta, ex qua tota tua pendet gloria, periclitatur. Breve est et modicum, quod abs te petitur, unius videlicet horae colloquium, magnum autem surgat inde periculum, si negatur, ex hoc enim colloquio inter te et Principem ad horam habendo, magnum invenietur instantis minae remedium: magnusque habebitur communis honoris gloriaeque tractatus, quod quidem nulla occasione deberes renuere, etiam si oporteret te ad hoc per multas dictas, nedum per

Es ist kaum anzunehmen, daß die Rede[1]) auf Bertold einen besondern Eindruck machte, die Art und Weise, wie er sich früher und gleich im Nächsten gegen den Fürsten benahm, berechtigt viel eher zu der Vermuthung, daß er, sei es aus kleinlicher Rachsucht, sei es um seine eigene Stellung gegenüber der Kirche nicht zu kompromittiren, fest entschlossen gewesen, sich in Manfreds Angelegenheit gar nicht einzumengen. Wahrscheinlich aber um sein Gefolge, in dem sich viele Sympathien für den Fürsten regten, zu beruhigen, und um sich nicht dem Hasse auszusetzen, der ihm zu Theil geworden, wenn er Jenen in der Noth schmählich im Stiche gelassen, versprach der Markgraf, er wolle sich beim Anbruch des nächsten Tages in dem Walde zwischen Acerrae und Kapua einfinden. Dorthin möge Man-

---

sex fere milliaria, quibus nunc elongaris a Principe, laborare. Nec certe alicuius offensam, quam tibi factam reputas, in Principis debes attendere, ut nedum Principi, sed tibi quoque sint manifestae causae expertissimae, sed prudentia tua ex hoc imprudentiam generare conspicitur, si dum ulcisci credis, in alium ultionem moliris, nedum in alium, sed in te ipsum. Jamſ. 518.

1) Eine Untersuchung über ihre Echtheit scheint wenig am Orte; sehr möglich, daß Jamsilla sie ganz interpolirt oder doch oratorisch ausschmückt. An dem thatsächlichen Zusammenhange wird dadurch Nichts geändert, Manfred hatte einen geschickten Sachwalter abgeschickt, der seines Herrn Sache mit Umsicht und Gewandtheit führte. Ob der Gesandte die Worte des Textes oder andere ähnliche gesprochen, ist irrelevant.

fred kommen und ihn gleichsam zufällig treffen. Eine andere Zusammenkunft könne er nicht bewilligen, weil sonst der Papst Argwohn fassen dürfte.

Die Zusage wurde nicht erfüllt. Als Manfred am bezeichneten Orte und zur verabredeten Zeit erschien, fand er nur einen Boten, der ihm meldete, Bertold sei eiligst zu dem Papste beschieden, Dies zur Entschuldigung für sein Ausbleiben. Gerne aber werde er seinen ganzen Beistand den Bevollmächtigten des Fürsten leihen, wenn dieser, wie zu erwarten, wegen der Vorfälle in Theano an Innocenz, der nach Kapua aufgebrochen, eine Gesandtschaft abordne.

Wirklich blieb Manfred zu Acerrae, und Galvan Lancia, Richard Filangieri und Gottfried von Cusenta erhielten den Auftrag, unverweilt nach Kapua aufzubrechen, um bei dem Papste den Tod Burellos zu entschuldigen. Sie sollten hinzufügen, der Fürst sei bereit, sich selbst zu einer genauen Untersuchung zu stellen, falls ihm schriftlich oder auch nur mündlich für seine Person Garantie geleistet und zugesichert werde, daß man in dem Prozeß nach den bestehenden Gesetzen verfahren wolle [1]. Uebrigens hoffte Manfred, die Angelegenheit werde nicht zu ernste Folgen nach sich ziehen, Innocenz hatte

1) So Jamsilla. Nach S. Malaspina, der hier wie in seinen meisten Angaben über Manfred wenig Glauben verdient, sträubte sich der Fürst gegen eine rechtliche Untersuchung: sed Manfredus iudicium fugiens, noluit stare iuri.

fred nahm den Rath nicht an. Kapua sei ihm verdächtig, dort hätten sich seine und seines Vaters Feinde in Menge versammelt. Er wolle nach Aversa kommen, wohin aufzubrechen Innocenz schon Anstalten treffe. Gottfried trug die Antwort nach Kapua zurück, ihm ward die Antwort, der Papst denke nicht daran, den Fürsten selbst zu hören, Manfred habe sich vor Fiesko zu rechtfertigen. Die beleidigende Verachtung, welche in dem Ausspruch lag, zeigte Galvan Lancia, was man gegen seinen Verwandten beabsichtige. Er schrieb dem Neffen heimlich, er möge sich vor dem Eintritt größerer Gefahren von Acerrae entfernen: „ich selbst werde hier bleiben, um keinen Verdacht zu erregen; bevor ich nicht abgereist, wird Niemand deine Flucht vermuthen" [1]).

Aber wohin sollte sich Manfred begeben? Ganz Apulien war von Päpstlichen Truppen besetzt, der Fürst nur von wenigen Anhängern umgeben, von Geld entblößt und ohne Mittel den Kampf, den

---

mansuetudinis iuris prosecutionem incipere a captione vel punitione personae, praesertim ubi ea persona convenitur, quae sine magno scandalo in suo iure non laeditur, nec esse veresimile Papam circa personam Principis ab aequitate divertere, cuius est proprium aequitatis viam omnibus esse, Jams. l. cit.

1) Ego autem inquit, hic morabor, quia si modo recederem, ex recessu meo recessus Principis argueretur, et sic de levi impediretur, donec vero hic ego sum, nihil de recessu Principis praesumetur, et prius erit Princeps in loco securo quam de recessu eius aliquid hic sciatur, Jams. l. cit.

seine Flucht unvermeidlich nach sich ziehen mußte, wider die Kirche neu aufzunehmen.

Die Größe eines Mannes erprobt sich im Unglück. Als Innocenz den letzten Vorfechter der Staufen so tief gefallen und gedemüthigt wähnte, daß er es wagen durfte, mit stolzem Uebermuth dem Sohn des Kaisers die Bitte auf rechtliches Gehör zu verweigern, entwarf dieser, unbeobachtet und in abgelegener Stille, Plane, welche Niemand geahnt, am Wenigsten der Papst, und die mit Mannhaftigkeit und Glück durchgeführt, die Herrschaft über Apulien dem rechtmäßigen Besitzer zurückgaben.

Um Innocenz glauben zu machen, daß ihn Burellos Angelegenheit ausschließlich beschäftige, ließ Manfred durch Lancia den Vorschlag wiederholen, er wolle nach Aversa kommen; eine Wohnung wurde hier für den Fürsten eingerichtet und alle Vorbereitungen getroffen, als stehe seine Ankunft nahe bevor[1]). Heimlich aber wandte sich Manfred an Johannes Morus, der den Oberbefehl in Luceria hatte, mit der Bitte, ihm ein vorläufiges Asyl zu gewähren. Johannes, obwol ein Saracene, überdieß mißgestaltet und der Sohn einer schwarzen Sklavin, hatte sich unter Friedrich II., der nicht auf Herkunft, sondern auf Anlage und Tüchtigkeit Rück-

1) Ut autem Princeps omnia cum cautela faceret, ne forte posset sibi sinistrum ex incautela venire, fecit publice dici, quod ipse Aversam iturus esset ad Papam missique sunt alii ex more de familia sua pro recipiendis sibi hospitiis, Jamf. 522.

sicht zu nehmen pflegte [1]), zu einflußreichen Aemtern emporgearbeitet; von Manfred erhielt er während Konrads Abwesenheit in Deutschland den Oberbefehl in Luceria, in welcher Stellung ihn alsdann der König bestätigte und in der er gegenwärtig mehr als unumschränkter Herr, denn als Bevollmächtigter eines Andern herrschte [2]). Mit Zuvorkommenheit versprach der alte Diener Aufnahme und Unterstützung; in froher Erwartung brach der Fürst, gefolgt von dem Grafen von Acerrae, nach Luceria auf. Zwei edle Neapolitaner, Marino und Konrad Rapece übernahmen, der Gegend kundig, die Führung auf Nebenwegen, denn die Hauptstraßen sollten, weil sonst eine Entdeckung leicht zu besorgen, vermieden werden. Man hatte um Mitternacht Acerrae verlassen, nach wenigen Stunden näherte man sich Monteforte, einem Schloß, welches Ludwig, der Bruder des Markgrafen Bertold, als Geschenk des Königs Konrad besaß. Manfred trug gerechtes Bedenken an der Burg vorüberzuziehen, wiederum vom Wege ablenkend, versuchte er auf schmalen Fußstegen über die hohen Berge hinwegzukommen, welche Monteforte umgaben. Hell schien

---

1) Imperator qui non tam conditionem originis in omnibus, quam virtutes moresque considerabat, Jams. l. cit.

2) Ipse Ioannes magis quam ipse Rex dominabatur, nec plus ipse de Saracenis ipsius Civitatis faceret, quam ipse Ioannes Morus, qui Rector et tamquam Dominus ipsius civitatis remansit, Ibid.

und voll der klare Mond auf die schroffen Felsen, warf seinen Schatten auf die tiefen Abgründe ringsum, man hörte das Rauschen der hinabstürzenden Bäche, das Brausen des stürmenden Windes, sonst öde Einsamkeit, welche das Schweigen der Nacht und das Zwielicht noch schauerlicher machte [1]). Die Spur war verloren, man irrte hin und her, gewisser Untergang schien unvermeidlich. Endlich beim Anbruch des Tags erreichte die Schaar das Kastell Malliano. Auf Befragen wer sie wären, antworteten Manfreds Leute, sie ständen im Solde des Markgrafen. Dennoch wurden die Thore nicht geöffnet und es blieb nur ein Steg längs der Mauern der Burg frei, höchst mühsam und gefährlich. Hätten die Einwohner von Malliano, wie Einzelne wollten, die hier Vorüberziehenden angegriffen, Manfred hätte dem Verderben nicht entgehen können, aber während die mißtrauisch gewordenen Bürger beriethen, ob man die verdächtigen Fremden nöthigenfalls mit Gewalt anhalten sollte, war der Fürst, Avellino seitwärts lassend, weil es von Bertolds Mannen besetzt, bereits in Atripalda eingetroffen,

1) Cum enim nox esset, Luna tamen lucente, apparebant declivia montium, per quae transitus erat, longe terribiliora et profundiora quam erant, et ad id loci quandoque perveniebatur, in quo vel propter imminentis ruinae formidinem, vel propter aeris opacitatem, splendore Lunae per oppositionem aliquando deficiente, nulla spes eis inde exeundi remaneret, et certum quisque ibi suum periculum expectaret, Jamſ. 523.

einem Schlosse der Kapece. Die schönen Frauen seiner beiden Führer empfingen den edlen Flüchtling mit Glückwünschen, ein Festmahl wurde angestellt, sie saßen dem Fürsten zur Seite. Aber nur kurze Rast durfte sich derselbe gönnen, er mußte das feste Rusco, einen Besitz des Grafen von Acerrae, vor Einbruch der Nacht erreichen; Atripalda gewährte als offener Platz nicht hinreichende Sicherheit. Von dort aus wurden den nächsten Morgen Gesandte an die umliegenden Orte mit der Aufforderung, sich an Manfred anzuschließen, abgeschickt, Bisaccia und Bimium sagten Beistand zu, Guardia und Melfi dagegen beriefen sich auf den Huldigungseid, den sie dem Papste geschworen; dessen Truppen in dem benachbarten Ariano würden sie züchtigen, wenn sie dem Fürsten Vorschub leisteten. Melfi setzte hinzu, es wolle Manfred aufnehmen, aber ohne seine Deutschen und Saracenen [1]). Die zweifelhafte Einladung hatte für diesen wenig Anziehendes, er beschloß nach Ascoli zu gehen. Ein Eilbote, der die Bürgerschaft vorbereiten sollte, kehrte aber in Kurzem zurück, er habe seine Briefe nicht abgeben können, denn die Stadt befände sich aus unbekannten Ursachen in vollem Aufruhr, ihr Befehlshaber sei erschlagen. Fast gleichzeitig mit dem Boten fand sich der Neffe des Ermordeten bei Manfred ein: „es könne nicht schwer fallen, die Stadt während der Verwirrung zu nehmen, der Fürst möge die günstige

1) Jamf. 525.

Gelegenheit ergreifen.“ Die Aufforderung gefiel, eine kühne Waffenthat war ganz nach dem Sinne Manfreds, fand überdies Beifall bei seinem Gefolge, welches die zu erwartende Beute lockte. Als aber der Neffe des getödteten Stadthauptmanns, nachdem das erste Rachegefühl verraucht, die muthmaßlichen Folgen seiner That überlegte, als er von Bestrafung der Empörer, von Plünderung und Vernichtung der Vaterstadt reden hörte, gab er vor, um sich entfernen zu können, er wolle die Sicherheit des Weges erkunden, kam aber bald mit der von ihm erfundenen Botschaft zurück, daß Otto, der zweite Bruder des Markgrafen, bei Kornelo, nur 6000 Schritte von Ascoli, mit 500 Reisigen lagere [1]. Unter solchen Umständen war eine Ueberrumpelung Ascolis nicht möglich, viel eher wahrscheinlich, daß die überlegenen Streitkräfte der Feinde Manfred hier aufsuchen und einschließen würden. Daher brach er in Eile nach Lavello, 8000 Schritte von Venosa, auf, nächtigte hier und zog dann nach ergangener Einladung in die letztere Stadt ein, die ihn froh als ihren Herrn begrüßte [2]. Bald nach-

1) Jamf. 526.

2) Ad supplicationem ergo et devotionem Venusinorum Princeps cum sua comitiva ad Civitatem ipsam profectus est, cunctique ipsius Terrae cives contra Civitatem sibi devote occurrentes, ipsum et suos in magno gaudio et triumpho receperunt, et omnes sibi expensas pro se et tota eius comitiva de communi omnium civium largitione hilariter tribuerunt. Jamf. 527.

her langte jedoch eine Deputation Melfis in Venosa an: „Venosa solle mit Melfi ein Bündniß eingehen." Der Nachdruck, den die mächtige Stadt ihrem Antrage geben konnte, gestattete nicht Zögerung, nicht Widerspruch; der Magistrat von Venosa benachrichtigte Manfred, daß er gezwungen sei, den Vertrag unter Vorbehalt der Rechte des Fürsten abzuschließen. So schien sich Alles gegen den Fürsten zu verschwören, denn auch aus Luceria hörte er, daß Johannes nach Kapua gereist, angeblich um für Manfred zu wirken, in der That um aus den Händen des Papstes Luceria als ein selbständiges Kirchenlehen zu empfangen. In seiner Abwesenheit befehligte Marchisio, welcher mit einem Eide gelobt hatte, Niemand, am Wenigsten den Fürsten in die Stadt zu lassen.

Wohl wissend, daß der größtentheils Saracenischen Einwohnerschaft von Luceria die Oberherrschaft des Papstes zuwider, rechnend ferner auf seine Beliebtheit bei den Saracenischen Truppen sowol, als bei den Deutschen Söldnern, welche die Besatzung des Orts bildeten, schickte Manfred einige vertraute Unterhändler nach Luceria, mit den angesehensten Häuptern ein Einverständniß anzuknüpfen. Sie erhielten zur Antwort, der Fürst möge kommen, ihr Gut und Blut stünde zu seiner Verfügung. Sogleich ließ er verbreiten, er beabsichtige nach Spinazzola zu gehen, um Friedrich von Antiochien zu sprechen, Alles wurde zum Aufbruch für den folgenden Tag gerüstet, er selbst verließ am Abende

des ersten Novembers 1254 Venosa mit nur drei Begleitern, als wolle er einen Spazierritt machen. Er hatte beschlossen seine Leute zurückzulassen, denn der Weg nach Luceria, das Ziel der Reise, führte durch Askoli und Foggia, wo er leicht Verdacht erregt hätte, wenn ihm seine ganze Schaar gefolgt wäre. Als er sich zu dem verhängnißvollen Unternehmen waffnete, konnte man sein Schwert nicht finden, was die Vertrauten, die in das Geheimniß eingeweiht, für ein böses Omen nahmen. Wirklich versprach auch der Anfang wenig Glück, denn kaum zum Thore hinaus begegnete man mehren Bewaffneten aus Venosa, die mitgenommen werden mußten, weil sie sonst durch ihre Heimkehr und die Erzählung, was sie gesehen, möglicherweise das Vorhaben des Fürsten vereiteln konnten. Ferner begann es so heftig zu regnen und die Nacht wurde so dunkel, daß man von der Straße abkam; Nichts war bei der gänzlichen Finsterniß zu erkennen und nur durch Zurufen konnte ein völliges Vereinzeln vermieden werden [1]). Sogar Abenulf, lange Jägermeister Friedrichs II. und berühmt wegen seiner ge-

1) Inventae sunt autem omnes illius comitivae cum Principis persona, quibus procedentibus supervenit nox et cum nocte pluvia, quae adeo grandis erat, et tenebras noctis augebat, quod euntes non poterant, versus quam partem incederent, cum nec ipsos certa via duceret, quam ipsi studiose diverterant et per invios ire campos, dum adhuc lux esset, elegerant, ne ad aliquam praedictarum Civitatam causaliter declinarent, Jamf. 529.

nauen Kenntniß dieser Gegend, vermochte sich nicht zu orientiren. Rathlos irrte man umher, endlich erblickte Adenulf in der Ferne den Schimmer eines weißen Hauses. Nun fand der alte Jäger sich zurecht, man befand sich bei St. Agapito, wo einst der Kaiser ein Jagdschloß hatte aufbauen lassen. Menschen und Pferde erholten sich hier von der Anstrengung, durchnäßt vom Regen, ermattet und halb erfroren, zündeten sie ein gewaltiges Feuer an, sehr unbesonnen, denn die Gluth konnte in den benachbarten Orten gesehen werden und mußte alsdann auffallen [1]. Aber ohne belästigt zu werden konnten sie beim Anbruch des Tages weiter reisen, man näherte sich Luceria und bis auf drei entließ Manfred die Begleiter, indem er sie nach Bibiano reiten hieß, wo er sie, Falls der Anschlag mißglücke, wiedertreffen wolle.

Einer von seinen Mannen verstand Arabisch. Dieser mußte an die geschlossenen Thore von Lu-

1) Adeoque gratulanter loci illius quietem amplexi sunt, quod quodammodo praeteriti paulo ante discriminis obliviscentes, in tantum se solatii luxum in illa requie locique angustia laxaverunt, ut ignem maximum lignorum sibi oblata copia facerent, qualiter sibi magni Reges et Principes in illis solatiis suis facere fieri consueverunt, quod licet reprehensibile quodammodo visum fuerit, cum et ignis illius fulgore, qui usque Foggiam vel Troiam prae sui magnitudine pervenire poterat, aliquid de ipsius Principis transitu per locum illum ab adversariis suis perpendi potuisset, tamen sic factum est et pro infecto haberi non potest, Jamſ. 530.

ceria heranreiten und die dort wachhabenden Saracenen anreden: „Sehet, der Fürst, euer Herr, der Sohn eures Kaisers, kommt nach eurem Wunsche zu euch! Was schließet ihr die Thore? Oeffnet und nehmet ihn auf in die Stadt, wie ihr jüngst versprochen [1]).“ Als die Wache den Worten nicht Glauben beimessen wollte, näherte sich Manfred selbst und ward sogleich erkannt. Man wollte von Marchisio die Schlüssel holen, aber Einer der Saracenen rieth davon ab: „wozu der unnütze Gang? Johannes hat Marchisio den Auftrag gegeben, Niemand einzulassen, er wird nicht nur die Schlüssel verweigern, er wird jedes Mittel aufbieten, um den Einzug des Fürsten zu verhindern. Besser wir sehen uns um, wie wir auf andere Weise Manfred in die Stadt schaffen, alles Uebrige wird sich nach Wunsch ordnen [2]).“ Der Rath war gut, aber die Schwierigkeit lag in seiner Ausführung. Es lag unter dem Thore ein Loch zur Abführung des Straßenwassers, „dort, fuhr derselbe Wächter fort, mag

1) En Dominus vester Princeps filius Imperatoris iuxta desiderium vestrum ad vos venit, aperite ergo sibi portas et ipsum recipite in Civitate, sicut iam pridem cum magna bona vestra liberalitate promisistis, Ibid.

2) Ipse Marchisius, qui mandatum habuit a Ioanne Moro, quod nec Principem nec aliquem alium ingredi Civitatem permitteret, clavem ipsam non dabit, sed Principis ingressum quantumcunque poterit, impediet. Bonum ergo est ut quomodocumque melius fieri potest, Princeps intret, ipso enim ingresso omnia postmodum plana erunt, Jamſ. 531.

der Fürst hindurchkriechen. Es kann uns gleichgültig sein, auf welche Art er zu uns kommt, wenn er nur überhaupt hineingelangt [1])." Erwägend daß diese augenblickliche Erniedrigung die Staffel zu seiner Erhöhung werde, war Manfred schon im Begriff sich zu fügen, als die übrigen Saracenen, ihn deshalb noch mehr bewundernd und von Enthusiasmus ergriffen, einmüthig ausriefen: „das dürfe nicht sein, das schicke sich nicht für ihren Herrn. Wir wollen es nicht dulden, daß Manfred in sein Eigenthum auf so niedrige Weise gelangt. Erbrechen wir die Thore [2])!" Gesagt, gethan. Mit Eile und Gewalt wird das Thor gesprengt, durch die Straßen hallt lärmender Jubel, die Menge wälzt sich die Gasse entlang, die Krieger heben Manfred auf ihre Schultern, er wird fast erdrückt, allüberall zeigt sich die aufrichtigste Liebe, die ungeheucheltste Theilnahme, das Jauchzen und der Beifallschrei nimmt kein Ende, Jeder will ihn sehen, sprechen, mindestens das Kleid berühren [3]).

1) Ingrediatur inquit, Princeps per foramen, quod sub porta est et sic in Civitate quomodocumque habere ipsum possumus, habemus. Ibid.

2) Numquid, inquiunt, ferendum est, ut Dominus noster ita viliter Civitatem intret? Effringamus igitur portas, ut ingrediatur, sicut Principem decet, Ibid.

3) Itaque circumcinctus Princeps innumera multitudine populi confluentis ad adspectum ipsius, in illa honorifica delatione sui magnam personae defatigationem sustinebat, dum homines magis suo communi gaudio, quam ipsius Principis

Wohl mochten Stolz und Freude die Brust des Fürsten beim Genuß der Ovation schwellen! Noch wenige Stunden zuvor ein bedrohter Flüchtling, schutz- und heimathlos, umherirrend und verfolgt wie das gehetzte Wild des Waldes, sah er sich nunmehr umgeben von zahlreichen Kriegern, die ihm laut zujubelten, umgeben von einer ansehnlichen Bürgerschaft, die sich stoßend drängte, ihm Beweise der Ergebenheit darzubringen [1]).

---

habilitati satisfacientes, in tantum exhibitionem illam honoris extenderent erga Principis personam, ut de labore et compressione, quam tunc Princeps patiebatur, parum cogitarent, quod cum oblato sibi in illa frequentia populi cum maxima difficultate equo equitasset, sensit de persona graviori tunc periculo, quam id quidem habuerit, respirasse, Jamſ. 531. Vergl. S. Malasp. I. 5. 793.

1) Die Flucht Manfreds von Acerrae nach Luceria erinnert in mancher Hinsicht an die berühmte Flucht des Marius. Aber anderseits, welcher Unterschied in den beiden Situationen! Dort ein geächteter Greis, dem laute Klagen und Verwünschungen in Minturnaes Sümpfe nachfolgen, durch eigene Maßlosigkeit und Schwäche gestürzt, mit dem unschuldigen Blute unzähliger Opfer befleckt: hier der erlauchte Sprosse eines hochherzigen Heldengeschlechts, schuldlos und rein, fliehend die Tücke und die Hinterlist des eidbrüchigen Gegners, kämpfend für das nackte Leben! Während wir an dem Schicksal des lorbeerbekränzten Konsulars nur ein theilweises Interesse nehmen können, während dort zumeist das Tragische in das Peinigende übergeht, begleiten wir mit fieberhafter Spannung den fürstlichen Jüngling von Burg zu Schloß, von Ort zu Stadt, und wenn die Verlegenheiten sich mehren und die Gefahren, wünschen wir ihm aus voller Seele Heil und Rettung.

Welche Metamorfose!

Marchisio wunderte sich unterdeß über den Lärm, den er ebensowenig begriff, als die Nachricht, der Fürst befinde sich in der Stadt. Er raffte soviel Krieger als die Eile gestattete zusammen und brach aus der Burg, Manfred entgegen. Die erregte Volksmenge tobte aber so wüthend um ihn, daß er, eingeschüchtert und geängstigt, aus der Nothwendigkeit eine Tugend machend [1]), in Allem nachgab. Im Triumfzuge geleitete die Bürgerschaft ihren Liebling nach der Burg. Kaum hatte Manfred dieselbe betreten, als der Markgraf Otto mit seiner Mannschaft aus Foggia sich den Mauern der Stadt näherte. Eine Stunde früher und Manfreds Vorhaben wäre vereitelt! Auf die Kunde von dem Geschehenen zog er sich schnell in seinen alten Standort Foggia zurück, noch eine Strecke von den Leuten verfolgt, welche der Fürst zu Bibiano gelassen und die von ungeduldiger Erwartung getrieben, auf Luceria anrückten, das Schicksal des Herrn zu erfahren. Als sie, von der Verfolgung ablassend, denn ihre Pferde waren zu ermüdet, in die Stadt einritten, fanden sie das Volk auf Manfreds Einladung zahlreich im Schloßhofe versammelt. Mit eindringender Beredtsamkeit hielt Manfred aus einem Fenster des Palastes eine Ansprache an dasselbe. Er rechtfertigte sein Benehmen gegen Burello, er-

1) Ille obstupefactus et de necessitate virtutem faciens, statim descendit etc. Jams. 532.

klärte, daß die Kirche, nicht achtend die Verträge, ihn zwinge, mit Waffengewalt seine und seines Neffen Rechte zu vertheidigen, und versprach die alten Freiheiten des Reichs, die Privilegien der Stände und Städte zu erhalten. Der Rede vollkommen gewachsen, vielfach angeregt durch den Gegenstand selbst und die Umgebung, durch die Unterbrechungen und den Zuruf des Volks, gerieth er bald in ein solches Feuer, daß er die Menge unwiderstehlich mit sich fortriß. Alle schwuren ihm Treue gegen jeden Feind, er möge bestimmen über ihre Güter, ihr Leben[1]).

Schon vorher hatte sich Manfred der großen Vorräthe an Geld, Waffen und Kriegsbedürfnissen bemächtigt, die zum Theil Eigenthum des verstorbenen Kaisers, zum Theil aus dem Schatze Konrads in der Burg aufgespeichert lagen. Vieles gehörte auch dem Markgrafen Otto, Anderes Johannes Morus[2]). Durch den Fund wurde er in den Stand gesetzt, seine Freunde und Anhänger reich zu belohnen und Söldner anzuwerben, und da seine Groß-

1) Statimque omnes se in personis et rebus ad servitium et beneplacitum Regis et Principis obtulerunt et iuramenta fidelitatis et homagii sibi pro parte Regis et sua secundum eorum ritum corporaliter praestiterunt, Ibid.

2) Inventae sunt autem in praedicto Palatio Regio Luceriae Camera Imperatoris Frederici et Camera Regis Conradi, Camera quoque Marchionis Oddonis et Camera Iohannis Mori, in quibus Cameris inventum est aurum, vestes, lapides pretiosi et arma quamplurima, Jamſ. 533.

muth und Freigiebigkeit in der That keine Gränzen kannte, strömten ihm Kriegsleute von allen Seiten zu, namentlich Deutsche, von denen sich nicht wenige in seinem Lager einfanden, den Dienst bei dem Papste oder den Hohenburgs aufgebend. Auch die Schaar, welche zu Venosa geblieben, erschien über Sypponto wohlbehalten und ungefährdet bei ihm, seine Macht war dergestalt gewachsen, daß er in einem gemessenen Tone, der keinen Widerspruch zuließ, in den umliegenden Orten Lieferungen und Zahlungen ansagen durfte. Am Meisten staunte über den jähen Wechsel der Markgraf Bertold, der an dem nämlichen Tage, als sein Bruder Otto von Luceria verjagt wurde, nach Foggia gekommen war. Sein Bote setzte zuvörderst Innocenz von dem Umschwung der Dinge in Kenntniß, er selbst, vor wenig Tagen noch so hochfahrend und übermüthig, zeigte, als die Reihen seiner Söldner sich fortwährend lichteten, nunmehr eine knechtische Unterwürfigkeit. Er sorgte nicht nur mit der höchsten Aufmerksamkeit für die Herbeischaffung der Leistungen, die Manfred auf Foggia vertheilte, er rieth auch demselben, er möge Nichts unternehmen, was einer Aussöhnung mit der Kirche neue Hindernisse in den Weg legen würde, eine Verständigung mit dem Papste wäre keineswegs unmöglich. Das Geld, das Getreide und die Rüstungen nahm Manfred an, nicht aber den Rath, von dem er wußte, daß er nicht aufrichtig gemeint. Der Worte und der diplomatischen Unterhandlungen war der Fürst satt, um

so mehr als er sich überzeugte, daß die Gegner ihm nicht trauten, und nur darauf ausgingen, ihn zu täuschen. Eben deshalb ließ er sich auch nicht abhalten, seine Rüstungen fortzusetzen, als Bertold ihm Friede und Freundschaft unter der Bedingung antrug, er solle seine Tochter an des Markgrafen Neffen Ganarus verheirathen [1]). Zwar lehnte er den Vorschlag nicht gänzlich ab, er ließ die Aussicht einer Versöhnung mit Bertold offen, erklärte aber, vorher müsse er sich mit dem Papste geeinigt haben; er werde zu dem Ende Gesandte an den Kardinallegaten abschicken, der mit der größten Hälfte der Päpstlichen Truppen in Troia stand, während der Markgraf Otto die kleinere in Foggia befehligte, Bertold möge die Geneigtheit seiner Gesinnungen dadurch bethätigen, daß er die Bemühungen der Bevollmächtigten unterstütze. Gottfried von Kusenta, zum Geheimsekretär des Fürsten erhoben, erhielt die Mission, ward aber von dem Kardinal, der annahm, es sei ihm bei seiner Stellung ein Leichtes, Manfred in Luceria einzuschließen, gar nicht einmal vorgelassen, sondern an den Erzbischof von Ravenna verwiesen, dem man den Bischof von Faventino und Albert von Flisco beigeordnet hatte. Wäre der Kardinal gleich Anfangs gegen Luceria vorgerückt, hätte er die Operationen begonnen, bevor Manfred durch die ihm täglich zuströmenden Hilfsmittel verstärkt gewesen, ein günstiger Erfolg

1) Jamf. 535.

hätte ihm kaum entgehen können; daß er den Augenblick versäumte, spricht für seine Feigheit oder Sorglosigkeit, wol auch für den Mangel an Kriegserfahrung, der sich bitter rächen sollte. Denn als die Gesandten nach wenigen Tagen zu Manfred unverrichteter Dinge zurückkehrten, beschloß dieser seinerseits den Angriff gegen Foggia zu beginnen, bevor die Befestigungen und Schanzen vollendet, die man dort angefangen aufzuwerfen. Er legte den Grafen Heinrich von Spernaria auf der Straße von Foggia nach Troia in einen Hinterhalt, und traf dann zum Schein Dispositionen, als beabsichtige er einen Angriff auf den Kardinal. Um einen solchen zu verhindern, zog der Markgraf Otto am 2. Dezember 1254 mit dem größten Theile seiner Leute aus Foggia, gerieth aber, wie Manfred es gewollt, in jenen Hinterhalt und wurde nach einem hitzigen Treffen von Spernaria, den der Fürst im Laufe des Gefechts durch den Grafen Friedrich von Acerrae verstärkt hatte, dergestalt geschlagen, daß er sich in wilder, ungeregelter Flucht auf Kanosa zurückziehen mußte [1]).

Unterdeß war Manfred selbst, die verstellten Bewegungen gegen Troia aufgebend, vor dem von Vertheidigern ziemlich entblößten Foggia erschienen. Während des Sturmes erscholl plötzlich in der Stadt

1) Videns ipse Marchio deterius esse stare quam fugere, se ad fugam dissolute convertit et usque ad Castrum Canusii fugit ibique se recepit, Jamf. 538.

das Geschrei, der Platz sei genommen. Eine kleine Abtheilung war wirklich von der Nordseite her, wo man keinen Angriff erwartete, eingedrungen, sprengte die Thore und Foggia war mit Ausnahme der Burg genommen, in welche sich zu werfen die Söldner Ottos Zeit gewonnen. Manfred berannte das Schloß nicht, weil er besorgte, es könnten dabei mehre Priester, welche sich hineingeflüchtet, getödtet und ihm dieses als eine schwere Schuld angerechnet werden [1]), er ging gegen Abend nach Luceria zurück, um nicht von seiner Basis durch den Kardinal, der von Troia herbeirücken konnte, abgeschnitten zu werden. Diesen wollte er am nächsten Tage aufsuchen, die Befehle zur Schlacht wurden ausgegeben.

Aber wie staunte er, als in der Frühe zwei Bürger aus Troia, von der gesammten Civität abgeordnet, in Luceria mit der Einladung eintrafen, er möge sobald als möglich nach ihrer Vaterstadt

---

1) Sed cum iam sero esset factum, cogitavit Princeps, quod si per instantem noctem ad obsidionem illorum in Civitate ipsa remaneret, Legatus Apostolicae sedis, qui cum magno exercitu illo venire et forte illum defendere, praesertim cum milites et pedites sui propter laborem illius diei valde fatigati essent, cogitavit enim post haec, quod cum aliqui viri Ecclesiastici, qui cum exercitu Papali Foggiam venerant, in praedicto palatio cum aliis se receptassent, posset sibi ad magnam saevitiam imputari, ei se ad obsidionem illorum inclusorum perseverante, et palatio ipso per violentiam capto, praedicti viri Ecclesiastici cum aliis caperentur, Jamſ. 539.

kommen. Das Päpstliche Heer habe sich auf die Kunde von der Eroberung Foggias haltlos aufgelöst, in beispielloser Verwirrung sei Alles geflohen, Gepäck sei zurückgelassen und Waffen, die Reiter wären auf ungesattelten Pferden davongeritten, Viele hätten sogar diese nicht mitgenommen. Roger von Parisio, der Befehlshaber der Burg, habe sich für Manfred erklärt und die Stadt wäre seinem Beispiele gefolgt [1].

Die Deutschen Söldner forderten, theils in der Erwartung tüchtige Beute zu machen, theils in der Absicht, sich für manche Unbill zu rächen, die sie nach dem Tode des Königs Konrad in Troia erlitten, sogleich gegen die Stadt geführt zu wer-

1) Dicentes, quod Legatus Apostolicae Sedis, qui in Troiam fuerat, audita victoria, quam Princeps habuerat in Foggia, cum exercitu, quem ibi habebat, de Civitate Troiana nocte recesserat tantaque fuerat in fuga illius et exercitus sui dissolutio, quod aliqui relictis penitus arnesiis suis, personas tantum onerare et portare tentantes, ipsa ad terrorem etiam muliercularum onerata in animalibus suis dimittebant, et se ad fugam sicut melius poterant expediebant, ita etiam quod mulieres Civitatis ipsius animalia fugientia arnesiis onerata trahebant, aliqui etiam armis induti, cuiuscumque seu viri seu mulieris timentes occursum, arma ipsa libentius deponebant et viro seu etiam mulieri, ut secure abire sinerentur, dimittebant. Aliqui etiam non curantes equis sellas optare, equos ad nudum equitabant et Civitatem exibant. Aliqui quoque vix tantum sibi spatium in illa fugiendi occupatione laxabant, ne equos suos de praesepe resolverent et equitarent, sed dummodo salvare quoque modo se possent dimissis equis pedites fugiebant. Ibid.

den, allein Manfred, das Motiv ihrer Eilfertigkeit durchschauend, schützte vor, zunächst müsse man die Burg in Foggia erobern. Der Marsch wurde angetreten, als sich aber das Heer dem letztern Orte auf 4000 Schritte genähert hatte, erfuhr es, daß Ottos Leute das Schloß in der Nacht geräumt. Eine Verfolgung ergab kein Resultat, der Feind hatte zu großen Vorsprung, doch erbeuteten Manfreds Krieger eine ansehnliche Menge von Waffen und andere Kriegsvorräthe, welche die Fliehenden zurückgelassen.

Die Trümmer des Päpstlichen Heeres sammelten sich erst unter den Mauern Neapels. Innocenz ersparte das Schicksal den kläglichen Anblick der entmuthigten, heruntergekommenen Schaaren, die mehr Räubern als Kriegern glichen. Zorn und Schaam hatten den Zustand des längst Kränkelnden sehr verschlimmert, als man ihm die schmachvolle Niederlage der Seinen hinterbrachte. Das Uebel wuchs, von Gewissensbissen gequält, verschied er am 7., nach Andern am 13. Dezember 1254 [1]). Die

1) Monach. Patav. 689, Jamf. 541, M. Paris 868, S. Malap. 793, Ricob. Fer. h. Pontf. R. 180 und desselben comp. chron. 249, chr. Parmens. 777, ch. Cavense 927, Ciacon. II. 113, Spinell. 1080. Das richtigere Datum scheint der 13. zu sein, s. das Schreiben Alexanders IV. an Heinrich III. b. Rymer I. 1. 191; vergl. auch Raumer IV. 375. not. 2. M. Paris erzählt l. cit. einen sonst nirgends erwähnten Traum (Ciacon. hat die Erzählung l. cit. aus M. Paris entlehnt), den Einer der Kardinäle unmittelbar

Kardinäle, durch die jüngsten Ereignisse auf das Höchste beunruhigt, beschlossen das Konklave aufzuschieben; von der Untüchtigkeit Fieskos sei Nichts zu erwarten, man müsse die Ansprüche der Kirche auf

---

nach des Papstes Tode gehabt haben soll: videbatur enim sibi quod fuerat in coelo coram maiestate Domini sedentis pro tribunali, a cuius dextris stabat beata Virgo mater eius a sinistro vero quaedam matrona nobilissima corpore, et habitu venerabilis. Quae extento bracchio supra manum sinistram deferebat quasi templum et scribebatur in fronte templi illius literis aureis: Ecclesia. Coram vero maiestate Divina incurvatus Innocentius quartus iunctis manibus et erectis flexisque, genibus petens veniam, et non iudicium. Nobilissima autem mulier ait ex adverso: Iuste Iudex recte redde iudicium. Accuso enim eum super tribus, primo cum in terris ecclesiam fundasses, libertatibus eam donasti, quae a te ipso processerunt, hic vero eam reddidit ancillam vilissimam. Secundo fundata est ecclesia salus peccatorum, ut scilicet lucrifaceret animos miserorum, hic vero fecit eam mensam nummulariorum. Tertio fundata est ecclesia in fidei firmitate, iustitia et veritate, hic vero fidem et mores fecit vacillare, iustitiam sustulit, veritatem obumbravit, iustum ergo iudicium redde mihi. Et sic ablatus est. Cum vero ex terrore sententiae evigilasset Cardinalis clamans, effectus est quasi extra se, ut omnes sui dicerent ipsum furere. Bei Ciacon. 113 befindet sich eine Abbildung von Innocenz Grabmal. Man liest dort die Verse:

hic superis dignus, requiescit Papa benignus,
Laetus de FLISCO, sepultus tempore prisco.
Vir sacer et rectus, sancto velamine tectus.
Ut iam collapso mundo temeraria passo,
Sancta ministrari urbs posset quoque rectificari,
Concilium fecit veteraque iussa refecit.

Apulien wenigstens für den gegenwärtigen Zeitpunkt aufgeben und das Reich verlassen [1]. Markgraf Bertold wußte das Kollegium umzustimmen, er hielt die heiligen Väter von einem so voreiligen Schritte zurück, sie wählten am 25. Dezember den Kardinalbischof von Ostia, Raynald, Grafen von Signia, einen Neffen Gregors des Neunten, zum Papste, der als solcher den Namen Alexander IV. annahm [2].

---

1) Tantus autem Cardinalibus et aliis de Romana Curia ex illa victoria Principis terror accessit, quod viso Legato et Marchione omnes voluere de Neapoli recedere et in Campaniam redire. Ad magnam tamen instantiam et confortationem Marchionis ipsius steterunt et in unum collecti ad electionem novi Summi Pontificis Cardinales de mane procedentes elegerunt Dominum Rainaldum, aliis Raymundum Episcopum Ostiensem vocatusque est Papa Alexander.

2) Memor. Potest. Reg. 1120, Spinel. 1080, M. Paris 869, Ricob. Fer. h. Pontif. R. 180, Platina 175, Ciacon. II. 135, S. Malasp. 794. Der Letztere, der weniger eine Biografie, als einen Panegyrikus dieses Papstes schreibt, bemerkt in seiner gewöhnlichen schwülstigen Sprache über die Annahme des Namens Alexander das Folgende: et ut nova de more nominis impositio sequeretur beatitudinis tantae vestigia, ipsum nomen ad literam aequaret sua interpretatione praecellentiae tantae omen, vocari meruit Alexander. Hic namque post assumptionem suam ductus saniori consilio, volens anchoram regendae naviculae in tuti portus statione locare et rudentem mandatorum suorum ad terram firmam extendere, ut per hoc suo et Ecclesiae discrimini praecaveret, quod propter volubilitatem illorum de regno non immerito formidare, amotis a quibusdam officiis Lombardis et eorum Campanis loco praefectis, Anagniam retrocessit.

Ein gelehrter Theologe, besaß er in dieser Wissenschaft nicht gewöhnliche Kenntnisse, man rühmte seine Leutseligkeit und Milde, namentlich gegen die Armen [1]), seinen angenehmen gefälligen Umgang, aber den Stürmen der Zeit, den Kämpfen, die seine Vorgänger heraufbeschworen, war sein Geist nicht gewachsen. Die unerbittliche Strenge, die rücksichtslose Energie, die finstre Willenskraft Innocenz des Vierten ging ihm ab. Er wollte gegenüber den Staufen die Politik des verstorbenen Papstes festhalten, aber es fehlten ihm die Mittel, die Plane des Vorgängers zu verwirklichen. Er sah sich außer Stande die weiteren Fortschritte Manfreds zu hemmen. Der Fürst hatte rastlos und ohne Aufenthalt seine Siege verfolgt. Eine Stadt nach der andern gerieth in seine Gewalt, viele ergaben sich ihm ohne Widerstand. Galvan Lancia, gleich ausgezeichnet im Felde wie im Rath, war von Neapel, wo er sich bis dahin unter dem Scheine aufgehalten, als billige er durchaus nicht das Benehmen seines Neffen, glücklich entkommen, und leistete als Soldat dieselben wichtigen Dienste, wie vorher als Diplomat. Der Adel schloß sich theils freiwillig, theils gezwungen an Manfred, Johannes Morus, den er am Meisten gefürchtet, wurde in Acerenza zur Strafe für seine undankbare Wortbrüchigkeit von Saracenen erschlagen [2]), mit Ausnahme der Gegend

1) Alexander Pontifex pauperum fuit amator, quibus largis eleemosynis subvenit. Ciacon. II. 137.

2) Saraceni vero ibi cum ipso morantes, ipsius prodi-

von Otranto gehörte am Anfange des Jahres 1255 ganz Apulien dem Fürsten.

Vergebens suchten ihn der Graf Thomas von Savoyen und Richard Filangieri, wie man glaubte, im Auftrage einiger Kardinäle, zu bewegen, daß er eine Aussöhnung mit dem neuen Papste anbahne. Sie stellten ihm vor, daß die Sitte erheische, Alexander zu seiner Erhebung Glück zu wünschen, daß die Gelegenheit günstig, Unterhandlungen anzuknüpfen, die unter den bestehenden Verhältnissen voraussichtlich zu einem für beide Parteien ehrenvollen und vortheilhaften Resultate führen würden. Der Fürst erklärte, er fürchte, man werde ihm einen zuvorkommenden Schritt als Kleinmuth und Schwäche auslegen, auch sei die einzige Basis, auf welcher er mit der Kirche unterhandeln könne, die feste Forderung, daß Konradin das Reich und er die Regentschaft bis zur Volljährigkeit des Königs behalte, ein Zugeständniß, zu welchem sich die Römische Kurie freiwillig nicht verstehen dürfte. Sobald Manfred diesen seinen Entschluß zu erkennen gegeben, ließ ihn der Papst durch einen Bischof feierlich auf den Tag der Reinigung Mariä, den 2. Februar 1255, vorladen, um sich über den Mord Burellos von

---

tione cognita, ferino potius quam humano instinctu eundem Johannem Morum in eis plurimum confidentem interfecerunt, et corpore eius ab eis membratim diviso, caput eius in Luceriam delatum est, et ad portam Fogitanam ipsius Civitatis in spectaculum suae nefandae proditionis appensum est, Jams. 562.

Anglone zu rechtfertigen, so wie über den Friedensbruch und das Unrecht, welches er durch den Angriff auf den Legaten und die Vertreibung des Päpstlichen Heeres aus Apulien der Kirche zugefügt habe. Manfred begnügte sich schriftlich zu antworten, wissentlich sei die Kirche weder gekränkt noch in ihren Rechten irgend von ihm verletzt. Eine so entschiedene Sprache hatte Alexander nicht erwartet, sie zeigte von einem Gefühl der Kraft und schreckte. Ueberdies konnte sie, wenn sie bekannt wurde, ihre Einwirkung auf die Italer nicht verfehlen. Deshalb um dieser mißlichen Folge vorzubeugen, strengte die Kurie alle Kräfte an, Manfred zu bestimmen, daß er ihr Anträge machte. Jordanus von Terracina, Notar in Päpstlichen Diensten und von Alexander eines vertrauten Umgangs gewürdigt, fand sich angeblich aus freiem Antriebe bei dem Fürsten ein, vorstellend, es könne für Manfred nur vortheilhaft sein, wenn er Gesandte an den Papst absende [1]. Seinen Bitten gab der Fürst nach, Gervasius von Martina und Gottfried von Kusenta erhielten die Vollmacht, für ihren Herrn mit der Kirche einen Vertrag abzuschließen, wie er dem Vortheile des Reichs entspreche und der Würde des Fürsten sich

1) Venit ad eum de Apulia Magister Iordanus de Terracena, Apostolicae Sedis Notarius, qui eiusdem Principis benevolus videbatur, et qui etiam in Romana Curia magnum locum habebat, consuluitque Principi, quod Nuntios suos ad Papam mitteret, quod ex illa Nuntiorum missione, non aliud quam honor et commodum sibi poterat provenire, Jams. 543.

geschienen. Sie konnten jedoch zu keinem befriedigenden Schluß gelangen, es blieben wichtige Punkte streitig. Um sie zu erledigen, schlugen die Bevollmächtigten vor, möge sich ein Kardinal zum Fürsten begeben; bei der hohen Achtung, welche Manfred stets für die Würdenträger der Kirche gehegt, seien Konzessionen kaum zu bezweifeln. Aber keiner der Kardinäle mochte sich zu der Mission verstehen, die sie als unter ihrer Würde ansahen, so lange nicht Manfred selbst darum gebeten.

Weiter ward die Beilegung der Differenzen dadurch erschwert, daß Manfred um diese Zeit Guardia einschloß und nach kurzer Belagerung fortnahm [1]). Darüber erhob Alexander heftige Klagen: „der Fürst spotte der heiligen Kirche, denn während er Frieden suche und Eintracht, besetze er trotzdem Gebiet, das Eigenthum der Kirche [2])." Die Gesandten antworteten, ihr Herr wäre weit entfernt, die Kirche zu verspotten oder verletzen zu wollen. Guardia habe er mit Recht fortnehmen können, denn es gehöre zu der Grafschaft Andria, die ihm eigens überwiesen. Manfred breche nie seine Zusage, ihm sei es aufrichtiger Ernst mit den Unterhandlungen. Die Deklaration genügte Alexanders Rathgebern nicht. Selbst gewohnt durch biegsame Verträge und zweideutige Erklärungen zu täuschen, fürchteten sie

1) Jamſ. 544.

2) Asserens quod Princeps Ecclesiae Romanae videbatur illudere, dum ex una parte concordiam peteret, ex alia vero terram, quae erat in manu Ecclesiae occupare. Ibid.

dieselbe Waffe gegen sich angewandt zu sehen. Die Kurie verfügte, vom Frieden könne nur dann erst wieder die Rede sein, nachdem Manfred Guardia geräumt, hatte aber so wenig Hoffnung, die Forderung werde in Erfüllung gehen, daß zu Neapel, wo der Papst verweilte, Schiffe bereit gehalten wurden, um über das Meer zu entfliehen, falls Manfred gegen die Hauptstadt vorrücken sollte. Zu einer solchen Expedition war dieser allerdings geneigt, schon stand er im Begriff sein Heer, ungeachtet des ungewöhnlich starken Schneefalls, der die Straßen unwegsam gemacht, nach Terra di Lavoro zu führen, als ihm gemeldet wurde, daß Galvan Lancia, der mit einer ansehnlichen Abtheilung zu Merito stand, von den Bewohnern Brundusiums überfallen und besiegt, sein Lager und den größten Theil der Mannschaft verloren habe[1]. Die unerwartete Niederlage ließ Manfred den Plan auf Neapel aufschieben, er gab Guardia, von dessen Behauptung ihm nun kein Nutzen erwuchs, wie er sagte, weil es der Papst verlangte, auf und eilte nach Brundusium, theils um die Stadt zu bestrafen, theils aber auch um zu verhindern, daß der Aufstand in jener Gegend weiter um sich greife. Denn auf die Treue der Apuler war im Allgemeinen nicht zu sicher zu zählen, sie sind Alle wankelmüthig, versichert Saba Malaspina[2], und leicht umzustimmen. Auf dem

1) Jamsil. 545.

2) l. 5: sunt imbecillia corda omnium Apulorum.

Marsche trafen ihn zu Algardina von Neapel kommend Martina und Gusenta: „Alexander habe den Kardinal Fieško der Verwaltung des Reichs enthoben und dieselbe dem Kardinaldiakon Oktavian übertragen, welcher, ermuthigt durch den Unfall, der Manfreds Waffen bei Brundusium betroffen, alle Anträge von der Hand weise. Ueberzeugt, daß ein Friede nur durch neue Siege zu erlangen, berannte der Fürst ohne Aufenthalt Licia und Misagnia, welche nebst Oria von Brundusium zum Beitritt gezwungen. Sie fielen in seine Gewalt, aber die Belagerung von Oria und Brundusium erforderte längere Zeit, der Widerstand der Bürger war hartnäckig und verzweifelt. Dennoch stand ihr Fall nahe bevor, als Manfred Nachrichten aus Sicilien erhielt, welche wohl geeignet waren, seine volle Aufmerksamkeit auf die Insel zu lenken.

Dort hatte Petrus Rufus, Graf von Katanzaro, nach dem Tode Konrads des Vierten die Regierung mit Bewilligung des Markgrafen Berthold fortgeführt. Es ist bereits erwähnt, wie Innocenz seine Hilfe gegen Manfred in Anspruch nahm und ihm dafür durch Gesandte sehr annehmbare Bedingungen vorlegen ließ, nach welchen er Sicilien als Kirchenlehn behalten sollte, daß aber Rufus, keineswegs aus Ergebenheit für die Staufen, sondern in der Absicht abzuwarten, für welche Partei sich der Sieg entscheiden werde, dann aber auch in der Hoffnung möglicherweise seine frühere Selbständigkeit zu behaupten, die Verhandlungen mit der Kurie

in die Länge zog. Sobald aber Manfred in Luceria angekommen, hatte er Gervasius von Martina und Johannes von Tetraca mit der Aufforderung an Peter geschickt, dieser möge sich an ihn anschließen und so durch die Vertheidigung der Rechte Konradins den Dank für die Auszeichnungen abtragen, welche ihm dessen Vater erwiesen. Der Statthalter mochte sich jedoch Manfred gegenüber ebensowenig die Hände binden, als vorhin gegenüber dem Apostolischen Stuhle. Alles was die Unterhändler von ihm erlangen konnten, war das laxe Versprechen einer Neutralität, ein Bündniß oder gar eine Unterordnung unter den Fürsten wies er von sich [1]. Zur Zeit durch die Operationen wider das Päpstliche Heer in Apulien vollkommen in Anspruch genommen, gab sich Manfred vorläufig mit der Erklärung zufrieden, Peter schaltete wie zuvor in Allem nach Willkühr auf der Insel. So ließ er z. B. das Geld auf Konradins Namen umprägen, wobei das Volk soviel verlor, als er gewann. Bei den Panormitanern erregte die Maßregel Unruhen; auch in andern kleinen Städten, Argiro, Nicosia, Aydona, Lentonium u. s. w., welche längst Peters Herrschaft gegrollt, entstanden Reibungen. Um die Gährung zu unterdrücken, entblößte Rufus Messina, dem er vollständig traute, von Truppen, aber die Einwohner erhoben sich bald nach seiner Entfernung im offenen Aufstand, wodurch er zur

1) Jamf. 549.

Rückkehr genöthigt wurde. Strafe fürchtend zog ihm die Bürgerschaft zwei Miglien bis zum Kloster Rocca entgegen; er besetzte die Burg und ließ Leonardo Aldigeri nebst mehren andern Häuptern der Empörer festnehmen. Statt aber von dem Schritte Vortheil zu erndten, verlor Rufus durch ihn Alles. Das Volk, bei dem Aldigeri sehr beliebt, rottete sich drohend zusammen, vergebens gab Peter den Gefangenen die Freiheit wieder, dadurch vermehrte er nur den Muth und die Zuversicht der Menge, man hielt ihn für schwach, Leonardo ward nach der Kathedrale geführt und zum Podesta der Stadt ausgerufen, die sich selbst für frei erklärte. Umsonst versuchte Rufus durch seinen Verwandten Karnelevario von Papia zu unterhandeln, die Bürger hielten den Gesandten zurück und belagerten das Schloß. Eine Rettung aus der gefährlichen Lage nicht absehend, schloß der einst so gefürchtete Gewalthaber mit der Stadt einen Vergleich, nach welchem er derselben nicht nur ihre Freiheit zugestand, sondern ihr auch mehre Kastelle übergab, welche seine Söldner innehatten, Milatium, Manteforte, Rametta, Scabello, Taurimenium, Calatabiani, Francavilla u. a. Dafür bewilligte ihm Messina ungehinderten Abzug nach Kalabrien [1]).

---

1) Sic itaque post multas altercationes missis hinc inde tractatoribus tractatum est et iuramento hinc inde firmatum, quod dictus Petrus praedicta Castra eis assignari faceret ad honorem et fidelitatem Regis custodienda per eos, et ipsi

War nun gleich Manfred auf diese Weise eines zweifelhaften Freundes entledigt worden, so war für ihn doch kein Grund vorhanden, mit der geschehenen Umwälzung einverstanden zu sein, um so weniger, da er einmal für den Augenblick nicht daran denken konnte, Sicilien sich zu unterwerfen, zweitens aber auch weil die Zahl seiner Gegner in Apulien jetzt durch einen neuen vermehrt wurde. Denn Rufus suchte sich in Kalabrien für seine Verluste in Sicilien auf Kosten des Fürsten zu entschädigen. Er vertrieb trotz der Vorstellungen und Abmahnungen, die ihm Manfreds Gesandter Richard von Fossena machte, aus verschiedenen Plätzen die Besatzung des Fürsten, setzte seine Kreaturen als Befehlshaber ein, bezog zu Kalana ein festes Lager, und während er von hier aus die Klöster Villa und Badularia verschanzte, unternahm sein Neffe Jordanus Rufus verheerende Streifzüge in die benachbarten Gegenden[1]. Ja ein zweiter Gesandter Manfreds, Gervasius von Martina, brachte sogar in Erfahrung, daß Peter mit Alexander im Einvernehmen stehe, und sich verpflichtet habe, Kalabrien für die Kirche zu gewinnen[2]. Er rieth seinem

---

eum ac suos cum familia et bonis suis salvos in Calabriam transire permitterent, Jamſ. 553.

1) Jamſ. 554.

2) Compertum est autem a praedicto Gervasio, quod hoc ideo factum est, quia tractari dicebatur, quod Calabria in manibus Ecclesiae daretur. Iam enim nuntii ad Romanam Curiam super hoc missi esse dicebantur, cui periculo dictus

Herrn so schnell als möglich Truppen wider die Eindringlinge abzusenden, höchste Eile sei nothwendig. Deshalb übergab Manfred einen Theil des Heeres, mit dem er vor Oria lag, Konrad Truich, der mit seinem Bruder Bernhard über Jordanus Rufus bei St. Marco einen vollständigen Sieg errang, den feindlichen Führer gefangen nahm, und den Vortheil mit Umsicht benutzend und von den Einwohnern des Landes, welche dem Fürsten anhingen, unterstützt, auch Peter dermaßen in die Enge trieb, daß diesem, flüchtig von Ort zu Ort umherirrend, zuletzt Nichts übrig blieb, als auf einem kleinen Fahrzeug zum Papst nach Neapel überzuschiffen [1]). Zwar behaupteten sich noch Fulko Rufus, ein zweiter Neffe Peters, und einige andere Söldnerführer in Giracio, Bubalini, Neocastro, aber auch sie wurden zur Uebergabe genöthigt, und Kalabrien schien für den Fürsten gewonnen, als plötzlich die Messinenser, in der Absicht hier einen Freistaat zu begründen, mit

---

Gervasius volens occurrere, Principi significavit eique suggessit, ut gentem armatam in Calabriam mitteret ad Terram ipsam suae ditioni pro parte Regis Conradi secundi nepotis sui subiiciendam, antequam de ea posset praedictum incommodum evenire, Jamf. 555.

1) Cum autem sic maneret Petrus in litore et omne sibi auxilium et consilium deesse videretur, subito quaedam barcae de partibus Principatus maritimam illam casu transibant, ipsisque barcis ad locatorum velle conductis, ipse cum familia sua et praedicti nepotis sui, quam tunc habuit, de nocte recessit et Neapolim ad Papalem Curiam, quae ibi tunc erat, profectus est, Jamf. 557.

größer Heeresmacht in das Land einfielen. Ihr Heer lagerte, nachdem es Kalana genommen, bei Seminaria, räumte aber den Platz, sobald sich Konrad Truich demselben näherte. Nachdem der Letzte Robert von Archi an sich gezogen, griff er den Feind auf der weiten Ebene Corona zwischen Seminaria und dem Walde Solanum mit Ungestüm an; trotz des tapfern Widerstandes, den Messinas Reiterei leistete, entschied sich der Tag gegen sie, fast das ganze Heer wurde vernichtet, Seminaria und gleich darauf Kalana besetzt, nur Wenige retteten sich auf die Schiffe, die Expedition war völlig verfehlt [1]).

Nicht so glücklich endigte die Belagerung Orias. Thomas, die Seele des dortigen Aufstandes, gerieth durch die umsichtigen Anordnungen Manfreds in die höchste Bedrängniß, und um seine Schwierigkeiten zu vermehren, drohten die Söldner, die er nicht bezahlen konnte, mit Abfall. Deshalb wandte er sich an den Fürsten mit Vorschlägen zum Vergleich. Er für sich sei sehr geneigt die Stadt zu übergeben, aber die Bürgerschaft hindere ihn, denn sie habe Brundusium geschworen, nur einen gemeinsamen Frieden abzuschließen. Manfred möge gestatten, daß Thomas Abgeordnete nach Brundusium schicke, um zu bewirken, daß diese Stadt Oria von den Bedingungen des Bündnisses lossprechen. Der Wunsch ward gewährt, aber nach der Rückkehr ihrer Ge-

1) Jamſ. 559 u. 60.

sandten spotteten die Orienser Manfreds Leichtgläubigkeit: „es wäre ihnen nicht in den Sinn gekommen, das Bündniß mit Brundusium zu lösen, nur der Sold für die Truppen sei geholt.“ Die Belagerung nahm ihren Fortgang, aber nur kurze Zeit. Denn als der Fürst die Nachricht erhielt, daß der Kardinal Oktavian sich mit einem frisch geworbenen Päpstlichen Heere den Bergketten nähere, welche den Weg aus dem Principato nach Apulien öffnen, hob er Ende Mai 1255 die Einschließung auf, und wandte sich nach Melfi und dann nach Luceria, um von hier den Krieg wider den Kardinal zu beginnen [1]).

Alexander hatte nämlich die ersten Monate des Jahres 1255 zu umfassenden Rüstungen verbraucht. Zunächst einigte er sich mit dem Markgrafen Bertold, dem er nicht allein alle Schenkungen bestätigte, welche ihm Innocenz gemacht, sondern auch Gravina und Bolenta nebst dem Herzogthum Amalfi verlieh. Ferner nahm er, um der Ebbe in seinem Schatze abzuhelfen, trotzdem daß er im Januar 1255 den Bischof von Chiemsee an Konrads Wittwe mit der Versicherung abgesandt, er wolle die Rechte ihres Sohnes wahren, Elisabeth möge daher einen Bevollmächtigten ernennen, wozu er den Markgrafen von Hohenburg als tüchtig in Vorschlag bringe [2]),

1) Ibid. 561.

2) Sicil. chron. c. 34, Lang Jahrbücher zu 1255, Raumer IV. 384.

dennoch die Verhandelungen mit dem Könige von England wieder auf, die durch den Tod seines Vorgängers unterbrochen waren. Er versprach Edmund als König von Apulien anzuerkennen, wenn Heinrich das erforderliche Geld verschaffe, und um den König in den Stand zu setzen, größere Summen aufzubringen, erneute er den Befehl von Innocenz, daß der Englische Klerus bei Strafe der Absetzung seine Ländereien und Kirchengüter zu dem Zwecke verpfänden sollte [1]), hinzufügend, Gelübde zum Kreuzzug nach dem Morgenlande wären gelöst, wenn man nach Sicilien ziehe oder Geld zum dortigen Kriege zahle [2]). Am 9. April 1255 wurde zwischen Alexander und Heinrich eine Konvention unterzeichnet, nach welcher das ganze Apulische Reich mit Ausnahme von Benevent an Edmund als ein untheilbares Königreich übergeben werden sollte. Dieser zahlt dafür jährlich an die Römische Kurie 2000 Unzen Gold und stellt dem Papste drei Monate ohne Entschädigung 300 schwerbewaffnete Reiter, deren Dienstzeit von dem Tage gerechnet wird, an dem sie die Gränzen des Reichs verlassen. Der Papst verfügt ohne Beschränkung

1) Rymer I. 1. 195—99, I. 2. 9.

2) Heinrich III., durch den hingeworfenen Köder bethört, vollzog nicht bloß zum großen Unwillen seines Adels, der Geistlichkeit und des ganzen Volkes getreu alle Befehle des Papstes, er beraubte auch, um nur Geld zu schaffen, die Englischen Juden ihres Vermögens unter dem Vorwande, sie hätten zu Lincoln am Osterfeste einen Christenknaben gekreuzigt, M. Paris 883.

oder Einmischung von Seiten des Königs über die Kirchen, das Kirchengut und die Geistlichkeit, dem Könige bleibt nur das Patronatsrecht, wo ihm ein solches nach dem Herkommen bisher zustand. Nie darf der König Römischer Kaiser werden, wird er zu der Würde gewählt, so entsagt er ihr oder Apulien bei der Strafe des Banns. Die Schenkungen und Verordnungen Innocenz des Vierten bleiben in Kraft und Gültigkeit. König Heinrich sendet ein Heer nach Sicilien, zahlt bis Miacheli künftigen Jahres 135,541 Mark Sterling an Alexander und entschädigt diesen überhaupt für alle Kosten und Auslagen. Werden die Bedingungen nicht dem Wortlaute nach erfüllt, so verfällt der König und sein Reich in den Bann. Endlich fordert Edmund bei seiner Ankunft keine Rechnungsablegung, er erkennt die Aussagen des Papstes als richtig an [1]).

Obwol der König von England nicht unmittelbar nach dem Abschluß des Vertrages ansehnlichere Geldsummen nach Rom schicken konnte, so zog doch Alexander insofern von dem Vergleiche schon jetzt Vortheil, als ihm auf die Kreditbriefe und Anweisungen Heinrichs nicht bloß Kaufleute, sondern auch Italische Bischöfe und Prälaten bedeutende Anlehen bewilligten; u. A. streckte ihm der Bischof von Bologna 4000 Unzen vor. Mit dem auf diese Weise zusammengebrachten Gelde wurden Söldner angeworben, überall das Kreuz gegen Manfred gepre-

1) Rymer I. 2. 126 sqq.

digt. Auf Tod und Leben sollte der Fürst bekämpft werden. Den Oberbefehl über die sämmtlichen Streitkräfte des Papstes übernahm der Kardinal Oktavian, wie sich bald erwies, im Kriege ebenso unerfahren und unbrauchbar als Wilhelm Fiesko [1]. Er sollte den Hauptangriff auf Apulien machen, während ein zweites Corps unter dem Erzpriester von Padua in Kalabrien agiren, und ein drittes unter dem Erzbischof von Kosenza und Peter Rufus von Sicilien aus mit dem zweiten seine Verbindung bewerkstelligen sollte [2]. Der Zahl nach war das Heer der Kirche Manfred bei Weitem überlegen, aber es fehlte den Päpstlichen Truppen jeder kriegerische Geist, die Unfähigkeit ihrer Anführer machte ihre Niederlage um so gewisser. Zu Melfi seine Reserven unter Galvan Lancia zurücklassend, war der Fürst über Luceria in nördlicher Richtung rasch vorgegangen, seine Vorposten erblickten den ersten Feind zu Bulsida, wo nach alter Profezeiung ein Nachkommen des Kaisers einen großen Sieg erringen sollte [3]. Es kam indeß, Plänkeleien abgerech-

1) Eine Karakteristik Oktavians findet sich bei Ciacon. II. 140.

2) Ordinatus etiam fuit praedictus Archipresbyter cum magna comitiva equitum et peditum ire in Calabriam, et praedictus Ruffus de Calabria, qui ut supra dictum est pridem fugiens ad Romanam Curiam se contulerat, ordinato navilio constitutus fuit ire per mare cum Archiepiscopo Cusentino noviter a Papa creato, Jamf. 565.

3) Iam enim Papalis exercitus venerat usque ad locum, qui vocatur Bulsida, quod Princeps intelligens valde gavisus

net, zu keinem Kampfe, der Kardinal bezog, sich verweigernd, ein festes Lager bei Frigento und rief den Erzpriester von Padua, die Diversion in Kalabrien aufgebend, zu seiner Hilfe herbei.

Rufus, von dem veränderten Operationsplan nicht unterrichtet, landete währenddeß bei St. Lucido in Kalabrien. Er verbreitete das Gerücht, außer dem Heere des Erzpriesters nahe sich auch der Markgraf Otto von Hohenburg; Gervasius von Martina, des Fürsten Feldherr, sei geschlagen und gefangen, dieser selbst bei Guardia eingeschlossen, endlich zwölf Brundusische Galeeren wären vor Kotrone erschienen [1]). Die Nachrichten wurden ge-

est, audiverat enim a tempore patris sui Imperatoris Frederici, quod quaedam scriptura inventa fuerat, ex qua vaticinari videbatur, quod unus de posteris Imperatoris ipsius in loco illo Bulfida magnam victoriam esset habiturus, Jamf. 561.

1) Statim autem sparsus est in Calabria et praesertim in Civitate Consentiae rumor, quod praedictus Petrus cum duodecim Galeis et infinita multitudine armatorum per mare venisset et quod Papalis exercitus per terram veniens ex duabus partibus, videlicet praedictus Archipresbyter per introitum Morani et Oddo Marchio de Honebruch, cui Comitatus Catanzarii per Papam concessus erat, per introitum pontis Roseti, Vallisgratae fines intrasset, et quod Gervasius de Martina multique cum eo armati, qui apud castrum Vallis ad defensionem finium Vallisgratae stabant, a Papali exercitu capti essent. Item quod duodecim Galeae Brundusinorum venissent ad maritimam Cutroni ad partes Terrae Iordani pro parte Ecclesiae oppugnandas, et quod Princeps apud Guardiam Lombardorum a Legato Apostolicae Sedis et Papali exercitu, qui ibi erat, foret expugnatus in campo, Jamf. 566.

glaubt und versetzten Manfreds Freunde in die größte Besorgniß. Erschreckt versäumten sie in der ersten Bestürzung meistens die geeigneten Vertheidigungsmaßregeln zu treffen, Peter nahm Kosenza, und verstärkte sich ansehnlich durch Kreuzfahrer 1). Seine Macht schien befestigt, ward aber durch dieselben Mittel zerstört, durch welche er sie erlangt 2). Die Anhänger Manfreds ließen jetzt ihrerseits das Gerücht ausstreuen, ein fürstliches Heer sei aufgebrochen, um Peter vom Meere abzuschneiden und dessen Frau in St. Lucido aufzuheben. Ferner gaben mehr Männer unter dem Scheine der Ergebenheit Rufus zu verstehen, er möge sich hüten sein Vertrauen unwürdigen Verräthern zu schenken, Gervasius von Martina unterhalte zu Kosenza mit der Bürgerschaft ein geheimes Einverständniß, es werde dort eine Verschwörung gegen sein Leben angezettelt. Noch manche andere Erfindung wurde hinzugefügt, um Peter zu schrecken, der von der Wahrheit der Aus-

1) Multi rustici et ignobiles de maritima illa et adiacentibus Villis, audita tam grandi remissione et indulgentia, quae fiebat a praedicto Archiepiscopo illis, qui vellent Crucem recipere, ad locum ipsum confluxerant et Crucem ab Archiepiscopo ipso receperant pro timore et servitio Ecclesiae, et si opus esset sub spe remissionis, Jamf. 567.

2) Cogitaverant at id, quod per vires eorum facere non poterant, dolis operarentur, ut sicut dictus Petrus per dolos et falsos rumores per Calabriam seminatos, in Calabria taliter receptus esse videbatur, sic et inde per dolos et falsas adinventiones expelleretur, Jamf. 569.

sagen um so mehr überzeugt war, als seine Gattin, der man dasselbe Mährchen glaublich gemacht, ihn um schleunige Hülfe dringend anging. Seine Furcht stieg, als er hörte, Johannes von Marturano, ein Päpstlicher Richter, sei von Robert von Areo aufgehoben und getödtet worden, und daß der Letztere in Eilmärschen auf Kosenza anrücke. In einem Kriegsrathe wurde ungesäumter Rückzug für das Gerathenste erklärt; angeblich um Robert von Areo aufzusuchen, verließ Rufus die Stadt, wandte sich aber fliehend gegen St. Lucido und schiffte sich, nachdem er erfahren, daß der Erzpriester von Padua zu dem Kardinal Oktavian berufen sei, und daß Gervasius von Martina nach der Eroberung von Renda ihn in St. Lucido einzuschließen gedenke, wiederum nach Sicilien ein. Er wollte in Tropea landen; aber weder hier noch in Messina nahm man ihn auf, Hunger und Mangel, der auf seinen Schiffen ausbrach, nöthigten ihn in Neapel eine Zuflucht aufzusuchen. Der Zweck des Unternehmens war völlig verfehlt, Kalabrien für Manfred behauptet, und das Päpstliche Heer fortan ein Gegenstand des Spotts und des Hohns, nicht aber der Furcht oder der Hoffnung [1]).

---

1) Licet autem praedicti Petri adventus in Calabriam in offensionem et damnum Principis attentatus fuisset, magnam tamen Principi utilitatem et gloriam procuravit, quia cum usque tunc plures de Calabria vacillarent, tam in praedicto Petro, quam in viribus Papalis Curiae fiduciam aliquam habentes, ta-

Während so der Krieg in Kalabrien einen für Manfred höchst glücklichen Ausgang nahm, stand der Fürst selbst noch immer zwischen Frigento und Guardia, den Kardinal Oktavian beobachtend, der, trotzdem daß seine Macht nach der Vereinigung mit dem Erzpriester von Padua den Streitkräften des Gegners fast um das Dreifache überlegen war, keinen Angriff wagte, sondern sich innerhalb seiner Verschanzungen hielt. Die Päpstlichen Truppen waren dermaßen entmuthigt, daß bei Fouragirungen und Streifereien oft vierzig Söldner vor sechs oder acht Kriegern Manfreds die Flucht ergriffen[1]. Dieser hatte sich noch nicht entschieden, in welcher Weise er einen Kampf erzwingen sollte, als ein Marschall des Herzogs von Baiern mit Vollmachten der verwittweten Königin Elisabeth in seinem Lager erschien, beauftragt, neue Unterhandlungen über Konradins Erbansprüche auf Apulien bei der Römischen Kurie anzubahnen. Nichts konnte dem Kardinal erwünschter kommen, mit der Feder hoffte er zu erwerben, was er durch das Schwert nicht zu erreichen vermochte, auch der Markgraf Bertold bot seine Dienste an, ein Waffenstillstand wurde zwischen den Heeren abgeschlossen und bestimmt, die Feind-

men ex adventu ipsius Petri, tam eius quam Papalis Curiae, quae ipsum misit, impotentiam experientes, in Principis fide confirmati sunt et vanis verbis atque rumoribus, quae corda hominum plerumque movere solent, nunquam amplius credere voluerunt, Jams. 571.

1) Jams. 571.

seligkeiten sollten, wenn am Päpstlichen Hofe ein Frieden nicht vereinbart werden könnte, erst fünf Tage nach Rückkehr der Gesandten wiederbeginnen [1]. Im Vertrauen auf den Vertrag eilt Manfred über Cornneto nach Trani, um dort verschiedene nöthige Geschäfte zu ordnen, aber kaum hatte er sich entfernt, als der Kardinal im Einverständniß mit dem Markgrafen den Waffenstillstand brach, und ohne die stipulirte Frist innezuhalten, sofort nachdem Alexander die Gesandten mit der Erklärung abgewiesen, Oktavian sei von ihm bevollmächtigt über den Frieden zu unterhandeln, vorging, Foggia wegnahm und Anstalten traf, sich auch Lucerias zu bemächtigen, als dessen Herrn er sich bereits in Briefen unterzeichnete [2], während gleichzeitig Bertold außer mehren andern Plätzen auch das wichtige Baroli und Trani eroberte, sobald Manfred das letztere geräumt, um Luceria zu entsetzen. Aber durch den lässigen Unverstand und die furchtsame Feigheit Oktavians gingen alle Vortheile wieder verloren, der Päpstliche Heerführer gab bei Manfreds Annäherung den Streich gegen Luceria auf und schloß sich in Foggia ein, dessen Belagerung Manfred, nachdem er seine Truppen durch frische

1) Ibid. 572.

2) Unde etiam Legatus Sedis Apostolicae, qui Papali exercitui praeerat, postquam Foggiam intravit, si quas literas per Regnum, vel ad partes alias mittebat, eas datas in obsidione Luceriae subnotari faciebat, Jams. 574.

Zuzüge verstärkt, mit Nachdruck begann. Dort griff in Kurzem sehr fühlbarer Mangel um sich, es war klar, Foggia konnte sich nicht mehr lange halten, die Ereignisse nahmen wieder eine für Manfred viel versprechende Wendung, Markgraf Bertold, stets nur auf seinen Vortheil, seine Sicherheit bedacht, versuchte, weil ihm der Sieg der Kirche bei dieser Lage mehr als zweifelhaft erschien, sich Manfred zu nähern. Seine Gattin Isolde, mit dem Fürsten verwandt, übernahm die Vermittelung, Manfred ging auf ihre Anträge bereitwillig und zuvorkommend ein, als jedoch Bertold, dadurch ermuthigt, seine Forderungen höher spannte, und u. A. Barolt und Trani beanspruchte, ferner auch vorschlug, man solle ihn ungehindert nach Foggia ziehen lassen, damit er den Kardinal einem Frieden geneigt mache, wurde jede Beziehung mit ihm abgebrochen, Manfred erkannte, daß eine abermalige Täuschung beabsichtigt werde, daß der Markgraf sich nur nach beiden Seiten hin sicher stellen wollte [1].

Als seine Anträge verworfen, faßte Bertold, von Manfred Nichts mehr erwartend, den Plan, mit Aufbietung aller Mittel und um jeden Preis Foggia zu befreien. Er begab sich nach Siponto, sammelte Truppen und Vorräthe, und gedachte nach beendigten Rüstungen die Belagerer heimlich und unbemerkt zu überfallen. Manfreds Wachsamkeit brachte ihn um alle Früchte der Anstrengung

1) Jamf. 575.

Er ließ den Markgrafen bis in die Nähe des Lagers heranziehen, die lautlose Stille der mondhellen Nacht bestärkte diesen in der Vermuthung, daß man von dem Handstreiche Nichts ahne, da brachen plötzlich Deutsche und Saracenische Reiter aus dem Hinterhalte hervor, im Lager wards lebendig, Waffengetös ringsum und Kampfgeschrei, blinder Schrecken bemächtigt sich der Söldner Bertolds, ihre Niederlage ist entschieden, noch bevor es zum Handgemenge gekommen, sie fliehen in wilder, regelloser Flucht, viele werden getödtet und gefangen, das ganze Heer ist zersprengt und zerstreut, alle Vorräthe werden Manfreds Beute [1]).

Die nächste Folge des Sieges war die Kapitulation Foggias. Als jede Hoffnung für die Stadt geschwunden und durch den steigenden Mangel eine bösartige, ansteckende Krankheit entstanden war, von welcher selbst der Kardinal ergriffen wurde, schloß

---

1) Fuit enim gens illa tunc equites 2800 et pedites 1500, ex quibus in illo conflictu occisi fuerant 1400, vulnerati vero citra mortis periculum et capti circa 450. Remanserunt itaque currus, foderum et species aliae, quae pro infirmis deferebantur, eorum ductoribus aut peremtis aut fuga salvatis, inter quos currus unus inventus est mosteriais et flabellis tantum oneratus, quae pro infirmis deferebantur ad muscas depellendas, vel ad refrigerium aeris caloris incendii faciendum, et aliis rebus medicinalibus oneratus, multique alii currus cum gallinis et pullis et rebus aliis victui hominum et animalium opportunis, quae omnia in Principalis exercitus usum commodum cessefunt, Jamf. 576.

er einen Vertrag ab, nach welchem das Päpstliche Heer ganz Apulien mit Ausnahme von Terra di Lavoro räumte, doch sollte es Manfred freistehen, auch dieses anzugreifen, wenn Alexander die Konvention nicht genehmigte. Den Apulischen Edeln, welche es bisher mit der Kirche gehalten, wurde eine Amnestie bewilligt und dieselbe auch auf die Markgrafen von Hohenburg ausgedehnt [1]).

1) Videlicet ut Princeps pro parte sua et Regis Conradi nepotis sui Regnum teneret, excepta Terra Laboris, quam Princeps Ecclesiae consessit tenendam, ita tamen quod si Papa transactionem et concordiam ipsam forte non acceptaret, liceret Principi Terram ad suum ius et dominum revocare. Qua transactione sic facta inter Principem et Legatum, cautionibus intervenientibus firmata, Legatus obnixe rogavit Principem, ut intuitu divinae pietatis quibusdam Regni Nobilibus parceret, qui a tempore Imperatoris patris suo a Regno exulabant, et in praesentia cum ipso Legato erant, ad cuius Legati preces motus Princeps praefatis Nobilibus clementer indulsit et in Regno eos manere concessit, et Terras, quas iuste amiserant, eis restituit, dummodo sic se in antea gererent, quod praeteritas offensas laudabili conversatione delerent, et vindictam ex sola Principis clementia contra ipsorum praeterita delicta cessantem recidivo malo non subirent. Ab illa quoque tam immensa gratia Bertholdus Marchio de Honebruch et fratres non fuerant exclusi, nam licet enormiter contra ipsum Principem deliquissent et eorum recens culpa poenam imminentem rationabiliter exspectaret, tamen Princeps Divinam imitatus misericordiam, quae nulli quantumcumque peccatori deest, eidem Marchioni et fratribus pepercit, et omnem praeteritam remisit offensam, et in familia sua eos manere iussit et tenere Terras, et alia bona sua, quibus rationabiliter debuerant in perpetuum caruisse, Jams. 577. Zur Kritik S. Malaspinas vergleiche man die

Gemäß dem Vertrage verließ das Päpstliche Heer Apulien, aber Alexander lehnte es ab, die Uebereinkunft zu bestätigen. Es war ihm gelungen, während Manfred mit Oktavian unterhandelte, Sicilien für sich zu gewinnen, der Erzbischof von Messina, Johann Colonna, vertrat dort mit glänzendem Erfolge das Interesse der Kirche, der Minorit Rofinus verlieh auf der Insel als Legat des

Schilderung, welche dieser Historiker p. 794 sqs. von dem Feldzuge des Kardinals entwirft. Da die Thatsache, daß Manfred in den Besitz von Apulien gekommen, nicht gut abgeleugnet werden kann, wird der Bericht von den Ereignissen wenigstens in soweit gefälscht, daß der Sieg keineswegs als ein Verdienst des Fürsten erscheint. Oktavian hätte Manfred bei Foggia verderben können, die Päpstlichen Truppen waren so zahlreich, so kampfesmuthig, ihre Anführer so kriegserfahren und bewährt, aber der Kardinal wollte gemäß seiner Stellung als Kirchenfürst Blutvergießen vermeiden, er war Manfred persönlich geneigt, die Konvention zu Foggia mehr ein freiwilliger Akt der Kourtoisie, als ein Ergebniß der Siege des Fürsten, u. s. w. Aehnlich verfährt Spinelli. Nach ihm rückt Oktavian mit großer Macht in Apulien ein, erobert eine Menge von Festungen und Städten, dann heißt es plötzlich p. 1084 ohne Uebergang und sehr unvermittelt: hoc etiam tempore rescitum fuit, advenisse in Siciliam nuntium, quod in Alemannia mortuus esset filius Regis Conradi, et Princeps Tarentinus fecit se coronari Panormi appellarique Regem Manfredum. Das Memor. Potest. Reg. hat nur p. 1120 die kurze Notiz, das Päpstliche Heer habe Nichts ausgerichtet: primo excommunicatus, post contra ipsum magnus exercitus, sed in nullo proficiens, mittitur. Nächst Jamsilla ist am Ausführlichsten und Glaubwürdigsten M. Paris, s. namentlich p. 877.

Päpstlichen Stuhles Lehne nach Belieben, fast alle Städte gehorchten ihm [1]. Außerdem rechnete der Papst auf die Englische Unterstützung. Der König hatte ihm die umfassendsten Zusagen gegeben, er suchte sein Wort zu halten, es fehlte ihm jedoch an Kraft, das Plünderungssystem weiter fortzusetzen, Adel und Volk erhob Einspruch gegen die Beraubung seiner Kirchen und Geistlichen. Um das Ansehn Heinrichs gegenüber seinen murrenden Unterthanen zu befestigen und um es dem Könige möglich zu machen, auch ferner das Geld seines Landes an die Römische Schatzkammer abzuliefern, wurde der Subdiakon Rustan Legista als Legat nach England geschickt [2]), es gelang indeß demselben die Unzufriedenheit nur auf eine kurze Zeit zu beschwichtigen, nur geringe Summen für Rom zu erlangen. Dem Könige mochte Niemand mehr borgen, die meisten Einkünfte, u. A. die Judensteuer, fast Alles, was er besaß, war an seinen Bruder Richard verpfändet, die Prälaten traten im Einverständniß mit den Baronen zusammen und erklärten, an ihrer Spitze der Bischof von London, die Zumuthungen des Papstes und des Königs wären un-

1) Jamf. 578: erat autem in Sicilia quidam Apostolicae Sedis Legatus nomine frater Rosinus de Ordine Minorum, qui nomine Ecclesiae Romanae Siciliae praepositus erat, omnesque fere Siculi ei tamquam Domino nomine Romanae Ecclesiae obediebant, praeter quosdam, quorum aliqui aperte Principis partem tenebant.

2) M. Paris 884.

erhört, beide begingen Kirchenraub [1]). Alexander habe die Einkünfte erledigter Pfründen und abwesender Prälaten, die Erbschaften der ohne Testament Verstorbenen, die Zehnten aller kirchlichen und geistlichen Güter dem Könige zugesprochen, — Alles wider Recht und Herkommen. Man müsse die Kirche Englands sowol gegen den Papst als gegen den König schützen, mit der nämlichen Energie und Festigkeit, die der heilige Thomas gezeigt. Vergebens bemühte sich Rustan, den Sturm zu beschwören, die wiederholten Disputationen, die er mit der Englischen Geistlichkeit anstellte [2]), ergaben keine Ausgleichung der Differenzen, die Prälaten, durch den redegewandten Magister Leonard vertreten, verharrten bei ihrer Opposizion und brachten dadurch den König in die höchste Verlegenheit. Denn je weniger er unter solchen Umständen die gesteigerten Anforderungen des Papstes zu befriedigen vermochte, desto heftiger und drohender wurden diese erneuert [3]), er mußte Vorwürfe über seine Lässigkeit und den Mangel an Eifer ertragen, und am 18. September 1255 schrieb ihm Alexander, seine eigenen Schätze habe er für Edmund verwandt und so viel Schulden gemacht, daß ihm Niemand mehr ein Darlehn bewilligen wolle. Sende der König nicht eiligst

1) M. Paris 888: Papa et Rex velut pastor et lupus, in ovium exterminium confoederati, omnibus ruinam ruinabantur.

2) M. Paris 886, 88 u. 91.

3) Rymer I. 2, 4 u. I. 2, 10. 12. 17. 22.

Geld und Truppen, so gehe für ihn Apulien unrettbar verloren.

So eindringend auch die Vorstellung gehalten sein mochte, der König sah sich bei dem offenen Widerspruch seines Landes außer Stand gesetzt, Alexander zu genügen, und dieser wiederum vermochte ohne Heinrichs materielle Unterstützung nicht, Manfreds Vorgehen zu verhindern. Der Fürst hielt im Februar 1256 am Tage der Reinigung Marias zu Baroli einen Reichstag, auf welchem er Galvan Lancia zum Grafen von Salerno erhob, auch seine übrigen Freunde und Anhänger reich belohnte, Peter Rufus dagegen verlor alle seine Würden und ward geächtet, über die Markgrafen von Hohenburg das Todesurtheil gesprochen. Die Gesandten nämlich, welche Manfred nach der Uebereinkunft mit Oktavian an Alexander schickte, hatten in Erfahrung gebracht, daß Bertold mit seinen Brüdern eine Verschwörung wider das Leben des Fürsten eingeleitet [1]), vollgültige Beweise für das Verbrechen wurden geliefert. Doch milderte Manfred, zum Verzeihen und zur Nachsicht immer bereit, den Spruch in ewige Gefangenschaft [2]). Dann brach er gegen Terra di La-

1) Jamf. 577.

2) Patefacta et legitime probata conspiratione, quam contra Principem facere tentaverant, per Comites et Barones Regni concordes sententialiter fuerunt condemnati ad mortem, poena tamen mortis commutata est eis ad poenam carceris perpetui, in quo miserrimam vitam finierunt, Jamf. 578.

voro auf, nahm es im November [1]), desgleichen mehre kleinere Orte, die noch Widerstand leisteten, die größeren Städte Neapel, Kapua, Brundusium, Oria, Hydrunt huldigten freiwillig, und auch Sicilien gerieth in seine Gewalt. Friedrich Lancia brachte die Insel zur Unterwerfung, er schlug die Päpstlichen Söldner unter Roger Fimetlus, der Legat Rofinus wurde zu Palermo gefangen, Messina Anfangs 1257 halb mit Güte, halb mit Gewalt zur Uebergabe genöthigt [2]).

Um diese Zeit entstand das Gerücht, Konradin sei in Deutschland gestorben [3]). Auf diese Nachricht begaben sich die Edlen, die Prälaten und Abgeordneten der vornehmsten Städte zu dem Fürsten mit der einstimmigen Bitte, er möge als der rechtmäßige

1) Rymer I. 2, 22.

2) Jamsil. 578—81.

3) Nur S. Malaspina, über dessen Parteilichkeit nach vorausgegangenen Bemerkungen kein Zweifel, erzählt I. 5. p. 796, daß Manfred selbst dieses Gerücht geflissentlich verbreitet: sicque frequenter fecit literas in personis Nobilium de Alemannia fabricari, quorum simulata relatio praeteritum proxime obitum mentiebantur infantis, quas literas tanquam certissima nuntiantes faciebat denno in civitatibus divulgari. Auch ist dieser Historiker der einzige, der es bestreitet, daß Manfred die Krone freiwillig von den Bewohnern angetragen sei, der Fürst habe die Edeln und Prälaten unter Androhung von harten Strafen gezwungen, sich in Palermo einzufinden: ad cuius tantae celebritatis honorem non solum nobiles, sed Archiepiscopos et Episcopos aliosque Praelatos et viros famosos e regno iussit die ac loco praefixis absque ullo excusationis suffugio congregari, I. 5. p. 798.

Erbe Apuliens den Thron besteigen. Er fügte sich dem Wunsche. Am 11. August 1258 ward Manfred unter Beobachtung der herkömmlichen Gebräuche in der Kathedrale von Palermo durch den Erzbischof von Agrigent zum Könige von Apulien und Sicilien feierlich gekrönt [1]).

1) Interim autem dum in Siciliam Princeps iret, venit rumor in Regnum, quod nepos eius Rex Conradus, filius quondam Regis Conradi Primi, in Alamannia obiisse, quo rumore audito Comites et alii Magnates in Sicilia ad Principem profecti sunt, singularum quoque magnorum Civitatum Nuntii ex parte Civitatum suarum ad eumdem Principem perrexerunt, unanimiter omnes petentes ab eo, ut ipse Princeps, qui usque tunc pro parte praedicti Regis Conradi et sua, Regnum rexerat, et in tanta pace constituerat, ipsius Regni gubernaculum et coronam tanquam Rex et ipsius Regni verus haeres acciperet, qua petitione unanimiter sibi facta ab omnibus, idem Princeps per concordem omnium Comitum et Magnatum ac etiam Praelatorum Regni electionem in Regem electus, Coronam Regni Siciliae in Maiori Ecclesia Panormitana, iuxta consuetudinem et ritum praedecessorum suorum Regni Siciliae, solemniter accepit, anno Dominicae Incarnationis 1258, die undecima mensis Augusti, primae Indictionis. Jamſ. 584. S. auch M. Paris 901 und 919, Spinel. 1084, Memorl. Potest. Reg. 1120, S. Malasp. I. 5. 798, Chr. Franc. Pipin. 679, wo zugleich das Verzeichniß der Prälaten angegeben wird, welche, weil sie an dem Krönungsakte Theil genommen, Alexander in der Folge theils excommunicirte, theils absetzte.

schlugen sich. Endlich wandte man sich an Otto den Ersten, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, der, stets ein lauer Bundesgenosse der Staufen, in das Bündniß willigte [1]). Für Wilhelm schien dasselbe vortheilhaft. Von den Kindern, die Otto mit seiner Gemahlin Mathilde von Brandenburg erzeugt hatte, waren neun am Leben, die meisten nahmen bedeutende Stellen ein. Der dritte Sohn Otto war Bischof von Hildesheim, ein anderer, Konrad, von Verden, Helena, die älteste Tochter, mit dem Herzoge Albrecht von Sachsen vermählt, Mathilde die Gemahlin des Grafen Heinrich von Anhalt und Ascanien, Adelheid Frau des Landgrafen Heinrich von Hessen, Agnes, die jüngste, nachmals an den Fürsten Wenzel von Rügen verheirathet. Elisabeth, die dritte Tochter, wurde zur Königin erlesen. Am 25. Januar 1252 wurde das Beilager in dem herzoglichen Palast Remnate (palatium Leonis) zu Braunschweig gehalten, aber die Brautnacht wäre den Neuvermählten fast verderblich geworden. Durch Unachtsamkeit entstand Feuer in dem Schlosse, die Flamme griff reißend schnell um sich, die Krone und eine Menge anderer Kleinode wurde ihr Raub, kaum daß der Graf und die Prinzessin mit dem Leben davonkamen. Zwei Die-

---

1) Daß die Heirath durch Zugeständnisse und Versprechungen aller Art erkauft wurde, ergiebt sich u. A. aus dem Gunstbriefe, den am Tage nach der Vermählung die Braunschweigischen Klöster erhielten, Meermann II. 25.

seine Thätigkeit auf die Ausstellung unzähliger Freibriefe, welche theils das Reichsgut verpfändeten, theils die Königsrechte in schimpflicher Weise preisgaben. Verachtet von dem eigenen Anhang, zerfiel er mit demselben, sobald sinnlose Verschwendung die Mittel erschöpft hatte, der unersättlichen Habgier Genüge zu leisten. Ohne einen Schatten der Macht mußte er die Uebertretung seiner Gesetze, die Verletzung seiner Gebote ruhig mit ansehn, selbst ein Empörer und eidbrüchiger Aufrührer, selbst baar und ledig der Majestät, welche dereinst dem Beherrscher des ehrwürdigen Reiches zu eigen, hatte er reichlich den bittern Trank herunterzukosten, den ihm Abfall und Ungehorsam allwärts bereiteten.

Die Regierung Wilhelms von Holland hat nur dazu gedient, die Heiligkeit des Königsthums in Deutschland vollends zu vernichten.

Sich wohl bewußt seiner Schwäche, hoffte Wilhelm durch verwandtschaftliche Verbindungen zu gewinnen. Unterstützt auch in dieser Angelegenheit von seinem Schutzherrn, dem Papste, suchte er eine Heirath zu schließen, welche seine Macht vermehrte. Seltenes Schauspiel! Der Deutsche König, der designirte Römische Kaiser, suchte eine Fürstentochter zur Gattin, — Niemand mochte sie ihm geben. Albrecht der Erste, Herzog von Sachsen, wies den Antrag, den ihm der Kardinallegat in Wilhelms Namen machte, mit stolzer Entrüstung zurück, die Oesterreichischen Erbtöchter, sogar eine Dänische Prinzessin kamen in Vorschlag, die Unterhandlungen zer-

schlungen sich. Endlich wandte man sich an Otto den Ersten, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, der, stets ein lauer Bundesgenosse der Staufen, in das Bündniß willigte [1]). Für Wilhelm schien dasselbe vortheilhaft. Von den Kindern, die Otto mit seiner Gemahlin Mathilde von Brandenburg erzeugt hatte, waren neun am Leben, die meisten nahmen bedeutende Stellen ein. Der dritte Sohn Otto war Bischof von Hildesheim, ein anderer, Konrad, von Verden, Helena, die älteste Tochter, mit dem Herzoge Albrecht von Sachsen vermählt, Mathilde die Gemahlin des Grafen Heinrich von Anhalt und Ascanien, Adelheid Frau des Landgrafen Heinrich von Hessen, Agnes, die jüngste, nachmals an den Fürsten Wenzel von Rügen verheirathet. Elisabeth, die dritte Tochter, wurde zur Königin erlesen. Am 25. Januar 1252 wurde das Beilager in dem herzoglichen Palast Remnate (palatium Leonis) zu Braunschweig gehalten, aber die Brautnacht wäre den Neuvermählten fast verderblich geworden. Durch Unachtsamkeit entstand Feuer in dem Schlosse, die Flamme griff reißend schnell um sich, die Krone und eine Menge anderer Kleinode wurde ihr Raub, kaum daß der Graf und die Prinzessin mit dem Leben davonkamen. Zwei Die-

1) Daß die Heirath durch Zugeständnisse und Versprechungen aller Art erkauft wurde, ergiebt sich u. A. aus dem Gunstbriefe, den am Tage nach der Vermählung die Braunschweigischen Klöster erhielten, Meermann II. 25.

ner, welche mit der Anfertigung von Prachtkleidern beschäftigt waren, verbrannten [1]).

Der Unfall galt für ein böses Omen, doch hatte die Verbindung mit dem Braunschweigischen Hause äußerlich für Wilhelm nur günstige Folgen. Familienrücksichten und die Aussicht auf Gewinn [2]) bewogen die Markgrafen Johann und Otto von Brandenburg, Schwager Ottos von Braunschweig, so wie dessen Schwiegersohn, den Herzog Albrecht von Sachsen, die Sache des Königs Konrad zu verlassen; sie schwuren am 25. März 1252 zu Braunschweig den Eid der Treue, und nach dem Vorgang dieser mächtigen Reichsstände huldigten schon in den nächsten Wochen auch andere Fürsten, die bis dahin zu dem rechtmäßigen Herrscher gehalten. Der größte Theil der Sächsischen Reichsritterschaft unterwarf sich ihm am 7. April 1252 zu Halle, wohin er eine Reise unternommen hatte, zu Merseburg er-

1) Anno Domini 1251 Wilhelmus Rex duxit filiam Ducis Ottonis de Brunsvich, et in ipsa nuptiarum nocte, scilicet conversionis sancti Pauli, palatium, in quo quieverunt sponsus et sponsa, in Brunswich iuxta Leonem penitus exarsit, et luminis et straminis in curia, corona Regis exusta est, et multae res pretiosae. Duo sartores, qui in conficendis in quadam camera sedebant vestibus, sunt exusti. Rex et Regina vix evaserunt, Regina tamen Regem, tanquam in domo esset notior, educente, Alb. Stadens. ad a. 1251. S. auch Scriver. 59.

2) Um die Markgrafen geneigt zu machen, hatte ihnen Wilhelm noch vor der Huldigung bestimmte Zollfreiheiten in seinen Erblanden bewilligt, Meermann II. 57.

schienen an seinem Hofe der Erzbischof von Magdeburg und der Markgraf von Meißen, um ihre Lehne von ihm zu muthen, selbst von dem Könige von Böhmen gingen Glückwünsche und Geschenke ein. Aber der Gewinn, der Wilhelm aus dem Beitritt der neuen Freunde erwuchs, war ein illusorischer. Nicht überzeugt von der Rechtmäßigkeit seiner Ansprüche, nicht mit dem Entschluß ihn gegen Feinde und Widersacher zu unterstützen, waren jene Fürsten auf seine Seite getreten, einzig und allein in der Erwartung reicher Belohnungen. Was kümmerte es sie, daß mit den Licenzen und Schenkungen der letzte Rest der Königlichen Autorität dahinschwand, was kümmerten sie die ruhmlosen Fehden ihres Königs mit seinen Vasallen, nicht um für ihn Opfer zu bringen, um einen Antheil von der Beute zu erlangen, hatten sie sich dem Prätendenten angeschlossen.

Auf den Johannistag 1252 berief Wilhelm eine Reichsversammlung nach Frankfurt. Man beschloß, daß alle Lehnsmannen des Reichs, welche dem Grafen von Holland nicht in Jahr und Tag nach seiner Krönung zu Aachen gehuldigt hätten, in den Reichsbann gethan und ihrer Güter und Lehne verlustig erklärt werden sollten. Das Herzogthum Schwaben sei außerdem anheimgefallen, weil Konrad ein Verfolger und öffentlicher Feind der Kirche. Diese Beschlüsse [1]) wurden durch Eilboten nach Perugia

1) Die übrigen — der Reichstag dauerte den ganzen

an den Papst zur Bestätigung abgesandt; die Fraktion, welche die Rechte der höchsten und glänzendsten Behörde des Reichs usurpirte, hatte nicht den Muth, für ihre Dekrete selbst einzustehen, so tief hatte das Sonderinteresse und die Spaltung Deutschland erniedrigt, daß der erste Staatskörper sich nicht entblödete, bei dem Römischen Bischof um die Sanktion seiner Beschlüsse zu betteln.

Innocenz billigte das gefällte Urtheil und bestätigte es kraft seiner Apostolischen Macht.

Gerne hätte Wilhelm zu Frankfurt auch an Konrads Statthalter, an dem Herzoge von Baiern, die nämliche Rache wie an dem Könige genommen, aber theils schien die Macht dieses Fürsten für eine solche Maßregel zu gefährlich, theils machten sich Stimmen in des Grafen Rath geltend, welche von der Zeit, von Konzessionen und Schenkungen ein friedliches Abkommen mit Otto erwarteten. Auch nöthigte der Tod seines Schwiegervaters [1]), an dem

---

Monat Juli hindurch — sind ohne größere Bedeutung, sie beziehen sich auf Schenkungen und Verleihungen. So wurde dem Hospital zu Sangershausen in Thüringen sein Besitzstand urkundlich garantirt, dem Grafen Ulrich von Würtemberg für 200 kölnische Mark das Schutzpatronat über das Kloster zu Denkendorf übertragen, dem Grafen Hermann von Henneberg als Ersatz für die versprochenen Lehne des Grafen von Münzenberg, der sich mittlerweile unterworfen hatte, der Zoll zu Brubach verliehen, dem Bischof von Speyer die Stadt Kislau geschenkt u. s. w. S. Meermann II. 89 und 93.

1) Otto starb sehr plötzlich den 9. Juni 1252 als ein

er die kräftigste Stütze verlor, Wilhelm zu einem versöhnlicheren Auftreten, von den Söhnen des Verstorbenen, Albrecht und Johann, welche Beide in der Regierung folgten, konnte er auf eine gleiche unbedingte Hingebung nicht rechnen, und endlich begannen verschiedene seiner Anhänger, die Rheinischen Kirchenprälaten an der Spitze, in einer Weise ihre Unzufriedenheit zu äußern, die von übereilten Schritten zurückhalten mußte. Bereits auf dem Reichstage war eine Klage von den Bischöfen von Schwerin und Ratzeburg, unterstützt durch den Erzbischof von Liefland und Preußen, eingelaufen, in welcher sich dieselben beschwerten, daß sie, obwol Fürsten des Reichs, von Wilhelm dem Herzoge von Sachsen untergeordnet wären, der ihnen denn auch den Besuch des Reichstages verwehrt hätte. Man hatte die Sache unterdrückt, das Gewicht der Bischöfe wog zu leicht, aber das nämliche summarische Verfahren konnte nicht in Anwendung kommen, als die mächtigen Rheinischen Erzbischöfe mit Anklagen und Beschwerden vortraten. Der Erzbischof Arnold von Trier war der Erste, welcher sein Mißfallen und seinen Zorn gegen Wilhelm ausbrechen ließ. Er glaubte sich für seine Dienste nicht genug be-

---

Mann von 48 Jahren, eben im Begriff nach Frankfurt abzugehen: Dux Luneburgensis, cum iam esset in procinctu eundi ad curiam Frankenenorde, quam Wilhelmus Rex Principibus circa festum Iohannis Baptistae vel Iacobi indixerat, die Dominica Primi et Feliciani, infra vesperas obiit XLVIII annorum, Alb. Stadens. ad a. 1252.

Geld und Truppen, so gehe für ihn Apulien unrettbar verloren.

So eindringend auch die Vorstellung gehalten sein mochte, der König sah sich bei dem offenen Widerspruch seines Landes außer Stand gesetzt, Alexander zu genügen, und dieser wiederum vermochte ohne Heinrichs materielle Unterstützung nicht, Manfreds Vorgehen zu verhindern. Der Fürst hielt im Februar 1256 am Tage der Reinigung Marias zu Baroli einen Reichstag, auf welchem er Galvan Lancia zum Grafen von Salerno erhob, auch seine übrigen Freunde und Anhänger reich belohnte, Peter Rufus dagegen verlor alle seine Würden und ward geächtet, über die Markgrafen von Hohenburg das Todesurtheil gesprochen. Die Gesandten nämlich, welche Manfred nach der Uebereinkunft mit Oktavian an Alexander schickte, hatten in Erfahrung gebracht, daß Bertold mit seinen Brüdern eine Verschwörung wider das Leben des Fürsten eingeleitet [1]), vollgültige Beweise für das Verbrechen wurden geliefert. Doch milderte Manfred, zum Verzeihen und zur Nachsicht immer bereit, den Spruch in ewige Gefangenschaft [2]). Dann brach er gegen Terra di La-

---

1) Jamſ. 577.

2) Patefacta et legitime probata conspiratione, quam contra Principem facere tentaverant, per Comites et Barones Regni concordes sententialiter fuerunt condemnati ad mortem, poena tamen mortis commutata est eis ad poenam carceris perpetui, in quo miserrimam vitam finierunt, Jamſ. 578.

vero auf, nahm es im November [1]), desgleichen mehre kleinere Orte, die noch Widerstand leisteten, die größeren Städte Neapel, Kapua, Brundusium, Oria, Hydrunt huldigten freiwillig, und auch Sicilien gerieth in seine Gewalt. Friedrich Lancia brachte die Insel zur Unterwerfung, er schlug die Päpstlichen Söldner unter Roger Fimetlus, der Legat Rosinus wurde zu Palermo gefangen, Messina Anfangs 1257 halb mit Güte, halb mit Gewalt zur Uebergabe genöthigt [2]).

Um diese Zeit entstand das Gerücht, Konradin sei in Deutschland gestorben [3]). Auf diese Nachricht begaben sich die Edlen, die Prälaten und Abgeordneten der vornehmsten Städte zu dem Fürsten mit der einstimmigen Bitte, er möge als der rechtmäßige

1) Rymer I. 2, 22.

2) Jamsill. 578—81.

3) Nur S. Malaspina, über dessen Parteilichkeit nach vorausgegangenen Bemerkungen kein Zweifel, erzählt I. 5. p. 796, daß Manfred selbst dieses Gerücht geflissentlich verbreitet: sicque frequenter fecit literas in personis Nobilium de Alemannia fabricari, quorum simulata relatio praeteritum proxime obitum mentiebantur infantis, quas literas tanquam certissima nuntiantes faciebat denuo in civitatibus divulgari. Auch ist dieser Historiker der einzige, der es bestreitet, daß Manfred die Krone freiwillig von den Bewohnern angetragen sei, der Fürst habe die Edeln und Prälaten unter Androhung von harten Strafen gezwungen, sich in Palermo einzufinden: ad cuius tantae celebritatis honorem non solum nobiles, sed Archiepiscopos et Episcopos aliosque Praelatos et viros famosos e regno iussit die ac loco praefixis absque ullo excusationis suffugio congregari, I. 5. p. 798.

lohnt, der Aufwand, den die häufige Anwesenheit des Grafen und seines Gefolges auf Trierschem Gebiet erforderte, fiel ihm lästig, auf sein Anstiften wurden im Oktober 1252 die Leute Wilhelms in Koblenz angefallen und theils in den Rhein geworfen, theils versprengt. Noch grösseren Schimpf fügte ihm 1254 der Erzbischof Konrad von Köln in Nuys zu, den er durch die warme Fürsprache verletzt hatte, die er sich für den Bischof Simon von Paderborn erlaubte, der, in Fehde mit Konrad, in dessen Gefangenschaft gerathen war. Der Erzbischof befahl das Haus anzuzünden, in welchem Wilhelm wohnte [1]. Auch der Erzbischof Gerhard von Mainz hatte sich von ihm losgesagt [2], die Urheber seiner Wahl, die Gründer seines Königthums gingen den übrigen Ständen voran im Ungehorsam und Abfall. Ihr Beispiel blieb nicht unbefolgt. Im December 1254 unternahm Wilhelms Gemahlin in der Begleitung des Grafen von Waldeck eine Reise von Worms nach Trifels, auf der Hälfte des Weges, zu Oggersheim, überfiel Hermann von Ritberg den Zug, alle Kostbarkeiten wurden geraubt und Elisabeth erst freigegeben, nachdem ein ansehnliches Lösegeld für sie bezahlt war. Den

1) Inter Regem Wilhelmum et Coloniensem Archiepiscopum in Nussia controversia surrexit, quod Colonien. applicato igne valido ad domum, in qua erat legatus cum Rege, voluit ambos incendio suffocare, vix evaserunt, Alb. Stadens. ad a. 1254.

2) Meermann II. 188.

frechen Raubritter zur Strafe zu ziehen, fehlte dem Beleidigten jede Macht. Die äußerste Beleidigung endlich wurde dem Schattenkönige zu Utrecht zugefügt. Als er sich nach beendigtem Gottesdienste in der dortigen Hauptkirche mit der Geistlichkeit über Staatsangelegenheiten berieth, wurde ihm von unbekannter Hand ein Stein nach dem Kopfe geworfen; den Schwur, er wolle die Stadt bis auf den Grund zerstören, falls ihm nicht der Missethäter ausgeliefert werde, vermochte der ohnmächtige Graf nicht zu halten, er zog in der Fehde mit der Stadt den Kürzern, obwol sich jetzt, wie bei den frühern Händeln mit den Rheinischen Prälaten, der Papst seiner lebhaft annahm und Bullen und Ermahnungsbriefe in Menge erließ [1]).

---

1) Ausschreitungen und Willkührlichkeiten waren allerdings auch unter den Staufen vorgekommen, nie aber war die Frechheit so allgemein und weitgehend als jetzt. Daß selbst unter einer so kräftigen Regierung, wie die Friedrichs II. war, die königliche Autorität nicht immer bewahrt werden konnte, daß die Machinationen der Kurie und die Saat, welche sie ausstreute, das Königthum seiner Majestät und seines Glanzes beraubte, davon erzählt uns Boregk p. 208 einen interessanten Fall: Der Erzbischof Willibrand von Magdeburg beschwerte sich um 1235 bei dem Kaiser, daß König Wenzel von Böhmen ihn vielfach beeinträchtige. Friedrich hatte mit dem Letztern eine Unterredung, in welcher er Schadenersatz für den Prälaten forderte. „Als aber Wenceslaus sich etwas hefftiger dawieder legete und nach des Keysers Drewworten nicht sehr fragete, stieß ihn der Keyser mit der handt von sich. Sie waren aber beyde nicht

lohnt, der Aufwand, den die häufige Anwesenheit des Grafen und seines Gefolges auf Trierschem Gebiet erforderte, fiel ihm lästig, auf sein Anstiften wurden im Oktober 1252 die Leute Wilhelms in Koblenz angefallen und theils in den Rhein geworfen, theils versprengt. Noch grösseren Schimpf fügte ihm 1254 der Erzbischof Konrad von Köln in Nuys zu, den er durch die warme Fürsprache verletzt hatte, die er sich für den Bischof Simon von Paderborn erlaubte, der, in Fehde mit Konrad, in dessen Gefangenschaft gerathen war. Der Erzbischof befahl das Haus anzuzünden, in welchem Wilhelm wohnte [1]). Auch der Erzbischof Gerhard von Mainz hatte sich von ihm losgesagt [2]), die Urheber seiner Wahl, die Gründer seines Königthums gingen den übrigen Ständen voran im Ungehorsam und Abfall. Ihr Beispiel blieb nicht unbefolgt. Im December 1254 unternahm Wilhelms Gemahlin in der Begleitung des Grafen von Waldeck eine Reise von Worms nach Trifels, auf der Hälfte des Weges, zu Oggersheim, überfiel Hermann von Ritberg den Zug, alle Kostbarkeiten wurden geraubt und Elisabeth erst freigegeben, nachdem ein ansehnliches Lösegeld für sie bezahlt war. Den

1) Inter Regem Wilhelmum et Coloniensem Archiepiscopum in Nussia controversia surrexit, quod Colonien. applicato igne valido ad domum, in qua erat legatus cum Rege, voluit ambos incendio suffocare, vix evaserunt, Alb. Staden. ad a. 1254.

2) Meermann II. 188.

frechen Raubritter zur Strafe zu ziehen, fehlte dem Beleidigten jede Macht. Die äußerste Beleidigung endlich wurde dem Schattenkönige zu Utrecht zugefügt. Als er sich nach beendigtem Gottesdienste in der dortigen Hauptkirche mit der Geistlichkeit über Staatsangelegenheiten berieth, wurde ihm von unbekannter Hand ein Stein nach dem Kopfe geworfen; den Schwur, er wolle die Stadt bis auf den Grund zerstören, falls ihm nicht der Missethäter ausgeliefert werde, vermochte der ohnmächtige Graf nicht zu halten, er zog in der Fehde mit der Stadt den Kürzern, obwol sich jetzt, wie bei den frühern Händeln mit den Rheinischen Prälaten, der Papst seiner lebhaft annahm und Bullen und Ermahnungsbriefe in Menge erließ [1]).

1) Ausschreitungen und Willkührlichkeiten waren allerdings auch unter den Staufen vorgekommen, nie aber war die Frechheit so allgemein und weitgehend als jetzt. Daß selbst unter einer so kräftigen Regierung, wie die Friedrichs II. war, die königliche Autorität nicht immer bewahrt werden konnte, daß die Machinationen der Kurie und die Saat, welche sie ausstreute, das Königthum seiner Majestät und seines Glanzes beraubte, davon erzählt uns Boregk p. 208 einen interessanten Fall: Der Erzbischof Wilibrand von Magdeburg beschwerte sich um 1235 bei dem Kaiser, daß König Wenzel von Böhmen ihn vielfach beeinträchtige. Friedrich hatte mit dem Letztern eine Unterredung, in welcher er Schadenersatz für den Prälaten forderte. „Als aber Wenceslaus sich etwas hefftiger dawieder legete und nach des Keysers Drewworten nicht sehr fragete, stieß ihn der Keyser mit der handt von sich. Sie waren aber beyde nicht

Die klägliche Rolle, welche Wilhelm in Deutschland spielte, war wenig geeignet, sein Ansehn bei den Nachbaren seiner Erbstaaten zu befestigen, doch konnte er sich in Holland wenigstens einiger, wenn auch unwesentlicher Erfolge rühmen. Dort gab die Frage über die Succession in Flandern Veranlassung zu blutigen Kämpfen. Kaiser Balduin von

---

alleine entrüstet, sondern hatten auch einen trunck. Derwegen nahm Wenceslaus des Keysers rechte handt mit seiner linken und zog mit der andern vom Leder, und schwur das er das Schwerdt in den Keyser stoßen wollete, wo er nicht würde unvorletzet und unberaubet aller seiner güter von dannen gelassen werden. Unter des hielt Bogirius (ein Diener des Böhmenkönigs, der bei dem Gespräche zugegen war) als der sterker war, den Bischoff zu Bamberg (den Begleiter des Kaisers) mit gewalt, das er nicht konte aus dem Zimmer kommen und ein geschrey machen. Da der Keyser also in der höchst noth, sagete er dem Könige zu, daß er ihne keinen schaden zufügen, auch ihme nichts nemen wolte. Als der König wieder in seine Herberg wolte gehen, begegnete ihm der Apt zu Fulda, der sich wegen seines Reichthumbs sehr erhub, trat nahend zu dem Könige, kloppfete ihn auff die achsel, sagende, wann er der Keyser were und er ihme so nahend were wie der Keyser, so wolte er ihme sein trutz und mutwillen wol vertreiben, damit er dieselben nicht an den deutschen Bischoffen bewiese. Bogirius sprang herbey, streckte die handt aus, schlug den Bischoff auffs maul und schrey laut, er sehe wol das dieser Mönch einen bösen zuchtmeister gehabt hette, der ihn nicht unterwiesen hette, was er für ehre den Königen erzeigen solte. Der Apt der ging zum Keyser und klagete ihm solches, aber Bogirius machete sich mit seinem Könige unbegrüßet seines wirtes wider in Geheimb.

Konstantinopel, vorher Graf von Flandern, Hennegau und Namur, hinterließ zwei Töchter, von denen die ältere, Johanna, zuerst an Ferdinand von Portugal und nach dessen Tode an Thomas von Savoyen vermählt, im Jahre 1244 ohne Erben gestorben war. Die Herrschaft fiel an ihre jüngere Schwester Margaretha, in den Chroniken gewöhnlich die schwarze Margaretha genannt [1]), welche in früher Jugend, im Jahre 1212, ihren Vormund Burkard von Avesnes heimlich geheirathet hatte, aus welcher Ehe drei Söhne entsprangen, die aber für illegitim galten, da Burkard nach Empfang der geistlichen Weihen außer andern Pfründen das Archidiakonat von Laon erhalten hatte. Innocenz III., an den er sich mit der Bitte um Lossprechung von dem Gelübde wandte, verweigerte nicht nur die Forderung, er that Burkard überdies in den Bann [2]). Während seiner Abwesenheit in Rom reichte Margaretha einem Burgundischen Edeln, Wilhelm von Dampierre, ihre Hand; auf die Klagen, welche Burkard nach seiner Rückkehr erhob, antwortete sie spöttisch mit dem Hinweis auf sein geistliches Amt. Dampierre starb als Vater von drei Söhnen und zwei Töchtern, noch bevor Margaretha die Regierung Flanderns überkommen hatte, es entstand die Frage, welche Kinder Erbansprüche besäßen. In-

1) Noveritis itaque, quod quaedam Nigra apud Flandriam Margareta, Balduini Comitis filia, patre defuncto, terrae praeficitur, Scriver. p. 60.

2) Meyer annal. Fland. ad a. 1212 u. 1215.

Die klägliche Rolle, welche Wilhelm in Deutschland spielte, war wenig geeignet, sein Ansehn bei den Nachbaren seiner Erbstaaten zu befestigen, doch konnte er sich in Holland wenigstens einiger, wenn auch unwesentlicher Erfolge rühmen. Dort gab die Frage über die Succession in Flandern Veranlassung zu blutigen Kämpfen. Kaiser Balduin von

---

alleine entrüstet, sondern hatten auch einen trunck. Derwegen nahm Wenceslaus des Keysers rechte handt mit seiner linken und zog mit der andern vom Leder, und schwur das er das Schwerdt in den Keyser stoßen wollete, wo er nicht würde unvorletzet und unberaubet aller seiner güter von dannen gelassen werden. Unter des hielt Bogirius (ein Diener des Böhmenkönigs, der bei dem Gespräche zugegen war) als der sterker war, den Bischoff zu Bamberg (den Begleiter des Kaisers) mit gewalt, das er nicht konte aus dem Zimmer kommen und ein geschrey machen. Da der Keyser also in der höchst noth, sagete er dem Könige zu, daß er ihne keinen schaden zufügen, auch ihme nichts nemen wolte. Als der König wieder in seine Herberg wolte gehen, begegnete ihm der Apt zu Fulda, der sich wegen seines Reichthumbs sehr erhub, trat nahend zu dem Könige, kloppfete ihn auff die achsel, sagende, wann er der Keyser were und er ihme so nahend were wie der Keyser, so wolte er ihme sein trutz und mutwillen wol vertreiben, damit er dieselben nicht an den deutschen Bischoffen bewiese. Bogirius sprang herbey, streckte die handt aus, schlug den Bischoff auffs maul und schrey laut, er sehe wol das dieser Mönch einen bösen zuchtmeister gehabt hette, der ihn nicht unterwiesen hette, was er für ehre den Königen erzeigen solte. Der Apt der ging zum Keyser und klagete ihm solches, aber Bogirius machete sich mit seinem Könige unbegrüßet seines wirtes wider in Geheimb.

Konstantinopel, vorher Graf von Flandern, Hennegau und Namur, hinterließ zwei Töchter, von denen die ältere, Johanna, zuerst an Ferdinand von Portugal und nach dessen Tode an Thomas von Savoyen vermählt, im Jahre 1244 ohne Erben gestorben war. Die Herrschaft fiel an ihre jüngere Schwester Margaretha, in den Chroniken gewöhnlich die schwarze Margaretha genannt [1]), welche in früher Jugend, im Jahre 1212, ihren Vormund Burkard von Avesnes heimlich geheirathet hatte, aus welcher Ehe drei Söhne entsprangen, die aber für illegitim galten, da Burkard nach Empfang der geistlichen Weihen außer andern Pfründen das Archidiakonat von Laon erhalten hatte. Innocenz III., an den er sich mit der Bitte um Lossprechung von dem Gelübde wandte, verweigerte nicht nur die Forderung, er that Burkard überdies in den Bann [2]). Während seiner Abwesenheit in Rom reichte Margaretha einem Burgundischen Edeln, Wilhelm von Dampierre, ihre Hand; auf die Klagen, welche Burkard nach seiner Rückkehr erhob, antwortete sie spöttisch mit dem Hinweis auf sein geistliches Amt. Dampierre starb als Vater von drei Söhnen und zwei Töchtern, noch bevor Margaretha die Regierung Flanderns überkommen hatte, es entstand die Frage, welche Kinder Erbansprüche besäßen. In-

1) Noveritis itaque, quod quaedam Nigra apud Flandriam Margareta, Balduini Comitis filia, patre defuncto, terrae praeficitur, Scriver. p. 60.

2) Meyer annal. Fland. ad a. 1212 u. 1215.

beide Dampierres wurden gefangen genommen. Margaretha, durch den jähen Schlag niedergebeugt, bot durch den Bischof Rudolf von Terouanne und den Archidiakonus Walter von Dornik Frieden an, als aber Wilhelm von Holland, durch das Glück übermüthig gemacht und anmaßend[1]), eine persönliche Abbitte der Gräfin als unerläßliche Hauptbedingung hinstellte[2]), entschied sich diese für die Fortsetzung

landiam contra Willielmum Regem. Sed Rex victoria potitus, plurimos ex eis occidit et innumeros captivavit et multam inde pecuniam conquisivit, Alb. Staden. ad a, 1253. Comes Flandriae multis Principibus innumerabilique populi multitudine naves suas quodam maris litore applicat, quod incolarum vocabulo Westcappel dicitur, et versus fines Zelandiae appellatur. Hic itaque nobilis ille Flamingorum populus navibus descendens, salutationis loco turbine horribilissimo recipitur et sicut oves a lupis, ictu frequentissimo laceratur. Unde Flandrensis, qui iam unius Regis absentia gavisus fuerat, mox mille sibi similibus contristatur. Lingua deficit pennaque non sufficit, quibus illam innumerabilem, imo inenarabilem virorum honorabilium stragem potero denundare etc. Scriver. p. 60.

1). Die bei Westkappel Gefangenen hatte er, zwei und zwei zusammengekoppelt und ihrer Kleidung beraubt, wie eine Heerde Vieh forttreiben lassen, Meermann II. 124.

2) Die Friedensbedingungen bei Scriver. 62: fateretur Margareta Caesaream se imminuisse Maiestatem, cederent Flandricae civitates, vel reclamante Margareta, Comiti Hollandiae in perpetuum Walachriam, Guido ac Iohannes eius frater cederent aeternum fratri suo Iohanni Aveniensi Dominatus Imperiales sitos inter Flandriam et Hannoniam, iuxta placita conventus Francofordiani, ad haec approbarent pacem ab Ludovico Rege Odoneque Cardinale, Rom. Pont. Legato,

des Krieges. Vergebens machte sie Johann von Avesnes aufmerksam, daß sie durch ihre Hartnäckigkeit das Schicksal ihrer gefangenen Söhne gefährde, wenn sie schon nicht um seiner und ihrer selbst willen, so möge sie wenigstens aus Rücksicht auf Guido und Johann billigen Vorschlägen Gehör geben: „Um meiner Söhne, deiner Brüder willen, schrieb die unnatürliche Mutter zurück, werde ich mich zu keinem Zugeständniß bewegen lassen. Schlachte sie, blutdürstiger Henker, schlachte deine Brüder! Koche, wenn Du willst, und siede den Einen mit Pfeffer, brate den Andern mit Knoblauch, und verschlinge sie Beide [1])!" Vergebens schleuderte am 18. September 1253 der Abt von St. Lorenz in Folge

antea factam, numerarent iidem pro sui dum texat redemptione ducenta millia florenorum iusti ponderis.

1) Contigit postea, quod I. de Avennis, filius Comitissae memoratae, positis insidiis cepit duos filios eiusdem Comitissae, fratres scilicet suos, sed tantum uterinos, et in custodia tuta fecit reservari laetabundus, sperans per eos matrem ad pacis unitatem revocare, dicens ei per scriptum et nuncios, quod plus credidit gratiosos: chara mater, si mei non vis, saltem filiorum tuorum fratrum meorum uterinorum, quos in vinculis teneo, miserere et paci consentire tibi fructuosae. Cui illa: filii mei fratres tui in manu tua sunt, non flectas propter eos, voluntati et arbitrio tuo exponuntur. Macta eos, carnifex truculente. Et unum eorum coctum elixum devora piperatum, et alium assatum et alliatum. Quod verbi offendiculum in multorum faucibus ad omnium mulierum, praecipue matrum opprobrium volvebatur. M. Paris p. 858.

beide Dampierres wurden gefangen genommen. Margaretha, durch den jähen Schlag niedergebeugt, bot durch den Bischof Rudolf von Terouanne und den Archidiakonus Walter von Dornik Frieden an, als aber Wilhelm von Holland, durch das Glück übermüthig gemacht und anmaßend [1]), eine persönliche Abbitte der Gräfin als unerläßliche Hauptbedingung hinstellte [2]), entschied sich diese für die Fortsetzung

landiam contra Willielmum Regem. Sed Rex victoria potitus, plurimos ex eis occidit et innumeros captivavit et multam inde pecuniam conquisivit, Alb. Staden. ad a. 1253. Comes Flandriae multis Principibus innumerabilique populi multitudine naves suas quodam maris litore applicat, quod incolarum vocabulo Westcappel dicitur, et versus fines Zelandiae appellatur. Hic itaque nobilis ille Flamingorum populus navibus descendens, salutationis loco turbine horribilissimo recipitur et sicut oves a lupis, ictu frequentissimo laceratur. Unde Flandrensis, qui iam unius Regis absentia gavisus fuerat, mox mille sibi similibus contristatur. Lingua deficit pennaque non sufficit, quibus illam innumerabilem, imo inenarabilem virorum honorabilium stragem potere denundare etc. Scriptor. p. 60.

1) Die bei Westkappel Gefangenen hatte er, zwei und zwei zusammengekoppelt und ihrer Kleidung beraubt, wie eine Heerde Vieh forttreiben lassen. Meermann II. 124.

2) Die Friedensbedingungen bei Scriptor. 62: fateretur Margareta Caesaream se imminuisse Maiestatem, cederent Flandricae civitates, vel reclamante Margareta, Comiti Hollandiae in perpetuum Walachriam, Guido ac Iohannes eius frater cederent aeternum fratri suo Iohanni Avenensi Dominatus Imperiales sitos inter Flandriam et Hannoniam, iuxta placita conventus Francofordiani, ad haec approbarent pacem ab Ludovico Rege Odoneque Cardinale, Rom. Pont. Legato,

des Krieges. Vergebens machte sie Johann von Avesnes aufmerksam, daß sie durch ihre Hartnäckigkeit das Schicksal ihrer gefangenen Söhne gefährde, wenn sie schon nicht um seiner und ihrer selbst willen, so möge sie wenigstens aus Rücksicht auf Guido und Johann billigen Vorschlägen Gehör geben: „Um meiner Söhne, deiner Brüder willen, schrieb die unnatürliche Mutter zurück, werde ich mich zu keinem Zugeständniß bewegen lassen. Schlachte sie, blutdürstiger Henker, schlachte deine Brüder! Koche, wenn Du willst, und siede den Einen mit Pfeffer, brate den Andern mit Knoblauch, und verschlinge sie Beide[1])!" Vergebens schleuderte am 18. September 1253 der Abt von St. Lorenz in Folge

antea factam, numerarent iidem pro sui dum texat redemptione ducenta millia florenorum iusti ponderis.

1) Contigit postea, quod I. de Avennis, filius Comitissae memoratae, positis insidiis cepit duos filios eiusdem Comitissae, fratres scilicet suos, sed tantum uterinos, et in custodia tuta fecit reservari laetabundus, sperans per eos matrem ad pacis unitatem revocare, dicens ei per scriptum et nuncios, quod plus credidit gratiosos: chara mater, si mei non vis, saltem filiorum tuorum fratrum meorum uterinorum, quos in vinculis teneo, miserere et paci consentire tibi fructuosae. Cui illa: filii mei fratres tui in manu tua sunt, non flectas propter eos, voluntati et arbitrio tuo exponuntur. Macta eos, carnifex truculente. Et unum eorum coctum elixum devora piperatum, et alium assatum et alliatum. Quod verbi offendiculum in multorum faucibus ad omnium mulierum, praecipue matrum opprobrium volvebatur. M. Paris p. 858.

eines Päpstlichen Befehls den Bann über sie, vergebens löste der Bischof von Utrecht ihre Lehnsmannen und Unterthanen von Pflicht und Gehorsam, sie wandte sich an Karl von Anjou, der jetzt nicht mehr durch die vorsichtige Politik seiner verstorbenen Mutter Blanka zurückgehalten, die Gelegenheit begierig ergriff, seinem Ehrgeiz und der Thatenlust Genüge zu thun. Margaretha bot für seinen Schutz Hennegau, das ihrem Sohne Johann von Avesnes zugesagt war, Französische Truppen besetzten im Frühling 1254 das Land [1]). Johannes Gemahlin, eben erst aus dem Kindbette wieder aufgestanden, suchte Hilfe bei ihrem Bruder, der ein höfliches Schreiben an Karl erließ, in welchem er demselben, wenn er von seinem Vornehmen abstände, Freundschaft antrug. „So wenig, entgegnete der Französische Prinz, ich Lust habe, Hennegau zu räumen, so wenig mache ich mir aus dem Frieden mit dem Grafen von Holland. Seine Freundschaft mag er Denen antragen, die sie verlangen. Bedarf ich Schutz, so werde ich ihn bei meinem Bruder, dem Könige von Frankreich finden. Lieb aber soll es mir sein, wenn ich den Wasserkönig (Wilhelm war damals beschäftigt, auf den Seen seiner Grafschaft wider Raubritter und aufständische Vasallen Krieg zu führen) einmal auf das feste Land locken und meinen Muth an ihm kühlen könnte." — „Nur Weiber schimpfen, schrieb

1) Scriver p. 62.

Wilhelm zurück. Dem Manne ziemt's den Arm zu gebrauchen, nicht die Zunge. Die Herausforderung nehme er an; auf der offenen Haide von Asche unweit Mastricht wolle er sich stellen." Karl hatte auf den Beistand Ludwigs IX., der im Juli 1254 aus dem heiligen Lande zurückgekehrt war, gerechnet, als dieser aber erklärte, er werde sich nicht in den Streit des Bruders mit dem Grafen von Holland einmengen, verweigerte Karl die Schlacht bei Asche, die Streitmacht des Feindes war ihm fast um das Doppelte überlegen [1]), er ging nach Frankreich zurück, Hennegau wurde für Avesnes erobert. Ein Waffenstillstand kam unter Rapoccios Einwirkung zu Stande, welchen der König von Frankreich vergeblich in einen Frieden zu verwandeln sich bemühte. Erst nach dem Tode Wilhelms von Holland wurde ein solcher im Oktober 1256 zu Brüssel erzielt, Hennegau kam an die Avesnes, Flandern an die Dampierres [2]).

Um die wichtigen Vorgänge, welche sich wäh-

---

1) Das Heer wurde auf 100,000 Mann geschätzt. M. Paris nennt p. 858 als Theilnehmer an dem Zuge die Herzöge von Sachsen, Braunschweig, Brabant, Lothringen, Limburg, den Markgrafen von Meißen u. A. m. Auch von dem Herzoge von Baiern erzählt er, derselbe habe 100,000 Kölnische Mark auf den Krieg verwandt, der Sinn der Stelle ist dunkel, Wilhelms Bundesgenosse war der Baierherzog nicht, die richtige Erklärung ist vielleicht die, daß mit dem Gelde Anjou und Margaretha unterstützt wurden.

2) Meermann II. 145. 192. 244.

rend seiner Regierung in Oesterreich ereigneten, konnte und mochte sich Wilhelm ebensowenig kümmern, als um die Veränderungen in Baiern, die Flandrischen Händel nahmen seine geringen Kräfte vollauf in Anspruch, und die Bereicherung der Verwandten lag ihm mehr am Herzen als die Sorge für das Reich. In Oesterreich nämlich hatte nach dem Tode Friedrichs des Streitbaren [1]) dessen Nichte Gertrud, zuerst an Ladislaus von Mähren, den Sohn des Königs Wenzel von Böhmen, dann an den Markgrafen Hermann von Baden verheirathet, die Regierung fortgeführt, die sie aber, wegen einer dritten Ehe mit dem Russischen Fürsten Romanus im Lande wenig beliebt, niederlegte, um die rauschenden Feste des Hofes gegen die einsame Stille eines Meißnischen Klosters zu vertauschen. Ihr Sohn Friedrich ward, weil er unmündig, übergangen [2]), und da auch Friedrich, der Sohn des aufrührerischen Königs Heinrich und nach dem Kaiserlichen Testament designirter Erbe von Oesterreich, 1252 in Apulien gestorben war, weil ferner der Herzog Otto

1) Er starb in Folge der Verwundung, die er am 15. Juni 1246 in einem Treffen wider die Ungarn bei Neustadt erlitten hatte, s. Voregk Beh. Chronik p. 222, Chron. Osterhov. 501 und Anony. chr. Austriac. 247: Fredericus Dux austrie et Stirie interfectus est in prelio XVI kalendas Iulii MCCXLVI, tunc austria orbata principe et iusto herede ad manus aliorum principum heu malo terre et hominum transiit.

2) Chron. Claustroneoburg. p. 89.

von Baiern bei der Verwickelung der Deutschen Angelegenheiten weder im Stande noch geneigt war, für die Rechte Margarethas, der noch lebenden Gattin Heinrichs des Empörers mit Nachdruck in die Schranken zu treten, so beschlossen die zu Trübensee versammelten Oestreichischen Stände eine Gesandtschaft unter Heinrich von Lichtenstein zu dem Markgrafen Heinrich dem Erlauchten von Meißen zu schicken, um ihm Oestreich für einen seiner Söhne anzubieten. König Wenzel von Böhmen, von ihrer Mission unterrichtet, lockte die Abgeordneten unter dem Vorwande nach Prag, sie gastfreundschaftlich bewirthen zu wollen, bewog sie aber hier theils durch Bestechungen theils durch Drohungen auf einem neu einzuberufenden Landtage die Wahl seines Sohnes Ottokar durchzusetzen. Das Unternehmen glückte, durch die Stimmen der erkauften Landtagsabgeordneten, mehr noch durch die drohende Stellung Wenzels, der sich Oesterreich mit einem Heere genähert, gewann Ottokar am Ausgange des Jahres 1251 das Land. Um sich zu befestigen, heirathete er Margaretha [1]), und Innocenz bestätigte 1253 die

---

1) Die Hochzeit fand den 11. Februar 1252 auf dem Schlosse Hainburg statt, Horegk 223. Doch ließ sich Ottokar wieder von Margarethen scheiden: Otakarus rex Boemorum uxorem suam margaretam a se separavit, et pro ea sibi filiam regis Ruscie copulavit, quam etiam in reginam secum brevi post tempore coronavit, chron. Lambacens. 485. Die Ursache der Scheidung von Margaretha erzählt Horegk 231: darumb beschuldigte er auch sein Gemahl zum offternmal, das

Heirath so wie sein Erbrecht gegen das Versprechen der Anerkennung Wilhelms von Holland. Mit der Erwerbung Oesterreichs, erklärte Ottokar, sei ihm gleichzeitig Steiermark anheimgefallen, aber die Steirischen Stände, eifersüchtig auf ihre Unabhängigkeit und Selbständigkeit, beriefen den Pfalzgrafen Heinrich, Sohn Ottos von Baiern, zu ihrem Herzog, und dieser fand bei seinem Schwiegervater, dem Könige Bela von Ungarn, Unterstützung, dessen Absichten jedoch keineswegs uneigennützig waren. Denn nach einem verheerenden Kriege, welcher, da Bela Mongolen in seine Dienste nahm, mit der entsetzlichsten Grausamkeit geführt, und der durch eine schreckliche Hungersnoth noch furchtbarer gemacht wurde, verblieb im Frieden von 1254 Oesterreich bei Ottokar, Steiermark aber bei König Bela [1]).

---

sie unfruchtbar were. Die Königin leugnete zum hefftigsten, biß der König ihr entlich dieses mittel vorschlug, daß sie ihme eine Jungfraw aus dem Frawenzimmer solte beylegen, und wofern dieselbe innerthalb eines jahres von ihme nicht schwanger würde, solte die schuld des unvermögens und unfruchtbarkeit seine sein, so sie aber innerthalben dieser Zeit eine geburt auff die welt bringen würde, solte die schuldt der Königin selbst sein. Als diese Bedingung angenommen, ward ihme eine Jungfraw aus Oesterreich beygeleget, dieselbe gebahr ihme am zehnden Monat einen unächten Sohn rc.

1) Eodem anno Otocharus filius regis bohemie austriam intravit de consensu nobilium et civium, terram et civitatem viennam obtinuit et duxit in uxorem Margaretam quondam romanorum reginam. Supra dictus Otacharus subiugavit sibi

In Baiern theilten 1255 Ludwig und Heinrich, die Söhne des am 29. November 1253 gestorbenen Herzogs Otto, nachdem sie Anfangs gemeinschaftlich regiert hatten, das Herzogthum, ohne Wilhelm zu befragen, dergestalt, daß Ludwig die Pfalz am Rhein und Oberbaiern mit München und Ingolstadt erhielt, Heinrich dagegen Niederbaiern nebst Landshut, Straubingen, Reichenhall, Amberg, Sulzbach und die Besitzungen bis an den Böhmerwald [1]).

---

totam austriam auxilio patris sui et auxilio quorundam nobilium de austria. Item ungari vastaverunt austriam usque Tulnam rapina et incendio, nullo resistente, infantes, mulieres et viros in captivitatem duxerunt et innumerabiles occiderunt. Claustra incendiis et rapinis vastaverunt, ecclesiam Medlich que est in foro incenderunt, in qua referunt periisse mille quingentos homines. Illo tempore fregerunt ecclesiam in Walthersdorf quam dolo ceperant et multos interfecerunt. Tercia feria post pascha Libera civitas exusta est ita ut nec una domus esset residua. multi eciam homines interierunt incendio, plures vero oppressi a turba atque consulcati pedibus fugiencium mortui sunt. Fames prevaluit in terra ut modius venderetur XI talentis et multi fame perierunt, quia in aliquibus locis sola metreta daretur pro tribus solidis, chron. Claustroneoburg. 90, womit das chr. Anonym. Austri. 248 wörtlich übereinstimmt. Ueber den ganzen Abschnitt s. chron. Osterhoviense 505, chr. Lambacense 484, chron. Garstense 39, Thurocz chron. Hungar. 78, Ranzani epit. rer. Hungar. 284, Boregk Behm. Chronik 223, Monach. Patav. 714.

1) MCCLV Ludwicus et Heinricus duces Bawarie suos inter se dividunt principatus. et heinrico cessit nomen Ducis cum maiore parte Bawarie, videlicet Ratispona, Chamhia, Chelhaim, Arding, Landeshut, Oeting, Purchhausen et Hall.

Die Aufforderungen des Papstes, sich Wilhelm anzuschließen, ließen sie unbeachtet.

An Italien ging die Regierung des Grafen von Holland spurlos vorüber. Zwar ernannte er den Bischof von Speyer und den Grafen Romaniola zu seinen Stellvertretern, zwar versprach er Innocenz und Alexander nach Rom zur Kaiserkrönung zu kommen [1]), er entschied über Ezelin von Romano und verlieh dem Grafen Thomas von Savoyen ausgedehnte Besitzungen, welche zwischen Alessandria und Asti lagen und dem Reiche gehörten, aber weder auf diese Urtheile und Verleihungen, noch auf seine Abgeordneten nahm man irgend Rücksicht, und an einen Römerzug war bei der schwankenden, haltungslosen Lage der Dinge in Deutschland nicht zu denken, selbst da nicht, als nach dem Tode Konrads IV. Wilhelm als der rechtmäßige König erschien. Der Papst untersagte jede neue Wahl auf das Strengste, die Anhänger der Staufen, die

---

et quidquid est inter loca predicta. et terras Austrie et Bohemie. Ludwico autem cessit superior pars Bohemie, Bawarie, cum palatio Reni et nomen purcravii Ratisponensis. unde e castrum in Regenstauph in Lengveld Schalmuncz et alia que ad eundem pertinent comitatum sibi in sortem cesserunt, chron. Osterhoviens. 506.

1) Barlandus in catalog. comit. Holland. (ap. Scriver 64) irrt, wenn er berichtet, Wilhelm sei zu Genua als Römischer Kaiser gekrönt worden: Wilhelmus ab Innocentio Pontif. Max. in Italiam accersitus Ianuae Caesarea accepit insignia. Denselben Irrthum begeht Meyer annal. Flandr. l. IX (ap. Scriver 62).

gerne Konradin auf den Thron gehoben hätten, überzeugten sich, wie nutzlos und gefährlich es unter den bestehenden Verhältnissen gewesen wäre, ein zweijähriges Kind zum Könige zu proklamiren. So war Wilhelm von dem Vorwurf der Empörung und des Eidbruchs befreit, den die Gegner so oft und mit Recht gegen ihn erhoben hatten, aber der Gewinn war wiederum ein rein äußerlicher, seine Machtstellung wurde durch ihn in Nichts gebessert. Der Thüringische Erbfolgestreit [1]) dauerte trotz seiner Versuche fort, den Frieden herzustellen, die Reichstage von Köln und Worms, die er im Jahre 1255 abhielt, geben ein Bild seiner gänzlichen Ohnmacht, wie er die östlichen Gränzen seines Reichs von Mongolen und Ungarn hatte verwüsten lassen, so führten an den nördlichen die Dänen wider Lübeck und die Grafen von Holstein verheerende Kriege, im Westen und Süden nahm die Zahl der Raubschlösser und der Wegelagerer reißend zu: nirgend schritt Wilhelm ein, sein Königthum vermochte weder sich nach Außen geltend zu machen, noch den Reichsangehörigen Schutz und Sicherheit für ihre bürgerlichen Verhältnisse zu gewähren. Straßenraub, Mord, Todtschlag, Mißhandlungen und Erpressungen waren so allgemein, als regiere gar kein König. Blutige Sonderfehden, ohne Rechtsgrund begonnen und in ihrem Fortgang durch unerhörte Greuel bezeichnet, die gesetzlose Willkühr

1) S. Abschnitt I.

der Junker, Strolche und Abenteurer, die, Alles weit und breit brandschatzend und plündernd, mit Feuer und Schwert zum Schrecken des Volkes umherzogen, machten die Zuchtlosigkeit und Verwirrung zu einer chaotischen, dem Verbrechen, der Gewalt, dem Mord traten Gesetz und Gericht nirgend entgegen, wie einst unter dem zweiten Heinrich durften Schnapphähne sich rühmen, daß sie keinen Tag für gut vollbracht hielten, an dem ihr Schwert kein Blut getrunken, ihre Brandfackel kein Haus oder keine Kirche angezündet [1].

Am meisten litten unter diesem rechtlosen Zustande die freien Städte, deren Handel, schon an sich durch Zölle und Abgaben, durch die Fehden und die Anarchie, welche die Sendlinge der Römischen Kurie während des letzten Decenniums in Deutschland erzeugt hatten, vielfach gehindert und beengt, nunmehr gänzlicher Untergang drohte. Die Raubzüge, namentlich des am Rhein angesessenen Adels wurden in der schamlosesten Weise, in einem nie erhörten Maßstabe betrieben. Außerdem aber sahen sich die Städte wegen ihres früheren Anschlusses an den Kaiser mannigfachen Anfeindungen ausgesetzt, der Schutz, den ihnen Friedrich II. mit kräftiger Hand gewährt, war weggefallen, ihr Reichthum lockte nicht bloß die Wegelagerer, er machte auch die Herzöge und Fürsten, die Bischöfe und Prälaten lüstern nach ihrem Besitz. Die städtische

1) Thietm. VII. 45.

Aristokratie, in ihrem Wohlstande und in ihrer politischen Existenz gefährdet, beschloß, durch gemeinsame Interessen verbunden und an gemeinsames Zusammenwirken in Folge ihrer korporativen Verfassung gewohnt, nach dem Beispiel der Lombarden einen Bund zur Abwehr aller Angriffe und Beeinträchtigungen zu errichten. Ein angesehener Bürger aus Mainz, Arnold Walpoden, soll den Gedanken zuerst gefaßt haben [1]), Mainz, Worms und Oppenheim schlossen zu dem angedeuteten Zweck 1253 eine Conföderation, Köln, Speyer, Straßburg, Basel folgten in Kurzem nach, die Vortheile des Bundes sprangen zu evident in die Augen, die Strenge, welche die Verbündeten bei der Zerstörung des Schlosses Reichenstein bei Bingen entwickelten, schreckte und bewies den Ernst des Unternehmens, der Widerstand der Raubritter, welche sich im höchsten Zorn gegen die Anmaßung der Krämer, den Edeln Gesetze vorschreiben zu wollen, auflehnten [2]), verlor mit dem Wachsen des Bundes an Kraft und

1) Quidam validus civis in Moguntia coepit hortari concives suos, ut pro pace restauranda iuramento se invicem constringerent. Consenserunt et ei aliae civitates plurimae. Vocarunt eum Walbodonem, Alb. Staden. ad a. 1255. S. auch Scriver p. 63.

2) Non placuit res Principibus nec militibus, sed neque praedonibus et maxime his, qui habebant assidue manus pendulas ad rapinam, dicentes esse sordidum, mercatores habere super homines honoratos et nobiles dominatum, Alb. Stadens. l. cit.

Aussicht auf Erfolg, nicht bloß Städte, auch eine Menge anderer Reichsstände, wie der Herzog von Baiern, die Rheinischen Erzbischöfe, der Bischof von Metz, der Abt von Fulda, der Graf von Katzenellenbogen, der Graf von Leiningen, der Graf von Zigenhagen u. A. m. ließen sich aufnehmen, unter den Städten werden in Westfalen allein sechzig, Münster an der Spitze, als Mitglieder des Bundes genannt, ferner Bingen, Erpach, Bacharach, Oberwesel, Boppard, Andernach, Bonn, Nuis, Aachen, in der Schweiz Zürich und Freiburg, im Elsaß Breisach, Kolmar, Schletstat, Hagenau und Weißenburg, Heidelberg und Lauterburg im Niederrheinkreis, im Oberrheinischen Frankfurt, Friedberg, Wetzlar, Gelnhausen, Marburg, Alsfeld, Grünberg, Hirschfeld und Fulda, Mühlhausen in Thüringen, in Franken Aschaffenburg und Seeligenstadt, im Ganzen weit über hundert. Auf verschiedenen Tagefahrten wurden die Statuten berathen und festgesetzt: „es dürfen keine Fehden unternommen werden außer mit Bewilligung der Bundesgenossen. Niemand darf einen Friedensstörer mit Waffen oder Geld, mit Nahrung oder Rath bei Strafe der Verweisung und des Verlusts seiner Güter unterstützen. Im Kriege soll man nur diejenigen als Feinde ansehen und behandeln, welche wirklich die Waffen führen, die wehrlosen Bauern und Landleute sind zu schonen. Alle durch Reichsgesetze nicht bestätigten Zölle hören als rechtswidrig auf. Auf dem Rhein wird nur eine Fähre für die verbundenen Städte geduldet. Wer dem

Vertrage nicht beitritt, gibt damit zu erkennen, daß er sich selbst von dem allgemeinen Frieden ausschließt. Doch wollen die Städte mit ihren Herrn und Landesgenossen in Frieden leben und Einigkeit, wofern sie nur nicht in ihren Rechten gekränkt werden. Mainz und Worms werden zu Vororten erklärt, Mainz für den Niederrhein und Worms für den Oberrhein. Jährlich werden vier allgemeine Versammlungen gehalten, im Januar zu Köln, Ostern zu Mainz, im Juli zu Worms und im September zu Straßburg. Dort erscheinen die Gesandten jedes Bundesmitgliedes, um Alles, was in Bezug auf den Landfrieden vorgefallen ist, zu berichten und in Erwägung ziehn zu lassen. Rechtsfragen und Streitigkeiten unter den Verbündeten entscheidet ein Schiedsgericht von vier Geschwornen oder der Bund selbst. Für die Bundeszwecke werden von Geschworenen Geldbeiträge nach dem Vermögen berechnet und erhoben. Jedes Mitglied kann von seinem Nachbar die Erklärung zum Beitritt fordern, wird derselbe abgelehnt, so gelten solche Städte und Fürsten für fremd und haben keinen Antheil an den Vortheilen des Bundes. Die Bundesgenossen müssen ihre Kriegsmannschaften stets bereit halten, die Städte von Basel bis an die Mosel stellen 100 Kriegsschiffe, die unterhalb der Mosel 500 und alle eine entsprechende Anzahl Landsoldaten. Der Bund verpflichtet sich zur Vertheidigung des Reichsguts, auch die Juden nimmt er unter seinen Schutz. Einem einstimmig gewählten

Könige wird der Bund sofort huldigen und gehorchen, bei einer Doppelwahl verhält er sich neutral [1]).

Der Rheinische Städtebund ist ein erfreulicher Beweis von der gesunden Lebenskraft, welche das Bürgerthum inmitten des Verfalls und der Auflösung bewahrt hatte. Erwägen wir indeß, daß in Folge der Aufnahme weltlicher und geistlicher Landesfürsten, denen die Mehrzahl der Städte einzeln in keiner Hinsicht gewachsen war, die Tendenz und der innere, einheitliche Zusammenhang verrückt, daß durch die heterogenen Elemente die ursprüngliche Grundlage des Bundes eine andere werden mußte, daß die Permanenz des Sonderbundes sich kaum mit dem Fortbestand der Reichsverfassung vereinbaren ließ, erinnern wir uns an die Geschichte der Lombardei, wo die Vorherrschaft der Städte zwar manche Blüthe trieb, aber doch schnell in unerträgliche Tyrannei ausartete und die Veranlassung zu fortwährenden Kriegen und Fehden ward, so werden wir es schwerlich beklagen, daß die Verbindung der süd- und westdeutschen Städte kaum *ein* Jahrzehnt Bestand hatte. Der erste Eifer erkaltete, die vorigen Mißbräuche schlichen sich wieder ein, der Name des Landfriedens, sagt Meermann, war in Kurzem das Einzige, was von so vielen Verord-

1) Urkunden vom 12. Juli 1253 und vom 28. September 1254, Zusätze aus den Jahren 1255 und 1256, Leibnitz mantissa VIII. 93.

nungen, Versammlungen, Beschlüssen, Zurüstungen und Eiden übrig blieb.

Wilhelm hatte im November 1255 den Städtebund zu Oppenheim bestätigt, der Rest des Jahres verging unter Zurüstungen zu einem Zuge wider die Westfriesen. Die Kämpfe mit diesem kräftigen Volke hatten bereits 1254 begonnen, die kriegerischen und freiheitsliebenden Bauern weigerten sich, Wilhelm als König anzuerkennen und einen Statthalter aufzunehmen. In trotzigem Selbstgefühl wiesen sie die Anträge zu einem friedlichen Vergleiche zurück, 30,000 Mann stark brach Wilhelm am Weihnachtsfeste 1255 nach Vronen auf, um ihre Halsstarrigkeit zu züchtigen. Es gelang Wilhelm von Brederode und Dirk van Lynden, die unter ihm befehligten, die Drechterfriesen, südlich von Medemblick, zu werfen, Wilhelm selbst wandte sich gegen Hoogwoude, wo die Hauptmacht des Feindes lagerte. Der Ort war von Sümpfen, Morästen und Seen, unter welchen das Berkmeer der bedeutendste, umgeben; am 28. Januar 1256 kam es in dieser Gegend zum Gefechte. Ungestümer Eifer trieb den Grafen in die vordersten Reihen, das dünne Eis bricht unter der schweren Rüstung des Reiters, sein Gefolge vermag ihm nicht zu Hilfe zu kommen, umsonst ist das Anerbieten eines hohen Lösegeldes, er wird erschlagen. Die Truppen ergreifen die Flucht, die Friesen erlangen einen glänzenden Sieg. Die Leiche Wilhelms ward zu Hoogwoude unter dem Heerde eines Bauernhauses

verscharrt, erst Floris V. von Holland, des Gefallenen Sohn, entdeckte hier 1282 den Sarg, er ließ ihn nach Utrecht schaffen und dann in der Kapelle der Abtei zu Middelburg feierlich beisetzen [1]).

Wir wollen dem Niederländischen Historiker glauben, wenn er uns versichert, Wilhelms Unter-

---

1) Anno D. 1256 Wilhelmus, Romanorum rex, occiditur a Fresonibus Medemlek, prope Hollandiam, morantibus in loco incognito ab eisdem sepultus, Alb. Staden. ad a. 1256. Unde Fresones, sibi suisque parentibus hactenus rebelles, manu armata proponit infringere, nec non ipsius Regali Dominio subiugare. Hyemali itaque tempore exercitum pulcherrimum colligens versus Alcmariam procedit, ibique propter suorum congregationem moram faciens, ipse Rex prae aliis equum ascendens, et paucis sibi adiunctis speculatoris ordine terram Frisonum intrans, glaciem examinat, revertitur et ostentat terram bene meabilem, nec non a paucissimis occupandam. quod ore prophetico eius funeri applicatur. Interea litis tempore propinquante, exercitus ad loca varia transiturus in duas turmas dividitur, quarum una Rex prae caeteris loco certaminis nititur studiosus advenire, ignorans quod ab infantia ipsum illico mortis pernicies exspectavit. Cum itaque damnatorum turba de prope cuiusdam campi planicie, qua se receperat, immobilis conspicitur, Rex ut semper paratus animam pro ovibus suis ponere, equo velociori insidens contra hostes dirigitur et solus fracta glacie lutuosa fossa cum equo recipitur, quo pro dolor! mox nefandorum manibus suffocatur. Alterius vero partis Nobiles, prosecuto ad placitum negotio, canticorum gaudio redeuntes, dum Regis infortunitum percipiunt, cythara laetitiae in maeroris fistulum convertitur et omnium hilaritas lachrimarum pluviis irrigatur. O quantus planctus, quantus luctus omnium! quanta praecipue Praefectorum lamenta! qui iam procedentes, nunc sine ipso redeunt, nec etiam mortuum deferunt, qui a

ungen, Versammlungen, Beschlüssen, Zurüstungen und Eiden übrig blieb.

Wilhelm hatte im November 1255 den Städtebund zu Oppenheim bestätigt, der Rest des Jahres verging unter Zurüstungen zu einem Zuge wider die Westfriesen. Die Kämpfe mit diesem kräftigen Volke hatten bereits 1254 begonnen, die kriegerischen und freiheitsliebenden Bauern weigerten sich, Wilhelm als König anzuerkennen und einen Statthalter aufzunehmen. In trotzigem Selbstgefühl wiesen sie die Anträge zu einem friedlichen Vergleiche zurück, 30,000 Mann stark brach Wilhelm am Weihnachtsfeste 1255 nach Vronen auf, um ihre Halsstarrigkeit zu züchtigen. Es gelang Wilhelm von Brederode und Dirk van Lynden, die unter ihm befehligten, die Drechterfriesen, südlich von Medemblick, zu werfen, Wilhelm selbst wandte sich gegen Hoogwoude, wo die Hauptmacht des Feindes lagerte. Der Ort war von Sümpfen, Morästen und Seen, unter welchen das Berkmeer der bedeutendste, umgeben; am 28. Januar 1256 kam es in dieser Gegend zum Gefechte. Ungestümer Eifer trieb den Grafen in die vordersten Reihen, das dünne Eis bricht unter der schweren Rüstung des Reiters, sein Gefolge vermag ihm nicht zu Hilfe zu kommen, umsonst ist das Anerbieten eines hohen Lösegeldes, er wird erschlagen. Die Truppen ergreifen die Flucht, die Friesen erlangen einen glänzenden Sieg. Die Leiche Wilhelms ward zu Hoogwoude unter dem Heerde eines Bauernhauses

verscharrt, erst Floris V. von Holland, des Gefallenen Sohn, entdeckte hier 1282 den Sarg, er ließ ihn nach Utrecht schaffen und dann in der Kapelle der Abtei zu Middelburg feierlich beisetzen[1]).

Wir wollen dem Niederländischen Historiker glauben, wenn er uns versichert, Wilhelms Unter-

1) Anno D. 1256 Wilhelmus, Romanornm rex, occiditur a Fresonibus Medemlek, prope Hollandiam, morantibus in loco incognito ab eisdem sepultus, Alb. Staden. ad a. 1256. Unde Fresones, sibi suisque parentibus hactenus rebelles, manu armata proponit infringere, nec non ipsius Regali Dominio subiugare. Hyemali itaque tempore exercitum pulcherrimum colligens versus Alcmariam procedit, ibique propter suorum congregationem moram faciens, ipse Rex prae aliis equum ascendens, et paucis sibi adiunctis speculatoris ordine terram Frisonum intrans, glaciem examinat, revertitur et ostentat terram bene meabilem, nec non a paucissimis occupandam. quod ore prophetico eius funeri applicatur. Interea litis tempore propinquante, exercitus ad loca varia transiturus in duas turmas dividitur, quarum una Rex prae caeteris loco certaminis nititur studiosus advenire, ignorans quod ab infantia ipsum illico mortis pernicies exspectavit. Cum itaque damnatorum turba de prope cuiusdam campi planicie, qua se receperat, immobilis conspicitur, Rex ut semper paratus animam pro ovibus suis ponere, equo velociori insidens contra hostes dirigitur et solus fracta glacie lutuosa fossa cum equo recipitur, quo pro dolor! mox nefandorum manibus suffocatur. Alterius vero partis Nobiles, prosecuto ad placitum negotio, canticorum gaudia redeuntes, dum Regis infortunitum percipiunt, cythara laetitiae in maeroris fistulum convertitur et omnium hilaritas lachrimarum pluviis irrigatur. O quantus planctus, quantus luctus omnium! quanta praecipue Praefectorum lamenta! qui iam procedentes, nunc sine ipso redeunt, nec etiam mortuum deferunt, qui a

gang sei in Holland schmerzlich und allgemein betrauert worden. Gegen seine Erbstaaten hatte der Todte sich stets als ein gütiger und nachsichtiger Fürst gezeigt, auf die Wohlfahrt dieser Länder blieb sein Augenmerk nach seiner Erhebung auf den Deutschen Thron ausschließlich gerichtet. Gegen seine Verwandten und Angehörigen freigebig ohne Maß, von milden Sitten und aufrichtiger Religiosität, von reinem Privatkarakter und gewinnender Herzensgüte, leutselig und gefällig im Umgange, durch Körperschönheit und persönliche Tapferkeit ausgezeichnet, konnte es ihm nicht schwer fallen, sich in dem engeren Kreise seiner Umgebung ungetheilte Liebe und Zuneigung zu erwerben. Das Deutsche Reich dagegen verlor durch seinen Tod Nichts. Ihm mangelte jede höhere staatsmännische Befähigung, ohne ausdauernde Energie und Willenskraft, ließ er in den mehrsten Fällen, statt selber thätig und bestimmend einzugreifen, den Dingen ihren Lauf, die Herzensgüte ward zur sträflichen Schwäche, die Freigiebigkeit zur sinnlosen Verschwendung; ohne tieferes Gefühl für die schmachvolle Abhängigkeit, in welcher er von der Römischen Kurie und deren Legaten gehalten wurde, für die erniedrigende Stellung, die er den Deutschen Fürsten und Prälaten

nefandis loco vilissimo reconditur, in quo annis pluribus detinetur. O maledicta Frisia, unde tibi haec vesania etc., Scriver. p. 61. Das chr. Osterhoviense setzt den Tod falsch in den Februar 1256. Vergl. auch Giacon. II. 137.

gegenüber einnahm, von mittelmäßigen geistigen Fähigkeiten und ohne den Rückhalt einer ansehnlichen Erb- und Hausmacht war er nicht der Mann, die Geschicke eines großen Reiches in einer Epoche zu leiten, wo Selbständigkeit des Willens und Entschlossenheit des Handelns die nothwendigsten Eigenschaften des Herrschers sein mußten. Seine Absichten mögen, als er im Jahre 1247 dem Rufe Rapoccios folgte, rein gewesen sein und lauter, seiner Jugend und der geringen Erfahrung lag die egoistische Berechnung Raspes ferne, vielleicht glaubte er, tapfer und muthig und durch die beifälligen Schmeicheleien der Umgebung in der Hoffnung noch mehr bestärkt, es werde ihm gelingen, das Reich zur Ruhe zu bringen und Frieden und Zufriedenheit den Deutschen Landen wiederzugeben, vielleicht auch bestimmten seine Entscheidung religiöse Motive, von Prälaten auferzogen, hatte der Gedanke, der bedrängten Kirche ein Schutz und Hort zu werden, für das Gewissen des jungen Ritters ebenso viel Berechtigung, als Verlockung für seinen Ehrgeiz: die Geschichte aber muß diesen Ehrgeiz dennoch einen gewissenlosen schelten, er hat dem Reiche unendlich geschadet. Es war dem Grafen nicht gegeben, mit der schöpferischen Kraft eines Prometheus die auseinanderfallenden Elemente zusammenzuschmieden; um den Platz auszufüllen, an den er sich gestellt, bedurfte es einer genialen Erscheinung, in der sich die productive Kraft der Nation gleichsam als in einer Spitze krystallisirte. Wir mögen uns für die

Persönlichkeit Wilhelms interessiren, über seine Regierung als König haben wir den Stab zu brechen.

Oft schon und deutlich hatte sich in dem unseligen Streit zwischen der Kurie und den Staufen der Mangel an Patriotismus unter den Deutschen Fürsten gezeigt: so nackt und in so unverhüllter Gestalt, als nach Wilhelms Tode war der Egoismus und das Sonderinteresse der Reichsstände noch nie hervorgetreten. Die unmittelbare Vergangenheit, die Schmach, die Schande und das Unglück, welches die letzten Jahre in reichster Fülle über die Nation gebracht, hätten den Fürsten ein Sporn zur einmüthigen Erhebung, zur Aufrichtigkeit und Einheit sein sollen, man hatte Gelegenheit gehabt zu erkennen, daß nur, wenn der Tüchtigste und Mächtigste den Thron erhielt, eine Verbesserung für die Gesammtheit eintreten konnte, daß eine unfreie und schwache Politik des Reichsoberhauptes zu anarchischen Zuständen und zum Ruin des Ganzen führen mußte: nichtsdestoweniger fand auch jetzt wieder der verkehrte Grundsatz, der schwächste König sei der beste, die meisten Vertheidiger. Der Neid gönnte keinem Gleichgestellten den Vorrang, die Habsucht und die Willkühr schmeichelte sich mit der Hoffnung, es werde leicht sein, einem Schwächern Zugeständnisse abzupressen und ihm nicht zu gehorchen. Eine zweite Ansicht sprach sich dahin aus, man könne des Königs und seiner Oberleitung ganz entbehren, Andere riethen die Wahl auf einen auswärtigen Königssohn zu lenken. Ein solcher werde unpar-

teiisch verfahren, Geld und Gut mit sich bringen, sein Hofhalt Nichts kosten und seine Herrschaft nicht die Freiheit des Reiches gefährden, da er am Wenigsten im Stande sein dürfte, das Wahlrecht in ein Erbrecht zu verwandeln, — mit rechten Worten, man wollte die Römische Kaiserkrone wie einst die Prätorianer in offener Auktion dem besten Zahler verkaufen.

Nachdem der Herzog von Baiern, der Markgraf von Brandenburg, der König von Böhmen[1]) und der Graf von Henneberg der Reihe nach in Vorschlag gekommen, beschloß der Erzbischof von Köln, Konrad von Hochstaden, der bereits bei der Erhebung des Landgrafen von Thüringen und des Grafen von Holland besonders thätig gewesen war, die Wahl in seine Hand zu nehmen. Die weltlichen Fürsten würden nach seiner Meinung schon mit ihrem Beitritt nachfolgen, wenn nur erst die Prälaten sich erklärt hätten; den Erzbischof von Trier, Arnold von Isenburg, hoffte er auf seine Seite zu ziehen, von dem Erzbischof von Mainz, Gerhard, hatte er keinen Widerstand zu besorgen,

1) Daselbst entpfing ihn eine ehrliche botschafft aus Deutschland, unter welcher der fürnembste war, Cunradus Ertzbischoff zu Coeln und Churfürst, durch welchen Ottogaro die Keyserliche hoheit und grösseste ehre angetragen ward. (Ottokars Räthe berathen sich, die Mehrzahl ist gegen die Annahme). Dadurch ward Ottogarus also eingenommen und auffgeblasen, daß er vermeinete, er were mechtiger denn der Keyser, Boregk 233 u. 34.

da dieser in die Gefangenschaft des Herzogs Albert von Braunschweig gefallen war [1]. Er entschied sich für Richard von Kornwall.

Richard Graf von Kornwall und Poitou, am 5. Januar 1209 zu Winchester geboren, war der zweite Sohn des Königs Johann und der Gräfin Isabella von Angouleme. In den Kriegen seines Bruders Heinrich III. mit Frankreich hatte er sich hervorgethan, außerdem hatte er 1240 einen Kreuzzug unternommen, und wenngleich er unter den ungünstigen Verhältnissen, die er in dem heiligen Lande vorfand, nichts Anderes thun konnte als einen Waffenstillstand abschließen, so trug ihm doch das Unternehmen Ruf und Ehre ein [2]. Bei seiner

1) Gerhard von Mainz hatte, als der Herzog in eine Fehde mit den Herren von Asseburg verwickelt war, mit seinem Oheim, dem Grafen Dietrich von Eberstein, einen Angriff auf Braunschweig gemacht, war aber von dem Voigt Wilcke von Kerstlingerode bei Bollenstetten überrascht und gefangen genommen. Den Grafen von Eberstein ließ Albert bei den Füßen aufhängen, von dem Erzbischof verlangte er ein unerschwingliches Löfegeld und behielt ihn, bis dasselbe entrichtet sein würde, in gefänglicher Haft. S. Gebauer Leben Rich. v. Kornw. 83.

2) Die Abfahrt Richards aus Reading schildert M. Paris 508, den Aufenthalt in Frankreich 518, seine ehrenvolle Aufnahme zu Acron 526: per idem tempus Comes Richardus navigans in terram sanctam, prospere ac gaudenter cum tota sua classe et aliena sibi associata in portu applicuit Aconensi, duodecimo die post festum sancti Michaelis. Qui cum tanto gaudio Praelatorum processione et clericorum sacris induviis ornatorum, Principum et militum sibi reverenter occurrentium,

Rückkehr zeichnete ihn in Italien Friedrich II., längst mit ihm befreundet [1]), so sehr aus, daß er ihm sogar gestattete, eine Versöhnung des Kaisers mit Gregor IX. zu vermitteln, welche Bemühung jedoch kein Resultat ergab [2]). Seitdem hatte er in England gelebt, oft im Zerwürfniß mit seinem Bruder, da er Adel und Geistlichkeit in ihrer Opposition gegen den stets geldbedürftigen König unterstützte; ein sparsamer Haushalter vermehrte er durch wohlfeile Aufkäufe, Vormundschaften, Monopole, Anleihen von Kapitalien, Geschenke und Heirathen [3])

in campanatum classico et cantu ecclesiastico, populi quoque applausu, in tympanis et citharis et choreis receptus est, quod in eius adventu viderentur una coniungi coelestibus. Et recreati omnes inaestimabili exultationis iubilo, manus tendentes ad sydera, clamitabant, benedictus qui venit in nomine Domini. Der Abschluß des Vertrages findet sich bei M. Paris 529. Man vergleiche außerdem über Richards Thätigkeit in Palästina seinen Brief an den Großseneschall von England bei M. Paris 547; bei Rymer fehlt das Schreiben.

1) Der Kaiser unterhielt mit Richard einen lebhaften Briefwechsel, einzelne Schreiben, sowol über Privatangelegenheiten als über Staatsaktionen, bei M. Paris 440. 450. 483.

2) M. Paris 550.

3) Er hatte zuerst im Jahre 1232 weniger wegen ihrer Schönheit, als wegen ihrer großen Besitzungen die Wittwe des Grafen Gilbert von Glocester, Isabella Gräfin von Pembrocke geheirathet; sie starb 1240 im Kindbett, M. Paris 505. Durch ihre Stieftochter Anna, vermählt an Balduin von Rivers, Grafen von Wight, kamen dessen Güter an Richard. Noch mehr gewann er durch die zweite Hei-

sein Vermögen dergestalt, daß er für den reichsten Fürsten Europas galt.

Nicht sowol wegen seiner Verwandtschaft mit den Staufen und andern Deutschen Fürstenhäusern, nicht sowol weil wegen des Kreuzzuges von 1240 von dem Papste gegen Richard kein Einspruch zu erwarten stand, auch nicht weil, wie der Erzbischof von Köln behauptete, weder im Norden Europas noch in Deutschland selbst ein geeigneter Fürst vorhanden sei und man doch unmöglich einen Slaven, Hunnen oder Ungarn wählen könne, nicht endlich, was M. Paris [1]) anführt, weil Richard gegen Frank-

rath mit Sanctia, Gräfin von Provence, die 1243 seine Gattin wurde; über ihr Vermögen und ihre mächtige Verwandtschaft s. Gebauer p. 52. Im Jahre 1269 heirathete er, nachdem Sanctia bereits 1260 gestorben, zum drittenmal Beatrix von Falkenstein, Gebauer 258.

1) Magnates Alemanniae odio habent Francorum superbiam et se invicem persequuntur, nec curant ut aliquis Francus vel de eorum genere, quis in Alemannia dominetur nec aliquem de se ipsis — nec Italicum vel Romanum et praecipue Papalem aliquatenus eligere, propter insatiabilem eorum avaritiam. Elegerunt igitur, initio diligenti cum deliberatione consilio, Comitem Richardum, tum propter linguam Anglicanam, quae Alemannicae consonat, et communionem originis et antiquam et novam — elegerunt inquam ipsum Comitem Richardum tum propter eius fidelitatem, constantiam et sapientiam, tum propter sui thesauri abundantiam. Unde quidam, scilicet Satyricus, satis inquit satyrice:

nummus, ait, pro me, nubit Cornubia Romae.

M. Paris 911.

reich gekämpft, das in Deutschland verhaßt war, weil er stets eine gewisse Selbständigkeit von dem Papste behauptet hatte, nicht wegen seiner Weisheit und seines Muthes, nicht wegen der alten Stammverwandtschaft zwischen den beiden Nationen richtete Konrad von Hochstaden sein Augenmerk auf den Grafen von Kornwall; ihn bestimmte allein und ausschließlich dessen Reichthum [1]. Er sandte 1256 einen Vertrauten [2] nach England, um Richard gegen Entrichtung gewisser Summen die Krone anzubieten. Der Graf zog den Antrag lange in Ueberlegung, das Schicksal Heinrich Raspes und Wilhelms von Holland hatte wenig Verlockendes für ihn. Erst auf Andringen seiner Umgebung und

1) Aestimatus est eodem tempore thesaurus Comitis Richardi ad tantam pecuniae summam, ut qualibet die per decennium centum marcas posset exponere, non computatis proventibus, qui ex redditibus regni Alemanniae et Angliae quotidie succreverunt, M. Paris 912. Dicunt quidam quod Richardus iste secum tulerit XXVIII tunnas auro et sterlingis fortibus plenas, alii dicunt, se vidisse XXXII currus, quorum quemlibet currum equi octo fortes trahebant, ferentem unam tunnam tria amen vini capientem sterlingis plenam, Eccard corp. hist. med. aed. II. 902.

2) Missus est ad Comitem Richardum ex parte quorundam de Electoribus vir nobilis et prudens Iohannes de Attenicis dicens, quod si nesi negotium Alemanniae voluisset assumere, et Electoribus super certam pecuniae summam, quam petebant, satisfacere, in Regem eligerent, et ei sicut domino totis viribus adhaererent, Thom. Wikes 51. Gebauer vermuthet p. 94. not. 1. unter diesem Johann de Attenicis Johann von Avesnes.

besonders des Königs Heinrich gab er nach, welcher über die beabsichtigte Erhebung des Bruders dieselbe Freude an den Tag legte, die er empfunden hatte, als ihm Innocenz Apulien für Edmund versprach: Richard dürfe, meinte er, die Wahl nicht ausschlagen, die göttliche Vorsehung habe ihn zum Deutschen Könige berufen, er möge eingedenk sein, wie der Himmel Robert von der Normandie gestraft, als dieser sich geweigert, König von Jerusalem zu werden[1]. „Im Vertrauen auf den Beistand Gottes, erklärte der Graf, wolle er die Last, welche mit der Ehre verbunden, über sich nehmen, nicht aus Habgier oder Ehrgeiz, Feuer solle ihn verzehren, wenn er sich nicht gewissenhaft bemühe, alle Pflichten des neuen Berufes zu erfüllen[2].“

---

1) Praemunjat et erigat te ad Dei clientelam casus qui quondam Roberto Curthensi, Normannorum Duci contigit in terra sancta Deo militanti, cui ultro et divinitus Regnum Hierosolymitanum fuerat oblatum, ut Christi regeret haereditatem. Quod et ipse procaciter refutavit. Unde Dei gravem postea senserat ultionem. Nunquam postea quicquam ei contigit prosperitatis. M. Paris 911.

2) Et ego Dei confisus misericordia, licet insufficiens et indignus, hoc onus et honorem, mihi ut spero divinitus oblatum, gratanter suscipio, ne pusillanimis dicar et meticulosus. Et addidit, versa facie ad Episcopos, quorum unus Bangorensis Richardus extiterat: et ego antequam exeam ab hac Capella, igne comburar infernali et morte moriar repentina, si haec facio causa ambitionis vel avaritiae, sed ut Regnum illud ad statum, quod Deus annuat, restaurem meliorem et illos, qui me sponte in Dominum elegerunt, cum omni modestia, iustitia et honore valeam gubernare. M. Paris 911.

Wir wissen, was von der Versicherung zu halten.

Durch Johann Mansell und den Grafen Richard von Glocester ließ er mit Hochstaden über die Höhe der Zahlungen unterhandeln.[1]), — der praktische Kommentar zu dem praktischen Schwur! Man einigte sich dahin, daß der Erzbischof von Köln 12,000 Mark erhalten sollte, 8000, wovon 5000 für seine Auslösung bestimmt waren, der Erzbischof von Mainz, der Herzog von Baiern und der Pfalzgraf am Rhein 18,000, jeder der übrigen Fürsten 8000 [2]).

Dieses Abkommen verletzte die Habsucht und den Stolz des Erzbischofs von Trier. Arnold von Isenburg war bei der Wahl Wilhelms von Holland ein nicht minder thätiger Agitator als Hochstaden gewesen, jetzt verfügte der Letztere allein über den Thron, wies ihm, während er die eigene Stimme auf 12,000 Mark schätzte, von der Beute nur 8000

---

1) Praemissi sunt autem ex parte Comitis viri potentes, sagaces et circumspecti, dominus Comes Gloverniae et dominus Johannes Mansel in Alemanniam ad explorandum Magnatum praedictorum et spontaneam super praenotatis voluntatem, M. Paris l. cit. Nach Rymer I. 2, 15 war es Heinrich III., der zu dem nämlichen Zweck eine Königliche Gesandtschaft nach Deutschland schickte: Rex omnibus et singulis Principibus Alemanniae salutem. Mittimus ad partes vestras nobilem et prudentem virum Ricardum de Clare Comitem Gloucestriae et Hertford et dilectum senescallum nostrum Robertum Walerand fideles nostros pro quibusdam servitiis et negocjis nostris etc.

2) Wikes. p. 51.

an. Wurde Richard König, so mußte Hochstaden, als der Urheber seiner Macht, Alles bei ihm gelten, Isenburg wurde jenem untergeordnet. Daher begann er gegen den Englischen Prinzen zu intriguiren und für Alfons den Weisen, König von Kastilien, den Enkel des Königs Filipp von Schwaben [1]), zu wirken. Den Beinamen hatte sich Alfons durch seine umfassende Gelehrsamkeit erworben, doch tadelt Mariana [2]) dieselbe als ein todtes Wissen, bei aller seiner Weisheit habe der König sich nicht selbst zu rathen, weder das vom Vater ererbte, noch das von Fremden angetragene Reich sich zu erhalten gewußt. Jedenfalls aber erfreute er sich bei seinen Zeitgenossen eines bedeutenden Rufes [3]),

1) Seine Mutter Beatrix war die Tochter Filipps.

2) Mariana l. XIII. c. 11: res eius gestae plus habent admirationis, quam gloriae. Quid enim admirabilius, quam in castris educato armaque a prima aetate tractanti, tantam fuisse astrorum, philosophiae rerumque gestarum cognitionem, quantam vix otiosi homines in umbra, assequuntur. Quid autem ignominiosius, quam iis literarum praesidiis, quae privato potuissent summam potentiam conciliare, neque oblatum ab exteris imperium, neque paternum regnum tueri potuisse. Sapientis cognomen, quod literae pepererunt, aut inimicorum iniuria aut temporum iniquitas aut ipse ingenii socordia labefactasse videtur, ea sapientiae opinione vix sibi cavere sapereque doctus, und XIII. c. 20: erat Alfonso sublime ingenium, sed incautum, superbae aures, lingua petulans, litteris potius, quam civilibus artibus instructus, dumque coelum considerat observatque astra, terram amisit.

3) M. Paris 846 und Mariana l. XIII. c. 10: apud exteras

Wir wissen, was von der Versicherung zu halten. Durch Johann Mansell und den Grafen Richard von Glocester ließ er mit Hochstaden über die Höhe der Zahlungen unterhandeln.[1]), — der praktische Kommentar zu dem praktischen Schwur! Man einigte sich dahin, daß der Erzbischof von Köln 12,000 Mark erhalten sollte, 8000, wovon 5000 für seine Auslösung bestimmt waren, der Erzbischof von Mainz, der Herzog von Baiern und der Pfalzgraf am Rhein 18,000, jeder der übrigen Fürsten 8000 [2]).

Dieses Abkommen verletzte die Habsucht und den Stolz des Erzbischofs von Trier. Arnold von Isenburg war bei der Wahl Wilhelms von Holland ein nicht minder thätiger Agitator als Hochstaden gewesen, jetzt verfügte der Letztere allein über den Thron, wies ihm, während er die eigene Stimme auf 12,000 Mark schätzte, von der Beute nur 8000

1) Praemissi sunt autem ex parte Comitis viri potentes, sagaces et circumspecti, dominus Comes Gloverniae et dominus Johannes Mansel in Alemanniam ad explorandum Magnatum praedictorum et spontaneam super praenotatis voluntatem, M. Paris l. cit. Nach Rymer I. 2, 15 war es Heinrich III., der zu dem nämlichen Zweck eine Königliche Gesandtschaft nach Deutschland schickte: Rex omnibus et singulis Principibus Alemanniae salutem. Mittimus ad partes vestras nobilem et prudentem virum Ricardum de Clare Comitem Gloucestriae et Hertford et dilectum senescallum nostrum Robertum Walerand fideles nostros pro quibusdam servitiis et negociis nostris etc.

2) Wikes. p. 51.

an. Wurde Richard König, so mußte Hochstaden, als der Urheber seiner Macht, Alles bei ihm gelten, Isenburg wurde jenem untergeordnet. Daher begann er gegen den Englischen Prinzen zu intriguiren und für Alfons den Weisen, König von Kastilien, den Enkel des Königs Filipp von Schwaben [1]), zu wirken. Den Beinamen hatte sich Alfons durch seine umfassende Gelehrsamkeit erworben, doch tadelt Mariana [2]) dieselbe als ein todtes Wissen, bei aller seiner Weisheit habe der König sich nicht selbst zu rathen, weder das vom Vater ererbte, noch das von Fremden angetragene Reich sich zu erhalten gewußt. Jedenfalls aber erfreute er sich bei seinen Zeitgenossen eines bedeutenden Rufes [3]),

---

1) Seine Mutter Beatrix war die Tochter Filipps.

2) Mariana l. XIII. c. 11: res eius gestae plus habent admirationis, quam gloriae. Quid enim admirabilius, quam in castris educato armaque a prima aetate tractanti, tantam fuisse astrorum, philosophiae rerumque gestarum cognitionem, quantam vix otiosi homines in umbra, assequuntur. Quid autem ignominiosius, quam iis literarum praesidiis, quae privato potuissent summam potentiam conciliare, neque oblatum ab exteris imperium, neque paternum regnum tueri potuisse. Sapientis cognomen, quod literae pepererunt, aut inimicorum iniuria aut temporum iniquitas aut ipse ingenii socordia labefactasse videtur, ea sapientiae opinione vix sibi cavere sapereque doctus, und XIII. c. 20: erat Alfonso sublime ingenium, sed incautum, superbae aures, lingua petulans, litteris potius, quam civilibus artibus instructus, dumque coelum considerat observatque astra, terram amisit.

3) M. Paris 846 und Mariana l. XIII. c. 10: apud exteras

Arnold unterließ nicht, denselben zu vergrößern, und wenngleich der Erzbischof, um nicht der streng päpstlichen Partei vor den Kopf zu stoßen, sich gehütet haben mag, die Verwandtschaft seines Kandidaten mit den Staufen den Anhängern und Freunden dieses Hauses gegenüber zu sehr zu accentuiren, so konnte er um so mehr die Verschwägerung mit Böhmen und Brabant hervorheben [1]).

Der Wahltag war auf den 13. Januar 1257 nach Frankfurt angesetzt. Erzbischof Arnold fand sich mit seinem Anhange, namentlich mit dem Herzoge Albert von Sachsen, der zugleich für die Markgrafen Johann und Otto von Brandenburg bevollmächtigt war, zuerst in dem Wahlorte ein; als wenige Tage darauf Konrad von Hochstaden und der Herzog Ludwig von Baiern vor den Thoren der Stadt erschienen, wurden diese unter dem Vorgeben geschlossen, das Gefolge Konrads und Ludwigs sei zu stark. Der Eintritt solle ihnen nicht verwehrt werden, wenn sie sich mit mäßiger Begleitung anmelden würden [2]). Die Zurückgewiesenen, zu denen sich noch mehre andere Fürsten und Prälaten gesellten, sahen in dem Verfahren eine unberechtigte Anmaßung; zur raschen That entschlossen, wählten

---

nationes eruditionis fama celebris, facundus, callidus, belli et pacis artibus instructus esse praedicabatur.

1) König Wenzel war mit Alfons Muhme Catharina verheirathet gewesen und die zweite Schwester der Mutter des Spaniers an den Herzog Heinrich II. von Brabant.

2) cum societate decenti, Rymer I. 2, 77.

sie an dem festgestellten Termine auf Frankfurter Erde Richard zum Könige. Nicht so schnell verfuhr Arnold. Er ernannte erst am 15. März im Beisein der Bischöfe von Speyer und Worms, für sich, Sachsen, Brandenburg und Böhmen Alfons zum Könige, in dessen Namen er nach Wikes jedem der betheiligten Fürsten 20,000 Mark Silber zugesichert hatte [1]). Es scheint, daß die Zwischenzeit vom 13. Januar bis zum 15. März mit Unterhandlungen ausgefüllt wurde, Hochstaden versuchte wahrscheinlich durch eine erhöhte Summe Arnold zur Aufgabe seines Kandidaten zu bewegen [2]), da aber auch Alfons es nicht an Geld und Versprechungen fehlen ließ [3]), verharrte der Erzbischof von Trier

---

1) Processu quoque temporis Archiepiscopus Trevirensis solus, sine ceterorum consensu, ut electionis negotium impediret, eoque quod XII mille marcas non potuit obtinere, sicut Archiepiscopus Coloniensis, Regem Hispaniensem elegit in Regem Romanorum, promittens ex parte Regis Hispaniae cuilibet trium Principum viginti mille marcas, qui cum nullo modo volebat in eius electionem consentire, donec de promissa pecunia fecisset eis plenariam potestatem.

2) Arnold soll 15,000 Mark, die ihm Richard bieten ließ, ausgeschlagen haben, Gesta Arch. Trever. ap. Martene IV. 254: quae pravitas pecuniae, ut tunc dicebatur a multis, fortassis totam curiam Romanam commovisset. Die Quelle ist trübe, auch fehlt die Bestätigung des Anerbietens in den Englischen Quellen.

3) Una pars elegit Regem Castiliae, Alphonsum, alia vero dominum Richardum, Comitem Cornubiae, fratrem Regis Angliae, quae quaestio duravit multis annis, nec terminata fuit

bei seinem Entschluß[1]). Die Bischöfe von Speyer und Konstanz, so wie der Abt von St. Gallen gingen nach Kastilien, den neuen Herrscher zu begrüßen und ihn nach Deutschland einzuladen[2]). Der König zog es vor in Spanien zu bleiben[3]), er ist nie nach Deutschland gekommen. Der leere Titel kostete ihm nur Geld, und trug ihm Nichts als Zank und Streit ein. Er hatte den seltsamen Einfall sich an Heinrich III. zu wenden, Richard störe den Frieden seines Reiches, der Englische König möge seinen Bruder kraft früherer Verträge veranlassen, Deutschland zu räumen, eine Klage, mit welcher er natürlich, so oft er sie auch wiederholte, abgewiesen wurde[4]). Ebenso verächtlich beantwortete Richard den Brief, in welchem ihm Al-

---

nisi per mortem utriusque. Pro qua quidem quaestione infinita pecunia est expensa, sed praecipue ex parte Regis Alphonsi, qui fuit vir gloriosus et amator honoris, propter quam causam multum spoliavit Regnum suum, Murat. XI. 1149.

1) Auch war nach M. Paris 918 Französischer Einfluß mit im Spiele.

2) S. chron. Osterhov. 502, Mariana l. XIII. c. 10, Ciacon. III. 187.

3) Tametsi Constantiae et Spirae Praesules ea de causa legati venerant et novis subinde legationibus, ut imperium capesseret solicitabatur — Alfonsum quidem Hispaniae longinquitas retardavit, aliaeque ex aliis enatae atque connexae domi difficultates, et erat alioqui natura cunctator, arteque atque ingenio negotium non desperabat confici, Mariana l. cit.

4) M. Paris p. 925. 928. 940. S. auch Rymer I. 2, 38 u. 39.

fons befahl, sich aus Deutschland zu entfernen; das Ansinnen wurde abgelehnt und ein Zweikampf angeboten [1]. In Deutschland selbst regte sich für den Spanier keine Hand, in Italien gaben Pisa, Lucca, Florenz und Genua das nichtssagende Versprechen, sie würden ihn anerkennen, wenn er nach Italien käme.

Richard nahm unterdeß im März 1257 von den Englischen Baronen Abschied [2]) und schickte sich zur Abreise an, nachdem er den Bischof von London, Fulko Basset, die Verwaltung seiner Güter für die Dauer seiner Abwesenheit übertragen hatte. Aber noch bevor er aufgebrochen, erschien Konrad von Köln in England, mit ihm der Graf Otto von Geldern, der Bischof von Utrecht und mehre andere Fürsten [3]); sie schwuren am 6. April zu London den Eid der Treue und empfingen von dem Grafen ihre Reichslehne. Hochstaden erhielt außerdem 500 Mark Reisegeld und eine goldene mit Edelsteinen verzierte Mitra. Mitravit me, rief der Erzbischof mit stolzer Ostentation, et ego eum coronabo [4])! Am 10. April schiffte sich Kornwall, nach-

---

1) Quod cum comperisset Rex Alemanniae Richardus, imperterritus alacriter respondit: veniat cum nisu et impetu toto, ego occurram ei extra limitem regni mei, M. Paris 928.

2) M. Paris 917.

3) M. Paris 917 u. 918 nennt nicht die Namen.

4) M. Paris, der es ungerne sieht, daß sich Richard auf den Handel eingelassen, begleitet die Erzählung mit

dem die Deutschen Fürsten und Prälaten vorausgegangen, ein[1]), ein zahlreiches Gefolge aus dem höchsten Adel begleitete ihn[2]). Widrige Winde nöthigten ihn bis zum 29. April bei Jarmuth liegen zu bleiben, am 1. Mai landete er mit 50 Schiffen zu Dordtrecht und ward am 13. Mai zu Aachen, in der Gegenwart der Erzbischöfe von Köln und Mainz, feierlich gekrönt[3]).

Richards Stellung war nicht beneidenswerth. Anfangs gewann ihm sein Geld viele Freunde, sogar den König von Böhmen[4]), sobald aber die Schätze erschöpft waren, ließ ihn der erkaufte Anhang fallen: „sie hätten nicht seine Person geliebt, sondern seinen Reichthum!" Es verstand sich von selbst, daß er auf das Eifrigste die Bestätigung seiner Wahl bei der Römischen Kurie betrieb, aber ein Gleiches that Alfons[5]), und der Papst, dem ein ohnmächtiges und zerrissenes Deutschland für seine Zwecke willkommen war und der überdieß be-

den Worten: hoc idcirco huic libello duxi annectendum, ut sciant posteri, quam callide noverunt alieni Anglicanam simplicitatem circumvenire.

1) M. Paris klagt p. 919 Richard an, er habe bei der Gelegenheit 700,000 Pfund mitgenommen, an denen Sünde klebte und Blut.

2) Es waren 48 Edelleute, darunter die Bischöfe von Coventry und Lichfield; die Namen der Uebrigen bei Rymer I. 2. 25.

3) M. Paris 922.

4) Rymer I. 1, 24.

5) Mariana XIII. c. 10.

fürchtete, er könne sich kompromittiren, wenn er für Einen der beiden Könige Partei ergriffe, vertagte unter nichtigen Vorwänden die definitive Entscheidung so lange als möglich. Darauf konnte sich der Ungehorsam und die Willkühr stützen; bevor nicht die Rechtmäßigkeit der Ansprüche Richards von dem Oberhaupt der Kirche geprüft, erklärte die Opposition, seien die Reichshandlungen des Grafen null und nichtig. Solcher Regierungsakte verrichtete Richard allerdings eine Menge, ganz wie sein Vorgänger erließ er zahllose Gunstbriefe und ähnliche Urkunden, aber ganz treffend bemerkt Raumer, sein Eifer brachte nur Einzelnen Vortheil auf Kosten des Ganzen, oder Mächtigen auf Kosten der Schwachen. So wurde der Graf Otto von Geldern in allen Schenkungen bestätigt, die ihm Wilhelm von Holland verliehen, der König belehnte Ottokar von Böhmen mit Oesterreich und Steyermark, er versprach dem Grafen Thomas von Savoyen Schutz wider seine aufrührerischen Unterthanen, namentlich gegen die Stadt Turin, er gab ihm die Güter des Grafen Hermann von Kyburg zu Lehn, er überließ wider alles Recht die Reichsstadt Eßlingen dem Grafen Ulrich von Würtemberg, verschiedene Städte und Klöster, wie Frankfurt, Gelnhausen, Friedberg, Wetzlar, Mainz, selbst Worms und Speyer, die ihm lange feindlich gesinnt gewesen, erhielten große Vorrechte und Privilegien [1]). Größere Willfährig-

1) Fast das ganze zweite Buch von Gebauer ist mit

keit aber von Seiten der Reichsstände oder andere Vortheile erwuchsen ihm aus diesen Maßregeln nicht, und schon 1258 war ihm seine Lage so unerträglich geworden, daß er sehnlichst wünschte nach Hause zurückzukehren [1]). Kaum hatte er indeß den Wunsch geäußert, als die Englischen Barone nach langer Berathung den Bischof Walter von Worcester, den Grafen Roger von Winchester und Johann Mansell mit der gemessenen Erklärung an ihn abordneten, sie würden ihm nicht eher den Eintritt in das Reich erlauben, bis er geschworen, Nichts gegen die Freiheiten und Konzessionen zu unternehmen, welche sie Heinrich III. zu Oxford abgepreßt; auch solle er ihnen die Zeit angeben, die er in England zu bleiben gedenke [2]). Als Richard entgegnete: „er werde weder den Eid leisten, noch in die zweite Forderung willigen, er sei des vorigen Königs Sohn, des regierenden Bruder und Graf

---

dergleichen Urkunden angefüllt; zerstreut findet man sie in Gudeni cod. diplom. Daß Richard dabei nicht die Vermehrung seiner Einkünfte aus dem Auge verlor, erhellt aus M. Paris, u. A. trieb er, als in London eine Hungersnoth ausgebrochen war, Kornwucher: eodemque tempore cum fames ingrueret inaudita, ut multi in semetipsis contabescentes morerentur, ut summa frumenti Londini novem vel amplius solidis venderetur, applicuerunt itidem de partibus transmarinis, procurante Rege Alemanniae Richardo, circiter quinquaginta magnae naves, onustae frumento, hordeo et pane etc.

1) Sitienter valde venire in Angliam desideravit, M. Paris 951.

2) M. Paris 951 u. 952.

von Kornwall, ihm sei Niemand gleich in England: An Reformen, die ohne seine Zustimmung unternommen, sei er nicht gebunden [1]," rüstete der Adel und zwang Heinrich III. seinen Bruder zur Ablegung des Eides einzuladen. Erst nachdem der Letztere sich schriftlich hiezu verstanden, wurde die Landung bei Dover am 28. Januar 1259 gestattet, und Richard von Glocester forderte am nächsten Tage nicht den König von Deutschland, sondern den Grafen von Kornwall zum Schwur auf, daß er bei Verlust aller seiner Güter in England Nichts wider die Verfassung unternehmen wolle. Richard sprach die Worte nach [2],

1) Nunciis igitur solennibus, a communitate Angliae destinatis, ipse Rex Alemanniae, qui in confinio maris ulteriori morabatur, exercitum congregans fortem et numerosum, nimis torvo vultu et verbis minacibus respondit, iurans per guttur Dei: neque iuramentum, quod exigitis, praestabo, neque morae meae in Anglia terminum vobis intimabo, et addidit: non habeo parem in Anglia, filius enim sum Regis praeteriti, et frater praesentis, Comesque Cornubiae. Si igitur nobiles Angliae reformare voluissent Regnum deformatum, me deberent primitus accersire, et non ita impetuose absque mea conniventia vel praesentia tam arduum negotium aggredi praesumptuose, M. Paris 952.

2) In crastino autem intraverant Magnates Angliae capitulum Cantariense, ducentesque reverenter Reges Angliae et Alemanniae fecerunt apponi textum Evangelii super pulpitum. Astitit autem in medio Comes Gloverniae Richardus et vocavit palam et reverenter Comitem Cornubiae ad se, non Regem Alemanniae, sed nomine suo, Richardus Comes Cornubiae. Qui obedienter accessit et reverenter. Cui tale iusiurandum articulatim et aperte imposuit: haec auditis universi, quod hic

am 2. Februar erfolgte sein Einzug in das festlich geschmückte London [1]).

Es gereicht Richard nicht zur Empfehlung, daß er den Vertrag brach. Während er vor seiner Erhebung auf den Thron die gerechten Beschwerden der Barone gebilligt und unterstützt hatte, war er jetzt jeder Beschränkung der Königlichen Autorität durch den Adel abgeneigt, trotz des Schwures ging er damit um, die provisiones Oxonienses umzustoßen. Auch verletzte es das Nationalgefühl des Englischen Volkes, daß Heinrich III. seinem Bruder erlaubte, nicht allein auf seinen eigenen Besitzungen außerordentliche Steuern auszuschreiben, sondern solche auch von den übrigen Königlichen Vasallen zu erheben [2]). Das Geld sollte die Unkosten des Römerzuges decken, zu welchem Alexander IV. Richard, freilich insgeheim, um sich nicht Alfons zum Feinde zu machen, einlud [3]). Die Gährung wider

---

iuro super sacrosancta Evangelia, quod ego Richardus Comes Cornubiae, fidelis ero et diligens, ad reformandum vobiscum regnum Angliae, hactenus nimis malorum consilio deformatum. Eroque vester efficax adiutor ad expellendum eiusdem Regni rebelles et perturbatores. Hocque iuramentum observabo inviolabiliter, sub poena amissionis omnium terrarum, quas habeo in Anglia, M. Paris 953.

1) Iussit autem Rex acclamante Londini praecone, ut civitas mundata stipitibus, truncis, luto et fimo, incortinaretur et amotis omnibus, quae possent oculos intuentium offendere, tripliciter eam facerent novitatibus resplendere, M. Paris 952.

2) Rymer I. 2. 43.

3) Interim dum Rex Alemanniae in pace in Anglia mora-

Kornwall stieg, in England, meinte der Adel, sei Richard Nichts als Graf, man gab ihm diese Ansicht so fühlbar zu verstehen, daß seine Deutschen Begleiter ihn verließen [1]). In den Quellen wird es nicht behauptet, doch liegt der Schluß nahe, daß der König, um die Gemüther in seinem Vaterlande zu beruhigen, für einige Zeit seinen Aufenthalt in Deutschland nahm; im Jahre 1258 finden wir ihn wieder in England und zwar thätig betheiligt an

retur, paratum est inter eidem ad Imperium libere recipiendum. Dominus autem Papa hoc scilicet sub silentio callide procuravit, ne manifestus videretur fuisse Regis Hispaniae adversarius. Rex autem Alemanniae, ut thesauris praemuniret abundantius, adhuc in Anglia quasi latitando, expectabat quietius. Magnates enim Angliae statutis, quae inceperant, salubriter intendebant, parum aut nihil de praedicti Regis mora vel monitione solliciti, sed ad malas consuetudines, iniurias et corruptelas, amodo delendas, omnino assidui et confoederati, M. Paris 957.

1) Sed in brevi coepit eiusdem fama minui potestasque Regia inter Anglos mediocriter aut minime formidari. Unde nobiles Alemanniae, qui Regem suum hactenus in Angliam comitabantur, considerantes eum non tanti existere favoris et reverentiae per Angliam, quanto regiam decuit dignitatem, recesserunt ab eo cum indignatione, repatriantes festinanter et dicentes, ex quo compatriotae sui ipsum non venerantur, nos ipsum quomodo honoribus prosequemur. Habemus quod eligimus, thesaurum magis quam thesaurantem, congregatum, non congregantem. Sed si de eo quod adhuc superest nobis fieret plena collatio, nobis penitus de persona nulla remanebit adoptatio. Cupiebant enim, sicut in maiore fecerunt parte thesauri sui residuum sitienter exhaurire, M. Paris 953.

den Kriegen Heinrichs wider seine Barone. Der Papst hatte die provisiones Oxonienses für ungültig erklärt [1]), in Folge deß war es zum offenen Aufruhr gekommen. Simon von Leicester schlägt die Könige bei Lewes am 14. Mai 1264, Richard fällt in seine Gefangenschaft. Vergebens verwandte sich Urban IV. durch den Kardinal Guido von Sabina für ihn, erst die Schlacht bei Evesham gab ihm die Freiheit wieder.

Währenddeß hatte Urban IV., Alfons Andringen nachgebend, dann aber auch weil in Deutschland um diese Zeit der Gedanke Anklang fand, Konradin auf den Thron zu erheben [2]), eine Ladung auf den 2. Mai 1264 erlassen, beide Könige sollten zur Untersuchung ihrer Ansprüche vor ihm erscheinen. Richards Ausbleiben wurde entschuldigt, und ein neuer Termin auf den Andreastag 1265 anberaumt [3]); auch dieser konnte nicht eingehalten wer-

1) M. Paris 958.

2) Von dem Papste absichtlich aus dem vorhin berührten Grunde möglichst weit hinausgeschoben.

3) Die Kunde von diesem Plane war kaum verlautet, als Urban sofort ein strenges Verbot erließ: kein Nachkommen der Staufen dürfe je eine Krone tragen. Dieses Geschlecht habe die Tyrannei aller andern Verfolger der Kirche weit überboten, habe zu deren mörderischer Ausrottung den Bogen der Wuth und das Schwert der Wildheit geführt, von ihm sei die Kirche schrecklich geängstigt und bis in das Innerste verwundet und zerrissen. In diesem schändlichen Geschlecht, das mit der Wuth der Drachen über Geistliche und geistliche Güter hergefallen, vererbe sich

den, da Urban am 2. Oktober 1264 starb. Klemens IV. suchte in der Absicht, einen Deutschen Fürsten zum Könige ernennen zu lassen, Alfons zur Verzichtleistung zu bewegen[1]), als aber Richard die Freiheit wiedererlangt hatte, lud er diesen sowol als Alfons auf den Tag nach Mariae Verkündigung 1268 vor sich. Die Prokuratoren beider Parteien erschienen, doch mußte die Entscheidung abermals ausgesetzt werden, da einer der Spanischen Gesandten erkrankt war. Den zum 1. Juni 1269 ausgeschriebenen Termin erlebte Klemens nicht mehr, und als Gregor X. den Päpstlichen Stuhl bestieg, war auch Richard bereits mit Tode abgegangen.

---

die Bosheit und die Identität der Gesinnung von Vater auf Sohn, Rymer I. 2. 80. Ueber Urbans Versuche, zwischen Alfons und Richard einen Vergleich zu Stande zu bringen s. Ciacon. II. 148.

1) Martene thes. Anecd. II. 137: rursum volumus et mandamus, ut cum tibi visum fuerit opportunum, familiariter conferas cum eodem (Alphonso), ut honesto modo mala subiit onera, nec aliquem reportavit honorem, nec est levis offensia Salvatoris impeditum tenere negocium, ex quo fructus aliquis non speratur, tale tantumque praesertim, quo bene disposito refloreret procul dubio status orbis, quo in sua desolatione manente naufragatur ex parte maxima populus Christianus. Nec agimus de adversario eius praeferendo, qui captivus ab alio detinetur, sed de tertio potius ad exultationem fidei assumendo cum nostra, prout iuris est, providentia, quem timemus a principibus Alemanniae contra Deum in sedis Apostolicae praeiudicium, ipsius quoque et adversarii contemtum, non tam eligi quam intrudi.

Seit der Schlacht bei Evesham hatte der Letztere sich abwechselnd in Deutschland und England aufgehalten. In dem ersteren Lande war die Störung der gesetzlichen Ordnung nunmehr die Regel, von einer Anerkennung der Rechte des Königs und seiner Oberleitung nirgends die Rede, die etwa vorhandene Kraft und Tüchtigkeit zerschellte in den endlosen Fehden der Stände untereinander, die Statthalter, welche Richard während seiner häufigen Abwesenheit einsetzte, kümmerten sich ausschließlich um ihren Privatvortheil [1]), Leben und Besitz war durch die in Folge der erschlaffenden Energie des Städtebundes wieder keck auftretenden Wegelagerer gefährdet, wohin wir auch blicken, tritt uns das traurige Bild der Zerstörung und Auflösung entgegen. Im Norden dauerten die blutigen Kämpfe der Grafen von Holstein, Lübecks und des Herzogs Albert von Braunschweig gegen die Dänen fort, der Thüringische Erbfolgestreit war durch die Ehe Alberts mit Elisabeth, der Stieftochter Sofiens von Brabant, in ein neues Stadium getreten. Der Herzog verfocht die Ansprüche Heinrich des Kindes gegen Heinrich den Erlauchten, sah sich aber nach dem für ihn unglücklichen Treffen bei Halle am 28. Oktober 1264 gezwungen, im Jahre 1265 auf Thüringen Verzicht zu leisten und sich mit Hessen und den Städten an der Werra zu begnügen. Außerdem mußte er, um sich aus der Gefangenschaft, in

1) Rymer I. 2. 103.

die er bei Halle gerathen war, loszukaufen, 8000 Mark, die nämliche Summe entrichten, welche er wenige Jahre zuvor dem Erzbischof von Mainz als Lösegeld abgenommen [1]). Der Erzbischof Engelbert von Köln lag im Kampf mit seiner Bürgerschaft, das Gleiche geschah zu Trier, wo sich die Einwohner gegen Heinrich, Isenburgs Nachfolger erhoben, in Würzburg gab eine Doppelwahl des Bischofs zur heftigen Fehde Veranlassung, im Salzburgischen bekriegten sich die Erzbischöfe und das Kapitel, wobei die Herzöge von Baiern nicht unterließen, durch Einmischungen ihren Vortheil wahrzunehmen [2]), am Meisten litten Oesterreich, Steiermark und Böhmen. König Bela von Ungarn suchte sich auf Kosten Ottokars von Böhmen in Oesterreich zu vergrößern, Grausamkeiten aller Art bezeichneten den Krieg, die verlorne Schlacht bei Kressenbrunn am 13. Juli 1260 nöthigte Bela zum Frieden, in welchem er Steiermark verlor [3]). Nicht so glücklich war Ottokar gegen Baiern. Unter Plündern und Brennen hatte sein Heer einen Einfall in das Land gemacht und nach Wegnahme Passaus sich zu Fronhofen in der Gegend von Landshut gelagert. Heinrich und Ludwig vermochten ihre Streitkräfte schneller zu

1) Weiße Gesch. v. Sachsen I. 279.

2) Chron. Claustroneoburgense 92, Lambacense 485, Osterhoviense 505 u. 506, Anony. chr. Austr. 249.

3) Anony. chr. Aust. 250, chr. Osterhov. 506, Boregl. 227.

sammeln, als Ottokar es erwartet, er suchte Rettung in der Flucht, wurde indeß bei Mühldorf am Inn eingeholt, die Brücke über den Strom brach, diejenigen, welche sich in benachbarte Thürme gerettet hatten, wurden mit denselben auf Geheiß Heinrichs verbrannt, nur der König mit wenigen Edeln entkam. Er suchte und erhielt zu Cham den Frieden, dem er freilich nicht lange treu blieb [1]).

Ein Eingehen auf Details liegt außer unsrer Aufgabe. Ein befriedigendes Bild von dem damaligen Zustande Deutschlands kann die vorstehende Darstellung, die sich allein auf die Mittheilung der wichtigsten thatsächlichen Ereignisse beschränkt, unmöglich gewähren. Ein Zeitalter wird nur verstanden, wenn wir nicht bloß die sogenannten politischen Staatsaktionen kennen, welche in die Periode fallen, sondern wenn wir uns von dem gesammten öffentlichen Leben, von dem engen Zusammenhang der speciell politischen mit den gesellschaftlichen und religiösen Fragen der Zeit Rechenschaft zu geben vermögen. Aber die Betrachtung der Kulturzustände

---

1) Chr. Claustroneoburg. 97, Anony. chr. Austr. 254, chr. Osterhoviense 507: per Pataviensem civitatem in terram Bawarie hostiliter est ingressus. iactans se tanquam diviciis et potentia preditum. velle et posse contra omnium hominum voluntatem ad ignominiam domini Heinrici ducis ante muros civitatis vel castri in Landeshut, potenter millicie opera exercere devastans omnem terram incendiis. per vallem vilse fluminis. que iuxta castrum in frawnhoven. Memoratus autem dominus Heinricus dux licet vix V diebus ante introitum predicti regis

Deutschlands würde uns weit über die Gränzen dieser Monografie führen.

---

inimiciarum literas recepisset, suis convocatis hominibus et amicis tamquam animosus princeps cum exercitu valido equestrium et pedestrium ad campos contra suos audacter egreditur inimicos. etiam cum paucis dominus Ludwicus dux frater suus de partibus Reni cum paucis supervenit. Rex itaque sepefactus cernens animositatem ducum et bawarice gentis, timuit congredi cum illis in sexta feria. Tregis per illum pridie petitis et impetratis in nocte ac subsequenti sublato fugit cum suis omnibus versus Müldorf, ubi dum victoria nobilium ducum dorsa fugientium sequerentur. pons per Enum fluvium tragectus. multitudinem transeuncium et strepitum ferre non valens. sub hostibus ruit. et sic primi sunt submersi qui autem videbantur nautare per lanceas et sagittas. litus tangere prohibebantur. Sed et hi qui remanserant citra flumen non valentes fugere. receperunt se in suburbio sub quadam turre, ubi omnes cum armis et equis incendio sunt cremati.

Fünfter Abschnitt.

Die Verhältnisse in Italien unter Alexander IV. und Urban IV.

Mit dem Schwerte hatte Manfred Sicilien und Apulien der Kirche abgerungen, die geistige Ueberlegenheit und Kraft, welche er in den Kämpfen seit 1255 so oft und so glänzend an den Tag gelegt, hatte dem jugendlichen Bastard das väterliche Erbe, die Königskrone des alten Normannenreichs eingetragen: — daß sie ihm fest auf dem Haupte saß, bewirkte seine staatskluge Politik und die gewinnende Leutseligkeit seines Benehmens. Die Herzen des Volkes schlugen ihm entgegen in warmer Liebe und Zuneigung, der Fürst war im höchsten Grade populär [1]). Er hatte unmittelbar nach der Krönung

---

1) Spinelli erzählt eine Menge von Einzelheiten über die festliche Aufnahme, die Manfred überall zu Theil wurde. Man sehe u. A. p. 1088: in die Purificationis fecit ingressum Barlettae, egressique ei obviam sunt cum palmis in manibus ad septingentos, dicentes benedictus qui venit in nomine Domini. In derselben Stadt Barletta wurde den kompromittirten Edeln, welche emigrirt waren, eine Amnestie bewilligt; es müssen die Flüchtlinge eifrige Guelfen gewesen sein,

zu Palermo die Insel verlassen, um in Apulien die Huldigung zu empfangen. Der kriegerische Adel nahm ihn mit Begeisterung auf, der fesselnde Zauber, der von seiner Person ausging, erstickte die letzten Reste früherer Abneigung, mit geschickter Berechnung vertheilte er reiche Belohnungen an die alten Freunde und Anhänger, deren Treue in den Tagen der Gefahr geprüft und bewährt war, die wenigen Uebelgesinnten schreckte die Strenge des Urtheils, welche zum warnenden Beispiel Einzelne traf, der Bannstrahl, den Alexander IV. am Osterfeste 1257 gegen Manfred geschleudert [1]), erwies sich als völlig wirkungslos und ohnmächtig. Nur eine Stadt, Aquila, von Friedrich II. wegen ihrer wichtigen Lage stark befestigt und von Konrad IV. mit Ländereien und Gerechtsamen freigiebig ausgestattet, verweigerte, uneingedenk der genossenen Wohlthaten, die Unterwerfung. Der vereinzelte Widerstand wurde in der kürzesten Frist gebrochen; die Barone, denen die bevorzugte Stellung der Stadt von jeher ein Dorn im Auge gewesen, leisteten auf das Bereitwilligste Hilfe zur Bewältigung der Widerspenstigen [2]).

---

denn nur ein Einziger machte von dem Pardon Gebrauch: Publicatum Barlettae fuit indultum generale cuicumque egresso de Regno, cui pauci admodum alicuius notae se crediderunt, ex omnibus enim nemo redivit praeter Paulaccium de Marra, Spinelli 1086.

1) Rymer I, 2, 26. Chron. Fran. Pipin. 678.

2) Saba Malasp. 799. Sup. ad Jamsil. 585.

Die Herstellung eines befestigten und geordneten Zustandes in seinem Reiche[1]) blieb während dieser Zeit um so mehr die angelegentlichste Sorge des Königs, als er wohl wußte, daß mit dem Siege über die Päpstlichen Söldnerschaaren die Gefahren nicht beseitigt waren, die ihm von der Kurie drohten. Mit jener den Päpsten nunmehr schon ganz geläufigen Formel hatte ihn, als handle es sich um eine Bagatelle, Alexander nach dem Ausspruche aller seiner Besitzungen für verlustig erklärt, seine Unterthanen von Pflicht und Gehorsam gelöst und die Unterhandlungen mit dem Englischen Prinzen Edmund abermals neu aufgenommen. Ihm war es zwar noch immer der sehnlichste Wunsch Heinrichs III., seinen Sohn möglichst bald als Herrscher von Apulien zu begrüßen, aber seine Magnaten theilten das Verlangen nicht. Sie klagten laut und nachdrücklich über Erpressung und Raub, der Plan sei zu kostspielig und unausführbar, der König sah sich dieser Opposizion gegenüber außer Stande, den Geldforderungen des Papstes zu genügen, die immer dringender wurden, da seine Schuldenmasse die Summe von 440,000 Mark Sterling bereits überstieg und die Florentinischen und

1) Die Vermehrung seiner Streitkräfte blieb natürlich eine Hauptsorge Manfreds. Truppen wurden im Lande vertheilt, Schlösser und Burgen befestigt oder neu aufgebaut, der König selbst reiste umher, um die Arbeiten zu inspiciren, Spinelli 1068.

Siennesischen Kaufleute, an die er den Zehnten der geistlichen Güter in England verpfändet hatte, sich zu fortgesetzten Bewilligungen und Zuschüssen nicht verstehen wollten. Um sich aus der Verlegenheit zu reißen, forderte Alexander auf fünf Jahre den Zehnten von allen Gütern der Englischen Kirche, die Hälfte der Einkünfte von denjenigen Pfründen, welche den Inhaber nicht zur persönlichen Anwesenheit und Verwaltung verpflichteten, die Auszahlung aller Vermächtnisse an Kirche und Geistliche und viertens den Ertrag derjenigen geistlichen Stellen, welche Jemand nur durch Päpstliche Erlaubniß besitze. Das durch Nichts gerechtfertigte Ansinnen wurde zurückgewiesen, doch brachte nach M. Paris der Klerus 42,000 Mark aus eigenen Mitteln auf, eine sehr ansehnliche Summe, wenn man erwägt, wie große Geldsendungen theils schon früher nach Rom, theils durch Richard von Kornwall nach Deutschland gegangen waren, daß ferner eine Hungersnoth damals England bedrückte und den Werth des Geldes mehr als verdoppelte [1]). Indeß ver-

1) M. Paris 945 u. 951: transiit igitur annus ille omnibus retroactis annis dissimillimus, pestifer videlicet et mortifer, procellosus et maxime pluviosus, adeo ut licet aestivo tempore segetes uberrimae et fructuum redundans pubertas praeostensa fuisset, in autumnali autem tempore imbrium inundationes continuae annona, fructus et legumina iterum suffocarunt, ut in adventu Domini in aliquibus Angliae partibus ramanserint, ut praedictum est, vacantibus horreis, segetes colligendae, sed corruptae. Germinante namque grano arista computruit cum

mehrte die Beitreibung der Summe unter so ungünstigen Verhältnissen das allgemeine Mißvergnügen in einer Weise, daß der König, um die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen, vielleicht auch endlich erkennend, daß der ganze Handel ihm statt der gehofften Ehre und Machtvergrößerung allein Lasten und Zerwürfnisse mit dem eigenen Volk eintrage, sich nach Rom mit der Erklärung wandte, wenn Alexander seine Bedingungen nicht mäßige, möge er die gemachten Auslagen zurückerstatten und über Apulien anders verfügen. Das für alle Theile am Meisten geeignete Abkommen dürfte eine Vermählung der Tochter Manfreds mit Edmund sein[1]. Der Papst kannte Heinrichs Karakter, er lehnte den Vorschlag ab, bestimmte aber den König durch

palea, ut sicut carentia grani homines, ita et farraginis inedia pecudes maceraret. Et licet Anglia multis de causis nummate vacuaretur, cogebantur tamen populi, fame stimulante, summam blandimadentis et germinantis sexdecim solidis comparare, unde emarcuerunt pauperes inedia contabescentes. Diversis vero diverticulis morituri volutabantur extremum spiritum miserabiliter exhalantes. Quorum tanta fuit multitudo, ut fossores taedio affecti, plura corpora defunctorum in una fossa glomeratim proiicerent. Populi autem mediocres, annona deficiente, pecudes vendebant, familiam abreviabant, terras incultas relinquentes. Unde spes a profundo resurgendi, quae solet desperatos consolari, est iam penitus exsufflata. Et nisi de ultromarinis partibus venalis annona asportaretur, quod Anglia in semetipsa deperisset, non dubitatur.

1) Rymer I. 2, 29.

höfliche Schreiben [1]), in denen er seinem Stolze schmeichelte, zu neuen Opfern für Edmunds Erhebung, bis der offene Aufruhr der Barone Heinrich zwang von dem verderblichen Plane abzustehen, dem er zu seinem und des Landes Unglück jahrelang nachgehangen.

Die gewaltsamen und unrechtmäßigen Mittel, zu denen der Papst in England gegriffen, mußten Manfred zeigen, daß die Kurie entschlossen sei, den Vernichtungskrieg gegen ihn mit Aufbietung aller Kräfte nicht nur, mit Hintenansetzung aller Rücksichten zu führen. Es kann den König daher kein Tadel treffen, wenn auch er seinerseits Maßregeln in Anwendung brachte, in deren Gebrauch ihm das Oberhaupt der Kirche vorausgegangen war. Er erhub in seinem Reiche Steuern von Kirchen und Prälaten, erledigte Stiftsstellen blieben unbesetzt, Geistliche und Klöster, welche insgeheim mit Rom conspirirten, bekamen Saracenische Soldaten, die eben nicht glimpflich mit den Kuttenträgern verfuhren, ins Quartier, und dasselbe Verfahren erzwang Gehorsam bei den Diöcesanen des Erzbischofs von Agrigent, des Bischofs von Sorrent und des Abts von Montekassino, die, in ihres Königs Interesse besonders thätig, nicht wie die übrige Geistlichkeit Apuliens mit Verwarnungen davongekommen, sondern in den Bann gethan waren [2]). Manfreds

1) Rymer I. 2, 34. 37. 40. 80.

2) Agrigentinum Episcopum, quia eum innuxit in Regem,

Energie und Wachsamkeit hielt überall selbst die ergebensten Diener des Apostolischen Stuhls in Schranken; in seinem Reiche hatte er keinen Feind zu fürchten, als er beschloß den Angriff des Papstes nicht abzuwarten, sondern 1259 seinen Feldhauptmann, den Genueser Parzival von Oria, den er, den Umfang seiner Ansprüche bezeichnend, zum Statthalter in der Mark Ankona, dem Herzogthum Spoleto und in der Romaniola ernannte, in den Kirchenstaat einrücken ließ [1]). Die Stimmung der Einwohner war in diesen Landschaften gegen die päpstliche Herrschaft, namentlich bestand unter den Städten ernstliches Mißvergnügen, das die dortigen Ghibellinen nach Kräften schürten. Alexander hatte geglaubt sehr klug zu handeln, wenn er gewissen Orten bedeutende Vorrechte verlieh und so an sich kettete, dadurch aber verletzte er die minder begünstigten, außerdem grollte man ihm, weil er den engeren Bund mehrer Städte am 1. Februar 1259 aufgehoben. Als daher Parzival Vertheidigung und Widerstand mit den härtesten Strafen bedrohte, und sein Wort an Kamerino in furchtbarer Weise hielt, zugleich auch erklärte, er werde von denjenigen

---

et excommunicavit et anathematizavit et ab omni Episcopali dignitate omnique officio et beneficio finaliter et sententialiter deposuit ac etiam degradavit. Surrentinum quoque Archiepiscopum et Abbatem Montis Casini ab Ecclesiae et ab eiusdem Monasterii regimine, pro eo quod unctioni et coronationi interfuerunt amovit, Chr. Fran. Pipin. 679.

1) Saba Malasp. 800 u. Sup. ad Jams. 686.

Städten, die sich unterwarfen, seine Geiseln mit sich fortführen, und bewilligte, daß die Bürger an ihrer Statt fremde Söldner stellen durften, da war die Päpstliche Sache verloren und der in strengerer Form wiederholte Bann über Manfred konnte die Fortschritte Parzivals nicht aufhalten.

Es wird nicht undienlich sein, wenn wir, bevor wir den weiteren Verlauf des Krieges zwischen Manfred und dem Papste erzählen, Ereignisse nachholen, welche sich in dem oberen Italien zugetragen hatten, und die nicht ohne Einfluß auf die Politik des Apostolischen Stuhls bleiben sollten. Es ist früher erwähnt, daß Graf Thomas II. von Savoyen sich der Kurie als Bundesgenosse angeschlossen, Wilhelm von Holland und Richard von Kornwall ermangelten nicht, ihn dafür auf Kosten des Reichsguts zu belehnen. Die Härte aber, mit welcher Thomas verfuhr, erzeugte eine Empörung, der Graf gerieth am 22. November 1255 in die Gefangenschaft der Aufrührer, vergebens verhängte Alexander über Asti und Turin den Bann, auf Hilfe von Savoyen konnte er fortan nicht mehr rechnen. In der Lombardei war durch Vermittelung des Kardinals Oktavian im März 1252 der Lombardenbund von Mailand, Alessandria, Novara, Bologna, Ferrara, Modena, Brescia, dem Markgrafen von Este, dem Grafen von Verona und Alberich von Romano erneuert worden[1], wenn aber die Kurie gehofft,

1) Murat. antiq. Ital. IV. 487. Savioli III. 2, 678—79.

hatte, so ein Bollwerk gegen die Staufischen Könige zu gewinnen, so irrte sie. Die Städte hatten gegen Konrad IV. Nichts unternommen, und Alexander gegen Manfred zu unterstützen vermochten sie ebensowenig; das Uebergewicht lag in diesen Gegenden bei Ezelin und Hubert Palavicini. Der Letztere lebte Anfangs als Bürger zu Parma in dürftigen Umständen; er war schwächlich, mager und verunstaltet [1]), ein Hahn hatte ihm als Kind das eine Auge ausgerissen. Aber wenn ihm das Schicksal Reichthum und äußere Vorzüge versagte, so hatte es ihn dafür mit Klugheit und Verstand ausgerüstet, und was mehr werth, es bot ihm Gelegenheit von den Geistesgaben Gebrauch zu machen. Ehrgeizig und gewandt versäumte er nicht mit unermüdlicher Ausdauer an seiner Erhebung zu arbeiten. Durch Milde und scheinbare Nachgiebigkeit verschaffte er sich Anhang, mehre Städte wählten ihn zum Podesta. Nach Ablauf der Amtszeit hatte er seine Stellung dermaßen befestigt, daß er sich selbst wider den Willen der Bürger erhalten konnte; gelang es jenen, ihn einmal zu vertreiben, so führten ihn nach Kurzem diplomatische Unterhandlungen wieder zurück, oder er entschädigte sich für den Verlust durch einen anderen Ort. Außer vielen kleineren Städten waren Piacenza, Kremona und Tortona von ihm abhängig; er konnte täglich 23 Pfund Silber in seiner Haushaltung, Brod und Wein un-

1) Gracilis, debilis et monoculus, Salimbeni 358.

gerechnet, verwenden. Als Konrad in Italien erschien, nahm er für die Ghibellinen Partei, weniger aus Zuneigung für den König, als weil er dadurch einen Vorwand bekam, rücksichtsloser aufzutreten und sich zu bereichern. Konrad ernannte ihn zu seinem Stellvertreter in der Lombardei, der Titel — eine Machtvermehrung konnte unter den bestehenden Verhältnissen das Amt nicht verleihen — gab seinem Auftreten einen legalen Anstrich. Es zeugt für seine Weisheit, daß er sich inmitten einer Lage zu behaupten verstand, in welcher ein Kopf von gewöhnlichen Fähigkeiten unfehlbar Schiffbruch gelitten: die Städte, welche er sich unterworfen, vermißten schmerzlich die verlorne Selbständigkeit, andere, die ein gleiches Schicksal fürchteten, waren ihm feind, ebenso die Kirche, bei der er nicht allein durch den Anschluß an Konrad, sondern auch dadurch Anstoß erregt, daß er keine Ketzerverfolgungen duldete, endlich blickte Ezelin von Romano mit scheelem Auge auf die wachsende Macht des Rivalen.

So lange Friedrich II. lebte, hatte Ezelin, Strafe fürchtend, bei seinem willkührlichen Schalten wenigstens einiges Maß beobachtet, nach dem Tode des Kaisers kannte sein Despotismus keine Gränzen. Zu einer einmüthigen, kühnen Erhebung, die sie von der Zwingherrschaft befreit hätte, fehlte den Bürgern der unterdrückten Städte der Muth, Verschwörungen Einzelner dienten nur dazu, das traurige Loos der Ueberlebenden zu verschlimmern. Schon 1246 hatten die Bonici den Tyrannen bei einem

Gastmahle ermorden wollen, der Plan kam aus; von der ganzen Familie wurde nur Einem das Leben gelassen, weil seine Mutter, einst Ezelins Maitresse, auf den Einfall gerieth, ihn für dessen Sohn auszugeben[1]). Ein Jahr darauf glaubte Heinrich von Egna, ein Schwestersohn Ezelins und Podestà von Verona, einer neuen Verschwörung auf der Spur zu sein; er ließ Johann von Scanarola vor sich rufen und forschte nach dem Namen der Theilnehmer. Sie wären ihm genannt, wenn er Scanarolo für seine Person Amnestie zugesichert; als diese verweigert wurde, stürzte sich der Letztere auf den Podestà und verwundete ihn tödtlich. Ein andermal bat ein Gefangener, der auf Ezelins Befehl geblendet war, um Gehör, in der Absicht ihn zu ermorden. Der Dolch des Blinden verfehlte jedoch das Ziel, und ebenso glücklich entging der Tyrann einem zweiten Angeklagten, der sich in Wuth auf denselben geworfen und aus Mangel an Waffen ihn mit den Nägeln und Zähnen zerfleischt hatte, zuletzt aber von den herbeigeeilten Schergen losgerissen und niedergehauen war. Wenn Raumer fordert, Ezelin hätte sich durch dergleichen Ereignisse zur Nachsicht und Milde hinleiten lassen sollen, so verkennt er

---

1) Monach. Paduan. 683, Roland. Patav. V. 19—21: accedens enim ad Eccelinum, reduxit ad eius memoriam, quia olim cum ipso Eccelino carnaliter iuncta fuit et protestata fuit, quod tunc de ipso conceperat, unde Petrus idem erat filius Domini Eccelini.

die Situation, in welcher Jener sich befand; weniger Strenge hätte, zumal nach den Antecedenzien, als Zeichen der Schwäche gegolten, wäre das Signal zum allgemeinen Aufstand der Unzufriedenen gewesen; nur mit eiserner Härte konnte Ezelin hoffen, seine Macht zu behaupten. Was er in Heinrich von Egna verloren, ersetzte ihm ein anderer Schwestersohn Ansedisio von Guidotti, ein verschlagener, listiger Kopf, höflich und fein in seiner äußeren Erscheinung, stets bereit zu Versprechungen, aber auch ebenso erfinderisch in Ausflüchten und Entschuldigungen, habgierig und blutdürstig. Langsam im Verzeihen, schnell und hart beim Bestrafen, stets auf Martern und Erpressungen bedacht, wurde er fast mehr gefürchtet als Ezelin selbst. In seinem Dienste stand eine zahlreiche geheime Polizei, das Delatorenunwesen steigerte die Verderbtheit und Grausamkeit des Willkührregiments zu einer unerträglichen Höhe. Der leiseste Verdacht genügte die Unschuld in das Verderben zu stürzen, Niemand war seines Lebens und seines Eigenthums sicher. Vertheidigung würde nicht gestattet, die Denunciation des Delators führte auf das Schaffot oder in die unterirdischen Marterhöhlen. Besuche der Angehörigen und Freunde, Tröstungen durch Geistliche, Austheilung der Sakramente an die Gefangenen, ja jede theilnehmende Klage galt für Hochverrath. Die Körper der Hingerichteten durften ohne ausdrückliche Erlaubniß nicht beerdigt werden, oft warf der Henker die zerstückelten Glieder in das Feuer.

Eine solche Behandlung ertrugen dieselben Städte, welche früher dem Kaiser die billigsten und gerechtesten Forderungen trotzig und das Schwert in der Hand abgeschlagen hatten!

Nicht nur Laien, sondern auch der Klerus litt unter Ezelins Grausamkeit. Die Warnungen des Papstes verlachte er als ohnmächtige Drohungen, der im Jahre 1252 über ihn verhängte Bann hatte keine andern Folgen, als daß er die Kirchen um so schamloser plünderte und die Priester verjagte. Nach der Lehre Arnolds von Brescia nahm er alles geistliche Gut für sich in Anspruch. Sein Bruder Alberich sagte sich zwar von ihm los, und erhielt von Innocenz IV. und Wilhelm von Holland die Belehnung mit Ezelins Gütern, aber es fehlte ihm an Geld und Truppen, um sich in deren Besitz zu setzen; auch besorgten Viele, der Bruch zwischen den Brüdern sei erheuchelt, um ihre Gegner kennen zu lernen und in die Falle zu locken [1]). Umsonst verband sich gegen den Tyrannen der Markgraf von Este unter Zustimmung des Papstes mit mehren Lombardischen Städten, die Conföderation wurde von Ezelin gesprengt, seine Herrschaft gewann an Stärke und Ausdehnung, 1256 griff er Mantua an. Wenn ihm dessen Eroberung gelang,

1) Roland. Patav. IX. 5, Laurent. de Monac. 147, Nicol. Smereg. 99: Et D. Albericus eius frater dominabatur Tarvisio, et fingebatur inter se esse inimicos occasione decipiendi suos subditos.

war auf eine Befreiung der übrigen Städte nicht mehr zu rechnen, deshalb vermittelte der Erzbischof von Ravenna, Filipp Fontana, im Auftrage der Kurie einen neuen Bund, Venedig trat demselben bei, Flüchtlinge und Verbannte fanden sich in Filipp's Lager ein und Kreuzprediger vermehrten das Päpstliche Heer [1]. Trotzdem gab Ezelin die Einschließung Mantuas nicht auf, Ansedisio erhielt den Befehl, den Erzbischof zu beschäftigen, in der Zwischenzeit sollte Mantua fallen. Allein die wankende Treue der Söldner Ansedisios, Desertationen und bedenkliche Gährungen machten diesem die Behauptung des offenen Feldes unmöglich, er zog sich nach Padua, und als ihm Fontana folgte, wußte er die Bürgerschaft zur kräftigsten Vertheidigung zu bereden. „Das Heer der Kreuzfahrer, sagte er zu dem versammelten Volke, besteht theils aus armem Gesindel, theils aus vertriebenen Verbrechern. Diese dürsten nach Rache, jene sinnen auf Raub und Plünderung. Wem Besitz und Leben werth, müsse zu den Waffen greifen. Die Belagerung werde eine kurze sein. Der feindliche Anführer verstehe die Messe zu lesen, Nichts von der Kriegführung. Mangel an Lebensmitteln würde ihn zum Rückzuge nöthigen, oder Falls Unverstand und Eigensinn ihn zu längerem Verweilen bestimmten, Ezelins Schwert seine Haufen vernichten [2].“ Anderseits stachelte

1) Laurent. de Monac. 148, Monach. Patav. 682, Cincon. II. 140, Roland. Patav. VIII. 1.

2) Rolandin. VII. 7.

auch der Erzbischof durch feurige Ansprachen [1]), in welchen er an die Frevel des Feindes und die Preiswürdigkeit des Unternehmens erinnerte, den Enthusiasmus der Kreuzfahrer auf, Mönche und Priester nahmen Theil an den Gefechten, die tapfere Vertheidigung wurde endlich schwächer, durch Unvorsichtigkeit der Belagerten gerieth ein Thor in Brand, ein Bürger, Nino Maniotti, rieth, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, Ansedisio zu unterhandeln. Ein Stoß mit dem Schwerte war die Antwort, der Kampf dauerte fort, aber die Ueberzahl vereitelte jeden erfolgreichen Widerstand, am 20. Juni 1256 drangen die Kreuzfahrer in den Platz, Ansedisio entfloh durch das Westthor des heiligen Johannes [2]). Seine Profezeihung erwies sich als richtig. Acht Tage währte das Plündern und Morden. Das hungrige und beutelustige Gesindel spottete jeder Disciplin [3]).

Am 30. August erschien Ezelin vor der Stadt. Er hatte das Lager vor Mantua abgebrochen, um Padua zu entsetzen. Unterwegs traf ihn die Un-

---

1) Rolandin. VIII. 8 u. 12.

2) Ansedisius fugiens egreditur per portam J. Johannis et concite Vicentiam properavit, Laurent. de Monac. 148.

3) Ea urbs summis opibus est exhausta, heißt es bezeichnend in der hist. Imper. Ricob. Ferrar. p. 133. Die Erzählung dieses Schriftstellers über Ezelins Unternehmen wider den Erzbischof Filipp ist kurz, aber sehr übersichtlich. Eine ausführliche Schilderung der verübten Grausamkeiten s. bei Roland. IX. 1.

glücksbotschaft. Der Ueberbringer büßte mit dem Leben. Auch Ansedisio wurde zur Strafe für seine Flucht enthauptet [1]). Entschlossen, Padua um jeden Preis wiederzunehmen, befahl Ezelin den Sturm. Aber die Einwohnerschaft, wohl bekannt mit dem Karakter ihres Herrn und von seinem Einzuge nur eine verstärkte Wiederholung der früheren Greuelscenen absehend, vertheidigte sich mit Kraft und Ausdauer, die Belagerung mußte aufgehoben werden. Ein empörendes Blutbad bezeichnete den Rückzug. Gleich auf die Kunde von dem Verluste der Stadt hatte Ezelin alle Paduaner, die in seinem Heere dienten, und so vieler er sonst habhaft werden konnte, eingekerkert, jetzt ließ er sie martern, verstümmeln und tödten. Nur 200 von 11,000 sollen verschont geblieben sein [2]).

---

1) Roland. IX. 7.

2) Interea dum haec Paduae feliciter agerentur, superbissimus Ecelinus a Mantuae vastatione revertens, fluenta Mintii cum exercitu pertransibat. Et ecce occurrit ei velox nuntius veniens a Verona, qui occulte cum timore maximam ei captam esse Paduam ab adversariis nuntiavit. Tunc ille inaestimabili dolore ac furore commotus, iussit exercitum festinanter fluvium pertransire, currusque deinde usque Veronam sine intermissione aliqua agitari, sicque de duabus diaetis unam conficiens, omnibus admirantibus et festinationis causam ignorantibus, velociter Veronam pervenit, ubi fit omnibus manifestum, Paduam ad manus inimicorum penitus devenisse. Auditis his rumoribus, Paduani coeperunt inconsolabiliter lamentari, tum pro uxoribus et filiis et filiabus, et substantiis, de quorum statu in discrimine tanto erant incerti, tum quia videbant, se in manibus

Die Schlappe, welche Ezelin erlitten, erhöhte sehr natürlich den Muth der Lombardischen Guelfen, kühn erhoben sie ihr Haupt, als es dem Erzbischof Filipp gelang, 1258 Brescia wegzunehmen. Alberich, Ezelins Bruder und wie erwähnt, mit ihm in Feindschaft, wurde von dem Sieger in übermüthiger Weise behandelt, man traute ihm nicht, er konnte sein endliches Schicksal voraussehen, die Ghibellinischen Edeln waren in ihrer Existenz gefährdet, der Verlust ihrer Herrschaften war gewiß, wenn die Kirche hier festen Fuß faßte. Die persönliche Abneigung vor der gebieterischen Macht der Nothwendigkeit unterdrückend, boten sie Ezelin die

Tyranni crudelissime constitutos. Tunc insatiabilis homicida et draco venenosus addens afflictionem afflictis praeter aliquos sceleratos praecepit capi omnes penitus Paduanos, quorum numerus ad duodecim millia hominum pertingebat, ipsosque compedibus alligatos includi fecit in carceribus tenebrosis, quos omnes fame et aliis suppliciis miserabiliter interfecit. Iterum praecepit, quod si aliquis Paduanus in fuga fuisset deprehensus, continuo manibus et pedibus privaretur. Multi itaque tali poena puniti iacebant in agris et viis prostrati. Ad quorum horrendos rugitus validosque clamores nullus propter timorem Tyranni commotus misericordia flectebatur, Monach. Patav. 695. Auch nach Platina p. 175 waren es 12,000: hanc ob rem Ecelinus Mantuam obsidione solvens, ac Veronam concitato gradu petens, cum recuperandi Patavii spem omnino omisisset, Patavinos omnes (ad duodecim millia fuisse in castris suis constat) variis cruciatibus necavit. In den übrigen Quellen Roland. Patav. IX. 8, Laurent. de Monac. 149, Chron. Anton. Godi 87 wird die Zahl auf 11,000 berechnet. Raumer vermuthet auch in dieser kleineren Angabe eine Hyperbel.

Hand zum Bunde, Alberich schloß sich mit ihnen aus, der Graf Reinhard von Görz, Boso von Doaria, selbst Palavicini führten ihm Verstärkungen zu, er gewann am 1. September 1258 die Schlacht bei Torrezella, der Erzbischof wurde gefangen und das eroberte Brescia unter Boso, Palavicini und Ezelin getheilt [1]).

Es steht außer Frage, daß Ezelin in dem Kampfe wider die Kirche und die Städte schließlich ohne Schmälerung seiner Macht hervorgegangen wäre: die Arglist und Treulosigkeit, mit welcher er seine Bundesgenossen behandelte, bewirkten seinen Sturz. Seine Herrschgier und sein Stolz konnten es nicht ertragen, daß Boso und Palavicini sich ihm gleichstellten, was sie gewannen, schien ihm ein Abbruch des eigenen Besitzes, ein Raub von der Beute, die ihm gebührte. Um sie zu verderben, suchte er sie zu entzweien, Beide durchschauten ihn indeß und schlossen 1259, als Ezelin, nun die Maske von sich werfend, ihre Besatzungen aus Brescia vertrieb und sich zum alleinigen Herrn des Orts machte, mit Padua, Ferrara und dem Markgrafen von Este gegen ihn einen Bund [2]). Der

1) Monach. Patav. 700, Ricob. Ferrar. h. Imp. 133, Chron. Parmense 778, Platina 175, Ciacon. II. 136, Chr. Franc. Pipin. 696, Roland. XI. 9, Chron. Veronens. 638.

2) Monach. Patav. 701, Roland. Patav., chr. Parmens. 778, Platina 176, chr. parv. Ferrariens. 486. Der Guelfe Franciscus Pipinus leitet die Verbindung aus andern Ursachen

Krieg begann sofort, Palavicini und Boso stellten sich dem Tyrannen bei Soncino am Oglio entgegen, der Markgraf von Este lagerte bei Markaria, und Martin della Torre, der die Gewalt in Mailand an sich gerissen, stand zu Kassano an der Adda, von wo aus er ebenso leicht den Verbündeten zu Hilfe kommen konnte, als er Mailand hinlänglich deckte, gegen welches Ezelin den Angriff beginnen wollte.

Mailand nämlich war seit 1250 durch Parteifehden zerrissen. Guido della Torre, damals Haupt der Guelfen, verfolgte die Ghibellinisch gesinnten Edeln, es kam täglich auf den Straßen zum Hand-

---

her. Nach ihm hatte sich Ezelin sehr energisch für die Rechte Konradins ausgesprochen; Manfred, der ihn deshalb zu verderben wünschte, gewann Palavicini und Boso. Der Bericht hält keine Kritik aus, schon der Zusatz macht ihn verdächtig, Manfred habe Konradin vergiften wollen: Ezelinus qui Conradum dilexerat, comperto quod natus Conradi vivebat, laetus ait, vivit proles Conradi et quam cito adoleverit, ego ipse in possessione eum Regni aviti et paterni inducam, eiecto Manfredo Mugardo, qui regnat indebite. Ea propter Manfredus Rex iussit Uberto Marchioni, ut ad Ezelini exterminium operam daret etc. Es liegt auf der Hand, daß es Manfred nur erwünscht und gelegen sein konnte, wenn der Papst in Oberitalien Beschäftigung fand; wie ungereimt erscheint die Behauptung, er selbst habe dazu beigetragen, daß die Kirche nach Beseitigung Ezelins alle ihre Kräfte gegen ihn und Apulien verwenden konnte. Allerdings unterhielt der König Verbindungen mit Palavicini, doch wurden dieselben erst später und zu andern Zwecken geknüpft, s. das Folgende.

gemenge, Weiber wurden geraubt und geschändet, Güter eingezogen und Hinrichtungen vorgenommen, Alles ohne Beobachtung rechtlicher Formen. Um die Verwirrung noch zu steigern, brach 1252 ein Streit zwischen dem Adel und der Bürgerschaft wegen gewisser Vorrechte aus, welche das Volk jenem nicht länger zugestehen wollte; unter Mitwirkung der Torre wurden die Edeln verjagt und ihre Güter geplündert. Bald aber kehrten die Vertriebenen zurück und der Markgraf Lancia übernahm die Verwaltung. Es gelang ihm jedoch nicht, die Ruhe herzustellen. Die Stadt zerfiel in zwei große Parteien, eine adeliche und bürgerliche, die sich feindlich gegenüberstanden, es kam zu Doppelwahlen der Magistrate und Obrigkeiten, das Uebel war ärger als je. Endlich wurde 1258 ein Vertrag bewirkt, nach welchem Martin della Torre die Schwester Pauls von Sorezina, des Mächtigsten unter den Adelichen heirathete; die Rechte und Aemter sollten zwischen dem Volk und den Patriciern gleich getheilt sein. Wenige Monate nachher wird der Adel zum zweitenmal genöthigt, die Stadt zu verlassen, aber unter der siegreichen Volkspartei selbst entsteht Streit, der engere Rath, die Credenza, fordert unter Azolinus Leitung die Verbannung Martins della Torre, wogegen sich das Volk erklärt, eine Versöhnung, welche der Erzbischof Filipp von Ravenna anbahnte, scheiterte, Martin trat nach brutalen Gewaltthaten an die Spitze der Geschäfte. Die unterdrückte Partei, deren Führer Martin verbannt, suchte Hilfe bei

Ezelin, eine Einladung, diesem höchst erwünscht; gerieth Mailand in seine Hand, so war seine Präpotenz in Oberitalien sicher und fest begründet. Die Plane seiner ehemaligen Verbündeten hoffte er durch einen raschen Streich zu vereiteln, ohne daß Bose und Palavicini es ahnten, ging er in Eilmärschen über den Oglio und die Adda, da wurde durch Bergamesker das Unternehmen verrathen. Martin Torre warf sich rasch in die bedrohte Stadt, Ezelin verlor kostbare Zeit bei dem mißlungenen Angriff auf Monza und Trezzo, Palavicini schnitt ihm durch Besetzung der Brücke bei Kassano die Zufuhr und den Rückzug ab. Die Uebermacht nicht scheuend, nahm er den Kampf an. Schon war die Brücke erstürmt, aber sie ging in Folge der Verwirrung wieder verloren, welche in den Reihen der Seinen einriß, als er am Schenkel verwundet, sich nach Vilmerkato tragen lassen mußte. Ungebeugt und ungeschreckt durch den Unfall erneuerte der 65jährige Krieger, obwol seine Wunde gefährlich und seine Haufen sehr gelichtet, am nächsten Morgen die Schlacht. „Ich glaube, antwortete er denen, die ihm von dem Zusammenstoß abriethen, euer Rath ist der beste. Aber ich kann nicht zurück. Vorwärts denn[1])!" Während des Gefechts entdeckte er eine von dem Feinde unbeachtete Fuhrt, mit dem ihm eigenen Feldherrngeschick bewerkstelligt er mitten in der Schlacht, welche Palavicini bereits

1) Salimbeni 336.

für gewonnen hielt, den Uebergang auf das linke Ufer der Adda. Da im entscheidenden Momente traten die Brescianer zu den Verbündeten über; mit einem Heldenmuthe, der einer bessern Sache würdig gewesen, focht Ezelin Allen voran, wieder schwankte das Treffen, aber Magold von Lavelongo trifft Ezelin mit einer Keule so schwer am Kopfe, daß er zur Erde sinkt, seine Schaaren, umringt von der überlegenen Anzahl, werden niedergehauen, der Rest und der Führer selbst gefangen[1]). Die Freude der Sieger war groß, das Volk drängte sich herzu, um den wehrlosen Löwen, den es so lange und so sehr gefürchtet, zu sehen und seiner zu spotten, aber Pelavicini und Este, die Tapferkeit ihres Gegners achtend, hinderten die Schmähungen und sorgten für Aerzte und Pflege. Theilnahmlos und ohne Empfindung, in ein düsteres Schweigen versunken, ruhte der Gefangene auf seinem Lager[2]). Glockengeläut aus einer nahen Kapelle störte ihn auf: „Geht und tödtet den Priester, welcher mit den Glocken so stürmt!“ — „Herr, entgegneten die

1) Malvecius 933, Smeregus, Monach. Patav. 703, Roland. Patav. XII. 7—9, Chr. Anton. Godi 89.

2) Captus permanet Eccelinus silentio comminanti conclusus, vultu demisso saevissimo, et eius alta indignatione repressa. Et ecce concurrunt gentes undique et populi conclamando, videre volentes si quidem virum potentissimum condam — sed utriusque Marchionis et aliorum Magnatum nobilitas non lubit, quod virum nobilem instantis turbae frequentia factis aut dictis offendat, Rolandin. XII. 9.

Wächter, ihr seid gefangen." — „Wo geschah dies?" — „Bei Kassano." — „Kassano .... Bassano .... darin ist kein Unterschied. Bei Bassano würde ich fallen, ward mir einst geweissagt." Zornig und finster wälzte er sich alsdann auf dem Schmerzenslager umher, unzählig oft das Wort Kassano murmelnd. Priester erschienen und Mönche, ihn zur Buße aufzufordern. „Hinweg, wies er sie zurück, ich habe keine Sünde zu bereuen, außer daß ich ungerächt an meinen Feinden sterbe, daß ich mein Heer schlecht angeführt und daß ich Thor genug war, Betrügern und Verräthern zu trauen." Man reichte ihm Arzenei und Nahrung, lange verschmähte er Beides. Noch eilf Tage lebte er. Am Morgen des 27. September 1259 fand man ihn todt. Er hatte die Binden von den Wunden gerissen. Die Leiche ward feierlich zu Soncino bestattet. Als Grabinschrift gibt Smeregus die Verse:

Terra Sunzini tumulus canis est Ecelini,
Quem lacerant manes tartareique canes [1]).

Gegen seinen Bruder Alberich von Romano hatten sich Verona, Vicenza, Padua, Mantua und

1) Ueber die letzten Thaten Ezelins und seinen Tod s. außer Roland. Patav., der die Hauptquelle, auch Ricob. Ferrar. h. Imp. 133 und desselben Compil. chronol. 249, chron. Parmense 778, Platina 176, Ciacon. II. 136, Saba Malasp. 801, Anton. Godi 89, Nicol. Smereg. 101, chron. Veronense 638, Monach. Patav. 702, Sup. ad Jamsil. 578, Memoriale Potest. Regiens. 1121.

einige andere Städte verbunden[1]). Sie schlossen ihn 1260 in seiner Burg S. Zeno ein, deren natürliche Festigkeit jedoch lange jeden Erfolg vereitelte. Man bestach Mesa von Porcilia, einen der Hauptleute, Söldner wurden auf das Schloß gelassen, Alberich rettete sich mit seiner Familie und einiger Mannschaft in einen Thurm. Dort hielt er sich drei Tage, dann, als der gänzliche Mangel an Lebensmitteln und an Wasser die fernere Vertheidigung unmöglich machte, berief er die Seinen[2]): „Das Haus der Romano geht unter. Ezelins Kraft und Weisheit ist nicht mehr, mich umlagert Gefahr und Verrath. Meinen Kindern möge Gott einst Sieg und Rache verleihen. Mir aber ist es besser, ich komme allein um, als daß ihr Alle in mein Verderben mit verflochten werdet. Sagt dem Feinde, daß ich mich ihm ergebe. Erinnert den Markgrafen von Este, er möge unsrer früheren Liebe und dessen eingedenk sein, daß meine Tochter Adelheid seines

1) Monach. Patav. 711, Anton. Godi 89.

2) Zuerst sprach Alberich zu seinen Söhnen (die Rede bei Rolandin. XII. 15), dann berief er seine Leute (Ibid. c. 16): scio quod melius est, ut ego solus peream quam vos omnes et mecum. Itaque me captum accipite, me quoque, meamque familiam reddite inimicis; et imprecor praecipue Domino Marchioni, ut si Dominus Marchio ipse recordetur me condam cum ipso tantam amicitiam habuisse, quod inter ipsius filium meamque dilectam filiam matrimonium est contractum, me forte, vel meos filios in sua protectione recipiat, et ab inimicorum impetu praetueri dignetur.

Sohnes Rinaldo Weib ward, er möge mich schützen gegen den Haß erbitterter Feinde."

„Alberichs Leute — ich lasse Raumer sprechen — gingen hinab zu den Belagerern und gaben für freien Abzug ihn und die Seinen ohne Bedingung preis. Des Markgrafen von Este geschieht keiner weitern Erwähnung, und ebensowenig daß irgend ein Anderer Regungen der Milde Raum gegeben habe; vielmehr drang man darauf, daß ein früher in Treviso mit frecher Kaltblütigkeit gefaßter, auf gotteslästerliche Weise beschworner Beschluß zur Ausführung komme. Sobald Alberich mit sechs Söhnen, seinem Weibe Margaretha und zweien Töchtern, Amabilie und Griselde am 26. August 1260 in die Ebene hinabgestiegen war, ließ ihm Markus Badoer, der Podesta von Treviso, ein Gebiß in den Mund legen, und nach solchem Vorgang der Obrigkeit deutete freches Gesindel die thierische Behandlung thierisch weiter; so daß sich Einer auf Alberich setzte und ihn mit Schlägen und Sporen zwang, auf allen Vieren umherzukriechen. Nachdem man ihn und die Seinen hierauf unter Spott und Hohn durch das ganze Heer umhergeführt, und jenem Beschlusse und Schwure gemäß, ein angebliches Gericht bestellt hatte, wurden Alberichs sechs Söhne vor seinen Augen hingerichtet, in Stücke zerrissen und dem Vater die einzelnen Glieder ins Gesicht gestoßen. Jetzt kam die Reihe an Margaretha und ihre blühenden Töchter: man schnitt ihnen die Kleider unter der Brust ab, setzte sie so

den Blicken der zuchtlosen Menge aus, band nächstdem alle, ungerührt durch ihre Unschuld und große Schönheit, an einen Pfahl und verbrannte sie lebendig. Alberich selbst, das letzte Opfer, wurde, nachdem man ihm mit Zangen das Fleisch stückweise vom Leibe gerissen, an den Schweif eines Pferdes gebunden und zu Tode geschleift [1]).“

So verfuhren gegen schuldlose Frauen, deren einziges Vergehen in ihrem Namen bestand, die angeblichen Vorkämpfer der Kirche und des Christenthums, welches die Liebe gegen die Feinde gebietet. Für die Unthaten Ezelins fanden wir wenigstens eine Erklärung, wenngleich keine Entschuldigung, — wo eine solche hernehmen für die bestiale Ver-

---

1) Roland. erzählt die Greuel XII. 16: ductus est igitur Albricus cum tota sua familia infra turrim et ab incurrentibus inimicis impositum est ei protinus ligneum quoddam fraenum, ne forte aliquibus laqueretur. Praeter quod praedictus vir nobilis, sapiens et discretus Tarvisinorum Potestas Marcus Badoarius fecit ipsum tanto tempore sine fraeno manere, quanto cum Fratre minore quodam potuit accipere poenitentiam de commissis. Demum ductus est per exercitum cum magna victorum laetitia ipse Albricus et filii et filiae et uxor eius Domina Malgarita, et sic omnes omnibus sunt monstrati, suntque ad ultimum per trium Civitatum communia distributi, ipse pater et filii, truncati quoque gladiis et membratim lacerati per frustra, idem scilicet Albricus et VI eius filii Johannes et Albricus Romanus, et Ugolinus, Ecelinus et Ternalesco, duae autem eius filiae atque eiusdem uxor incendio sunt consumtae; et facta est ista caedes praedicto anno 1260 die VI exeunte Augusto.

sachtheit der Helden, oder vielmehr der Henkersknechte in der Schandtragödie von S. Zeno? Den Kaiser und König Konrad hatte die Kirche gebrandmarkt, weil jene mit den Romanen freundliche Beziehungen unterhalten, welche Bezeichnung bleibt nach den erwähnten Vorgängen, wenn wir mit dem nämlichen Maßstabe messen, für die Kurie übrig [1]?

Wir haben diese Vorgänge in der Lombardei ohne Unterbrechung erzählt, kehren wir zu Manfred zurück. Als Parzival von Oria auf seinen Befehl Spoleto und Ankona im Sommer 1259 fast ohne Widerstand zu finden besetzte, ging Alexander mit dem Plane um, gegen den König einen ähnlichen Bund zu Stande zu bringen, wie gegen Ezelin in der Lombardei. Allein nur Bologna zeigte sich dem Projekt geneigt, keine systematische Grau-

---

1) Daß diese dem Verbrechen nicht ferne stand, darauf deuten die Worte des Guelfen Platina p. 176: legatus autem Apostolicus, qui Patavinos in libertatem vindicaverat, reliquias bellorum persecutus, Albericum Ecelini fratrem Torvisio pulsum cum uxore et liberis obtruncat. — Nach Ricobald. Ferrar. h. imp. 134 lieferten die Söldner Alberich wider seinen Willen aus: ii qui erant praesidio, loci deditionem faciunt, invito Alberico. Eductus ergo Albericus cum uxore et filiis, in eius aspectu primo filii trucidantur, ita ut obscoenae partes paterent, demum rogo crematur cum filia. Ultimus Albericus pulsatus faciem membris natorum tantae cladis spectator in frustra secatur. Daß die Uebergabe der Söldner ohne Vorwissen Alberichs geschah, erwähnt auch das chron. Franc. Pipin. 698. Ueber das Ganze vergl. namentlich Roland. XII. 13—16, Anton. Godi 89, Nicol. Smereg. 102, chr. Veronense 639, Monach. Patav. 707 u. 711.

samkeit oder Schwäche hätte Manfred verhaßt gemacht, und wenn der Papst ihn mit dem Lombardischen Tyrannen in eine Kategorie warf, so wußte man wohl, daß der König sich mit Ezelin in keine nähere Verbindung eingelassen[1]). Es kam hinzu, daß die Ghibellinen nach dem Falle der Romano nicht die erwarteten Früchte genossen, Palavicini gewann die Oberherrschaft in der Lombardei[2]), er ward Manfreds Feldhauptmann und auch in Tuscien bekam des Königs Statthalter, der Graf Jordanus von S. Severino, in Folge eines im Mai 1259 mit Siena abgeschlossenen Vertrages den größten Einfluß[3]). Endlich war Manfred in den Bund, den Palavicini, Doso, und der Markgraf von Este mit Mantua, Verona, Padua und den übrigen Städten wider Ezelin schlossen, aufgenommen und ihm gegen Stellung von Hülfsvölkern versprochen worden, die Aussöhnung mit dem Apostolischen Stuhl zu betreiben[4]). Deshalb trat der Papst im Februar 1260 mit dem Könige in neue Unterhandlungen. Die erste seiner Forderungen, Herstellung aller Verbannten, sollte bewilligt werden, die zweite, Vertreibung der Saracenen aus Apulien und Sicilien, eine arglistige Falle, welche Manfred um den Kern

1) Saba Malasp. II. 3.

2) Chron. Parmens. 778 u. Monach. Patav. 700.

3) S. Malasp. ibid.

4) S. Malasp. l. cit. u. Spinelli 1094: misit Rex Comitem Jordanum Pedemontanum cum octingentis lanceis in Lombardiam, ad auxilium confoederatis suis ferendum.

seines Heeres gebracht, ihn der treuesten Anhänger beraubt hätte, schlug derselbe zornig ab: „er wolle die doppelte Zahl Saracenen aus Afrika kommen lassen[1])." So mußten die Friedenshoffnungen wieder aufgegeben werden, Manfred verstärkte wirklich sein Heer in der Weise wie er gedroht, und ließ es im Juli 1260 abermals in den Kirchenstaat einrücken[2]). Die mißliche Lage des Papstes wurde noch bedeutend verschlimmert durch die Erfolge, welche gleichzeitig die Ghibellinen in Tuscien errangen. Es war den Guelfen in Florenz gelungen, die Gegenpartei zu exiliren; die Vertriebenen, unter ihnen der ehrenhafte und gewandte Farinata degli Uberti, suchten Schutz in Siena und bei Manfred. Der König vermochte nicht mehr als hundert Deutsche Reiter zu schicken und ein Banner mit seinem Wappen[3]). Die Florentiner plünderten unterdeß das Gebiet von Siena, und gelangten bis in die Nähe der Stadt zum Kloster der heiligen Petronilla. Im Vertrauen auf ihre stärkere Mannschaft ließen sie sich unvorsichtig am 19. Mai 1260 in ein

---

1) Anno Domini 1260 die 9 Februarii rediit D. Marinus Capecius et dixit, quod Papa vellet in pacis conditionem adduci, ut Rex Manfredus bona erepta Regno egressis redderet, et a Regno expelleret Saracenos, Rex autem Manfredus respondit, quod duplo plures accersere vellet, itaque fecit. Spinelli 1096.

2) Iulii venit Comes Cretariae deducens omnes Saracenos in Campaniam Romanam ex mandato Regis Manfredi, Spinelli 1098.

3) Malespini 163.

Gefecht ein, in welchem die Sienesen zwar die königliche Fahne verloren, aber das Feld behaupteten. Durch den Sieg ermuthigt, entschlossen die Letztern sich zu weitern Anstrengungen und Opfern. Ein wohlgesinnter Bürger, der reiche Kaufmann Salimbeni, sandte 20,000 Goldgulden an Manfred mit der Bitte, für die Summe Söldner zu werben und den Verlust seines Geschenks zu rächen. Tausend Reiter und eine entsprechende Anzahl Fußgänger wurden ausgerüstet; 800 Reiter, die Hilfstruppen des Königs, stießen unter dem Grafen Jordanus zu dem Heere. Man fühlte sich stark genug die Offensive zu ergreifen, Montalcino, im Bunde mit Florenz, wurde eingeschlossen. Die Belagerung zog sich indeß in die Länge, die Ghibellinen, denen das Geld für die Söldner zu mangeln begann, wünschten sehnlichst eine Schlacht mit den Florentinern, welche, durch die Schlacht bei Petronilla geschreckt, zögerten, zum Entsatz herbeizueilen. Eine glückliche List Ubertis führte zum Ziele. Er schickte durch zwei Minoriten Briefe nach Florenz, welche von den Neunmännern zu Siena geschrieben und untersiegelt waren. Die Mehrzahl der Bürger, hieß es in dem Schreiben, sei mit dem gegenwärtigen Zustande unzufrieden. Wenn die Florentiner zum Entsatz herbeizögen, sollte ihnen das Thor des heiligen Veit auf dem Wege gegen Arezzo geöffnet werden. Die einsichtsvolleren Guelfen nahmen die Botschaft mit Mißtrauen auf, vergebens aber warnten der Graf Guido Guerra, Aldobrando Aldimari

und Cece Gherardini vor Uebereilung, die Anziane, gelockt durch das Versprechen der Sienesen, 10,000 Goldgulden für den Beistand zahlen zu wollen, waren für den Zug. Einer von ihnen, Spedito, ein vorlauter Schreier und bei dem niedern Volke beliebt, verhöhnte die Bedenklichkeiten der Patrioten, und als diese weder Spott noch angedrohte Geldstrafen zum Schweigen bewegen konnten, setzten die Anziane den Tod auf ferneres Abrathen. Das Carrocio, der Fahnenwagen, wurde vorgeführt und die Kriegsglocke Martinella geläutet, Lucca, Pistoia, Perugia, Orvieto, Volterra, Arezzo, S. Geminiano, die Bundesgenossen der Florentiner, mußten Kontingente stellen, 3000 Reiter und 30,000 Fußsoldaten unter dem Podesta Rangoni und dem Volkshauptmann Ronaldo Ronaldeschi eröffneten im August 1260 den Feldzug. Stolz und sorglos lagerte das stattliche Heer neben der Burg Montaperto, nur vier Miglien von Siena.

Dieser ansehnlichen Macht konnten die Freunde Manfreds kaum 17,000 Streiter entgegenstellen, welche Troghisio, der Podesta von Siena, der Volkshauptmann Rofredo de Isola und der Graf Jordanus, des Königs Statthalter, befehligten. In Siena herrschte panischer Schrecken, schon berieth man über die Forderungen der Florentiner: Ausweisung der Ghibellinen von Florenz, Aufhebung der Belagerung Montalcinos und Bündniß mit Florenz, als aber der Feind, noch bevor er eine Antwort erhalten, die Bedingungen steigerte und

unter Drohungen erklärte, die Stadt müsse sich auf Gnade und Ungnade ergeben, und ihre Mauern niederreißen, da wich die Furcht der Begeisterung. Salimbeni steuerte nochmals große Summen, Messen und Umzüge wurden gehalten, die Jungfrau Maria zur Herrin und Schutzpatronin proklamirt, und die Gesandten der Florentiner mit dem mannhaften Bescheid entlassen, Siena werde sich mit der alten Tapferkeit, und wie man hoffe, mit dem alten Glück vertheidigen.

Während aber die Führer und Magistrate in Siena alle Anstalten zur Abwehr trafen, erschien Razzante, ein heimlicher Ghibelline, im Heere der Florentiner, bei Farinata Uberti: „er habe sichre Kunde, daß wirklich ein Einverständniß mit einzelnen Sienensern angeknüpft sei, man möge sich vor Verrath hüten.“ — „Du stürzst uns in das Verderben, erwiderte Uberti, wenn du hier öffentlich von solchen Dingen sprichst. Die Nachricht von einer bestehenden Verschwörung würde den Enthusiasmus der Menge und namentlich der Deutschen Söldner lähmen. Jetzt müssen wir kämpfen, oder nie wieder sehen wir das Vaterland wieder. Ist der Sieg unsern Fahnen nicht beschieden — wohlan! es ist besser einmal sterben, als zeitlebens ein heimathloser Flüchtling in der Fremde umherirren.“ Da trat Razzante, einen Kranz im Haar und mit fröhlichem Gesicht, auf den Markt: „Uneinigkeit sei im florentinischen Heere ausgebrochen. Dort dienten viele Freunde der vertriebenen Ghibellinen,

diese würden sich des Kampfes enthalten, wenn es zum Zusammenstoß gekommen. Die Sienenser sollten guten Muths sein, der Sieg wäre ihnen gewiß." — „Zur Schlacht! zur Schlacht!" unterbrach man ungestüm den Redner, und sogleich brach die Hauptmacht aus dem Thore des heiligen Veit hervor. Es kam am 4. September 1260 bei Montaperto zur Schlacht. Obwol nun die Florentiner auf diese nicht vorbereitet waren, so widerstand doch ihr Fußvolk mit rühmlicher Tapferkeit. Die Reiterei dagegen wurde geworfen. Gleich als der Angriff begann, drängte sich nämlich Bocca Abati an den Anführer Jakob Pazzi, hieb ihm die Hand ab, so daß die Fahne zur Erde fiel, die übrigen versteckten Ghibellinen vertauschten bei dem verabredeten Signal mit dem Rufe: „Tod den Florentinern!" das rothe Feldzeichen mit dem weißen Manfreds, gränzenlose Verwirrung war die Folge, nur 36 Reiter der Florentiner vermochten sich zu retten. Dennoch behauptete ihr Fußvolk das Feld, erst als ihnen Nikolo Bigozzo, den die Sienenser mit 400 Reitern und 800 Lanzknechten in einen Hinterhalt gelegt, aus demselben in den Rücken fiel, war auch ihre Niederlage trotz des Heldenmuths, mit dem Einige, wie der siebenzigjährige Greis Johann Tornaquinci, sich für die Ehre ihrer Vaterstadt opferten, entschieden. 64 Fahnen, das Carrocio, die Martinella und alles Gepäck ging verloren; nach der niedrigsten Angabe waren 2500 Florentiner gefallen und 1500 gefangen, nach anderem Bericht betrug ihr

Verlust 10,000 Todte und 20,000 Gefangene [1]. Die Bestürzung, die Trauer über die Niederlage in Florenz war allgemein. Die Guelfen verzweifelten, die Stadt, obwol sie mit Graben und Mauern umgeben war, halten zu können, am 9. oder 13. September räumten sie dieselbe und begaben sich nach Lucca. Drei Tage später kehrten die Ghibellinen zurück, Graf Guido Novello übernahm die Leitung der Geschäfte, jedoch abhängig von des Königs Statthalter, dem Grafen Jordanus, dem die Einwohner für seinen Herrn Treue schwören mußten. Eine Deutsche Besatzung sollte zwei Jahre in der Stadt bleiben. Ganz Tuscien war durch

---

1) Anno Christi MCCLXI Florentinis et Lucensibus cum maximis copiis euntibus ad subveniendum oppido Montalcino per agrum Senensium. Ipsi Senenses apud locum, qui dicitur Mons apertus magnam cladem intulerunt. Gibellini tunc Florentia sunt potiti. Auxilio Senensibus erant equites Regis Manfredi, duce illis Comite Iordano et exules Florentini in exercitu Florentinorum fuisse tunc dicuntur ad LX iumentorum, quae appellant Salmarios. Ricob. Ferrar. h. Imp. 134. Item eodem anno 1260 Florentini ultra septuaginta millia bellatorum fuerunt conficti a Senensibus et suis fautoribus, ex quibus Florentini capti fuerunt ultra septem millia et mortui ultra decem millia, chron: Parmense 778. Manfredus Iordanem copiarum suorum praefectum cum mille et quingentis equitibus in auxilium Senensium contra Florentinos misit, qui non ita multo post Florentinos ad Arbiam flumen tanta clade superaverunt, ut relinquere urbem hostibus sint coacti, Platina 175. Vergl. auch Malavolti I. 2, 15 u. 17, Monach. Patav. 714, Saba Malasp. II. 4, Villani VI. 80, Malespini 167, Supp. ad Jams. 588.

die Schlacht bei Montaperto für Manfred gewonnen [1], nur in Lucka behaupteten sich die Guelfen, über neue Plane brütend und sich gegenseitig durch Vorwürfe und Anklagen veruneinigend. Vor Allen zürnte man Spedito. „Deine Rathschläge, tadelte ihn Aldobrandini, haben uns ruinirt. Alles ist nach dem Sprichwort gegangen, die Thoren begehen die Thorheiten und die Weisen weinen darüber," worauf ihm der Beschuldigte höhnend zurückgab: „einem Thoren folgen, ist noch jämmerlicher, als ein Thor sein [2]."

Es wird aus den Quellen nicht klar, weshalb die Ghibellinen, im Besitz einer überlegenen Macht, Anstand nahmen, Lucka anzugreifen. Der Ort war bald der Sammelplatz aller flüchtigen Guelfen geworden, den Ghibellinen in Tuscien, besonders in Florenz, dünkte die Nachbarschaft gefährlich, die benachbarten Städte, früher von Florenz bedrückt, beriethen mit Jordanus, wie die Zustände des Landes am Zweckmäßigsten zu ordnen. Die Majorität neigte sich zu der Ansicht, nur durch Gewalt sei Florenz gegenwärtig Ghibellinisch geworden, es werde, sobald die Gelegenheit günstig, an die Guelfen abfallen, man müsse die Stadt zerstören und in ein schlechtes Dorf verwandeln. „Dafür, rief mit edlem Unwillen Farinato Uberti, haben wir nicht gekämpft, daß unser Vaterland von der Erde ver-

1) Mariana de reb. Hisp. XIII. c. 13. p. 564.
2) Malespini 170, Villani VI. 82, Adimari I. 123.

tigt werde; für die gerechte Sache gewonnen, sollte die geliebte Stadt zu neuem Glanze aufblühen. Und dächte auch kein Einziger wie ich, mit dem Schwerte in der Hand werde ich Florenz vertheidigen bis in den Tod [1])." Die energische Erklärung verfehlte die Wirkung nicht, die Maßregel kam nicht weiter in Vorschlag. Wol aber wurde eine Menge von Häusern und Besitzungen der geflüchteten Guelfen aus thörichtem Haß zerstört und ausgeplündert, die Leidenschaft der Parteiwuth war entfesselt, selbst das Leben der Gefangenen wurde oft nicht geschont. Villani erzählt VI. 86, wie sich auf einer Rekognoscirung gegen Lucca Cece Buondelmonti an Farinata ergeben, der den Gegner, um ihn zu retten, hinter sich aufs Pferd genommen habe. Da sei Farinatas eigener Bruder, Asino Uberti, an Cece herangeritten und habe ihn mit einer eisernen Keule trotz seiner Bitten und Farinatas Widerstand schmählich todtgeschlagen.

Als Alexander von den Folgen der Schlacht bei Montaperto Nachricht erhielt, erschrak er heftig und die meisten Kardinäle mit ihm [2]), nur Octavianus Ubaldini zeigte unverholen seine Freude, der fehlerhaften Politik des Papstes alle Schuld beimessend. Dieser eilte, was in seinen Kräften stand, für einen Umschwung der Dinge in Tuscien zu thun, sein Kapellan Guala von Vercelli ging nach Lucka,

1) Villani VI. 82, Malespini 170.
2) Malespini 169.

das verlorne Terrain wiederzugewinnen, vor Allem die Guelfen zu ermuthigen. Die Mission hatte keine Resultate. In ganz Italien wuchs das Ansehn des Königs und der Einfluß der Ghibellinen von Tage zu Tage, Saracenen aus Luceria und Afrika besetzten im Frühjahr 1261 den Kirchenstaat aufs Neue. Der Tod befreite Alexander aus seiner trostlosen Lage, er starb den 25. Mai 1261 zu Viterbo [1]).

Obgleich das Konklave nur aus acht Kardinälen bestand [2]), — Alexander hatte keine Ernennungen vollzogen, weil er überzeugt war, daß in einer so schwierigen Zeit nur ausgezeichnete Männer zu der Würde gelangen dürften, dann aber auch, weil er den Neid und den Unfrieden vermeiden wollte, den einzelne Ernennungen erzeugt hätten — verflossen doch drei Monate [3]), ehe sie sich über den

---

1) Expletis igitur omnibus optimi Pontificis numeris, anno nostrae salutis 1261 ut antiqui penes omnes auctores tradunt, Urbanique successoris litterae patefaciunt, excessit e vita Alexander. De cuius obitu ceteros exactius haec Matthaeus Westmonasteriensis: eodem anno in festo S. Urbani Papae et Martyris, quod fuit VII kal. Iunii obiit Papa Alexander; et Nangius: anno Domini 1261 in festo S. Urbani Papae obiit apud Viterbium Alexander Papa, Ciacon. II. 142. Vergl. auch Ricob. Ferrar. h. Imp. 135 und desselben hist. Pontif. Rom. 180, chron. Franc. Pipin. 699, Monach. Patav. 715, Platina 176, Memor. Potest. Regiens. 1121.

2) Monach. Patav. 715, Ciacon. II. 146, Amalrici vitae 470.

3) Franc. Pipin. sagt p. 699 falsch fünf Monate: Ur-

Nachfolger einigen konnten. Die Stimmen fielen endlich am 29. August 1261 auf Jakob Pantaleon aus Troyes in der Champagne [1]), für dessen Kandidatur der Kardinal Johann Ursini wirkte. Nach Villani VI. 88 beschlossen die Kardinäle nach langem Streite, derjenige Geistliche, der zuerst an die Thür des Konklaves klopfte, sollte Papst sein; Jakob klopfte und ward es. Sein niedres Herkommen — er war der Sohn eines Schuhflickers — machte er durch Fleiß und Tüchtigkeit vergessen. „Edle Geburt, sagte er einst, als man ihm die Herkunft vorwarf, ist ein Geschenk der Natur, edel zu werden ein Werk der Tugend.“ Schon auf der Universität zu Paris wurden seine reichen Anlagen bemerkt, er stieg zum Bischof von Verdun, bald darauf zum Patriarchen von Jerusalem empor. Auf Gesandtschaften nach Deutschland, Liefland und Preußen hatte er seine Geschäftskenntniß erweitert, seinen Blick geschärft; er täuschte sich keinen Augenblick über die mißlichen Verhältnisse, in denen sich die Kirche bei seiner Erhebung befand. „Der äußere Glanz, entgegnete er denen, die ihn beglückwünschten, falle in die Augen und scheine beneidenswerth,

banus huius nominis IV Alexandro successit. Coepit anno Domini MCCLXI seditque annis III et mense uno. Vacavit autem sedes mensibus V, alibi dicitur IX. Hic fuit natione Gallicus de Civitate Trecensi, prius vocatur Iacobus. Fuit Patriarcha Hierosolymitanus.

1) Franc. Pipin l. cit, Saba Malasp. II. 5, Malespini 175, Platina 177, Ciacon. II. 145, Monach. Patav. 715.

die Sorgen und Verlegenheiten wolle Niemand kennen und noch weniger theilen." Während seiner Regierung bewies er Entschlossenheit und Umsicht, und wenngleich nicht die großen Impulse eines Innocenz IV. von ihm ausgegangen sind, so müssen wir ihm doch anerkennen, daß er eine feste Politik befolgte, daß er überall thätig und energisch eingriff, ungeachtet seiner ursprünglichen Vorliebe für bequeme Muße und trotz der gewaltigen Dicke seines Körpers. Als Papst führte er den Namen Urban IV. [1]).

Seine erste That bestand in einer zahlreichen Erhebung neuer Kardinäle [2]), weniger deshalb vor-

---

1) Ortus is fuerat Trecis humili genere, sutoris veteramentarii filius, cognomento Pantaleonis, ut hodie quoque in Urbe Tricassina constans fama est — Parisios missus liberalium primum disciplinarum scientiam didicit, postea iuris Canonici peritiam et deinde Theologicam adiunxit, quod in variis meruit et cathedrae et titulo insigniri, qui solum natale tandem repetens, Cannonicus Ecclesiae Tricassensis, Laudunensis Archidiaconus factus, postmodum Virdunensi Episcopo obeunte, in eiusdem Ecclesiae Praesulem est assumptus, qui statura mediocri, venusta facie, grato aspectu et suavi, animi magnitudine, scientia, consilio, morumque gravitate caeteros superabat. Hunc Pomerania, Prussia, Liuonia Legatum possunt ab Alexandro IV cuius vitam famamque probare volens, officium Legati Apostolici ei imposuit, in tanto autem taliter se gessit munere, ut lites sedaret, pacem stabiliret, ab omni munere manus excutiens, ab Alexandro Papa IV Patriarcha Hierosolymorum creatus etc. Ciacon. II. 145 u. II. 152.

2) Ciacon. II. 156.

genommen, um sich ergebene Anhänger zu erwerben und alte Freunde zu verpflichten, als vielmehr um ein Gegengewicht gegen die älteren Kirchenprälaten zu schaffen, von denen mehre zu den Ghibellinen neigten. Vorerst aber half der Schritt wenig. Die Geldwucherer in Rom, Siena, Florenz, welche Alexander große Summen geliehen, drangen mit Ungestüm auf die Bezahlung der ungeheuern Zinsen, und weigerten sich selbst nach der Erstattung des Darlehns die verpfändeten Grundstücke zu räumen. Ebenso hartnäckig vertheidigte Raynald Rubeus, ein Nepote Alexanders, seine Ansprüche auf einen bedeutenden Güterkomplex, den ihm angeblich sein Verwandter geschenkt hatte; Parteiungen, die mit Heftigkeit in Rom ausbrachen, nöthigten Urban, seinen Sitz nach Orvieto zu verlegen[1]. Auch aus dem Morgenlande liefen Trauerbotschaften in Menge ein. Durch die Eroberung Konstantinopels am 25. Juli 1261 war das Abendländische Kaiserthum nach einer kümmerlichen Existenz von 57 Jahren zu Grunde gegangen, in Syrien und Palästina wütheten Pisaner, Venetianer, Genueser, Johanniter und Templer aus Neid, Rachsucht und Eigennutz gegeneinander[2], von einem Kampfe gegen den gemeinsamen Feind konnte keine Rede sein, nicht bloß im Orient, auch in Europa klagte man laut, die Vernachlässigung des heiligen Landes habe ihren

1) Ciacon. II. 146, Saba Malasp. II. 5.

2) Platina 176.

Hauptgrund in der leidenschaftlichen Verfolgung der Hohenstaufen von Seiten der Päpste. Sie müßten verantwortlich gemacht werden, daß die Begeisterung für die Kreuzzüge dahingeschwunden; daß die Befreiung des heiligen Grabes und die glorreiche Begründung des Christenthums im Morgenlande, für welche frühere Generationen opferfreudig geblutet, nunmehr als eine thörichte Träumerei erscheine, die Päpste allein treffe alle Schuld. Auch die Sittenlosigkeit des Klerus entfremdete und erbitterte die Gemüther. Als eine solche natürliche Reaktion gegen die Rücksichtslosigkeit und Frivolität der Kirche, wie sich dieselbe namentlich in Italien in erschreckender Weise zeigte, haben wir die Flagellanten anzusehen. Inmitten der Gräuel, die sie umgaben [1]), meinten fromme Gemüther, sei strenge Buße die erste und nächste Pflicht, man müsse der Sündhaftigkeit und den Lastern absterben. In der Erinnerung an Christi Geißelung peitschten sie sich mit starken Riemen bis auf das Blut; sie gingen mit nacktem Oberkörper und mit verhülltem Haupt. Anfangs verlacht und verspottet, fand die Sekte allmälig zahlreichen Anhang; von Perugia aus verbreitete sie sich lawinenartig über den größten Theil von Italien, Frankreich, Deutschland, Ungarn, Polen. Sie rekrutirte sich aus allen Ständen und Geschlechtern, Schaaren von Tausenden bedeckten, von

1) Man erinnere sich u. A. der Vorfälle bei S. Jeno und des Abzugs des Römischen Hofes aus Lyon.

Priestern mit Kreuzen und Rauchfässern, oder von Einsiedlern geführt, die Straßen, singend und sich geißelnd. Ihr Gebahren erzeugte überall, wohin sie kamen, eine fieberhafte Aufregung, allwärts machte sich das Bedürfniß nach einer innern Heiligung geltend, das äußere Mittel zu ihr zu gelangen, schien so bequem, entsprach so ganz dem Karakter des Katholicismus und des Mittelalters, Lasterhafte schwuren sich zu bessern, Wucherer und Räuber gaben den ungerechten Gewinn zurück, Beleidiger reichten dem Gegner das Schwert, damit diese sich rächen möchten, selbst die Regierungen riefen Verbannte zurück und befreiten Gefangene. Mit der steigenden Exaltation gesellte sich aber bald zu der Zerknirschung und Demuth der Stolz und die Verkehrtheit. Allein Werth auf die äußern Bußübungen legend, und die Gebräuche des gewöhnlichen Kultus verachtend, erklärten die Flagellanten jeden andern Gottesdienst für nichtiges Geschrei, sie verwarfen mit bitterer Kritik die Satzungen der Kirche und deren Obrigkeiten, das Opfer der Selbstpeinigung artete in rohen Cynismus aus, man wälzte sich nackt in Koth und Schnee. Ihr Erscheinen hatte Ruhestörungen und Unordnungen jeder Art zur Folge; Rotten von arbeitsscheuem Gesindel gebrauchten die Maske der Frömmigkeit zu Plünderungen und Erpressungen. Deshalb verfuhren Manfred, Palavicini, der Herzog von Baiern und andere weltliche Fürsten mit Härte gegen die Sekte; weniger Grund hatte die Strenge in der Besorgniß, die

Hauptgrund in der leidenschaftlichen Verfolgung der Hohenstaufen von Seiten der Päpste. Sie müßten verantwortlich gemacht werden, daß die Begeisterung für die Kreuzzüge dahingeschwunden, daß die Befreiung des heiligen Grabes und die glorreiche Begründung des Christenthums im Morgenlande, für welche frühere Generationen opferfreudig geblutet, nunmehr als eine thörichte Träumerei erscheine, die Päpste allein treffe alle Schuld. Auch die Sittenlosigkeit des Klerus entfremdete und erbitterte die Gemüther. Als eine solche natürliche Reaktion gegen die Rücksichtslosigkeit und Frivolität der Kirche, wie sich dieselbe namentlich in Italien in erschreckender Weise zeigte, haben wir die Flagellanten anzusehen. Inmitten der Gräuel, die sie umgaben [1]), meinten fromme Gemüther, sei strenge Buße die erste und nächste Pflicht, man müsse der Sündhaftigkeit und den Lastern absterben. In der Erinnerung an Christi Geißelung peitschten sie sich mit starken Riemen bis auf das Blut; sie gingen mit nacktem Oberkörper und mit verhülltem Haupt. Anfangs verlacht und verspottet, fand die Sekte allmälig zahlreichen Anhang; von Perugia aus verbreitete sie sich lawinenartig über den größten Theil von Italien, Frankreich, Deutschland, Ungarn, Polen. Sie rekrutirte sich aus allen Ständen und Geschlechtern, Schaaren von Tausenden bedeckten, von

1) Man erinnere sich u. A. der Vorfälle bei S. Zeno und des Abzugs des Römischen Hofes aus Lyon.

Priestern mit Kreuzen und Rauchfässern, oder von Einsiedlern geführt, die Straßen, singend und sich geißelnd. Ihr Gebahren erzeugte überall, wohin sie kamen, eine fieberhafte Aufregung, allwärts machte sich das Bedürfniß nach einer innern Heiligung geltend, das äußere Mittel zu ihr zu gelangen, schien so bequem, entsprach so ganz dem Karakter des Katholicismus und des Mittelalters, Lasterhafte schwuren sich zu bessern, Wucherer und Räuber gaben den ungerechten Gewinn zurück, Beleidiger reichten dem Gegner das Schwert, damit diese sich rächen möchten, selbst die Regierungen riefen Verbannte zurück und befreiten Gefangene. Mit der steigenden Exaltation gesellte sich aber bald zu der Zerknirschung und Demuth der Stolz und die Verkehrtheit. Allein Werth auf die äußern Bußübungen legend, und die Gebräuche des gewöhnlichen Kultus verachtend, erklärten die Flagellanten jeden andern Gottesdienst für nichtiges Geschrei, sie verwarfen mit bitterer Kritik die Satzungen der Kirche und deren Obrigkeiten, das Opfer der Selbstpeinigung artete in rohen Cynismus aus, man wälzte sich nackt in Koth und Schnee. Ihr Erscheinen hatte Ruhestörungen und Unordnungen jeder Art zur Folge; Rotten von arbeitsscheuem Gesindel gebrauchten die Maske der Frömmigkeit zu Plünderungen und Erpressungen. Deshalb verfuhren Manfred, Palavicini, der Herzog von Baiern und andere weltliche Fürsten mit Härte gegen die Sekte; weniger Grund hatte die Strenge in der Besorgniß, die

Flagellanten möchten von der Kirche gegen die weltliche Macht benutzt werden. Der Kurie konnte das Verwerfen ihrer anerkannten Lehrsätze nicht gleichgültig sein, sie ächtete die Geißler als Häretiker, ihre Bußübungen als gesetzloses Treiben [1]).

1) Magni et parvi, nobiles et ignobiles, depositis vestibus nudi a cingulo supra, civitates, villas et castella sic processionaliter se verberantes ibant, Virginem gloriosam et ceteros Sanctos cantilenis Angelicis implorantes. Horum quidem nobiles populares de Terdona Ianuam advenerunt et cum per civitatem verberantes incederent, tamquam fatui et deliri deridebantur. Sed ecce subito natu Dei tota Civitas est commota, ita quod parvi et magni, nobiles et ignobiles die ac nocte de Ecclesia ad Ecclesiam se verberantes incedebant, et cantilenas Angelicas et coelestes decantabant et qui fuerant principaliores in irridendo, fuerunt postea priores in se verberando. Multae quoque inimicitiae et guerrae novae et antiquae in civitate Ianuae et fere in tota Italia ad pacem et concordiam sunt reversae sive reductae. Ista tanta devotio a quibusdam pauperibus et simplicibus in Tuscia fuit inventa et per totam Italiam diffusa et tam a parvis quam a magnis tam a nobilibus quam ignobilibus observata. Ibant bini et bini per civitatem se verberantes, praecedentibus Religiosis et Clericis cum crucibus et vexillis. Multi quoque qui homicidia commiserant, cum gladiis denudatis ad hostes ibant, et in eorum manibus gladios nudos ponebant, ut de ipsis vindictam acciperent sicut vellent. Sed illi gladios in terram proiiciebant et se ad pedes inimicorum prosternebant, flentibus et lachrymantibus cunctis qui hoc videbant, propter devotionem et cordis exultationem, Iacobi de Varagine chr. Ianuense 49. Umb diese zeit Anno 1260 den 26. Februarii kamen aus Sachssen auch die Secte der Geißler, die halb nackend giengen und sich öffentlich geißelten und peitschten, welche schier das gantze Deutschland in ihren

Zu dem Allen kam die fortdauernde Feindschaft der Kirche mit Manfred. Seit der Kapitulation des Kardinals Oktavian bei Foggia stand die Präpotenz des Königs im südlichen Italien, im mittleren seit der Schlacht bei Montaperto unumstößlich fest, in der Lombardei verlor er durch den Untergang der Romano Nichts, Palavicini hatte es verstanden, sich zum Erben der Macht Ezelins zu machen, er hielt im eigenen Interesse zu den Ghibellinen, die Grafen von Savoyen, Montferrat und einige andere zerstreute Guelfen kamen gegen ihn nicht in Betracht. Ein Staatsmann von einem umfassenden, weiten Blick würde den Frieden mit dem gefährlichen Gegner geschlossen haben. Hatte doch sonst die Kurie mit Erfolg sich der Könige von Apulien gegen die Deutschen Könige bedient, eine Rückkehr zu dem alten System wäre sonder Frage das Ersprießlichste gewesen. Man wende nicht ein, Man-

---

aberglaubischen wesen erfüllten. Zu denselben ward ein grosser zulauff von mördern, ehebrechern und andern leichtfertigen Gesindlen, beydes mannliches und weybliches geschlecht, dieselben enderten zwar die kleidung, besserten aber ihr leben nicht, sonder begingen viel grösser Sünden dann vorhin, biß Ottogarus wider sie einen ernst brauchte, etliche verbrannte, etliche ersäuffte und den meisten und grossen Theil derselben aus dem Lande jagete, Vergl. B. Ch. 225. Vergl. außerdem Ricobald. Ferrar. h. Imp. 134, Francisc. Pipin. 704, Laurent. de Monacis 150, Memor. Potest. Reg. 1124, Monach. Patav. 712. Nach dem Letztern verfuhren auch Manfred und Palavicini mit Todesstrafen gegen die Geißler.

fred würde sich nicht zu einem Vertrage verstanden haben, der seine Macht verringert, der ihn auf Apulien und Sicilien beschränkt, der König hatte oft genug seine Neigung zu einem erklecklichen Frieden auf dauerhaften Grundlagen an den Tag gelegt, für einen solchen würde er seinen die Kirche gefährdenden Einfluß in Tuscien und in der Lombardei um so mehr aufgegeben haben, als er des langen Kampfes müde, müde des ewigen Blutvergießens den natürlichen und edlen Wunsch hegte, sich des Gewonnenen endlich im Genusse zu erfreuen und seinem Reiche die Segnungen des Friedens zuzuwenden. Schon während der Zerwürfnisse mit dem Apostolischen Stuhl bezog sich seine ausschließliche Sorge keineswegs auf die Operationen im Felde, seine Thätigkeit erstreckte sich vielfach auf innere Angelegenheiten. U. A. hatte er den Hafenbau von Salerno in Angriff genommen, Johann von Porcida leitete das Werk, Schulen waren in Menge angelegt, an die Stelle des ungesunden Sipontum erhob sich Manfredonia [1]). Die Rundreisen und In-

1) Eodem anno (1258) mense Martio iussit Rex desolari Sipontum, mandans ut Cives omnes transmigrarent Manfredoniam, ipsamque eodem ivit et voluit Campanam, quae fusa iam erat, supra quamdam columnas erigi, sed quia non dabat sonum tam grandem, quantum expectabatur, refundi eandem fecit, addicto copiosiori aere, Spinelli 1094, u. p. 1095: eodem tempore Rex creavit D. Marium Capecium mari terraque Commissarium supra fabricam civitatis Manfredoniae, quam extrui volebat, misitque eum in Selavoniam pro trabibus et copia

spectionen, von denen eben die Rede, galten nicht bloß den einzelnen Heeresabtheilungen, Burgen und Festungen, der König unterrichtete sich auf diesen Reisen von den Bedürfnissen seiner Unterthanen, er half nach Kräften Uebelständen ab, stets war er ein willkommener Gast. Namentlich diente die strenge Unpartheilichkeit, mit welcher er das Recht handhabte, dazu, die Beliebtheit noch zu erhöhen, deren er sich erfreute. Willkühr und Bedrückungen fanden in ihm einen unerbittlichen Richter, Edle, z. B. sein eigener Rath Amelius von Molisio[1]), welche Mädchen aus niederm Stande verführten, wurden gezwungen, sie

---

grandi calcis atque arenae saxorumque et rerum aliarum convecta illuc est, adeo ut boves Apuliae habuerint, in quo occuparentur.

1) D. Amelius de Molisio, Camerarius Regis, a fratribus puellae cuiusdam formosissimae prae cunctis aliis Barlettariis, inventus est in lecto cum ipsa puella, fuitque retentus ibi et advocato mox Iustitiario sequenti mane deductus in carcerem. Tum pater fratresque querelam suam detulerunt ad Regem, qui iussit ut iuvenis puellam sumeret in uxorem; misit ergo D. Amelius, qui rem significaret Comiti Molisii patruo, qui respondit nequaquam uxorem istam acciperet, satis fore si ei daret ducentas uncias, tantundem sese superadditurum. Acquievissent conditioni oblatae pater fratresque, utpote ex infima pauperiorique conditione, sed Rex dixit, quod nollet puellae isti perire fortunam, quam sua fortuna sibi acquisierat. Itaque videns D. Amelius quod aliter non posset evadere carcerem, Rege in praeposito persistente, eam sibi desponsdit. Rex autem suo sumptu nuptias celebravit dixitque, quod aestimabat eum aeque bonum Equitem, quam antea, foeminas enim saccos esse, ex quibus

zu heirathen. Einer der Kapitäne von der Saracenischen Leibwache des Königs gerieth im Beisein des Letztern mit einem Neapolitanischen Edeln, Mazzeo Griffo, in Streit, Manfred befahl ihm die Hand abzuhauen. Die reichen und angesehenen Verwandten des Uebelthäters glaubten, es würde ihnen leicht fallen, das Urtheil rückgängig zu machen, aber vergebens verwandte sich der gesammte Adel Neapels für den Gefangenen. „Vor dem Gesetz sei Jeder gleich, es müsse bei dem Spruche sein Bewenden haben, beschied Manfred die Bittsteller, aus Achtung für sie wolle er gestatten, daß Mazzeo die linke Hand verliere[1].“ Uebrigens war der Hof des

---

quotquot nascebantur filii, interveniente amore, viri magni evaderent, deditque ei Alvaronem in Capitanata, Spinelli 1094.

1) Sequenti die accidit gravis casus. Etenim coram ipso Rege Saracenus quidam, custodiae Regiae Capitaneus, D. Mazzeo Griffo, Equiti Neapolitano pugnum impegit, qui, reddita vicissim alapa, copioso ipsum sanguine perfudit, itaque tam Saraceni Custodes corporis Regii, quam Neapolitani manus admoverunt armis, secutumque erat gravissimum scandalum, nisi Barones, qui Regem circumstabant, medios sese interposuissent, fuerunt nihilominus laesi hinc inde aliquammulti. Tum Rex, ut vidit sedatum tumultum, jussit ut D. Mazzeo amputaretur manus, quo intellecto confestim Neapolitani nobiles accesserunt ad Regem, orantes, ne vellet mutilatum virum nobilem, qui fuerat dignus ipsius Regis manu eques creari, idque ad petitionem unius canis Saraceni. Dominus autem Lignorus Caracciolus, nomine omnium, longam ad Regem habuit orationem. Ille vero respondit, minus facere se non posse, pro amore tamen supplicantium lar-

Königs der Sammelplatz eines reichen geistigen Verkehrs, namentlich seitdem Manfred sich nach dem Tode seiner Gemahlin Beatrix mit Helena, der Tochter Michaels, des Beherrschers von Epirus und Aetolien vermählt hatte. Die erst siebenzehnjährige [1]) Fürstin landete am 2. Juni 1259 bei Trani, nicht bloß der Hof, das ganze Land und Volk feierten ihren Einzug mit fröhlichen Festen aller Art. Dichter und Sänger, Tänzer und Tonkünstler, von dem jugendlichen Herrscherpaare hoch geehrt und reich belohnt, hatten ihre goldenen Tage. Die reizendsten Frauen und Mädchen bildeten das Gefolge der Königin, deren Schönheit den Glanz der Edelsteine und des Schmuckes weit überstrahlte, und ebenso ragte Manfred, die Blume der Ritterschaft, stets in Grün, die Farbe der Hoffnung, gekleidet [2]), unter allen Helden hervor. Von einem feinen, gebildeten Geschmack war er unerschöpflich in der Erfindung neuer Feste und Lustbarkeiten, vorzüglich liebte er die Jagd, sein Reichthum und die große Mitgift, die Helena ihm in Geld und Gütern einbrachte, setzten ihn in den Stand einen nie gesehenen Aufwand zu entwickeln und prachtvolle Ge-

---

giri, ut manus sinistro amputaretur. Postero die quaesivit Rex, quomodo se haberet D. Mazzeo, responsumque est ei, quod ex spasmo fuerit in periculo mortis. Tunc misit Rex, qui eum visitarent, una cum dono centum Augustalium, Spinelli p. 1092.

1) Saba Malaspina II. 4.

2) Malespini 148, Villani VI. 46.

zu heirathen. Einer der Kapitäne von der Saracenischen Leibwache des Königs gerieth im Beisein des Letztern mit einem Neapolitanischen Edeln, Mazzeo Griffo, in Streit, Manfred befahl ihm die Hand abzuhauen. Die reichen und angesehenen Verwandten des Uebelthäters glaubten, es würde ihnen leicht fallen, das Urtheil rückgängig zu machen, aber vergebens verwandte sich der gesammte Adel Neapels für den Gefangenen. „Vor dem Gesetz sei Jeder gleich, es müsse bei dem Spruche sein Bewenden haben, beschied Manfred die Bittsteller, aus Achtung für sie wolle er gestatten, daß Mazzeo die linke Hand verliere[1].“ Uebrigens war der Hof des

---

quotquot nascebantur filii, interveniente amore, viri magni evaderent, deditque ei Alvaronem in Capitanata, Spinelli 1094.

1) Sequenti die accidit gravis casus. Etenim coram ipso Rege Saracenus quidam, custodiae Regiae Capitaneus, D. Mazzeo Griffo, Equiti Neapolitano pugnum impegit, qui, reddita vicissim alapa, copioso ipsum sanguine perfudit, itaque tam Saraceni Custodes corporis Regii, quam Neapolitani manus admoverunt armis, secutumque erat gravissimum scandalum, nisi Barones, qui Regem circumstabant, medios sese interposuissent, fuerunt nihilominus laesi hinc inde aliquam multi. Tum Rex, ut vidit sedatum tumultum, jussit ut D. Mazzeo amputaretur manus, quo intellecto confestim Neapolitani nobiles accesserunt ad Regem, orantes, ne vellet mutilatum virum nobilem, qui fuerat dignus ipsius Regis manu eques creari, idque ad petitionem unius canis Saraceni. Dominus autem Lignorus Caracciolus, nomine omnium, longam ad Regem habuit orationem. Ille vero respondit, minus facere se non posse, pro amore tamen supplicantium lar-

Königs der Sammelplatz eines reichen geistigen Verkehrs, namentlich seitdem Manfred sich nach dem Tode seiner Gemahlin Beatrix mit Helena, der Tochter Michaels, des Beherrschers von Epirus und Aetolien vermählt hatte. Die erst siebenzehnjährige [1]) Fürstin landete am 2. Juni 1259 bei Trani, nicht bloß der Hof, das ganze Land und Volk feierten ihren Einzug mit fröhlichen Festen aller Art. Dichter und Sänger, Tänzer und Tonkünstler, von dem jugendlichen Herrscherpaare hoch geehrt und reich belohnt, hatten ihre goldenen Tage. Die reizendsten Frauen und Mädchen bildeten das Gefolge der Königin, deren Schönheit den Glanz der Edelsteine und des Schmuckes weit überstrahlte, und ebenso ragte Manfred, die Blume der Ritterschaft, stets in Grün, die Farbe der Hoffnung, gekleidet [2]), unter allen Helden hervor. Von einem feinen, gebildeten Geschmack war er unerschöpflich in der Erfindung neuer Feste und Lustbarkeiten, vorzüglich liebte er die Jagd, sein Reichthum und die große Mitgift, die Helena ihm in Geld und Gütern einbrachte, setzten ihn in den Stand einen nie gesehenen Aufwand zu entwickeln und prachtvolle Ge-

giri, ut manus sinistra amputaretur. Postero die quaesivit Rex, quomodo se haberet D. Mazzeo, responsumque est ei, quod ex spasmo fuerit in periculo mortis. Tunc misit Rex, qui eum visitarent, una cum dono centum Augustalium, Spinelli p. 1092.

1) Saba Malaspina II. 4.

2) Malespini 148, Villani VI. 46.

schenke an die Umgebung zu vertheilen[1]), „das Paradies sei auf die Welt wiedergekommen," priesen seine Freunde. Die Anklagen Uebelgesinnter „jenes Paradies wäre der Garten des Teufels und der Sinnenlust, wo man Göttinnen der Liebe und Götter der Eitelkeit erwähle, um die Uebrigen zur Zuchtlosigkeit zu verleiten"[2]), müssen als übertrieben zurückgewiesen werden. Wer will den Fürsten tadeln, der sich durch eigene Kraft aus dem Nichts auf den Thron emporgearbeitet, wenn er nach Tagen der Entbehrung, Gefahr und Anstrengung, im Frühlinge seines Lebens stehend, bei dem Lächeln des Sonnenscheins, den das Glück auf ihn geworfen, sich des Geräusches des Lagers und der Waffen entzog, um der Anmuth einer geliebten Frau zu huldigen, wenn er die Last und die Sorgen der ernsten Regierungsgeschäfte durch arglose Freuden, durch gei-

1) Venit Barlettam et multis ibi mensibus substitit, celebravit etiam ibidem Natalem Dominicum magno cum triumpho. Quotidie enim agebantur choreae et omnis conditionis mulieres speciosissimae eo confluxerant, quibus Rex largiebatur munera aequaliter omnibus, sic ut sciri nequiret, quaenam ei prae caeteris placuisset. Spinelli 1094.

2) Ibi erat Dea sive ministra amoris et qui dicebatur Deus vanitatum, qui docebat homines et puellas ad omnes actus amoris, Jacob de Aqui bei Morlonbus II. 158. Dagegen berichtet Muntaner p. 34 gerade von dieser Zeit: ledit roi Mainfroi vivait de la manière la plus magnifique. Il était grand dans ses actions et dans ses dépenses. S. auch Saba Malasp. II. 1.

stige Genüsse sich zu versüßen strebte? Der Tadel ist um so ungerechter, als Manfred sich keineswegs einer ausschließlichen Sinnlichkeit ergab, die ihn der Pflichten und Arbeiten vergessen ließ, weder Weiber noch Günstlinge erlangten Einfluß auf seine Politik, die Auszeichnung, mit der er begabte Dichter oder talentvolle Künstler behandelte, artete nie in eine Kränkung und Zurücksetzung der erprobten Krieger und bewährten Rathgeber aus. Wäre das Letztere der Fall gewesen, würde zu Bestreitung des Aufwandes die Steuerkraft des Landes übermäßig angestrengt sein, hätte Manfred über den Gelagen und Jagden, den Spielen und Tändeleien die Reichsangelegenheiten vernachlässigt, wie wäre es möglich gewesen, daß er sich in seiner Stellung der Kurie gegenüber, dem stets wachsamen und lauernden Feinde, behauptet hätte, würde die Ruhe und Ordnung in Apulien wiederhergestellt und befestigt, der Wohlstand und das Glück seines Volkes gestiegen sein, hätten ihm die Herzen der Unterthanen mit der alten Liebe, der ungetheilten Gunst zugeschlagen?

Nur in einer Stadt seines Reiches konnte der König keine Popularität gewinnen, in Neapel. Von jeher hatte sie ihm den zähesten Widerstand entgegengesetzt, die Sympathien der Einwohner gehörten den Guelfen, das Andenken an die strenge obwol verdiente Strafe, welche König Konrad der Stadt im Jahre 1253 aufgelegt, nährte die Abneigung und den Groll, man bereitete der Regie-

rung Verlegenheiten, wo man konnte. So erschienen im September 1261 drei Neapolitanische Abgeordnete, Andreas Fajella als Wortführer an ihrer Spitze, bei Manfred: „der König möge eilen seinen Frieden mit dem Papste zu schließen, wenigstens darauf hinwirken, daß er vom Kirchenbann gelöst werde. Es fiele ihnen unerträglich der kirchlichen Wohlthaten zu entbehren, ihr Erzbischof verweigere vor dem Vertrage die Messe." — „Nicht seine Schuld wäre es, entgegnete der König, daß er mit der Kirche in Zwietracht. Aber läge jene auch wirklich an ihm, — welche Ungerechtigkeit, daß man euch und das Land um meinetwillen leiden läßt! Dreihundert Saracenen will ich euch senden, sie werden den Erzbischof zwingen, Gottesdienst zu halten." Es geschah, so heftig auch die Gesandten gegen eine Saracenische Besatzung protestirten [1]).

Man folgere aus der Antwort, welche der Deputation zu Theil wurde, nicht, daß der König einer Versöhnung mit der Kirche principiell abge-

1) Venerunt tres nobiles, missi a Neapolitanis, rogaturi Regem ut faceret pacem cum Papa, quia Neapolis manebat excommunicata et nolebat Archiepiscopus, ut diceretur Missa. Is autem qui verbum ferebat, nominabatur D. Andreas Faiella et loquebatur cum magna auctoritate. Rex vero respondit suam culpam non esse, quod bellum gereretur, sed Papae, qui ipsum volebat pellere Regno suo, se autem missurum Neapolim trecentos Saracenos, qui curarent per vim ut Missa diceretur; Presbyteros porro et Fratres, qui recusarent, ad se mitterent in triremi, Spinelli 1098.

zeigt gewesen, er möchte als ein kluger Herrscher, theils aus Rücksicht auf die eigene Autorität, theils um vortheilhaftere Bedingungen zu erhalten, den Schein vermeiden, als sei er zu einem solchen Schritte von seinen Unterthanen genöthigt worden. Aus freien Stücken sandte er, hoffend Urban werde in seiner Verlegenheit billige Rücksichten nicht versagen, im folgenden Jahre 1262 Procuratoren nach Orvieto; seine Bedingungen waren mäßig, bedeutend die Konzessionen, welche er für die Aufhebung des Bannes und die Bestätigung mit Apulien machte[1]). Es zeigte sich aber bald, daß die Kurie einem gütlichen Vergleich noch immer abgeneigt war. Mit dem Gebotenen nicht zufrieden, stellte der Papst Forderungen, welche der König nicht bewilligen konnte, über die Zugeständnisse von Seiten der Kirche gab er unbestimmte und ausweichende Erklärungen, er benahm sich während der Friedensunterhandlungen nach andern Seiten hin auf das Feindlichste gegen Manfred[2]), die Gesandten erkannten, daß die Gesinnungen Urbans nicht aufrichtig, daß er, weit entfernt die Angelegenheit im Geiste der Milde und Versöhnlichkeit zu ordnen, auf diplomatischem Wege nur freie Hand für Intriguen gewinnen wollte, abwartend, ob nicht seine Ränke oder

1) Rymer I. 2. 69.

2) Concionatores in omnes partes dimissi, eum ut impium religionisque hostem ad populum accusare non desistebant, Mariana l. XIII. c. 13. p. 564.

das Zusammenwirken der Zeitbegebenheiten den gehaßten Feind in eine Lage versetzten, die, wenn nicht seinen gänzlichen Fall herbeiführte, doch dem Apostolischen Stuhl gestattete, die Friedensartikel nach Willkühr vorzuschreiben. Der Verdacht war um so gegründeter, als sich die Gesandten nach dem Ausbruche eines Aufstandes in Sicilien, der, wie es schien, für den König eine gefährliche Wendung nehmen würde, noch kälter und verletzender behandelt sahen. Dort war nämlich der Statthalter Friedrich Malekta, Graf von Bizano, durch Goblus, einen Deutschen und ehemaligen Anhänger des Markgrafen von Hohenburg, aus unbekannten Ursachen am Anfange des Jahres 1262 ermordet worden [1]), und wenngleich Friedrich Lancia, der als außerordentlicher Kommissarius nach der Insel abgegangen, den Thäter mit seinem Anhange nach der Einnahme von Trapani, wohin dieser sich geflüchtet, verdientermaßen bestraft und durch nachdrückliche Maßregeln das Umsichgreifen des Aufruhrs verhütet hatte, so brachen doch unmittelbar nach Lancias Entfernung neue Unruhen aus. Johann von Kokleria, ein verworfenes Subjekt, das stehlend und bettelnd in dem Lande umhervagabondirte [2]), hörte

1) Qui Marchionis Bertholdi familiaris et intimus fuerat, Sup. ad Jams. 588. S. auch Saba Malasp. II. 5 u. Hist. S. Sicul. 279. Ueber den Pseudofriedrich vergl. dieselben Quellen.

2) Quidam pauper, Johannes de Cocleria nomine, infimae conditionis et abiectae fortunae mole depressus ac ino-

zufällig, er gleiche ungemein dem verstorbenen Kaiser Friedrich, und rasch entstand in seinem zu Betrügereien erfindsamen Gehirn der Gedanke, sich in der That für Jenen auszugeben. Priester und andere Guelfen, welche nach Malektas Ermordung mit der Absicht die Empörung zu schüren nach Sicilien gekommen waren, sich aber, so lange Lancia hier verweilte, in Schlupfwinkeln und Verstecken still gehalten hatten, übten den Landstreicher vortrefflich in seine Rolle ein; nachdem insgeheim zahlreiche Anhänger und Mitwisser geworben, wurde öffentlich verkündigt, um seines Seelenheiles willen habe Friedrich II. mehrjährige Pilgerfahrten unternommen, und sei jetzt endlich zurückgekehrt. Auf der Burg Konturbio ward von den Verschwörern eine Regierung konstituirt [1]), unter verfälschtem Kaiserlichen Siegel ergingen Aufforderungen an die benachbarten Städte zur Unterwerfung; so plump der Betrug angelegt, er fand Glauben und Gehorsam. Ohne die kraftvolle Energie des Grafen Richard von Marsika, Lancias Nachfolger, wäre ganz Sicilien in die Bewegung mitfortgerissen; es gelang dem Statthalter, Johann in seine Gewalt zu bekommen, er ließ den Tagedieb mit eilf andern Rä-

---

piae squallore mendicus per civitates et loca cotidianum sibi victum ostiatim quaerendo discurrebat, Saba Malasp. II. 6.

1) Et ut securiora dent incrementa principiis, excelsum montem Conturbii, quem olim exhabitari fecerat Imperator, pro tutiori statione conscendunt, S. Malasp. l. cit.

desselben enthaupten. Als kurz nachher der König die Insel besuchte, waren alle Spuren des stattgefundenen Kampfes verschwunden, die Bevölkerung wetteiferte, ihm ihre Ergebenheit zu bezeugen [1]), Urbans Rechnung erwies sich als falsch.

Ich erwähnte vorhin, der Papst hätte während der Friedensunterhandlungen Manfred jeden Abbruch zu thun gesucht [2]). U. A. stand der König im Begriff seine Tochter Konstanze von Beatrix, die muthmaßliche Erbin von Apulien und Sicilien, an Peter, den ältesten Sohn des Königs Jakob von Aragonien zu verheirathen [3]), eine Verbindung, welche seine eigene Krone noch mehr befestigt haben würde und die den Aragonesen sehr erwünscht war. Um sie zu hintertreiben, schrieb Urban unter dem 27. April 1262 an Jakob, der durch seinen Gesandten Raymund von Pennaforte eine Vermittelung des Streits mit Manfred angetragen hatte. Der

---

1) Multa Regi et varia donaria praesentantur. Sed in uno exenio potissime hominum admirabantur obtutus, Henricus enim de Albe vir dives agri et auri ac abundans pecoribus in villa Mazariae centum mulos singulos singulis insidentibus centum sclavis in suae naturalis nigredinis deformitate formosis Regni Manfredo pro devotionis et fidelitatis pignore praesentavit, Saba Malasp. II. 6.

2) Der Guelfe Saba Malaspina II. 7. nennt Das curia eum merito diffamare contendit.

3) Nach Spinelli 1090 waren die Unterhandlungen über die Heirath bereits im Jahre 1256 angefangen: festum Natalis Dominici celebrans idem D. Andreas divulgari fecit pro omnia oppida, quod Rex primogenitam suam filio Regis Ara-

Brief*) enthält einen schmeichelhaften Eingang, Urban dankt Jakob für seine Bemühungen, dann folgt eine gallsüchtige Karakteristik Manfreds. Er verachte, versunken in einem Abgrund von Uebeln, Gott und Menschen, seine Bosheit sei allen Völkern des Erdkreises bekannt, denn mit einer Frechheit, die ärger als die Schamlosigkeit der Straßendirnen, brüste er sich mit seinen nichtswürdigen Schandthaten. Doppelzüngige Falschheit, ununterbrochene Verfolgung der Kirche, Ketzerei, Wollust und Grausamkeit, die unerträglichsten Abscheulichkeiten und Frevel, Alles erlaube er sich. Eine sich listig windende

---

genie desponsisset, proinde universi se praepararent ad dotem exsolvendam. Vergl. Mariana XIII. 12. p. 564: cum sibi affinitate coniungere, salutare indicabat, commodum atque honorificum, Constantia filia Petro Aragoniae iuventutis Principi in coniugium oblata. Missi Barcinonem ea de re legati, Regi Aragonio conditio quae offerebatur, non aspernanda visa est; puella dotis nomine auri duodecim myriades, ingens ea tempestate pretium et regni Siculi haud dubiam spem, cum Manfredus mascula prole careret, in Aragoniam regiam inferebat. Re constituta missus ad Alexandrum Pennafortius e Dominicano ordine vir prudens eruditus et sanctus, qui pro ea auctoritate, qua valebat maxime, Pontificem cum Manfredo in pace poneret, u. Muntaner c. 33. u. 34: Il (le roi Jacques) songea alors à lui donner une épouse, car il lui venait de tous côtés d'honorables propositions, pour des filles d'empereur ou de roi. Enfin il se décida à lui donner la fille de Mainfroi — ce mariage plut beaucoup au roi d'Aragon et à l'infant En Pierre son fils, et fut accepté de préférence à tout autre.

1) Raynald zu 1262. §. 9.

Schlange versteht er durch Täuschung zu wirken; aller Dankbarkeit, seiner Pflichten und seines Eides vergessend, hat er Burello von Anglone, den Getreuen der Kirche ermordet und den Königlichen Namen geschändet, indem er ihn mit verrätherischer Hintenansetzung der Rechte seines Neffen annahm. Jakobs zu große Reinheit und Unschuld möge sich nicht ferner umgarnen lassen, sich hüten vor einer Verbindung, welche seinem Hause zum ewigen Schimpf gereichen müßte. „Ferne sei also," schloß das Schreiben, 'ferne eine Maßregel, welche den verfluchten Gegner Gottes so sehr verstärken und dich selber den Feinden der Kirche beigesellen würde." Die Abmahnung hatte keinen Erfolg, Konstanze ward am 13. Juni 1262 Peter zu Montpellier angetraut [1]).

Die Behauptung Urbans in seinem Briefe, Manfred sinne auf Betrug, die Friedensgesuche wären unaufrichtig, nur die Frucht doppelzüngiger Falschheit, beruht nicht etwa auf einer verblendeten

---

1) Ea res ancipitem ac suspensum tenuit Aragonii Regis animum, vicit tamen utilitas honestatem, pactaque nuptiarum Mompellieri in D. Mariae peracta omni laetitiae significatione et ludis celebrata, anno millesimo ducentesimo sexagesimo secundo, Mariana XIII. 16. p. 564. Nach Ramon Muntaner p. 84 übertraf Don Pedro alle Ritter, auch Tristan und Lanzelot, an Muth und Klugheit, und kein Weib auf Erden war so schön und so keusch als Konstanze: c'etait bien la personne la plus belle, la plus sage et la plus honnête qu'on pût trouver.

Selbsttäuschung, sie ist eine vorsätzliche Erfindung, welche die perfide Unredlichkeit der Kurie in das hellste Licht stellt. Das Urtheil scheint hart, aber es muß ausgesprochen werden, seit Gregor IX., der, wie wir gesehen, gegen Friedrich II. die nämliche Anschuldigung, wie jetzt Urban wider Manfred erhob, herrscht an dem Römischen Hofe das System der Tendenzlüge. Die Statthalter Christi haben Friedrich, Konrad und Manfred der Reihe nach die schwärzesten Verbrechen angedichtet, während sie selber jeden Frevel sich erlaubten, der zum Verderben des Feindes führen konnte, sie haben sich nicht entblödet, zu den niedrigsten und verwerflichsten Mitteln zu greifen, um das Geschlecht der Staufen „an Leib und Seele zu verderben." Die Superstition der Menge ward ausgebeutet, spekulirt auf die Dummheit des Volkes, zum Meineid, Verrath und Raub von dem Priester aufgefordert, der die Vertheidigung des Rechts und den Schutz der Bedrängten sein höchstes Privilegium nannte. Ja fällt nicht zum Wenigsten die moralische Autorschaft der Mordpläne, welche wider Friedrich und Konrad versucht wurden, zurück auf das Haupt der Christenheit? Wer rief den Sohn in die Waffen gegen seinen Vater? Welche Blasfemie, den Segen des Himmels dem räuberischen Landgrafen zuzusichern, welche gotteslästerliche Entweihung des Sakraments und der Majestät der Krone, dem eidbrüchigen Vasallen das heilige Oel auf das Haupt zu gießen! Wie stimmt zu der Klage des Papstes, die Falschheit

Manfreds zerrüthe sein Herz mit tiefem und bitterm Schmerz, der Bericht des offiziellen Geschichtsschreibers des Apostolischen Stuhls 1): „Manfred habe sich aller Verzeihungen der Kirche unwürdig gemacht, und ihm ein durch Verbrechen erworbenes Reich für eine heuchlerische Unterwerfung zuzusprechen, würde unvernünftig gewesen sein?“ Oder beweisen die eifrig und ununterbrochen fortgesetzten Unterhandlungen wegen Uebergabe des Apulischen Reichs an einen Dritten den Vorsatz, früheres Unrecht zu sühnen, sprechen für eine solche Absicht die gehässigen Denunciationen, der König sei in Ketzerei, Wollust und Grausamkeit versunken; die Vorwürfe, er habe die Ritterschaft durch die Verletzung der Ansprüche seines Neffen entehrt und geschändet? Mit welchem Rechte darf sich Urban auf seine Mäßigung und Unpartheilichkeit berufen, welcher Hohn auf die Gerechtigkeit, von den Rechten des verwaisten Knaben auf Apulien zu sprechen, den die Kirche selber seiner Würden und Güter in Deutschland beraubt! Wo sind die Beweise für die nichtigen Erfindungen, welche von der Kirche aus der Luft gegriffen und verbreitet wurden, und die uns Guelfische Historiker erzählen 2): „Manfred habe noch als Fürst von Tarent nach Deutschland eine Gesandtschaft mit Geschenken an Konradin geschickt, dessen Mutter, Nachstellungen befürchtend, einen

1) Raynald zu 1263. §. 15.

2) Saba Malasp. I. 2, Malespini 147; Villani VI. 46.

Pagen als den Prinzen vorstellte. Der Letztere wäre sofort nach dem Genusse der vergifteten Geschenke schwer erkrankt, die Abgeordneten aber mit der falschen Nachricht von dem Tode Konradins zurückgekehrt. Um das Gerücht zu widerlegen sei Proklus und Bonsicanus — nach anderer Lesart Buscarus und Cassius — in Italien erschienen, zu deren Ermordung Manfred mehre Römische Große gedungen." Wie unkritisch und in sich zusammenfallend ist der Bericht! Er findet sich nur bei jenen wenigen Guelfen, deren feile Feder zahlreiche Unrichtigkeiten über die Ghibellinen niederschrieb, nach einer Bestätigung durch die übrigen Italer, von Deutscher, Englischer oder Französischer Seite suchen wir vergebens. Ist es ferner denkbar, daß der König, zugegeben er habe die Gesandten aus dem Wege räumen wollen, die Banditen unter den Edeln von Rom, die zu der kirchlichen Partei gehörten, sich öffentlich ausgelesen? Haben wol jene Geschichtsschreiber bedacht, wie sehr sie durch die Erzählung die eigene Partei herabwürdigen? Ungleich besser unterrichtet als sie, oder doch aufrichtiger und gewissenhafter scheint Spinelli, nach welchem eine Gesandtschaft des Herzogs von Baiern und der Mutter Konradins in Barletta glücklich ankam. Sie forderte die Abtretung Siciliens und Apuliens, erhielt aber von Manfred die Antwort: „von zwei Päpsten, welche freiwillig Konradin keinen Fußbreit Landes eingeräumt, habe er das Reich mit den Waffen erstritten. Durch allgemeine Zustimmung

des Adels und des Volks sei er dessen Herr; so lange er lebe, werde er die Regierung fortführen. Nach seinem Tode möge der Neffe folgen; er rathe demselben herzukommen und sich zu bilden und zu leben nach den Sitten des Landes. So könne er einst ein tüchtiger und tauglicher König werden." [1])

Mit England hatte Urban wegen der Uebertragung Apuliens an Edmund nicht weiter nach den letzten Versuchen konferirt. Er war überzeugt, daß König Heinrich was in seinen Kräften gestanden, geleistet, daß dessen Mittel gänzlich erschöpft, daß die Kurie, halte sie an Edmunds Kandidatur noch ferner fest, alle Opfer und Anstrengungen auf sich nehmen, auf eigene Kosten den Krieg führen müßte.

1) Februarii 1256 venerunt Barlettam Legati a Regina, uxore Regis Corradi, et a Duce Bawariae, quos magno cum honore Rex suscepit. Dedit Rex Legatis publicam audientiam, quorum unus perquam grandaevus Abbas orationem habuit dixitque, Conradinum filium Regis Conradi vivere, quodque eum rogabant Regina et Dux Bawariae, ut dimitteret Regnum orphano isti, sicut aequum erat, eos vero, qui attulerunt mendax nuntium de eius morte, castigaret. Cui Rex sapienter respondit, Regnum orphano isti perditum fuisse, se autem illud manu armata vindicasse a potestate duorum Pontificum, quemadmodum notum erat omni Mundo, Papam vero et Regnicolas nullo modo consensuros unquam, ut dominarentur Theutonici, se tamen aliud non praetendere, quam ut sibi relinquatur Regnum ad vitam, morte sua rediturum ad Conradinum, Reginam porro recte facturam, mittendo filium educando istic et moribus Italicis imbuendum Educandumque a Rege illi loco. Spinelli 1256.

Deshalb wandte sich der Papst an Frankreich. Aber König Ludwig der Heilige, obwol in allen religiösen Fragen dem Apostolischen Stuhle stets gehorsam und unterwürfig, wies in edlem Gerechtigkeitsgefühl nicht nur alle Anerbietungen, die ihm für seine Söhne gemacht wurden, mit Bestimmtheit zurück, er verweigerte auch seinem Bruder Karl von Anjou, der weniger gewissenhaft, den Anträgen ein geneigtes Ohr lieh, die geforderte Zustimmung und Hilfe: „Wer sich fremdes Eigenthum anmaße, errege öffentliches Aergerniß. Ihm scheine Konradins Recht auf Apulien unzweifelhaft. Gesetzt auch dasselbe wäre verloren gegangen, so sei es durch urkundlichen Vertrag auf Edmund von England übertragen. Demnach könne er sich nicht ohne sein Gewissen und seine Pflichten vor Gott und Menschen zu verletzen, mit dem Handel befassen. Auch die Kirche thäte besser, auf eine friedliche Aussöhnung zu sinnen, und ihre Sorge auf die Herstellung des Lateinischen Kaiserthums und die Befreiung des heiligen Landes zu richten [1])." Umsonst ließ Urban den König an die Unfehlbarkeit des Statthalters Christi erinnern, ihm durch seinen Legaten, den Magister Albert, eröffnen: „die Bedenken wären nur entstanden, weil Ludwig sich arglistiger Einflüsterungen hingegeben. Der Papst nähme mit den Kardinälen, mit welchen er die Angelegenheiten reiflich erwogen, Alles auf sein Gewissen, Nichts

1) Berard di Napoli 4.

werde verlangt, was des Königs Ehre beeinträchtige[1]." — Ludwigs gerader Sinn konnte durch solche Sophistereien nicht geändert werden. Desto bereitwilliger ging dagegen Karl auf alle Bedingungen ein, welche ihm die päpstlichen Legaten stellten; am 17. Juni 1263 wurde von ihm der folgende Vertrag unterzeichnet[2]. „Der Graf von Provence erhält das Apulische Reich als ein Mannlehn. Er zahlt, sobald er von dem größern Theile des Landes Besitz genommen, jährlich 8000 Unzen an den Papst, dem er als Anerkennung der Lehnsoberhoheit alle drei Jahre einen weißen Zelter sendet. Einmalige Versäumniß der Zahlung wird mit persönlichem Bann, wiederholte mit Bannung des ganzen Reichs gestraft. Ferner stellt der Graf an dem Tage, wo er die Neapolitanische Gränze überschreitet, dem Papste auf Verlangen drei Monate ohne Entschädigung 300 Ritter, von denen Jeder wenigstens vier Pferde und die entsprechende Dienstmannschaft mit sich führt. Sollte es dem Papste zweckmäßiger erscheinen, so wird statt des Landheeres eine verhältnißmäßige Flotte ausgerüstet. Alle Verbannten werden amnestirt, die Geißeln in Freiheit gesetzt, den Kirchen, Klöstern und Geist-

---

1) Raynald zu 1262. §. 20. Ueber die Verhandlungen mit Frankreich s. auch Ciacon II. 153, Anonym. Vatic. h. Sicul. 780, Memor. Potest. Reg. 1122.

2) Martene thes. II. 12. Einen andern Entwurf vom 28. März 1262 hat Murator. antiq. Ital. VI. 105.

lichen ihre Rechte und Besitzungen wiedergegeben, alle Gesetze und Einrichtungen von Friedrich II. und Manfred aufgehoben, insoferne sie kirchlichen Vorschriften widersprechen. Entsteht Zwiespalt über die Entschädigung oder die Gültigkeit einzelner Gesetze, so hängt die Entscheidung von dem Päpstlichen Legaten ab. Nie darf bei Verlust des Reiches Karl oder einer seiner Nachfolger Römischer Kaiser oder Deutscher König werden, nie öffentliche Würden in Tuscien oder in der Lombardei bekleiden, nie einen Bund zum Nachtheil des Papstes schließen. Seine Tochter darf sich nie an Jemand verheirathen, der die genannten Länder besitzt, zu ihrer Vermählung wird zuerst die Päpstliche Genehmigung eingeholt. Alle Barone und Stände des Reichs beschwören diese Bedingungen und verpflichten sich eidlich zu unbedingtem Gehorsam gegen den Papst, falls Karl jene nicht einhält. Alle zehn Jahre wird der Eid wiederholt. Schließlich behält sich Urban das Recht vor, von dem Vertrage zurücktreten zu dürfen, wenn nicht Karl ein Jahr nach der Unterzeichnung mit 1000 Rittern und 4000 Pferden die Provence verlassen und nicht drei Monate nachher bis Apulien vorgerückt ist.“ Außerdem waren die Päpstlichen Legaten instruirt, dahin zu wirken, daß alles Land abendlich von Sarno, Palma, Avellino, Nolo und Kastellamare, also die wichtigsten Städte, wie Gaeta, Kapua, Montekassino, S. Germano von Apulien abgetrennt und zu dem Kirchenstaat geschlagen würden. Dafür wollte Urban den Zehnten

von allen geistlichen Gütern in seinen Ländern, ja in ganz Italien an Karl auf drei Jahre abtreten, Manfred nochmals bannen, wider ihn und seinen Anhang das Kreuz predigen und das Lösegeld der Bekreuzten dem Grafen überlassen, endlich versprechen, daß weder Konradin noch Einem seiner Verwandten je eine Gnade oder Gunst von der Kirche zugewandt werde [1].

So schnell und eilig der Vertrag unterzeichnet war, seiner ungesäumten Vollziehung stellten sich manche Schwierigkeiten in den Weg. Um mindestens die gewöhnlichen Formen, welche die kirchlichen Gesetze vorschrieben, bei dem Verfahren gegen Manfred zu beobachten [2], hatte Urban eine Vorladung an die Hauptkirche zu Orvieto anschlagen lassen. Obwol nun eigentlich der König nach dem Herkommen durch Gesandte oder Briefe hätte aufgefordert werden müssen [3], sah er, wiederum seine Friedensliebe bethätigend, von der kleinlichen Verletzung des Ceremoniels ab, er schickte Bevollmäch-

---

1) Martene thesaur. II. 19, 23.

2) Saba Malasp. II. 7.

3) Citatur ad praesentiam Summi Pontificis, citatione videlicet publica, in colloquio tantum Papalis praedicationis expressa et inscripta cedulis affixis prae foribus Ecclesiarum urbis Veteris, ubi tunc Sedes Apostolica morabatur, quae ad eumdem Regem nec literarum nec Nuntii visione pervenit. Cumque nollet super hoc Rex ipse de arrogantiae seu contumanciae culpa videri notabilis — — Nuntios praemisit. Supp. ad Jams. 591.

richte an den Papst mit der Bitte, ihm Zeit und Ort zu bestimmen, wo er sich ohne Gefahr für seine Sicherheit rechtfertigen könnte. Die schnöde Antwort: „der Bann könne nicht aufgehoben werden, da Manfred sich jeder Verzeihung unwürdig gemacht" beweist, daß Urban abermals nur ein Gaukelspiel getrieben; der König, zum Kriege gedrängt, ließ in den Kirchenstaat und die Mark Ankona neue Truppen einrücken, welche die bitterlichen Klagen Urbans [1]) — zur Zeit besaß er keine andern Waffen — natürlich nicht vertreiben konnten. Auch in Tuscien betrafen fernere Unfälle seine Sache. Lucca, von den Florentiner Ghibellinen endlich ernst bedroht, vermochte sich nicht zu halten; um einer Plünderung und Strafe zu entgehen, schloß es mit dem Grafen Jordanus einen Vergleich, nach dem es in den Ghibellinischen Bund aufgenommen wurde. Die einheimischen Guelfen durften ungestört in der Stadt bleiben, dagegen mußten alle Fremden sie innerhalb dreier Tage verlassen. Eine Deutsche Besatzung legte sich in den Ort, die neue Ordnung der Dinge aufrecht zu erhalten [2]).

Der Schluß, daß diese Machtzunahme Manfreds für Karl von Anjou ein Sporn hätte sein sollen, die Rüstungen und den Aufbruch nach Ita-

1) Man sehe den Brief vom 28. Juli 1263 an Heinrich von England bei Rymer I. 2, 80 und Saba Malaspina II. 8.

2) Malespini 178, Malavolti II. 2, 29.

lien zu beschleunigen, wäre voreilig. Wie sehnlich auch die Wünsche des Prinzen auf die Erlangung der Königskrone gerichtet waren, wie bereitwillig er den Vertrag unterzeichnet, eingewilligt hatte in die gestellten Forderungen und Bedingungen, ein so schlechter Politiker war er keineswegs, daß er über dem leidenschaftlichen Verlangen alle Klugheit, alle Rücksichten bei Seite gesetzt. Jetzt erst mochten die Schwierigkeiten des Unternehmens, in welches er verwickelt, in ihrem vollen Umfange vor seine Seele treten. Entbehrend der Unterstützung des Bruders, sah er sich auf die eigene Kraft, die eigenen Mittel angewiesen. Ueber den Werth des moralischen Beistandes von Seiten der Kurie konnte sich sein offener Blick, sein scharfer Verstand unmöglich täuschen, den Illusionen hingeben. Wol galt es einen großen Einsatz, aber das Spiel war gefährlich, ein Ringen auf Leben und Tod mit einem Gegner, der wohlgerüstet, ausgezeichnet als Staatsmann, bewährt im Felde, gestützt und getragen durch die Liebe seines Volkes, durch die Sympathieen einer zahlreichen Partei, die in Nord- und Mittelitalien die Oberhand gewonnen, voraussichtlich für die Vertheidigung des Reiches, für dessen Erwerbung er kein Opfer gescheut, keine der Hilfsquellen unbenutzt lassen würde, welche seine Stellung, sein starker und reicher Geist ihm in Fülle darboten. Mit welchen Gefühlen mußte Anjou die Kunde von den Fortschritten dieses Gegners empfangen? Mahnte nicht der verfehlte Zug gegen Hennegau im Jahre 1254

zur Behutsamkeit, zur doppelten Vorsicht? Mochte immerhin für die leichtfertige Beweglichkeit, den kriegerischen Thatendurst der französischen Ritterschaft die Aussicht auf Kampf und Ehre, Erwerb und Reichthum eine glänzende Verlockung enthalten, konnte Karl gleich mit Gewißheit darauf rechnen, daß seinen Fahnen der jüngere Adel in Masse zuströmen werde: seine gereifte Erfahrung konnte sich auf der andern Seite nicht der Erkenntniß der zu überwindenden Mühen und Beschwerden entziehen, nicht den Bedenklichkeiten und Warnungen, mit denen die älteren Freunde, die besonneren Rathgeber aus seiner Umgebung an ihn traten, ihn hinwiesen auf die harten, drückenden Bedingungen, auf das Mißtrauen und den Argwohn, den jeder Artikel der stipulirten Konvention athmete. Die Erinnerung an das demüthigende Verhältniß, in welches er sich fügen sollte, rief den Stolz seiner Seele wach, die, wenngleich rauh nach Außen, tiefer und zarter Eindrücke fähig war, rief sie auf zur Thatkraft, ließ entstehen und reifte den Gedanken, keine Anstrengung zu meiden, um auch ohne Unterwerfung unter das Joch der Kirche zu dem Ziele zu gelangen. Seinem düster kontemplativen, treulosen Karakter mußte der Gedanke ungemein zusagen; daß derselbe wirklich gefaßt und an seiner Ausführung gearbeitet wurde, dafür spricht die Wahl Karls zum Senator von Rom.

Dort nämlich gerieth die Bürgerschaft untereinander in heftigen Streit, wem sie zur Herstellung

lien zu beschleunigen, wäre voreilig. Wie sehnlich auch die Wünsche des Prinzen auf die Erlangung der Königskrone gerichtet waren, wie bereitwillig er den Vertrag unterzeichnet, eingewilligt hatte in die gestellten Forderungen und Bedingungen, ein so schlechter Politiker war er keineswegs, daß er über dem leidenschaftlichen Verlangen alle Klugheit, alle Rücksichten bei Seite gesetzt. Jetzt erst mochten die Schwierigkeiten des Unternehmens, in welches er verwickelt, in ihrem vollen Umfange vor seine Seele treten. Entbehrend der Unterstützung des Bruders, sah er sich auf die eigene Kraft, die eigenen Mittel angewiesen. Ueber den Werth des moralischen Beistandes von Seiten der Kurie konnte sich sein offener Blick, sein scharfer Verstand unmöglich täuschen, den Illusionen hingeben. Wol galt es einen großen Einsatz, aber das Spiel war gefährlich, ein Ringen auf Leben und Tod mit einem Gegner, der wohlgerüstet, ausgezeichnet als Staatsmann, bewährt im Felde, gestützt und getragen durch die Liebe seines Volkes, durch die Sympathieen einer zahlreichen Partei, die in Nord- und Mittelitalien die Oberhand gewonnen, voraussichtlich für die Vertheidigung des Reiches, für dessen Erwerbung er kein Opfer gescheut, keine der Hilfsquellen unbenutzt lassen würde, welche seine Stellung, sein starker und reicher Geist ihm in Fülle darboten. Mit welchen Gefühlen mußte Anjou die Kunde von den Fortschritten dieses Gegners empfangen? Mahnte nicht der verfehlte Zug gegen Hennegau im Jahre 1254

zur Behutsamkeit, zur doppelten Vorsicht? Mochte immerhin für die leichtfertige Beweglichkeit, den kriegerischen Thatendurst der französischen Ritterschaft die Aussicht auf Kampf und Ehre, Erwerb und Reichthum eine glänzende Verlockung enthalten, konnte Karl gleich mit Gewißheit darauf rechnen, daß seinen Fahnen der jüngere Adel in Masse zuströmen werde: seine gereifte Erfahrung konnte sich auf der andern Seite nicht der Erkenntniß der zu überwindenden Mühen und Beschwerden entziehen, nicht den Bedenklichkeiten und Warnungen, mit denen die älteren Freunde, die besonneren Rathgeber aus seiner Umgebung an ihn traten, ihn hinwiesen auf die harten, drückenden Bedingungen, auf das Mißtrauen und den Argwohn, den jeder Artikel der stipulirten Konvention athmete. Die Erinnerung an das demüthigende Verhältniß, in welches er sich fügen sollte, rief den Stolz seiner Seele wach, die, wenngleich rauh nach Außen, tiefer und zarter Eindrücke fähig war, rief sie auf zur Thatkraft, ließ entstehen und reifte den Gedanken, keine Anstrengung zu meiden, um auch ohne Unterwerfung unter das Joch der Kirche zu dem Ziele zu gelangen. Seinem düster kontemplativen, treulosen Karakter mußte der Gedanke ungemein zusagen; daß derselbe wirklich gefaßt und an seiner Ausführung gearbeitet wurde, dafür spricht die Wahl Karls zum Senator von Rom.

Dort nämlich gerieth die Bürgerschaft untereinander in heftigen Streit, wem sie zur Herstellung

eines bessern Zustandes die Senatorwürde übertragen sollte. Ein großer Theil des Volks neigte zu Manfred, von ihm war kräftiger Schutz und Schirm zu erwarten, seine Truppen standen im Kirchenstaat; erhielt er das Amt, ließ ohne Frage der Druck nach, den die Besetzung des Landes durch fremde Truppen nothwendigerweise mit sich bringen mußte. Andere, welche weniger entschieden, einen offenen Bruch mit dem Papste vermeiden wollten, waren für des Königs Schwiegersohn Don Pedro von Aragonien. Karl von Anjou, von den Verhältnissen unterrichtet und einsehend, daß wenn es ihm gelänge als Senator von Rom in Mittelitalien festen Fuß zu fassen, ein wichtiger Schritt zu seiner Emancipation von dem Einfluß der Kurie geschehen sei, setzte alle Mittel in Bewegung, die Wahl auf seine Person zu lenken. Wirklich ging er am 11. August 1263 als Sieger hervor[1]). So groß aber seine Freude über den Erfolg, so sehr erschraken Urban und die Kardinäle über das Ereigniß. Die feinen Diplomaten in dem Rathe des Papstes durchschauten Karls Plan, mehre der Prälaten verlangten mit Nachdruck ungesäumtes Abbrechen der Verhandlungen mit dem Grafen, so nur könne größere Gefahr und größeres Aergerniß vermieden werden. Die Majorität widersprach einem so raschen Handeln; der Kardinal Simon, mit un-

1) Martene thes. II. 27—29, Saba Malasp. II. 9, Giacon. II. 147.

fassenden Vollmachten versehen, erhielt den Auftrag nach der Provence zu gehen und Karl die folgenden Vorschläge zu machen. Der Graf solle sich bei Strafe des Banns und Verlust des Apulischen Reiches verpflichten, die Würde nur drei, höchstens fünf Jahre zu behalten. Hätte er bereits die Annahme auf Lebenszeit beschworen, so werde ihn Urban von dem Eide entbinden. Mehr aber würde es jedenfalls dazu beitragen, das gute Einverständniß zwischen der Kirche und dem Prinzen zu befestigen, wenn er nach der Eroberung des größern Theils von Apulien als Senator niederlege und sich dann bemühe, des Papstes Herrschaft über Rom wiederherzustellen. Weigere sich Anjou den Forderungen zuzustimmen, so sei der Vertrag vom 23. März 1262 als erloschen zu betrachten. Abgesehen davon, daß die Kirche, bestätige sie Karl, Richard von Kornwall beleidigen würde, dem sie die Senatorwürde früher abgeschlagen habe [1]), hieße es auch aus der Scylla in die Charybdis gerathen, wenn der Papst, nachdem er das Sicilische Reich von Manfred auf Karl übertragen, diesem gestatte, eine weltliche Herrschaft in Rom zu begründen [2]). Der schlaue Unterhändler erfüllte seine Mission mit Geschick. Anjou gab in der Besorgniß, alle Früchte seiner bisherigen Bemühungen zu verlieren, nach, verlangte indeß als

1) Martene l. cit., Raynald zu 1263. §. 9, Amalrici vit. Pontif. 416.

2) Raynald zu 1263. §. 3.

Entschädigung die Milderung einiger Punkte in dem Vertrage, der ihn mit Apulien belehnte. Von einer Schmälerung des Gebiets, von einer Abtretung gewisser Landschaften und Städte an die Kirche solle ein für allemal keine Rede sein, die Höhe des jährlichen Zinses sei unerschwinglich, die Summe müsse herabgesetzt werden, wegfallen müsse ferner die Wiederholung des Eides der Stände, weil eine solche Forderung den Argwohn eines Eidbruches involvire, über die Anzahl des Heeres, mit dem Karl in Italien zu erscheinen, könne nur Diesem allein die Entscheidung zustehen, das Recht, Erwerbungen in Tuscien und in der Lombardei zu machen, dürfe ihm nicht geschmälert werden. Die Gewandtheit Simons beseitigte die Einwände: „der Apostolische Stuhl bewillige so weit gehende Konzessionen nicht. Wolle der Graf an den Bedingungen mäkeln und feilschen, so werde sich der Papst an Peter von Aragonien wenden, der bereit sei auch viel weniger vortheilhafte Bedingungen einzugehen [1].“

Während diese Unterhandlungen schwebten, hatte Manfred einen Reichstag gehalten, um über die Vertheidigung des Landes zu berathen und die Mannschaften und sonstige Leistungen festzusetzen, zu welcher jeder Lehnsmann verpflichtet war. Wir erfahren nicht die Stärke des Heeres; es ward in drei Corps getheilt. Mit der Hauptmacht wollte der König im Frühlinge 1264 durch die Kampagna

1) Martene thes. II. 27—33.

in den Kirchenstaat einrücken, ein zweiter Haufen sollte von Tuscien, und die dritte Abtheilung dem Adriatischen Meere entlang eindringen, während gleichzeitig in Rom Petrus von Viko, Einer der mächtigsten Barone und für Manfred gewonnen 1), das Banner der Ghibellinen zu erheben versprochen hatte. Der Versuch des Letztern scheiterte. Er hatte von Manfred Deutsche Reiter zur Unterstützung erhalten, der Graf Jordanus verstärkte ihn durch Hilfsvölker aus Tuscien, Beide belagerten und nahmen Sutri, Viko blieb in einem nicht unbedeutenden Gefecht bei dem Schlosse Vetralla, südlich von Viterbo, wider die Römischen Guelfen Sieger. Die Kunde von der Schlacht vermehrte in Rom die zerfahrne Zerrissenheit der Parteien, kaum daß sich Cantellino, der mit einigen Päpstlichen Söldnern hier befehligte, gegen den Eigennutz und den Wankelmuth der Bürgerschaft zu behaupten vermochte 2). Um so leichter glaubte Viko, werde ein kühner Handstreich gelingen. Nach einer geheimen Verabredung sollten in einer bestimmten Nacht

---

1) Petrus de Viko, qui in maritimis partibus Urbi vicinis et alibi per districtum Urbis plura castra tenebat et qui Regi Manfredo jam dudum ex zelo devotionis inhaeserat, guerram quibusdam adversariis suis et specialiter cum Pandulfo Comite Anguillariae cotidianis conflictibus agitabat etc. Saba Malasp. II. 10. S. auch Supp. ad Jams. 502.

2) Romanorum obstinata dissensio et natura invicem ad dissentiendum proclivior, quum nunquam commune commodum, sed proprium duntaxat affectat, Saba Malasp. II, 11.

alle seine Freunde vor den Thoren der Stadt zu ihm stoßen; Petrus erschien zu frühe und Verrath von der Säumniß besorgend, drang er in die Straßen, indem er sich in den Besitz der Insel zu setzen suchte, welche die Tiber in der Stadt bildete. Es entspann sich ein hitziger Kampf, Petrus verlor die meisten seiner Begleiter, er selbst entkam mit Mühe [1]). Auch anderwärts stellten sich bei dem Beginn des Feldzugs dem umsichtig entworfenen Operationsplane des Königs unerwartete Hindernisse in den Weg. Die Bewohner der Kampagna verweigerten aus Furcht, sie würden das Heer unterhalten und verpflegen müssen, den Durchzug; Manfred ging nach Apulien und befahl Parzival von Oria über die Berge östlich von Tivoli in den Kirchenstaat einzubrechen. Dies geschah. Vor dem Bergschloß Kolle, welches den Eingang der Bergpässe beherrschte, und das der Feldhauptmann beim ersten Sturme nicht fortzunehmen vermochte, blieb ein starkes Observationskorps, den Rest führte Parzival auf Seitenpfaden gegen Spoleto. Bereits war fast sämmtliche Mannschaft bei der Burg Arrone durch die Nera gesetzt, als Parzival, einen Reiter freundlich unterstützend, mit dem Pferde stürzte und ertrank [2]). Der Unfall schreckte, Einigen ward er ein

1) Nach Andern ertrank er in der Tiber.

2) Nam dux exercitus eorundem infidelium, Percevallus vocatus de Auria, cum multa mineretur contra Deum et Christum ipsum in suis confabulationibus blasphemaret, facus-

Vorwand zur Entfernung, Johannes von Maneria, der Nachfolger im Oberbefehl, wagte nicht mit dem geschwächten Heere weiter vorzudringen [1]. Glücklicher war die Division, welche längs dem Adriatischen Meere vorrückte, sie eroberte und zerstörte Sinigaglia, und der Herzog von Ankona, der sich ihr mit einem Haufen eilig zusammengerafften Volkes entgegenwarf, fiel in ihre Gefangenschaft. Vorzüglich durch diesen Erfolg ermuthigt, erhoben sich die Ghibellinen in Rom aufs Neue [2], eine Wendung der Dinge trat ein, die Zahl der päpstlichen Söldner schmolz bei dem kärglich fließenden Solde immer mehr zusammen, das liederliche Gesindel, welches weniger die Kreuzbulle gegen Manfred, als die Aussicht auf Beute und Plünderung in die Waffen gerufen, zerstreute sich; 200,000 Pfund, schreibt [3]) Urban an Karl, habe er nun schon ausgegeben, wenn dieser nicht bis Michaelis in Italien

---

que elatus modicam aquam et parum profundam pertransiret magno equo insidens, phaleris et multis superstitionibus exornato, ut terram Patrimonii intraret, divina Dei favente clementia, equus ipse continuo in ipsa aqua corruit et mox sessor eius tam miro modo est suffocatus, ut nec ipse nec eius equus videri amplius aut inveniri potuerit, Ciacon. II. 147. Unde tunc Ecclesia novo quasi iubilo concinit: cantemus Domino. Gloriose enim honorificatus est, equum et ascensorem deiecit in omnem. Saba Malasp. II. 12.

1) Saba Malasp. II. 8—14, Martene thes. II. 32.

2) Saba Malasp. II. 15.

3) Martene thes. II. 32.

erscheine, müsse er zur eignen Rettung über Apulien ganz andere Beschlüsse fassen. Der Brief enthielt in der That keine Uebertreibung; rings von Feinden umgeben, lief der Papst Gefahr, in Orvieto belagert oder gar von den unzufriedenen Bürgern ausgeliefert zu werden. Deshalb flüchtete er nach dem wenigstens etwas sicheren Perugia, aber auf der Reise von einer Krankheit ergriffen, starb er Tags nach der Ankunft am 2. Oktober 1264 [1]).

1) Ciacon. II. 149, Monach. Patav. 723, Memorial. Potest. Reg. 1123.

Sechster Abschnitt.

Manfreds Ausgang.

Der Kirche waren in dem letzten Decennium wiederholt plötzliche Todesfälle ihrer Gegner sehr zu statten gekommen: diesmal zog Manfred alle Vortheile von dem unerwarteten Ereigniß. Bei der Uneinigkeit der Kardinäle war voraussichtlich eine schleunige Besetzung des erledigten Stuhles nicht zu besorgen, eine kostbare Zwischenzeit wurde gewonnen, die Rüstungen zu vollenden und die Vertheidigungsanstalten zu vermehren, freie Hand für neue Dispositionen und Maßregeln. Was aber bei Weitem das Wichtigste, der Aufbruch Karls mußte sich verzögern. Bevor nicht die Frage über Urbans Nachfolger entschieden, konnte der Prinz an einen Einfall in Apulien nicht denken. Die Französische Politik zählte in dem Kardinalskollegium keineswegs die Majorität zu ihren Verfechtern; es schien nicht unwahrscheinlich, daß der künftige Papst, den Verhältnissen Rechnung tragend, mit Manfred Frieden schloß. Langjährige und mannigfache Versuche den König zu stürzen, hatten den Zweck verfehlt, nicht

bloß die materiellen Machtverhältnisse der Kurie waren über diesem Bestreben erschüttert, auch ihr moralisches Ansehen tief gesunken. Ihre widerrechtliche Härte, die verblendete Verfolgungssucht, hatten sich die gläubigen Gemüther beschwert, trage die Schuld an den traurigen Zuständen in dem heiligen Lande; Gottes Zorn, erzählte man jetzt, habe der furchtbare Komet angedeutet, der während des Sommers, vom Juli bis September, sichtbar gewesen[1]), Urbans jäher Tod erweise, wer die Strafe verdient und wem die Warnung gegolten.

1) Eodem anno mense Septembri cometes Stella tam notabilis apparuit, qualem antea se vidisse nullus tunc vivens meminerat. Ab Oriente enim cum magno fulgore fugens usque ad medium hemispherii versus occidentem comam perlucidam protrahebat. Quae licet multa signa protenderet, ut subsequentia docebunt, eadem tamen nocte qua idem Urbanus Papa fatalem conditionem exsolvit, disparuit, chron. Francis. Pipin. 679. Vergl. chron. Parmense p. 779, Ciacon. II. 149, Jacobi de Varagine chron. Januense 50, Supp. ad Jams. 508, Ricob. Ferrar. h. Imp. 135, Saba Malasp. II. 20, Monach. Patav. 723, Memoriale Potest. Regiens. 1128. Uebrigens wurden elementare Erscheinungen auch von Seiten der Kirche ausgebeutet. Derjenige Theil des Klerus, der zum Papste hielt, ermangelte nicht, auf die Sündhaftigkeit der Menge und die Verderbniß zu schelten, Zeichen geschahen und Wunder wurden bemerkt, die religiöse Superstition glaubte die Mährchen. In diesem Sinne erwähnt Ciacon. II. 148 einer blutigen Hostie, und Boregk schreibt p. 205: „umb 1260 wurde ein Komet gesehen und wardt Mieslaus Herzogs Cunradi in der Masaw Sohn, so umb diese zeit gelebet hat, von den Meusen und Ratten zerrissen und gefressen.

Die Rücksicht auf die öffentliche Meinung, die feste Stellung Manfreds, die gefährdete Lage des Kirchenstaats, die steigende Macht der Ghibellinen in allen übrigen Theilen Italiens, der heftige Widerstand, auf den die beabsichtigte Erhebung Konradins nicht nur bei dem Könige Ludwig, sondern vorzüglich bei der Französischen Geistlichkeit stieß, welche der Befehl Urbans nicht wenig aufgebracht, sie solle den Zehnten von ihren Einnahmen zu dem Zuge steuern, endlich die zweideutige, unklare Stellung, welche Anjou bei seiner Wahl zum Senator von Rom beobachtet: alle diese Umstände waren wohl

Welche weder durch Wasser noch durch einig Menschliches mittel mochten getödtet werden." Ebendaselbst lesen wir, daß der Himmel den Böhmen für die Rücksichtslosigkeit ein Erdbeben gesandt, mit der Premislaus die Geistlichkeit behandelte: „in Behaimb aber war ein schreckliches Erdbeben, welches sonst selten alda sich zu begeben pfleget, dardurch denn Premislaus verursacht wurde, das er sich hernach vleißiger zu dem Gottesdienst hielte." In Italien feierten Wahrsager und Gaukler ähnlichen Schlages ihre goldenen Tage; selbst von einem so aufgeklärten Fürsten wie Manfred wird erzählt, daß er mit großem Kostenaufwand Astronomen an seinen Hof berief, um ihm die Zukunft zu deuten: eodem mense Rex misit in Siciliam atque Lombardiam, accersens Astrologos duos, qui credebat eos stellarum coniunctionem aptam capere posse, Spinelli 1062. Auch Franciscus Pipinus, ein im Ganzen gebildeter und aufgeklärter Historiker, unterläßt nicht, mit vollem Glauben und breiter Ausführlichkeit die Schicksale und Abenteuer von Schwarzkünstlern zu erwähnen, s. u. A. den Bericht über Michael Scottus p. 67[illegible].

unbefangene Prüfung seiner Regierungsgeschichte ergibt Resultate, welche mit dem Urtheile Raumers über diesen Papst nicht in Uebereinstimmung zu bringen sind. Das weichliche Wohlwollen, welches, entspringend aus dem achtungswerthen Streben nach möglichster Objektivität, dieser Historiker gleichmäßig den Ghibellinen, wie den Guelfen zuwendet, das Unvermögen, sich zu der Energie des Hasses zu erheben, die Scheu, das Schlechte und Verabscheuungswürdige als solches wirklich zu bezeichnen, kommt Klemens bei Raumer sehr zu statten. Sein Bild ist entschieden verzeichnet. Strenge und Rechtlichkeit, Welt- und Geschäftskenntniß werden dort an Klemens gerühmt, durch diese Tugenden sei er in die Höhe gekommen, er habe sich in gefahrvoller Zeit den mißlichsten Geschäften gewachsen gezeigt. Für seine Bescheidenheit spreche das anfängliche Ablehnen der Wahl, die auf ihn gefallen, für die uneigennützige Gewissenhaftigkeit der Brief an seinen Neffen Petrus [1]): „ich theile nicht die Freude der Freunde über meine Erhebung. Furcht nur empfinde ich und Sorge, denn ich fühle das Unermeßliche und die Verantwortlichkeit der mir aufgelegten Last. Auch Du mäßige Deine Freude,

---

vit. Uxore mortua sacris initiatur. Fuitque primum Archidiaconus Podiensis, deinde Episcopus Auicensis, mox Podiensis, postea ad Archiepiscopatum Narbonensem vocatus. In quo munere verbi Dei praedicationi, in qua plurimum pollebat, assidue vacavit etc., Ciacon. II. 167.

1) Raynald §. 10, Martene thes. II. 110.

zeige vielmehr Demuth. Vergiß nicht, die Ehre dieser Welt ist vergänglich wie der Morgenthau. Weder Du noch sonst ein Verwandter sollt zu mir kommen, oder mich mit Bitten oder Forderungen weder für euch noch für Andere angehen. Für Deine Schwester suche keinen Mann über ihren Stand; heirathet sie den Sohn eines gewöhnlichen Ritters, so will ich sie mit 300 Mark ausstatten. Handelt ihr wider meine Wünsche, so soll euch das zum großen Schaden gereichen." Seine Politik wider Manfred wird gerechtfertigt und zum Theil gebilligt. Es sei zwar nicht recht von ihm gewesen, sich über die unbedingten Gebote der christlichen Sittenlehre hinwegzusetzen, aber vom Standpunkt der staatsklugen Betrachtung und Berechnung wäre ihm kein anderer Weg offen geblieben. Vorausgesetzt, daß der übermächtige König keinen Frieden wollte, war Klemens die französische Hilfe zur eigenen Behauptung nothwendig, dem ohnmächtigen Konradin konnte Apulien unmöglich übertragen werden, seine Ansprüche waren überdieß von Alexander und Urban verworfen. Sollte der neue Papst plötzlich alle Ansichten und Maßregeln seiner Vorgänger preisgeben und die Kirche dadurch öffentlich beschämen? Die Unterhandlungen mit Anjou waren zum völligen Abschluß gediehen, sie abbrechen hieß vertragswidrig und wortbrüchig handeln. Wo die Mittel hernehmen, um Karl, falls er sich, wie zu erwarten, nicht gutwillig fügte, zu zwingen, von dem Unternehmen abzustehen? Konnte Klemens selbst auf

alle seine Freunde vor den Thoren der Stadt zu ihm stoßen; Petrus erschien zu frühe und Verrath von der Säumniß besorgend, drang er in die Straßen, indem er sich in den Besitz der Insel zu setzen suchte, welche die Tiber in der Stadt bildete. Es entspann sich ein hitziger Kampf, Petrus verlor die meisten seiner Begleiter, er selbst entkam mit Mühe [1]. Auch anderorts stellten sich bei dem Beginn des Feldzugs dem umsichtig entworfenen Operationsplanes des Königs unerwartete Hindernisse in den Weg. Die Bewohner der Kampagna verweigerten aus Furcht, sie würden das Heer unterhalten und verpflegen müssen, den Durchzug; Manfred ging nach Apulien und befahl Parzival von Oria über die Berge östlich von Tivoli in den Kirchenstaat einzubrechen. Dies geschah. Vor dem Bergschloß Colle, welches den Eingang der Bergpässe beherrschte, und das der Feldhauptmann beim ersten Sturme nicht fortzunehmen vermochte, blieb ein starkes Observationskorps, den Rest führte Parzival auf Seitenpfaden gegen Spoleto. Bereits war fast sämmtliche Mannschaft bei der Burg Arrone durch die Nera gesetzt, als Parzival, einen Reiter freundlich unterstützend, mit dem Pferde stürzte und ertrank [2]. Der Unfall schreckte, Einigen ward er ein

1) Nach Andern ertrank er in der Tiber.

2) Nam dux exercitus eorundem infidelium, Percevallus vocatus de Auria, cum multa minaretur contra Deum et Christum ipsum in suis confabulationibus blasphemaret, facto-

Vorwand zur Entfernung, Johannes von Maneria, der Nachfolger im Oberbefehl, wagte nicht mit dem geschwächten Heere weiter vorzudringen [1]). Glücklicher war die Division, welche längs dem Adriatischen Meere vorrückte, sie eroberte und zerstörte Sinigaglia, und der Herzog von Ankona, der sich ihr mit einem Haufen eilig zusammengerafften Volkes entgegenwarf, fiel in ihre Gefangenschaft. Vorzüglich durch diesen Erfolg ermuthigt, erhoben sich die Ghibellinen in Rom aufs Neue [2]), eine Wendung der Dinge trat ein, die Zahl der päpstlichen Söldner schmolz bei dem kärglich fließenden Solde immer mehr zusammen, das liederliche Gesindel, welches weniger die Kreuzbulle gegen Manfred, als die Aussicht auf Beute und Plünderung in die Waffen gerufen, zerstreute sich; 200,000 Pfund, schreibt [3]) Urban an Karl, habe er nun schon ausgegeben, wenn dieser nicht bis Michaelis in Italien

que elatus modicam aquam et parum profundam pertransiret magno equo insidens, phaleris et multis superstitionibus exornato, ut terram Patrimonii intraret, divina Dei favente clementia, equus ipse continuo in ipsa aqua corruit et mox sessor eius tam miro modo est suffocatus, ut nec ipse nec eius equus videri amplius aut inveniri potuerit, Ciacon. II. 147. Unde tunc Ecclesia novo quasi iubilo concinit: cantemus Domino. Gloriose enim honorificatus est, equum et ascensorem deiecit in omnem. Saba Malasp. II. 12.

1) Saba Malasp. II. 8—14, Martene thes. II. 32.

2) Saba Malasp. II. 15.

3) Martene thes. II. 32.

Treue und Ergebenheit rechnen, wenn er sein persönliches Verhältniß der Anhänglichkeit und Dankbarkeit gegen das französische Königshaus auflöste oder empfindlich verletzte?

So ungefähr Raumer.

Die Deduktion ist schwach und unhaltbar. Gehen wir auf die Einzelheiten ein. Nur in Folge der eigenen Tüchtigkeit soll Klemens die höchsten geistlichen Würden erlangt haben, und doch wird zugegeben, „sein Verhältniß zu dem französischen Königshause verpflichtete ihn zur anhänglichen Dankbarkeit.“ Wäre in der That seine Welt- und Menschenkenntniß eine so vorzügliche gewesen, wie konnte er sich in dem Karakter Manfreds und Anjous täuschen? Uebersah er in der That mit hellem Blick die verwickeltesten Verhältnisse und Geschäfte, weshalb fielen jene zwingenden Gründe bei seiner Entscheidung nicht in die Wage, von denen wir oben nachgewiesen, daß sie den Frieden mit Manfred höchst wünschenswerth machten? Ob Bescheidenheit und christliche Demuth den Brief an den Neffen geschrieben, oder Ostentation und pfäffische Heuchelei, bleibe mindestens dahingestellt; die Bemerkung Raumers, Klemens habe nicht nöthig gehabt, sein Innerstes zu verbergen oder umzugestalten, ist nichtssagend und kann Niemand überzeugen. Das Verfahren des Papstes gegen Manfred soll keine Rechtfertigung finden, weil der König keinen Frieden wollte. Wo ist aber der Beweis für diese Prämisse, oder auch nur dafür, daß Klemens für seine

Person von jener Vorstellung durchdrungen gewesen [1])? Ein Aufgeben der Plane seiner Vorgänger sollte der Kirche öffentliche Beschämung zugezogen haben, — hatte nicht die öffentliche Meinung die fortgesetzte Feindschaft der Päpste wider die Staufen unter schweren Anklagen laut und nachdrücklich verdammt? Ein Rücktritt von dem Vertrage mit Anjou wäre ein Vertragsbruch gewesen, — waren die stipulirten Bedingungen von dem Prinzen eingehalten, besagte die Konvention nicht ausdrücklich, daß die Kurie sich in diesem Falle freie Hand vorbehalte? Woher plötzlich die zarten Bedenklichkeiten, — waren sie aufgestoßen, als man Edmund fallen ließ, nachdem England auf den letzten Heller ausgesogen, hatte sich nicht Urban flugs erboten, Karl von dem Eide zu lösen, den er den Römern geschworen, und hatte sich nicht Aehnliches zugetragen, so lange es Päpste gegeben? Welche Zu-

1) Klemens durfte um so weniger behaupten, der König widerstrebe jedem Vergleich, als dieser mit einer kaum zu begreifenden Langmuth gleich nach der Neuwahl den kriegsgefangenen Bischof von Verona freigegeben und bei der Gelegenheit nochmals mit der Erklärung auf Frieden angetragen hatte: „zwar werde er von dem Papste und den Kardinälen als der größte Sünder und Verbrecher geschildert, zwar suche die Kirche, welche sich friedfertig und versöhnlich nenne, ihm allwärts Feinde zu erregen, dennoch sei er aufrichtig bereit, sobald man ihm nur sein Erbtheil garantire, auf alle Bedingungen hin, zu unterhandeln.“ Martene thes. II. 90.

muthung glauben zu sollen, dem Papste habe die Macht gefehlt, Anjou von einem Angriff auf Apulien abzuhalten! Die Invasion war ein sinnloses Abenteuer, wenn Manfred im Frieden mit der Kirche. Daß Klemens ohne Rücksicht auf persönliche Verhältnisse seiner Familie handelte, sollte Lob verdienen, Tadel dagegen, daß derselbe Grundsatz in seinem Verhalten zu Anjou in Anwendung gekommen — welcher Widerspruch!

Die Thatsachen sprechen zu sehr gegen Nammer. So viel ich sehe ist Klemens ein gewöhnlicher, mittelmäßiger Kopf, ohne einen Funken jener großartigen geistigen Energie, welche den vierten Innocenz den Riesenkampf gegen die Staufen aufnehmen ließ. Sein Privatkarakter mag fleckenlos erscheinen — es liegen wenigstens von dem Gegentheil keine Nachrichten vor —, als Staatsmann, als Haupt der Kirche gebührt ihm keineswegs Achtung, er steht unter Alexander und Urban. Zwar nicht im Solde Frankreichs, aber doch am Gängelbande Karls gehalten, ist er in seiner Politik kurzsichtig, seine Anstrengungen nützen nicht der Kirche, sie dienen nur zur Erhebung eines Bundesgenossen, dessen Treue mehr als zweifelhaft; stets allein auf das Nächste bedacht, ohne die unerschütterliche Beharrlichkeit, welche selbst dem Mißgeschick durch kalten Muth und feste Stirn Erfolge abzutrotzen versteht, oft kleinmüthig und verzagt, dabei eingebildet und dünkelhaft, fehlt ihm die Fähigkeit, Entwürfe von umfassender Tragweite zu entwerfen, das Geschick, die Leitung

der Angelegenheiten, welche seine Stellung ihm in die Hand gab, gegen den Ehrgeiz und die geistige Ueberlegenheit Anjous zu behaupten. Nicht von ihm, von dem Letztern geht der Anstoß zu den Ereignissen aus [1]).

---

1) Die Sicilischen Geschichtsschreiber stimmen freilich mit dieser Auffassung Karls nicht überein; er erscheint bei ihnen als Karl der Böse, als ein wilder Tyrann, der halbrasend seinen Stock zerbeißt (Barthol. de Neocastro c. 31). Nicolaus Specialis nennt ihn deterior Tarquinio und in dem Schreiben der Gemeinde von Palermo an die Messinesen wird er crudelissimus Nero gescholten. Selbst Saba Malaspina, von dem man voraussetzen könnte, daß er als Geheimschreiber Martins IV. dem Klienten der Kirche geneigt sein sollte, malt Karl mit keineswegs günstigen Farben. Sie Alle übersehen sogar die persönliche Tapferkeit und den Muth, welchen Karl im hohen Grade besaß, und den wenigstens Ferretus Vicentinus p. 947 anerkennt. Dagegen erhebt Ramon Muntaner den Grafen als einen der besten und klügsten Ritter der Welt, und diese Würdigung von Seiten eines Feindes scheint mir sehr beachtungswerth. Wie Dante König Karl auf die grüne Wiese des Purgatoriums neben seinen Gegner Don Pedro stellt, wo Beide mit männlicher Stimme des Herrn Lob singen, so auch Muntaner. Man vergl. p. 351: on peut dire de lui que le jour de sa mort mourut le meilleur chevalier après le roi d'Arragon et le roi Maiorque. Je n'excepte que ces deux-là. Oder p. 185: chacun sait bien qu'il ne suffit point à un prince d'avoir les qualités d'un bon guerrier, mais qu'il doit avoir du sens, de la bonté et de la sagesse, et saisir pendant la guerre les moments favorables. Vous n'ignorez pas que l'Evangile dit que l'homme ne vit pas seulement de pain; ainsi un prince ne doit pas être réputé parfait, parce qu'il est habile à la guerre,

Die Kunde von seiner Wahl traf ihn, als er eben im Begriff stand, eine Gesandtschaft nach England anzutreten. Seine Zögerung, den Stuhl Petri zu besteigen, muß von kurzer Dauer gewesen sein, er unterzeichnet bereits in Schreiben vom 22 Februar 1265 als Papst [1]). Oeffentlich wagte er nicht durch das obere Italien zu gehen, er besorgte von den Ghibellinen aufgegriffen zu werden; in Mönchskleider gehüllt, erschien er in Perugia. Zwei Wochen später, am 5. April [2]), verließ Karl Paris, um, wie er versprochen, am Pfingstfeste in Rom zu sein, König Ludwig gestattete endlich den Zug, nach Raumer weil die Gegenwart seines ehrgeizigen Bruders in Frankreich mancherlei Unannehmlichkeiten herbeiführen konnte, der geistliche Zehnten versah den Grafen mit Geld [3]), auf des Papstes Vermittelung wurden ihm auf Kirchengüter beträchtliche Darlehne gemacht, Kreuzfahrer, eigentlich nach Palästina bestimmt, vereinigten sich in seinem Lager, um in dem leichteren Kriege wider den Kirchenfeind Manfred das schwerere Gelübde zu lösen, seine Barone und Lehnsmannen lockte zum Theil die Aussicht auf den glänzenden Lohn und die Beute, theils wurden sie bewogen durch die Bitten und Schmei-

car il a besoin de bien d'autres qualités. Or, on peut dire que le roi Charles était non seulement très habile au métier des armes, mais aussi bon en toutes autres choses.

1) Raynald §. 4.

2) Malespini 177.

3) Saba Malasp. II. 15.

Geleien von Beatrix, Karls Gattin. Dennoch fühlte sich dieser zu schwach durch die Lombardei und Tuscien zu ziehen, überdieß hätte der Landweg viel Zeit gefordert, deshalb entschied er sich über das Meer nach der Tiber zu segeln. Eine kleine Söldnerschaar unter Ferrerius, einem berüchtigten Hauptmann von gewaltiger Körperstärke und ungebändigtem Sinne [1]), war ihm vorausgegangen; wir hören nicht, auf welche Weise diese Truppe Rom erreichte. Vielleicht hatte man die Mannschaft in Italien angeworben und nur den Führer gab Frankreich. In verblendeter Selbstüberschätzung der eigenen Befähigung sowol als der Tapferkeit der Römer, deren Renomagen in der Wachstube und auf dem Markte sich im Felde in Unzuverlässigkeit und Feigheit verwandelten, versuchte sich Ferrerius gegen Jakob Napoleon, einen der Römischen Ghibellinen, der aus der Stadt gejagt, von Vikovaro am Treverone die Gegend mit Hilfe Deutscher Reiter im Dienste Manfreds ausplünderte und verheerte. Auf Vorstellungen und Abmahnungen nicht achtend, griff Ferrerius an, mit so schlechtem Erfolge, daß er, nachdem seine Abtheilung geschlagen und völlig aufgerieben, selber

---

1) Praemittitur cum aliquibus militibus quidam Ferrerius statura magnus, corde ferreus, qui veresimiliter corde nomen aequet, qui Romam perveniens statim versus partes Tyburtinas ad loca, quae Cellas nominant, ubi agmina Theutonicorum sub ducatu Domini Jacobi Napoleonis ad passum Regni custodiam et pro favore ipsius morabatur, cum quodam promptitudinis fervore processit, Saba Malasp. II. 16.

gefangen nach Apulien geschickt wurde. So groß war das Ungeschick, welches er gezeigt, so arg seine Fehler, so unverzeihlich seine Uebereilung, daß die Freunde des Königs, von dem Diener auf den Herrn schließend, Anjou spottweise Karlotta nannten. Manfred selbst feierte den Sieg durch ein glänzendes Fest; er nahm ihn für ein günstiges Omen [1].

Der Krieg zwischen dem Könige Manfred und dem Grafen Karl von Anjou hatte mit dieser Waffenthat seinen Anfang genommen. Was in seinen Kräften stand, einen ungünstigen Ausgang abzuwenden, war von dem Erstern aufgeboten worden, und ich kann abermals Raumer nicht beitreten, welcher erzählt, der König hätte zwar nicht an dem Spott seiner Anhänger sich betheiligt, wol aber habe er, durch einen glücklichen Anfang getäuscht, auf stetes Glück gerechnet. Die Worte enthalten eine schwere Anklage, den Vorwurf des Leichtsinns und der Unthätigkeit, er ist ohne Grund erhoben, auch muß ihn Raumer gleich im Folgenden zurücknehmen, wenn er von den Maßregeln spricht, die Manfred zur Vertheidigung seines Reiches angeord-

1) Huius captionem diem Rex praedictus constituens celebrem, ipsumque felicium futurorum successuum grande praeambulum solemnizat et festiva celebratione commemorat. Veniunt igitur ad Regem Augures, assistunt Astrologi, assunt Harioli, currunt Haruspices et festinant Divini. S. Malesp. l. cit. S. auch Malespini 175.

mt. Der helmbuschumflatterte Ritter im grünen Sammetmantel und dem reichen Goldschmuck, der in den Gärten und Hallen von Barletta mit Dichtern und Weibern froh seine Zeit vertändelt, ist wohl zu unterscheiden von dem erzgepanzerten Krieger, der auszieht an der Spitze seiner Schaaren zum Kampfe um Thron und Leben. Verstummt sind in seinem Lager die Töne der Zither und die rauschenden Jagdfanfaren vor dem ernsten Geräusch der Waffen; geendigt Becherklang und Liedersang, die Spiele und Feste, welche seinen Hof anmuthig belebt; die ergrauten Rathgeber sitzen um den König, nicht die gelockten Sänger, alle Muße, alles Geld wird verwandt auf die Beschaffung des Kriegsmaterials und der Vorräthe, auf das Anwerben von Hilfsvölkern und Söldnern. An die Guelfen in Tuscien wurden klug Konzessionen gemacht[1]), in der Lombardei Pallavicini zum Statthalter ernannt, die Einfahrt in die Tiber durch Steine und Balken verrammelt[2]), die Flotte, verstärkt durch Schiffe der Pisaner, lief aus, um längs den Küsten zu kreuzen und jede Landung der Franzosen zu verhindern.

Karl vermochte den achtzig Schiffen des Feindes kaum dreißig entgegenzustellen; man rieth ihm

1) Malavolti II. 2, 20.

2) Ante omnia stolium ipsum fauces Tyberis cespitibus, trabibus, palis et magna lapidum mole turbavit in tantum, quod galeis aditus de facili non patebat ad Tyberium. Saba Malasp. II. 17.

ab, die Seefahrt zu wagen. „Eifer und Vorsicht, rief er aus, zwingt schlechtes Glück, ich will und muß zur bestimmten Frist in Rom sein!“ [1]) So verließ er Marseille, Wind und Wetter waren ihm günstig, da zerstreut ein Sturm seine Flotte, mit nur drei Schiffen ist er genöthigt, bei Porto Pisano Schutz zu suchen. Sogleich befiehlt Graf Guido Novello, des Königs Statthalter in Pisa, seinen Deutschen Söldnern aufzubrechen, um Karl zu fangen [2]). Die Pisaner schließen ihnen die Thore, sie fordern die Erledigung verschiedener Beschwerden. Kostbare Zeit geht verloren, das Unwetter hat sich gelegt, ohne Unfall gewinnt Karl wieder die hohe See. Die übrigen Fahrzeuge vereinigen sich mit ihm, er erreicht die Tiber, die Hindernisse der Landung werden hinweggeräumt, Donnerstag vor Pfingsten, den 21. Mai 1265 schlägt er bei S. Paolo vor den Thoren Roms sein Lager auf [3]). Zwei Tage später hält er seinen Einzug in

1) Buono studio rompe ria fortuna, Malespini 177, Ventura c. 6.

2) Villani VII. 3, Malavolti II. 2, 31.

3) Tiberi amne, mense Maio a. 1265 cum 30 triremibus Massilia solvens subvectus, vigilia Pentecostes Romam ingreditur, ubi magnifice receptus et Senatorium munus Pontificis iussu obivit, Ciacon. II. 167. Carolo autem omnes Romani nobiles veniunt obviam et eum cum reverentiae honore multo suscipiunt — hinc turba Romanorum popularium plebs infinita generis utriusque, masculus et foemella, senex et iuvenis, laicus et Clericus ac religiosus ordinum diversorum cum palmis

die Stadt. Seine Kühnheit, sein Muth ward um so lauter bewundert, da man die Hoffnung auf seine Ankunft fast schon aufgegeben [1]), man zweifelt nicht an seinem fernern Glücke, in dichten Massen strömte die Bevölkerung zusammen, Männer und Weiber, Geistliche und Laien, um ihn zu begrüßen, noch einmal wird ihm die Senatorwürde übertragen, ein neuer Vertrag zwischen ihm und der Kurie am 28. Mai abgeschlossen, welcher den ersten Entwurf in wesentlichen Punkten modificirte [2]). Das ganze Apulische Reich sollte nach seinen alten Gränzen, nur mit Ausnahme von Benevent, an Anjou fallen. Ueber das Erbrecht ward bestimmt, daß dasselbe

---

processionalibus occurrendo promisit Osanna pium. Sumensque ex animo gaudia et aggressus proinde festiva tripudia, choreis saltantium et psallentium cantica modulationis varias noviter exinde adinventa de more dispositis, Urbis tandem plateas et vicos tripudiantibus pedibus circuire non cessat, Saba Malasp. II. 17. Toutefois on le reçut honorablement, et on lui fit de grandes fêtes, Muntaner 95 Muntaners Schilderung von der Aufnahme, welche Karl in Rom zu Theil ward, ist zwar höchst interessant, doch trägt sie eine zu romanhafte Färbung an sich. Die hist. Imperat. Ricob. Ferrar. 135 läßt Karl falsch im Januar 1265 in Rom ankommen. Vergl. außerdem Martene thes. II. 134 und 136, Chron. Parmense 780, Chr Francis. Pipin. 679, Ferret. Vicentinus 947, Chron. Veronense 639, Monach. Patav. 725, Memor. Potest. Regiens. 1123, Sup. ad Jamsil. 497.

1) Et dum de adventu ipsius vota fidelium desperarent, subito iuxta fauces Urbis galearum caterva velut vernale fulgur miraculose detegitur et videtur, Saba Malasp. II. 17.

2) Raynald §. 14—20. Vergl. Ciacon. II. 168.

auf die legitimen Söhne und Töchter des Prinzen übergehe; sterbe er ohne Nachkommen, so succedire ihm sein Bruder Alfons oder dessen ältester Sohn oder einer der Söhne Ludwigs IX. Ihr Anrecht ist jedoch nur persönlich, ihre Erben sind von der Thronfolge ausgeschlossen. Desgleichen alle übrigen Seitenverwandte Karls, sowie alle seine Nachkommen, sobald ihre Verwandtschaft in der Seitenlinie den vierten Grad übersteigt. Eine Erbtochter, welche ohne die Genehmigung des Papstes heirathet, verliert ihre Rechte. Das Reich darf nie getheilt, kein Herrscher von Apulien König von Deutschland werden, oder im übrigen Italien Besitzungen erwerben, ja er darf sich nicht einmal auf irgend eine Weise in die öffentlichen Angelegenheiten Deutschlands, Tusciens und der Lombardei einmengen. Das Ausbleiben des Zinses wird mit Bann und Interdikt gestraft, bei einer sechsmonatlichen Säumniß fällt das ganze Reich an den Apostolischen Stuhl zurück. Das gesammte Kirchenrecht des Kaisers Friedrich II. wird vernichtet, der König enthält sich jedes Einflusses, des direkten wie des indirekten, bei den Wahlen der Prälaten und bei der Besetzung der geistlichen Stellen, kein Priester oder Mönch ist der weltlichen Jurisdiktion unterworfen, die Appellation an Rom soll nie gehindert, nie ein Bündniß mit Saracenen, Ketzern, Abtrünnigen und Kirchenfeinden eingegangen werden. Alle Urkunden, Schenkungen und Verleihungen von Friedrich seit der Kirchenversammlung zu Lyon, von

Konrad und Manfred sind nichtig und ungültig. Als Senator von Rom wird sich Karl nie gegen die Kirche erheben, er wird die Würde nach der Eroberung von Apulien niederlegen, bei der Neubesetzung stellt er weder sich noch einen andern Kandidaten auf, vielmehr macht er sich verbindlich dahin zu wirken, daß das Recht das Amt zu vergeben wieder an den Papst gelangt. Sobald der größere Theil des Reiches in dem Besitz des Grafen sich befindet, erstattet er bei Vermeidung kirchlicher Strafen an die Kurie als Unkosten 50,000 Mark Sterling; verdient sein Benehmen während der vorausgegangenen Zeit den Dank der Kirche, so will der Papst dereinst die Bitte, um Erlaß eines Theils dieser Summe anhören [1]).

Manfred kam die Nachricht von der gelungenen Landung Karls höchst unerwartet [2]), er hatte mit Sicherheit darauf gerechnet, daß seine Flotte Anjous Schiffe vernichten würde. Des Königs Zorn traf den Admiral, als dieser aber zu seiner Vertheidigung anführte, der Sturm habe ihn gezwungen die hohe See zu halten, überdieß sei es unmöglich

---

1) Ex parte saltem aliqua, de qua comes ipse nobis ad gratias teneri debeat — audiemus, Dachery spicil. III. 650. Uebrigens blieb die letzte Päpstliche Bestätigung bis zum November aus, Raynald §. 20.

2) Keineswegs aber schlug sie ihn völlig darnieder, wie Saba Malasp. II. berichtet: rex itaque Manfredus audito quod Carolus Romam sub tantae fortunae discrimine venerat, coepit mente fremescere et animo conturbari.

mit nur fünfzig Fahrzeugen eine Landung an den sich weithin streckenden Küsten Italiens zu verhindern, als ferner Berichte über neue Verwickelungen in Neapel anlangten, in welche sein Gegner gerathen, besänftigte sich Manfred. Anjous Statthalter hatte nämlich noch vor der Ankunft seines Herrn in der zudringlichsten Weise Geld von dem Papste verlangt, und als er dieses nicht erhalten, den Lateran erbrochen, Geistliche eingekerkert und ähnliche andere Unbilden und Gewaltthaten sich erlaubt. Umsonst war er deshalb von Klemens verwarnt worden: die Päpstliche Kasse sei leer, das Kirchengut dürfe nicht angetastet werden, Karl müsse seine Bedürfnisse, insoferne diese zur Vertheidigung Roms nöthig, aus den gewöhnlichen Stadteinnahmen bestreiten [1]). Das Zerwürfniß wegen dieser Angelegenheit dauerte nach der Ankunft des Grafen fort, andere kamen hinzu. Ohne auf den Protest des Papstes zu achten, schlug Karl sein Hauptquartier im Lateran auf; Klemens schrieb ihm, bei aller Hochachtung, die er für den Senator seiner Residenz hege, könne er doch nicht solche Anmaßung dulden. Nie werde er die Rechte der Kirche preisgeben. Genug sind der Häuser in Rom und der Paläste. Dort mag der Graf mit seinem Gefolge Wohnung suchen; die Päpstlichen Gebäude müssen geräumt werden [2]). Auch legte sich bald die Freude, welche den Prinzen bei sei-

1) Martene thes. II. 108.

2) Martene thes. II. 142, Raynald §. 12.

nem Einzuge begrüßt hatte, es schwand das Vertrauen auf seine Umsicht und Macht, seine Begleiter waren zu wenig zahlreich, seine Rüstungen schienen unzureichend, sein Wort, sagte man, hat er gehalten, aber in allen andern Dingen sei er schwach vorbereitet und schlecht [1]. Es fehlte ihm an Kriegsmaterial, Operationen zu beginnen, besonders aber an Geld. Vorschüsse und Anlehen waren nicht aufzutreiben, selbst die in Aussicht gestellte Bürgschaft des Papstes vermochte nicht die Kisten der Kapitalisten zu erschließen. Man wußte, daß Jener bereits auf das Höchste verschuldet. Wie groß die Bedrängniß war und die Verlegenheit, ergibt sich aus Briefen, welche Klemens an seine Vertrauten richtete. „Unterhandlungen, heißt es dort, welche mit Hubert Palavicini insgeheim angeknüpft, hätten sich zerschlagen; der Preis, welcher für den Beitritt gefordert, sei unerschwinglich. Mailand, stets bereit mit Worten, zögere mit Thaten, ja es erlaube sich Dinge, welche wider die Rechte der Kirche verstießen. Uns aber fehlt die Macht, solche Ungebühr zu rügen, geschweige denn zu bestrafen. Aus Frankreich bleibt der Zuzug aus und Geld, während wir selbst von Allem entblößt sind und die Habsucht und die Gier der Gläubiger, welche Zinsen und Rückzahlung der Darlehne begehren, täglich steigt. Die heiligen Altarstücke,

---

1) Promptus fide, quoad alia nimis imparatus, Martene thes. II. 188.

Meßgewänder und Kirchengefäße sind verpfändet, Graf Karl hat sein Tafelgeschirr und Silbergeräth verkaufen müssen, es wird zuletzt noch dahin kommen, daß er, um Kleidung und Nahrung bettelnd, verhungert oder entflieht [1]. Während unsre Noth unglaublich und Niemand auf unsre kümmerliche Lage Rücksicht nimmt, ziehen die reichlich fließenden Geschenke stets neue Anhänger auf die Seite Manfreds. Wäre lieber das Apulische Reich nicht in der Welt! Besser, der Graf hätte das Unternehmen von sich gewiesen, dessen klägliches Beginnen den Ausgang unschwer voraussehen läßt [2]. Selber hilflos werden wir von allen Seiten bestürmt: vorwärts, gib, schaffe Rath! Wie, kann man denn vom Winde leben [3]? Zu unehrbaren Mitteln wollen wir nicht greifen, wir verschmähen Erpressungen, aber nirgends thun sich die Hände milder Geber auf. Gewissensbisse ängstigen uns, ewige Schande wird uns treffen, wenn das Werk scheitert, welches wir begonnen und für welches sich die Kirche in jämmerliche Armuth gestürzt. Dreimal haben wir an König Ludwig geschrieben [4]; er zürnt dem Bruder,

---

1) Regem oportet vel fama deficere vel aufugere, Martene thes. II. 136—139, 172, 179.

2) Wie stimmen diese unmännlichen Klagen und Wünsche zu dem Urtheil, das Raumer über Klemens fällt?

3) Numquid etiam de vento creditur posse vivere? Martene thes. II. 178, 180, 219.

4) Ternam repulsam invenimus, Martene thes. II. 219, 287.

er will mit der ganzen Angelegenheit Nichts zu thun haben."

Man hat Manfred vorgeworfen, daß er nicht, die Schwäche der Feinde benutzend, sofort auf Rom losging und so den Krieg mit einem Schlage beendigte. Er begnügte sich, die Engpässe zu besetzen, welche aus dem Kirchenstaat in sein Reich führten [1]). Man sollte bei dem tadelnden Urtheil nicht vergessen, daß bei der Lage der Dinge eine Belagerung Roms für den König, selbst wenn sie Erfolg hatte, sicher nicht das Räthlichste war. Die Unthätigkeit, zu welcher der Mangel den Gegner zwang, vernichtete den Ruf, untergrub das Vertrauen und die Zuversicht, mit welcher die Römer und die übrigen Guelfen der Eröffnung des Feldzugs durch Karl entgegengesehen hatten. Wurde ferner der Kirchenstaat durch ein offensives Vorgehen zum Schauplatz des Krieges gemacht, so fiel nicht allein auf Manfred der gehässige Vorwurf des Angriffs auf die heilige Stadt, er konnte sich auch die Einwohner, die durch die früheren Invasionen und die jetzige Anwesenheit der französischen Truppen ohnehin genug belästigt waren, durch den Druck, den die Anwesenheit neuer Heere mit sich gebracht, leicht verfeinden. Wie er in andern Theilen Italiens freundliche Bitten, Zugeständnisse, Versprechungen und Geschenke oft und nicht unwirksam angewandt hatte, so hielt der König es auch hier für wichti-

1) Martene thes. II. 166, Saba Malasp. II. 19.

ger, die Gemüther als das Land zu gewinnen. Endlich mußte eine Belagerung Roms seine Streitkräfte vielleicht sehr wesentlich schwächen, was um so nachtheiligere Folgen nach sich gezogen haben würde, wenn es dem Heere, welches in der Provence gebildet war, durch die Lombardei nach Mittelitalien vorzurücken gelang. Palavicini, seit 1260 mit dem Könige im Bunde und dessen Statthalter [1]), fiel die Aufgabe zu, die Verbindung dieser Truppen mit Anjou zu hintertreiben. Nun hatte zwar Palavicini nach Ezelins Tode durch kluge Geschicklichkeit und die Mäßigung, mit welcher er seine Macht brauchte, einen Einfluß in dem obern Italien, in Kremona, Verona, Mailand, Vicenza, Modena, Brescia, Piacenza, Pavia, Alessandria, Tortona, Reggio ausgeübt, welcher thatsächlicher Herrschaft fast gleichkam, aber bei den schwankenden Verhältnissen, welche die fortdauernden Fehden zwischen den Faktionen, insbesondere zwischen Volk und Adel in den verschiedenen Städten erzeugte, verschob sich oft

---

1) Supp. ad Jams. 586. Daß Palavicini in aufrichtige Beziehungen zu Manfred getreten, geht u. A. aus der Notiz im Memoriale Potest. Reg. 1125 hervor, wo erzählt wird, daß der Neffe des Markgrafen, Heinrich Scipio, einer der Letzten gewesen, die in der Schlacht bei Benevent bei dem Könige aushielten. Auch befolgte Palavicini in inneren Angelegenheiten meistens die Politik des Königs; so verhinderte er z. B. gleich Manfred durch strenge Strafen das Umsichgreifen der Flagellanten, s. Monach. Patav. 718.

die Parteistellung in raschem Wechsel und wider jede Berechnung, die Behauptung seiner Stellung ward Palavicini immer schwerer, nicht überall war ihm das Glück so hold, wie in Parma [1]), sein Stern war im Sinken, namentlich seitdem Filipp Torre im Jahre 1264 dergestalt die Oberhand zu Mailand gewann, daß er den Vertrag kündigen konnte, welchen sein am 18. Dezember 1263 gestorbener Bruder Martin mit Palavicini im November 1259 geschlossen hatte und in dem Diesem eine jährliche Steuer von 5000 Pfund für seinen kriegerischen Schutz zugesichert war [2]). Um sich vor der Rache zu wahren, suchte Filipp Torre um so mehr eine Verbindung mit der Kirche und den Guelfen, die während der letzten Jahre in Mailand unterdrückt gewesen [3]), als Gerüchte über die baldige Ankunft eines französischen Heeres eine solche Aussöhnung in dem vortheilhaftesten Lichte erscheinen ließen. Gleichzeitig brachen in Mantua Unruhen aus, in Vicenza, Modena und Reggio unterlagen die Ghibellinen und mußten flüchten, Obizzo, Enkel und seit dem 16. Februar 1264 Nachfolger des Markgrafen

1) Chron. Parmense 799.

2) Johann. de Mussis zu 1259. Galvan. Flamma 295. Mediol. annal. zu 1264.

3) Palavicini hatte nicht nur alle Verfolgungen der Ketzer in dieser Stadt, einst dem Haupte der Guelfen, eingestellt, nach den Mediol. annal. durften jene sogar ihre Ansichten durch besondre Lehrstühle und Schulen verbreiten. Zelotische Eiferer, welche Dem widersprachen, wurden exilirt und ihre Güter eingezogen.

Azzo von Este[1]), unterzeichnete, als Gemahl von Jakomina Fiesko, einer Nichte des Papstes Innocenz IV., die Förderung seiner Privatinteressen von dem Wiederemporkommen der Guelfen erwartend, am 6. August 1265 mit Karl von Anjou einen Vertrag, welchem Mantua und der Markgraf von Montferrat, der schon früher mit dem Prinzen unterhandelt, beitraten und in dem sie sich verpflichteten, den Franzosen freien Durchzug durch die Lombardei zu verschaffen, Manfred, Palavicini und Boso von Doaria aus allen Kräften zu bekämpfen und bevor ihr Ziel erreicht, keinen Separatfrieden zu schließen[2]). Savoyen, Genua, Bergamo, Lodi, Novara, Brescia hatten ihre Neutralität erklärt, erzwingen ließ sich ihr Beistand nicht, mehre der kleineren Orte Alba, Kuneo, Montevisko, Piano, Chierasko waren bereits 1259, Unterdrückung von mächtigen Nachbaren besorgend, zu Karl in Klientelverhältnisse getreten, wodurch diesem die Alpenpässe nach Piemont geöffnet waren.

---

1) Anno Ch. 1264 XVI. Februarii moritur Azzo Estensis Marchio Ferrariae, et ea urbe apud Minorum Ecclesiam est sepultus, in cuius funere et qui adversarii erant factione partium, non lachrymas aut gemitus continebant. Vir liberalis, innocens, tyrannidis inscius, quem summe pudebat quicquam postulantibus non praebere. Cui successit Obizo filii filius, qui anno praecedente in uxorem duxit neptem Cardinalis Otthoboni de Flisco Jannensis, nomine Jacominam, Ricob. Ferrar. h. Imp. 135. S. auch Francis. Pipin. 732.

2) Ventura c. 6, Murat. antiq. Estens. II. 26—29, Dumont I. 222.

So ungünstig die Situation für ihn sein mochte, ein so geübter Spieler wie Palavicini verzweifelte keinen Augenblick. War doch in den Kriegen wider die Romano seine Lage nicht minder gefährlich gewesen, auch damals stand für ihn Alles auf einem Wurfe. Er ermahnte die Ghibellinen alle Streitigkeiten und Händel jetzt bei Seite zu lassen, Eintracht sei nöthig, um der großen Gefahr, die Jeden gleichmäßig bedrohe, zu begegnen. Indem er an das Nationalgefühl und den Patriotismus appellirte, suchte er für seine Sache Propaganda zu machen. Gar oft habe man den Kaiser und die Deutschen wegen ihrer Einmischung in die Angelegenheiten Italiens verwünscht, — keine Frage, würden die Franzosen diesmal nicht zurückgeworfen, so würde das leichtsinnige, unbesonnene und eigennützige Volk die Rolle der Deutschen übernehmen, Italien müßte in den Kämpfen zwischen Deutschen und Franzosen zu Grunde gehen, und beiden dienen. An König Ludwig schrieb er theils bittend, theils drohend, er möge dafür sorgen, daß Anjou das nördliche Italien mit den Drangsalen des Krieges verschone. Festungen wurden armirt und Truppen an die geeigneten Punkte vertheilt. ....

Währenddeß zog im Juni 1265 das Französische Heer über den Col di Tenda und andere Bergpässe nach Piemont hinab [1]), die Mehrzahl war mit Kreuzen bezeichnet, als gälte es eine hei-

1) Cossa. I. 161.

lige Unternehmung. Unter den Führern ragten Guido von Mello, Bischof von Auxerre hervor, Robert von Bethune, ältester Sohn des Grafen von Flandern und Schwiegersohn Karls; Burkard Graf von Vendome, Johann Graf von Soissons, Guido Marschall von Mirepoix, Filipp und Guido von Montfort u. A.[1]) Die Piemontesischen Städte, welche noch nicht unter dem Schutze Karls standen, beeilten sich die Gunst der Fremden zu erkaufen, der Markgraf von Saluzzo ward des Prinzen Lehnsmann, die Lancias, begütert in diesen Gegenden und angesehen, überzeugten sich, daß Widerstand bei der numerischen Ungleichheit der Kräfte vergeblich. Zu Asti vereinigte sich der Markgraf von Montferrat mit den Fremden, der Uebergang über die Sesia ward nach der Erstürmung von Vercelli erzwungen, das Heer lagerte sich am Ticino, die Antwort einer Gesandtschaft erwartend, welche an Mailand mit dem Auftrag abgeordnet war, die Stadt zum Beitritt gegen das Versprechen eines Antheils an den Eroberungen zu bewegen[2]). Eilf Tage zögerte die Bürgerschaft sich zu entscheiden; die Franzosen, des langen Harrens müde, drangen ohne weitere Anfrage vorwärts. Bei Soncino am Oglio erwartete sie Palavicini; seine Stellung war meisterhaft gewählt, der linke Flügel stützte sich auf Kremona, Brescia deckte den rechten. Der treu-

1) Desc. vict. Carol. 834, Guil. Nang. 374.

2) Pignoli zu 1264—65, Chron. Parmense 780.

lose Verrath Bosos von Doaria brachte ihn um die Früchte aller Anstrengungen. Sei es daß er durch Geld, oder was wahrscheinlicher, daß er durch das Versprechen künftiger Belohnungen bestochen war, Boso vereitelte jede kräftige Maßregel, durch seine Schuld wurde die Zeit vertrödelt, der Feind von jedem gegen ihn gerichteten Beschluß unterrichtet [1]. Auf Rath des Verräthers gingen die Franzosen oberhalb Soncino bei Palazzolo über den Fluß und bemächtigten sich der nur von geringer Mannschaft vertheidigten Burgen, welche das Terrain beherrschten. Der Markgraf von Este, der im Rücken der Ghibellinen eine beträchtliche Schaar Guelfen bei Mantua gesammelt, drang von hier aus gegen Castiglione vor; Palavicini konnte, überall bedroht und umgangen, nicht daran denken, unter den veränderten Umständen eine Schlacht zu liefern, er mußte sich eilig unter die Mauern von Kremona zurückziehen [2]. Damit war den Franzosen und Guelfen der Weg bis Rom geöffnet, ihr Marsch

---

1) Malespini 177—78, Villani VII. 4, Memor. Potest. Regiens. 1124, Descript. vict. Carol. l. cit., Dante inferno XXXII. Franc. Pipin. fügt hinzu, Boso habe das Geld unterschlagen, welches ihm König Manfred zur Anwerbung von Söldnern gesandt: et quum a Rege Manfredo recepisset pecunias, quibus expendendis in conducendo milites exercitui Francorum pergenti ad Carolum contra Manfredum transitum prohibere cum Uberto Marchione promiserat, eas pecunias non expendit sed sibi servavit.

2) Chron. Parmense 780.

ging über Parma, Ferrara, Bologna, Weihnachten 1265 hatten sie die Stadt erreicht. Der Jubel und die Freude, welche die lang Ersehnten empfing, war groß[1]), aber ungern und mit Mißfallen hörte der Papst die heftigen Klagen und Beschwerden, welche zugleich aus den Gegenden einliefen, welche der Zug berühret hatte. Raub und Plünderung, Mord und Brand, Frevel, welche die Franzosen überall verübt, würde er eher nachgesehen haben, vielleicht auch die Schandauftritte zu Kavrioli, wo alle Bewohner, Männer, Weiber, Kinder erschlagen wurden, weil in der Stadt ein Französischer Krieger, man weiß nicht weshalb, gehängt war[2]); aber unmöglich konnte Klemens dazu schweigen, daß seine Verbündeten nach Willkühr Schatzungen erhoben, daß sie sich an dem Gute der Kirche und Geistlichen vergriffen, ja Priester und Mönche persönlich gemißhandelt hatten. Eine ernste Note ward an Karl gerichtet[3]): „er nenne sich den Vertheidiger der Kirche. Als solchem liege ihm die Pflicht ob, so gräuliche Thaten zu verhüten. Wenn er dem Uebel nicht mit Nachdruck steuere, werde er die Zahl seiner Feinde vermehren."

Die versteckte Drohung, welche in der De-

1) Ricob. Ferrar. h. Imp. 135.

2) Tam viri quam mulieres et pueri, Salimbeni 406. S. auch Memoriale Potest. Reg. 1124, Alferius zu 1261, Malvec. 941, Amiani I. 215.

3) Martene thes. II. 106.

psiche lag, war übel angebracht und fruchtete Nichts. Karl wußte, daß die Kurie das Bündniß mit ihm nicht leicht lösen konnte. Daher traf seine neuangekommenen Soldaten nicht nur keine Strafe, er ließ es auch geschehen, daß sie die früheren Excesse in Rom selbst fortsetzten. Das Geld, welches ihm einige Römische Kaufleute gegen die Zusicherung ansehnlicher Handelsvortheile in Apulien endlich vorgestreckt [1], hatte der Graf keineswegs zu Soldzahlungen, überhaupt für die Bedürfnisse des Heeres verwandt; die Krieger machten sich auf ihre Weise bezahlt. Abgerissen und heruntergekommen, arm und erschöpft durch die Anstrengungen des langen Marsches, rauh in Worten und heftig in Thaten, abgeneigt und ungeschickt die Gemüther freundlich zu gewinnen, um so lüsterner nach Genuß und Erholung; je größer ihre Entbehrungen gewesen, ergaben sich die meisten den ärgsten Ausschweifungen, sie stahlen ohne Scheu und raubten mit Gewalt [2]. Die besser gesinnten unter ihren Führern vereinigten, um dem schamlosen Treiben ein Ende zu machen, ihre Stimmen mit den Kardinälen und

1) Contrahunt ergo tam ipse Rex Carolus quam alii maiores de suo exercitu mutua, quae mercatores Romani pro eo liberalitate quadam ultronea mutuabant, quod sperabant in Regno Siciliae solitae libertatis immunitate gaudere prout ei ipsi Gallici promittebant, Saba Malasp. III. 1. Vergl. Supp. ad Jams. 600.

2) Saba Malasp. II. 23 und III. 1, Descp. vict. Carol. 887.

Rathgebern des Papstes, welche darauf drangen, den Krieg jetzt schnell zu beginnen, aber Karl, ein System sehr passend findend, welches ihn in den Stand setzte, sein Heer auf fremde Kosten zu unterhalten und neu auszurüsten, verharrte in Unthätigkeit. Bevor er den Feldzug eröffne, erklärte er, müsse ihn erst Klemens zum Könige gekrönt haben. Die Forderung war schon früher von ihm, unmittelbar nach seiner Ankunft in Rom, erhoben, aber immer aus leicht begreiflichen Ursachen von dem Papste abgelehnt worden. Mit diesem Akte gab Klemens seine letzte Waffe aus der Hand, er war alsdann unauflöslich an Karl gefesselt, dieser hatte Nichts mehr von ihm zu erwarten. Auch mochte das Oberhaupt der Kirche aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung gerechte Bedenken tragen, dem Grafen die Krone zu verleihen, so lange dieser sich in so kläglichen Umständen befand, wie eben erzählt. Deshalb hatte er Karl mit verschiedenen Ausflüchten geantwortet. In der Hitze des Sommers könne er sich nicht nach dem ungesunden Rom begeben; die Unsicherheit der Wege verbiete die Reise nach der Stadt[1]). Später, als diese Gründe abgenutzt, lud er, überzeugt daß Karl einen solchen Antrag zurückweisen werde, Jenen zur Krönung nach Perugia ein. Anjou berief sich auf die Römer, sie würden, wenn man einen andern Ort

1) Martene thes. II. 154—164.

wählte, einen gewaltigen Lärm erhoben [1]). „Denen stünde, entgegnete Klemens kurz unterm 20. Dezember 1265, weder Urtheil noch Mitrede zu.“

Neben diesen Verhandlungen gingen andere, welche die Geldgeschäfte und die eigenmächtige Art und Weise betrafen, in der Karl seinen Bedürfnissen abhalf. Die ungestümen Mahnungen und Forderungen, die Erpressungen der Krieger brachten den Papst nachgerade zur Verzweiflung; ich entnehme Martene und Raynald aus der hiehergehörenden Korrespondenz einige Stellen. „Wie kannst du mich immer und ewig belästigen? Ich besitze weder goldene Berge noch goldene Flüsse. Ist nicht genug für dich geschehen? Alle meine Kräfte habe ich erschöpft, alle Kaufleute ermüdet und die Geldwechsler verdrießlich gemacht. Soll ich Wunder thun? etwa Erde und Steine in Gold verwandeln?“ [2]) — „Deine Entschuldigungen sind unzureichend und mangelhaft. Die täglich vorfallenden Frevel mögen von dir nicht angeordnet sein, aber es wäre deine Pflicht, sie zu verhindern und zu bestrafen. Vieles ferner geht, wie du nicht leugnen kannst, direkt von dir aus. Die Berufung auf das Beispiel früherer Senatoren kann nicht gestattet werden. Wir sind fest entschlossen, ein solches Verfahren fürder nicht zu dulden, noch wollen wir die Seufzer und Klagen überhören, welche Alle, Prie-

1) Martene thes. II. 252, Minotpini 177.
2) Martene thes. II. 264.

ster und Mönche, Laien und Ritter, Bürger und Volk über dich und die Deinen führen. Du magst erfahren, daß wir dich nicht berufen, damit du die Verworfenheit Anderer nachahmest, und die Rechte der Kirche an dich reißest. Du sollst dich mit deinen Rechten begnügen und die Rechte der Kirche schützen und vertheidigen" [1]). — „Wenn ein Fürst zum Kampfe auszieht, muß er sich vor Allem den Rücken sichern, im eignen Lande muß Frieden herrschen, damit keine innere Empörung ihn überrasche und zum Gespött des Feindes mache. Unter allen innern Fehden ist aber die gefährlichste, welche allein vor Gottes Augen geführt wird; wer will Erfolge erringen, wenn ihn das böse Gewissen ängstigt und martert und ihm die Ruhe und Kraft des Gemüths vernichtet?" [2]).

Für Karls vertraute Räthe und für diejenigen, welche in die Politik der Kurie tiefer eingeweiht waren, konnte die Mißstimmung zwischen Klemens und dem Grafen natürlich kein Geheimniß bleiben, die große Menge glaubte, es bestände zwischen Beiden das beste Einvernehmen, um so mehr als der Papst endlich in die Krönung gewilligt hatte. Doch vollzog er den Akt nicht selbst, er bevollmächtigte fünf Kardinäle, welche Karl und Beatrix am 6. Januar 1266 unter dem Beifall der Römer krönten [3]).

1) Ibid. II. 267.

2) Schreiben vom 11. Januar 1266, Raynald §. 7.

3) Beatrix war vier Monate später als Karl in Rom eingetroffen: quatuor itaque mensibus elapsis ab eius ingressu

Klemens fügte sich den Wünschen Anjous, nicht etwa weil dieser durch Nachgiebigkeit und Zugeständnisse; durch eine bessere Disciplin seiner Truppen und eine mildere Behandlung des Kirchenstaats, überhaupt durch Befolgung der erhaltenen Ermahnungen und Rathschläge sich der Auszeichnung würdig gemacht; — der stolze Graf verachtete die weinerlichen Schreiben und seine rücksichtslose Anmaßung und die Uebergriffe waren so arg, daß Klemens noch am 21. Februar 1266 den versammelten Kardinälen die Frage vorlegte, ob es für die Kirche nicht besser wäre, sie versöhnte sich mit Manfred[1] —, der Papst ließ die Krönung geschehen, weil er von weiterer Zögerung das gänzliche Scheitern des Unternehmens, von der längeren Anwesenheit der Französischen Truppen den völligen Ruin

in Italiam, sua nobilissima uxor cum multis ad Romanum portum applicuit et inde in urbem cum ingentia gloria est deducta, Monach. Patavin. 725. Ueber die Krönung s. Descript. vict. Carol. 837, Aug. Amal. vit. Pontif. 595, Villani VII. 5, Guil. de Podio 49, Pappenh. zu 1266, Baron. de mon. Sicil. 358, chron. Parmense 780, Franc. Pipin. 679, Saba Malasp. III. 1, Supp. ad Jams. 600, Ciacon. II. 168: pontifex quinque Cardinales Legatos creavit, qui Carolum utriusque Regni Regem cum uxore Beatrice inungerent, hi fuerunt Rudolfus Albanus Episcopus, legationis Princeps, Ancherus tituli S. Praxedis Presbyter, Richardus sancti Angeli, Gottifredus Alatrinus S. Georgii in Velabro, et Matthaeus Rubeus Ursinus S. Mariae in Portica. Ab his Carolus cum uxore Laterani in Basilica Constantiniana Rex in Epiphania, initio a. 1266 inunctus est.

1) Martene thes. II. 279.

des Kirchenstaats besorgte. Auf der anderen Seite entschloß sich Anjou zum endlichen Abzuge, weil es kaum möglich war, sich in dem ausgehungerten Rom zu behaupten, weil sein Heer, sagt Saba Malaspina[1], nicht hungern konnte, weil Mangel an Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen, an Geld und allen Dingen es vorwärts trieb. Acht Tage nach seiner Krönung brach Karl nach Neapel auf[2], nachdem er zuvor eine Gesandtschaft Manfreds schnöde abgefertigt. Dieser hatte nämlich, weniger wol in der Hoffnung Gehör zu finden, als um seine Friedensliebe zu beweisen, Abgeordnete nach Rom gehen lassen, um mit Anjou über einen für beide Theile ehrenhaften Vergleich zu unterhandeln. „Saget, wies der Graf den Antrag zurück, dem Sultan von Nocera, ich werde ihn zur Hölle senden, oder er mich zum Himmel“[3].

---

1) Profecto quia exercitus nescit esse ieiunus, modica supellex, rerum penuria et carentia pecunia Gallicos instantissime impellebat ad Regnum, Saba Malasp. II. 3.

2) Descript. vict. Caroli 837.

3) Malespini 179. Dagegen erzählt Ferretus Vicentinus p. 948 von einer Gesandtschaft, welche Karl an Manfred abgeordnet; der Bericht, sonst nirgends bestätigt, trägt den Stempel der Unwahrheit an sich: accersitus igitur novus Rex, ad Apostolicae Sedis tribunal accessit Regnique munus oblati non renuit, et ne tantum ipse titulum, rem vero alter possideret iniuste, Manfredum de huiuscemodi dignitatis re gesta per suos Legatos admonuit, hortatus, quatenus Regni sui sceptrum sibi sponte permitteret, secus autem, suae indignationis pateretur aculeos. Sed ille velut taurus, qui sal-

Zwei Wege konnten die Franzosen einschlagen, entweder über Tivoli und Vikovaro nach Tagliacozzo, oder über Frosinone nach Ceprano am Flusse Garigliano, ein Uebergang mit Heeresmacht auf andern Pässen der Bergkette, welche den Kirchenstaat von dem Apulischen Reiche schied, war nicht zu bewerkstelligen. Auf die Sicherung beider Straßen hatte Manfred alle Sorgfalt verwandt; es schien wahrscheinlich, daß der Feind die letztere einschlagen würde. Nach Benevent war ein Reichstag aller Barone und Lehnsmänner ausgeschrieben worden, Abgeordnete vertraten die wichtigern Städte und das Heer die Anführer und Hauptleute [1]). Der König erschien in der Versammlung, und Meister in der Rede, wußte er durch eine feurige Ansprache Alle zur Vertheidigung ihres Vaterlandes zu begeistern: „sehet, die Gefahr ist nahe! Mit Blitzesschnelle hat sich das Feuer genaht, das lange nur in der Ferne brannte. Es wird uns verderben, wenn wir nicht mit Anstrengung widerstehen und Einigkeit. Er, dessen Aufgabe es sein sollte, aller Welt den Frieden zu vermitteln, hat aus der Fremde wildes Volk unter falschem Vorwand herbeigerufen.

---

tus alienos et pascua dudum occupans, in repulsorem adversum cornua superba iam dirigit, verba non humili sermone remisit.

1) Edicit ergo generale colloquium apud Beneventum et Barones ac Feudatarios omnes de Regno toto, nec non aliquos bonos viros de singulis magnis locis districtius evocat, et ad se revocat Theutonicorum et aliorum stipendiariorum cohortes. Saba Malasp. II. 20.

Wer durchschaute nicht das trügerische Gewebe, wem könnten die wahren Triebfedern und Zwecke entgehen? Diese Schaaren treibt Nichts als Golddurst und Blutgier; hart ist das Herz und unerbittlich ihres Führers, finster sein Geist, düster sein Gemüth. Sie lügen, wenn sie sagen, der Krieg gelte nicht euch, nur mir — er ist gerichtet gegen die Unschuld und das Recht. Man will, daß ihr euch uneingedenk der Wohlthaten, die euch mein großer Vater, der Kaiser, und dessen ganzes Geschlecht erwiesen, einen fremdgebornen Herrscher aufdrängen lasset, der euch nicht kennt, nicht eure Sprache redet, eine Zumuthung, wie unwürdig eines freien Volkes! Oder glaubt ihr, daß von Jenen, wenn ich allein gestürzt, Vortheil zu gewinnen ist und Ehre? Meine Besitzungen werden kaum der Habsucht des Grafen genügen, mit euren Gütern wird er die Begleiter und Helfershelfer bereichern. Gebet euch nicht trügerischen Hoffnungen hin, lasset euch nicht täuschen! Fällt euer König, stürzt ihr mit in das Verderben. Daher mit Muth zu den Waffen gegriffen! Entgegen kühn dem Unrecht und den Freveln! Wir kämpfen für Gut und Leben, für Unschuld und Recht, für den gemeinsamen Nutzen. Mögen mit ihrem Blute die Räuber büßen, ihnen für immer die Lust vergehen, die gottgesegneten Fluren des schönen Italiens mit sündhafter Willkühr zu verwüsten" [1]).

---

1) Saba Malasp. II. 21, Supp. ad Jamsil. 593. sqs.

Wir können Manfred nicht das Zeugniß versagen, daß er nicht etwa bloß Opfer und Anstrengungen von seinen Unterthanen verlangte, er selber war rastlos und unermüdet thätig, die Vertheidigungsanstalten zu leiten und zu fördern. Graf Jordan Lancia, sein Oheim und schon oft in den wichtigsten Geschäften bewährt, erhielt mit dem Grafen Richard von Kaserta, dem Gemahl von Manfreds Schwester Violante, den Befehl über die Truppen, welche den Engpaß von Ceperano deckten, an den Werken der zunächst gelegenen Festungen Arce und S. Germano ward unausgesetzt fortgearbeitet, die Orte mit Lebensmitteln reichlich versehen und eine auserlesene Mannschaft in sie hineingeworfen. Den Rest seines Heeres stellte der König hinter dieser Linie auf, theils um bedrohten Punkten rasch zu Hilfe eilen zu können, theils in der Absicht, Reserven und Verstärkungen an sich zu ziehen[1]). Es erhellt aus den Dispositionen, daß sein Plan, den unberufene Tadler bekrittelt, mit der ihm eigenen Umsicht und Erfahrung angelegt war, es erhöht derselbe die Bewunderung und Hochachtung, welche dem eminenten Geiste des Kaiserlichen Sprossen ein unbefangenes Urtheil gerne zollt. Wir haben früher angedeutet, was Manfred

---

1) Man lasse sich nicht durch die parteiische Darstellung bei S. Malasp. III. 3. irre machen, nach welcher Manfred rath- und planlos von Ort zu Ort zog: nunc Capuam, nunc Ceperanum et tandem Beneventum festinis discurrendo congressibus repetit et revolvit.

bestimmen mochte, sich auf die Defensive zu beschränken; die Vortheile seines Systems springen in die Augen. Abgesehen davon, daß bei einem Ergreifen der Offensive die Verpflegung des Heeres in dem ausgesogenen Kirchenstaat äußerst schwer war, zumal da dort eine böse Viehseuche wüthete [1]), es blieb auch zu erwägen, daß, kam es alsdann zu der unvermeidlichen Hauptschlacht, mit ihrem ungünstigen Ausgange der ganze Feldzug verloren war. Bei dem Gebirgs- und Festungskrieg dagegen beruhte die Entscheidung nicht auf dem einen Schlage, die Eroberung des Passes, falls sie wirklich gelang, mußte den Feind bedeutend schwächen, die Stürme auf Arce und Germano seine zusammengeschmolzenen Reihen noch mehr lichten, die Zeit ferner, welche diese Unternehmungen erforderten, war insofern des Königs Bundesgenossin, als bei dem Mangel an Lebensmitteln, Geld und Material jeder Unfall und die längere Dauer des mit Widerwärtigkeiten und Mühseligkeiten verbundenen Krieges die zügellosen und der Disciplin entwöhnten Schaaren des Gegners immer mehr desorganisirte, vielleicht völlig auflöste. Endlich gewann Manfred Gelegenheit, durch neue Aushebungen und Zuzüge sich selbst zu verstärken, der Sieg war ihm sicher, wenn er mit frischen und überlegenen Kräften den decimirten und entmuthigten Feind in offener Schlacht aufsuchte. Daß die Ereignisse eine

1) Ricob. Ferrar. h. Imp. 135.

andere Wendung nahmen, kann nicht ihm zur Last gelegt werden, die Faktoren, welche zu der Rechnung hinzutraten, lagen außer menschlichem Kalkül.

Karl nämlich sowol als Klemens unterhandelten im Geheimen mit mehren der Apulischen Großen. Ihre Emissäre fanden Gehör bei Prälaten, bei Baronen. Ich habe an anderer Stelle das harte Urtheil erwähnt, welches ein Italischer Historiker über den unzuverlässigen und wankelmüthigen Karakter der Bewohner des Apulischen Reiches fällt; dasselbe ist in der That gerecht. Zu Benevent war des Königs Rede mit Enthusiasmus aufgenommen worden, man hatte geschworen, ihn zu schützen und das Vaterland, aber nicht Wenige vergaßen das Versprechen und die Pflicht, sobald glänzende Versprechungen von Seiten des Feindes zum Abfall lockten [1]. Anstatt dem Rufe Manfreds zu folgen und mit ihren Mannen zu ihm zu stoßen, verharrten sie in Unthätigkeit, den Vorwurf der Felonie mit der Entschuldigung von sich weisend, das Recht ihres Lehnsherrn sei nach dem Ausspruch der Kirche mindestens zweifelhaft. Kam schon dadurch in den Operationsplan des Königs ein Riß, so sollte ihm der Verrath seines Schwagers noch

1) Futuri casus praemeditatione praeteriti tractatum per nuntios tam cum Comite Provinciae praedicto, quam cum Apostolica Sede dolosius ineunt, et eorum vota Comitis eiusdem beneplacitis Nuntiorum et literarum multiplici destinatione confoederant ac ipsius mandatis se placida significatione coaptant, Saba Malasp. II. 22, Ferret. Vicentinus 947.

zugleich verderblicher werden. Als Karl von Frosinone bei Ceperano anlangte, entsank den Meisten bei dem Anblick der furchtbaren Positionen, welche gestürmt werden sollten, der Muth. Hoch thürmten sich von allen Seiten schroffe Felsenwände, in der Tiefe rauschte der Strom, den schmalen Eingang zur Brücke deckten unnehmbare Befestigungen. Man sprach in dem französischen Heere laut und unverholen von der Vergeblichkeit des Angriffs auf eine solche Stellung, dennoch befahl ihn Anjou. Er wußte, daß die Arbeit keine blutige sein würde; der Graf von Kaserta war für ihn gewonnen. Die Vertheidigung der Brücke, behauptete dieser im Kriegsrath, nütze Nichts. Der Zweck des Krieges sei, die Franzosen rasch aufzureiben. Man möge einen Theil von ihnen ungehindert über die Brücke ziehen lassen, dann über die Abgeschnittenen herfallen, sie könnten dem Verderben nicht entgehen [1]). Jordan Lancia fügte sich nach heftiger Widerrede dem Verlangen, sei es, daß er Richards höherer Einsicht vertraute, sei es, daß er nach seinen Instruktionen gebunden war, sich Jenem in streitigen Fällen unterzuordnen. Die Vorhut der Franzosen ging unbelästigt über die Brücke; als Lancia gemäß der Verabredung sie angreifen wollte, erklärte der Graf von Kaserta, das Gefecht wäre zu gefährlich, da bereits zu viele Feinde auf dem diesseitigen Ufer stünden, er floh mit den Seinen, der Paß

1) Malespini 179.

war verloren. Ohne Aufenthalt dringt Karl bis Aquina vor, die Besatzung von Arce wird übertrumpelt, die Burg geräth durch die Feigheit ihres Befehlshabers [1]) in seine Hände, er belagert S. Germano. Ein Vorpostengefecht zieht am 10. Februar 1266 die Mehrzahl der Vertheidiger aus der Stadt, die Thore werden in der Eile und Verwirrung nicht ausreichend besetzt, Burkard und Johann von Vendome, dies bemerkend, werfen sich mit einer auserlesenen Schaar in den Platz, vergebens vertheidigen die heldenmüthigen Saracenen jede Straße, sie erliegen der Uebermacht, die französische Fahne weht von den Mauern, während man sich noch draußen schlägt. Nur wenige von Manfreds Heer retten sich durch die Flucht [2]). Die Kunde von dem Vorgefallenen verbreitet sich blitzesschnell. Sie kam so unerwartet und plötzlich, war so betäubend und niederschmetternd, daß jäher Schrecken und kleinmüthige Verzagtheit auch die besser

---

1) Omnipotentia divina volente Castellanus eiusdem Roccae violentis perterritus Gallicorum insultibus et prae multitudine copiosi exercitus castramentantis per castri circuitum stupefactus personae veniam imploravit, Saba Malasp. III. 4.

2) Occubuerunt inibi sine numero Saraceni, quibus non parcebat Gallicus nec Latinus, ipsorumque corpora, quae prae vulnerum confusione crudelium in campo discerni non poterant, in escam rapacium animalium iacebant, exposita super terram et famelicis avibus derelicta, Saba Malasp. III. 5. Vergl. Guil. Nang. 375, Guiart. 148, Martene thes. II. 302, Chron. Parmense 780, Ferret. Vicentin. 947, Memor. Potest. Regiens. 1125, Supp. ad Iamsil. 602 sqs.

Gesinnten ergriff. Gaeta und Montekassino ergaben sich unter diesem Eindruck, Französische Beamte wurden eingesetzt, Steuern und Abgaben mit Strenge beigetrieben, die Huldigung vorgenommen.

Um den schnöden Verrath des Grafen von Kaserta zu entschuldigen, berichten Guelfen späterer Zeit, Manfred habe Richards Gattin verführt. Sobald der Letztere durch einen vertrauten Diener von dem Ehebruch unterrichtet, habe er in Rom, ohne seinen Namen zu nennen, bei Anjou und den übrigen Französischen Rittern anfragen lassen, ob unter solchen Umständen ein Vasall zur fernern Treue verpflichtet sei. Als die Frage verneint wurde, beschloß er sich in der erzählten Weise zu rächen. Ghibellinische Schriftsteller wissen von dem Frevel des Königs Nichts, nach ihnen bestimmten den Grafen Französisches Gold und Versprechungen. Diese letztere Nachricht verdient den Vorzug. Schon zur Zeit Friedrichs II. war auf Richard der begründete Verdacht einer beabsichtigten Verrätherei gefallen, bei anderer Gelegenheit hatte er sich furchtsam benommen und feige[1]. So fruchtbar die Fantasie der Anwalte der Guelfen in der Erfindung von Mährchen ist, welche ihre Gegner moralisch vernichten sollen, die Erfindungen selbst sind meistens so plump und ungeschickt, daß sie Niemand täuschen können. Zugegeben Manfred hätte, obwol sein ganzer Karakter, die rücksichtslose Strenge, mit

1) Martene coll. amp. II. 1192, Peter Vin. II. 53—58.

welcher er gerade Vergehen gegen die Keuschheit bestrafte, der Annahme widerspricht, völlig und durchaus, sich der Blutschande mit der Schwester schuldig gemacht, würde er, nach dem Urtheil der Guelfen listig und verschlagen wie eine Schlange, dem beleidigten Gatten die Vertheidigung des wichtigsten Eingangs in sein Reich anvertraut haben? Zugeben, Manfred wäre des Frevels fähig gewesen, war die Entartung in dem Staufischen Geschlecht wirklich eine so allgemeine, als die Päpste es behauptet, daß auch die verheirathete Tochter des Kaisers sich ehr- und pflichtvergessen zu der unnatürlichen That hergegeben? Ist es nicht eine seltsame Uebereilung, wenn Richard bloß auf die Denunciation eines Dieners hin die Schuld der Gattin und des Schwagers für erwiesen nimmt, nicht ein seltsamer Ausweg, wenn er bei der Französischen Ritterschaft in diesem Falle Rath sucht?

Es ist eine der Kirche sonst ergebene Feder, welche von dem Könige rühmt, seine Entschlossenheit und Thatkraft sei durch die raschen und schweren Schicksalsschläge keinen Augenblick niedergebeugt worden [1]). Vom Garigliano abgedrängt, zog er sich, das wohlbefestigte Kapua zum Sammelplatz

---

1) Fortis et audax ac paternae non degener probitatis; haud dubitavit cum hoste pugnare, Ferret. Vicent. 947. Andere Guelfen lassen freilich Manfred in Furcht und Verwirrung gerathen: tunc Rex Manfredus deiectus est animo, praevidens ruinam sibi imminentem, Spinelli 1102.

für die zersprengten Theile seines Heeres machend [1]) auf den Vulturnus zurück, dessen Uebergang zwei, starke, von Kaiser Friedrich angelegte Thürme deckten. Ein Angriff auf die Stellung erschien dem Französischen Befehlshaber zu gefährlich, der Feind suchte Manfred zu umgehen, indem er S. Germano am 15. Februar verließ [2]) und die Straße links in das Innere des Landes einschlagend, bei Taliverno den hier schmalen und seichten Vulturnus durchschritt, um sich alsdann durch die Grafschaft Molisi, über Alise und Telesia ziehend, in der Ebene von Benevent zu setzen und den König im Rücken zu fassen. Die Bewegung, obgleich mit den mannigfachsten Hindernissen verbunden, — die bergigen, unwegsamen Gegenden verzögerten den Marsch ungemein, das Gepäck mußte zurückbleiben, Lebensmittel und Futter für die Pferde ließen sich nicht auftreiben — gelang [3]), nach einem eilftägigen Marsche gegen Mittag des 26. Februar erreichten

---

1) Saba Malasp. III. 5.

2) Descript. vict. Caroli 838, Martene thes. II. 284.

3) Et dum nec sibi nec equis parcunt, qui erant prae longo itinere fatigati, omnino quasi deficere videbantur. Sed tanta erat spoliorum aviditas, succedentibus eis undique prosperis, quod totius laboris et discriminis onera levia reputabant. Saba Malasp. III. 5. Man beachte die Worte! Selbst der officielle Lobredner Karls, oder doch wenigstens der Kirche, kann von dem Heere des Grafen nichts Besseres berichten, „nur die Aussicht auf Plünderung und Beute habe sie aufrecht erhalten.“

die Franzosen ihr Ziel [1]), aber vor ihnen stand, gerüstet zur Schlacht, Manfreds Heer. Der König, Anjous Plan errathend, hatte die unter den veränderten Verhältnissen bedeutungslos gewordene Position bei Kapua aufgegeben und sich in Eilmärschen nach Benevent gewandt [2]). Die Französischen Hauptleute schwankten, ob sie mit ihren ermüdeten und hungrigen Leuten die Schlacht annehmen oder sie verweigern sollten. „Thut ihr Andern, was ihr wollt!“ rief der Konnetable Giles le Brun. „Ich werde, und wäre ich ganz allein, im Namen Gottes angreifen und mit Hilfe der Kirche siegen [3]).“ Das muthige Wort fand Beifall, namentlich gefiel Karl die Entschlossenheit und der Eifer des wackern Kriegers. Ueberzeugt daß ein plötzlicher Angriff den Feind überraschen und den Sieg erleichtern werde, traf er die Anordnungen zum Kampf. Er ertheilte mehren Edeln den Ritterschlag, theils um sie für geleistete Dienste zu belohnen, theils um die übrigen zur Nachahmung und zu kräftigen Thaten

1) Estense chron., Parmense chron., Sicil. chron. 32, Baluz. miscel. I. 442, Guil. de Podio 49.

2) Item eodem anno quum ipse Dominus Manfredus cum octomillibus militibus ivisset de Capua Beneventum, ipse Dominus Rex Carolus ivit ad dictum locum equitando per XL milliaria transeundo montes et flumina, ita quod nimis fatigati erant. Et erat tunc dies Veneris XXVI intrante Februario, chron. Parmense 780.

3) Guil. Nang. 376, Villani VII. 7, Descript. vict. Caroli 842.

anzuspornen[1]), der Päpstliche Bevollmächtigte, Bischof Guido von Auxerre, sprach das Heer feierlich von seinen Sünden los[2]), Anjou selbst hielt von einem Hügel aus an die Seinen eine Anrede[3]): „Gekommen ist die ersehnte Stunde der Entscheidung. Nur zwischen Sieg und Tod haben wir die Wahl. Italiens Städte und Völkerschaften schlossen sich uns bisher an, weil wir siegten. Unterliegen wir heute, so wird sich ihr versteckter Haß und ihre gewohnte Treulosigkeit gegen uns richten, Niemand den offenen Angriffen und den heimlichen Nachstellungen entgehen, Niemand die ferne Heimath wiedersehn. Wollt ihr elend und vereinzelt umkommen auf schmachvoller Flucht? Daher weg mit der Furcht und den beängstigenden Gedanken! Gedenket eurer Thaten bei Ceperano und S. Germano! Damals floh der Feind; woher sollte er jetzt den Muth nehmen? Wir sind die Söhne des Volkes, dessen Namen in aller Welt furchtbar geworden ist, wir fechten als gute Christen und für eine heilige Sache, mit uns ist der Segen der Kirche. Sie dagegen sind weder eines Stammes noch eines Landes, nicht einmal desselben Glaubens; ihre Sünden drücken sie zu Boden und haben sie der Verdammniß be-

1) Nonnullos ad perpetuam rei memoriam militari cingulo decoravit, ut singuli magis animarentur ad bellum, Saba Malasp. III. 6.

2) Malespini 180.

3) Saba Malasp. III. 6.

reits übergeben." Darauf wurde das Heer in drei Treffen geordnet; das erste führte der Graf Filipp von Montfort und der Marschall von Mirepoix, den Kern bildeten tausend Französische Reiter. 900 Provenzalische Reiter unter dem persönlichen Befehle des Prinzen und des Grafen Guido von Montfort gehörten zur zweiten Schaar, die dritte, etwa 700 Pferde, Flamländer, Brabanter, Pikarden und Savoyarden, standen unter dem Grafen Robert von Flandern und dem Konnetable Giles le Brun. 400 Reiter, Guelfen aus Toskana, unter Guido Guerra, bildeten die Reserve. Zwischen den Reitern war das Fußvolk vertheilt, über seine Stärke weichen die Berichte sehr ab, doch stimmen alle Nachrichten darin überein, daß Anjous Streitmacht zahlreicher gewesen, als die des Gegners.

Auch in dem Zelte des Königs war lange und heftig hin- und hergeredet worden, ob man sofort losschlagen sollte. Manfred selbst stimmte für die Schlacht, die Franzosen würden den Angriff nicht erwarten, sie wären müde und hungrig, es sei eine Schmach, länger die Verwüstung des Vaterlandes ruhig mit anzusehen. In der That sehnte er sich nach einem schnellen, entscheidenden Ausgange. Dem aber widersprachen Viele von den Hauptleuten. Sie riethen zum Aufschub, sei es daß sie wirklich nach den Unfällen bei Ceperano, Arce und Germano das Vertrauen und den Muth verloren hatten, sei es daß Eigennutz und schon beschlossener Verrath mit ins Spiel kam, Einzelne

waren sogar für ungesäumten Abzug. Man müsse Verstärkungen aus Kalabrien und Sicilien an sich ziehen, der Feind, jedem Mangel preisgegeben, werde vor Hunger umkommen, vermeide man den Zusammenstoß nur noch ein paar Tage. Zugleich wurden Stimmen laut, welche den ganzen Feldzugsplan als verkehrt tadelten; man dürfe jetzt nicht, wie der König, den Eingebungen der Sterndeuter folgend [1]), es wünsche, Alles auf eine Karte setzen, man müsse sich zum Rückzug bequemen, um so viel als möglich die Güter der Lehnsmänner vor Verheerung und Plünderung zu schützen. Mit finsterem Unmuth hatte der Sohn des Kaisers solche und ähnliche Ausflüchte angehört, es schmerzte ihn tief und erregte seinen Zorn, als man ihm mit dürren Worten und kalter Herzlosigkeit zumuthete, er möge fliehen und seine Sache aufgeben. „Wir wollen schlagen, brach er sein Schweigen [2]), denn der Feind steht vor uns. Was fürchtet ihr euch, wozu dies Schwanken und Zögern? Wo ist die Kraft und Schönheit, von der man sonst sagte, daß sie den Französischen Heeren eigen? Sehet hin, wie klein sind und abgemagert ihre Pferde! Nur der erste Anprall der Franzosen ist heftig. Treffen sie auf entschlossenen Widerstand, so verwandelt sich die verwegene Tapferkeit in unglaubliche Feigheit. Seid eingedenk, wie oft schlugen unsre Vorfahren diese

1) Saba Malasp. III. 8.
2) Saba Malasp. III. 6—8.

Brüder! Wir, bisher frei und unabhängig, sollten der Knechtschaft und Tyrannei den Nacken beugen? sollten uns demüthigen vor den Fremden und entehren mit der bettelnden Bitte um Gnade und Fristung unsres Lebens? Da ist der Tod ein Gewinn! Wie es Helden geziemt, wir wollen ihn uns erkämpfen, Befreiung finden von allen Uebeln draußen im mannhaften Streit!". Scham ergriff die Unentschlossenen. Die Führer der Saracenen, stets Manfreds beste Krieger und von ihm ausgezeichnet, forderten in Erinnerung der früheren Wohlthaten und der Siege, die sie unter seinen Auspicien erlangt, laut vor Allen in den Kampf geführt zu werden. Ein begeistertes Feuer lodert plötzlich in der Versammlung auf: „Herr, dein Leben ist unser Leben! Ohne dich wartet unsrer nur Schmach und Elend. Für dich wollen wir siegen oder fallen [1])!" Der Enthusiasmus wird allgemein; das Heer ordnet sich in drei Schaaren. Die erste, 1200 erlesene Deutsche Reiter, des Königs erprobte Veteranen, welche alle seine Kriege mitgemacht und auf deren

1) Aiunt ad Manfredum: et si statim nos oportet mori tecum, non te negabimus. En personam tuam principaliter, ex cuius vita, et obitu nostrae felicitatis subsistentia, et ultimus infelicitatis dependet occasus, e vestigio sequimur, et te nihilominus feliciter vivere, nosque sub militaris honore fortunae fideliter pro te mori, si contingat, volumus et optamus. Et ut fidem, quam pro defendenda regalis nominis libertate congerimus testificentur opera nostra, statim primus in hostes si placeat, noster erit aggressus, S. Malasp. III. 11.

Tüchtigkeit er vorzugsweise baute, führte Graf Galvan Lancia, die zweite, 1000 Reiter aus der Lombardei und Tuscien, Graf Jordan Lancia, die dritte, 1400 Reiter und größtentheils Saracenen, Manfred selbst. Das Fußvolk, unter die Haufen vertheilt, wird auf 10,000 Mann geschätzt.

So abweichend auch im Einzelnen die Schlachtberichte [1]) sind, aus allen geht hervor, daß man, als das Treffen begann, auf beiden Seiten mit den Aufstellungen und Vorbereitungen noch nicht fertig war. Die leichten Französischen Truppen eröffneten das Gefecht, indem sie zerstreut und vereinzelt wider die Saracenen agirten. Diese, vortreffliche Schützen, bringen die Gegner in Unordnung, aber sie gerathen ins Gedränge, als die schwergewaffnete Reiterschaar unter Filipp von Montfort und dem Marschall von Mirepoix zur Unterstützung der Ihrigen vorrückt. Galvan Lancia, die Noth seines Fußvolks bemerkend, wirft sich, ohne weitere Befehle abzuwarten, auf die Französischen Ritter; sie schlagen sich tapfer, aber schlechter beritten als die Deutschen,

1) S. über die Schlacht bei Benevent: Ricob. Ferrar. h. imp. 135, chron. Franc. Pipin. 679, chron. Parmense 781, Ferret. Vicent. 948, chron. Cavense 928, Muntaner 99, Ciacon. II. 168, Saba Malasp. III. 6—11, Monach. Patav. 727, Supp. ad Jamsil. 605—609. Nach den vit. Pontif. 595 blieben aus Manfreds Heer 2000 Mann, Karl hatte nach derselben Quelle einen Todten. Der Verlust Anjous läßt sich nicht sicher feststellen, daß sein Gegner 3000 Mann verlor, bezeugen Salimbeni 408, Martene thes. 291, 299, 303, Memor. Potest. Regiens. 1125.

werden sie geworfen, vergebens engagirt Anjou sein zweites Treffen. „Stecht die Pferde nieder!“ befiehlt Karl mit Besonnenheit. Die Deutschen stürzen zu Boden, sie vermögen sich nicht in ihrer schweren Rüstung schnell von dem Falle wiederaufzurichten. In demselben Moment bemerkt Manfred, im Begriff seine 1400 Saracenen auf jenen Punkt zu werfen, daß eine dritte feindliche Reiterschaar, ausgezeichnet an Pferden und Waffen, in der nämlichen Richtung sich vorbewegt. Es waren die Guelfen aus Toskana. „Welche löbliche Treue, soll der König wehmüthig ausgerufen haben, beweisen sie ihrer Partei! Wo leisteten mir die Ghibellinen solche Hilfe, die ich unterstützt mit aller Anstrengung, mit Gut und Blut [1]?“ Er führt jetzt alle seine übrigen Abtheilungen gegen Anjou, das Treffen ist wiederhergestellt, da macht man ihn aufmerksam: „seht, Herr, wie dort so Viele von den Euren fliehen, oder verrätherisch zu dem Feinde übergehen!“ Er wendet das Pferd nach der Gegend, ihm fällt der Helm mit silbernem Adler geschmückt, auf den Sattel: „das ist ein Zeichen Gottes. Mir saß der Helm so fest, daß er nie von meinem Haupte herabfallen konnte. Rathe mir jetzt, fährt er fort zu Occursius [2], du warst meines Vaters Mundschenk, dir vor Allen empfahl er mich.“ — „Rath kommt zu spät, entgegnete der treue Diener. Wo sind nun

1) Sozom. 148, Manetti 1010.
2) Malespini 180, Hagen chron. 1072.

deine Dichter und Geiger, die du mehr geliebt, als deine Ritter? Aber das Leben will ich dir erhalten mit meinem Tode." Er nimmt des Herrn Helm und Zeichen, stürzt in die Schlacht und wird erschlagen. Der Augenblick ist erschienen, den Manfred nicht zu überleben sich gelobt. „Hier will ich, ruft er laut, heute sterben als ein König. Ich mag nicht ein feiger Flüchtling bettelnd und elend in der Fremde umherirren [1])."

Zwei Tage später fand man des Königs Leichnam, nackt und ausgeplündert, neben ihm den edlen Römer Theobald von Annibalis. Ein Picarde erzählte [2]): „gegen das Ende der Schlacht stürmte ein Ritter, von einem einzigen Begleiter gefolgt, gegen die Unsrigen. Meine Lanze traf den Kopf seines Pferdes. Das Thier bäumte sich. Der Reiter stürzte zu Boden. Troßknechte ergriffen den Gefallenen, plünderten ihn aus und erschlugen ihn mit vielen Streichen."

Wer kann dem Unglück des jugendschönen, hochherzigen und geistreichen Königs die Thräne des Mitleids versagen?

---

1) Potius inquit, hodie volo mori Rex, quam vivere exul et miser, Ricob. Ferrar. h. Imp. 135, chron. Franc. Pipin. 679.

2) Saba Malasp. III. 13.

Siebenter Abschnitt.

Das Unternehmen Konradins.

Der einzige Sohn, den König Konrad der Vierte hinterließ, Konrad, von den Italern insgemein Konradino genannt, war am 25. März 1252 geboren [1]. Seine Mutter Elisabeth begab sich nach dem Tode des Gatten an den Hof ihres Bruders, des Herzogs Ludwig von Baiern, dem als dem nächsten Verwandten die Vormundschaft über das Kind zufiel, während die Mutter dessen Erziehung leitete. Die Natur hatte den letzten Sprossen der Staufen freigiebig ausgestattet; von gewinnender Schönheit und Anmuth [2] verband Konradin mit den körperlichen Vorzügen reiche geistige Talente. Ein sorgfältiger Unterricht trug dazu bei, seine Entwickelung zu beschleunigen; schon früher war er des Lateinischen vollkommen mächtig [3]. Verschiedene An-

---

1) Aventin. annal. VIII. 6, 8, Herm. Altah zu 1252.

2) Forma egregius, Ferret. Vicent. 948, pulcherrimus, Monach. Patav.

3) Conradus litteratus fuit iuvenis, et latinis verbis optime loqueretur, Salimbeni 408.

regungen vereinigten sich günstig, um auf den Knaben vortheilhaft einzuwirken. Der Aufenthalt an den romantisch-schönen Ufern des Bodensees machte auf seinen offenen und unbefangenen Karakter bleibende Eindrücke, desgleichen mußten die Erzählungen seiner Umgebung von den ritterlichen Großthaten der Vorfahren, die tägliche Erinnerung an die Verdienste, welche die Ahnen seines Hauses sich erworben, nicht allein dem dichterischen Sinn des jungen Fürsten neue Nahrung zuführen, seine Fantasie erhielt damit eine bestimmte Richtung auf das Große, das Ideale; einst würdig jener Helden zu werden, von denen er stammte, deren Leben er bewundernd las und von denen die greisen Diener nie müde wurden mit Hochachtung zu sprechen und Verehrung, der Gedanke drängte sich ihm von selbst auf und wuchs an Stärke mit den Jahren. Ein Freundschaftsbund, in warmer und tiefer Hingebung auf Leben und Tod geknüpft mit Friederich von Oesterreich [1]), dessen Alter und Schicksal dem seinigen gleich, bereicherte den Schatz seines Herzens, diente den angebornen Adel der Gesinnung zu befestigen und zu mehren. Das Leben ferner bei dem leidenschaftlichen und strengen Oheim, Vieles, was er an dessen Hofe geschehen sah, Kränkungen und Zurücksetzungen, denen er selber oft unterlag, die we-

1) Sohn des Markgrafen Hermann von Baden und der Oesterreichischen Gertrud. Auch er entbehrte seines väterlichen Erbes; s. Abschnitt IV.

die rücksichtslose Behandlung, mit welcher der Mutter begegnet ward, die feindseligen Angriffe und schmachvollen Beschuldigungen, mit welchen ihn seit der frühesten Kindheit die Kirche überschüttet, die Beraubung seiner Stammgüter durch Richard von Kornwall unter nichtigen Vorwänden [1]), alles Das regte sein Nachdenken an und stählte die geistige Kraft, er reifte zum Manne in der Schule der Leiden. Wenn auch die eigene Erinnerung nicht mehr an die Schreckensnacht reichte, in welcher Herzog Ludwig in Gegenwart der Schwester die unschuldige Gattin ermordete [2]), so mochte doch oft den

---

1) Schwaben sei anheimgefallen, erklärte Richard, weil kein Deutscher König Konradin mit dem Herzogthum belehnt. Erst als das Ansehen des Englischen Prinzen völlig gesunken, kam durch die Bemühungen des getreuen Bischofs Eberhard von Konstanz wenigstens ein Theil von Schwaben wieder an den rechtmäßigen Herrn.

2) Ludwig glaubte aus einem falsch verstandenen Briefe den Beweis für ein sträfliches Verhältniß zu entnehmen, das seine Gattin Maria, die Tochter des Herzogs Heinrich von Brabant, mit dem Ritter Rucho unterhalte. In sinnloser Wuth eilt er von Augsburg nach Donauwerth, dringt am Abend des 18. Jänuar 1259 in das Frauengemach, vergebens sind die Betheuerungen und Bitten um Frist, damit die Schuldlosigkeit dargethan werden könne, mit eigener Hand ersticht der Herzog das Fräulein Elika von Brennberg, weil sie um den Verrath gewußt, eine zweite wird von dem Thurme herabgestürzt, zuletzt Maria durch einen Schergen enthauptet. Unmittelbar nach der übereilten That erhielt der Herzog die vollgültigsten Beweise von seinem

Zeugen jener raschen Bluthat, vor Allen Elisabeth, manche Andeutung entfallen, die der Aufmerksamkeit des geweckten Knaben nicht entging. Er sah auch wohl die Thränen, hörte die Klagen der Mutter über die schroffe Gemüthlosigkeit und die kalte Härte des Bruders, die unheimlich finstere Strenge des Oheims lastete schwer auf Konradin. Dazu kam die Habgier, mit welcher ihm die Verwandten und Freunde, nicht allein die Feinde seines Hauses, die kümmerlichen Reste des Erbes zu schmälern suchten. Schon 1260 hätte er dem Grafen Ulrich von Würtemberg das Marschallamt in Schwaben, die Schutzvogtei von Ulm, das Landgericht in der Bürsch und einen Strich von der Leutkircher Haide abtreten müssen [1], und nicht minder vortheilhafte Erwerbungen machte der Graf in den folgenden Jahren, ferner der Bischof von Augsburg und andere Städte und Edele. Seine Oheime Ludwig und Heinrich von Baiern nahmen für geleistete Vorschüsse und Dienste Güter als Pfänder in Besitz,

---

Irrthum, er ward furchtbar von Gewissensangst erschüttert, am nächsten Morgen erschien der 27jährige braungelockte Mann mit ergrautem Haupthaar. Es kann uns nicht befremden, wenn Elisabeth, um Verhältnissen solcher Art zu entgehen, sich am 6. Oktober 1259 mit dem Grafen Meinhard von Görz vermählte.

1) Würtembergs pragmat. Gesch. I. 18, Mosers erläut. Würtemb. I. 10—26, Lünig Reichsarchiv. cont. II. Abth. 4. Absatz 6. von Würtemb. Urk. 1., Stetten Gesch. von Augsburg I. 75, Gassarus 1454.

Ja im Jahre 1263 mußte ihnen der erst elfjährige Neffe zusichern, daß er ihnen im Falle eines kinderlosen Todes alle seine Allode vermachen, auch dafür sorgen wolle, daß sie seine Lehne bekämen [1]).

Mit welchen Gefühlen und Empfindungen mußte Konradin bei einer solchen Lage die Nachrichten vernehmen, welche nach der Schlacht bei Benevent einliefen! Zwar mochte er Manfred nicht geliebt haben, bei seiner Jugend und bei dem nahen, persönlichen Interesse, das mit in das Spiel kam, nicht im Stande die Verhältnisse in einer unbefangenen Prüfung richtig zu würdigen, mußte er in dem Könige, zumal nach den aufreizenden Darstellungen seiner Umgebung, den Mann sehen, der ihm seine Rechte vorenthielt, allein der Erkenntniß konnte er sich, so jung er immerhin war, nicht verschließen, daß Anjous Sieg auch für ihn eine Niederlage. Auch mußte der tragische Ausgang des Oheims aus dem Herzen Konradins die Abneigung verdrängen, welche er bis dahin gegen Jenen gehegt, und einem Gefühle schmerzlichen Mitleids und des Zornes Platz machen. War es doch sein Oheim, dessen Leiche ein fränkischer Troßbube, höhnend die Majestät des erlauchten Todten, über einen Esel geworfen, das Thier in dem Lager herumführend unter dem frechen Geschrei: „wer kauft Man-

---

1) Lori Lechrain Urk. IX—XII., Lünig Reichsarchiv cont. II. Abthg. 4. Absatz I. von Pfalz. Urk. 1, Mittenhover 173—178.

Zeugen jener raschen Blutthat, vor Allen Elisabeth, manche Andeutung entfallen, die der Aufmerksamkeit des geweckten Knaben nicht entging. Er sah auch wohl die Thränen, hörte die Klagen der Mutter über die schroffe Gemüthlosigkeit und die kalte Härte des Bruders, die unheimlich finstere Strenge des Oheims lastete schwer auf Konradin. Dazu kam die Habgier, mit welcher ihm die Verwandten und Freunde, nicht allein die Feinde seines Hauses, die kümmerlichen Reste des Erbes zu schmälern suchten. Schon 1260 hätte er dem Grafen Ulrich von Würtemberg das Marschallamt in Schwaben, die Schutzvogtei von Ulm, das Landgericht in der Bürsch und einen Strich von der Leutkircher Haide abtreten müssen [1], und nicht minder vortheilhafte Erwerbungen machte der Graf in den folgenden Jahren, ferner der Bischof von Augsburg und andere Städte und Edele. Seine Oheime Ludwig und Heinrich von Baiern nahmen für geleistete Vorschüsse und Dienste Güter als Pfänder in Besitz,

---

Irrthum, er ward furchtbar von Gewissensangst erschüttert, am nächsten Morgen erschien der 27jährige braungelockte Mann mit ergrautem Haupthaar. Es kann uns nicht befremden, wenn Elisabeth, um Verhältnissen solcher Art zu entgehen, sich am 6. Oktober 1259 mit dem Grafen Meinhard von Görz vermählte.

1) Würtembergs pragmat. Gesch. I. 18, Mosers erläut. Würtemb. I. 10—26, Lünig Reichsarchiv. cont. II. Abth. 4. Absatz 6. von Würtemb. Urk. 1., Stetten Gesch. von Augsburg I. 75, Gassarus 1454.

ja im Jahre 1263 mußte ihnen der erst elfjährige Neffe zusichern, daß er ihnen im Falle eines kinderlosen Todes alle seine Allode vermachen, auch dafür sorgen wolle, daß sie seine Lehne bekämen [1]).

Mit welchen Gefühlen und Empfindungen mußte Konradin bei einer solchen Lage die Nachrichten vernehmen, welche nach der Schlacht bei Benevent einliefen! Zwar mochte er Manfred nicht geliebt haben, bei seiner Jugend und bei dem nahen, persönlichen Interesse, das mit in das Spiel kam, nicht im Stande die Verhältnisse in einer unbefangenen Prüfung richtig zu würdigen, mußte er in dem Könige, zumal nach den aufreizenden Darstellungen seiner Umgebung, den Mann sehen, der ihm seine Rechte vorenthielt, allein der Erkenntniß konnte er sich, so jung er immerhin war, nicht verschließen, daß Anjous Sieg auch für ihn eine Niederlage. Auch mußte der tragische Ausgang des Oheims aus dem Herzen Konradins die Abneigung verdrängen, welche er bis dahin gegen Jenen gehegt, und einem Gefühle schmerzlichen Mitleids und des Zornes Platz machen. War es doch sein Oheim, dessen Leiche ein fränkischer Troßbube, höhnend die Majestät des erlauchten Todten, über einen Esel geworfen, das Thier in dem Lager herumführend unter dem frechen Geschrei: „wer kauft Man-

---

1) Lori Lechrain Urkd. IX—XII., Lünig Reichsarchiv cont. II. Abthg. 4. Absatz I. von Pfalz. Urk. 1, Attenkhover 173—178.

Tüchtigkeit er vorzugsweise baute, führte Graf Galvan Lancia, die zweite, 1000 Reiter aus der Lombardei und Tuscien, Graf Jordan Lancia, die dritte, 1400 Reiter und größtentheils Saracenen, Manfred selbst. Das Fußvolk, unter die Haufen vertheilt, wird auf 10,000 Mann geschätzt.

So abweichend auch im Einzelnen die Schlachtberichte [1]) sind, aus allen geht hervor, daß man, als das Treffen begann, auf beiden Seiten mit den Aufstellungen und Vorbereitungen noch nicht fertig war. Die leichten Französischen Truppen eröffneten das Gefecht, indem sie zerstreut und vereinzelt wider die Saracenen agirten. Diese, vortreffliche Schützen, bringen die Gegner in Unordnung, aber sie gerathen ins Gedränge, als die schwergewaffnete Reiterschaar unter Filipp von Montfort und dem Marschall von Mirepoix zur Unterstützung der Ihrigen vorrückt. Galvan Lancia, die Noth seines Fußvolks bemerkend, wirft sich, ohne weitere Befehle abzuwarten, auf die Französischen Ritter; sie schlagen sich tapfer, aber schlechter beritten als die Deutschen,

1) S. über die Schlacht bei Benevent: Ricob. Ferrar. h. Imp. 135, chron. Franc. Pipin. 679, chron. Parmense 781, Ferret. Vicent. 948, chron. Cavense 928, Muntaner 99, Giacon. II. 168, Saba Malasp. III. 6—11, Monach. Patav. 727, Supp. ad Jamsil. 605—609. Nach den vit. Pontif. 595 blieben aus Manfreds Heer 2000 Mann, Karl hatte nach derselben Quelle einen Todten. Der Verlust Anjous läßt sich nicht sicher feststellen, daß sein Gegner 3000 Mann verlor, bezeugen Salimbeni 408, Martene thes. 231, 293, 302, Memor. Potest. Regiens. 1126.

werden sie geworfen, vergebens engagirt Anjou sein zweites Treffen. „Stecht die Pferde nieder!“ befiehlt Karl mit Besonnenheit. Die Deutschen stürzen zu Boden, sie vermögen sich nicht in ihrer schweren Rüstung schnell von dem Falle wiederaufzurichten. In demselben Moment bemerkt Manfred, im Begriff seine 1400 Saracenen auf jenen Punkt zu werfen, daß eine dritte feindliche Reiterschaar, ausgezeichnet an Pferden und Waffen, in der nämlichen Richtung sich vorbewegt. Es waren die Guelfen aus Toskana. „Welche löbliche Treue, soll der König wehmüthig ausgerufen haben, beweisen sie ihrer Partei! Wo leisteten mir die Ghibellinen solche Hilfe, die ich unterstützt mit aller Anstrengung, mit Gut und Blut [1]?“ Er führt jetzt alle seine übrigen Abtheilungen gegen Anjou, das Treffen ist wiederhergestellt, da macht man ihn aufmerksam: „seht, Herr, wie dort so Viele von den Euren fliehen, oder verrätherisch zu dem Feinde übergehen!“ Er wendet das Pferd nach der Gegend, ihm fällt der Helm mit silbernem Adler geschmückt, auf den Sattel: „das ist ein Zeichen Gottes. Mir saß der Helm so fest, daß er nie von meinem Haupte herabfallen konnte. Rathe mir jetzt, fährt er fort zu Occursius [2], du warst meines Vaters Mundschenk, dir vor Allen empfahl er mich.“ — „Rath kommt zu spät, entgegnete der treue Diener. Wo sind nun

1) Sozom. 148, Manetti 1010.
2) Malespini 180, Hagen chron. 1072.

deine Dichter und Geiger, die du mehr geliebt, als deine Ritter? Aber das Leben will ich dir erhalten mit meinem Tode." Er nimmt des Herrn Helm und Zeichen, stürzt in die Schlacht und wird erschlagen. Der Augenblick ist erschienen, den Manfred nicht zu überleben sich gelobt. „Hier will ich, ruft er laut, heute sterben als ein König. Ich mag nicht ein feiger Flüchtling bettelnd und elend in der Fremde umherirren [1])."

Zwei Tage später fand man des Königs Leichnam, nackt und ausgeplündert, neben ihm den edlen Römer Theobald von Annibalis. Ein Pikarde erzählte [2]): „gegen das Ende der Schlacht stürmte ein Ritter, von einem einzigen Begleiter gefolgt, gegen die Unsrigen. Meine Lanze traf den Kopf seines Pferdes. Das Thier bäumte sich. Der Reiter stürzte zu Boden. Troßknechte ergriffen den Gefallenen, plünderten ihn aus und erschlugen ihn mit vielen Streichen."

Wer kann dem Unglück des jugendschönen, hochherzigen und geistreichen Königs die Thräne des Mitleids versagen?

---

1) Potius inquit, hodie volo mori Rex, quam vivere exul et miser, Ricob. Ferrar. h. Imp. 135, chron. Franc. Pipin. 679.

2) Saba Malasp. III. 13.

Gewalt angethan. Um so schwerer wiegt deine Schuld, als jene Schandthaten nicht unmittelbar nach der Schlacht verübt wurden, acht Tage dauerten sie unter deinen Augen. Und mit Vorsatz, sagt man, habest du so gehandelt, weil Benevent nicht dir verbleibt, sondern weil es uns gehört. Wahrlich, so arg haben Friedrich und Manfred nie gefrevelt![1] Gränzenloses Elend hast du für das Gute, das wir dir erzeigt, über unsere Getreuen gebracht. Strafe die Verbrecher, ersetze den Raub, thue Buße!

Der Historiker sei langsam zum Bewundern, aber auch langsam zum Anklagen und Verdammen. Wir fühlen uns nicht berufen, die Politik, welche Karl nach der Eroberung Apuliens befolgte, zu rechtfertigen, wir mögen aber auch nicht in die unbedingte Verurtheilung derselben, wie sie Raumer beliebt, mit einstimmen. Wir können den Satz aussprechen, ohne von den Thatsachen, auf die sich Raumer stützt, irgend etwas zu unterdrücken. Es ist wahr, daß der neue König einen unbegränzten Haß gegen Alles, was von den Hohenstaufen stammte oder mit ihnen in Berührung gestanden, an den Tag legte, wir wollen zugeben, daß verschiedene seiner Maßregeln von unedler und kleinlicher Rachsucht dictirt wurden. Die Verweigerung eines ehrenvollen Begräbnisses für Manfred zeigt von einer wenig ritterlichen Gesinnung, desgleichen die harte

1) Welche göttliche Nemesis liegt in dem Eingeständniß!

Behandlung der schutzlosen Frauen aus des Königs Familie, wir bedauern das Elend, mit welchem den tapfern Freunden des Todten ihre Treue und Anhänglichkeit vergolten ward[1]), uns empört das grausame Raffinement, mit dem die Haft der unschuldigen Enkel des Kaisers erschwert wird, indem man sie aller Gesellschaft beraubt und dem Hunger und Mangel preisgibt, wir nennen es kleinlich gehandelt, wenn Karl in Zorn geräth, sobald Jemand die Stadt Manfredonia erwähnt[2]), wenn

---

1) Viele der Edeln, welche bei Benevent gefangen, hatte Karl nach Frankreich geschickt und ihnen dort die elendesten Kerker angewiesen. Sie überwältigten die Wächter und entflohen. Allein wiederergriffen wurde Jedem von ihnen nach vorausgegangener Blendung eine Hand und ein Fuß abgehauen. Um den Leiden zu entgehen, hungerten sie sich zu Tode, nach anderem Bericht wurden sie nach der Verstümmelung enthauptet: cum autem nobiles, qui in proelio ceciderant, scilicet Comites Jordanus et Bartholomaeus et Petrus Asini, Manfredi quondam strenui pugnatores, quos Carolus captos proelio, ut dictum est, in Galliam direxerat, diu carcere macerati essent, fugam meditati custodes occiderunt. Fugientes igitur comprehensi sunt et significato Carolo Regi negotio, mandavit, ut singulis sinistri pedes et manus dextrae abscinderentur atque oculi evellerentur. Post haec anno sequenti iussu praedicti Caroli decollantur. Alibi dicitur, quod mortem sibi inedia consciverunt, Francisc. Pipin. 680. S. auch Ricob. Ferrar. h. Imp. 136, Vie de St. Louis mscr. 56, Cron. mscr. No. 911. S. 215, Anon. Ital. hist. 263, Saba Malasp. III. 12.

2) Habuit eam exosam in totum, quod eam audire nominari non poterat. Salimbeni 407.

er die Augustalen Friedrichs in Karlinen umprägen ließ [1]), wenn er die Vernichtung aller Urkunden, Staatsschriften und Denkmale aus der Zeit Heinrichs IV., Friedrichs II. und Manfreds anbefahl [2]). Wir wollen nicht verschweigen, daß alle hohen und niedern Richter, überhaupt alle Beamten ihre Stellen verloren [3]), um durch habsüchtige Franzosen ersetzt zu werden, nur bedacht, sich möglichst schnell zu bereichern. Die Verfassung, Verwaltung und Rechtspflege, wie sie Friedrich II. in bewunderungswürdiger Weise angeordnet, wurde über den Haufen geworfen, die Magna Curia, die höchste Gerichts- und Reichsbehörde kam um jeden Einfluß, außer Thätigkeit der hohe Gerichtshof der ebenbürtigen Barone, das treffliche Gesetzbuch Friedrichs gerieth in Vergessenheit, die Landtage wurden nicht weiter gehört und berufen, und auch sonst die Rechte des Adels und der Geistlichkeit vielfach geschmälert und beschränkt [4]). Erpressungen und Beraubungen waren an der Tagesordnung, viel fremdes Gut ward

---

1) Regesta Caroli I. 63.

2) Keine Urkunde im Sicilischen Archiv ist älter als 1312. Auch beginnen die Regesta Karls wahrscheinlich mit Vorsatz erst vom Jahre 1268, nach Konradins Tode, Raumer 4. 560.

3) Malespini 181, Villani VII. 10, Pirri Sicilia II. 1199.

4) Pecchia I. 272 u. III. 60—75, Lelli discorsi III. 55. U. A. wurde allen Lehnsmännern verboten, sich ohne Erlaubniß des Königs zu verheirathen, oder die Töchter ohne diese Bedingung zu vermählen.

willkührlich in Anspruch genommen und eingezogen, theils um die stets leere Schatzkammer des Königs zu füllen, theils um die aus Frankreich herübergekommenen Barone und die Verräther an der Sache Manfreds zu belohnen [1]. Die Umwandlung des Steuerwesens sprach jeder gesunden Finanzwirthschaft Hohn, und ebenso thöricht und ungerecht war die Gesetzgebung über den Handel und die Schifffahrt [2]. Die härtesten Strafen ahndeten die Nicht-

1) Villani VII. 10, Lelli discorsi I. 108 u. 181.

2) Um die Staatseinnahmen zu erhöhen, war bestimmt, daß die Verwaltung der Krongüter, wie sie Friedrich II. angeordnet, dahin geändert werden sollte, daß in Zukunft nicht mehr einige wenige Pächter und Verwalter die Bewirthschaftung jener Güter leiten, sondern alle wohlhabenden Besitzer, Pächter und Landleute an den königlichen Weiden Theil haben sollten, so wie an dem Ertrage der königlichen Heerden, die in ihre Obhut kamen. Dafür wurden verhältnißmäßige Abgaben berechnet. Eine Sau werfe jährlich zweimal fünf Junge, die 3 weiblichen des ersten Wurfes bringen in demselben Jahre 6 männliche und 9 weibliche Jungen. Von diesen 25 Schweinen verlangte der König 20 für sich oder deren Werth in Geld. Nach ähnlichen Grundsätzen wurde bei der Bestimmung der übrigen Lieferungen verfahren; s. das Ausführlichere bei Saba Malaspina VI. 7. — Alle Häfen, welche nicht dem Könige gehörten, wurden, damit der Handel in den seinigen zunehme, völlig gesperrt. Doch mußten die königlichen Städte für diese Vergünstigung unerschwingliche Abgaben zahlen. Zahllose Mauthbeamte wurden angestellt; sie sollten den Betrag der Gegenstände schriftlich aufzeichnen, den Ort und Tag der Ausfuhr, Tauf- und Geschlechtsnamen der Käufer und Verkäufer, des Schiffes und des Schiffseigenthümers,

befolgung der königlichen Befehle, die Gesetze wurden in drückender und gehässiger Weise gehandhabt, auf Beschwerden nahm man wenig oder gar keine Rücksicht, die Klageführenden verstummten aus Furcht, in politische Prozesse verwickelt zu werden, die fremden Eindringlinge durften sich Uebergriffe und Ungerechtigkeiten aller Art erlauben, ein Schreckensregiment und vollständiger Terrorismus wurde geübt [1].

Aber es geschah nicht etwa aus leichtsinnigem Unverstand oder aus unmännlicher Schwäche, daß Karl ein solches Auftreten seiner Begleiter duldete, und ebensowenig bestimmte sein Verhalten angeborne Habsucht und Grausamkeit. Seine Politik war mit klarem Bewußtsein entworfen, in ein festes System gebracht und mit eiserner Konsequenz und beharrlicher Willenskraft durchgeführt. Daß dieselbe der Billigkeit und Humanität ermangelte, mögen wir beklagen, sie zeigt jedoch von einer gewissen Staats-

---

den Bestimmungsort, die gestellten Bürgen, den Geldempfang u. s. w. Bei jeder Ladung wurde diese Bescheinigung vorgezeigt und in allen Theilen geprüft. Wer an einen falschen Bestimmungsort segelte, oder die vielfachen Vorschriften in irgend einem Punkte übertrat, wurde sehr strenge, der Beamte in gewissen Fällen sogar mit dem Tode bestraft, Raumer 4. 559, Saba Malasp. VI. 3, Constitut. regni Neap. II. 1.

1) Multi quoque proditionis notati crimine severiter affliguntur. Stupra et adulteria in Siculos committuntur a Francis, chron. Francis. Pipin. 686.

Klugheit und beweist namentlich, daß der König mit richtigem Blick seine Lage zu den Unterworfenen sowol, als zu den übrigen Staaten Italiens erkannte, und gemäß dieser Erkenntniß zu handeln wußte. Ein fremder Eroberer, der seine Ansprüche auf dem Schlachtfelde erworben, kann die Milde und Großmuth des wohlwollenden Siegers wenigstens so lange nicht ausüben, bevor seine Machtstellung hinreichend gesichert, er stellt sonst die Früchte seiner Anstrengung abermals in Frage. Menschenfreundliche Nachsicht gilt da für schwankende Unentschlossenheit, für den Beweis einer geringen Kraft und des fehlenden Selbstvertrauens. Die Politik des Eroberers wird ferner bedingt durch den Karakter der Unterworfenen, durch die Verhältnisse, welche er in den neuen Besitzungen vorfindet. Ein Volk, das von dem Gefühl der nationalen Ehre durchdrungen, seine Selbständigkeit und Freiheit mit achtungswerthem Muth und Ausdauer verfochten, ist im Falle des Unterliegens zwar nicht vor harter, allemal aber vor entwürdigender Behandlung gesichert; ein Volk, das wetterwenderisch im Haß wie in der Liebe, für das gefährdete Vaterland keine Opfer bringen mag, das feige und verrätherisch die eigene Sache verläßt, sobald seine Waffen ein Unfall getroffen, das sich wegwirft und demüthig um die Gunst des Siegers buhlt, ein solches Volk hat kein Recht über Strenge und Elend zu klagen, über Noth und Verzweiflung, der es anheimgefallen. Dem Apulischen Volk durfte Karl Anjou Al-

les zumuthen. Es besaß einen König, den es sich selber gewählt. Derselbe war ausgezeichnet als Regent, ausgezeichnet als Mensch. Unter seiner weisen und milden Regierung hob sich der Wohlstand und die Macht des Reiches. Durch ihn, rühmte man, sei das Paradies wieder auf die Welt gekommen. Wie hat das Apulische Volk den Verdiensten dieses Herrschers gelohnt? Kaum erscheint der Feind an den Gränzen und sofort bereiten Kleinmuth und Verrath dem besten der Könige schmählichen Untergang. Kaum verbreitet sich die Kunde von der Schlacht bei Benevent und die Königin Helena sieht sich verlassen von den Edeln, Hofleuten und Dienern, die sie im Glück umschärmt. Als der Leichnam Manfreds vor Karl gebracht wird und er alle gefangenen Barone einzeln fragt, ob dies Manfred sei, leiht nur ein Einziger, Graf Jordanus, seinem Schmerze unter Thränen Worte: „o mein Herr und König!“ Aller Widerstand wird aufgegeben nach der einen verlorenen Schlacht, der Adel beeilt sich zu huldigen, die Städte ihre Thore zu öffnen. Zu Kapua begrüßt Karl jauchzender Zuruf, und als er seinen feierlichen Einzug in Neapel hält, übergibt ihm Franz von Roffredo die Schlüssel der Stadt mit einer Lobrede — in Französischer Sprache [1])! Die schamlose Kriecherei entreißt einem Französischen Chronisten jener Zeit den zornigen Ausruf: „es ist

1) Spinelli 103, Desc. vict. Carol. 833, Monach. Patav. zu 1265.

ein jämmerliches Volk, das in diesem Lande wohnt. Man kann sich nicht auf sie verlassen, an jedem Tage möchten sie einen neuen Fürsten haben [1])." Es ist eine gar wunderliche Forderung, Karl hätte durch solche zuvorkommende Schmeicheleien, die man ihm in Menge erwies, zu einem leutseligeren und humaneren Auftreten bewogen werden müssen [2]). Gerade die verächtliche Selbsterniedrigung, in der sich die Besiegten gefielen, zeigte dem Könige, daß dieses Volk für Wohlthaten kein Gedächtniß, für Güte keinen Dank hatte, zeigte, was er selbst dereinst von Apulien zu erwarten, wenn das Glück ihm den Rücken kehrte. Nach der Liebe eines solchen Volkes streben, war zwecklos, Manfreds Ende bewies zu deutlich, daß die Popularität bei den Apuliern völlig werthlos, wir können Karl nicht tadeln, wenn er den Rath unbeachtet ließ, den ihm Klemens ertheilte: „vermeide die Grausamkeit, zeige dich als Sieger, nicht als Rächer, sorge für die wahre Ruhe des Landes, trachte mehr danach geliebt, als gefürchtet zu werden [3])!"

Es erscheint überhaupt als eine Ungereimtheit, Karl nach seiner Korrespondenz mit dem Römischen

---

1) Chauseun jor vondroient avoir noveau seignor, Liv. don conquest. 814.

2) „König Karl war indeß keineswegs ein Mann, der sich durch Mittel jener Art hätte rühren, oder nur um ein Haar breit von seiner Natur und seinem Wege abbringen lassen." Raumer 4. 538.

3) Martene thes. II. 515.

Hofe zu beurtheilen. In derselben, meint Raumer, sei die Lage der Dinge ebenso genau als wahrhaft geschildert, Klemens verdiene für seine wiederholten Warnungen volle Anerkennung, Tadel hingegen sein Schützling, der alle Mahnungen leichtsinnig und hartherzig in den Wind geschlagen. Der Papst habe den König auf das Dringendste und Preiswürdigste zu allem Guten ermahnt, auf das Unverholenste seine Fehler gerügt[1]: „man sagt, du wärst unmenschlich und nicht empfänglich für Freundschaft und edle Gefühle[2]). Du hast eine Amnestie verkündet; Männer, welche deinem Worte vertrauend, in ihr Vaterland zurückkehrten, wurden ergriffen und eingekerkert. Auf deinen Befehl straft man die Unschuldigen statt der Schuldigen, du läßt nutzlose und unbillige Prozesse anstellen, und zwar gegen Jedermann, den du verdächtig zu nennen für gut findest. Durch kleinliche Chikanen, unwürdig eines Königs, vergrößerst du, anstatt durch deine Milde Versöhnung der Gemüther zu bewirken, den Parteihaß und die Kluft, welche die Fremden von den Eingebornen trennt. Du verachtest deine neuen Unterthanen, du verweigerst ihnen das Recht und bist gleichgültig gegen ihr Wohl, Niemand erhält Zutritt zu dir, du bist weder liebenswürdig, noch

---

1) Raynald ad a. 1266. §. 19—21 u. Append. 616, Martene thes. II. 406, 443, 445, 472, 505, 506, 507.

2) Inhumanus diceris et ad nullum afficeris, prout dicitur, amicitia.

hast du dir Freunde erworben [1]). Denn selbst deine getreuesten Anhänger sind um den verdienten Lohn gekürzt [2]), viele Edle liegen dir zur Schmach in Armenhäusern oder verkommen in Noth und Elend. Weil du Niemand vertraust und Alle beargwohnst, mußt du stets das Schwert in der Hand, den Panzer auf der Brust und ein gerüstetes Heer zur Seite haben. Wir sind weit entfernt, uns um deinen Haushalt und dein Hauswesen zu bekümmern, aber wir können es dir nicht verbergen, daß man von Apulien sagt, so viel Köpfe, so viel Herren. Jeden Tag erneuerst du deine Rathgeber, und den Argwohn ohne hinlänglichen Grund. Wähle dir würdige Räthe, höre auf die Erfahrenen, nicht auf die Thörichten oder die eigene Willkühr, laß den Gerichten freien Lauf, verfolge nicht die Eingebornen, ihr Wohl und das deine sind Eins, laß ihnen Aemter und Würden, steuere der Unordnung, der Verschwendung und den Mißbräuchen. Zügele die Habsucht deiner Beamten, über welche Alle klagen, glaube nicht, daß du dich erniedrigest, wenn du von Zeit zu Zeit Rechnungsablage von Ausgaben und Einnahmen forderst [3]). Dann werden der Unterschleife und der Diebe weniger werden, die sich jetzt

1) Nec adibilis, nec affabilis, nec amabilis. — Nec suis, nec aliis gratiosus.

2) Suis fraudas stipendiis.

3) Nec pudeat te, de receptis et expensis, certis temporibus rationem audire.

damit entschuldigen, durch deine Nachlässigkeit werde ihnen der zustehende Lohn vorenthalten. Deine Herrschaft ist die härteste Sklaverei, du erhebst Steuern aller Art, sogar von der Geistlichkeit, ohne Rath und Beistimmung der Prälaten, Barone und Gemeinen. Laß ihnen ihre Freiheiten, sei zufrieden mit deinem Recht und endige endlich das Gräuel dieser furchtbaren Erpressungen [1]. Was verschließest du dein Ohr dem Geschrei und Wehklagen der Betrübniß? Höre, wie bitter sich Kirchen und Geistliche beschweren, siehe, wie arge Gewalt geschieht selbst an Weibern und Jungfrauen, wie viel Raub an den Armen, Willkühr an den Reichen, Unrecht an Jedem! Schaue dich um, Allen bist du verhaßt, Alle fluchen dir, Schande trifft dich und beharrst du auf dem Wege, Verderben und Untergang. Unsre Worte, dir heilsam, obwol hart, sollen dich nicht verletzen, nur warnen, lerne lieber von ihnen, als von traurigen Erfahrungen. Handle in Zukunft so, daß deine Thaten Gott zur Ehre gereichen, dir zum Vortheil, den Deinen zur Freude und zum Muster!" Wir wollen nicht bestreiten, daß in diesen Schreiben ein werthvolles Material für die Darstellung der Verhältnisse Apuliens während der Regierung Karls enthalten ist, die Behauptung aber, „in den Briefen werde die Lage der Dinge ebenso genau als wahrhaft geschildert," weisen wir aus verschiedenen Gründen zurück, und ebensowenig sind wir damit

1) Tollatur infamia de horrendis exactionibus.

einverstanden, daß Klemens, indem er die Fehler des Königs tadelte, seine wohlwollende Herzensgüte nicht allein und seinen milden Karakter bekundete, sondern sich zugleich auch als den schärfer und weiter blickenden Staatsmann bewies. Der Ueberfluß an romantischem Gefühlsluxus und die vorgefaßte Antipathie gegen Anjou verwirren auch hier wiederum bei Raumer die Gesichtspunkte. Ein Papst, der zum Land- und Thronraub aufgefordert, der zum Eidbruch und Verrath die Hand geboten, der über ein Volk, das in Wohlstand und glücklichem Frieden lebte, die Drangsale des Krieges heraufbeschworen: in dem Munde eines solchen Papstes ist die Vertheidigung der Verfolgten und Schuldlosen ein Hohn auf die Gerechtigkeit. Wie darf Klemens Karl auffordern, er solle nach der Achtung seiner Unterthanen streben, er solle nicht das Recht brechen, sondern den Gerichten ihren Lauf lassen, nicht Erpressungen verüben und willkührliche Steuern ausschreiben: stand etwa Klemens selber in Achtung auch nur bei den Römern, hat er nicht selbst das Recht schmählich gebrochen gegen Manfred, brachten ihm die heimlichen Unterhandlungen mit den Apulischen Großen, welche er nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten zum Abfall von dem rechtmäßigen Könige unter trügerischen Zusagen verlockte, Ehre oder Schande, war etwa keine Willkühr an den Reichen, kein Raub an den Armen begangen, um das nothwendige Geld zur Kriegführung gegen den Kirchenfeind aufzubringen? Woher

diese plötzliche Entrüstung, diese affektirte Exklamation über Gewalt und Erpressung, war Beides nicht von Karl und seinen Begleitern, bevor sie Apulien betraten, in der Lombardei, in Tuscien, im Kirchenstaat reich geübt worden? Weshalb tritt Klemens, wenn er in der That das Willkührregiment verabscheut, welches er so schwer anklagt, wenn er wirklich gerecht und milde, der Unordnung, der Verschwendung und dem Mißbrauch ein Ende gemacht wissen will, weshalb tritt er auf die Seite des Frevlers, als der rechte Erbe in Italien erscheint, um jenen Gräueln zu steuern und Apulien von dem unerträglichen Druck zu befreien?

Nicht Gerechtigkeitsliebe diktirte Klemens die Briefe an Karl, die Warnungen des Papstes entsprangen aus einem ungleich weniger edlen Beweggrunde. Die eiserne Härte des Königs konnte zur Noth und Verzweiflung treiben, ein Aufstand in Apulien hätte die gährenden Elemente, die Zündstoffe, die in ganz Italien aufgehäuft lagen, zur lohenden Flamme angefacht, der Preis so vieler Anstrengungen und Verbrechen wäre für die Kirche verloren gewesen. Keine Berechnung konnte die Tragweite einer Revolution in Apulien begränzen, die Folgen eines solchen Ereignisses waren im Einzelnen unabsehbar. Das aber ließ sich mit Sicherheit feststellen, mit dem Falle Konrads von Anjou kam die Römische Kirche um ihren Einfluß und ihre Machtstellung. In dieser Besorgniß beschwört Klemens den König, sein System zu ändern, deshalb

der Hinweis auf die traurigen Erfahrungen, welche Jener machen müsse, wenn er es nicht vorziehe, die heilsamen Aeußerungen des Verbündeten zu beachten. Deshalb aber auch die grelle Schilderung von den Zuständen in Apulien, von dem Haß, den Karl auf sich geladen, von seiner Unliebenswürdigkeit und den Gefahren, in die er sich durch seine gewissenlose Politik blindlings stürze. Eine kritische Betrachtung wird demgemäß in den Briefen des Papstes keineswegs „das ebenso genaue als wahrhafte Bild von der Lage der Dinge" erkennen, sie erklärt vielmehr, daß jene mannichfache Hyberbeln enthalten, welche nicht allein auf Rechnung der argumentirenden Rhetorik des gewöhnlichen Kurialstils zu setzen sind, Klemens übertreibt aus der angegebenen Ursache zu dem angegebenen Zwecke. Als eine völlig lautere Quelle durfte ferner Raumer die Briefe nicht auffassen, weil, als sie geschrieben wurden, zwischen Rom und Neapel ein sehr gespanntes Verhältniß bestand. Karl hatte sich zum Vorkämpfer der Kirche hergegeben, um unter diesem Rechtsgrunde bequem zu erobern und den eigenen Vortheil wahrzunehmen; sich zu der Rolle eines ritterlichen Klienten und Dieners des Papstes zu erniedrigen, daran dachte er nie. In kleinen Dingen zeigte er sich aufmerksam und dankbar, so hatte er u. A. den bei Benevent erbeuteten Kaiserthron und andere Geschenke nach Rom geschickt [1], auch befoh-

1) Ut autem Rex Carolus de copiosa et pretiosa, quae

len, daß Innocenz IV. aus freiwilligen Beiträgen ein Monument in Neapel errichtet werde [1]), in allen wichtigen Angelegenheiten ging er jedoch seinen eigenen Weg. Wir haben im vorigen Abschnitt gesehen, wie in Folge deß zwischen ihm und Klemens gleich nach seiner Landung in Rom ernste Zerwürfnisse ausbrachen, bei deren Ausgleichung er eben nicht den Kürzern zog; nach der Eroberung des Königreichs wurde die Disharmonie um so lauter, als Karl ohne alle Rücksicht wider die Verträge handelte. Auf die Mahnung an die längst fälligen Zahlungen entschuldigte er sich spöttisch mit seinem schlechten Gedächtniß; weiterem Andringen setzte er die Erklärung entgegen, er habe geglaubt, die außer dem Jahrgelde bedungenen 50,000 Mark würden nie gefordert werden. Umsonst erniedrigte Klemens die Summe auf 40,000 Mark, vergebens prolon-

---

iam in eius domini cesserat potestatem, matrem et dominam honoret Ecclesiam, et de primitiis laborum suorum participem faciat patrem patrum, et de sua venatione pater ipse praegustet, duos censerarios aureos, seu bolo manu facta comparata candelabris, materia et opere, pondere quoque et arte pares, nec non facistorium Caesaris, sedem Imperialem, aurea massa conflatam, magaritis coruscantibus undique circumspectam, quae diu Augusti ad laudis et gloriae fastigia Imperialia ostendenda servarat aerarium, Domino Clementi sanctae memoriae Summo Pontifici pro grandis et cari muneris oblatione transmittit, Saba Malasp. III. 14 u. 15.

1) Die freiwilligen Gaben blieben aber aus und Karl mußte die Ausgabe selbst übernehmen, Regesta Caroli I. 80.

nach richtig zu beurtheilen. Möge Karl immerhin verhaßt geworden, ein Gegner, dem Manfred erlegen, bleibe ein furchtbarer Feind. Seine Freunde würden zwar Konradin folgen, aber ihre Zahl ist gering, ihr Vermögen nicht bedeutend. Uebelgesinnt wären ihm Viele; wer würde ihm die Güter in Deutschland während der Abwesenheit treu ver- verwalten und schützen 1)?" Die Rathgeber wurden gehört, gehört auch die dringenden Bitten der Mutter, welche sich dem Zuge beharrlich widersetzte, aber die Größe des beabsichtigten Unternehmens war für den funfzehnjährigen Jüngling zu verlockend, zu verführerisch die dargebotene Gelegenheit sich durch eine mannhafte That aus der traurigen Lage, in der er lebte, herauszureißen zu Glück und Ehre. Hatte sich nicht einst sein Ahne Friedrich II. unter ähnlichen Bedingungen, gleichfalls als ein kaum erwachsener Knabe, die Krone von Deutschland erobert? Mußte nicht dessen Beispiel ein treibender Sporn für den Enkel werden? Ver-

---

1) Nach dem Monach. Patav. 728 wurden diese Gründe in einer zu dem Zwecke berufenen Versammlung erwogen: dum praedicta in partibus Thusciae agerentur, Conradinus iam adolescens filius Regis Conradi, Romanorum, Pisanorum, Senensium, Papiensium et Veronensium literis et nuntiis excitatus, ad recuperandum paternum Regnum coepit cordis desiderium ardentissime applicare. Tunc Principes Alemanniae, de quorum amicitia confidebat, ad colloquium convocavit, et post multa hinc et inde proposita est tandem Maiorum consilio definitum, quod ipse sine mora deberet in Italiam proficisci.

sprachen doch sein Vormund, der Herzog Ludwig, sein Stiefvater, der Graf Meinhard von Görz, und eine Menge anderer Edeln Theilnahme und Unterstützung, erboten sich doch zahlreiche Ritter zum Beistand mit ihren Mannen. Schon im Herbste 1267 sah Konradin 10,000 wohlgerüstete Begleiter um sich versammelt, unter ihnen die Blüthe der Schwäbischen Jugend, begierig nach Kampf und Streit, schlachtenergraute Krieger ferner, die bewährten Veteranen aus den Feldzügen des Kaisers, Reisige, die unter König Konrad wider die Mongolen und in den fernsten Marken des Reiches gedient, von allen Seiten strömten sie zusammen, die alten Freunde und Anhänger des ruhmreichen Geschlechts. Sie brachten ein treues Herz und eine tapfere Faust, Muth und Hoffnung, am Gelde fehlte es. Um dem Mangel abzuhelfen, verpfändete der Führer, was er noch besaß. Dann im Oktober begann der Zug über Bregenz; am 20. desselben Monats erreichte man Verona[1], der Podesta Mastino della Scala[2]) ging den Ankommenden zur feierlichen Be-

1) Nach Ricob. Ferrar. h. I. 136 kam Konradin schon im August nach Verona: anno Ch. 1267 ultimo Augusti Conradus — cum exercitu Theotonicorum Veronam pervenit et ea hyeme ibi mansit. Dasselbe Datum hat das chron. Francis. Pipin. 662. S. außerdem Monach. Patav. 728, Malespini 101, chron. Parmens. 784, Ferret. Vicent. 948, Memoriale Potest. Reg. 1127, Spinelli 1104, Saba Malasp. IV. 7, chron. Veronens. 600, Anonym. Vat. h. Sicul. 780; Supp. ad Jams. 612, Mantuaner 100; chron. Cavens. 928.

2) Dominus Mastinus de la Scala factus fuit et capitaneus

griffung entgegen. Die Expedition schien den günstigsten Fortgang zu nehmen. Die Ghibellinen eilten Konradin durch Gesandtschaften ihre Freude zu bezeugen, Palavicini und Boso, Padua, Vicenza, Mantua, die Vertriebenen aus Ferrara, Bergamo, Brescia erneuerten die Versprechungen. Um diese Begeisterung zu verstehen, welche sich in Oberitalien für die Sache Konradins kund gab, ist es nothwendig, daß wir die Ereignisse nachholen, welche sich seit der Schlacht bei Benevent in der Lombardei und Tuscien zugetragen.

In Mailand hatten die Torre sich sofort nach dem Falle Manfreds freiwillig an Karl angeschlossen. Der König schickte der Stadt Enguerrand von Baux als Podesta [1]), der mit so frevelhafter Grausamkeit gegen die dortigen Ghibellinen wüthete, daß selbst Napoleon della Torre, von dem ferneren Regiment des Fremden den Untergang seiner Vaterstadt absehend, dem Volke, als dieses sich gegen den Gewalthaber erhob, die Hand zu dessen Vertreibung bot. Man erkannte jedoch in der Stadt, daß man nicht im Stande sei eine neutrale Stellung zwischen den Ghibellinen und Karl von Anjou zu behaupten, um so weniger als Mailand wegen Verwerfung des Erzbischofs Otto Vis-

Capitaneus totius Populi Civitatis Veronae de communi voluntate et consilio Populi Civitatis ejusdem, chron. Veronens. 639.

1) Murat. annal. zu 1266, Mediol. annal. zu 1265 und 1266.

conti im Bann lag. Deshalb wurden mit dem Könige neue Unterhandlungen angeknüpft; sie führten zum Ziele. Am 23. März 1266 vermittelten die Torre einen Bund zwischen Mailand, dem Markgrafen von Montferrat und von Este, dem Grafen Ludwig von Verona, den Städten Mantua, Ferrara, Bologna, Modena, Reggio, Lodi, Padua, Vercelli, in welchem sie die unbeschränkte Oberleitung aller Lombardischen Angelegenheiten an Karl übertrugen und versprachen, mit diesem gleiche Freunde und Feinde zu haben [1]). Dafür ließ der König Mailand bei dem Papste unterstützen: „Klemens möge den Bann aufheben und an Ottos Stelle Raymund della Torre zum Erzbischof ernennen. Otto Viskonti sei Ketzer, sei früher mit dem Tyrannen Ezelin befreundet gewesen, jetzt verbündet mit dem Kirchenfeinde Palavicini. Mailand und die Torre hätten dem Französischen Heere bei seinem Zuge durch Oberitalien jeden Vorschub geleistet, ein so wichtiger Dienst verdiene Belohnung." Gegen diese Darstellung erhob sich Erzbischof Otto, der bei der Audienz zugegen war: „unser Haus ist verfeindet mit den Torre. Wir suchten den Erpressungen und der Willkühr Jener ein Ende zu machen, deshalb schlossen wir uns an Ezelin, ohne seine Grundsätze zu theilen. Palavicini ist nicht

1) In der vita Ricciardi Comitis p. 132 wird das Verhältniß irrig so dargestellt, als sei der Bund in Folge der Ankunft Konradins zu Stande gebracht.

nach richtig zu beurtheilen. Möge Karl immerhin verhaßt geworden, ein Gegner, dem Manfred erlegen, bleibe ein furchtbarer Feind. Seine Freunde würden zwar Konradin folgen, aber ihre Zahl ist gering, ihr Vermögen nicht bedeutend. Uebelgesinnt wären ihm Viele; wer würde ihm die Güter in Deutschland während der Abwesenheit treu ver- verwalten und schützen 1)?" Die Rathgeber wurden gehört, gehört auch die dringenden Bitten der Mutter, welche sich dem Zuge beharrlich widersetzte, aber die Größe des beabsichtigten Unternehmens war für den funfzehnjährigen Jüngling zu verlockend, zu verführerisch die dargebotene Gelegenheit sich durch eine mannhafte That aus der traurigen Lage, in der er lebte, herauszureißen zu Glück und Ehre. Hatte sich nicht einst sein Ahne Friedrich II. unter ähnlichen Bedingungen, gleichfalls als ein kaum erwachsener Knabe, die Krone von Deutschland erobert? Mußte nicht dessen Beispiel ein treibender Sporn für den Enkel werden? Ver-

---

1) Nach dem Monach. Patav. 728 wurden diese Gründe in einer zu dem Zwecke berufenen Versammlung erwogen: cum praedicta in partibus Thusciae agerentur, Conradinus iam adolescens filius Regis Conradi, Romanorum, Pisanorum, Senensium, Papiensium et Veronensium literis et nuntiis excitatus, ad recuperandum paternum Regnum coepit cordis desiderium ardentissime applicare. Tunc Principes Alemanniae, de quorum amicitia confidebat, ad colloquium convocavit, et post multa hinc et inde proposita est tandem Maiorum consilio definitum, quod ipse sine mora deberet in Italiam proficisci.

Karl, der, erfreut unter einem so
wande die Stipulation von Rom
n, sofort 800 Französische Reiter
Monfort in Tuscien einrücken ließ.
die Florentiner Ghibellinen den
onzessionen, indem sie dem Rathe
hnen noch am Schlusse des Jah-
ertheilte, der die bewaffnete In-
ungerne sah; als ihre Anträge
verließen sie am Osterfeste 1267
rstreuten sich nach Siena, Pisa
, in denen ihre Freunde das
[1]). Die zurückgebliebenen Guel-
ch der Güter der Ausgewanderten
ie Herrschaft an. „Er verlange
ihren guten Willen“ [2]), schrieb
urück, erklärte sich aber trotz die-
ntwort damit einverstanden, als
er die Würde eines Podesta auf
ugen; Pistoja, Prato, Lucka und
lgten dem Beispiel, das Florenz
, nicht im Stande das Geschehene
sich am 4. Juni 1267 zu Viterbo
unterzeichnen, in welcher er, um
Schein zu retten, als verleihe er

I. 437.
rrar. h. Imp. 136.
re e buona volontà, Malespini 185; s.
I. 465.

unser Freund, wol aber haben die Torre, nur um das eigene Interesse zu fördern, Diesen nach Mailand berufen und ihm große Gewalt eingeräumt. Man prüfe die Wahrheit meiner Rede, höre die Aussagen der unglücklichen Bürger, die unter den Torre gelitten." Eine solche Untersuchung ward in der That angestellt und Klemens, nicht bloß durch die Bestätigung der Zeugen zum Mitleid bewegt, sondern auch um Karl nicht zu willfahren, dessen Einfluß in der Lombardei ihm höchst ungelegen[1]), schwur mit Ostentation: „so lange die Erde Saamen trägt, der Sturm die Lüfte bewegt und die Sterne leuchten, so lange soll der Spruch der Kirche gegen die Torre in Kraft bleiben!" Darauf ward Otto in seiner Würde neu bestätigt und die Gesandten der Torre gelobten Gehorsam und Unterwerfung, doch endigten damit die Parteistreitigkeiten und Verfolgungen in Mailand nicht; von dem Faktionsgeist zerrissen, sank die Stadt immer tiefer,

1) Ich sehe in der Entscheidung nicht mit Raumer einen Akt der Gerechtigkeit des Papstes. Klemens erklärte sich für den Viskonti, weil dieser der Kirche treu und ergeben und durch geistige Eigenschaften ausgezeichnet, die Interessen des Apostolischen Stuhls in Mailand sicher besser wahren mußte, als Raymund della Torre, welcher, wenn er zum Erzbischof ernannt wurde, aus Familienrücksichten sowol als aus Dankbarkeit für die Vermittelung des Königs, die Politik Anjous begünstigt und unterstützt hätte. Ueberdieß wuchs in diesem Falle auch Karls moralisches Ansehn bei den Lombarden; gerade deshalb wird sein Schützling verworfen.

ihre Größe und Tüchtigkeit war dahin, es fehlte in der Bürgerschaft die Einigkeit der Gesinnung und die patriotische Opferfreudigkeit, Mailand, zur Zeit des ersten Friedrich das Haupt und der Vorort der Lombarden, hat nunmehr diese seine Präpotenz unwiederbringlich verloren; die Bedeutung und die Machtstellung, welche es früher eingenommen, war seit der Schlacht bei Kassano für einige Zeit auf den Markgrafen Palavicini übergegangen. Die geistige Gewandtheit dieses außerordentlichen Mannes und sein umsichtiger Scharfblick, verbunden mit einer nimmer ruhenden Thätigkeit, die bei aller scheinbaren Nachgiebigkeit und Passivität stets ihre Ziele unverrückt im Auge behielt, machte ihn selbst unter den mißlichsten Verhältnissen zum Herrn der Situation. Es ist unverkennbar, wie sich Manfred durch eigene Kraft zum Könige von Apulien emporgearbeitet, so strebt Palavicini danach, sich eine eigene Herrschaft in dem oberen Italien zu begründen. Die Italischen Annalenschreiber haben für seine Politik kein Verständniß, aber so mangelhaft immerhin die Nachrichten sind, mit welchen jene Historiker über das Leben des Markgrafen hinweggehen, auch aus den dürftigen Quellen erhellt, daß Palavicini nicht mit den Romano oder mit Boso von Doaria auf einer Wage gewogen werden darf. Jene sind kühne Bandenführer und tapfer im Felde, wilde verwegene Männer, sie verstehen sich auf ihren Vortheil und lassen nicht leicht eine Gelegenheit ungenutzt vorüber, die ihnen günstig winkt, aber sie

entbehren der Umsicht und der klugen Berechnung, die in der höheren Politik Niederlagen in Siege zu verwandeln weiß; die Kraftanstrengung, welche Ezelin entwickelt, als das Unglück sich gegen ihn verschwört, hat etwas Dämonisches, sie bezeugt nicht zu brechende Willenskraft und eine infernale Energie, sein Verhalten im Jahre 1256 beweist, daß er nicht bloß das Schwert und die Gewalt, sondern auch die Feder und das Wort mit Erfolg zu handhaben vermag, listig und verschlagen, befestigt er durch diplomatische Unterhandlungen seine wankende Stellung, Dasselbe gilt von Boso, wenn wir sein Benehmen in den Jahren 1258 und 1265 betrachten, allein Beide verfolgen nicht wie Palavicini eine systematische Politik, ihre Handlungen bilden nicht eine fortlaufende Kette, in der jedes Glied im engsten Zusammenhang steht, sie interessiren uns als Abenteurer, nicht als Staatsmänner. Als einen solchen dagegen haben wir Palavicini aufzufassen. Es ist im vorigen Abschnitt erzählt worden, wie ihm alle Früchte des Sieges über die Romano zugefallen waren; damals stand er seinem Ziele am Nächsten, damals war er in der That der Gebieter in der Lombardei. Die Ankunft der Franzosen entriß ihm das Uebergewicht, das er während fast eines Lustrums geübt; nach der Schlacht bei Benevent schien sein Untergang unvermeidlich. Um sich zu retten, bot er die Hand zur Aussöhnung mit der Kirche[1];

---

1) Memoriale Potest. Regiens. 1125, Martene thes. II. 302

die Unterhandlungen, welche geheim geführt wurden, gaben Boso. einen willkommenen Vorwand, zu dem alten Treubruch neuen hinzuzufügen. Er verjagte 1267, indem er sich den Guelfen anschloß, Pallavicinis Besatzung aus Cremona, Päpstliche Legaten unterstützten sein Vorgehen, sein Gegner verlor eine Besitzung nach der andern, es blieben Diesem schließlich nur zwei unbedeutende Burgen übrig, in die er sich zurückzog[1]. Er erkannte, daß er bei seiner momentanen Schwäche und nach dem Vertrage, den die Torre zwischen Anjou und den Lombardischen Städten vermittelt, keine Rolle spielen konnte, deshalb verhielt er sich, seine Zeit abwartend, still und ruhig. Konradins Erscheinen in Italien wird ihm das Zeichen, abermals auf den Schauplatz der Ereignisse zu treten.

War schon das Verhältniß des Königs von Apulien zu der Lombardei für Klemens bedenklich, so erregte die Einmischung des Ersteren in die inneren Angelegenheiten Tusciens in noch höherem Grade das Mißfallen und den Argwohn des Pap-

1) Eodem anno Dominus Umbertus Pelavicinus perdidit dominium Cremonae, et aliarum Civitatum et ivit ad habitandum in castris suis, quae habebat in Episcopatu Placentinorum, quorum vocabula Landesium et Ghisalerium, Memor. Potest. Reg. 1126. Tunc praedictus Tyrannus, qui habuerat dominium Cremonae, Mediolani, Brixiae, Placentiae, Papiae ac Tortonae nec non Alexandriae, secessit ad quaedam Castra in Montibus constituta, ibique constituit suam mansionem, Monach. Patav. 727. S. auch Francisc. Pipin. 710.

fies. In Florenz stieg nämlich die Bedeutung der Guelfischen Reaktion im Jahre 1266 dergestalt, daß die Ghibellinen, die ihren Sieg nicht zu benutzen verstanden und sich überdies durch harte Auflagen zur Bezahlung der fremden Söldner und andere Willkühr verhaßt gemacht, sich zu einer Theilung der Gewalt mit den Gegnern bequemen mußten. In Zukunft, bestimmte man, sollten zwei Podestà, ein Guelfe und ein Ghibelline, die Geschäfte besorgen, und eine gemischte Kommission aus 36 ehrbaren Bürgern, die in den Faktionskämpfen sich nicht kompromittirt, ihnen zur Seite stehen [1]). Die letzte Behörde wurde aber bald Guelfischer Sympathien beschuldigt, Graf Guido Novello, der Führer der Ghibellinen, zog Verstärkungen aus Pisa, Siena, Arezzo, Volterra an sich, es kam in den Straßen der Stadt zu blutigen Gefechten, die Ghibellinen räumten am 21. November 1266 Florenz und zogen nach Prato. Ihre Versuche, sich mit den Waffen die Rückkehr zu erzwingen, hatten keinen Erfolg; erst im Januar 1267 wurden sie in die Stadt in Folge eines Vertrages wiederaufgenommen, zu dem die einsichtsvollere Mehrheit der Bürgerschaft rieth, weil bei einer Fortsetzung des Krieges die Interessen Aller litten. Die entschiedenen Guelfen, in ihrem leidenschaftlichen Parteihasse blind gegen die Wohlfahrt des Vaterlandes, zürnten über die friedliche Ausgleichung, sie wandten sich mit der Bitte

1) Malespini 183 u. 184, Villani VII. 4.

um Beistand an Karl, der, erfreut unter einem so anständigen Vorwande die Stipulation von Rom brechen zu können, sofort 800 Französische Reiter unter Guido von Monfort in Tuscien einrücken ließ. Vergebens boten die Florentiner Ghibellinen den Guelfen weitere Konzessionen, indem sie dem Rathe folgten, welchen ihnen noch am Schlusse des Jahres 1266 Klemens ertheilte, der die bewaffnete Intervention Karls ungerne sah; als ihre Anträge verworfen waren, verließen sie am Osterfeste 1267 die Stadt und zerstreuten sich nach Siena, Pisa und andern Orten, in denen ihre Freunde das Uebergewicht hatten [1]). Die zurückgebliebenen Guelfen bemächtigten sich der Güter der Ausgewanderten und trugen Karl die Herrschaft an. „Er verlange nur ihr Herz und ihren guten Willen“ [2]), schrieb ihnen der König zurück, erklärte sich aber troß dieser ablehnenden Antwort damit einverstanden, als ihm die Florentiner die Würde eines Podesta auf zehn Jahre übertrugen; Pistoja, Prato, Lucka und andere Städte folgten dem Beispiel, das Florenz gegeben, Klemens, nicht im Stande das Geschehene zu ändern, beeilte sich am 4. Juni 1267 zu Viterbo eine Urkunde zu unterzeichnen, in welcher er, um wenigstens den Schein zu retten, als verleihe er

1) Martene thes. II. 437.

2) Ricobald. Ferrar. h. Imp. 136.

3) Lo loro cuore e buona volontà, Malespini 185; s. auch Martene thes. II. 465.

ihrer Person nach Willkühr schädigen u. s. w.[1] Der richtige Instinkt der Menge fühlte das Unrecht heraus, welches in diesen harten Anordnungen lag; Manfred gegenüber hatte die Kirche viel eher von ungenügenden Rechtstiteln sprechen können, daß es eine Ungereimtheit sei, Konradin allein wegen seiner Abstammung zu verdammen, daß man sich nicht allein über die Gebote der christlichen Milde schnöde hinwegsetze, sondern auch wider alle Grundsätze des Erb- und Lehnrechts handle, indem man unter der willkührlichen Annahme einer absoluten Verderbtheit alle Hohenstaufen als unfähig von der Regierung ausschloß: der Erkenntniß konnte sich die öffentliche Meinung nicht entziehen. Derjenige Theil der Nation, der für eine besonnene Ueberlegung nicht unzugänglich, mußte sich die Frage vorlegen, ob die Verletzung des Rechts und die Plünderung des Eigenthums, welche der Papst anempfahl, ein würdiges Mittel wäre, um zu würdigen Zwecken zu gelangen, man mußte es seltsam finden und höchst befremdend, daß die Kirche, welche, wie es kein Geheimniß war, bis dahin mit Karl auf gespanntem Fuße gelebt, die laut und bitter das Verhalten des Königs nicht allein in Briefen, welche sie an ihn gerichtet, son-

1) Martene thes. II. 544; Raynald zu 1268. §. 4. Uebrigens waren der Herzog Ludwig und der Graf von Görz ausdrücklich in den Bann, der mehrfach wiederholt wurde, mit eingeschlossen, s. chron. Francis. Pipin. III. 8.

dern auch in Schreiben an auswärtige Höfe 1) gemißbilligt hatte, dennoch für den Mann „als ihren geliebtesten Sohn" in die Schranken trat, den sie eben nur getadelt, daß er „weder zugänglich, noch umgänglich, noch liebenswürdig, noch geliebt von den Seinen oder von Andern sei." Die Unterstützung, welche Konradin aus dieser Anschauung erwuchs, war nicht bloß eine moralische, sie bestimmte zum Theil Heinrich von Kastilien zum Anschluß an den jungen Fürsten, und auch zahlreiche Ghibellinen, meistens durch die rührige Agitation Palavicinis bewogen, gaben ihre Unthätigkeit auf. Freilich war bei ihnen wie bei Heinrich die Billigkeit und die Ueberzeugung von dem guten Rechte Konradins nicht das einzige Motiv; wir haben hier dieselbe Bemerkung zu machen, auf die im Verlauf unsrer Untersuchung schon mehrmals hingewiesen ist, feste Grundsätze und Prinzipien bedingen um diese Zeit sowol in Deutschland als in Italien die Parteistellung weniger, als die Rücksicht auf Sonderinteressen. Die Ghibellinen sahen, daß sie sich zu Anstrengungen und zu einer Theilnahme an den Gefahren verstehen mußten, sollte nicht für immer ihre Hoffnung auf die Wiederherstellung des früheren

1) Wir fürchten, sagt Klemens Ludwig XI., daß dein Bruder sein Amt zu lässig bewahrt, ein Wechsel des Systems ist dringend nothwendig, er wird auf dem betretenen Wege wenig Gutes zu Stande bringen, Martene Thes. II. 329, 472, 474.

Einflusses vernichtet werden; welche Beweggründe außer dem angedeuteten bei dem Kastilischen Prinzen mit ins Spiel kamen, erhellt aus dem Folgenden.

Heinrich von Kastilien, ein Sohn Ferdinands III. von Beatrix, der Tochter des Deutschen Königs Filipp, war in Folge eines Streits mit seinem Bruder, dem Könige Alfons X., genöthigt gewesen, Spanien zu verlassen [1]; er hatte sich nach Tunis begeben und bei dem dortigen Herrscher Dienste genommen. Ein kühner, ehrgeiziger Abenteurer lockte ihn der schwankende Zustand Italiens hier sein Glück zu versuchen [2]: er landete im Jahre 1266 auf der Halbinsel mit reichen Schätzen, die er sich in Afrika erworben, und einer auserlesenen Schaar von 800 Reitern, der Mehrzahl nach Spanier [3]. Er trug sich seinem Vetter Karl von Anjou an, der Klient der Kirche empfing ihn auf das Ehrenvollste, obwol Heinrich, an sich gegen religiöse Ansichten gleichgültig, durch seinen vieljährigen Umgang mit den Saracenen der Ketzerei verdächtig geworden [4]. Der

1) Iste tanto superbiae spiritu erat plenus, quod etiam dominium fratris sui Regis Castellae nullo modo poterat sustinere. Unde relicta Hispania, vagabundus per diversas Provincias discurrebat, Monach. Patav. 729.

2) Nach Saba Malasp. III. 18 mußte Heinrich aus Tunis flüchten, weil er sich in eine Verschwörung eingelassen.

3) Malespini 181.

4) Fidei catholicae cultu non diligens prosecutor, Guil.

König lieh von Heinrich nach Villani 40,000, nach Malespini 60,000 Dublonen und versprach dafür dem Prinzen bei seiner Bewerbung um die Römische Senatorwürde behülflich zu sein; die Kandidatur schien Karl wünschenswerth, er selbst mußte sich, um die Kurie nicht aufzubringen, der äußeren Einwirkung auf die Verhältnisse der Römer enthalten, durch den Vetter hoffte er in der Siebenhügelstadt zu herrschen. Es traf sich günstig, daß Angelo Kapucia, der in einem wahrscheinlich von Anjou erregten Aufstande in Rom zum Volkshauptmann mit der Befugniß ernannt war, einen Senator unter Zuziehung einiger Männer aus jedem Viertel zu erwählen, sich in der That für Heinrich von Kastilien erklärte [1]. Aber der König irrte sehr, wenn er darauf rechnete durch den neuen Senator seine

---

Nang. 378. Hi sane fratres Hispani prae Saracenorum conversatione diuturna actibus Agarenorum imbuti et fere Christianae religionis obliti, a Saracenis ipsis vita parum et moribus differebat, Saba Malasp. l. cit.

1) Sed dum quidam nobilis civis Romanus Angelus Capucia nuncupatus, seditionem in Romano populo suscitasset, per quam contra Urbis Magnates Capitaneus populi, quibusdam bonis viris de qualibet regione binis electis, secum adiunctis, sub pacis specie motibus ultroneis est captus ex tradita sibi per dictum populum potestate, qua quem vellet posset eligere Senatorem, Dominum Henricum praefatum contra plurimum nobilium repugnantiam et obstaculum etiam Cardinalium aliquorum, qui iam aliquid de ipsius Domini Henrici fraudulenta voluntate conceperant, ad Urbis regimen evocavit, Saba Malasp. III. 19. Vergl. Supp. ad Jamsil. 611.

Interessen fördern zu können, er sah sich von Heinrich, der meisterhaft geübt war in allen Künsten der Verstellung [1]), überlistet. Nicht der Diener des Franken wollte der Kastilianer sein, er gedachte sich eine eigene Herrschaft zu begründen. Durch ein geschicktes Benehmen, insbesondere durch eine unparteiische Rechtspflege, erwarb er sich in Rom die Liebe der Gemüther und Achtung, Klemens begünstigte ihn, indem er auf die Rathgeber hörte, welche ihm vorstellten, die Freundschaft des Abenteurers könne dereinst, wenn es zu einem Bruch mit dem Könige von Neapel kommen sollte, für das Oberhaupt der Kirche höchst vortheilhaft werden, der Papst verwandte sich unterm 27. September 1267 [2]) für Heinrich, als Karl die Rückzahlung der geliehenen Summe verweigerte, ja er verhandelte sogar in der Stille über Heinrichs Belehnung mit dem Königreich Sardinien [3]). Karl hatte Freunde in dem Konsistorium, er ward von dem Plan unterrichtet, an seinem energischen Widerstande scheiterte derselbe. Heinrich sann auf Rache. „Bei dem Herzen Gottes, entfuhr ihm, ich werde diesen Menschen umbringen, oder er mich [4]).“ Mit Frohlocken ver-

1) Multum callidus; Guil. Nang. zu 1266.

2) Martene thes. II. 513, 520.

3) Cujus nobilitatis et schematis fama adeo Ecclesiae Romanae Ministros videbatur inebriasse repente, quod frequenter ut ei deberet de Regno Sardiniae provideri conditum fuerit instrumentum in Consistorio tractatum, Saba Malasp. III. 13.

4) Villani VI. 10.

nahm er die Kunde, daß Konradin in Verona stehe; er beschloß, nachdem er sich überzeugt, daß alle Bemühungen, Klemens zu einer Aenderung seiner Politik zu bewegen, vergeblich, seine Beziehungen mit der Kurie abzubrechen und auf die Seite der Ghibellinen zu treten. Vorher berief er die Häupter der Guelfen, angeblich zu einer wichtigen Berathung, auf das Kapitol; sie erschienen, den Verrath nicht ahnend, und wurden gefangen gesetzt, unter ihnen Napoleon und Matthäus Ursini, Johannes von Sabello, Angelo Malabranka. Ihre Güter, ferner alle Schätze der Kirchen und Klöster nicht bloß der Stadt, sondern auch der Umgebung zog Heinrich ein [1]), darauf wurde der Vertrag mit Konradin unterzeichnet, am 18. Oktober 1267 erschien als dessen Bevollmächtigter Galvan Lancia, von den Mauern und Thürmen Roms wehte das Banner der Hohenstaufen [2]). Zu diesem für die Guelfen so niederschlagenden Ereigniß gesellte sich gleichzeitig ein Aufstand der Saracenen in Luceria. Unter der aufgeklärten und klugen Regierung Friedrichs und Manfreds erfreute sich dieser Theil der Bevölkerung Apuliens nicht allein gleicher Rechte mit den Christen, die Saracenen wurden für die Treue und Tapferkeit, mit welcher sie jene Wohl-

1) Supp. ad Jamsil. 613.

2) Saba Malasp. III. 20, Monach. Patav. 728, Martene thes. II. 519, 543, Raynald zu 1267. §. 18—20, chron. Francis. Pipin. 682.

thaten erwiderten, von beiden Herrschern bei vielen Gelegenheiten ausgezeichnet und vorgezogen. Anjou belastete sie mit unerschwinglichen Steuern, auch klagten sie über allgemeine Zurücksetzung und religiöse Beschränkung. Kein Wunder daß sie auf die Nachricht von der Annäherung Konradins zu den Waffen griffen; sie warfen sich mit jener heldenmüthigen Todesverachtung, die sie in Manfreds Kämpfen so oft bewährt, auf die Kampanischen Söldner, welche der Papst gegen Luceria sandte, die christliche Einwohnerschaft, namentlich die Bürger von Deutscher Abkunft [1]), Anfangs zwar erfreut, aber auch erschreckt über die Kühnheit Jener und deshalb unthätig, schlossen sich ihnen nach den ersten siegreichen Erfolgen an, schnell und gewaltig griff der Aufstand um sich, Apulien stand in Flammen [2]). Nur wenige Orte bewahrten dem Könige eine unsichere Treue; das Beispiel des Abfalls, rings und allwärts im großartigsten Maßstabe gegeben, verfehlte nicht die Rückwirkung auf Sicilien. Dorthin hatte sich Konrad Kapece mit 800 Söld-

1) Peter Pignatello, einer der Räthe des Königs, hatte Diesem unmittelbar, nachdem Konradin in Verona angelangt, vergebens gerathen, die Deutschen als unzuverläßig aus Apulien zu verjagen: iisdemque diebus dicebatur Neapoli, quod D. Petrus Pignatellus suadebat Regi Carolo, ut expelleret omnes familias ex stripe Theutonica prognatas, tanquam suspectas in adventu Conradini, Spinelli 1106.

2) Monach. Patav. l. cit., Malespini 189 u. 190, Martene thes. II. 451, Spinelli 1106, chron. Cavense 928.

nern begeben, nachdem er zuvor auf einem Pisanischen Schiff Friedrich von Kastilien, Heinrichs älteren Bruder, mit 200 Spaniern aus Tunis abgeholt. Er landete im September 1267 bei Sciakka und suchte durch Wort und Schrift Propaganda zu machen. „Sehet, hieß es in seinem Manifest, euer König wird unter euch erscheinen, schnell und mit starker Hand, mit preiswürdiger Majestät. Der wahre Herr und Erbe kommt zu seinem Volk; ihm bricht das Herz bei dem Anblick der Grausamkeit und Unterdrückung, welche von Fremden ausgeht und Unwürdigen. Euch allen will er das verlorne Glück wiederbringen und die Freiheit, die ihr unter seinen Ahnen ungestört genossen.“ [1]) Zündstoff lag genug auf der Insel beisammen, der Druck des Französischen Regiments war hier nicht geringer als in Apulien, größer aber die Anhänglichkeit an das alte Herrschergeschlecht, man empfand tief die Schmach, daß der Papst nach Willkühr einen Ausländer als König hatte einsetzen dürfen, die Sicilischen Patrioten fühlten sich beleidigt, daß Neapel

1) Ecce Rex vester cito veniet, in celebri magnae potentiae maiestate, in manu potenti et brachio excelso nimis. Veniet, inquam, verax Dominus, verus Rex et vera successio ad haereditatis suae populum et patrimonii sui gentem, quam immaniter opprimi a personis exteris et ignotis compatiens, de manibus adulterini Regis, qui regni non sui possessione possessor violentus abutitur, eripere disposuit, et ereptam in antiquis felicium progenitorum suorum libertatibus confovere, Saba Malasp. IV. 2. Vergl. Supp. ed Jamsil. 615.

zur Hauptstadt des Reiches erhoben war: Kapeces Aufruf wirkte. Mit Gier verschlang man die öffentliche Erklärung, in welcher Konradin alles Unrecht aufzählte, das er seit seiner Geburt von den Päpsten erlitten, mit Indignation wurden die verschärften Bestimmungen des über ihn verhängten Bannes gelesen; Fulko von Puyregard, Karls Statthalter, bemüht sich der weitern Verbreitung der Empörung zu steuern, er wagt im Vertrauen auf sein überlegenes Heer ein Treffen, aber während der Schlacht löst der Verrath seine Reihen, die Sicilianer ziehen Hohenstaufische Fahnen und Feldzeichen auf, die Franzosen werden gänzlich geschlagen und verlieren ihr Lager [1]). Die Trümmer ihres Heeres schließen sich in Messina, Palermo und Syrakus ein, alle andern Städte Agrigent, Kalata, Nikosia, Katana, Noto, Konturbio und das ganze platte Land erkennt Konradin als Herrscher an [2]).

1) Ex iis profecto quamplures extraneas proditorie fabricaverunt bannerias et falsa vexilla, ut descendentibus hostibus ad conflictum, ea in ipsorum hostium auxilium et exterminium reliquorum terga vertentes erigerent, et banneriis et vexillis erectis, de amicis nova quadam mutatione facta subito inimici gladios ac lanceos converterent in amicos, Saba Malasp. l. cit.

2) Inter famosas Terras ac fortes ac utiles, quas dictus Corradus Capucii subegit Dominio Corradini, sunt istae praecipue Agrigentum, Terranova, Licata, Notum, Calata scilicet, et Nicosia, Cathania, Augusta, Castrum Sancti Johannis, Conturbium, Placia et ultimo Lentinum, pro eo, quod Ferracanorum pars se in Turone ac Castro Lentino in aliis partibus perdito receptarunt, Saba Malasp. IV. 3.

Alle diese Unfälle, welche Karl plötzlich betroffen, konnten ihn nicht, wie ihm der Papst rieth [1]), zur Rückkehr in sein Reich bewegen. Anfangs hatte er die Absicht gehabt, mit seiner ganzen Hauptmacht rasch nach der Lombardei vorzurücken [2]), unter den veränderten Umständen gab er die Bewegung auf; es schien ihm am Zweckmäßigsten sich in Tuscien zu concentriren; wenn es ihm gelang, hier Konradin zu schlagen, und von einem Einfall in Apulien abzuhalten, hoffte er die Empörung in seinem Rücken mit leichter Mühe unterdrücken zu können. Auch rechnete er darauf, daß sich Mailand und die übrigen Lombardischen Städte, die mit ihm seit 1266 conföderirt waren, dem Vordringen der Deutschen und Ghibellinen widersetzen würden. Allein die Torre, erzürnt daß sie in dem Streit über den Erzbischof den Kürzern gezogen, begünstigten unter der Hand Konradin, und das Nämliche thaten als alte Ghibellinen die Viskonti; der Bund der Städte richtete sich nach dem Beispiel Mailands. So konnte Konradin, von Verona aufbrechend, am 19. Januar 1268 ungehindert Pavia erreichen; er verließ es am 22. März, und da der Marsch nach Tuscien über Bologna wenig räthlich, weil die mächtige Stadt kirchlich gesinnt, und auch der zweite Haupteingang in das Land, in welchem die meisten heimlichen Ghibellinen lebten, über die Bergpässe

1) Martene thes. II. 525, 532, 563.

2) Martene thes. II. 525, 532, 574.

von Pontremoli auf Karls Befehl von einer starken Streitmacht der Guelfen besetzt war, zog er durch die Besitzungen des Markgrafen von Karreto und das Ligurische Gebiet nach Vado, wo zehn Pisanische Schiffe seiner harrten, die ihn am 5. April über Porto fino nach Pisa brachten [1]). Die Stadt war wider ihren Willen im Januar 1268 von Karl zum Bunde genöthigt worden [2]); begierig ergriff sie die zur Rache gebotene Gelegenheit. Den Rest der Truppen Konradins führte Friedrich von Oesterreich, indem Karls Marschall Wilhelm von Boiselve sich täuschen ließ, über die Berge nach Varese und durch Lunigiana und dem Meere entlang bis Mutrone; ein kleiner Theil schlich sich durch die Pässe von Pontremoli [3]). Karl befand sich in Viterbo bei dem Papst; ungewiß darüber, ob Konradin nach Rom oder ohne Aufenthalt nach Neapel oder, wie gleichfalls vermuthet wurde, nach Sicilien ziehen werde, gab der König seine Stellung auf und eilte nach Apulien. Hier wollte er sich verstärken und die Aufständischen züchtigen [4]); währenddeß sollte Boiselve, den er in Tuscien zurückgelassen, Konradin beschäftigen. Zugleich erhielt Filipp von Egle den Auftrag, Konrad Kapece, dem Friedrich Lancia auf

1) Martene thes. II. 597, 517, 581, 584, Villani VII. 23, Jacob. de Vorag. 50, Ricob. de Ferrar. h. Imp; 136.

2) Martene thes. II. 597. Mediolan. annal.

3) Villani VII. 23.

4) Spinelli 1106.

einer Flotte der Pisaner, welche allen andern Ghibellinen mit rühmlicher Aufopferung vorangingen, 5000 Söldner zugeführt hätte [1], aus Sicilien zu vertreiben. Bis zu Philipps Landung, schrieb Karl seinem Statthalter, möge er um jeden Preis Messina halten: „wir kümmern uns wenig um das Uebrige, ist nur das Haupt in unsrer Gewalt!“ [2])

Der Marschall Boiselve war jedoch viel zu schwach, um Tuscien behaupten zu können. Er hatte sich nach Florenz geworfen, um von hier die Straße nach Rom über Radikofani und Viterbo zu sperren, aber abgedrängt von seiner Operationsbasis, nachdem Lucca genommen und Poggibonizzi und Siena sich Konradin angeschlossen, ging er nach Arezzo, um wenigstens Herr der zweiten Straße über Perugia zu bleiben. Als er aber, keinen Angriff vermuthend, am 25. Juni 1268 bei Ponte di Valle über den Arno setzen wollte, überfielen ihn die Ghibellinen; Boiselve, völlig geschlagen, gerieth mit 500 Rittern in die Gefangenschaft, nur einen kleinen Theil der Mannschaft rettete L'Etendart, der unter dem Marschall befehligte, nach Viterbo [3]). Hier befürchtete

1) Pisani interea Romam viginti quatuor galeas praemittunt, armatas in subsidium Corradini, quibus Comes Fredericus Lancia praeerat Capitaneus institutus — — tandemque in Siciliam remigantes, quam iam fere totam praedicti Corradus Capucius et Dominus Fredericus hostiliter occuparunt, apud Milaetium primordialiter applicarunt, Saba Malasp. IV. 4.

2) Gatt. annal. III. 96.

3) Malaspini 180—191.

man, nachdem Konradin über Radikofani nach Aquapendente vorgedrungen, eine Belagerung, Klemens Räthe verzagten, der Papst heuchelte eine Fassung, die er nicht besaß: „des Knaben Größe wird verschwinden wie ein Rauch, er zieht gen Apulien hin, wie zur Schlachtbank[1]!“ Sei es daß Konradin mit der Einschließung des festen und von einer hinreichenden Besatzung[2]) vertheidigten Viterbo keine Zeit verlieren wollte, oder sei es, was wahrscheinlicher, daß er durch eine persönliche Bedrängniß des Papstes ängstlichen Gemüthern keinen Anstoß erregen mochte, er zog, Viterbo zur Linken lassend, über Toskanella und Vetralla nach Rom. „Schande über dich feile Stadt, feil um jeden Preis, wenn nur der Käufer vorhanden!“ — mit dem Ausrufe hatte einst Jugurtha Rom gebrandmarkt; man erinnert sich an das Urtheil des Numidiers, wenn

---

1) Cum vero omnes timerent, D. Clemens Papa, dum apud Viterbium in Ecclesia Fratrum praedicatorum in Festo Pentecostes solemniter celebraret et praedicaret et ego tunc Prior Provincialis Fratrum Praedicatorum Lombardiae, ibidem occasione nostri Capituli generalis praesens essem, dixit publice coram omnibus nobis, ne timeremus, quia scimus quod iste iuvenis a malis hominibus sicut ovis ducitur ad mortem, et tali scientia hoc scimus, quod post articulos Fidei maior non est. Quod quidem verbum in admirationem maximam nos induxit, Jacob. de Voragin. 50. S. auch chr. Francis. Pipin. 682, Salimbeni 409, Vitae Pontif. 595, Memoriale Potest. Regiens. 1184.

2) Schon im Juni 1268 hatte hier Klemens so viel Söldner als möglich versammelt, Martene thes. II. 609.

man den Bericht von der Aufnahme durchsieht[1]), den die Römer, drei Jahre nachdem sie dem Grafen von Anjou als ihrem Retter und Befreier zugejauchzt, Konradin bereiteten. Auch fehlte es nicht an Stimmen, welche sich in diesem Sinne aussprachen: „was ist dies für eine Stadt, die schon so unzählig oft ihrer alten Freiheit keusches Wesen verletzt und sich jedem Kommenden wie eine Metze an den Hals geworfen!" Man empfing Konradin unter kaiserlichen Ehrenbezeugungen[2]). Bewaffnete Züge von Männern, mit Kränzen geschmückt und Blumengewinden, zogen ihm bis zur Ebene unter dem Monte malo entgegen, in den Straßen der Stadt, die von Gesang, Tanz und Musik wiederhallte, waren Reihen der schönsten Jungfrauen aufgestellt. Ueberall erhoben sich zauberische Bogengänge im reichsten Schmuck, die Häuser brachen unter der Last der Fahnen und Lorbeerzweige, der goldgewirkten Tapeten und Teppiche, die man ausgehangen, an den Fenstern glänzten Edelsteine und Kostbarkeiten jeder Art. Bei der Burg des Krescentius vorbei bewegte sich der Triumfzug die Staßen hinauf zum Kapitol. Wol mußten stolze Zuversicht und wonnetrunkene Freude die Brust des jugendlichen Fürsten schwellen, als er umgeben von so

1) Saba Malaspina IV. 5 u. 7, Malespini 192.

2) Laudes imperatorias acclamarent, chron. imper. et Pontif. Lament.

vielen Edeln 1), im Angesichte solcher Ovationen von der Burg, deren Alter nach Jahrtausenden zählte, auf die wogende Menge herabschaute, deren donnernder Zuruf ihm entgegenhallte: „das ist Alles dein!" Wo Alles Lust und Glück und Sieg, da mußte auch der leiseste Schatten der schwarzen Sorge aus dem Herzen weit verbannt bleiben, und der Argwohn fand keine Beachtung, der Konradin in das Ohr raunte: „das habe Heinrich, der Senator, angeordnet, nicht aus Liebe zu ihm, nicht um die Guelfen zu schrecken, allein um zu zeigen, was er selber bedeute und vermöge. Konradin habe sich zu hüten vor arglistiger Freundschaft. Dem Kastilianer gelüste nach der Sicilischen Krone; sei Karl gefallen, werde er Konradin aus dem Wege schaffen. Auch Galvan Lancia verdiene kein Vertrauen; er sei Mitwisser des Mordplans." Ob ein solcher in der That bestanden, ist nicht zu ermitteln, Heinrich von Kastilien mag sich mit den Gedanken getragen haben, er suchte in dem Bündniß mit den Ghibellinen Nichts als seinen Vortheil, daß seinem Ehr-

1) Saba Malasp. IV. 7. nennt die Grafen Galvan Lancia, Gerhard Donoratiko von Pisa, Guido von Montferetro, Konrad von Antiochien u. A. m.: de tota Italia convenientibus Gebellinis, Corradinus ipse, Domnus Henricus Dux Austriae, Comes Galvanus, Comes Gerardus de Pisis, Comes Guido de Monteferetro, Corradus de Antiochia et capita Gebellinorum Urbis, videlicet Jacobus Napoleonis, frater et filii Anibaldensis, Comes Alcerucius de Sancto Eustachio, Stephanus Normani, Petrus Romani, Johannes Arlacti et Sardi omnes etc.

geiz und seiner Rachsucht Eide nicht heilig und Verträge ein Spiel, bewies seine jetzige Parteistellung; dagegen entbehrt die Anklage Lancias, des alten Glücks- und Leidensgefährten der Staufen, der innern Wahrheit; daß der Guelfe Saba Malaspina[1]) seine Schuld für erwiesen hält, kann uns nicht irre machen.

Während Konradin noch in Rom verweilte, hatte der Krieg auf Sicilien größere Dimensionen angenommen. Filipp von Egle war mit der französischen Hilfsmannschaft gelandet, und auch Friedrich Lancia hatte sich, nachdem er mit der Pisanischen Flotte die Küsten Apuliens in Schrecken gesetzt, bei Milazzo ausgeschifft. Der entscheidende Schlag verzögerte sich indeß längere Zeit; die Franzosen hatten nach der Landung, anstatt sich auf den Feind zu werfen, ihrer Habsucht und Grausamkeit freien Lauf gelassen, plündernd und mordend zogen sie umher[2]), in Folge Deß war die Disciplin gelockert, die desorganisirten Banden mußten sich erst wieder an die Strenge der militärischen Zucht gewöhnen, bevor sie in das freie Feld geführt werden konnten, auch waren Krankheiten durch die Ausschweifungen entstanden, und nicht minder lähmend wirkte auf die Operationen der Mangel an Lebensmitteln, mit welchen die Einwohner aus Haß zurückhielten. Auf der andern Seite verhinderte der

1) Saba Malasp. IV. 7.
2) Gallo annal. II. 98.

Zwiespalt unter den Ghibellinen über die zunächst zu ergreifenden Maßregeln und namentlich über den Oberbefehl, um den sich Friedrich von Kastilien, der Graf Lancia und Konrad Kapece stritten [1]), die Benutzung der Situation. In der Zwischenzeit reorganisirte Filipp von Egle seine Truppen. Robert von Lavena, aus einem Professor der Jurisprudenz in einen Admiral verwandelt [2]), führte den Messinesischen Schiffen 22 Provenzalische zu, durch welche Verstärkung diese dergestalt ermuthigt wurden, daß sie am 11. August 1268 aus dem Hafen liefen, den Pisanern eine Seeschlacht anzubieten. Die letztern theilten sich unter den Befehl von Friedrich Lancia in zwei Hälften; die kleinere, welche den Messinesen gegenüberstand, die Matthäus von Riso führte, floh nach kurzem Kampf in verstellter Flucht, der Sieger folgte hitzig, seine Linie dehnte sich aus. Darauf hatten die seekundigen Pisaner

1) Sed quia Comes ipse Corradini se vicarium appellabat, Corradus Capucius, qui eiusdem Corradini Vicariatus nomen usque tunc gesserat, et Domnus Fredericus etiam, inter quos latens invidia ex sociae potestatis impatientia bulliebat, dolere vehementer ac invidere coeperunt et in pugnando tepescere, Saba Malasp. IV. 4.

2) Interea galeae de Provincia viginti duae Messanam inveniunt, quarum Dux et Rector est Dominus Robertus de Lavena Juris Civilis professor, cum quibus Messanenses novem alias galeas armarunt illico, quarum fecerunt Praepositum quemdam Matthaeum de Riso, civem Messanae nautam audacem et securum in mari inter omnes alios de civitate praedicta, Saba Malasp. l. cit.

gewartet, sie wenden sich plötzlich, die feindlichen Fahrzeuge werden eines nach dem andern genommen. Ebenso glücklich fochten die Ghibellinen auf dem andern Flügel, Robert von Lavena suchte mit den provenzalischen Schiffen das Weite, sobald er das Schicksal der Messinesen gewahr wurde. Die Pisaner drangen nun in den Hafen von Messina, indem sie die erbeuteten Schiffe, um auch die übrigen auf der Rhede liegenden zu vernichten, in Brand steckten und gegen das Ufer trieben; viele Häuser geriethen bei der Gelegenheit in Brand, es verbreitete sich das Gerücht, die Ghibellinen wollten Messina niederbrennen, die Bürgerschaft, welche bereits geschwankt, ob sie nicht die Stadt den Staufen übergeben und sich für den Verlust ihrer Flotte durch die Güter der Franzosen entschädigen sollte[1]), erhob sich zur einmüthigen Vertheidigung ihrer Existenz, der Statthalter Fulko, welcher mit dem Landheere ausgezogen war, um Rapoce anzugreifen, kehrte auf die Kunde von der Niederlage der Flotte eiligst zurück, außerdem sprang plötzlich der Wind um, Messina blieb den Franzosen erhalten. Doch war sein baldiger Fall unvermeidlich; die wenigen Vorräthe mußten sich schnell aufzehren,

1) Messanenses praedicti mentibus interius iam corruptis, mutuo sibi invicem loquebantur, disponentes in animo firmiter militum praedictorum spolia, quorum occasione galeas suas fore perditas occasionaliter praetendebant, magnis nisibus occupare. Saba Malasp. IV. 5.

ausgegangen. Am nächsten Morgen war er wieder in seinem Lager; von der nächtlichen Anstrengung ermüdet, schlief er noch, als der Feind bereits in voller Schlachtordnung in zwei Treffen anrückte. Das erste bildeten die Spanier unter Heinrich von Kastilien, die Lombarden unter dem Grafen Galvan Lancia und die Tuscischen Ghibellinen unter dem Grafen Gerhard Donoratico aus Pisa, das zweite die Deutschen unter Konradin und Friedrich von Oestreich. Der König, endlich erwacht, fürchtete die Mehrzahl des Gegners. „Wenn du siegen willst, mußt du mehr List und Kunst anwenden, als Gewalt!" sagte ihm der erfahrne Erard von Valery, welcher zwanzig Jahre in Syrien und Palästina gewesen [1]) und an den Karl sich Rath begehrend wandte. Sich seiner Leitung überlassend, theilte der König die Seinen in drei Haufen. Der erste unter Jakob Gancelme und Wilhelm l'Etendart, aus Provenzalen, Lombarden und einigen Römern bestehend, sollte das Gefecht in der Ebene aufnehmen, der zweite, Franzosen unter dem Marschall Heinrich von Cousance, dem erlaubt war, die Waffen und Abzeichen des Königs anzulegen, weil er diesem an Gestalt und Haltung ähnlich, hatte das Lager und die Anhöhen zu vertheidigen, und wenn es nöthig, den Provenzalen Beistand zuzusenden, von der dritten Schaar, 800 ausgewählte und von

1) Joinville 59, Caruso II. 1, 327.

dem König und Walery befehligte Ritter[1]), sollte die Entscheidung kommen. Zu dem Ende legte sie sich heimlich in dem Engthal am Fuße des Berges Felice in Hinterhalt, wo sie von den Deutschen nicht gesehen werden konnte.

Die Schlacht begann[2]) für die Franzosen sehr unglücklich. Die Provenzalen wurden von dem gewaltigen Angriff des Prinzen Heinrich völlig geworfen und weit auf dem Wege nach Aquila hin verfolgt. Heinrich von Cousance, der zur Hilfe herbeigeeilt, vermochte dem Gefecht keine Wendung zu geben, er sah sich von Konradin und den Deutschen dergestalt empfangen, daß seine Schaar nach dem Tode ihres Führers[3]) sich in ungeregelte Flucht

---

1) So Malespini. Nach Bertol. de Neocast. c. 9. und Francis. Pipin. 682 betrug die Zahl nur 500: delegit ex omni exercitu suo equites quingentos praestantiores ad pugnam.

2) Vor dem Anfang hörte der König nach dem Monach. Patav. und dem chron. des Franciscus Pipinus die Messe.

3) Guil. Nang. 378. Daß Cousance in der Schlacht gefangen und noch während derselben auf den Spruch eines Kriegsgerichts hingerichtet worden, ist eine von den tendenziösen Entstellungen, an denen Saba Malaspina so reich ist: tunc enim Marescalcus suus erat manibus hostium interceptus, qui sub eisdem regiis armaturis eximias .... induebat, quem Corradinus contra honestos mores pugnantium, qui prostratis et captis sibi invicem parcere didicerunt, de Comitum Lombardorum consilio, infra septa castrorum fecit, durante certamine, capite mutilari. Wie wäre alsdann der Irrthum möglich gewesen, denn sich Volk wie Führer im Lager Konradins überließen, Karl von Anjou sei gefallen?

auflöste. Karl, knirschend vor Zorn und Schmerz, konnte sich bei dem Anblick nicht halten. Mit einer Stimme, von Thränen erstickt, kehrte er sich in tiefster Bewegung an Balern: „wenn sie Alle hier sterben für mich, weshalb soll ich selber unthätig zögern und zaudern [1])?“ Der Ritter, obwol das Gefühl seines Königs ehrend, hielt ihn mit rauhem Wort zurück: „nur dem Tode wirst du dich entgegenstürzen und dem unvermeidlichen Untergang. Wir Wenigen können jetzt der Ueberzahl den Sieg nicht streitig machen; ihr Erfolg hat die Deutschen doppelt ermuthigt. Aber warte auf deine Stunde. Bald werden sie sich der Ruhe und dem Plündern hingeben; dann brechen wir hervor!“ Die Prophezeihung des schlachtenergrauten Kriegsmannes erfüllte sich. In der frohen Hoffnung das Spiel gewonnen zu haben, in der festen Zuversicht daß in dem Marschall der König getödtet, überließen sich Konradins Leute rücksichtslos der Freude. Müde vom Streit während des heißen Sommertages legten sie die Rüstungen ab, sammelten und vertheilten die Beute, Viele erholten sich durch ein Bad in den kühlen Fluthen des Salto, alle Gefahr schien beseitigt, Vorsichtsmaßregeln überflüssig. Diesen Augenblick

1) Das ritterliche Benehmen Karls hätte eine bessere Würdigung, als sie ihm Raumer angedeihen läßt, verdient. Diese Thränen, dem Unglück seiner Krieger geweiht, schänden Karl sicher nicht; überhaupt nimmt Raumer in der ganzen Darstellung der Schlacht bei Tagliacozzo eine sehr parteiische Stellung gegen den König ein.

wählte Valery für den Ueberfall: „auf! jetzt ist es Zeit. Unsern Triumf wird in nächster Stunde das Schlachtfeld sehen." Der König, von dem Ernst des Moments überwältigt, sank auf die Knie zum lauten, heißen Gebet: „höchster Gott, in dessen Namen und für dessen Sache Frankreichs Volk hier ficht, dulde nicht, ein Rächer unsrer Todten, den Sieg der Ungerechten. Ihr aber, edle Gefährten, deren Mannhaftigkeit und Treue mich erretten soll aus dieser Todesnoth, gedenket der Schande und des Ruhmes, zwischen denen ihr zu wählen habt[1])!" Die fränkische Ritterschaft schwur in wilder Begeisterung Alles zu wagen; den König an der Spitze dringen mit gefällter Lanze die Eisenreiter, unter ihrem wuchtvollen Anprall Alles niederwerfend, in das Lager von Skurkola. Die Deutschen, überrascht und ohne Zeit sich zu waffnen oder zu ordnen, suchen das Heil in der Flucht. Vergebens machen Konradin und andere Führer verzweifelte Anstrengun-

1) Deus, sub cuius nomine gens Gallica semper pugnat, non patiaris nunc Gallicos tuos animo deleri, sed exhibe nobilis ex his improbis hostibus hanc tantam miraculose victoriam, ut iugiter, sicut solemus, in tuis possimus laudibus delectari. Sed, o vos praesentis fortunae comites, sine quibus nunc nec volo nec possum nancisci gloriam, habete pro constanti, quod si nos hostes agrestes hac vice superare contigerit, et sceptrorum solitis fascibus repotiri, non solum ad participium laudis et gloriae conquisitae, sed in virilem sortem vos recipiam obtentorum. Saba Malasp. IV. 11. Etwas anders lautet der Text in Monach. Patav. 729.

gen sich zu setzen [1]); als Heinrich von Kastilien, von der Verfolgung der Provenzalen zurückkehrend, auf den Höhen von Antrosciano erscheint, fällt sein Blick auf die zersprengten und geschlagenen Trümmer des Heeres. Obwol auf das Höchste überrascht über den ihm unerklärbaren Wechsel, befiehlt der Prinz mit jener trotzigen Atrocität, welche ihm in Afrika die Herzen und die Achtung der Tunesen gewann, in kühner Entschlossenheit die Gegenwart des Geistes nicht verlierend, seinen Reihen sich enger zu schließen: „zwingen wir mit dem Schwerte das Buhlweib Glück, sich uns auf's Neue zuzuwenden!" Valerys Scharfblick erkennt sofort die kritische Lage, seine reiche Erfahrung gibt ihm das Mittel an die Hand jene abzuwenden. In der richtigen Ueberzeugung, daß Alles davon abhänge, die wohlgeordneten Glieder des Kastilianers aufzulösen, begibt er sich nach einem leichten Zusammenstoß mit einem Theile seiner Reiter auf die Flucht. Die Spanier öffnen, des Sieges gewiß, ihre Reihen zu einer hitzigen Verfolgung, Valery wendet sich und auch Karl schlägt mit Ungestüm auf Heinrich. Noch schwankt die Schlacht, es gelingt den Spaniern sich wieder zu schließen, in ihren starken

1) Sed dum frustra quidam in excidio fugam tentant, est qui post eos acclamet: state, viri, ad quid venistis? quidve in armis estis assumti? quae fuit causa viae? et quae est causa fugae subitae? Sed fugientes nihil contra reddunt, immo celerioris fugae praesidio se committunt. Saba Malasp. IV. 12.

Rüstungen sind sie mit dem Schwerte nicht zu verwunden. Wie bei Benevent durch das Niederstechen der Pferde gibt Karl den Ausschlag, indem er befiehlt, die Gegner wie bei Turnieren mit der Lanze aus dem Sattel zu heben [1]; die unerwartete Kampfweise verwirrt die Spanier, mit ihrer Flucht kann der blutige Tag den Franzosen nicht länger bestritten werden [2].

Es bleibt übrig, die letzten Schicksale der Hohenstaufischen Helden zu erzählen.

Die Saracenen in Luceria fuhren fort auch nach der Schlacht bei Tagliakozzo einen verzweifelten Widerstand zu leisten; erst im Jahre 1269 ergaben sie sich an Karl, nachdem das Schwert und der Hunger die meisten von ihnen dahingerafft [3]. Auf Sicilien übernahm Wilhelm l'Etendart, im

1) Villani VII. 27.

2) S. über die Schlacht bei Tagliakozzo: Saba Malasp. IV. 9—12, Malespini 192, Ferret. Vicent. 949, Ricob. Ferrar. h. Imp. 136, Franc. Pipin. 683, Monach. Patav. 730, chr. Veronense 639, Anonym. Vatic. h. Sicul. 780, Memor. Potest. Regiens. 1127, Jacob. de Vorag. 50, chron. Parmense 784, chron. Cavense 929, Muntaner 100, Ciacon. II. 169. Karl ließ auf dem Schlachtfelde eine Abtei, Maria della Vittoria, erbauen und mit französischen Mönchen besetzen, Malespini 182 und Regesta Caroli II. 224.

3) Tandem cum pauci iuxta consuetum numerum, quem docta manus exercitus cotidie defalcabat, infra civitatis eiusdem moenia remansissent, et iis extantibus victualium rerum et personarum etiam non crescerent, sed deficerent semper exfortia, qui supererant per vim et metum, qui satis potest constantes afficere, se omnimodis Regis beneplacitis comiserunt, Saba

September 1268 mit einer starken Verstärkung eintreffend, als königlicher Statthalter [1]) den Oberbefehl. Die Ghibellinen, viel schwächer und deshalb auf die Defensive beschränkt, konnten gegen ihn das Feld nicht halten; seitdem ihr Hauptort Augusta durch Verrath gefallen [2]), war ihre Sache verloren. Zwar behauptete sich noch Konrad Kapece in Kontorbe, sobald aber die Franzosen die Stadt einschlossen, versprachen pflichtvergessen die Tuscischen Söldner gegen Sicherheit ihrer Person seine Auslieferung. Mit der stoischen Ergebung eines antiken Heroen wandte sich der wackere Führer, von dem Plan unterrichtet, an die ehrlosen Verschwörer: „ich sehe, viele Worte sind müßig. Der Würfel ist gefallen. Besorget Nichts von mir, weder Vorwürfe noch Vertheidigung! Ihr wollt euern Feldherrn verrathen, um euch zu retten. Wohl, ich will mich für euch aufopfern. Aber erwäget, was ihr später thut. Den Franken ist nicht zu trauen; mit ihrer Macht wachsen ihre Frevel. Hütet euch, daß ihr nicht um den Lohn der Unthat betrogen werdet!" [3]) Dann stieg er, um die größte Schande,

---

Malasp. IV. 9. S. auch Regesta Carol. I. 161, Guil. de Podio 49, Monach. Patav. l. cit.

1) Destinat Regalis providentia Capitaneum in Siciliam quemdam Guillelmum dictum Standardum cum electa comitiva equitum Gallicorum, Saba Malasp. IV. 18.

2) Saba Malasp. l. cit.

3) Die Rede bei Saba Malasp. IV. 19. Vergl. Guil. Nang. 380—82.

die Anwendung der Gewalt, den Treulosen zu ersparen, still und schweigend auf sein Pferd und ritt hinüber in das Französische Lager, sich selber darbietend. Der wilde Stendart ließ ihm unverzüglich die Augen ausstechen; auf öder Stelle des Meeresufers bei Katanea erhob sich ein Galgen, dort endete Konrad Kapece sein vielbewegtes Leben [1]). Gleiches Schicksal litten auf Befehl des Königs zu Neapel seine Brüder Martin und Jakob, gleich ausgezeichnet durch Schönheit und Tapferkeit [2]). Friedrich von Kastilien gelang es, sich von der Insel auf ein Pisanisches Schiff zu retten [3]).

Heinrich von Kastilien entkam nach Reate, oder wie Andere wollen, nach Montekassino [4]). Er erzählte kühn, die Franzosen wären geschlagen. Aus seiner Haltung aber schloß der Abt des Klosters auf das Gegentheil; er nahm den Prinzen gefan-

1) Huius itaque oculos statim Standardus absque ullo indicio mandavit evelli, evulsisque oculis, Cathaniae in altis praeter morem furcis iuxta litus maris solitarius alligatus, dimisit in aere vitam suam, Saba Malasp. l. cit.

2) Martinus quoque et Jacobus Capucii milites fratres eiusdem Corradi pulchritudine ac statura decori apud Neapolim via Capuana eodem supplicio per Regis sententiam perierunt, Saba Malasp. l. cit.

3) Saba Malasp. IV. 12 und 19, Raynald zu 1282. §. 26, Salimbeni 403.

4) Das Erstere behauptet Saba Malaspini und das chron. Cavense; die meisten übrigen Quellen nennen Montekassino, so Karl selbst in seinem Schreiben bei Rymer I. 2, 110.

gen und sandte ihn an den Papst. Dieser überlieferte Heinrich an Karl, nachdem derselbe dem Verwandten das Leben zugesichert [1]). Die übrigen Führer, Friedrich von Oesterreich, die Grafen Gerhard Donoratiko und Galvan Lancia, dessen Söhne, endlich Konradin selbst hatten sich in der Hoffnung auf Unterstützung nach Rom gewandt. Der Statthalter Guido von Montefeltro zeigte sich freundlich gegen sie [2]), aber das Volk der ewigen Stadt, wankelmüthig wie immer, empfing die Flüchtlinge mit Gleichgültigkeit und Kälte, so daß diese bei der Nachricht von der nahe bevorstehenden Ankunft der Orsini, Savelli und anderer Guelfen, es für gerathen hielten, ein anderes Asyl aufzusuchen. Heimlich und in Verkleidung gelangten sie nach Astura, wo sie sich einschifften, um zunächst Pisa zu erreichen. Dort wollte Konradin Alles an sich ziehen, was der Verfolgung entronnen, die Freiwilligen der Pisaner und diejenigen Ghibellinen, die seinem Stern noch ferner folgen mochten; mit ihnen gedachte er nach Sicilien überzusetzen und auf der Insel den Kampf gegen Anjou zu erneuern. Kaum

---

1) Villani VII. 29, Chron. Imp. et Pontif. Laurent., Saba Malasp.

2) Corradinus infelix — cum Duce Austriae, Comite Geraldo de Pisis et quampluribus suae gentis Primatibus versus Romam attonitis sensibus accelerat fugiendo. Ibi enim Comes Guido de Monteferetro remanserat Vicarius ordinatus, Saba Malasp. IV. 12. Vergl. Barth. de Neocast. 9 und Ricob. Ferrar. h. l. 136.

aber hatte er mit seinen Freunden das Meer gewonnen, als ihn ein Schiff mit starker Bemannung einholte und zur Rückkehr zwang. Johannes Frangipani, der Herr von Astura, schickte es den Fliehenden nach, weil er hörte, daß jene reiche Kostbarkeiten mit sich führten. Sich in deren Besitz zu setzen und ein beträchtliches Lösegeld von den Fremden zu erpressen, auf deren vornehmen Stand die Schätze schließen ließen, war die Absicht des Ritters. Konradin gab sich ihm zu erkennen, indem er an die Wohlthaten erinnerte, mit denen sein Großvater Friedrich die Frangipani überhäuft [1], und als er sah, daß die Dankbarkeit eine Tugend, die der Italer nicht kannte, verhieß er ihm für die Rettung jede Gunst und jeden Lohn, ja er erbot sich sogar eine von den Töchtern Johanns zu heirathen [2]. Während Frangipani überlegte, aus welcher Entscheidung für ihn der meiste Vortheil erwachsen könnte, erschien der Kardinal Jordan von Tarracena [3]) und Robert von Lavena in Astura, welche von dem Vorgefallenen unterrichtet waren; auch eine Reiterschaar fand sich ein. Lavena, der sich auf jede Weise die Gunst des Königs wiedererwer-

1) Peter de Vin. III. 72, Regesta Frid. II. 357, Paolo Pansa 6, Aldimari I. 86, Burchardi vit. Frid. I. 169.

2) Bartol. de Neocastro c. 16.

3) Dominus Jordanus de Tarracena Cardinalis, qui officio Rectoriae Comitatus Campaniae per Sedem Apostolicam fungebatur, cum equitum et peditum comitiva convenit, Saba Malasp. IV. 15.

ben wollte, die er durch seine Feigheit bei Messina eingebüßt [1]), bestimmte den Ritter durch Versprechungen und Drohungen zur Auslieferung Konradins und seiner Gefährten [2]). Sie wurden in das Gefängniß von Palästrina [3]) und dann nach Neapel gebracht. Richter und Rechtsgelehrte, aus allen Theilen des Reichs zusammenberufen, sollten das Urtheil sprechen. Als ihnen die Anklage mitgetheilt wurde, in welcher es hieß, Konradin sei als ein Empörer und als ein Frevler gegen die Kirche mit allen seinen Freunden und Mitgefangenen des Todes schuldig [4]), erschracken Alle heftig, aber Niemand wagte eine entgegengesetzte Ansicht frei zu äußern, bis Guido aus Suzara, der abwechselnd

---

1) Tunc sane sicut creditur, dictus Robertus abolevit infamiam, qua de fuga Siciliae turpiter poterat annotari, tunc maculam infamis annotationis extersit et regium meruit rehabere favorem, quem aliter credebatur forsitan perdidisse, Saba Malasp. l. cit.

2) Frangipani erhielt nachmals Pilosa, Terrefuso, Ponte Fragneto und Formikola, Aldimari mem. 86, Sanese chron. 35.

3) Salimbeni 403.

4) Convocat ergo Iurisperitos, quos consulit, si Conradum et ceteros legitime possit morti damnare, allegans, quod contra eum iustum Regem arma moverint et quod Monasteria praedaverint et quoddam succenderint; diu de eo iudicio acto plurimorum erat sententia, et maxime Guidonis de Suzaria eo tempore praestantissimi Legum Doctoris, Conradum non esse mortis reum, captum fugiendo a proelio, tum etiam quod regnum, quod paternum et sui iuris credebat, armis peteret, ut eo posset potiri, Ricob. Ferrar. h. Imp. 137.

Rechtslehrer in Modena, Padua und Bologna gewesen, mit Entrüstung Konradins Schuldlosigkeit darthat: „nicht als Räuber oder Hochverräther sei derselbe nach Italien gekommen, sondern um sich sein väterliches Erbe im offenen Kriege zu erkämpfen. Nicht einmal in der Schlacht, sondern auf der Flucht habe man ihn gefangen, und Gefangene schonend zu behandeln, gebiete göttliches wie menschliches Recht." Dagegen bemerkte der König, Konradins Frevel gegen die Kirche allein machten ihn des Todes schuldig, hätten doch seine Krieger sogar Klöster angezündet. Es wurde ihm umsonst erwidert [1]), daß es keineswegs feststehe, ob der Befehl zu der That von Konradin selbst gegeben sei, daß über Vergehen wider die Kirche nur die Kirche zu richten habe: Karl, der den Untergang des Gegners beschlossen hatte, verhängte, obwohl alle Richter mit der einzigen Ausnahme Roberts von Bari sich für die Freisprechung erklärten, aus eigener Machtvollkommenheit das Todesurtheil über die Gefangenen.

Als man ihm dasselbe verkündigte, saß Konradin beim Schachspiel. Würdig, wie er gelebt, ertrug er den Spruch der Vernichtung. Ohne die Fassung zu verlieren, machte er das Testament [2]); Beichte und Gebet sollten ihn mit seinem Gott versöhnen.

---

1) Vermuthlich von Guido; ausdrücklich wird sein Name nicht genannt. S. Ricobald. Ferrar. h. Imp. 138.

2) Abgedruckt in Jägers Gesch. Konradins 117.

Dicht vor der Stadt unweit des später sogenannten Neumarkts und der Kirche der Karmeliter ward das Blutgerüst aufgeschlagen. Die Stelle schien mit exquisitem Raffinement ausgesucht. Alle Herrlichkeiten der Welt vereinigen sich gleichsam auf diesem Flecke zu einem Panorama von mährchenhafter Schönheit.

In der Morgenfrühe des 29. Oktober 1269 führten Schergen die Verurtheilten zu dem Richtplatz. An dem Fenster einer benachbarten Burg stand König Karl. Auf seinen Befehl verlas Robert von Bari der versammelten Menge das Todesurtheil. Ein dumpfes Murren erhob sich. Robert Graf von Flandern, Anjous Schwiegersohn, hieb mit dem Schwerte nach dem knechtisch gesinnten Werkzeuge des Gewalthabers: „wie darfst du, frecher Schurke, so herrliche Ritter zum Tode verdammen?“

Die Unterbrechung unterbrach nicht das Geschäft des Henkers. Sich aus den Armen Friedrichs von Oesterreich losreißend, sinkt Konradin zur Erde zum stillen Gebet. Der Letzte der Hohenstaufen legt das Haupt auf den Block. „O Mutter, entgleitet den Lippen [1]), welchen Kummer be-

1) Ah genetrix! quam profundi maeroris nuncium ex me suscipies, Ricobald. Ferrar. h. I. 138. — Saba Malaspina IV. 15 erweitert, wenig passend, nach seiner gewöhnlichen rhetorischen Weise die Worte: ha, ha inquit, o genetrix, me missum ad tanta pericula, quasi casus filialis praenuntia deplorabas, o sola mea requies senectutis, o unica vitae ulterioris

rette ich dir!“ Und als nun das Beil niederzuckt und Friedrich gewaltsam aufschreit im unermeßlichen Schmerz, da weinen Frankreichs Adel und Neapels Volk [1]).

Ein Adler, berichtet die Sage, schoß aus den Lüften hinab und tauchte den rechten Flügel in das Königliche Blut, um es, sich aufs Neue erhebend, in beredter Anklage vor Gottes Thron zu tragen. Nach einer weiteren Dichtung blieb die Stelle des Richtplatzes, ein ewiges Andenken der thränenwerthen Ereignisse, seitdem immer feucht.

Es kam die Reihe an den Herzog von Oesterreich, die Reihe an die Grafen Gerhard Donoratiko und Galvan Lancia. Vergebens hatte dieser 100,000 Unzen Gold als Lösungssumme geboten. Galvans Söhne starben auf Karls Anordnung vor dem Vater.

Die Quellen nennen nicht die übrigen Opfer des Tages. Noch viele, sagen sie, wurden hingerichtet.

Der Haß gönnte den Leichen nicht die geweihte Erde [2]). Man verscharrte die Todten am Strande

---

fiducia, me solam qualiter derelinquis? O cara mater, utinam supersunt aliquae de avulsa felicitate reliquiae misera miserae simul fandi copia traderetur.

1) Pauci spectatores lachrymas continebant, praesertim Equites Franci, qui, quod timebant minus, Regis Caruli detestabantur saevitiem, Ricobald. Ferrar. h. Imp. l. cit.

2) Cadavera maris litore sunt humata more cadaverum pelago eiectorum, nec licuit cuiquam religioso ea cymiterio

des Meeres, nach Andern auf dem Kirchhofe der Juden. Eine Kapelle und eine Säule von rothem Porfyr bezeichnete später die Blutstelle. Jetzt sind Säule und Kapelle verfallen; an dem Ort steht eine Taberne [1]).

condere, Ricobald. Ferrar. l. cit. Quorum corpora sepulta fuerunt iuxta sepulchrum Judaeorum, chron. Cavense 929.

1) Ueber die Hinrichtung Konradins vergl. die nämlichen Quellen wie über die Schlacht bei Tagliakozzo. Ganz stimmen dieselben natürlich nicht überein; ich bin den sonst am zuverlässigsten gefolgt. Die Erzählung Späterer, daß Konradin das Volk angeredet, sein Unternehmen vertheidigt und schließlich seinen Handschuh von dem Blutgerüst hinabgeworfen habe, damit dieser dem Könige Peter von Aragonien als ein Zeichen gebracht werde, daß er ihm alle Rechte auf Apulien und Sicilien übertrage, habe ich nicht in den Text aufgenommen, sie scheint unsicher, kein gleichzeitiger Schriftsteller kennt sie. Ebenso läßt sich nicht bestimmen, ob die Kapelle auf Kosten Elisabeths, welche nach Neapel geeilt sein soll, um den Sohn zu lösen, aber erst nach der Katastrofe eintraf, oder von theilnehmenden Bürgern oder von Karl erbaut wurde. Daß den Nachrichter ein zweiter Henker niederstieß, damit Jener sich nicht rühmen dürfe, Fürsten getödtet zu haben, dürfte gleichfalls Erfindung sein.

Halle, Druck von H. W. Schmidt.

